

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Rheinreise von Straßburg bis Düsseldorf mit Ausflügen
nach Baden, Heidelberg u. Frankfurt, an die Bergstraße,
durch die Rheinpfalz, die Taunusbäder, das Nahe-Ahr- u.
Wupperthal u. nach Aachen**

Klein, Johann August

Koblenz [u.a.], 1843

[urn:nbn:de:bsz:31-120564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120564)

12
866



42 A 1866

Verzeichniß von Reisehandbüchern u. Kunstfachen,
welche bei

K. Bädeler in Koblenz

erschienen und zu haben sind:

Delfeskamp's neues Panorama des Rheins von Mainz bis Köln. Durchaus umgearbeitete und mit 60 Randbildern vermehrte Original-Ausgabe. 3 Thlr.

Das Rheinthal von Mainz bis Köln. 45 Blätter nach der Natur gezeichnet von Lasinsky u. A. In Aquatinta von Bodmer u. A. Die ganze Sammlung schwarz 6 Thlr. 20 Sgr., sauber colorirt 13 Thlr. 10 Sgr. Das einzelne Blatt schwarz 6 Sgr., colorirt 12 Sgr.

Panorama der Stadt und Festung Ehrenbreitstein. Nach der Natur gezeichnet von C. Witthoff, in Aquatinta von Bodmer. (3 $\frac{1}{2}$ Fuß lang, $\frac{1}{2}$ Fuß hoch;) schwarz 2 Thlr., ausgemalt 5 Thlr. 20 Sgr.

Panorama von Koblenz und seiner Umgebung, aufgenommen von der Pfaffendorfer Höhe von C. Bodmer, in Aquatinta von K. Bodmer. (3 $\frac{1}{2}$ Fuß lang, $\frac{1}{2}$ Fuß hoch.), schwarz 2 Thlr., ausgemalt 5 Thlr. 20 Sgr.

Koblenz. Aussicht vom Ehrenbreitstein. Nach der Natur gezeichnet von Siegmund, in Stahl gest. von Worms. (18 Zoll lang, 8 Zoll hoch), 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Neues Handbuch für Reisende, enthaltend Gespräche und ein Wörterbuch, englisch, deutsch, französisch, italienisch. Nach Boldini, Made, de Genlis und Andern. 1 Thlr.

Handbuch für Reisende durch Deutschland und den Oesterreichischen Kaiserstaat. Nach eigener Anschauung und den besten Hülfquellen. Nebst einer Reisekarte u. den Plänen der Städte Wien, Prag, Berlin, München, Dresden, Hamburg, Frankfurt und Köln. 2 Thlr.

Mosel-Reise von Trier bis Koblenz mit geschichtlichen Bemerkungen und einer Karte. Zweite verb. Aufl. 15 Sgr.

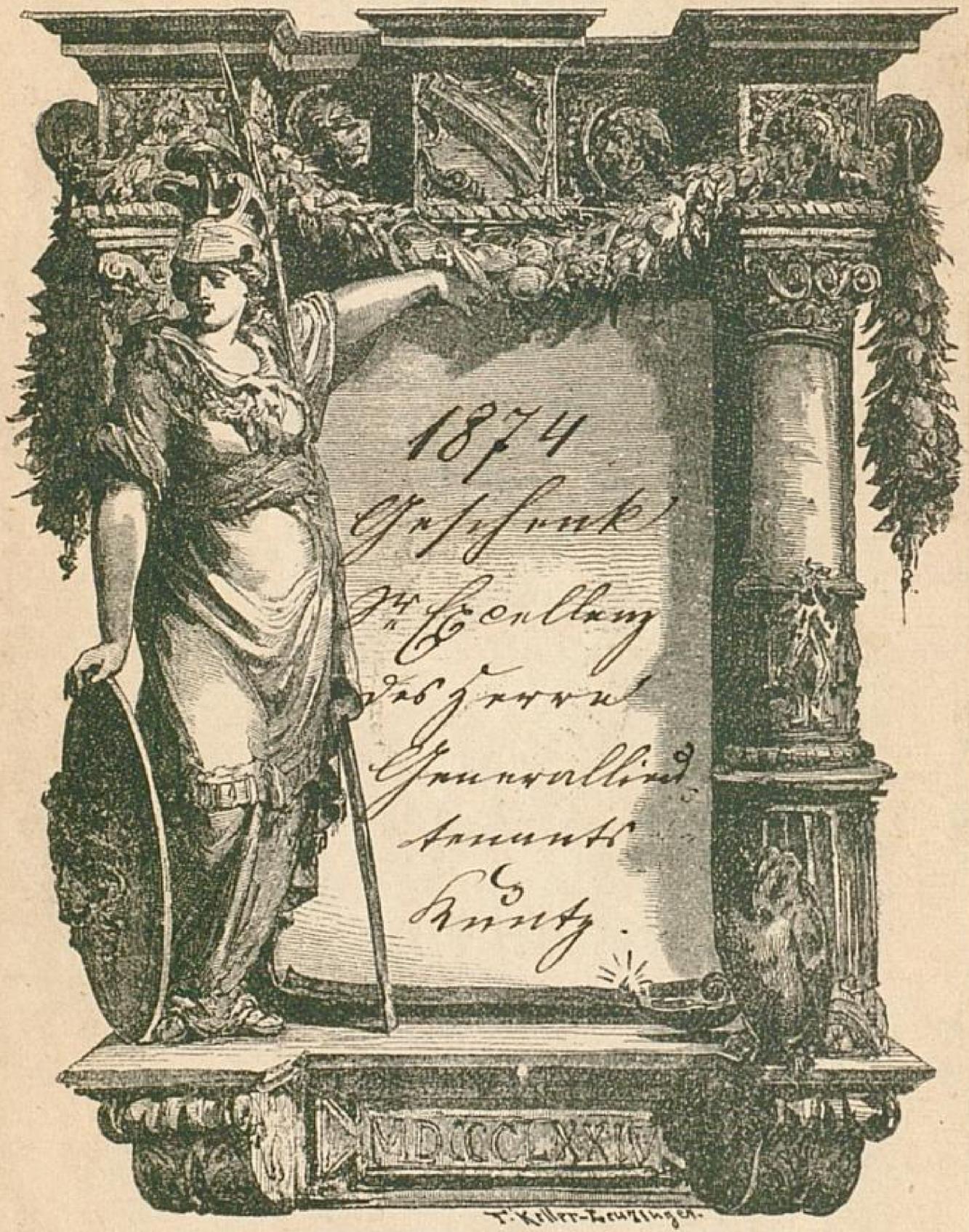
Belgien. Handbüchlein für Reisende, die sich selbst leicht und schnell zurecht finden wollen. Mit einer Reisekarte, einem Plane des Schlachtfeldes von Belle-Alliance und Städte-Plänen. 1 Thlr.

Holland. Handbüchlein für Reisende, die sich selbst leicht und schnell zurecht finden wollen. Mit einer Reisekarte. 1 Thlr.

Zwanzig Ansichten holländischer Städte, nach der Natur gezeichnet von W. Pätz, gestoch. von Bodmer und Sperli. Schwarz 2 Thlr. 25 Sgr. und ausgemalt 5 Thlr. 20 Sgr.

L. Schuler
Pflanzgarten

Landesbibliothek
Karlsruhe



1874

Grafspark

in G. entlung

des Jahres

Generalinsp.

Amant

Sanity.

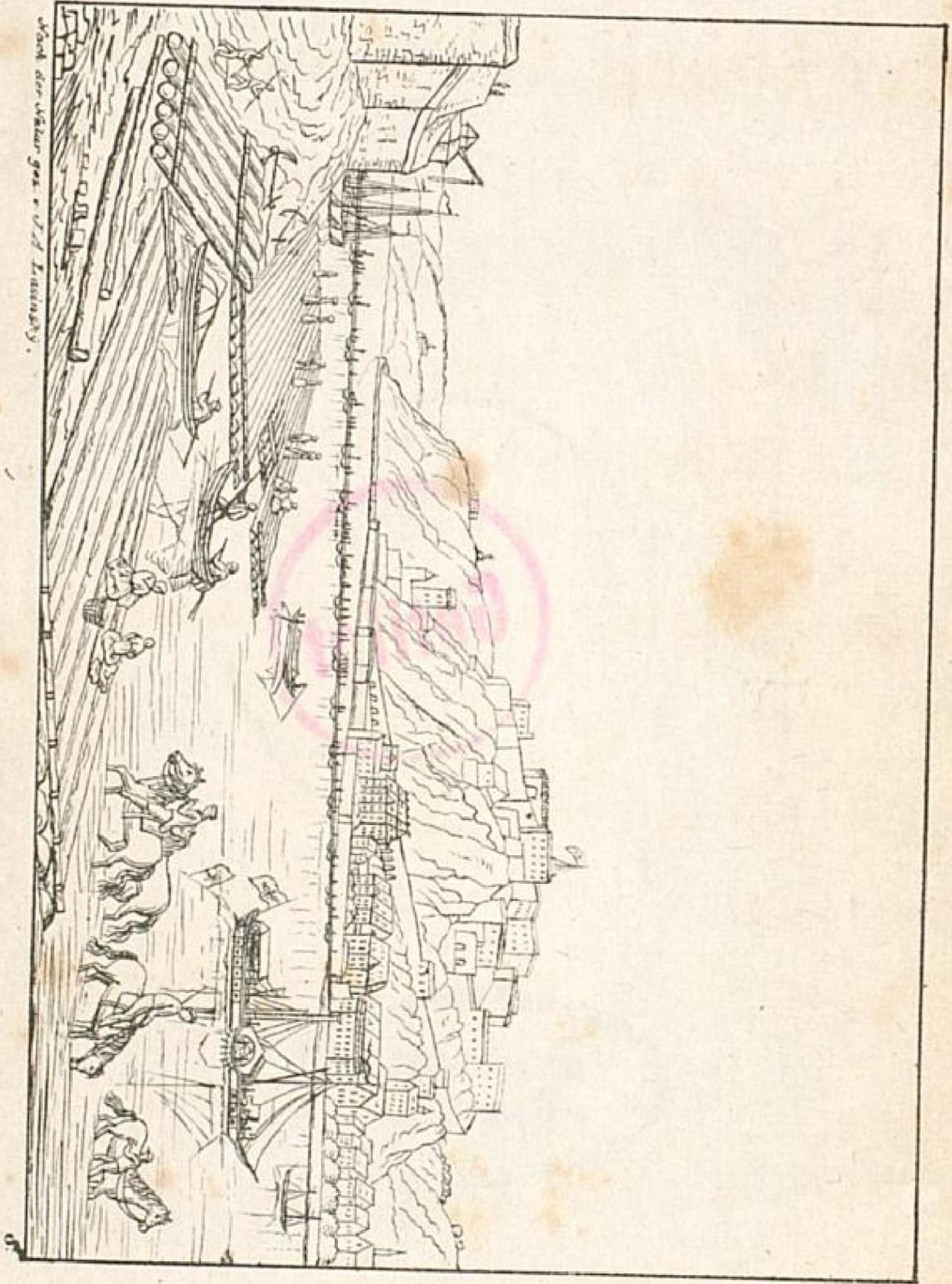
MDCCCLXXIV

T. Keller-Zeuzinger.

4876 nr. 10.



1270. 20. 10.



Wand der Wälder ges. v. J. Linnich.

WESTLICHE THEILUNG DER WÄLDER.

1270. 20. 10.

Rheinreise

von

Strasburg bis Düsseldorf

mit Ausflügen nach

Baden, Heidelberg und Frankfurt, an die Bergstraße,
durch die Rheinpfalz, die Taunusbäder, das Nahe-, Ahr-
und Wupperthal und nach Aachen.

Vierte durchaus umgearbeitete Auflage der Rheinreise

von
[Johann] [August]
J. A. Klein,
weil. Professor zu Koblenz.

Mit zwölf Ansichten, einer Karte und den Plänen der
Städte Strasburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz,
Bonn, Köln, Aachen und Düsseldorf.

Koblenz,
Verlag von K. Bädeler.
1843.

Rotterdam, bei A. Bädeler.

42 A 1866



Gedruckt bei J. Hildenbrandt
in Koblenz.

78

Das Bedürfniß nach einem handlichen, leicht mitzuführenden Leitfaden für Reisende, welche den Rhein besuchen, hat die dritte und gegenwärtige vierte Auflage der Rheinreise des verstorbenen Herrn Professors Klein hervorgerufen, obgleich von der zweiten Auflage noch eine Anzahl Exemplare vorhanden sind.

In der dritten und besonders dieser vierten Auflage, eigentlich einem durchaus umgearbeiteten Auszuge aus der zweiten, ist ganz besondere Rücksicht auf den practischen Bedarf genommen. Der Reisende wird mancherlei Winke finden,

welche ihm Mühe, Zeit und Geld zu ersparen geeignet sind. Er wird, selbst in den größeren Städten, mit diesem Buche in der Hand keines andern Führers bedürfen. Auf die Sagen des Rheins ist die gebührende Rücksicht genommen, sie sind größtentheils so mitgetheilt, wie sie unsere Dichter dem Volke nachgesungen haben. Ausführlicher und in großer Anzahl hat sie Karl Simrock in seinem vortrefflichen Buche „Rheinsagen, aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter“ gegeben.

Die einleitenden Artikel, namentlich über Wein und Weinbau, und über die Sammlungen für Kunst und Alterthum am Rhein, sind von sachkundigen Männern bearbeitet und dürften die Brauchbarkeit des Buches wohl zu erhöhen dienen.

Die zweite Auflage, welcher die architektonisch-historischen Bemerkungen über die Bauwerke am Rhein von dem Herrn Bauinspector von Lassaulx eine eigenthümliche und bleibende Auszeichnung verleihen, umfaßt den ganzen Lauf des Rheines von Straßburg bis Rotterdam, die bedeutendsten holländischen Städte, Aachen und Umgebung, das Mosel- und Nahe-
thal u. A. und geht besonders in die geschichtlichen Verhältnisse näher und ausführlicher ein. Sie ist mehr eine geschichtliche Beschreibung des Rheinthal's, als ein Führer für Reisende, und wird in dieser Hinsicht auch fernerhin wohl ihren Werth behalten.

Erklärung des von Herrn Levy Elkan in Köln
gezeichneten und lithographirten Umschlages.

Vorderseite.

Die Wappen der deutschen Rheinufer-Staaten

Baden — Preußen — Baiern

Hessen Nassau

Stolzenfels

Niederswald

Drachenfels

Ehrenbreitstein

(als die vier schönsten Punkte am Rhein.)

Ein Ritter

Die Saga.

als Gränzwächter.

Rückseite.

Landmädchen aus der Gegend

von

Wiesbaden

Mainz

Köln

Koblenz.

I n h a l t.

	Seite.
I. Reiseplan	IX
II. Dampfschiffahrt	X
III. Eisenbahnen	XIV
IV. Pafswesen	XV
V. Gasthöfe	XVI
VI. Trinkgelder :	XVII
VII. Sammlungen für Kunst und Alterthum am Mit- telrhein	XIX
VIII. Physische Verhältnisse der Rheinstrecke zwischen Bingen und Bonn	XXXIII
IX. Wein und Weinbau	XXXVIII
1. Straßburg	1
2. Von Straßburg nach Baden = Baden	13
3. Baden = Baden	15
4. Von Baden nach Heidelberg über Karlsruhe	29
5. Heidelberg	33
6. Von Heidelberg über Darmstadt nach Frankfurt	44
7. Frankfurt	56
8. Von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden (Tau- nus = Eisenbahn)	72
9. Rhein Hessen und Rheinbaiern (Rheinpfalz)	75
10. Rheinfahrt von Straßburg bis Mainz	82
11. Mainz	101
12. Wiesbaden	120
13. Der Rheingau	128
14. Der Niederwald	145

VIII

	Seite.
15. Bingen	149
16. Kreuznach und das Nahehal	154
17. Von Bingen bis St. Goar	161
18. Von St. Goar bis Koblenz	190
19. Koblenz	210
20. Ehrenbreitstein	238
21. Ems	246
22. Von Koblenz bis Neuwied	251
23. Neuwied	260
24. Von Neuwied bis Andernach	265
25 a. Von Andernach bis Remagen	270
25 b. Das Brohlthal, der Laacher See und die Nieder= mendiger Mühlsteingruben	273
26. Das Ahrthal	285
27. Von Remagen bis Bonn	292
28 a. Bonn	308
28 b. Von Bonn bis Köln	321
29. Köln	324
30. Von Köln nach Aachen (Rheinische Eisenbahn)	363
31. Aachen	368
32. Düsseldorf und Elberfeld	377

I. Reiseplan.

Die genußreichste Art, den Rhein oder vielmehr die Gebirgsgegend des Rheins von Mainz bis Bonn zu bereisen, ist unstreitig die Fußwanderung. Man ist frei, kann sich ungehindert nach allen Richtungen hin bewegen, verweilen, wo man will, Höhen besteigen und kleine Seitenthäler besuchen. Auch die leibliche Pflege braucht hierbei nicht außer Acht gelassen zu werden. In allen Städten und selbst in den Dörfern am Rheine gibt es gute Gasthöfe oder Wirthshäuser. Wer frisch umherschaut mit gesunden Sinnen, wird auf einer Fußwanderung am besten alle die zahlreichen Schönheiten auffinden, welche das gesegnete Rheinthäl darbietet, und sich ihrer mit offenem Herzen erfreuen.

Seitdem täglich zehn und mehr Dampfboote den Mittelrhein stromauf- und abwärts fahren, kann man die Vortheile des Dampfschiff- Reisens in etwa mit den Annehmlichkeiten der Fußwanderung verbinden, wenn man an den Orten, wo Höhen besonders anziehende Aussichten gewähren, oder wo in den Städten merkwürdige Gegenstände zu sehen sind, das Schiff verläßt, seine besondern Zwecke verfolgt, und zur Weiterreise das nächstfolgende Schiff benützt.

Bei solchem Vorhaben ist aber jede Art von Gepäck sehr hinderlich, wie denn überhaupt der Reisende die Bemerkung machen wird, daß gerade die Handhabung und Beaufsichtigung des Gepäcks auf Dampfschiffen besonders lästig wird, zu mancherlei Ausgaben Veranlassung gibt und ihn nothwendig mit Leuten in Berührung bringt, welche geeignet sind, die Annehmlichkeiten einer Reise sehr herabzustimmen. Wer beabsichtigt, das Dampfschiff einigemal zu verlassen, sende lieber sein Gepäck nach Köln, Koblenz oder Mainz voraus. Die Fracht kostet, insofern die Stückzahl gering ist, weniger,

als jedesmal an die Packträger für den Transport vom Schiffe in den Gasthof bezahlt werden muß.

Die Mehrzahl der Reisenden ist der Meinung, daß man die Schönheiten des Rheins gesehen habe, wenn man mit dem Dampfschiffe flüchtig auf- und abgefahren sei. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß keine Meinung irriger ist, als diese. So hübsch auch die Landschaft vom Flusse aus gesehen, sich darstellt, so entfaltet die Gegend doch ihre herrlichsten Reize erst auf den Höhen. Darum wähle man als Haltpuncte Bingen oder Rudesheim, St. Goar, Koblenz und Godesberg oder Königswinter, deren Umgegend gerade die größte Mannigfaltigkeit darbietet, und mache von hier aus seine Ausflüge theils auf die Höhen, theils in die Seitenthäler.

Die beigegeführten acht Städtepläne werden jeden Lohn- diener in den Städten unnöthig machen. Um unnütze Schritte zu vermeiden, streiche man mit rother Dinte auf den Plänen diejenigen Gegenstände, Kirchen u. dgl. an, welche man näher zu besichtigen wünscht. Die Kirchen sind gewöhnlich bis 12 Uhr Mittags geöffnet. Wo nur die Architectur oder die Kanzel bemerkenswerth sind, kann man die Führung des Küsters entbehren. Gemälde aber werden am besten unter seiner Leitung betrachtet, da sie theils in Seitencapellen hängen, theils aber mit besondern Vorhängen versehen sind.

II. Dampfschiffahrt.

Als im Jahre 1827 die rheinische (Kölnische) Dampfschiffahrtsgesellschaft ihre Fahrten auf dem Mittel-Rheine zwischen Köln und Mainz begann, hatte Niemand von dem ungeheuern Erfolge, den dieses Unternehmen haben würde, eine Ahnung. Schon in dem ersten Jahre betrug die Anzahl der Reisenden, welche durch Dampfschiffe, „die schwarzen Schwäne des Rheins“, auf dieser Strecke befördert worden waren, 18,000. Seitdem stieg nun von Jahr

zu Jahr diese Anzahl und erreichte im Jahre 1837 die Höhe von 150,000 Reisenden. Solche Erfolge ermutigten eine zweite Gesellschaft, die „für den Nieder- und Mittel-Rhein“ welche von Düsseldorf aus geleitet wird, den Rhein ebenfalls mit Dampfschiffen zu befahren. Diese Anfangs des Jahres 1838 eingetretene Concurrenz veranlaßte eine bedeutende Ermäßigung in den Fahrpreisen, und hatte zur Folge, daß die Anzahl der Reisenden schon im nächsten Jahre auf 487,000, und 1840 auf 636,000 stieg, welche von beiden Gesellschaften befördert wurden. Im Jahre 1841 belief sich die Anzahl auf 750,000, nachdem auch die niederländische Gesellschaft ihre Fahrten bis Mainz ausgedehnt hat. Eine vierte Gesellschaft, welche in Basel ihren Sitz hat, fährt zwischen Basel und Mainz. Ihre schnell fahrenden Schiffe nennt sie die Adler des Oberrheins.

Die Kölner Gesellschaft fährt zwischen Düsseldorf und Straßburg, die Düsseldorfer und niederländische zwischen Mainz und Rotterdam, die Adler Gesellschaft zwischen Basel und Mainz. Die Kölner Gesellschaft besitzt die meisten Schiffe und bietet daher bei Personalkarten die häufigste Gelegenheit zur Weiterreise. Ihre schnellsten Schiffe fahren zu Thal in einem Tage von Straßburg nach Mainz, von Mannheim nach Köln, von Mainz nach Düsseldorf, zu Berg in einem Tage von Köln nach Mainz; von Koblenz nach Mannheim; von Mannheim, die Nacht durch nach Straßburg, wo sie zeitig genug zum Anschluß an den letzten Wagenzug der Eisenbahn von Straßburg nach Basel eintreffen. Die Adler- und Düsseldorfer Gesellschaft, welche in Verbindung stehen, fahren zu Berg in einem Tage von Rotterdam nach Emmerich; von Emmerich nach Köln, die Nacht durch; von Köln nach Mainz; von Mainz, die Nacht durch nach Straßburg; von Straßburg nach Basel, welche letztere Strecke jedoch viel schneller auf der Eisenbahn zurück zu legen ist. Zu Thal in einem Tage von Basel nach Mainz; von Mainz nach Düsseldorf; von Düsseldorf nach Rotterdam. — Die Fahrpreise der Kölner Gesellschaft waren im Jahre 1842 folgende:

Entfernungen.	Für die Einzelreise.				Für die Reise hin und zurück.	
	Salon oder große Kajüte.		Vorkajüte.		Salon.	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
Von R Ö I N nach						
Wesseling	—	10	—	6	—	15
Bonn	—	12	—	7	—	20
Plittersdorf (Godesberg)	—	16	—	9	—	25
Königswinter	—	18	—	10	—	28
Rolandseck	—	22	—	12	1	2
Unkel	—	25	—	13	1	6
Remagen	—	28	—	14	1	10
Linz	1	—	—	15	1	15
Breisig	1	7	—	18	1	27
Andernach	1	20	—	23	2	18
Neuwied	1	24	—	25	2	25
Engers	2	—	—	28	3	5
Koblenz	2	4	1	—	3	10
Ems	2	22	1	18	4	16
Braubach	2	12	1	5	3	20
Boppard	2	18	1	8	4	—
St. Goar	3	—	1	12	4	20
Oberwesel	3	4	1	14	4	26
Kaub	3	8	1	16	5	2
Bacharach	3	12	1	17	5	8
Heimbach	3	16	1	18	5	15
Bingen (Rüdesheim)	3	26	1	23	6	—
Kreuznach	4	10	2	7	6	28
Weisenheim	4	—	1	25	6	5
Weinheim (Deßloch)	4	2	1	26	6	8
Eltville	4	4	1	27	6	11
Walluf	4	5	1	28	6	14
Biebrich	4	6	1	29	6	17
Wiesbaden	4	12	2	5	6	29
Mainz	4	8	2	—	6	20
Oppenheim	4	19	2	7	7	7
Gernsheim	4	29	2	14	7	22
Darmstadt	5	8	2	23	8	10
Rheindürkheim	5	5	2	18	8	1
Worms	5	11	2	22	8	10
Mannheim	5	23	3	—	8	28
Speyer	6	8	3	10	9	21
Philippsburg	6	15	3	15	10	1
Germersheim	6	23	3	20	10	12
Leopoldshafen (Knielingen)	7	8	4	—	10	5
Karlsruhe	7	21	4	13	11	—
Daylanden	7	16	4	5	11	18
Neuburg	7	23	4	10	11	29
Iffesheim	8	8	4	20	12	22
Baden-Baden	8	25	5	7	13	26
Freistadt	9	3	5	8	14	3
Rehl (Straßburg)	9	20	5	20	15	—

Die Preise des Pavillons sind um die Hälfte höher, als die der großen Cajüte; er wird sehr selten benutzt. Den Reisenden der großen Cajüte steht das ganze Verdeck frei, denen der Vorkajüte nur vom Kiel des Schiffes bis zur Maschinenkammer.

Der Unterschied in den Preisen dieser Gesellschaften ist unbedeutend. Aus dem vorstehenden Verzeichniß lassen sich diese auf alle Entfernungen genau berechnen, z. B.

von Köln bis Straßburg im Salon	9	Thlr.	20	Sgr.
von Köln bis Mainz	4	„	8	„
also von Mainz bis Straßburg . . .	5	„	12	„

Wer den Fahrpreisen des Pavillons oder der großen Cajüte noch die Hälfte (vergl. das Verzeichniß,) hinzufügt, erhält eine sogenannte Personalkarte, auf eine bestimmte Person lautend und für die Hin- und Rückreise gültig. Für die Vorkajüte findet diese Begünstigung nicht statt, nur auf den weitem Strecken werden dabei einige Kreuzer erspart. Man thut daher wohl für die Vorkajüte nur eine einfache Karte zu lösen.

Wenn man für eine gewisse Strecke, z. B. von Mainz nach Köln eine Karte genommen hat, ist man nicht genöthigt, diese Strecke hinter einander zu befahren. Man kann vielmehr an allen Zwischenorten aussteigen, und mit einem der folgenden Schiffe im Laufe des Jahres die Reise fortsetzen. Nur darf man nicht versäumen, dies auf der Karte, bevor man das Schiff verläßt, durch den Conducteur bemerken zu lassen. Hat man keine Personalkarte genommen, so thut man stets am besten, nur für die Strecke zu bezahlen, welche man augenblicklich befahren will, um ungehindert mit dem nächsten Schiffe, welches anfährt, gehöre es dieser oder jener Gesellschaft, die Reise fortsetzen zu können. Nöthigenfalls kann man den Fahrpreis auch auf den Schiffen an den Conducteur bezahlen; jedenfalls nehme man die Karte am Lande nicht eher, bis man das Schiff, mit welchem man fahren will, sieht. Es kön-

nen Verzögerungen bei der Ankunft eines Schiffes eintreten, die den verspäteten Abgang desselben wieder veranlassen, und den Reisenden bedauern lassen, sich gebunden zu haben, während er vielleicht die Schiffe anderer Gesellschaften vorbei fahren sieht, ohne sie benutzen zu können.

Die Verpflegung auf den Schiffen wird von der der besten Gasthöfe nicht übertroffen, auch die Preise sind billig zu nennen (Kaffee mit Butterbrod 6 Sgr., Mittagessen an der Wirthstafel um 1 Uhr 16 Sgr., wird jedoch außer dieser Zeit Mittagessen verlangt, 1 Thlr., eine halbe Flasche guter Tischwein 6 Sgr. u. s. w.). Es ist aber rathsam, um Irrthümer zu vermeiden, Alles stets gleich bei Empfang zu bezahlen.

Die Ramine auf den Schiffen der Kölner Gesellschaft sind schwarz, die der Düsseldorfer Schiffe weiß und schwarz, die Landbrücken jener sind roth und weiß, dieser grün und weiß. Die Niederländer fahren immer unter ihren Farben: blau, roth, weiß.

III. Eisenbahnen am Rhein.

1. **Basel-Strassburg** (vergl. Seite 1). Die Bahn wurde durch eine Actien-Gesellschaft erbaut und 1841 fertig.

2. Die großherzoglich badische **Bahn von Kehl, Strassburg gegenüber, nach Heidelberg**. Die Strecke von Kehl bis Dos (Baden-Baden) ist 1842 eröffnet worden. Von Dos bis Karlsruhe wird im Herbst 1843, von Karlsruhe bis Heidelberg im Frühjahr 1843 fertig. Man wird von Kehl nach Heidelberg, 18 Meilen, in 4 Stunden fahren (von Kehl nach Dos in 2, von Dos nach Karlsruhe in $\frac{1}{2}$, von Karlsruhe nach Heidelberg in $1\frac{1}{2}$ Stunden).

3. Die großherzoglich badische **Bahn von Heidelberg nach Mannheim**, 1840 vollendet. Man fährt in 30 Minuten von Heidelberg nach Mannheim (3 Meilen), im Sommer 6, im Winter 4mal täglich. Preise: erste Wagenklasse 48, zweite 30, dritte 18 Kr. Omnibus in Heidelberg und

Mannheim für eine Person mit Gepäck 12, ohne Gepäck 6 Kr. Der Bau der Bahn hat 1,400,000 Fl. gekostet. Die badischen Bahnen sind vom Staate gebaut. Die Heidelberg-Mannheimer wird im Durchschnitte täglich von 900 Personen befahren.

4. **Taunus-Bahn** von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden durch eine Actien-Gesellschaft, die Actie zu 250 Fl., gebaut, 1840 vollendet (vergl. Seite 72). Frequenz im Jahre 1841 täglich im Durchschnitt 2000 Personen. Länge der Bahn 6 Meilen.

5. **Rheinische Eisenbahn** von Köln über Aachen bis an die belgische Grenze (vergl. S. 363), durch eine Actiengesellschaft, die Actie zu 250 Thlr., erbaut, bis Aachen 1841, bis zur belgischen Grenze 1842 eröffnet. Die Bahn ist die theuerste auf dem Festlande; jede Meile hat 800,000 Fl. gekostet.

6. **Düsseldorf-Elberfelder Bahn** (vergl. S. 383), durch eine Actiengesellschaft erbaut, 1841 eröffnet. Entfernung 4 Meilen. Der Bau jeder Meile kostet 700,000 Fl.

IV. Paßwesen.

Ohne einen Paß sollte sich Niemand auf Reisen begeben. Es ist leicht möglich, daß man ihn zehnmal nicht gebraucht, fehlt er aber zum elftenmal, so sind unangenehme Erörterungen mit Polizeibeamten und mindestens Aufenthalt unvermeidlich. Wenn man auch auf den rheinischen Dampfbooten und Eisenbahnen ohne einen Paß reisen kann, so fordern doch sowohl die Thurn und Taxisschen als auch die preussischen Posten von jedem Unbekannten, der sich einschreiben lassen will, einen Paß oder sonst eine Legitimation.

Wer sich 24 Stunden an einem Orte aufhält, soll der Paßvorschrift zufolge, den Paß visiren lassen. Wird aber der Paß nicht gefordert, so ist eine besondere Meldung deshalb nicht nöthig. Bei den Klagen über das Lästige der

Pässe bedenke der Reisende, daß er dadurch auch gegen gefährliche Reisegefährten geschützt, und nirgendwo gezwungen wird, persönlich das Visa der Polizei einzuholen.

V. Gasthöfe.

Es ist eine alte Regel, daß der besuchteste Gasthof der beste ist. Bei der großen Menge von Fremden, welche die Rheingegenden jährlich nach allen Richtungen hin bereisen und der hierdurch entstandenen Concurrenz unter den Gasthöfen, kann man wohl behaupten, daß, selbst in den kleinen Städten, ein durchaus schlechter Gasthof sich nicht findet. Die rheinischen Gasthöfe im Allgemeinen sind die ausgezeichnetsten Deutschlands. Die gewöhnlichen Preise in den größern unmittelbar am Rhein gelegenen Gasthöfen sind: ein Zimmer im ersten Stock 15—20 Sgr. (1 fl.), ein Zimmer im zweiten und dritten Stock 10 — 12 Sgr. (36 fr.), Mittagessen an der Wirthstafel 15 Sgr. (48 fr.), eine halbe Flasche Wein 5 Sgr. (18 fr.), Frühstück (Kaffee oder Thee mit Brödchen) 6 Sgr. (20 fr.), Abendessen nach der Karte (Beefsteak 6 Sgr. (20 fr.) u. s. w. In den Gasthöfen zweiten Ranges, die meistens im Innern der Städte liegen, sind alle diese Sätze um einige Groschen wohlfeiler. Sie sind solchen Reisenden, die einige Wochen an einem Orte zu verweilen gedenken, zu empfehlen, indem man, da der Zudrang der Reisenden nicht so groß ist, mit den Wirthen leichter ein Uebereinkommen für längern Aufenthalt treffen kann. Man kann in solchen Gasthöfen zweiten Rangs ein Zimmer, Frühstück und Mittagessen bei einem Aufenthalte von 6 bis 8 Tagen für 15 bis 20 Sgr. (1 fl.) täglich, und je nach Anforderungen höher, ohne Schwierigkeiten bedingen.

Im hohen Sommer, von Anfang Juli bis Mitte September, entsteht bei der Ankunft eines rheinischen Dampfschiffes an dem Orte seiner Bestimmung nicht selten ein unangenehmes Treiben und Lagen. Die Anzahl der Reisenden ist

gewöhnlich so bedeutend, daß die gelegensten Gasthöfe bald angefüllt sind, und man nun genöthigt ist, von einem Gasthose in den andern zu rennen, um nur ein Unterkommen zu finden. Für einen solchen Fall ist es, insofern mehre Personen zusammen reisen, anzurathen, daß sogleich bei der Ankunft des Schiffes Einer sich ans Land begibt und für Zimmer in einem Gasthose sorgt, während die Andern ganz ruhig an Bord, oder wenn das Schiff weiter fährt, an Land bleiben, jedoch über ihr Gepäck genaue Aufsicht führen und es zusammen legen lassen. Die Zimmerschlüssel in der Tasche, — vielleicht das beste Mittel sich den Besitz der Zimmer zu sichern, — kehrt nun der Ausgesandte zurück, und die Gesellschaft kann alsdann mit Ruhe sich in den Gasthof begeben und das Gepäck unter Augen behalten.

Wer Morgens früh abzureisen beabsichtigt, nehme das Frühstück nicht im Gasthose, sondern auf dem Dampfschiffe. Bei heiterem Wetter auf dem Verdecke des Schiffes erhöht sich der Genuß, weil er mit Ruhe und Muße statt finden kann. Die Rechnung fordere man den Abend vorher; es ist dann noch Zeit vorhanden, sie durchzusehen und etwaige Irrthümer zu erörtern. Die Bezahlung geschehe erst im Augenblick der Abreise.

VI. Trinkgelder.

Es ist eine schlechte Sitte, daß in Gasthöfen, nachdem Alles gehörig berechnet worden ist, auch noch die Bedienung, die doch vom Hausherrn besoldet wird, sich zu einem sogenannten Trinkgeld meldet. Da aber der Gebrauch einmal besteht, so wird der Reisende sich demselben nicht entziehen können.

In Gasthöfen zahlt man gewöhnlich an Trinkgeld bei einem Aufenthalte von einem Tage 5 Sgr. (18 fr.) an den Oberkellner, und $2\frac{1}{2}$ Sgr. (9 fr.) an den Hausknecht, bei einem Aufenthalte von drei bis vier Tagen für die ganze

Zeit nur das Doppelte. An jenen wird dasselbe bei Bezahlung der Rechnung verabreicht, an diesen beim Verlassen des Hauses. Da aber jeder Reisende Gepäck mit sich zu führen pflegt, welches der Hausknecht auf das Dampfsschiff oder die Post schafft, so bezahlt man denselben dann erst, wenn Alles besorgt ist, wobei sich von selbst versteht, daß jenes Trinkgeld um einige Groschen je nach dem Gewicht oder der Anzahl der Gepäckstücke erhöht wird.

Bei Besichtigungen von Kirchen, Gemäldefammlungen, Burgen u. dgl. reicht ein Einzelner mit 5 Sgr. (12 kr.) Trinkgeld an den Küster oder Aufseher aus. Zwei bis vier Personen zahlen 10 Sgr. (24 kr.), sechs bis acht 15 Sgr. (48 kr.), und so weiter nach Verhältniß der Anzahl.

Eine der unangenehmsten Berührungen ist für den Reisenden die mit den Packträgern, Kärchern oder Schürgern. Obgleich die Taxen von der Obrigkeit festgesetzt worden sind, wird man selten Nachforderungen entgehen, selbst wenn man mehr, als die Tare gibt. Diese Tare beträgt in Mannheim für einen Koffer über 40 Pfund 12 kr., für einen Koffer unter 40 Pfund, für Mantelsack, Nachtsack oder dergl. 8 Kr., für die Last eines einräderigen Schiebkarrens 24 Kr. Mainz oder Bingen für jeden Gegenstand über 40 Pfund 18 Kr., für jeden dazu gehörigen Gegenstand unter 15 Pfund 3 Kr., für jeden Gegenstand zwischen 15 bis 40 Pfund 12 Kr., in Koblenz für Gepäck jeder Art bis zu 60 Pfund 3 Sgr., darüber bis zu 1 Centner 4 Sgr. und bis zu 2 Centner 6 Sgr., in Köln für jeden Gegenstand unter 50 Pfund $2\frac{1}{2}$ Sgr., über 50 Pfund bis zur Mannslast 4 Sgr., für mehre einzelne Sachen bis zur Mannslast 5 Sgr., für eine einräderige Schiebkarre 7 Sgr. Man gibt gewöhnlich für einen nicht zu schweren Koffer 5 Sgr., für Koffer mit Hutschachtel und Nachtsack $7\frac{1}{2}$ Sgr., beträgt die Anzahl der Gepäckstücke mehr, dann 10 Sgr. Es ist deshalb rathsam, diese auch schon der leichtern Uebersicht wegen, möglichst zu beschränken oder zusammen zu schnüren. Man wird bei dieser Bezahlung zwar keinen besondern Dank erndten, sie genügt aber voll-

kommen, und mag der Reisende jede weitere Anforderung nur zurückweisen. In Köln nimmt man am besten eine Droschke, deren am Ufer immer eine Anzahl bereit stehen (s. S. 326).

Lohnbediente werden in der Regel für einen halben Tag mit 1 Fl. oder 15 bis 20 Sgr., für einen ganzen mit 1 Thlr. honorirt. Die Polizeitaxen, welche man in den Gasthöfen einsehen kann, sind niedriger.

VII. Sammlungen für Kunst und Alterthum am Mittelrhein.

Der nachstehende Versuch, eine kurze Uebersicht der bedeutendsten Kunstgegenstände, die sich auf der Strecke zwischen Mainz und Düsseldorf befinden, zusammen zu stellen, kann nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen; er soll dem Kenner nur Andeutungen geben. Die Privatsammlungen sind mehrentheils nur für die persönlich bekannten, oder als wahre Liebhaber angesehenen Reisenden offen, während sie dem gewöhnlichen, neugierigen Reisenden, der Gemäldesammlungen besucht, um eben keine „Merkwürdigkeit“ unbesehen zu lassen, verschlossen bleiben — eine Maßregel, die bei dem großen Andrang von Reisenden, welche der Rhein jeden Sommer anzieht, gewiß nicht zu tadeln ist.

Mainz. Öffentliche Sammlungen im ehemaligen kurfürstlichen Schlosse. Alterthümer. Zahlreiche Sammlungen von Altären, Motivsteinen, Sarkophagen, Grabsteinen römischer Legionssoldaten mit Bildwerken und Inschriften. Mehrere Säulencapitälé vom Kaiserpallast Karls des Großen zu Ingelheim. Die Reliefs der sieben Kurfürsten vom ehemaligen Kaufhause zu Mainz. Die Münzsammlung umfaßt 2—3000 römische, über 1800 Mainzer Münzen von Karls des Großen Zeit bis zum Untergange des Kurstaates, so wie gegen 1500 neuere Münzen und Medaillen.

Gemäldesammlung. Darunter zeichnen sich aus (nach der Nummerfolge) No. 1. Otto Venius (Rubens Lehrer † 1634): Christus und die vier reuigen Sünder (König David, Magdalena, der verlorne Sohn und der Schächer) nebst Engeln mit Delzweigen. 2. Annibale Carracci († 1609): Ein Karmeliter-Mönch empfängt kniend das Ordenskleid von der heil. Jungfrau. 3. Guercino da Cento [† 1660]: Der heil. Franciscus empfängt die Wundmale. 7. Gerh. Honthorst: Die Geißelung Christi. 14. Dürer [† 1528]: Adam und Eva, mit Monogramm und Jahreszahl. 15. Hans Burgkmaier [† 1559]: Die Steinigung des h. Stephanus. 16. Lorenzo di Credi [† 1530]: Madonna mit dem Kinde (höchst ausgezeichnet). 17. Domenichino [† 1641]: Die h. Apollonia (vortrefflich). 18. Lucas von Leyden [† 1533]: Der h. Andreas und die h. Ursula. 19. Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande (altdeutsche Schule). 20. bis 28. Grünewald [† 1510]: Neun Bilder mit Darstellungen aus dem Leben der h. Jungfrau: 20. Verkündigung. 21. Empfängniß. 22. Maria und Elisabeth. 23. Geburt. 24. Weisen aus dem Morgenland. 25. Darbringung im Tempel. 26. Christus unter den Schriftgelehrten. 27. Ausgießung des h. Geistes. 28. Maria's Tod. 29. E. Heuß: Bildniß A. Thorwaldsen's, in seinem Atelier. 31. Lucas Cranach [† 1553]: Bildniß Alberts von Brandenburg, Kurfürsten von Mainz. 36. Albr. Dürer (?): Himmelfahrt Mariä. 39. Rubens [† 1640] und Fr. Snyders [† 1657]: Weibliche Figur in einer Landschaft von Thieren umgeben. 42. Carl Du Jardin [† 1678]: Venus und Adonis. 43. Philipp de Champagne [† 1674]: Der h. Bruno, kniend in einer Landschaft (vortrefflich). 46. Jac. Jordaens [† 1678]: Jesus im Tempel unter den Schriftgelehrten (große Composition). 47. 48. P. Mignard [† 1695]: Die Malerei und die Dichtkunst (allegorische Darstellung). 51. J. Jordaens: Die Anbetung der Hirten. 52. Agostino Carracci [† 1602]: Die Himmelfahrt Mariä. 55. Gerh. de Laireffe [† 1711]: Die Taufe

des h. Augustin. 58. Carlo Cignani [+ 1719]: Der Tod der h. Magdalena, u. A. Durch Vermächtniß des im Jahre 1841 zu Mainz verstorbenen Kunsthändlers Martin von Meßler erhielt die städtische Gemäldesammlung einen ansehnlichen Zuwachs an werthvollen Bildern. Auch aus der Sammlung des verstorbenen Grafen von Kesselstadt sollen der Stadt interessante Alterthümer, Kupferstiche und Handzeichnungen durch Vermächtniß zugefallen sein.

Die Sammlung des naturforschenden Vereins, ebenfalls im Schloß, enthält viel Schäßbares, hauptsächlich aus der Ornithologie. Verschiedene Gemälde im Besiß des Vereins für Literatur und Kunst (aufgestellt im Theatergebäude.)

Privatsammlungen der Herren Stadtrath Bollermann (mittlere Bleiche), Professor N. Müller (Gaugasse), Conditor Dieffenbach (Schustergasse) u. A.

Wiesbaden. Oeffentliche Sammlungen (im herzoglichen Palast, Friedrichs- und Wilhelmstraßen-Ecke.) Die Bibliothek (unten, rechts vom Eingang) bewahrt mehrere schäßbare alte Handschriften, darunter die Visionen der h. Hildegard (vergl. S. 141), Pergament-Codex mit merkwürdigen Miniaturen des 12. Jahrh. Die Visionen der h. Elisabeth von Schönau, Perg.-Codex mit gemalten und vergoldeten Initialen. Handschrift des Sallust auf Papier, verschiedene seltene Incunabeln, und ausgezeichnete neuere Werke aus allen Fächern der Literatur, darunter kostbare Pracht- und Kupferwerke.

Das Museum der Alterthümer (links vom Eingang). Erste Grundlage die vom Staat übernommene von Gerningsche Sammlung, nachher beträchtlich erweitert durch die Bemühungen des Nassauischen Vereins für Alterthumsfunde und Geschichtsforschung. Bedeutende Sammlung vaterländischer Alterthümer, so wie auch solcher aus der jenseitigen Rheingegend. — Unter den römischen Steindenkmälern zeichnen sich aus: mehrere merkwürdige Inschriften und Altäre aus den Castellen und Befestigungen des Pfahlgra-

bens, der zerstörten Römerstadt bei Heddernheim, von Castel bei Mainz, Wiesbaden 2c. Ganz vorzügliche Beachtung verdienen die merkwürdigen Bildwerke, Altäre und Inschriften aus den beiden Mithrastempeln bei Heddernheim an der Nidda, 1 Stunde von Frankfurt. Reiche Sammlung mannigfaltiger Thon- und Glasgefäße, römischer und germanischer Waffen Utensilien, Grab-Urnen, Sarkophage, griechische und römische Münzen, Bronzen, etruskische Vasen u. A. — Unter den Kunstgegenständen aus dem Mittelalter sind bemerkenswerth: verschiedene schätzbare alte Glasmalereien, Holzsculpturen, darunter vorzüglich der große kunstreiche Hochaltar aus der ehemaligen Abtei zu Marienstadt bei Sachsenburg aus dem 13. Jahrh., Grabmonumente u. A.

Die Sammlung naturgeschichtlicher Gegenstände (im obern Stockwerk desselben Gebäudes) erst seit einigen Jahren durch den Nassauischen Verein für Naturkunde gegründet, enthält manches Seltene und Sehenswerthe aus dem Gebiete der Zoologie, Botanik und Mineralogie, worunter besonders die reichhaltige geognostische Sammlung aus dem Herzogthum Nassau, sodann die berühmte von Gerzingsche Insectensammlung sich auszeichnet.

Die Gemäldesammlung (in demselben Lokal.) Darunter ist bemerkenswerth, aus der altdeutschen Schule: Barthel Schön: Eine Kreuzschleppung, und der Tod der Maria, mit dem Monogramm des Meisters und der Jahreszahl 1451. (Die Characteristik der Köpfe sehr gut). Israel von Mecheln [† 1503]: Die Kreuzabnahme. Van Eyck's Schule: Die Heimsucht der Maria. Alt-Nölnische Malerschule: Die Gefangennehmung Christi und der Tod der Maria (vorzüglich). Joh. Mabuse [† 1562]: Madonna mit dem Jesusknaben. Joh. Schoreel [† 1562]: Eine heilige Familie (ausgezeichnet). Albrecht Dürer [† 1528]: Heilige Familie in einer Landschaft, mit Monogramm und Jahreszahl. Bernhard von Orley: Madonna mit dem Christuskind. Quentin Messys [† 1529]: Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schooß. Pate-

nier: Der h. Hieronymus in einer Landschaft. Rogier van der Weyde: Die heiligen Frauen (vortrefflich). Luk. Cranach [† 1553]: weibliches Brustbild, u. A. — Unter den deutschen und niederländischen Bildern der spätern Zeit bemerkenswerth: Hermann van Swanevelt: Landschaft in herrlicher Abendbeleuchtung. Hamilton: Stilleben. Peter Wouvermans: Reutergesellschaft vor einer Herberge. Deheem: Fruchtstück (vorzüglich). Dirk van Bergen: Landschaft mit Vieh. Karl Dujardin: Ein Schimmel neben einem Reuter. Peter van Bloemen: Pferdegruppe. Wilh. van der Velde: Ein Schiff mit ausgespannten Segeln in ruhiger See (ausgezeichnet). Rachel Ruysch: Ein Gefäß mit Blumen. Adrian van der Werff: Venus mit Amor. Govaert Flinck: Dädalus und Ikarus (höchst vortrefflich in Zeichnung und Colorit). Peter de Hooghe: Die Geburt des Johannes. Adam Elzheimer: Mondscheinlandschaft. Franz Mieris: Bildniß des Gerhard Douw in einem Bogenfenster. Adelheid Braun: Mehrere Blumenstücke (treue Natur-Auffassung). Peter Breughel: Winterlandschaft. Otto Marseus: Abendlandschaft, mit Amphibien und Insecten im Vordergrund (ausgezeichnet). A. Fabricius: Ansicht der Umgebung des Schlosses Weisfenels. Franz Schütz: Zwei Ansichten von Frankfurt und Mainz. Wilh. Kobell: Ein Paar vortreffliche Bilder, zwei Flugtiere im Vordergrund einer Landschaft, ein Wagen von drei Pferden mit Anstrengung einen Hügel hinangezogen. — Aus der italienischen Schule sind bemerkenswerth: Raphaels Schule: Raphaels und Castiglione's Bildniß. Perino del Vaga: Madonna mit dem Christusknaben auf dem Schooß, vor ihr der h. Johannes, in einer Landschaft. Giulio Romano: Attila's Zug gegen Rom, treffliche Skizze zu dem großen Bilde im Vatikan. Guido Reni: Die Transfiguration nach Raphael. Gismondi Perugino (?): Madonna mit dem Christusknaben und Johannes von muscicirenden Engeln umgeben. Carlo Cignani: Der kleine Johannes mit dem Lamm. Dome-

nichino: Bildniß des h. Chrysostomus. Brustbild der h. Cäcilia (höchst vortrefflich). Michel Angelo Amerigi da Caravaggio: Kopfeines Hirten. Giuseppe Ribera (Spagnoletto): Der h. Hieronymus. Filippo Furini: Die gefesselte Andromeda. Correggio's Schule: Heilige Familie (liebliches Bild). Pietro da Cortona: Schlummernder Amor. Simone Contarini: Gleiche Darstellung. Carlo Maratti: Heilige Familie in einer Landschaft. Titians Schule: Ein Alter mit einem Geldbeutel in der Hand vor einem Mädchen. Paris Bordone: Brustbild der Geliebten Titians. Federigo Baroccio: Petrarca's Laura. Lazarini: Zwei jugendliche Köpfe. Salvator Rosa: Kriegergruppe, u. A.

Privatsammlungen bei den Herren Regierungsdirector Freiherr von Malapert-Neufville, eine außerlesene kleine Sammlung von Handzeichnungen neuerer Meister, Hauptmann von Canstein, verschiedene schätzbare Bilder, Maler Albrecht, mehrere Delgemälde, darunter ein sehr ausgezeichnetes Bild von Balthasar Denner, Portrait einer alten Frau, u. A.

Biebrich im herzogl. Schloß unter andern zwei vortreffliche Landschaften von Reuel.

Schierstein. Sammlung des Archivars Habel. Unter den Delgemälden zeichnen sich aus: Domenico Feti: Maria und Anna, Halbfiguren. Guercino da Cento: Die Verspottung Christi. Paolo Cagliari, gen. Veronese, Cleopatra besteigt das Schiff des Marcus Antonius. Die Enthauptung Johannes des Täufers. Carletto Cagliari, Moses mit den übergegangenen Israeliten am Ufer des rothen Meeres, in welchem Pharaos verfolgendes Heer umkommt. Giacomo da Ponte, gen. Bassano: a. Ein Obstmarkt mit vielen Figuren belebt, mit dem Monogramm des Meisters und der Jahreszahl 1577 (ausgezeichnet.) b. Gemüsemarkt, desgl. c. Fischmarkt. d. Zwei Küchenstücke. Carlo Cignani: Flußgott mit Nymphe. Agostino Carracci Darbringung Christi im Tempel (trefflich). Mi-

Michel Angelo Buonaroti: Des Meisters eigenes Portrait.
 Titiano Vecelli: Portrait eines Cardinals (höchst ausgezeichnetes Bild dieses großen Meisters). Van Eyck: a. Christi Himmelfahrt. b. Marter der sieben israelitischen Kinder. Hans Holbein: Portrait eines Gelehrten, mit dem Monogramm des Meisters. Geldorp: Betende Maria. Melchior de Hondeloeter: Aufgehängter welscher Hahn, mit dem Namen des Meisters. Salomon Ruysdael: Zwei Landschaften mit Figuren und Vieh staffirt. Wilh. Hamilton: a. und b. Zwei Landschaften mit Fasanen und Hühnern. Wilh. Bommel: Landschaft mit dem Sibyllentempel bei Tivoli, mit dem Namen des Meisters und der Jahreszahl 1693. Gl. Riedinger: Landschaft mit drei Hundebildern im Vordergrund. Joh. Heinr. Noos: a. Eigenes Portrait dieses Meisters, in ganzer Figur mit der Palette in der Hand. b. Kopf eines Hühnerhundes. Balthasar Denner: Kopf eines alten Mannes (in der weniger ausgeführten Manier dieses Meisters). Bonaventura Peters: Seesturm, mit dem Monogramm (vortrefflich). Nicolaus Berghem: a. Gegend von Tivoli, großartige Landschaft mit Vieh und einigen Figuren im Vordergrund. b. Italienische Landschaft, mit Vieh staffirt. Gerbrand van den Eekhout: Christus lehrt im Tempel. Rembrandt van Ryn: Brustbild eines Philosophen mit der Sanduhr in der Hand (vortrefflich und von höchster Ausführung). Anton van Dyck: a. Christus am Kreuz. b. Kreuzabnahme. Christus auf dem Schooß der Maria, vor ihr kniet Magdalena, die Hand des Todten mit ihren Thränen benetzend, hinter ihr Johannes. Ausgeführte Skizze zu dem bekannten größern Bild in den Niederlanden. c. Grablegung Christi. Gegenstück zu dem vorigen; gleich den beiden vorhergehenden, ausgezeichnet. Charles Le Brun: Reuterkampf um eine Standarte. (Skizze). Nicolas Poussin: a. Opfer vor dem Tempel des Vesta. (Skizze, mit dem Monogramm des Meisters). b. Waldlandschaft mit einem Türkenbegräbniß als Staffage, mit dem Monogramm (vortrefflich). — Außer die-

fen sind bemerkenswerth eine Anzahl Aquarell- und Gouachebilder, so wie eine Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen 2c.

Eltvill. Sammlung des Herrn Grafen von Elz. Unter mehren sehr werthvollen Oelgemälden zeichnet sich aus ein vortreffliches Bild von Domenichino: die Susanna im Bade, ganze Figur.

Schloß Reichartshausen, unterhalb Hattenheim. Die durch Geschmack und kostbare Einrichtung ausgezeichnete Villa des Herrn Grafen von Schönborn umfaßt eine auserlesene Sammlung von ausgezeichneten Oelgemälden neuerer Meister, von Overbeck, David Battoni, Palacci, Wilkie, P. Heß, Hackert, Catell, Schotel, Dahl u. A., sammt andern Kunstschätzen, so wie den seltensten Pracht- und Kupferwerken.

Schloß Rheinstein: Einige Bilder aus der Düsseldorfer Schule, alte Glasgemälde, alte Waffen, Pokale u. dgl.

Boppard: Herr Posthalter Jacobs besitzt ein Bild von Plüddemann (in Düsseldorf): die Lurlei.

Oberlahnstein: Sammlung des Herrn Hofkammerraths Meister. Darunter bemerkenswerth: Altdeutsche Schule: Zwei Tafeln, die Jungfrau Maria, den Papst Cornelius, den h. Hubertus und eine Kreuzigung vorstellend. Eine Messe von Bolsena, welche an Scheuffelin [† 1540] erinnert. Eine Grablegung in der Art des Lucas Cranach. Ein Bild in ähnlicher Manier, vielleicht die Geschichte von Pyramus und Thisbe. Altniederländische Schule: Eine Heimsuchung in der Art des Fr. Floris (de Brient) † 1570. Eine sehr dramatisch componirte reiche Skizze von dessen Meister Lambert Lombart (Guterman, † 1560): Die Kreuzschleppung. Mehre Bilder in der Art des ältern Frank. Niederländische Schule: Ein schönes männliches und ein noch größeres weibliches Porträt, letzteres von 1680. Schöne Landschaft von Alex. Kierings [† 1636]. Zwei Landschaften von Otto Marcellis [† 1673], Blumen von Glashorst u. A.

Koblenz. Städtische Sammlung (Vermächtniß des Pastor Lang von Neuendorf [† 1834] aufgestellt im Bürgerspital: Eine höchst charakteristisch und sehr schön gemalte h. Jungfrau mit dem Kinde und der h. Barbara (die Kenner sind unentschieden, ob das Bild in Italien, vielleicht in der Schule des Leonardo, oder in Deutschland gemalt worden ist). Ein treffliches niederländisches Portrait, eine männliche Figur in schwarzer Kleidung in einem Garten sitzend. Ein h. Sebastian von Ary de Bois [† 1698]. Viele kirchliche Gegenstände, noch mehr Genrebilder, darunter einige gut. — In der Kirche des Spitals ein Altarblatt von Schadow, dem Director der Düsseldorfer Academie, die Himmelkönigin vorstellend, durch edeln Stil und treffliches Colorit ausgezeichnet. — In der Barbarakirche (auf der Löhrstraße) ein Altarblatt von Settegast, einem jungen, jetzt in Rom lebenden Koblenzer, das Bild der Kirchenpatroninn, durch sinnigen Ausdruck höchst ausgezeichnet. — Eine kleine Anzahl der ausgezeichnetsten Bilder, besonders aus der holländischen Schule, ältere und neuere, besitzen die Herren van der Muelen, so von G. Douw, W. v. Mieris, Schalken, Bergheim, Ruysdael, Stry, Versteegh, Schotel u. A. Einzelne gute Bilder haben noch die Herren Diez, Bohl (auch eine vollständige Sammlung Erikerischer Münzen), Justizrath Werner, Heimel, Dr. Hartmann, Dr. Seil, von Lassaulx (ein altdeutsches Kapellenbild, eine Landschaft von Achenbach) Lasinsky (Bilder seiner Söhne, des Landschafts- und Historien-Malers), Dr. Settegast (ebenfalls Bilder seines Sohns). Bei dem bekannten Landschaftsmaler, Herrn J. A. Lasinsky sind stets einzelne Bilder auf der Staffelei.

Thal Ehrenbreitstein. Die Kreuzesfindung in der Kreuzkirche von Settegast al Fresco gemalt.

Besslich. Herr Stedmann besitzt eine vollständige Kapelle von Quintin Messys (eine sehr merkwürdige Leidensgeschichte mit Maria, Anna, Papst Cornelius und einem

Karthäuser) nebst einigen ausgesuchten ältern und neuern Bildern.

Schloß Rheineck. Heinrich IV. im Schloßhose von Canossa von Begas. — Neue treffliche Frescobilder in der Kapelle, von Steinle aus Wien, die Bergpredigt und die sieben Seligkeiten darstellend.

Binz. Zwei große Bilder in der Pfarrkirche, jedes von 7 Tafeln, welche der Koblenzer Canonicus Tillmann Joel 1463 in die dortige Rathhauskapelle gestiftet hat, die thronende Jungfrau mit lieblichen Engeln, die h. Dreifaltigkeit, die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, die Aufopferung Christi, die heiligen Simon, Clemens, Florian u. A. darstellend, ein Bild voll zarter reicher Frömmigkeit, auch besser gezeichnet, als die meisten Bilder jener Zeit. Es gehört wahrscheinlich der Kölnischen Schule an.

Apollinarisberg. In der von dem kunstliebenden Grafen von Fürstenberg nach Zwirner's, des Herstellers des Kölnischen Domes, Zeichnung im reichsten gothischen Stile fast vollendeten Kirche werden die Maler Ernst Deger, und Andreas und Karl Müller eine Kreuzigung und Darstellungen aus dem Leben der h. Jungfrau und des h. Apollinaris al Fresco malen.

Bonn. Herr Oberbergrath Koch hat unter andern Bildern sehr schöne altdeutsche, und ein höchst ausgezeichnetes Portrait, welches van Dyck zugeschrieben wird. — Herr Graf von Fürstenberg: eine altdeutsche Kapelle und andere Bilder. — Herr J. Baruch ein sehr schönes männliches Portrait in Holbein's Weise; ein weibliches Portrait in Cranach's Weise; hübsche Genrestücke, worunter sehr gut gemalte Hündchen von Beeldemaker. — In der academischen Aula vier große Frescobilder (vergl. Seite 314). — Herr Dr. Wolf: Eine schöne Sammlung von Kupferstichen, besonders ausgezeichnet durch die sorgfältigste Wahl der Abdrücke. — Herr Mertens: hübsche Antiken. — Das akademische Museum (vergl. S. 314).

sehr
sie ih
tunge
haben
Sam
schen
chene
St.
von
tarbl
Cun
beson
der 2
Ger
stei u
Himm
der l
Kreu
nite
einen
mahl
Tod
die p
von
Isra
Heilig
gung
Köln
tin:
jüngf
ehem
nach
und
sein.

Köln. Die kölnischen Kirchen sind an guten Bildern sehr arm. Während der französischen Umwälzungszeit sind sie ihrer schönsten Zierden beraubt und diese nach allen Richtungen hin zerstreut worden. Einen großen Theil derselben haben die Gebrüder Boisseree damals gerettet, und ihre Sammlung, fast ausschließlich Gemälde aus niederrheinischen Kirchen, bildet nunmehr den Hauptschmuck der Münchener Pinakothek. Dom. Dombild (vergleiche Seite 339): St. Andreas: Altarblatt von Fuckerath; zwei Bilder von Debruyne. Maria Himmelfahrt (Jesuiten): Altarblatt von Schütt; mehre Bilder von Fuckerath. St. Cunibert: die ältesten Glasfenster des ganzen Landes von besonders glühenden Farben. St. Ursula: sehr alte Bilder der Apostel, ein Altarblatt von Cornelius Schütt. St. Gereon: einige schön gebrannte Glasscheiben in der Sacristei und ein Altarblatt von Schütt. St. Aposteln: eine Himmelfahrt Mariä von Hülsmann, ein Marterthum der h. Catharina von Pottgießer. St. Peter: Petri Kreuzigung von Rubens; Glasgemälde von 1539. Antoniter- (evgl.) Kirche: Kreuzigung von Joh. v. Achen, einem Kölner Maler [† 1615]. St. Severin: ein Abendmahl von Debruyne. St. Maria im Capitol: Mariä Tod von Dürer, ein Wunder des h. Martin von Lebrun, die Portraits des Bürgermeisters Hardenrath und seiner Frau von Geldorp [† 1618 in Köln]. Große Wandgemälde von Israel von Meckenheim, oben die Verklärung Christi, unten Heilige in Blenden. St. Maria in Lyskirchen: Grablegung von Joh. v. Mabuse; ist dort von dem fleißigen Kölner Maler Beckenkamp copirt zu sehen. St. Martin: Altarblatt von Bogs.

Städtisches Museum (Wallraffianum). Altdeutsch: jüngstes Gericht von Meister Stephan (1448); die Flügel, ehemals in der jetzt zerstreuten Tosettischen Sammlung, sind nach Frankfurt in's Städelsche Museum gekommen. Christus und Maria, soll von dem noch ältern Meister Wilhelm sein. Eine Kreuzigung: altkölnisch. Maria mit dem Kinde,

die h. Barbara und h. Katharina. Zwei Grablegungen von Israel von Meckenheim oder Mecheln [† 1503]. Tod der h. Jungfrau von Joh. Schoreel [† 1561]. Jesus und Johannes von L. Cranach [† 1553]. Zwei Musiker, welche Dürer zugeschrieben werden. Thronende Maria mit dem Christuskinde, der h. Anna und einigen Heiligen, dem Hemling (um 1470) zugeschrieben. Christus und die Auferstehung der Todten von M. Wohlgemuth [† 1519]. Vision des h. Franciscus von Rubens. Bendemanns trauernde Juden. Lessings Klosterhof im Schnee. Bilder von Lucas Cranach, Fra Bartolomeo, L. da Vinci, Guido Reni, Luca Giordano, Paolo Veronese, Tintoretto, Portraits von Holbein, Debruyn, Geldorp, Pottgießer, Krebs, Kessler, Hülsmann, und das nach Wallraf's Tode gemalte Bildniß des edeln Mannes von Mengelberg. Genrestücke. Römische Denkmäler. Inschriften. Kaiser- und Feldherrn-Büsten. Rüstungen.

Die Eyversberg'sche Sammlung ist leider getheilt zwischen den Herrn Baumeister, von Geyr und Hahn in Köln und Horster in Frankfurt. Herr Hahn (am Eulogiusplatz) besitzt das überaus herrliche große Bild von Lucas von Leiden [† 1533]: eine Kreuzigung. Die acht Bilder von der Passion etc. aus dem Karthäuser Kloster in Köln. Mehre treffliche niederländische Bilder von N. Maas, Hontvorst u. A.

Frau Wittwe Schaaffhausen (Frankgasse): eine Jägerin von Elzheimer, Familienbild von Gonzales Coques von Antwerpen († 1684), Seehafen von Bernet, Landschaften von Everdingen u. A.

Hr. Dr. Kerp (Johannesstraße): Sehr merkwürdige altkölnische Bilder; auch von Messis, J. v. Achen, Geldorp u. A.

Hr. J. Merlo (unter Fettenhennen): treffliche Bilder. Madonnen von van Eyck, Mabuse, Cranach. Eine h. Jungfrau mit dem h. Benedict und der h. Scholastica. Eine Dreifaltigkeit von Joh. Messys (um 1550). Ein vorzüg-

licher Hausaltar der kölnischen Familie de Clappis (1515), die Krönung der h. Jungfrau, der h. Ivo, die h. Anna und zwei Portraits. Geburt Christi von Bernh. von Orley [† 1560]. H. Familie von Fra Bartolomeo [† 1517]. Scene aus der venetianischen Geschichte von Paolo Veronese. Christus mit Engeln von Girolamo Pilotto. Madonna von Andrea del Sarto. Schlafendes Kind von Luca Giordano. Junges Mädchen von Furini [† 1649]. Verläugnung Petri von Franz de Herrera [gest. 1685]. Treffliches Familienbild von Hans Holbein dem jüngern. Portraits von Asper [gest. 1571]. Rembrandt, van der Eckhout (gest. 1674 Rembrandts Schüler) van der Helst (gest. 1670), Maas (gest. 1693). Scenen von Otto Venius (gest. 1634). Palamedes (gest. 1680), de Kayser (gest. 1660), Neveu (gest. 1720) Leduc. Landschaften von Paul Brill, Wynants, Glauber, Waterloo, de Bries u. A.

Hr. Dypenheim (Budengasse): lebensgroßes Bild eines jungen Ritters in spanischer Tracht von Diego Velasquez de Silva (gest. 1660). Einen h. Elogius von Goldschmidt, h. Agnes von Procaccini Madonna von Hubert van Eyck (gest. 1426), die zwei Geißhalse von Messis (gest. 1529), Chlorinde von Guercino (gest. 1666), h. Hieronymus von Salv. Rosa (gest. 1673) u. A.

Herr Raß (auf der Brücke): Portrait eines Ritters von Velasquez. H. Familie in Raphaels Weise. Darstellung aus Ovid in Titians Weise. Zwei große Heiligen von Vasari (gest. 1574). Männliches Portrait von Cranach. Bacchanal von Jordaens (gest. 1678), Studien von Rubens und van Dyck. Landschaften von beiden Poussin, Artois, Baud und Wouters.

Herr Zanoli (Mariä-Ablaf-Platz): Einige altkölnische Bilder. Maria und Elisabeth von Palma Vecchio (gest. 1550). Lucretia von Furini (gest. 1649). Madonna von Fra Filippo Lippi (gest. 1469). Zwei Architecturen von Pannini. Der Herzog von Alba von Sepulveda (gest.

um 1550). Schöne Landschaften von Teniers dem ältern, Both, Rombouts u. A.

Hr. Kyll (Glöckergasse): h. Katharina, altdeutsch. St. Stephanus von Palma (gest. 1628) Portraits von Holbein, Metscher u. A. Landschaften von Roos (gest. 1685), van der Meer d. j. (gest. 1683), Peter van Bloemen (gest. 1719), Glauber (gest. 1726), Both, Baudewyns, Marine von Bernet.

Herr Jos. Essingh (Neumarkt): Madonna von Luini [gest. nach 1530], Himmelfahrt Mariä von Zuccaro (gest. 1566), h. Katharina von P. Veronese (gest. 1588), h. Sebastian von demselben; singender Mann von Caravaggio (gest. 1609), muscirende Bacchanten von Cagnacci (gest. 1681), Landschaft von Grimaldi (gest. 1680), h. Dominicus, h. Johannes, h. Christoph, schwebende Engel, alle von Dürer (gest. 1528), Hagar von Elzheimer (gest. 1620), Anbetung der h. drei Könige von Breughel (gest. 1625), Lot und seine Töchter von A. van der Werff (gest. 1722), Marcusplatz und Dogenpalast von Canaletto (gest. 1768), Portraits von Golzius und Rigaud. Marine von Backhuysen, Landschaften und Genrebilder von Wynants, Both, Watteau u. A.

Herr Stadtbaumeister Weyer (Perlengraben): Cleopatra von Giorgione (gest. 1511), Pera und Simon von Lud. Carracci (gest. 1619), h. Catharina, h. Sebastian, h. Christoph, von Kölner Meistern. Madonna mit dem Kinde von Messis (gest. 1529). Anbetung der Engel von Bernh. von Orley (gest. 1560). S. Familie von Jordaens (gest. 1678). Landschaft von Molenaeer (gest. um 1600). Landschaft von Huysman (gest. 1727) u. A.

Herr von Herwegh: Maria mit Gottvater und den Engeln von dem Meister des Dombildes, ein Portrait von Briand (gest. nach 1670).

Die Hrn. Merlo, Delamotte, Kyll und die städtische Bibliothek besitzen schöne Kupferstiche.

Hr. Dettgen (Malzbüchel): schöne Wachsarbeiten von Hardy, Schmelz-Miniaturen u. A.

Bei Herrn Kunst- und Gemäldehändler Wilmes (am Hof) findet man manche ausgezeichnete Bilder, bei Herrn Antiquar Heberle (große Budengasse) Kunstgegenstände aller Art zum Verkauf.

Düsseldorf. Andreaspfarrkirche: eine höchst ausgezeichnete h. Jungfrau, ganze Figur mit dem Kinde, von Ernst Deger, einen Christus an der Säule von Hübnner, einen Johannes und Heilige al Fresco von Mücke. Academie: eine ausgezeichnete Madonna mit dem Kinde. Johannes dem Täufer und dem h. Bernhard von Joh. Bapt. Cima da Conegliano (um 1517); eine eben so vortreffliche Madonna von Joh. Bellini († 1516). Himmelfahrt Mariä von Rubens. Viele hübsche ältere Portraits, besonders niederländische, Landschaften von Fries, Koch, eine große Sammlung von Kupferstichen, Gypsabgüssen. Die beiden Leonoren von Karl Sohn.

Einzelne Bilder bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich, den Herren Grafen von Spee, Schadow, Budde, von Sybel, Custodis. Neuere werthvolle Kupferstiche, Gypsabgüsse, Handzeichnungen, Statuetten und dgl. bei Herrn Kunsthändler Buddeus.

In der Nähe auf Schloß Heltorf die Fresken aus Kaiser Friedrich Barbarossa's Leben, von mehren neuern Künstlern.

VIII. Physische Verhältnisse.

Mainz bis Bingen. Der Taunus, welcher sich von Osten nach Westen, zwischen dem Main und der Lahn hinzieht, und, gleich dem Hunsrück, als ein hoher Gebirgszug am Gesichtskreise erscheint, erhebt sich mehrfach bis zu 1800 Fuß über dem Meere, selten höher, als 2000 Fuß. Doch hat, nach Professor Schmidt, der große Feldberg

kleins Rheinr. 4te Aufl.

C

2606, der kleine Feldberg 2378, der Altkönig 2400 Pariser Fuß. Die Höhe der Bergflächen beträgt zwischen 1500 und 1600 Fuß und weniger, je nachdem man den großen Flüssen näher kommt. Die anliegenden Flözgebirge steigen selten bis zur Hälfte jener Höhe, große Strecken niedrigeres Land liegen nur wenige hundert Fuß über der Meeresfläche. Die Vegetation dieser Niederungen ist reich und kräftig; bis auf 300 Fuß gedeiht überall der Weinstock, Getreide-Aernten sind ergiebig, an vielen Orten kommt auch das Obst fort. Die Fruchtbarkeit der Höhen ist geringe: daher Roggen, Hafer und Kartoffeln gewöhnlich gepflanzt werden. Ueberrasschend ist die Verschiedenheit des Klima, wenn man im Frühlinge von den noch rauhen, nackten Gebirgsrücken in die blühenden Thäler hinabsteigt. Die Gebirgsart des Taunus besteht hauptsächlich aus grauweißem Quarze und einer grünlich weißen Masse, schieferig gemengt, Ur-Thonschiefer genannt. Westlich von Wiesbaden legt sich wirklicher Thonschiefer an und wechselt bis an die Saar und den Hunsrücken mit mächtigen Lagern von Hornfels; letzterer ist aber selten als Dachschiefer brauchbar. Doch ist dies häufiger der Fall tiefer abwärts am Taunus. Auf der linken Rheinseite streicht der bunte Sandstein der Vogesen und des Hardtgebirges nebst dem Porphyryzuge des Donnersberges. Dem Odenwalde gegenüber schließen beide, oberhalb Mainz, meist hoch und steil das 6 bis 8 Stunden breite schöne Rheinthal ein, bis zu 1000 Fuß und mehr über dasselbe erhaben. Jenseit der Nahe und auslaufend bis zu ihrer Mündung, verbinden sie sich mit dem nördlichen Schiefergebirge, das sich dem Strome als ein gewaltiger Damm vordrängt. Zwischen demselben legt sich in zahlreichen Hügeln und mächtigen Bänken dichter Kalk an, eine feste, erdige Masse, oft tuffartig, der Farbe nach gelblich oder gelblichgrau, und gegen den Donnersberg hin bis zu siebenthalbhundert Fuß über den Rhein sich erhebend. Es nimmt zwischen Ingelheim und Weissenau, so wie jenseits zwischen dem Taunus und dem Main, auch tiefer ins Rheingau hinab, fast das ganze Thal ein, nirgends mit

anderem Gestein bedeckt, am wenigsten mit Basalt. Die vielen Muschelversteinerungen, oft ganze Felsen bildend, machen denselben merkwürdig. Diese rühren zum Theile von Meer-, zum Theile von Flußschnecken her, deren manche noch im Rheine und Mainie leben. Solche Muschelanhäufungen liegen auch längs der Nahe, auf beiden Seiten der Thäler, welche in den Hunsrück ein schneiden, z. B. am Eingange des G ü l d e n b a c h - T h a l s. Alles beweiset, daß Salzwasfer, von welcher Seite es auch einströmte, diese ganze Gegend füllte, später der Rhein mit seinen Nebenflüssen, geraume Zeit hindurch, zu einem weit verbreiteten See angeschwollen, den Raum zwischen den genannten Gebirgszügen bedeckte; bis zuletzt die Felsen am Bingerschlunde sich öffneten, am wahrscheinlichsten auseinandergerissen durch Erderschütterungen der Eifel-Vulkane und jener am Laacher See, die sich bis hieher fortpflanzten, wo dann der Druck gewaltiger Wassermassen zur Erweiterung des Durchbruchs das Seinige beitrug.

Bingen bis Koblenz. Ein hohes Schiefergebirge thürmt sich bei Bingen dem Rhein entgegen. Thonschiefer bildet die Hauptgebirgsart, die mit Grauwackenschiefer in mächtigen Lagern über den Hunsrück hin bis zu den Ardennen wechselt. Die Grenze derselben gegen Süden am R o c h u s b e r g e beginnend, läuft auf dem linken Ufer der Nahe über Langenlonsheim, rückwärts Kreuznach, und Sobornheim weiter. Gegen den Rhein zu liegt Kiefelschiefer, die ganze Breite des Thals von Bingen bis T r e c h t l i n g s h a u s e n einnehmend. Ein zweites Lager füllt die Strecke von Bacharach bis Oberwesel, ein drittes streicht über St. Goar, ein viertes über Boppard. Auch die Berge zwischen der Laubach oberhalb Koblenz sind Kiefelschiefer. Das Fallen der Schichten bis O f t e r s p a y gegenüber ist meistens nordwestlich, von da bis zur Nahemündung südöstlich. Der Kiefelschiefer bildet hier jene engen tiefen Thäler, jene schroffen ausgezackten Höhen, deren Abhänge gewöhnlich mit Schutthäufen bedeckt sind und gewährt so die malerischen Ansichten

des Rheinthals. Enthält der Thonschiefer und der hornsteinartige Kiefelschiefer weder Versteinerungen, noch Abdrücke einselebter Wesen, so finden sich dergleichen in dem Grauwackenschiefer und körnigen Kiefelschiefer desto mehr.

Ehrenbreitstein liegt auf ersterem, der ebenfalls solche Versteinerungen und Abdrücke, doch nicht zahlreiche zeigt. Die Gebirgsarten streichen überall auf das rechte Ufer. Am Mäuseturm schneidet der Strom fast grade hinein, mit beinahe senkrechter Richtung auf die Streichlinie. Wirft festeres Gestein die Wellen zurück, dann stoßen sie auf ein anderes, das ihnen den ersten Lauf wieder gibt. Dadurch können wohl Ausweitungen entstehen, aber keine großen Krümmungen, wie bei der Mosel, deren Richtung mit der Streichlinie beinahe parallel geht. Zur größeren Breite des Rheinthals trägt aber vorzüglich Bergwasser bei. Daß bei Koblenz gleichfalls ein See stand, ehe die Felsen unterhalb Andernach sich öffneten, geht aus allen Anzeigen hervor. Doch haben vulkanische Erschütterungen und Ueberdeckungen die Nachweise nur schwieriger gemacht. Zu beiden Seiten des Rheinthales quellen Heilbrunnen, rechts nahe am Fuße bei Braubach, z. B. der schon genannte Dinkholder Stahlbrunnen und der Eckel oder Eckbrunnen, der dagegen wenig Eisen enthält, in dessen Nähe der Salzbrunnen, ferner die Oberlahnsteiner Mineralquelle, reich an Natron mit Beimischung von Bittersalz, der Niederlahnsteiner und Thal-Ehrenbreitsteiner Sauerbrunnen. Jene auf dem Hunsrücken liegen entfernter. Die Gebirgsgipfel steigen dort zu mehr als 1000 Fuß über der Meeresfläche. Der Hochwald wird auf 2500, der Idarwald auf 2300, die Castellauner Höhe auf 1200 Fuß, die Thiergarten-Höhe auf 1714 angeschlagen; schon Simmern liegt 1000 Fuß hoch.

Koblenz bis Bonn. Der große Schieferzug setzt sich auch unter Andernach, in einer Breite von ohngefähr zwölf Meilen fort, diesseits zur Eifel, jenseits zum Westerwalde gehörig. Seine Streichlinie zieht auch hier von Nordwe-

sten nach Südosten. Rein ausgebildeter Thonschiefer wechselt mit hornsteinartigem Kiesel-schiefer. Mancherlei Uebergangsarten lagern dazwischen. Bunter Sandstein, dem Fortkommen stattlicher Waldungen so förderlich, und der ihn begleitende jüngere Flößkalk, welcher reiches Getreide erzeugt, finden sich nicht. Durchgehends laufen zwischen einförmigen Bergflächen enge, tief eingeschnittene Thäler. Nur die gewaltsamen Verwerfungen durch unterirdisches Feuer, die mannichfaltigen Vulkangebilde und die hohen Vulkankegel, in den Wolken der Ferne sich verlierend, geben der Gegend etwas großartig Feierliches. Die Thäler sind offenbar älter, als jene Strömungen von Lava, Traß und Bimssteinen, welche sie füllen, und die Flußbette scheinen gerissen zu sein, nachdem das Meer von dem Gebirge sich zum letztenmal zurückgezogen hatte. Seitwärts Andernach bei Plaidt, Krust und weiterhin finden sich Bimsstein, und Schlackenkegel, im Innern schwarz und roth gebrannt, unter andern die beiden Humriche. Von dort aus gegen den Rhein hin wechselt das niedrige Hügelland mit Schichten von Bimsstein, grauem Vulkan-sand und traßartigem Lehm. Unter dem Bimsstein liegen häufig Flußanschwemmungen und Dammerde. Die Thäler, welche gegen den Laacher See hinziehen, sind mit Tuffstein angefüllt oder bekleidet. In diesen finden sich nicht selten verkohlte Baumstämme, Aeste und Zweige. Manchmal sitzen sie unmittelbar auf Felsgestein auf, und die Strömung hat sie offenbar von höherliegenden, aus der Flut hervorragenden Felskuppen hieher gebracht. Dergleichen finden sich in der Gegend von Tönnisstein. Römermünzen, dort ebenfalls tief in den Schichten liegend gefunden, zeigen keine Spur von Schmelzung, aber auch keine die „aerugo nobilis,“ edlen Grünrost. Von Arbeitern jener Zeit verloren, wurden sie wahrscheinlich durch Regengüsse in Spalten geführt, die sich nachher beim Zusammenfallen der Wände wieder füllten. Wahrer Basalt findet sich nur selten, häufig dagegen kommen Laven, zu Mühl- und Haussteinen mehr oder weniger geeignet, vor. Ungleiche Erkältung von Innen nach Außen,

oder von Oben nach Unten, mögen Hauptursache der eigenthümlichen Formation sein. Viele der rückwärts liegenden Berge warfen Schlacken, Bimsstein oder Schlamm aus, ohne daß die Schlünde noch kennbar sind. Die Ausbrüche hatten dann meistens an der Grundfläche oder an den Seiten statt. Dies war auch der Fall bei Lavaausbrüchen. Nur drei große Krater sind sichtbar geblieben: jener des Laacher-See's, ferner der bei Ettringen unweit des Laacher Sees und der Roderberg bei Rolandseck. Das Siebengebirg, dem bei seiner seltsamen Gestalt jede Sonnenhöhe und jede vorüberziehende Wolkenmasse eine andere Färbung gibt, besteht eigentlich aus mehr als 30 zusammengedrängten Kegeln. Trachyt und Basalt sind seine Hauptgebilde. Verschlackte Massen finden sich wenig, Zeichen von Ausbrüchen gar nicht. Aber auch hier liegt Grauwackenschiefer dem Ganzen unter und steigt auf der Wolfenbürg bis ohngefähr zur Mitte ihrer Höhe.

IX. Wein und Weinbau.

Geschichte. Schon im dritten Jahrhundert soll Kaiser Probus die Rebe an den Rhein verpflanzt haben, was so unwahrscheinlich nicht ist, da bereits im vierten Jahrhundert der Dichter Ausonius die Reben der Mosel besingt. Andere erzählen, Kaiser Karl der Große habe einst von seinem Schloß in Ingelheim bemerkt, wie der Schnee am frühesten auf dem Rudesheimer Berge geschmolzen sei, und habe deshalb dahin Reben von Orleans verpflanzen lassen. Um neuntes Jahrhundert ist es urkundlich, daß die Rebe im Rheingau eingeführt war. Dieses Hauptweinland gehörte im Mittelalter dem Erzstifte Mainz und damals scheinen sich allein die Klöster des Baues der Rebe mit Sorgfalt angenommen zu haben. In neuester Zeit wurden die Klostergüter zerstückelt und verkauft, oder als Kronländer behandelt. So gibt es denn jetzt meistens kleine Weingutbesitzer, nur im

Rheingau finden sich noch größere Güter in den Händen des Landesadels: der Grafen Ingelheim, Schönborn, Bassenheim, Greifenklau, Degenfeld, Elz, Westphalen, der Freiherren von Langwerth, Zwierein, Ritter, welche nach dem Herzoge von Nassau und dem Fürsten von Metternich, die berühmtesten Weinberge besitzen.

Neb-Arten. Deutschland erzeugt bei weitem mehr weiße, als rothe Weine, letztere am besten aus der Burgunder Traube.

Die weißen Trauben sind:

Der Riesling (von kleiner Beere) wird in allen guten Lagen verbreitet; nur in diesen, und in einem warmen Sommer erreicht er seine völlige Reife, liefert dann auch den edelsten, den gewürzreichsten aller Weine.

Der Orleans (von großer Beere) erheischt gleichfalls eine sonnige Lage, einen heißen Sommer, gibt feurigen, hochfarbigen Wein, von starkem Aroma, doch nicht von gleicher Feinheit, als der Riesling, wird später, als andre Weine, genießbar, hält sich aber am längsten. Der Orleans wird selbst in seiner alten Heimath, im Rudesheimer Berg, mehr und mehr vom Riesling verdrängt.

Der Traminer (von hellröthlicher Beere) reift früh, wird hauptsächlich in Rheinbaiern gezogen, liefert einen süßen, starken Wein, ohne lieblichen Geruch.

Der Rulander (von braun-rother Beere). Ruland aus Speier soll ihn von Tokay gebracht haben; wird auch meistens in Rheinbaiern gepflanzt, und gibt einen Wein gleich dem des Traminers.

Die Kleinbergtrauben, Destreicher, Franken (von grünlicher Beere) reifen am leichtesten, sind sehr ergiebig an süßlichem, unschmackhaftem Wein, der am wenigsten haltbar ist.

Der weiße Gutedel, der große blaue Trollinger, und der selten reifende Muscateller sind blos Tafeltrauben.

Weinbau. Verbesserungen seit dem Frieden: Allgemeines Anpflanzen der Rieslingtraube; Bau an niederen

Pfählen in weiten Zwischenräumen von einander; öfteres und passendes Düngen; das spätere Herbstes und 2 — 3malige Auslesen der Trauben, (zuerst die reifen, die für sich allein gefelstert werden, dann die, welche nachzeitigen); die zunehmende Einführung der verschlossenen Gährung. Der Rheingau leuchtet hier den andern Gegenden als Vorbild. An einigen Orten des Rheins und der Mosel herrscht der alte Brauch fort, die Reben an hohen Pfählen zu ziehen, ja, hier und da an Nahe und Mosel wächst die Rebe ohne Pfähle an der Erde hin, in Rheinbaiern am Geländer, welche letztere Art gerühmt wird. — Die Rebe gibt im vierten Jahre den ersten Wein und wird 25 bis 50 Jahre alt.

Der Morgen enthält etwa 4000 Stöcke und liefert 8—12 Ohm Wein in gutem Herbstes. Schiefer, namentlich verwitterter Thonschiefer ist einer der besten Weinbergsboden. Darin gedeiht die Rebe vorzüglich, besonders auf der Südseite von Hügeln, die am Wasser liegen, dessen Dünste zur allmählichen Traubenzeitigung unentbehrlich sind. In halber Höhe des Berges zieht man den besten Wein; am Fuße oder in der Ebene ist er nicht so edel, ist er selten frei von Erdgeschmack. Den Boden vieler Weinberge findet man dicht mit Steinen bedeckt; sie vermehren die Sommerhize, während sich darunter die Feuchtigkeit erhält, also die Zeitigung der Traube doppelt befördert wird. Der großartigste aller Weinberge ist der Rüdesheimer Berg, an 400 Morgen haltend. Bis zu seinem Gipfel steht er gleich einer Festung mit Mauern umgürtet, die als Terrassen über einander emporsteigen, um das Erdreich an der steilen Höhe zu stützen, und grade da, wo die alte Burg Ehrenfels über dem Binger Loche schwebt, gedeiht der vorzüglichste Rüdesheimer.

Der Weinbau beschäftigt mehr Menschen, als andre Landwirtschaft; denn er erheischt das ganze Jahr hindurch unermüdlige Arbeit, viele Auslagen und Sorgfalt, und da von 3—5 Jahren nur ein guter Herbst dafür zu lohnen pflegt, so ist die oft traurige Lage der vielen, kleinen Weinbauern begreiflich, welchen dann nur der Trost bleibt, daß sie wenig-

stens ihr eigenes Land bestellen, und nicht Tagelöhner sind. Diesem Bedrängniß könnte bedeutend gesteuert werden, wenn man im nördlichen Deutschland und namentlich in den östlichen preussischen Provinzen aufhören wollte, den anerkannt gekünstelten Franzweinen den Vorzug vor unsern reinen guten Weinen zu geben, — wenn vielleicht jene mit einem höhern Zoll belegt würden. Unsere weißen Weine sind besser, als die französischen; selbst die muffirenden Weine, welche am Rhein und an der Mosel bereitet werden, übertreffen den Champagner an Reinheit des Weingeschmacks und an Wohlgeruch.

Wein-Ertrag: im Zollverein allein schon nach Dieterici, Hundeshagen u. A. nicht weniger als 300 Millionen Litres im Durchschnitt, welche schon als Most auf 27½ Millionen Gulden geschätzt werden und beweisen, von welcher hoher Wichtigkeit der Weinbau für Deutschland ist.

Weinlese. Die Weinlese beginnt im October, am frühesten in Rheinbaiern wegen Boden und Traubenart; im Rheingau am spätesten, im November, weil man hier die Trauben gern überzeitigen läßt. Im Rheingau ist man so sorgfältig, zuerst nur die ganz reifen Trauben auszulesen und zu kelteren, dann in einiger Zeit wieder diejenigen, welche später reifen. Hierdurch erhält man so süße, feurige und aromatische Weine, wie man sie früher nicht kannte. Große Belustigungen gibt es im Herbst nicht; die Lese ist hier jedem als Nahrungszweig ein ernstes Geschäft; doch ziehen die zahlreichen Arbeiter, Mädchen und Kinder am frühen Morgen singend in die Berge, kehren am Abend mit Liedern zurück, und am Ende des Herbstes gibt es manchmal wohl auch einen Tanz.

Das Sammeln der Trauben geschieht in Körben, bei großer Entfernung werden sie aber schon im Weinberg in Bütteln zusammengestoßen, oder zertreten, darauf nach der Kelter — (Schraubenkelter ist die beste) — geschafft und ausgepreßt. Der neue, trübe Wein (Most) in Fässern aufbewahrt bis nach vollendeter Gährung, wird im folgenden Frühjahr zum ersten, dann vor und nach der Sommerhitze

zum zweiten und dritten Male von der Hefe gereinigt (abgestochen), und später damit fortgefahren, bis er ganz belle ist.

Am Rhein bedient man sich der Stückfässer von $7\frac{1}{2}$ Ohm, an der Mosel der Fuder von $6\frac{1}{2}$ Ohm; eine Ohm hält 180 Flaschen, oder 130 Berliner Quart, oder 150 Litres. In Rheinbaiern gibt es noch große Lagerfässer von 25 — 50 Ohm Gehalt, bloß für geringe Weine. —

Wein. Der junge, trübe, aber süße Wein (auch der geringste ist süß als Most) wird schon gleich viel getrunken; die leichten Weine eignen sich in einem Jahr zum allgemeinen Gebrauch; der Mosler erreicht in 3 bis 5 Jahren seine Vollkommenheit, die edelsten Rheinweine in doppelter Zeit erst. Rothe Weine sind frühe reif; sogar die feinsten verbessern sich nach fünf Jahren nicht mehr, sind auf Flaschen länger haltbar.

An Haltbarkeit übertreffen unsere guten, weißen Weine die aller andern Länder Europas, weil sie viel natürliche Stärke besitzen, hauptsächlich aber weil sie sich in ihrer Gährung am vollkommensten entwickeln. — Nach Chaptal, Davy, Henderson geschieht dies nicht so bei den überfüßen Weinen des Südens, ja diese werden sogar durch den ihnen unentbehrlichen Zusatz von Branntwein nur eine Zeitlang haltbar. Eben deshalb sind auch die unserigen, wie alle weiße Weine der Gesundheit am zuträglichsten, und zeichnen sich aus durch ihren Wohlgeruch, der bei allzusüßem Weine nicht so hervorstechen kann.

Unsere sehr alten Weine werden dunkel von Farbe und säuerlich. Diese Weinsteinsäure ist von einem stark aromatischen Geruch (die Firne) begleitet, welche nicht unangenehm, aber nicht mehr so beliebt ist, als sonst. Früher wurden die Weine sehr viele Jahre aufbewahrt, ehe sie gebraucht wurden. Die Klöster allein waren im Stande, dies abzuwarten, und es ist nothgedrungen, daß der heutige Geschmack jüngere Weine vorzieht. Ganz alte Weine gibt es wohl noch von den berühmtesten Jahren 1783, 1794, und 1811, aber ihre Säure macht sie wenig gesucht. — Im Ganzen ist 1822 als das beste

Weinjahr unsers Jahrhunderts zu betrachten. Bei ihm wurden die Verbesserungen des Weinbaus seit dem Frieden recht fühlbar, und es lieferte seine heiße Sonne Weine voll Feuer, voll der edelsten Gähre (Blume, Wohlgeschmack). — Leider gibt es kaum einige Weine der Hauptjahre 1822, 1825, 1826, 1827 und 1831; und die guten 1834r sind jetzt ohne ihres Gleichen; denn auch seitdem folgte 1835, 1839 mit einem Mittelwein, und 1836, 37, 38 und 1840, 41, fünf Fehlherbste. Ob schon das Jahr 1834 sich nicht nur durch die Vortrefflichkeit seiner Weine, sondern auch durch die große Menge derselben auszeichnete, so wird doch der Mangel an guten Weinen fühlbar und ein gesegneter Herbst recht nöthig.

Wein = Gegenden.

Der alte Rheingau erstreckt sich von Walluf bis Lorch; gewöhnlich wird Hochheim a. Main mit hinzugezogen. — Der Rheingau = Wein ist der beste Wein Deutschlands, wahrscheinlich der vollkommenste, weiße Wein überhaupt. Er verdankt dies insbesondere der überaus günstigen Lage der Gegend. Hier biegt sich der Rhein von Osten nach Westen, auf dem rechten Ufer ziehen sich die Berge hin, welche das weite Thal und die Weinberge auf ihrer eigenen, südlichen Abdachung gegen Nordwinde schützen. Vom entgegengesetzten Ufer werfen keine Berge ihre Schatten herüber, und die Sonne durchwärmt also vom frühen Morgen bis späten Abend das herrliche Land, welches vom Morgendufte des Rheins stets erfrischt wird. — Sehr vieles tragen aber auch der Boden (verwitterter Thonschiefer), die edlen Trauben (Riesling und Orleans), die Sorgfalt des Baues zur Berühmtheit der Weine bei.

Der **Johannisberg**, von Alters her weit und breit berühmt, tritt als ein einzelner Hügel, bloß gegen Norden an den Gebirgszug angelehnt, mitten im Rheingau hervor. Früher Eigenthum der gefürsteten Abtei Fulda, dann des französischen Marschalls Kellermann, gehört er jetzt größtentheils nebst dem in ein Schloß umgewandelten Kloster, dem Für-

sten von Metternich, als Lehngut des Kaisers von Oesterreich. — Der Schloßberg liefert in günstigem Herbste 40 Stücke Wein (Gesamtwertb an 80,000 fl.), welche sich durch die größte Feinheit auszeichnen. Man muß übrigens nicht glauben, daß alle gleich gut sind; sie zerfallen in drei Abstufungen, worunter sich geringe und ganz köstliche Weine finden. Weine von berühmten Jahrgängen werden bloß in Flaschen abgegeben; so große Vorsicht beobachtet man, daß jede derselben mit dem fürstlichen Wappen versiegelt wird. Dabei liegt wohl die gute Absicht zum Grunde, daß man den Verkauf anderer Weine unter dem Namen Johannisberg verhindern will, welches dadurch aber nicht erreicht wird. Denn die Weine minder guter Jahre läßt der Fürst in Fässern versteigern, und da die Weintrinker selten genau mit den Jahrgängen bekannt sind, so kann ja doch Jedermann behaupten, er besitze Johannisberger und kann anstatt des ächten Johannisbergers, von geringen Jahren, einen bessern andern Wein verkaufen.

Der beste Johannisberger 1831 wird zu 11 fl. die Flasche verkauft. Einige Fässer von 1822 sollen mit 10 — 1200 fl. das Stück bezahlt worden sein. — Johannisberg-Claus, ein Gut, das Mehreren gehört, liefert Weine ebenso fein, als die Mittelweine des Schloßbergs, ja selbst Dorf Johannisberg (das meist geringe Weine zieht) steht mit einigen feinen Ausstich-Fässern jenen völlig gleich. Aber der entschiedene Nebenbuhler des Johannisbergs ist nunmehr: der **Steinberg**, sonst dem nahen Kloster Eberbach, jetzt dem Herzoge von Nassau gehörig. — Er enthält etwa 100 Morgen Land von einer Mauer rings umgeben, und zeigt in seiner Bewirthschaftung das vollendetste Muster, welches zu finden ist. — In guten Jahren liefert er 60 Stücke Wein und darüber, im Werthe von 1000 — 5000 fl. das Stück, also ganz im selben Verhältniß, wie der Johannisberg, aber auch Ausstich-Weine vom doppelten Preis. Seine Weine besitzen gleichviel Aroma, wie der Johannisberger und vereinen damit größere Stärke. Je nach den Jahrgängen geräth der Johannisberger oder der Steinberger vollkommener; so ist ersterer in

1831, letzterer in 1822 besser geworden. Im März 1836 ließ der Herzog von Nassau, aus Mangel an Raum, die Hälfte seines weltberühmten Wein-Cabinet's im Kloster Eberbach versteigern. Als Eigenthümer der andern Hauptweinberge, in Hochheim die Dom-Dechanei, Markobrunn und Rüdesheim (Berg), erschienen hier Weine, wie sie zu keiner Zeit in öffentlicher Versteigerung ausgedoten worden waren, kurz alles, was ein Jahrhundert von 1726 bis 1834 Kostbares erzeugt hatte. Als die Krone dieser Seltenheiten galt ein Faß 1822r Steinberger, die Braut des Kellers genannt, und wurde im Namen des Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt mit 6105 fl. für nur 3½ Ohm angesteigert, jedoch schon an Ort und Stelle zum größten Theil, an eine Weinhandlung (Deinhard & Jordan) in Koblenz wieder abgetreten. Damit feiert der Steinberg den Triumph des höchsten Preises, welcher je für irgend einen Wein bezahlt worden ist.

An diese königlichen Weine reihen sich an: als erste, öfters eben so gute Gewächse wie jene: Rüdesheim-Berg, Rüdesheim-Hinterhaus, Markobrunn, Hochheim-Dechanei, Gräfenberg (bei Rüdich), Geisenheim-Rothenberg; der erste ist der feurigste, hochfarbigste Rheinwein, die andern sind voll von edlem Aroma. Als zweite Gewächse zeichnen sich Johannisberg-Claus, Rauenthal-Berg, Hochheim aus durch jenen herrlichen Wohlgeruch, welcher die feinen Rheingauer über alle Weine des In- und Auslandes erhebt. Als dritte Gewächse gelten: Hattenheim, Winkel, Hallgarten, Rüdesheim, Geisenheim, Erbach, Einfeld, Bodenthal bei Lorch; die drei ersten und der letzte Ort haben lieblichere Weine, als der spät brauchbare Rüdeshheimer und als die übrigen. Ebenso, wie die geringsten dieser Weine hart und herbe sind, so erzielt man an den meisten dieser Orte, durch das Auslesen der Trauben, einzelne Fässer, welche den berühmtesten Weinen gleich bezahlt werden.

In Asmannshausen, gleich unterhalb des Rüdeshheimer Bergs, gedeiht der beste deutsche rothe Wein; er ist in gutem Herbst dem besten Burgunder völlig gleich.

Rheinbaiern's Weine, auch Pfälzer- oder Hardt-Weine genannt, bilden die größte Masse Wein, welche in irgend einer Gegend am Rheinstrome gezogen wird. Nicht in Felsen, sondern auf den üppigen Vorhügeln des Hardt-Gebirgs wachsen sie hier im alten Wonnegau. Selbst bei den geringsten Jahrgängen werden diese Weine doch stets genießbar, und in günstigen Jahren bieten sie die reichste Auswahl von ganz geringen bis zu ganz guten Sorten. — Im Jahre 1834 sind diese Weine im Verhältniß am vollkommensten gerathen, wenigstens besser, als je zuvor. — Man bauet mehr Traminer, als Riesling, und noch viel zu viele geringe Trauben. Die Weine sind hochfarbig, weich, süß und voll, selten rein von Erdgeschmack, und nie von der Feinheit der Rheingauer. Vor dem Zollverbande waren die Pfälzer allzusehr im Unwerthe, seitdem werden sie eben so sehr überschätzt.

Weine zwischen Herrheim und Neustadt: Erste Gewächse: Ruppertsberg, Deidesheim, Forst. Zweite Gewächse: Ungstein, Dürkheim, Wachenheim, Königsbach nebst einer Menge geringer, und in Gimmeldingen und Kahlstadt mit guten, rothen Weinen. Die Oberländer-Weine zwischen Neustadt und Landau: in Hambach, Musbach, Maykamm und Edenkoben und an vielen andern Orten haben den meisten Erdgeschmack, und gelten als die geringsten.

Von Rhein-Hessens Weinen ist der Scharlachberger (a. d. Nahe) der beste, dann folgt der beliebte Wein von Nierstein (die Glöcke), von Oppenheim, Laubenheim, Bodenheim; sie sind voller, süßer, obschon nicht so fein, als Rheingauer, zu gleichem Preise. Die sogenannte Liebfrauenmilch wächst im Klostergarten des ehemaligen Liebfrauen-Stifts bei Worms (Eigenthümer Staatsprocurator Parcus in Mainz), ist ein angenehmer Mittelwein, welcher seinem üppigen Namen, und den bessern andern Weinen, die unter seinem Namen verkauft werden, weit mehr, als seiner eigenen Güte seinen Ruf verdankt. Das Land er-

zeugt noch eine Menge geringer Weine, die zwar nicht sehr rein schmeckend, aber auch nicht zu herbe, zum täglichen Gebrauch dienen.

Ingelheim, zwischen Mainz und Bingen, liefert im flachen Felde, einen sehr guten, weichen, rothen Wein.

Rhein-Preußen.

Der Weinertrag war 1832 etwa 600,000 Eimer oder 300,000 Dhm.

1) **Nabe-Weine**, den Pfälzern nahe verwandt, sind weiche, volle Weine, und reinschmeckender, als die geringern Sorten der Pfalz. — Der Scharlachberg in Rhein-Hessen gibt den besten Nabe-Wein. Der Kaufenberg bei Kreuznach folgt und dann: Norheim, Monzingen, Winzenheim, Bosenheim (in Rhein-Hessen) und endlich Laubenheim, Norheim, Hüffelsheim, Brezenheim nebst vielen andern. Die preussischen Orte lieferten 1834 zusammen 7000 Stücke.

2) **Rhein-Thal-Weine**, rasche, liebliche Weine, wachsen zwischen Bacharach (ehemals als Stapelort der Rheingauweine, und durch seinen gefeuerten, in Hitzkammern aus Most bereiteten süßen Wein so berühmt) und Koblenz, bezugten 1834 an 6000 Fuder. — Sie sind: Engehölle bei Oberwesel, Steeg, Manubach, Ober-Wesel, Boppard-Hamm und besonders noch die Rheinbleicherte, (bleichrothe Weine) von: Steeg, Ober-Wesel, Bacharach, dann die rothen von Salzig, Spey, Rhens, Koblenz; das zwar nur wenig an der Karthause, aber im nahen Horchheim und Urbar angenehmen, rothen Tischwein, und im Kreuzberg hinter Ehrenbreitstein so köstlichen rothen erzeugt, daß er nur vom Altmannshäuser übertroffen wird. Von Koblenz bis an den Drachenfels wachsen rechts und links am Rhein sehr viele, meist rothe Weine, bei Linz u. a. D., treffliche Rheinbleicherte.

3) **Ahr-Bleicherte**, rothe Weine der Ahr, die, Linz gegenüber, in den Rhein sich ergießt, werden in Schieferfelsen

gebaut, sind daher nicht so dunkelfarbig, als andere, werden aber als Gesundheitsweine gesucht, erhitzen nicht, und haben eine lebhaft, feine Gähre. Die drei Hauptorte sind Walporzheim (Domlei), Ahrweiler und Bodendorf.

4) **Mosel-Weine** werden ebenfalls in steilen Schieferfelsen gewonnen, gedeihen im engen schattigen Moselthale noch seltener, als die Weine anderer Gegenden, da die Rebe bald durch rauhe Zugluft, bald in ihrem Felsboden durch Trockenheit leidet; das letzte gute Jahr war 1839. Diese Weine sind nicht schwer, aber gerade darin besteht ihr Vorzug, daß sie leicht, und dennoch mit reinem, lebendigem Geschmack jene Feinheit des Geruchs, jene gewürzreiche Schiefergähre verbinden, welcher sie ihre immer steigende Beliebtheit nahe und fern verdanken. Die besseren Gattungen, frei von Säure, gelten als angenehme, der Gesundheit zuträgliche Tischweine, die nicht erhitzen, und werden, bei sitzender Lebensweise, von den Ärzten besonders empfohlen. — Erste Gewächse: Scharzberg, Ober-Emmel, eigentlich Saarweine, dann Grünhausen bei Trier, zeichnen sich durch Gehalt und durch ihre rasche Gähre, dagegen der Brauneberg durch lieblichen, blumigen Geschmack aus. Zeltingen, Wehlen, Graach ziehen auf einem Berge in gleicher Lage sehr angenehme Weine, bilden mit dem kräftigen Pilsporter und dem beliebten Wein von Winningen bei Koblenz, die besten Mittelforten; den Schluß machen Traben, Winterich, Thron, Minheim, Nerzig, Cues, Lieser und Enkirch u. s. w. — Bei Abtheilung in Ober- und Unter-Mosel geht erstere von Trier bis Burg unter Trarbach, letztere von da bis Koblenz. Die Markgräfler Weine des Badischen Oberlandes (Affenthal roth, Klingelberg weiß), die Weine des Neckars und der Bergstraße bei Weinheim, beschränken sich auf den Landverbrauch. Am Main bei Würzburg wachsen die Frankenweine in Menge; der Bau ist noch zurück, die meist geringen Weine leiden an Erdgeschmack. Aber wirklich gute, sehr geistige Weine sind bei Würzburg die Leisten- und Stein-Weine.

Mussirende Weine.

Grade wie der Champagner aus an und für sich unbedeutendem Wein gemacht wird, so bereitete man auch in Deutschland die ersten mussirenden Weine in Eßlingen und Heilbronn aus den höchst geringen Neckarweinen. Bis heute haben diese, wegen ihrer Wohlfeilheit, großen Absatz, und zeigen, wie wenig erforderlich ist, den Champagner zu ersetzen. Auch in Trier wurden lange schon mussirende Moselweine verfertigt, und seit dem guten Herbst 1834 in Aufnahme gebracht. Diese besitzen den eigenthümlich lieblichen Wohlgeruch des Moselers und dessen Klarheit. — Gleichzeitige Anstalten lieferten in Mainz aus weißem Oppenheimer, in Hochheim aus weißem Wickerter Wein guten mussirenden. — In Koblenz aber hatte das Handelshaus Tesche & Comp., bei äußerst günstigen Verhältnissen, das Verfahren der Champagne, unter Leitung sachkundiger Männer von dort, so weit nachgeahmt, daß es schon im Herbst nur die besten rothen Trauben (der Champagner wird aus rothen Trauben gemacht) sorgsam auslesen und weiß abkeltern ließ. — Der Erfolg ist nun, nach mehreren Jahren entscheidend, und läßt keinen Zweifel übrig, daß dieser Gewerbszweig einheimisch bleibt. — Die Wichtigkeit mag man dadurch ermessen, daß Deutschland der größte Abnehmer von Champagner war, jährlich 500,000 Flaschen gekauft und daß sich der Verbrauch in ganz Europa stark vermehrt haben soll. — Der Tribut von 1½ Millionen Franken, den wir zahlten, wird sicher nach Ueberwindung der gewöhnlichen Vorurtheile, allmählig aufhören. —

Koblenz ist für die Bereitung mussirender Weine trefflich gelegen; will man sie nach französischer Art fertigen, so wachsen hier die meisten rothen Trauben, und wenn nach dem seither in Deutschland üblichen Verfahren, so findet man die Moseler bei der Hand, die von allen weißen Weinen den wenigsten Pflanzenschleim enthalten, und daher in Flaschen am leichtesten hell und klar bleiben. Eben das Reinigen vom Bodensatz ist eine der schwierigsten Aufgaben, und

vertheuert den Preis wegen des vielfältigen Arbeitlohns. Denn jede Flasche des jungen, und in Frankreich wie hier mit einem Zusatz versüßten Weines, muß zwei bis dreimal geöffnet werden. Das Mussiren entsteht dadurch, daß der Wein, nach der ersten Haupt-Gährung, auf Flaschen gezogen, dann in der Champagne ganz so wie hier, durch etwas Zucker die weitere Gährung und daraus die Entwicklung von Geist und kohlensaurem Gas befördert wird. Gewöhnlich zerspringen dabei sehr viele Flaschen, 20—30 Procent, sonst würden die Weine billiger sein. Die geringen Sorten mussiren stärker, als die guten. Die mussirenden Rhein- und Mosel-Weine brauchen übrigens nicht als bloße Nachahmungen zu erscheinen, oder den Namen des Champagner zu tragen; sie müssen und werden sich Jedermann durch ihren reinen Weingeschmack, durch ihren Wohlgeruch von selbst empfehlen!

Wir glauben nicht besser und würdiger diesen Artikel schließen zu können, als mit Claudius (Asmus) beliebtem

Rheinweinlied.

Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer!

In ganz Europa, ihr Herren Becher,
Ist solch ein Wein nicht mehr!

Er kommt nicht her aus Ungarn, noch aus Polen,
Noch wo man Franzmann'sch spricht.

Da mag Sanct Veit, der Ritter, Wein sich holen,
Wir holen ihn da nicht.

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;
Wie wär er sonst so gut!

Wie wär er sonst so edel und so stille
Und doch voll Kraft und Muth!

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,
Und viele Berge, hört,

Sind, wie die weiland Creter, faule Bäume,
Und nicht der Stelle werth.

Thüringen's Berge zum Exempel bringen
Gewächs, sieht aus wie Wein;
Ist's aber nicht; man kann dabei nicht singen,
Dabei nicht fröhlich sein.

Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
Wenn Wein ihr finden wollt:
Das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
Und etwas Lausgold.

Der Bloßberg ist der lange Herr Philister,
Er macht nur Wind wie der,
Drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
Auf ihm die Kreuz und Quer.

Am Rhein, am Rhein da wachsen unsre Reben,
Gesegnet sei der Rhein!
Da wachsen sie am Ufer hin und geben
Uns diesen Labewein.

So trinkt ihn denn und laßt uns alle Wege
Uns freu'n und fröhlich sein!
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein.

Der Rhein.

Der Lenz durchschritt den weiten Garten,
Den Gott gepflanzt am Rheinesstrand;
Er schaute lächelnd von den Warten
Der grauen Burgen durch das Land.

Vorüber flogen Römerpforte,
Vorüber Burg, Abtei und Dom;
Versunkne Waffen, goldne Horte
Erglänzten funkelnd tief im Strom.

O, welch' ein Fahren, welch' ein Schwimmen!
Ins Fluthgebräus die Lurlei sang.
Am Ufer scholl von freud'gen Stimmen
Ein Lied: „Es klingt ein heller Klang!“

Ferb. Freiligrath.

Es klingt ein heller Klang,
Ein schönes deutsches Wort
In jedem Hochgesang
Der deutschen Männer fort:
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutsche Herz geschworen —
Wie oft sein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

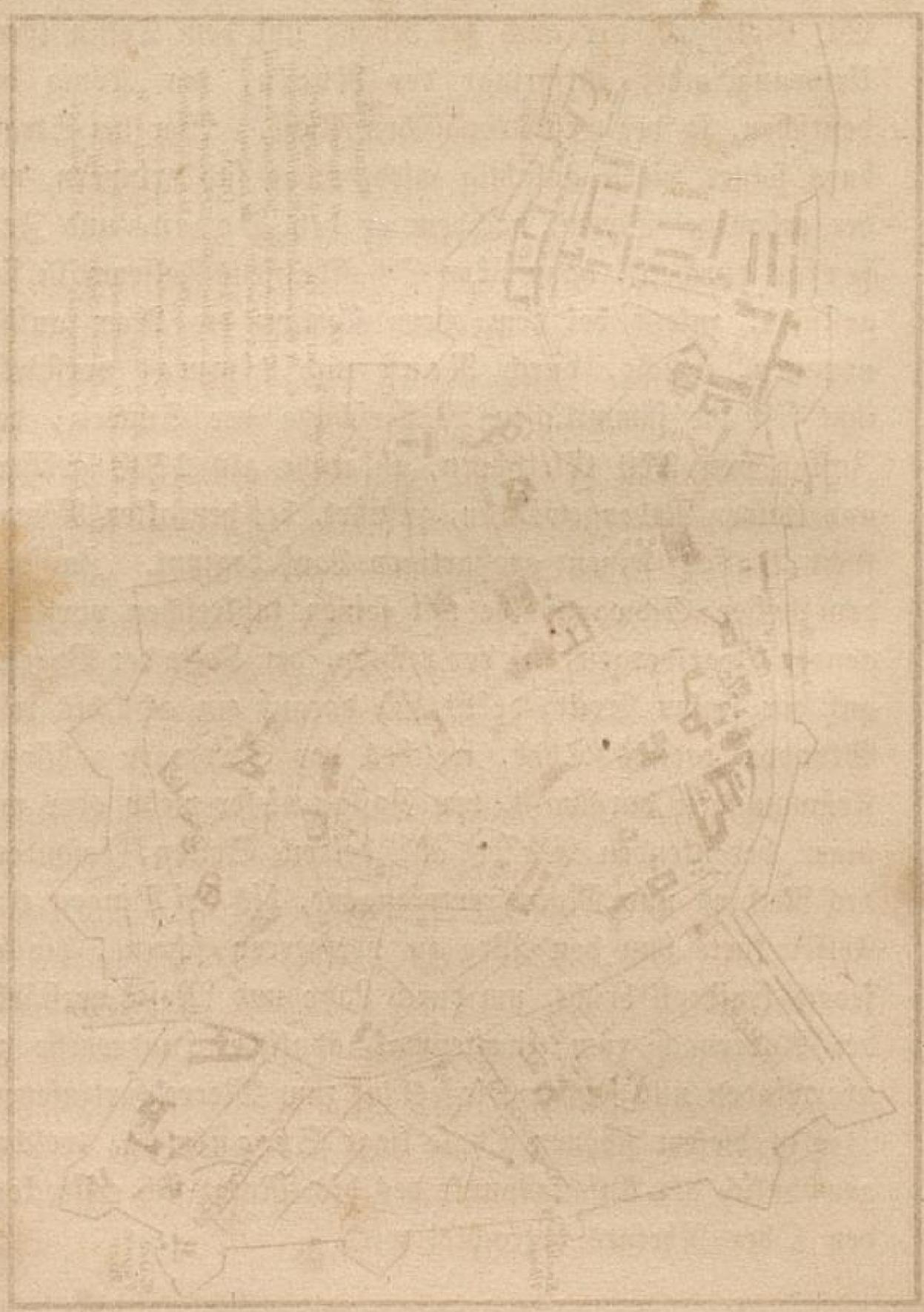
Das ist der heil'ge Rhein,
Ein Herrscher, reich begabt,
Des Name schon, wie Wein,
Die treue Seele labt.
Es regen sich in allen Herzen
Viel vaterländische Lust und Schmerzen,
Wenn man das deutsche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Wir huld'gen unserm Herrn,
Wir trinken seinen Wein.
Die Freiheit sei der Stern!
Die Losung sei der Rhein!
Wir wollen ihm aufs neue schwören;
Wir müssen ihm, er uns gehören.
Vom Felsen kommt er frei und hehr:
Er fliehe frei in Gottes Meer!

Max von Schenkendorf.
(1814.)

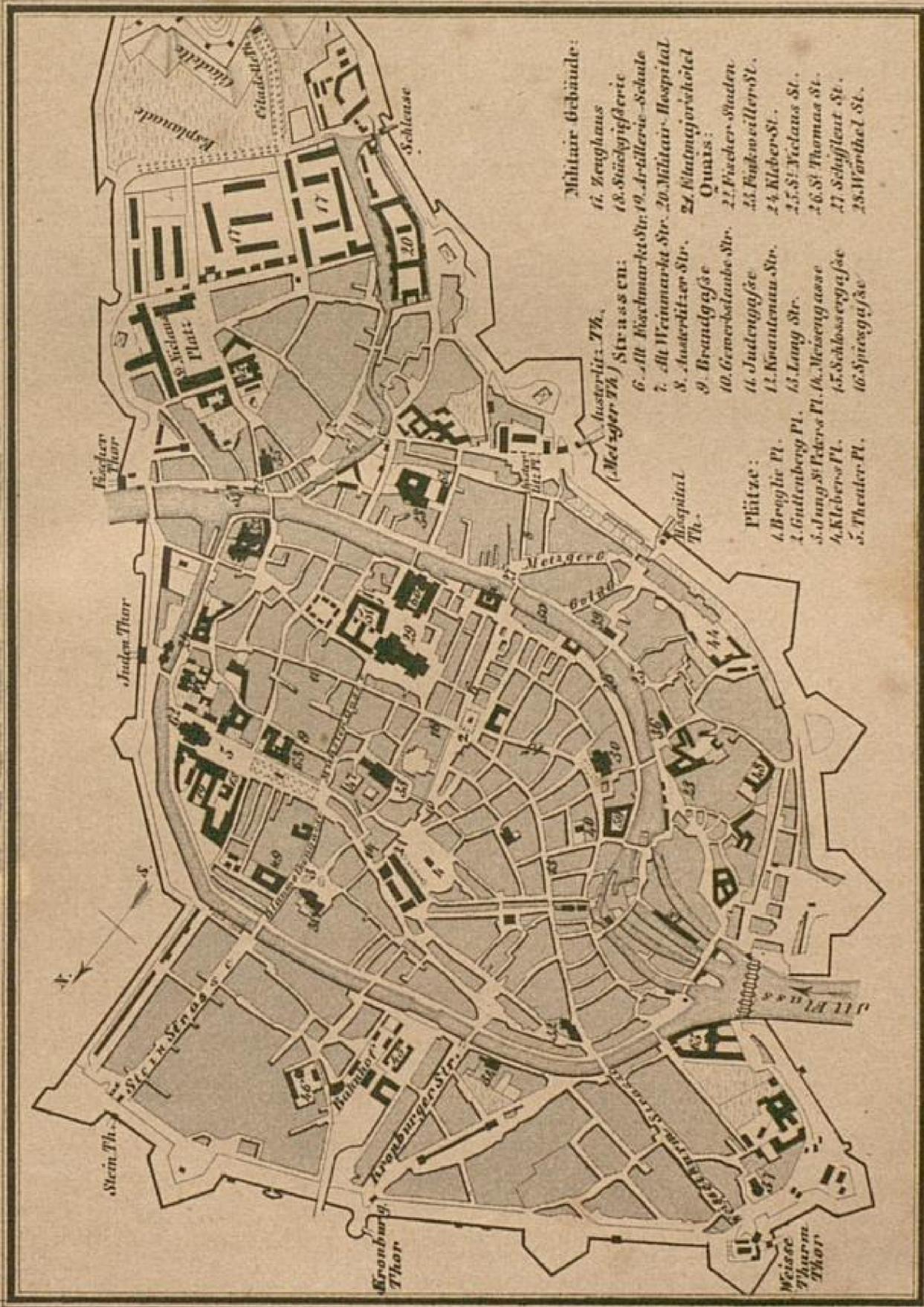
Aus den hohen Schweizeralpen, und zwar aus dem St. Gotthard, der auch der Rhone und dem Tessin ihren Ursprung gibt, entspringt der Rhein, der König der deutschen, ja der westeuropäischen Flüsse. Wer bei Straßburg seiner zuerst ansichtig wird, möge sich erinnern, wie der erhabene Strom, nachdem er den Boden- und Zellersee durchheilt, dann über Schaffhausens Felsenwälle sich gestürzt, zuletzt bei dem obern Koblenz die Nar aufgenommen, welche, durch Reuß und Limmat verstärkt, ihm fast die sämtlichen Wasserschätze der Schweiz, den Zufluß von 370 Gletschern, in mehr als 2700 größern und kleinen Nebengewässern, zuführt, bei der alten Römerstadt Basel seinen großartigen Lauf beginnt. Zwischen dem hohen Schwarzwalde mit seinen zahlreichen vorspringenden Regelbergen auf der rechten, der Kette der Vogesen auf der linken Seite, dehnt sich darauf ein acht bis zehn Stunden breites Thal, welches der Strom in zahllosen Krümmungen durchmißt, den Zufluß vieler mehr oder weniger bedeutenden Wasser auf beiden Seiten, besonders des Neckars und Mains empfangend, bis bei Bingen eine Felsenpforte ihm den Weg zu versperren scheint, die er jedoch kraftvoll bricht, um durch Lahn und Mosel verstärkt, bei Andernach zum zweitenmal ähnliche Hindernisse zu überwinden und seinen Siegeslauf zum Meere fortzusetzen.

In diesem schönen Thale liegt Straßburg, welches gewöhnlich als Anfangspunkt des bis Mainz sich erstreckenden Ober-Rheines betrachtet wird.



SURSISBURG

MURASBURG



- Kirchen:
- 19. Münster
 - 20. St. Thomas Kirche
 - 31. Jung St. Peters K.
 - 32. Alt. St. Peters K.
 - 33. Neukirche
 - 34. St. Johannes K.
 - 35. St. Wilhelm K.
 - 36. St. Ludwigs K.
 - 37. St. Anselm K.
 - 38. St. Magdalena & K.
 - 39. St. Nicolaus K.
 - 40. Reformirte K.
 - 41. Synagoge
- Städtische Gebäude:
- 42. Academie
 - 43. Casino
 - 44. Civilhospital
 - 45. Fruchthalle
 - 46. Gazette
 - 47. Gymnasium
 - 48. Mar-pas
 - 49. Justi. Pallast
 - 50. Kaufhaus
 - 51. Königl. O. Legion
 - 52. Königl. Tabac-Fabrik
 - 53. Landungsplatz für Dampf-schiffe
 - 59. Münze
 - 60. Pallast
 - 61. Präfectur
 - 62. Schwappelhans
 - 63. Stadthaus
 - 64. Waisenhaus
 - 65. Zuchthaus

- Militär Gebäude:
- 16. Zeughaus
 - 18. St. Säckpfeferie
 - 19. Artillerie-Schule
 - 20. Militär-Hospital
 - 21. Militär-Jörchtel
- Quais:
- 22. Fischer-Straden
 - 23. Finkweiller-Str.
 - 24. Kliber-Str.
 - 25. St. Nicolaus Str.
 - 26. St. Thomas Str.
 - 27. Schaffler-Str.
 - 28. Warthe-Str.
- Plätze:
- 4. Bregler Pl.
 - 2. Gullenberg Pl.
 - 3. Lang Str.
 - 5. Jung St. Peters Pl.
 - 6. Kliber-Pl.
 - 5. Theater Pl.
- Streassen:
- 6. Alt Weimar-Str.
 - 8. Auwerdter-Str.
 - 9. Brandgasse
 - 10. Gewerbslaube-Str.
 - 11. Kautenau-Str.
 - 13. Lang Str.
 - 15. Jung St. Nicolaus-Str.
 - 16. Schlossergasse
 - 16. Sprenggasse
- Thore:
- Mezger Th.
 - Hospital Th.
 - Stein Th.
 - Kronburg Th.
 - Weisse Thurm Th.
 - Juden Th.
 - Fischer Th.
 - St. Nicolaus Th.

Lithogogr. Inst. v. Wagner-Barnstätt

Landesbibliothek
Karlsruhe

Strasburg.

Gasthöfe. Erster Klasse: Stadt Paris in der Meissenstraße in der Nähe des Theaters. Das rothe Haus auf dem Aleyerplatz. Die Blume beim Kaufhaus. Stadt Lyon in der Schlofferstraße. Stadt Metz auf dem alten Weinmarkt. Zweiter Klasse: Der Nebstod in der Langenstraße (empfehlenswerth). Der Rabe am Schifflentstaden, u. a.

Pässe. Durchreisende oder Fremde, welche sich nur einige Tage in Strasburg aufhalten, zeigen ihren Paß, der nicht nach Frankreich visirt zu sein braucht, am Thore vor, und erhalten denselben sogleich zurück.

Mauth. Reisende, welche mit den kölnischen Dampfschiffen ankommen und sogleich auf der Eisenbahn nach Basel reisen, ebenso diejenigen, welche von Basel auf der Eisenbahn kommen und mit den Dampfschiffen sogleich rheinabwärts weiter reisen, sind der Mauthrevision enthoben. Das Gepäck wird in diesem Falle unter Begleitung eines Zollbeamten an die Eisenbahn gebracht und in einem verbleiten Behältnisse nach Basel geschafft. Wer nur Strasburg zum Ziel hat, wird am besten sein Gepäck in Kehl lassen und als Spaziergänger nach Strasburg wandern. Das äußere Ansehen eines solchen überhebt ihn auch meistens der Vorzeigung des Passes.

Eisenbahn nach Basel. Der Bahnhof ist bei der Steinstraße. Die Bahn ist 27 Stunden lang, und wurde 1841 eröffnet. Die Fahrt bis Basel dauert 4 1/2 Stunden. Preise: Diligence 13 Fr. 95 C. Char a banc 10 Fr. 60 C. Waggon 7 Fr. 15 C. Die Beförderung der Reisenden von der Bahn nach den Dampfschiffen und umgekehrt geschieht unentgeltlich in Omnibus. Im Sommer fahren täglich 4, im Winter 2 Züge nach und von Basel.

Mallesposten. Nach Paris und nach Lyon täglich um 4 Uhr Nachmittags in 36 Stunden für 82 Fr. 25 C., nach Lyon für 83 Fr. 65 C., 50 Pfund Gepäck frei. Diese Wagen gehen von der Briespost ab, wo auch die Plätze bestellt werden müssen.

Silwagen (Diligencen) täglich nach Chalons (33 Fr.), Nancy (15 Fr.), Metz (15 Fr.), nach Paris in 60 Stunden (48 Fr.). Die Bureaux sind: am alten Fischmarkt Nro. 101, daselbst Nro. 107 und am Aleyerplatz Nro. 39.

Dampfschiffahrt s. Einl. II. Das Hauptbureau der kölnischen Gesellschaft ist am St. Thomas Staden Nro. 14.

Wo **Trinkgelder** zu geben sind, ist ein halber Franc hinreichend.

Kleins Rheintr. 4te Aufl.

Gänseleber = Pasteten werden am besten bei Henry, Doyen, Hummel, Fritsch, Müller oder Götz gekauft. Sie kosten je nach der Größe von 6 bis 50 Fr. und werden in Töpfen von Porzellan verschickt. Man sieht nicht selten einzelne Gänselebern von 2 bis 3 Pfund.

Die Thore der Stadt werden im Winter um 8, im Sommer um 10 Uhr geschlossen. Reisende, welche mit den Dampfschiffen antommen, werden zu jeder Stunde der Nacht eingelassen.

Straßburg, bei den Römern Argentoratum, seit seiner Wiederherstellung durch die Franken (im 6. Jahrh.) Stratoburgum, ehemals Hauptstadt des Nieder-Elsaß und eine der wichtigsten deutschen Reichsstädte, jetzt die Hauptstadt des Departements des franz. Ober-Rheins, liegt eine halbe Stunde vom Rhein, mit dem es durch einen Canal in Verbindung steht, an den hier zusammenströmenden Flüssen Breusch und Ill. Im Jahre 1681 mitten im Frieden, nahm Ludwig XIV. die Stadt gewaltsam in Besitz und behielt sie 1697 im Ryswyker Frieden. Seitdem wurden ihre Festungswerke sehr verstärkt, durch Vauban 1682-84 eine fünfeckige Citadelle hinzugefügt, so daß Straßburg jetzt eine der stärksten Festungen, der dritte große Waffenplatz Frankreichs ist. Die Besatzung beträgt über 6000 Mann, die Bevölkerung 58,000 Seelen.

Noch jetzt bietet die Stadt das Bild einer altdeutschen Reichsstadt dar, und nach anderthalb Jahrhunderten französischer Herrschaft sind Sprache und Sitten des Bürgerstandes deutsch geblieben, während das Französische die Umgangssprache der höhern Gesellschaft ward. Ein ähnliches Verhältniß zeigen alle größern und kleinern Orte des gesegneten Elsaß, besonders die ächt allemannische Bevölkerung des Landes.

Unter den Merkwürdigkeiten steht der Münster oben an. Als der älteste um 504 von Clodwig erbaute Dom durch Blitz am 24. Juni 1007 abbrannte, legte Bischof Werner von Habsburg 1015 den Grund zu dem Münster, der erst 1275 vollendet ward. Im folgenden Jahre ging man an die Erbauung des Thurmes nach der Zeichnung und unter Leitung des großen Erwin von Steinbach. Als dieser 1318 starb, setzte Johann sein Sohn das Werk fort, und dessen Schwester Sabina schmückte das Portal mit herrlichen Bildern. Vollendet wurde der Münsterthurm erst 1439 durch Johannes Hülz von Köln. Der Oberbau des südlichen Thurmes, der in Steinbachs Plane war, unterblieb gänzlich.

In der Münsterkirche sind sehenswerth die große Fensterrose mit gefärbtem Glas über dem Portal, eben so andere Glasmalereien, der schöne Taufstein von 1453, die Kanzel von 1487, auf welcher (um 1510) der berühmte Geiler von Kaisersberg, der auch hier begraben liegt, predigte, die hohen und starken Säulen, welche das Gebäude tragen, das heil. Grab unter dem Chor mit lebensgroßen Figuren, die schöne Orgel von Silbermann. Der Hochaltar und die Verzierungen des Chores sind in dem geschmacklosen Stile des 18. Jahrhunderts. Im rechten Seitenflügel ist die kunstreiche Uhr mit einer Menge von Figuren.

Der Grabstein Erwins von Steinbach, seiner Frau und eines Sohnes, 1835 wieder aufgefunden, ist in dem kleinen Hofe hinter der St. Johannes-Capelle und wird selten besucht. Neuerdings ist dem großen

Meister an dem Portal rechter Hand des Schiffs eine Bildsäule mit der Inschrift Erwin gesetzt worden.

Vor Allem bewundernswerth ist der Münsterthurm, das Meisterwerk Erwins. Seine Höhe vom Erdboden beträgt 490 F., bis zur Krone desselben führen 725 Stufen. Der eigentliche Thurm erhebt sich über der Plattform, welche das Dach der Kirche beträchtlich überragt. Nach dem noch vorhandenen Bauplan Erwins sollte ein ganz ähnlicher Thurm südlich von der Plattform sich erheben, wo jetzt die Wohnung des Thürmers ist. Am erhabensten ist der Anblick der Vorderseite des Münsters mit den herrlichen Portalen, der großen Fensterrose, den zahllosen Bildwerken und Schnörkeln, über welchen dann der Thurm emporsteigt, daß ihm die Blicke fast schwindelnd folgen. Um denselben zu erklettern, windet man sich rechts vor dem Eingange eine nicht breite, aber sehr wohlerhaltene Treppe hinauf, und gelangt so zu der Plattform, die 228 F. über dem Straßenpflaster liegt, und nach allen Seiten die herrlichste Aussicht darbietet. Man übersieht die alterthümliche Stadt mit ihren grauen Thürmen und Giebeln, die Straßen und Gäßchen labyrinthisch verschlungen, die baumbepflanzten Wälle und Plätze, in der Ferne den Rhein mit seinen Auen, und weiter hinaus den dunkeln Schwarzwald, so wie rings umher eine Menge freundlicher Dörfer und Städte bis zu den blauen Vogesen im Westen, dem hohen Othilien- und Feldberg im Süden. Auf der Kuppel über dem Chore befindet sich der Telegraph. Die Plattform ist mit einer steinernen Brustwehr sorgfältig umgeben, welche Tausende von bekannten und unbekanntem Namen aus

früheren und neueren Zeiten trägt. Es sind Fälle vorgekommen, daß sich Menschen von dort herabgestürzt. Um den Thurm zu ersteigen, wendet man sich an den auf der Plattform wohnenden Thürmer, indem man für 15 Cent. eine von der Mairie unterzeichnete Karte löset. Von der Plattform bis zur Spitze sind 262 Fuß, also die ganze Höhe des Thurmes 490 Fuß. Er ist das höchste Gebäude in Europa, da St. Peter zu Rom nur 428 Fuß, St. Stephan zu Wien 425 Fuß, eben so viel etwa auch die Cathedrale zu Antwerpen, St. Paul zu London 319 Fuß, der Dom zu Mailand 238 F., Notre Dame zu Paris nur 204 Fuß hoch sind, und wird nur von der größten Pyramide um 30 Fuß übertroffen. Die leichte, fast durchsichtige Bauart des Thurmes, bei größter Festigkeit, das Erhabene und Zierliche des Ganzen sind nicht zu beschreiben. An den vier Ecken führen in Thürmchen, die an den Hauptstamm des Thurmes wie angefliegen scheinen, Wendeltreppen (sogar eine doppelte) hinauf. Von ihrer Höhe, deren Krönung nicht ganz vollständig ist, gelangt man zur eigentlichen Spitze, oder vielmehr der sogenannten Laterne, einem ganz durchsichtigen Raume unter derselben, der die unbeschränkteste Aussicht gewährt. Weil diese leicht Schwindel erregt, ist diese höhere Treppe durch ein Gitter geschlossen, das der Thürmer nur gegen eine Karte (nebst kleiner Belohnung) öffnet, die man auf der Mairie fordern muß. An dem Kranz der Spitze, gleich unter der Laterne finden sich nach den vier Weltgegenden getheilt in Mönchsschrift die Worte: REX TRIUMPHAT. REX IMPERAT. EPISCOPUS CORONAT. CRUCIS DONA. Ihre Abgerissenheit macht sie

räthselhaft, wenn sie auch das Verhältniß der weltlichen zur geistlichen Macht im Mittelalter bezeichnen sollten. Sonst findet sich an dem Thurm, so wie an dem ganzen Münster keine ursprüngliche Inschrift. Nur einzelne Buchstaben und Zeichen werden als der in Straßburg bei dem Münsterbau entstandenen Steinmessen- und Baumeister-Innung eigenthümlich betrachtet. Sie verbreitete sich auch nach andern Städten Deutschlands, aber die Haupt- hütte war und blieb in Straßburg, hatte besondere Vorrechte, und erhielt Kunst- und Handgriffe ihres Gewerbes in sorgfältigem Andenken. Noch jetzt bemerkt man ausgezeichnete Tüchtigkeit in den Arbeiten der Steinmessen, die zur Wiederherstellung einzelner schadhaft gewordener Theile des Ganzen dienen. Denn seit den Verwüstungen der Revolution, die auch den Münster und seine Bildwerke nicht verschonte, ihm Glocken und die großen ehenen Thorflügel raubte, wacht eine städtische Commission mit Sorge über die Verwaltung der Einkünfte des Münsters, und läßt eilig jeden Schaden ergänzen. Das Stift zu Unsern Lieben Frauen, wo auch der alte Grundriß des Münsters aufbewahrt wird, hat seit langer Zeit diese Verpflichtung. Die Höhe des Münsterthurms zog von jeher den Blitz an. Die Schläge am 28. Juli 1625, 16. Juni 1654, 27. Juli 1759 waren sehr stark und verderblich, besonders aber der am 5. Juli 1833 gegen Abend, welcher einen Theil der Spitze herabwarf. Seitdem hat man den Thurm kunstreich hergestellt, und ihn mit einem Netz eiserner Blitzableiter gleichsam eingefangen, die hoffentlich fernere Verwüstungen abhalten werden.

Viele merkwürdige Namen bemerkt man innerhalb und außerhalb des Thurmes eingehauen, so u. a.: C. et F. Comites de Stolberg. Goethe. Schlosser. Kaufmann. Ziegler. Lenz. Wagner. Lindau. Herder. Röderer. Pfenninger. Häfelin. Blessig. Stolz. Tobler. Passavant. Kaiser. Ehrmann. M. M. Engel. 1776.

Darauf bezieht sich Uhland's schönes Gedicht:

Münstersage.

„Am Münsterthurm, dem grauen,
Da sieht man, groß und klein,
Viel Namen eingehauen,
Geduldig trägt's der Stein.

Einst kamm die luft'gen Schnecken
Ein Musensohn heran,
Sah aus nach allen Ecken,
Hub dann zu meißeln an.

Von seinem Schlage knittern
Die hellen Funken auf;
Den Thurm durchfährt ein Zittern
Vom Grundstein bis zum Anauf.

Da zuckt in seiner Grube
Erwin's, des Meisters, Staub,
Da hallt die Glockenstube,
Da rauscht manch steinern Laub.

Im großen Bau ein Gähren,
Als wollt' er wunderbar
Aus seinem Stamm gebären
Was unvollendet war.

Der Name war geschrieben,
 Von Wenigen gekannt;
 Doch ist er stehn geblieben
 Und längst mit Preis genannt."

Auch Voltaire, Klopstock, Dehlenschläger u. A.
 finden sich dort. Aber keiner hat von dem Thurme schö-
 ner gesungen, als Max von Schenkendorf.

"In Straßburg steht ein hoher Thurm,
 Der steht viel hundert Jahr',
 Es weht um ihn so mancher Sturm,
 Er bleibet fest und klar.

So war auch wohl die fromme Welt,
 Die solches Werk gedacht,
 Zu dem sie von dem Sternenzelt
 Den Abriß hergebracht.

Wie sich, ein ew'ges Heldenmal,
 Das Gotteshaus erhebt,
 Aus dem ein heller, schlanker Strahl,
 Der Thurm gen Himmel strebt;

So war auch einst das deutsche Reich,
 So war der deutsche Mann,
 Auf starkem Grund, im Herzen reich,
 Das Haupt zu Gott hinan.

Und wie den festen Bau umgibt
 Die schöne Heil'genwelt,
 So hatte Jeder, was er liebt',
 In ihren Schuß gestellt.

Wir wollen vor dem Altar noch
 Ein fromm' Gelübde thun,
 Daß nimmermehr soll fremdes Joch
 Auf deutschem Nacken ruh'n.

Wir sprechen dort ein hohes Wort,
Ein brünstiges Gebet,
Daß Gott der Deutschen starker Hort
Verbleibe stet und stet.

Daß, wie der Thurm, der deutsche Sinn
Entwache seiner Zeit,
Und nach dem Himmel strebe hin,
Wenn ihn die Welt bedräut!"

Beim Herabsteigen von dem Münster fällt das Auge nochmals auf die herrliche Vorderseite mit den bilderreichen Portalen, voll tiefsinniger Allegorien. In Blendenden stehen oben die Reiterstatuen von Clodwig, Dago- bert, Rudolf von Habsburg und (seit 1823) Ludwig XIV. Geht man zur rechten, mittäglichen Seite des Münsters, so fällt das schöne, einst mit zahlreichen Bildsäulen, die heil. Jungfrau, die zwölf Apostel und Salomons Urtheil darstellend, von welchen nur zwei noch vorhanden, geschmückte Portal in's Auge, von Sabina, der kunstfertigen Tochter Erwins gearbeitet. Auf der linken, nördlichen Seite, sieht man die St. Laurentius-Kapelle, und ihr sehr schönes Portal mit neu hergestellten Bildnereien, das Marterthum des Heiligen darstellend. Es ist unmöglich, jedes Einzelne namhaft zu machen.

Von dem Münster wendet der Reisende sich gewöhnlich nach der St. Thomaskirche. Sie gehört zu den ältesten in Straßburg, ist 1031 im Rundbogenstil, dann in der zweiten Hälfte des 13. und im Laufe des 14. Jahrh. im Spitzbogenstil aufgeführt und gilt als zweite Kirche der Protestanten. Im Chore derselben an der Stelle des ehemaligen Hochaltars erhebt sich das Denk-

mal, welches Ludwig XV. dem Marschall von Sachsen, dem Sohne der durch ihre Schönheit berühmten Gräfinn Aurora von Königsmark und des prachtliebenden Königs August I. von Polen, Kurfürsten von Sachsen errichten ließ. Es ist eine marmorne Gruppe, von Pigalle 1777 verfertigt, der Marschall im Begriffe, in den Sarg zu steigen, den der Skelett-artige Tod eröffnet, während eine blühende Frau, Frankreich, ihn zurückzuhalten strebt, und Herkules zur Seite auf die Keule gelehnt trauert. Eine Allegorie im Sinn und Geschmack jener Zeit, wenn auch nicht ohne Lebhaftigkeit und Feinheit ausgearbeitet. Die Inschrift ist ein Denkmal jener Zeit in einem noch schlimmern Sinne: *Mauritio Saxoni, Curlandiæ et Semigalliæ Duci, Summo Regiorum Exercituum Præfecto, semper victori Ludovicus XV. victoriarum auctor et ipse dux poni jussit. Obiit XXX. Nov. Anno MDCCL.*

Diese Kirche enthält auch Denkmäler und Büsten berühmter Professoren der Universität, so Schöpflin's († 1771), Koch's († 1813), Oberlin's († 1806), Schweighäuser's († 1830), endlich ein Denkmal eines Grafen Ahlefeldt, der 1669 als Student hier starb. In einer Seitenkapelle werden zwei Mumien in gläsernen Särgen gezeigt, ein bejahrter Mann und ein junges Mädchen in prächtigen Kleidern, die man 1802 in einer Mauer hier entdeckte. Man glaubt, es sei ein Graf von Nassau-Saarbrücken mit seiner Tochter, vielleicht aus dem 16. Jahrhundert.

In der neuen Kirche, einem alterthümlichen Gebäude aus dem 13. Jahrh., einst den Dominicanern gehörig,

1537 bei Aufhebung des Klosters geschlossen, 1681 den Protestanten übergeben, als der Münster wieder in die Hände der Katholiken kam, sind das Grab des berühmten Dominicaners Joh. Tauler († 1361), und verschiedene Denkmäler verdienter protestantischer Theologen neuerer Zeit, Bleszig, Redslob, des Consistorialpräsidenten von Türkheim, dann alte, kürzlich entdeckte Wandgemälde, wahrscheinlich aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, einen Todtentanz darstellend. Daneben ist die mit alten Werken und merkwürdigen Urkunden reich ausgestattete Stadtbibliothek.

Das Zeughaus enthält über 150,000 Gewehre und an 1000 Geschütze, besonders aber eine große Menge geschichtlich merkwürdiger Rüstungen, alter Waffen u. dgl. Es wird bereitwillig gezeigt (Trinkg. 1 Fr.). Auch die Stückgießerei ist sehenswerth.

In der Nähe der letzteren liegt das Theater, ein großes, stattliches Gebäude, mit einem schönen Peristyl, auf welchem oben sechs Musen (Melpomene, Clio, Thalia, Terpsichore, Euterpe und Erato) von Ohmacht († 1834) stehen. Hier werden deutsche und französische Schauspiele gegeben. Vor dem Theater ist der ehemalige Hofmarkt, 1740 von dem Marschall Broglio neu angelegt und benannt.

Unter den Plätzen ist der große Paradeplatz, jetzt Kleberplatz, zu merken, wo Kleber's (geboren zu Straßburg, ermordet 14. Juni 1801 zu Cairo in Aegypten,) von Graß, einem Straßburger Bildhauer gearbeitetes Standbild sich erhebt. Auf dem Gutenbergsplatz (Gärtnermarkt) steht das 1840 errichtete, von

David gearbeitete Standbild Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst, dessen erste Versuche hier um das Jahr 1436 statt hatten. Die vier Basreliefs deuten auf den Segen und die Macht der Presse in den vier Welttheilen hin, mit einer großen Anzahl von Bildnissen der berühmtesten Männer und Schriftsteller.

Die Universität, als solche 1621 eingeweiht, hatte einst viele berühmte Männer aufzuweisen. Goethe, damals von talentvollen deutschen Jünglingen (Herder, Lenz, Stilling u. A.) umgeben, machte hier den Beschluß seiner juristischen Studien und erwarb 1772 hier die Doctorwürde. Mit unvergänglichen Zügen hat er seinen damaligen Aufenthalt in Straßburg und das zarte Verhältniß zu Friederiken, der Tochter des Pfarrers Brion zu Sesenheim, 4 St. von hier, in seiner Lebensgeschichte geschildert. Die Universität ist in eine Academie royale verwandelt, der 1825 ein stattliches Gebäude mit Bibliothek angewiesen wurde. Indes betrachtet man das protestantische theologische Seminar, eine städtische Anstalt, eigentlich eine Vorbereitungsschule für Theologen, (bei der Thomaskirche), als die Fortsetzung der ältern Universität, da es eine Vorliebe für deutsche Wissenschaft fortwährend beibehält. Im Gebäude der Academie befindet sich ein reich ausgestattetes Naturalien-Cabinet.

Die besuchtesten Spaziergänge sind der Contades und die Ruprechtsau, letztere nördlich der Stadt, mit dem Canal der Ill zum Rheine, durch welchen die Dampfschiffe in den Rhein gelangen. Seine Schleusen, Zug- und Drehbrücken sind als solche sehenswerth.

Von Straßburg nach Baden-Baden.

Die Entfernung beträgt an 12 Stunden, welche man auf der jenseits Kehl beginnenden Eisenbahn in nicht 2 Stunden zurücklegt. Die Dampfschiffe (s. Einl. II.) gebrauchen bis Iffetsheim 2 Stunden; von da fährt man zu Lande in einer Stunde nach Baden. Diligencen oder Eilwagen fahren in 6 Stunden nach Baden. Ein Platz kostet 5 Francs. Lohnkutscher fordern für einen Zweispänner 20 bis 25 Francs.

Von Straßburg führt der Weg nach Deutschland zuerst in einer halben Stunde an dem französischen Mauthposten vorüber, wo beim Eintritt das Gepäck des Reisenden untersucht und die Pässe abgefordert werden, über einen kleinen Rheinarm auf eine Insel. Hier steht rechts von der Straße das Denkmal, welches Napoleon dem bei Marengo gefallenen Feldherrn Desaix, einem ebenso tugendhaften, als tapfern Krieger, errichten ließ. Es ist eine Pyramide mit vier Basreliefs von dem Bildhauer Ohmacht. Die Inschrift lautet: Au Général Desaix l'Armée du Rhin. 1800.

Ueber die Schiffbrücke, welche diesseits von einem französischen Posten bewacht wird, kommt man nach Kehl, (Gasth. Post.), einer kleinen Stadt in einer sumpfigen Gegend, da, wo die wasserreiche Kinzig, entsprungen auf dem Schwarzwalde, und die Schutter in den Rhein fallen. Ehemals war sie stark befestigt, ward im Ryswyker Frieden dem tapfern Markgrafen Ludwig von Baden über-

lassen, jedoch von den Franzosen in der Folge mehrmals erobert. Nach Abtragung der Festungswerke blühten hier Handel und Gewerbe auf, als die französische Revolution schwere Zeiten brachte. Verhängnißvoll war besonders das Jahr 1796, wo Desaix 50 Tage lang die Stadt bekämpfte. Im Jahr 1808 vereinigte Napoleon Kehl mit Frankreich, das jedoch 1814 an Baden zurückkam.

Die Eisenbahn zieht sich von Appenweier, 2 Stunden von Kehl an der Bergstraße hin nach Renchen an der Rench, nach Achern und Saszbach, wo 1675 der Marschall Turenne durch eine Kanonenkugel getödtet wurde. Ein bemoofter Feldstein trug die Inschrift: Hic cecidit Turennius d. 27. Julii a. 1675. — Ici fut tué Turenne. — Hier ist Turennius vertödtet worden. Dann ließen der Cardinal Rohan eine Marmorsäule, und General Moreau an deren Stelle eine andere Säule errichten, bis 1829 die französische Regierung einen Obelisk von grauem Granit aufstellte, mit den Inschriften: La France à Turenne, érigé en 1829. — Ici Turenne fut tué le 27. Juillet 1675. — Arras, les Dunes, Seinsheim, Entzheim, Türkheim. (Orte durch seine Siege berühmt.) Ein französischer Invalide wohnt als Hüter des Denkmals in einem nahen Häuschen.

Hinter Achern und Saszbach rechts erheben sich dunkle Höhen. Man gelangt in den Schwarzwald, zu den einsamen Hornißgründen, den höchsten Höhen des untern Schwarzwaldes, wo zwischen steilen Ufern der weite und tiefe Mummelsee sich ausdehnt. Die Sage bevölkert ihn mit Nixen und Elfen, Mummelchen genannt, und manches liebliche Märchen lebt noch im Munde der Anwohner.

In der Nähe von Bühl öffnet sich seitwärts ein schönes Thal, die Hub; es führt nach dem Hubbad, einer warmen Quelle, dann zu der ernstesten Ruine Windeck, einst Sitz eines mächtigen Geschlechtes, in der Schwäbischen und andern Fehden viel genannt, ausgestorben 1592. Die Aussicht von der Burg ist sehr schön und weit.

Die Richtung der Hauptbahn geht von dem Dorfe Dos, eine Stunde von Baden, weiter nördlich nach Karlsruhe und Heidelberg; es wird jedoch eine Zweigbahn von Dos nach Baden angelegt.

Baden = Baden.

Entfernungen: Straßburg 12 Stunden, Rastadt 2, Karlsruhe 7, Mummelsee 3, Hubbad 4, Erlensbad und Sasbach 5 Stunden.

Gast- und Badhäuser: Badenscher Hof, am Eingange der Stadt, vorzugsweise von Engländern besucht, hat nur um 4 Uhr Wirthstafel. Darmstädter Hof. Bäbringer Hof. Hirsch. Sonne. Alle haben um 1 und 5 Uhr Wirthstafel.

Gasthöfe (ohne Bäder) Erster Rang: Der englische, europäische, rheinische, russische Hof. Hotel de France, in allen um 1 und 5 Uhr Wirthstafel. Im Conversationshause ist um 5 Uhr für 4 Franken eine vorzügliche Tafel. Zweiter Rang: Holländischer Hof, Lamm, Stadt Straßburg an der neuen Promenade, das Kreuz im Lichtenthal und viele andere. Die besten Weine des Landes sind Affenthaler (rother), Klingelberger und Markgräfler (weiße).

Gilwagen: täglich mehrmals nach Rastadt und Karlsruhe, wöchentlich nach Rippoldeau. Außerdem im Sommer täglich mehrere Personenwagen nach Karlsruhe. Die Verwaltung der rheinischen Dampfschiffe läßt täglich mehrere Wagen nach dem 1 1/2 Stunden entfernten Iffetsheim am Rhein abgehen, die sich an die auf- und abwärts fahrenden Dampfschiffe anschließen.

Eisenbahn: täglich mehrere Wagenzüge nach Kehl (Straßburg). Die Strecke zwischen Baden und Karlsruhe wird ebenfalls bald fertig sein.

Miethkutscher Taxe: nach Mastadt für den halben Tag 2 Fl. 42 Kr., für den ganzen Tag 5 Fl., nach Bühl für den halben Tag 3. 30., für den ganzen Tag 5 Fl., Ettlingen 6, Stollhofen 4, Karlsruhe 8, Straßburg 12 Fl., Gernsbach 5, Gernsbach und zurück über Gaggenau und die Favorite 6, Neu-Eberstein 4, Gernsbach über die neue Straße und Neu-Eberstein 5, nach Gernsbach und denselben Weg zurück 6, Forbach 9, Hubbad 5, Erlenbad und Sasbach 5 1/2 Fl., nach dem Jagdhaus, Geroldsau, Seelach und Favorite, jedes 2 Fl. 42 Kr., aufs alte Schloß 3 1/2, Fremersberg 3 1/2, übers alte Schloß nach Ebersteinburg 4 1/2, nach Ebersteinburg 4, Lichtenthal 1 Fl., aufs neue Schloß 1 Fl. 20 Kr. Diese Preise sind alle für einen zweispännigen Wagen. Ein Einspänner kostet ein Drittel weniger. Trinkgeld, Pflaster- und Brühlengeld besonders. Taxe für ein Reitpferd: für den halben Tag 2 Fl. 20 Kr., für den ganzen Tag 3 Fl. 24 Kr. Taxe für einen Esel: für den halben Tag 1 Fl. 12 Kr., für den ganzen Tag 2 Fl. Miethkutschen und Esel sind gegen 2 bis 3 Uhr stets am Ende der Allee zu finden, welche zum Conversationshause führt.

Bei beschränkter Zeit möge man dem alten Schloß einige Stunden widmen, und dann eine Fahrt über Kloster Lichtenthal, auf dem neuen Wege nach Neu-Eberstein, dann das Murgthal hinab über Gernsbach, Ottenau, Gaggenau, wo an der Straße eine von dem Kurfürsten Karl Friedrich 1803 errichtete Spießsäule an einen um den Gewerbseiß dieser Gegenden viel verdienten Mann, Anton Rindenschwender, erinnert, über Rothensfels und Ruppenheim zu dem Lustschloß Favorite, und von da über Haueneberstein zurück nach Baden machen. Diese Fahrt berührt die merkwürdigsten Punkte um Baden, kostet einspännig 4, zweispännig 6 Fl., und erfordert etwa 6 Stunden Zeit.

Baden liegt am Vorgebirge des Schwarzwaldes, zwischen freundlichen mit Hochwald bewachsenen Anhöhen, in einem der reizendsten Thäler an dem Doss- oder Delbache, der eine Zeit lang die Gränze bildete zwischen Allemannien und dem rheinischen Frankenland. Die Stadt ist nicht groß, hat etwa 6000 Einwohner, erweitert sich jedoch von Jahr zu Jahr durch den stets wachsenden Besuch der Bäder. Im Jahr 1841 betrug die Zahl der wirklichen Kurgäste über 10,000, darunter an 3000 Franzosen und 2000 Engländer. Auch im Winter halten sich immer 300 bis 400 Fremde in Baden auf.

Baden ist nächst Wiesbaden der besuchteste deutsche Kurort. Französischer Ton und französische Sprache sind mehr, als erfreulich, vorherrschend. Straßburg und Karlsruhe senden, besonders an Sonntagen, zahlreiche Gäste.

Die Luft ist mild und gesund. Schon die Römer haben diese Heilquellen gekannt; nach einem dort gefundenen Denksteine nannten sie die Stadt *Civitas Aurelia aquensis*. Sechs Jahrhunderte hindurch war hier der Sitz der Markgrafen von Baden, unter denen Hermann III. († 1190 auf dem Kreuzzug im heiligen Lande) zuerst auf der alten Burg wohnte. Erst Markgraf Christoph erbaute 1479 unmittelbar über der Stadt das neue Schloß. Der 30jährige und besonders der pfälzische Krieg (1689) verwüsteten Stadt und Schloß dergestalt, daß bald darauf die Residenz nach Rastadt verlegt wurde. Die Einwohner sind fast alle Katholiken; eine protestantische Gemeinde besteht hier erst seit dem Jahre 1832.

Unter den Kirchen ist nur die Pfarr- oder Stiftskirche, ein Gebäude aus dem 14. Jahrhunderte, 1689 fast ganz niedergebrannt, 1754 wieder hergestellt, bemerkenswerth. In ihr sind die Grabmäler der katholischen Markgrafen von Baden, seit Bernhard I., der 1431 verschied. Besonders zeichnen sich aus die von Leopold Wilhelm und Ludwig Wilhelm, beide berühmte Feldherren aus den Türkenkriegen. Der Erstere focht mit Stahremberg und Montecuculi gegen die Türken und starb 1671 zu Warasdein in Ungarn. Der zweite, „Prinz Ludovicus“, wie ihn das bekannte Volkslied nennt, der ausgezeichnetste Heerführer seiner Zeit, in 26 Feldzügen und eben so vielen Schlachten nie besiegt, in den Türkenkriegen der

Gefährte des Prinzen Eugen von Savoyen, starb 1707 zu Rastadt. Das Denkmal ist von Pigalle, demselben Bildhauer, der auch das Grabmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche zu Straßburg arbeitete, — voll geschmackloser Ueberladungen im ärgsten Perückenstil. Eine gute Pietas, halb erhaben von einem niederrheinischen Meister, kam 1808 von Koblenz hieher mit dem Reichnam des Markgrafen Jakob II., 1511 als Kurfürst von Trier gestorben. Markgraf August Georg († 1771) war der letzte seines Stammes. Das Denkmal seiner Gemahlinn († 1793), einer gebornen Prinzessin von Nremberg, ließ im Jahre 1833 der Großherzog Leopold errichten.

Gleich hinter der Pfarrkirche ist die Antiquitätenhalle, 1810 nach Weinbrenners Zeichnung erbaut, zur Aufbewahrung der hier gefundenen römischen Alterthümer. Man sieht hier einen Meilenzeiger mit dem Namen Marcus Aurelius (Caracalla), einen dem Neptun, mehre dem Hercules geweihte Steine, eine schlechte Copie des Mercurius-Altars, der auf dem Stausenberge steht, Grabsteine römischer Soldaten u. A.

Gegenüber liegt die alte Trinkhalle, nebenan das neue Dampfbad. Eine neue Trinkhalle ist kürzlich in großartigem Stile in den englischen Anlagen in der Nähe des Conversationshauses erbaut worden. Die heißen Quellen, dreizehn an der Zahl, entspringen aus den Felsen der Schloß-Terrasse, der Schneckengarten genannt, hinter der Pfarrkirche, und werden von hier durch Röhren in die verschiedenen Bäder der Stadt geleitet. Sie haben 37 bis 54° Reaum. und geben in 24 Stunden

500,000 Maaß heißes Wasser. Die Hauptquelle, gleich neben der Antiquitätenhalle, der sogenannte Ursprung, ist mit einem Ueberbau gedeckt. Das Mauergerölbe ist noch von römischem Bau. Die Stahlbäder sind auf dem Wege nach Lichtenthal.

Das neue Schloß, 1471 angelegt, 1579 mehr ausgebaut, 1689 zerstört, dann theilweise hergestellt, liegt auf einem Hügel über der Stadt, und genießt nach drei Seiten der herrlichsten Aussicht auf das Rheinthal und in die Thäler von Baden und der Umgegend. In demselben bemerkt man viele Gemälde Badischer Markgrafen bis zum Aussterben der alten Linie (1771). Ein Theil des Gebäudes ist zur Sommerwohnung für die verwittwete Großherzoginn Stephanie, Adoptivtochter Napoleons, Tochter des Schwagers der Kaiserinn Josephine, des Vicomte de Beauharnais, Wittwe des 1818 gestorbenen Großherzogs Karl, eingerichtet. Ein kleiner geschmackvoller Hofgarten schließt sich daran. Am sehenswerthesten sind die unterirdischen Gerölbe und Kammern mit steinernen und eisernen Thüren, über deren Ursprung und Gebrauch nur die Sage, nicht aber die Geschichte Vieles sagt. Bald sollen es Römer-Bäder, bald Kerker der Behmgerichte gewesen sein. Spuren alter Bäder, vielleicht römischen Ursprungs, sind unverkennbar. Man wendet sich zur Besichtigung des Schlosses und der Gerölbe an den Schloßverwalter, im Schloßhofe seitwärts. Im Hauptthore des Schlosses hängt ein getrockneter Stör, der zur Zeit des dreißigjährigen Krieges in dieser Gegend gefangen sein soll.

Die Großherzogin Stephanie besitzt noch ein Sommerhaus in der Stadt, auf dem sogenannten Redig, einem ehemaligen römischen Begräbnisorte, an der neuen Promenade. Die reizenden Anlagen sind für Jedermann geöffnet. Schöne Wohnungen haben sonst noch der Großherzog Leopold, der Kurfürst von Hessen u. A.

Die Spaziergänge vor dem 1824 nach Weinbrenners Plan erbauten Gesellschafts- oder Conversationshause, neben welchem links das Theater, rechts das Marx'sche Lesecabinet sich befindet, sind besonders Nachmittags und Abends der große Versammlungsort der glänzendsten Gesellschaft. Die schattige Allee, welche zum Conversationshause führt, ist Badens Bazar. Das Haus selbst enthält die Gesellschafts-, Speise- und Spielsäle, letztere Vormittags von 10 bis 1, und Nachmittags von 3 Uhr bis Mitternacht geöffnet. Der jetzige Spielpächter Benazet zahlt jährlich 45,000 Gulden Pacht, und hat noch besonders alle Räume des Conversationshauses prachtvoll einrichten lassen. Erwägt man, daß die Besoldung des beim Spiel beschäftigten Personals jährlich wohl einen gleichen Betrag in Anspruch nimmt, und daß der Pächter dennoch sich vortrefflich dabei steht, so läßt sich ermessen, welche bedeutende Summen das Publikum an der Bank zu Baden verlieren muß. Ein aufmerksamer Beobachter wird bald die Bemerkung machen, daß unter zehn Spielern kaum einer gewinnt. Demjenigen, der dennoch Neigung haben sollte, sein Glück im Spiel zu versuchen, sei hier gesagt, daß die Wechselfälle für den Spieler beim Rouge-et-noir (Trente-et-un, Trente-et-quarante) viel günstiger sind, als

beim Roulette, wo man auch selten Spieler von Profession findet. Ersteres wird bekanntlich mit Karten, letzteres mit der Drehscheibe gespielt.

Die Umgebungen von Baden suchen ihres Gleichen an Lieblichkeit und Abwechslung. Ueberall öffnen sich freundliche, von Bächen durchrauschte Thäler mit Schatten und Grün.

Eine Eichenallee, welche in der Nähe des Conversationshauses beginnt, da, wo rechts das Palais der Gräfinn Reichenbach an die Straße stößt, führt in einer halben Stunde zum Kloster Lichtenthal. Es liegt an dem Dösbache, angelehnt an den Cäcilienberg und ward 1245 durch Irmengard, Enkelinn Heinrichs des Löwen, Wittwe Hermanns V. von Baden († 1243) gestiftet. Das Kloster entging den Stürmen der Zeit und den Kriegen und wird noch von frommen Schwestern bewohnt, welche einer strengen Clausur unterworfen sind. Die Todtencapelle aus dem 13. Jahrhundert, einst die Kirche des Klosters, enthält mehrere Grabmäler von Markgrafen, namentlich Rudolfs des Langen († 1372) und einige gute Altarbilder von Hans Baldung. Das im Hofbezirk des Klosters gelegene Waisenhaus ist eine Stiftung des in London zu großem Vermögen gelangten Schneiders Stulz, vom Großherzog von Baden in den Adelstand erhoben.

Zu dem alten Schlosse, auf einem mit Tannen und Eichen bewachsenen Gipfel gelegen, führt ein Waldweg ziemlich steil, links beim neuen Schlosse vorbei, die Höhe hinan. Man steigt fast eine Stunde beständig bergan. Der neue in Bindungen gezogene Fahrweg ist weiter.

Von dem weitläufigen Bau des Schlosses, dessen Ursprung in das zehnte oder elfte Jahrhundert zurück reichen mag, bis zur Erbauung des neuen Schlosses (1471) Sitz der Markgrafen, später Wittwensitz einiger Markgräfinnen, sind nach der französischen Zerstörung von 1689 nur Trümmer übrig, in welchen gleich links beim Eingange, in der ehemaligen St. Ulrichscapelle, ein Wirthschaftsgebäude kürzlich eingerichtet ist, wo Erfrischungen zu haben sind. Sonst ist Alles zerfallen, — Gemächer, Gänge, Säle, Thüren. Unbeschreiblich ist die Aussicht von dieser Höhe, besonders von dem Thurme, (zu welchem der Wirth den Schlüssel hat,) kaum von irgend einer im ganzen deutschen Lande erreicht. Das weite segnete Rheinthal von Worms bis tief unter Straßburg liegt vor den Blicken des Beschauers, im Vordergrunde das reizende Baden, das helle Grün der Eichen- und Buchen-, das ernste Dunkel der Tannen- und Fichtenwälder. Alles ist hier groß und tiefanregend, ein Klang aus alter Heldenzeit.

* * *

„Wir stehen hier und schauen
In ein gelobtes Land,
Ringsum die deutschen Gauen
Gebaut von deutscher Hand.
Doch dort an den Vogesen
Liegt ein verlornes Gut,
Da gilt es, deutsches Blut
Vom Höllenjoch zu lösen.
Wie sie das Reich erbauten
Nach ihrer besten Kunst
Die Männer, und vertrauten
Auf sich und Gottes Gunst!

Da galt noch hohes Trachten
 Und ächter Rittersinn,
 Nach jenen Zeiten hin
 Zieht uns ein tiefes Schmachten.

Ihr lieben alten Bilder,
 O zieht an uns vorbei,
 Daß unsre Sehnsucht milder
 In eurer Nähe sei.
 Komm, altes, frisches Leben,
 Komm alter Sonnenschein,
 Daß wir nach langer Pein
 Das Haupt in dir erheben.

In dieses Fensters Bogen
 Stand manche Fürstenbraut,
 Die nach des Rheines Wogen,
 Wie nach dem Freund geschaut.
 Wem fließen deine Thränen,
 Du stilles, frommes Kind?
 Dein Ritter kämpft und minnt,
 Der Himmel schützt dein Sehnen.

Ein fröhliches Gewimmel
 Erfüllt das ganze Haus,
 Dort rufet Schlachtgetümmel,
 Hier winkt ein Heldenstrauß:
 Da schallt von hundert Thürmen
 Ein Ruf in jedes Herz,
 Es naht in ew'gen Stürmen
 Ein tiefer, heil'ger Schmerz.

Wohl mag die bittere Mähre
 Erweichen Stahl und Stein,
 Wie Saracenen=Heere
 Des Heilands Grab entweih'n.
 Die Ritter stehn im Bügel,
 Die Kreuzesfahnen glüh'n,

Die Streiter Christi zieh'n
Herab von diesem Hügel.

Was wallen jene Haufen
Zum fernen Meeresstrand?
Der letzte Hohenstaufen
Kämpft um der Väter Land.
Da geht ein tiefes Trauern
Durch Deutschland, durch die Welt;
Mit seinem Konrad fällt
Ein Prinz aus diesen Mauern!

Wir wollen uns verschwören
An diesem grauen Stein,
Ihr, Geister, sollt es hören,
Und du dort, alter Rhein:
Wir wollen ehrlich fechten
Mit Wort und That und Schwert,
Bis Gott den Sieg beschert
Dem Wahren und dem Rechten!"

So sang hier im Jahre 1814 der ritterliche Max von Schenkendorf.

In der Nähe des alten Schlosses, gegen das Thal von Baden hin, steigen merkwürdige, vielfach zerklüftete Porphyrmassen oft zu ungeheurer Höhe empor, hier den Mauertrümmern eines zerstörten Schlosses, dort einem gewaltigen Riesenthurm ähnlich, dann wieder gleich einem Felsenmeer durcheinander geworfen. Ein breiter bequemer Weg führt am Fuß der Felswand hin bis zur Teufelskanzeln, ein anderer zieht sich bis zur Kuppe der Felsen. Vielfach angebrachte Wegweiser lassen den Wanderer nicht irre gehen.

Von dem alten Schlosse unternimmt man mit Bequemlichkeit andere Ausflüge. Zuerst nach der Eber-

steinburg, die etwa drei Viertelstunden von dort auf einem vorspringenden Felsen liegt. Sie war der Sitz eines gräflichen Geschlechtes von Eberstein, das schon im zehnten Jahrhundert vorkommt. Kaiser Otto I. belagerte das Schloß, als die drei Grafen zu Speier auf einem Turnier waren; sie wurden aber durch eine edle Jungfrau beim Tanze gewarnt, so daß sie zurückeilten und die Burg retteten. Uhland hat diese Sage besungen. Die Burg wurde 1356 in der Fehde der Grafen mit dem Grafen Eberhard von Württemberg zerstört, doch wieder hergestellt, und der Krieg (Schleglerkrieg) dauerte noch lange fort. Erst 1660 nach dem Erlöschen des Stammes kam Burg und Grafschaft Eberstein an Baden. Die Aussicht von dieser Höhe nach dem Rheinthale und den Vogesen, in dieser Richtung jener vom alten Schlosse ähnlich, dann nach dem Schwarzwalde, und besonders dem wiesenreichen, wohlangebauten untern Murgthale mit seinen blühenden Ortschaften Ruppenheim, Bischweier, Rothenfels, wo der Markgraf Wilhelm einen schönen Landsitz hat, Gaggenau, Ottenau ist großartig.

Westlich von Baden erhebt sich der große und der kleine Staufen. Ersterer, an 2000 Fuß hoch, heißt auch Mercurius-Berg, weil man oben einen Botivstein dieses Gottes gefunden und wieder aufgestellt hat. Die Inschrift: IN H DD DEO MERCVR ...MERCII ...I PRVS gibt die Bestimmung des rohen Bildwerks, der geflügelte Gott mit dem Stabe, deutlicher an, als den Gründer des Denkmals, den man sehr kühn für einen Mercator Curius gehalten hat. — Nicht weit davon erhebt

sich ein schlanker Thurm, 1837 erbaut, von dessen Zinne (er ist 136 Stufen hoch) man der fernsten Aussicht sich erfreut. Straßburg und die Gegend von Heidelberg treten bei heller Luft hervor, besonders aber die ganze Umgegend von Baden, das Murgthal u. s. w. Der beste Weg auf den Mercuriusberg beginnt bei der schon genannten Teufelskanzel und zieht sich in Windungen bis zur Höhe. Den Rückweg nehme ein rüstiger Fußgänger über den Schaafberg oder den Steinbruch.

Ueber den kleinen Staufeu gelangt man auf felsigen Fußpfaden, über Blöcke von Sandstein, die hier über den Granitkern der Berge sich thürmen, nach dem in Kastanienhainen und Neben halb versteckten Dorfe Staufenberg, dann nach Gernsbach an der Murg, einem gewerbfleißigen Städtchen, dessen Einwohner größtentheils Holzhandel treiben. Dieser Handel, das Fällen und Flößen der Bäume ist eine Hauptbeschäftigung der Einwohner des Schwarzwaldes. Aus den kleinen Flößen, welche auf der Rench, Kinzig, Murg, Alb dem Rhein zugeführt werden, setzt man die großen Flöße zusammen, welche alljährlich rheinabwärts nach den Niederlanden gehen. Gernsbach war einst Mittelpunkt der Grafschaft Eberstein. Es hat ein hübsches Rathhaus, 1617 erbaut, eine katholische und protestantische Kirche, und die anmuthigsten Spaziergänge am Flusse. Hier lebte von 1791 bis 1796 der bekannte Geschichtschreiber Ludwig Posselt (geb. zu Durlach 1763, gestorben zu Heidelberg 1804) als Amtmann. Die Gasthäuser zum Stern und zur Sonne sind bürgerlich, aber gut.

Am Flusse hinauf führt der Weg an der zierlichen Kapelle, der Klingel genannt, vorüber, nach Schloß Eberstein, einer schon im 13. Jahrhundert vorkommenden, dann zerstörten, durch den Großherzog Karl Friedrich als Neu-Eberstein hergestellten Burg, oft Sommeraufenthalt des Landesherrn. Die Burg, an 3 Stunden von Baden, liegt auf einem waldigen Bergkegel in der reizendsten Umgebung über dem Murgflusse. Der Weg ist bequem, die Aussicht vom Thurm und von der Terrasse aufwärts ins Thal nach Weissenbach und Hilpertsau und abwärts nach Gernsbach ist vortrefflich und gewährt einen reizenden Einblick in das Murgthal. Im Innern sind mehrere hübsch verzierte Gemächer; alterthümliche Gegenstände, Waffen, Rüstungen, Geräthschaften und Bilder erfreuen das Auge in den einfach, aber zierlich eingerichteten Räumen. Ein neuer, sehr guter Weg führt von Kloster Lichtenthal das Thal aufwärts über den Berg durch schöne Waldpartien gerade nach Neu-Eberstein, — eine Fahrt von 2 Stunden.

Von Gernsbach gelangt man östlich nach dem eine Stunde entfernten württembergischen Dorfe Loffenau, in dessen Nähe die Teufelskammern, natürliche Gewölbe in rothem ältern Sandstein, und die Teufelsmühle merkwürdig sind. Dann führt eine Straße über hohes Gebirg in das Albthal, wo einsam die ehemalige Abtei Herrenalb liegt, von Berthold von Eberstein 1148 gestiftet. Noch weiter kommt man in das, in neuerer Zeit viel besuchte Wildbad an der Enz, in der rauhesten Gegend des Schwarzwaldes, durch den Ueberfall des Grafen Eberhard von Württemberg bekannt.

Der Weg von Baden nach dem Wildbad wird zu Wagen in 8 Stunden zurück gelegt. Miethkutscher verlangen für einen Einspänner 10, für einen Zweispänner 16 Fl.

Näher bei Baden sind noch zu merken das Jagdschloß, etwa eine Stunde südlich auf schönen Hügeln mit weiter Aussicht; bei klarem Wetter erkennt man den Straßburger Münster. Dann auf dem Wege nach Rastadt die Favorite, ein heiteres, nur zu Zeiten noch vom Großherzog bewohntes Lustschloß unfern des Eingangs in das Murgthal, erbaut 1725 durch die Markgräfin Sibylla Augusta, eine Lauenburgische Prinzessin, Gemahlinn des berühmten Feldherrn Ludwig Wilhelm von Baden (s. S. 17). Nach dem Tode ihres Gemahls führte diese merkwürdige, geistreiche und schöne Frau neunzehn Jahre die Vormundschaft über ihre Söhne, und zog sich dann, als der älteste mündig geworden war, in diesen freundlichen Aufenthalt zurück, sich mancherlei Bußübungen unterwerfend, an welche verschiedene Gegenstände in der Einsiedelei im Park erinnern. Alte Bildnisse, kunstvolle Arbeiten, Musikböden geben dem Innern des Schlosses ein eigenthümliches Ansehen. Ein Gemach ist an den Wänden mit Miniaturbildern der Gelehrten und Künstler aller Länder verziert, in einem andern sieht man Bildnisse der Markgräfinn und ihres Gemahls in 72 verschiedenen Anzügen und Trachten. Am merkwürdigsten ist die Küche mit einem Ueberfluß an allen nur erdenklichen Geräthen, Glas und Porzellan des vorigen Jahrhunderts, mit einer ganzen Folge von Tischaufsätzen aus holländischem Porzellan in der Gestalt von Wildpret, Geflügel und Gartenfrüchten. Bei dem Hausmeister, der

das Schloß zeigt, finden Fremde Bewirthing. Er wohnt im Park.

Ganz in entgegengesetzter Richtung, zwei Stunden südlich von Baden, liegen die Trümmer der uralten Uburg in schauerlichen Tannenforsten, von deren Thurme man der herrlichsten Ausblicke über den Schwarzwald und das Rheinthal genießt. An die öden Mauerreste heften sich seltsame Mährchen von Kobolden und Poltergeistern.

4. Von Baden nach Heidelberg über Karlsruhe.

Entfernung: Mastadt 2 1/2, Ettlingen 6 1/2, Karlsruhe 8, Durlach 9, Bruchsal 12 1/2, Heidelberg 19 1/2 Stunden, welche man auf der Eisenbahn in 4 Stunden zurücklegen wird. Die Strecke von Karlsruhe bis Heidelberg ist vollendet und wird in 2 Stunden durchfahren. An der Strecke von Baden bis Karlsruhe wird gearbeitet. Einstweilen gehen täglich mehre Eil- und Personen-Wagen zwischen beiden Orten.

Dampfschiffe fahren von Iffetsheim, 1 1/2 Stunden von Baden, in etwa 5 Stunden nach Mannheim (s. Route 10). Von Mannheim nach Heidelberg fährt man in einer halben Stunde auf der Eisenbahn. Die Rheinufer sind flach und haben wenig Anziehendes.

Die Landstraße führt, links an der langen Pappelallee vorbei, welche zum Jagdschloß (S. 28) leitet, durch das Dorf Dos in die Ebene nach Mastadt. (Gasth. Badischer Hof bei der Post; goldenes Kreuz) an der Murg, die Residenz der letzten Markgrafen von Baden-Baden, nun zur Bundesfestung bestimmt, an welcher unter der Aufsicht österreichischer Ingenieur=Offiziere gear=

beitet wird. Die Stadt hat an 6000 Einwohner und ist ziemlich regelmäßig gebaut. Das stattliche Schloß, von der Markgräfin Sibylla Augusta (s. S. 28) errichtet, liegt auf einer Anhöhe, überragt von einer vergoldeten Bildsäule Jupiters. Es enthält manche merkwürdige Trophäen aus den Türkenkriegen ihres Gemahls, des „Prinzen Eudovicus,“ des Gefährten des Prinzen Eugen (s. S. 17). In einem Zimmer desselben wurde am 6. Mai 1714 von Prinz Eugen und Marschall Villars der Friede zwischen dem Kaiser und Frankreich unterzeichnet. Von 1797–1799 wurde abermals hier ein Congress gehalten, der keine Folgen hatte, und an dessen Schluß, den 23. April 1799, zwei französische Gesandte Roberjot und Bonnier in dem nahen Walde, vor dem Rheinauer Thore, wahrscheinlich von Szeckler Husaren, grausam ermordet wurden. Veranlassung und Urheber dieser Gräuelthat sind noch nicht genau bekannt.

Ettlingen (Gasth. Krone) ist ein gewerbreiches, besonders durch seine Papierfabriken bekanntes Städtchen an der Alb. Karlsruhe und Durlach liegen in gleicher Entfernung von Ettlingen.

Karlsruhe (Gasth. Erbprinz; Englischer Hof; goldnes Kreuz; Post; Zähringer Hof u. A.), die jetzige Hauptstadt von Baden mit 20,000 Einw., 1½ Stunden vom Rhein an dem Hartwalde gelegen, entstand aus einem Jagdschloß, zu dem Markgraf Karl Wilhelm 1715 den Grund legte. Die Bauart der Stadt ahmt die Form eines Fächers nach, dessen Strahlen auf das Schloß führen, wo den Mittelpunkt der Bleithurm bildet. Auf der andern Seite dehnt sich in ganz ähnlicher

Form der Park aus. Die Aussicht vom Bleithurm ist sehr umfassend. Sonst hat das Schloß wenig Eigenthümliches. In dem daneben befindlichen Theater, dem besten im westlichen Deutschland, wird gewöhnlich Sonntag, Dienstag und Donnerstag gespielt.

Andere Gebäude, theils von Weinbrenner, theils von Hübsch errichtet, verdienen als schöne Bauwerke Beachtung, so die evangelische Kirche mit zwölf korinthischen Säulen, einem griechischen Tempel ähnlich, die katholische Kirche in Form einer Rotunda mit zwölf jonischen Säulen, gegenüber das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, auf der andern Seite das Ständehaus, in welchem die Stände des Großherzogthums ihre öffentlichen Sitzungen halten, das Rathhaus am Markt, den eine steinerne Pyramide ziert zum Andenken an den hier begrabenen Gründer der Stadt, den Markgrafen Karl Wilhelm, das Finanzministerium, das Palais der Markgrafen von Baden am Ettlinger Thor, die trefflich eingerichtete polytechnische Schule am Durlacher Thor, die Synagoge u. A. Zwei Brunnen, am Ettlinger Thor und am Markt, sind mit Denkmälern der Großherzoge Karl Ludwig Friedrich (1811-1818) und Ludwig (1818-1830) geziert. Auch die Thore sind sehenswerth. Das Ettlinger Thor hat halb erhabene Bildwerke, welche auf die Vereinigung der Pfalz mit Baden sich beziehen.

Die Gemäldegallerie in dem neuen Academie-Gebäude besitzt nur Bilder zweiten Ranges; das Naturalien-cabinet am Schloß vorzugsweise inländische Gegenstände.

Im Schloßgarten, links in der Nähe des chinesischen Gartenhauses, erhebt sich von Bäumen beschattet Hebels Denkmal, ein Würfel mit der Büste des Dichters der allemannischen Lieder und mit bildlichen Darstellungen. Auf dem Friedhose ruht unter einem großen Steine der edle und fromme Jung=Stilling († 1817). Sehenswerth ist in dem Garten der verstorbenen Markgräfinn Amalie das von Scheffauer gearbeitete Denkmal, welches sie ihrem zu Arboga in Schweden verstorbenen Gemahle, dem Erbprinzen Karl Ludwig, errichten ließ.

Karlsruhe bietet mit Ausnahme der genannten Bauwerke für den Fremden wenig Anziehungspunkte; ein Aufenthalt von wenigen Stunden ist für diese völlig ausreichend. Man widme überflüssige Zeit lieber den reizenden Umgebungen von Baden oder von Heidelberg.

Eilwagen nach Stuttgart und in die Rheinpfalz täglich, nach Knielingen mehrmals täglich zum Anschluß an die Dampfschiffe.

Durch eine kürzlich neu angepflanzte Pappelallee führt die Landstraße an der Stückgießerei und dem ehemaligen, von Berthold von Henneberg gestifteten Benedictinerkloster Gottesau, jetzt Cavallerie- und Artillerie-Caserne, vorüber nach Durlach (Gasth. Karlsberg). Es war früher Hauptstadt des Baden=Durlach'schen Landes, und Stammsitz der jetzt (seit dem Erlöschen des Hauses Baden=Baden 1771) regierenden Familie. Ueber der Stadt ragt der Thurmberg mit einer uralten Warte empor, von der man eine herrliche Aussicht bis gegen Straßburg hin genießt. Als im Kriege 1689 Stadt und Schloß abbrannten, ließ Markgraf Friedrich beide schöner wieder auf-

bauen. Das Schloß (Karlsburg) ist jetzt Caserne. Im Schloßgarten sind einige in dieser Gegend gefundene römische Altäre und Meilensteine aufgestellt. Bei **Weingarten** ragt eine alte Warte, Trümmer der Burg **Schmalenstein**, über den Ort hervor. **Bruchsal** (Gasth. Badischer Hof (Post), Zähringer Hof) war ehemals Residenz der Fürstbischöfe von Speier. Kaiser Heinrich III. schenkte die Stadt dem Hochstifte Speier. Im Kriege 1689 niedergebrannt, ward sie bald schöner hergestellt. Das Schloß von Fürstbischof Damian Hugo von Schönborn angefangen, von Franz Christoph von Hutten vollendet, steht jetzt leer. In der St. Peterskirche ist die Gruft der letzten Bischöfe. Zu **Langenbrücken** (Gasth. Sonne) ist ein in neuerer Zeit bekannt gewordenes Schwefelbad, das **Amalienbad**. Hart an der Straße blickt aus Bäumen das vielfensterige ehemalige Lustschloß **Rißlan**, jetzt Staatsgefängniß hervor. Bei **Mingolsheim** siegte 1622 Ernst von Mansfeld über Tilly. Auch **Wiesloch**, ein uralter Ort ist durch eine Niederlage Tillys bekannt. Dann folgen **Nußloch**, **Leimen** und **Kohrbach**.

5. Heidelberg.

Gasthöfe. Badischer Hof in der Nähe des Universitätsgebäudes. Prinz Karl zunächst am Schlosse. Holländischer Hof an der Neckar-Brücke. Hotel Ernst am Bahnhofe. Ferner: Adler, Hirsch u. A.

Wohnkutscher bekommen für einen zweispännigen Wagen nach Schwetzingen etwa 3 fl. 30 kr., Weinheim 5 fl., Neckargemünd und Neckarsteinach 4 fl., nach dem Schloß und dem Wolfsbrunnen 3 fl. 30 kr., Königsstuhl

Kleines Rheintr. 4te Aufl.

3

(mit 4 Pferden) 10 fl., Langenbrücken 6 fl., Mannheim 5 fl., nach Karlsruhe, Heilbronn, Frankfurt das Doppelte eines Eilwagen-Platzes, nach Frankfurt also 15 fl. u. s. w. Eine Person zahlt dem Lohnkutscher für einen Platz ungefähr zwei Drittel per Eilwagen-Taxe. Nach Karlsruhe, Speier, Mannheim, Mosbach, Heilbronn fahren jeden Tag auch Personentwagen zu bedeutend billigen Preisen, als die Eilwagen, nach Karlsruhe z. B. für 2 Fl. Nur fahren diese Wagen langsamer und halten sich auch an den Zwischenorten auf. Auch die Gesellschaft pflegt nicht immer die beste zu sein.

Eseltreiber = Taxe aufs Schloß 24 kr. Schloß und Wolfsbrunnen 1 fl., Königsstuhl 1 fl. 45 kr. Man findet Esel mit ihren Führern gewöhnlich an dem Fußwege, der vom Karlsplatz aus zum Schlosse führt.

Auf der **Eisenbahn** fährt man von Heidelberg in einer halben Stunde nach Mannheim, nach Karlsruhe in zwei Stunden.

Dampfschiffe fahren auf dem Neckar bis Heilbronn.

Eilwagen nach Frankfurt, nach Karlsruhe und nach Stuttgart zweimal, nach Basel und nach Würzburg einmal täglich.

Kein Ort in Deutschland kann sich in Bezug auf Lage und Lieblichkeit neben einer Fülle von denkwürdigen Erinnerungen mit Heidelberg messen.

Am Eingange des schönen Neckarthales auf der linken Seite des Flusses am Abhange des Schloßberges, der mit dem höhern Kaiserstuhl zusammenhängt, gegenüber dem Heiligenberge liegt die zwar nicht große, doch angenehme Stadt. Man rechnet 1100 Häuser und etwa 13,000 Einwohner, deren größere Hälfte protestantisch, die kleinere katholisch ist.

Die Gründung Heidelberg's geht in dunkle Zeiten zurück. Daß hier einst Römer wohnten, bezeugen vielfache Spuren, insbesondere auf dem rechten Ufer des Neckar, auf dem Heiligenberg etc. gefunden, so vor einigen Jahren das reiche, jetzt im Bibliothekgebäude aufgestellte Basrelief auf den Mithras-Cultus sich beziehend und auch für die Kunstgeschichte wichtig. Namentlich

erwähnt wird die Stadt erst seit dem zwölften Jahrhun-
dert. Pfalzgraf Otto der Erlauchte aus dem Hause
Wittelsbach (1228-1253) nahm hier seinen Sitz. So
wurde Heidelberg Hauptstadt der Rheinpfalz, und blieb
fast fünf Jahrhunderte Sitz der Kurfürsten, bis diese
Mannheim den Vorzug gaben.

Sie wohnten auf dem Schlosse, welches wahrschein-
lich gegen Ende des 13. Jahrh. unter Ludwig dem
Strengen, Schwiegersohn Rudolfs von Habsburg,
entstand. Den ältesten Theil der noch stehenden Ruine,
den Ruprechtsbau, errichtete Kurfürst Ruprecht III,
welchen die bei Rhense versammelten Kurfürsten im J.
1400 nach Absetzung des faulen Wenzel zum römischen
König erkoren, was der an dieser Stelle des Baues über-
dem pfälzischen Wappen angebrachte Reichsadler andeutet.
Kurfürst Friedrich I., der Siegreiche, vergrößerte den
Bau. Die Kurfürsten des 16. und 17. Jahrhunderts, beson-
ders Otto Heinrich (1556-59), Friedrich IV.
(1583-1610) und der unglückliche Friedrich V.
(1610-21), Gemahl der Englischen Elisabeth, Tochter
Jacobs I., dann 1620 König von Böhmen, führten
glänzende Prachtgebäude auf. Der 30jährige Krieg brachte
Verwüstungen, aber der weise Karl Ludwig (1650-
80) stellte das Schloß wieder her. In dem Orleans-
schen Kriege ließ der französische General Melac 1689
gegen die Capitulation das Schloß in die Luft sprengen;
1693 wurde die Verwüstung wiederholt. Erst unter Karl
Philipp (1716) ward das Schloß hergestellt, aber nicht
lange, so zog (1720) der Kurfürst nach Mannheim. Als
Karl Theodor 1764 aufs Neue seinen Sitz hieher

verlegen wollte, zündete ein Blitzstrahl und fast alles Brennbares wurde zerstört. Seitdem ist das Schloß Ruine, und nach Umfang und Lage wohl die großartigste und schönste, an Reichthum der Architectur selbst jetzt noch kaum von einem neuern Schloß in Deutschland erreicht.

„Es zieht ein leises Klagen
Um dieses Hügels Rand.
Das klingt, wie alte Sagen
Vom lieben deutschen Land.
Es spricht in solchen Tönen
Sich Geister = Sehnsucht aus:
Die theuren Väter sehnen
Sich nach dem alten Haus.

Wo der wilde Sturm nun fauset,
Hat in seiner Majestät
König Ruprecht einst gehauset,
Den der Fürsten Kraft erhöht.
Sänger kamen hergegangen
Zu dem freien Königsmahl,
Und die goldnen Becher klangen
In dem weiten Rittersaal.

Wo die granit'nen Säulen
Noch stehn aus Karls Palast,
Sah man die Herrscher weilen
Bei kühler Brunnen = Rast.
Und wo zwei Engel kosen,
Der Bundespforte Wacht,
Zeigt uns von sieben Rosen
Ein Kranz, was sie gedacht.

Ach! es ist in Staub gesunken
All' der Stolz, die Herrlichkeit! u. s. w.

(Max von Schenkendorf. 1814.)

Zwei Wege führen aufs Schloß, ein Fußweg vom Karlsplatz aus, und ein Fahrweg vom Klingelthor aus. Auf letzterem gelangt man zuerst in den Garten und gleich links durch das Elisabeththor, eine Ehrenpforte für die Gemahlinn Friedrichs V., des unglücklichen Winterkönigs, in den Stückgarten, den äußersten westlichen Punct, mit einer weiten und herrlichen Aussicht, von dem Haardtgebirge begrenzt. Den in der Ecke befindlichen dicken Thurm, einst der Festsaal Friedrichs V., dessen und seines Bruders Ludwig V. Standbilder mit Ephen umwachsen aus den Blenden hervorblicken, zerstörten die Franzosen 1689. Im Innern des Schloßhofes, einem ehrwürdigen Boden, dem an großen Erinnerungen kaum einer in Deutschland gleicht, ist am Eingange rechts ein Brunnen mit Granitsäulen, die einst Karls des Großen Palast zu Ingelheim geziert haben sollen.

Links an dem Ruprechtsbau ist der schon genannte, gut gearbeitete Reichsadler, und über dem Eingang der von zwei Engeln getragene Kranz von Rosen, wohl ein Abzeichen des Maurer-Bundes. In der hier neu eingerichteten Halle sind mancherlei Gegenstände aufgestellt, welche vor einigen Jahren beim Aufräumen gefunden wurden, alte Waffen, Kugeln, Geräthschaften, Rüstungen u. dgl.

Der Otto-Heinrichsbau (1556), östlich, verdient vorzugsweise Beachtung. Die Vorderseite des stolzen Rittersaales ist ausgezeichnet durch Reichthum architectonischer Verzierungen im besten italienischen Stil, angeblich nach Michel Angelo's Entwurf. Das Brustbild des

Bauherrn nebst dem Wappen ist über der Thür angebracht. Die Standbilder in den Blenden sind Figuren aus dem alten Testamente, der Mythologie und römischen Geschichte: Josua, Simson, Hercules, Mars, Nero u. A.

Auch der Friedrichsbau, nördlich, ist nicht ohne Verdienst. Die Standbilder stellen Vorfahren der Pfälzischen Fürsten, von Karl dem Großen bis auf Otto von Wittelsbach, dar. Links in der Ecke ist der Eingang in den Keller, den ein Wächter gegen eine kleine Gebühr öffnet, und das bekannte 250 Fuder fassende große Faß, das Handwerksburschen-Wahrzeichen von Heidelberg, zeigt. Ein zweites Faß von gleicher Größe trägt allerlei ergötzliche Inschriften. Gegen die großen Fässer der englischen Bierbrauereien verschwindet das Heidelberger. Perkeo's, des Kurfürsten Karl Philipp Hofnarr, holzgeschnitztes Standbild neben dem Fasse, deutet auf einen Schwank. Ein gewölbter Gang führt durch den Friedrichsbau auf den großen Altan mit den beiden Erkern, der ebenfalls die trefflichste Aussicht nördlich auf den Neckar darbietet. Durch ein langes Thorgewölbe gelangt man von hier, die Treppen hinab, auf den Fußweg, der wieder in die Stadt führt.

Der gesprengte Thurm, auf der Südspitze des Schlosses im Graben, rechts neben dem Haupteingang, hat so festes Mauerwerk, daß es den Franzosen 1689 nicht gelang, ihn in die Luft zu sprengen. Er widerstand zwar der Gewalt des Pulvers nicht, fiel aber wie ein fester Felsblock in den Graben. In der Nähe desselben soll Matthiesson seine bekannte „Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses“ gedichtet haben.

Der Schloßgarten bietet die reizendsten Spaziergänge. Stets öffnet sich eine neue Aussicht. Einer der schönsten Punkte ist die Terrasse; sie gewährt zugleich einen Ueberblick über das Schloß. In der Nähe ist eine gute Gartenwirthschaft.

Aus dem Schloßgarten führt ein Schattenspfad nach dem eine Stunde entfernten **Wolfsbrunnen**, einst dem Lieblingsaufenthalte Friedrichs V. und seiner Gemahlinn, und durch sie herrlich geschmückt, von Martin Opitz gleichzeitig besungen:

„Du edler Brunnen, du mit Ruh' und Lust umgeben,
Mit Bergen hier und da als eine Burg umringt,
Prinz aller schönen Quell', aus welchem Wasser dringt,
Anmuthiger, denn Milch, und köstlicher, denn Neben;
Da unsers Landes Kron und Haupt mit seinem Leben,
Der werthen Nymph', oft selbst die lange Zeit verbringt,
Da das Geflügel Ihr zu Ehren lieblich singt,
Da nur Ergößlichkeit und keusche Wollust schweben;
Bergeblich bist du nicht in dieses grüne Thal
Beschlossen vom Gebirg' und Klippen überall;
Die künstliche Natur hat darum dich umfangen
Mit Felsen und Gebüsch, auf daß man wissen soll,
Daß alle Fröhlichkeit sei Müh' und Arbeit voll,
Und daß auch nichts so schön, es sei schwer zu erlangen.“

Die Sage meldet, hier sei die schöne Zauberinn Zetta von einem Wolfe getödtet worden, daher der Name. In den fünf Teichen, welche durch die Quelle des Wolfsbrunnens ihr Wasser erhalten, werden Forellen gezogen, zum Theil von außerordentlicher Größe. Sie werden auf Verlangen in dem hier befindlichen Wirthshause zubereitet, sind aber theuer.

Hoch über dem Schlosse, 1500 Fuß, erhebt sich der **Königsstuhl**, seit dem Besuche des Kaisers Franz I. (1815) **Kaiserstuhl** genannt, auf dessen Warte man der ausgedehntesten Aussicht genießt, über das Rhein- und Neckarthal, den Odenwald, das Haardtgebirge, den Taunus und den Schwarzwald, bis zur Ebersteinburg bei Baden und zum Straßburger Münster. Man kann den Königsstuhl bequem in 1½ Stunden ersteigen.

Gleich einem Riesen aus grauen Zeiten ragen westlich vom neuen Schloß die geringen Trümmer des alten Schlosses auf dem Geisberge aus Bäumen hervor. Sie ruhen auf einer Anhöhe, **Zettenbühel** genannt, wo der Sage zufolge einst die Zauberinn **Zetta** (oder **Belleda**) sich aufhielt. **Konrad** von **Hohenstaufen**, der edle Pfalzgraf, soll die obere alte Burg zuerst bewohnt haben, die 1537 durch den Blitz gänzlich zerstört wurde. Gleich oberhalb des neuen Schlosses, an der Stelle, wo der Weg auf den Kaiserstuhl und der nach dem Wolfsbrunnen sich trennen, führt ein neu angelegter Weg rechts zu dem alten Schlosse, an einer an Felsen angebrachten Tafel vorbei, deren Inschrift an den früh vollendeten reich begabten Landschaftsmaler **Ernst Fries** erinnert.

Ueber die **Neckarbrücke**, von **Karl Theodor** erbaut und mit seinem und der **Minerva** Bilde geschmückt, gelangt man an den **Heiligenberg**. Ein schöner Pfad, der **Philosophenweg**, schlängelt sich durch die Neben und gewährt ebenfalls wieder den herrlichsten Ueberblick über Schloß und Stadt. Man mag aber einen Standpunkt

wählen, welchen man will, stets zeigt sich Heidelberg und seine Umgebung in einem neuen, schönen Bilde.

Die Stadt selbst besteht fast nur aus einer Straße, die sich am Abhange des Gebirges vom Mannheimer- bis zum Karlsthore hinzieht. Sie hat einzelne alte und hübsche Gebäude, die alte Peterskirche, an welche Hieronymus von Prag, der Gefährte von Huf, seine Thesen anschlug und vor einer großen Anzahl von Zuhörern, die sich auf dem anstoßenden Kirchhofe versammelt hatte, erörterte; die Jesuitenkirche; die heilige Geistkirche am Markt; ihr fast gegenüber das Gasthaus zum Ritter St. Georg, in welchem Götz von Berlichingen einkehrte, ganz in der alten Gestalt u. A. Das Innere der Stadt mag aber leicht bei dem großen Reichthum an Naturschönheiten weniger beachtet werden. Jede freie Stunde sei dem Schloß und seinen Umgebungen gewidmet. Heidelberg und einige der hervorragendsten Punkte am Rhein, Niederwald, Koblenz und Umgebung, Siebengebirge, das alte Schloß bei Baden, werden von keiner Gegend Deutschlands an Schönheit erreicht.

Die Universität, die hochberühmte Ruperto-Carolina, die älteste Deutschlands, die Wiege wissenschaftlicher Bildung in Süddeutschland, verdankt ihre Gründung dem Kurfürsten Ruprecht I. 1386. Sie erwarb sich bald bedeutenden Ruhm und zeichnete sich sowohl durch vorzügliche Lehrer, als eine herrliche Büchersammlung aus, in derselben 3522 Handschriften in griechischer, lateinischer, deutscher u. a. Sprachen. Als im Jahre 1622 Tilly die Stadt erstürmte, und Kurfürst Maximilian von Baiern die Pfälzischen Länder erhielt, wanderten diese Hand-

schriften in die päpstliche Bibliothek nach Rom, wo sie unter dem Namen Bibliotheca Palatina eine besondere Sammlung bildeten. Von hier nahmen die Franzosen 38 Handschriften mit nach Paris. Nach dem zweiten Pariser Frieden (1815) kamen durch Vermittelung der hohen Mächte nicht nur jene 38 Handschriften, sondern auch 847 deutsche Codices und geschichtliche Werke von Rom zurück. Der edle Kurfürst Karl Ludwig, Sohn des unglücklichen Friedrich V. strebte nach seiner Wiedereinsetzung (1650–1680) eifrig, Universität und Bibliothek wieder zu heben. Aber die französische Verheerung 1693 zerstörte fast Alles, so daß die Nachfolger aufs neue zu thun hatten. Besonders Kurfürst Karl Theodor machte sich verdient um beide Anstalten. Noch mehr aber geschah seit 1802 unter dem weisen Karl Friedrich von Baden, dem zweiten Stifter der Universität, die sich daher auch Ruperto=Carolina nennt. Er berief kenntnißreiche Männer, vermehrte die Bibliothek auf mehr als 45,000 Bände und begründete wissenschaftliche Sammlungen und Anstalten. Seitdem gehört Heidelberg zu den besuchtesten Hochschulen Deutschlands. Mit derselben sind ein philologisches, pädagogisches und theologisch=homiletisches Seminarium verbunden, nicht minder zwei botanische Gärten, physikalische und anatomische Sammlungen, ein Klinikum, chirurgische Anstalt u. s. f. Die Vorlesungen werden größtentheils in dem Universitätsgebäude am Ludwigsplass gehalten. Die Bibliothek, zu 120,000 Bänden und 1800 Handschriften angewachsen, ist täglich von 10–12 Uhr geöffnet. Auch einzelne Professoren besitzen

wissenschaftliche Sammlungen. Die Anzahl der Studenten beträgt zwischen 600 bis 800.

Das Museum, dem Universitätsgebäude gegenüber, ein großartig angelegtes Institut für gesellige Unterhaltung mit Bibliothek und Lesezimmer, in welchem u. a. über 300 deutsche und ausländische Zeitschriften — politische, belletristische und wissenschaftliche — aufgelegt sind, ist dem Fremden 14 Tage lang zugänglich, wenn er durch ein Mitglied der Museums-gesellschaft eingeführt wird.

An belohnenden Spaziergängen nach allen Richtungen hin fehlt es nicht. Weitere Ausflüge macht man nach Neckargemünd (Gasthaus: die Pfalz), das zwei Stunden entfernt auf dem linken Ufer liegt, da wo die Elsenz sich in den Neckar ergießt. In der Nähe ist der Dilsberg, eine alte Burg, im 30jährigen Kriege noch von Bedeutung, mit schöner Aussicht. Gerade gegenüber auf dem rechten Neckar-Ufer liegt das alte Städtchen Neckarsteinach (Gasthaus: die Harfe), einst Sitz des tapfern Stammes der Steinach, deren eine Linie den Namen Landschaden (wohl von den häufigen Fehden) erhielt. Diese starb 1653 mit Friedrich Landschaden von Steinach aus. Vier Burgen mahnen an die Größe und Macht dieser Ritter. Die Kirche enthält viele Denksteine der Landschaden, unter andern des Ulrich Landschaden von 1369, mit dem sinnvollen Wappen, einer Harfe sammt einem gekrönten Greisenhaupt, an welches sich wunderbare Sagen knüpfen, die noch im Volke leben. — Eine der Burgen ist durch den jetzigen Besitzer, den Freiherrn von Dorth, mit Kenntniß und Geschmack im alterthüm-

lichen Baustil wieder hergestellt worden, — sie bildet nun eine der Hauptzierden der Gegend.

Von Heidelberg über Darmstadt nach Frankfurt.

(Bergstraße und Odenwald.)

Entfernung: Weinheim 4, Heppenheim 6, Bensheim 7, Zwingenberg 8, Darmstadt 12, Frankfurt 18 Stunden.

Der **Silwagen** legt diese Wegestrecke in 8 Stunden zurück. Er fährt täglich zweimal.

Lohnkutscher s. S. 33.

Die Bergstraße, im engeren Sinne jene wegen ihrer schönen Landschaften vielleicht mehr, als sie verdient, berühmte Straße von Heidelberg bis Darmstadt läuft stets durch Obstgärten und freundliche Orte am Abhange einer Reihe von Bergen und Vorhügeln hin, welche theils mit Wald, theils mit Neben bedeckt sind, aus denen hin und wieder alte Burgtrümmer hervorblicken. Westlich aber dehnt sich die fruchtbare in der Nähe des Rheins jedoch sandige Fläche mehre Stunden weit bis zu diesem Strome hin. Zur wahren Schönheit der Landschaft fehlt das Wasser. Die Reise an der Bergstraße wird insbesondere denjenigen Wanderer weniger befriedigen, bei dem die Eindrücke der reizenden Umgebungen von Heidelberg und Baden noch frisch sind, wobei freilich erinnert werden muß, daß die eigentlichen Schönheiten der Landschaft sich

nur dem entfalten, der die Anhöhen besteigt und die Seitenthäler aufsucht.

Die Bergstraße ist der westliche Abhang des Odenwaldes, jenes waldigen Gebirgslandes, welches an 10 Meilen weit östlich von der Bergstraße zwischen Darmstadt, dem Neckar und Main in einer Entfernung von 2-3 Stunden vom Rheine sich hinzieht, östlich bis zu Tauber und Jart reicht, und gegen Norden durch den Main von dem Spessart getrennt wird. Die Masse dieses Gebirges ist Granit, mit Sandstein gemischt. Seine Höhen steigen nicht über 1800 Fuß, sind durchgängig bewaldet und bei weitem nicht so rauh und wild, als die des Schwarzwaldes.

Sobald man jenseits Heidelberg auf die Höhe gelangt, zeigen sich in der Ferne links Mannheim und näher diesseit des Neckars Ladenburg, das Lupodunum der Römer, zwei Stunden von Heidelberg, eine uralte Stadt, die mit ihrer ehrwürdigen St. Galluskirche und den Mauern und Thürmen sehr ansehnlich ins Auge fällt. Hier hatten die fränkischen Könige einen Saalhof, und römische Alterthümer, Urnen, Münzen u. dgl. wurden oft gefunden.

Die Landstraße führt am Fuße des steil ansteigenden Heiligenberges, aus dessen Nebengewinde die freundliche Wohnung des Prof. Gervinus hervorblickt, über Neuenheim nach Handschuchsheim, wo im Besiz des Herrn Uhde eine überaus reichhaltige Sammlung mexikanischer Alterthümer sich befindet, Bildwerke, Geräthschaften, Thongefäße mit Ornamenten u. dgl. wohl die umfassendste Sammlung der Art in Europa. Bald erreicht man dann Schriessheim, über dem die

hohe Strahlenburg, schon im 12. Jahrhundert Sitz eines Rittergeschlechtes, von Kurfürst Friedrich dem Siegreichen 1470 mit Gewalt eingenommen, auf einem Hügel emporragt. Links in der Ebene steht eine Denksäule an der Stelle, wo 1766 ein 84 Fuß langes, 60 Fuß breites römisches Gebäude (Villa) entdeckt wurde. — In einem engen Thal zur Seite sind bedeutende Papierfabriken. Ueber Groß-Sachsenheim kommt man nach Weinheim, (Gasthaus: Karlsberg in der obern Stadt, Pfälzer Hof an der Weschnitzbrücke in der Nähe der Post,) einer uralten und ansehnlichen Stadt mit 5000 Einwohnern, in der schönsten und fruchtbarsten Gegend der Bergstraße. Eine neue gute Straße führt um die Stadt herum, denen zu empfehlen, die das unendlich lange und schlechte Straßenpflaster vermeiden wollen. Gewaltige Thürme und tiefe Gräben zeugen von Weinheims früherer Bedeutung. Templer- und Deutsch-Ordens-Haus (jetzt Amtshaus) sind noch vorhanden. Kurfürst Johann Wilhelm hielt 1698 sich in der Burg auf, und die Kurfürstin Elisabeth, Gemahlinn Karl Theodors starb hier 1794. Westlich ragt die alte Burg Windedel auf einem Bergkegel empor, schon im 12. Jahrhundert, als Lehen des Klosters Lorsch, erwähnt, später im Besitze von Kur-Pfalz. Die Aussicht von der Burg ist ungemein lieblich. Die anmuthigsten Spaziergänge gewährt das Gorrheimer und besonders das Birkenauer Thal, von der Weschnitz durchströmt, und wieder eine herrliche Aussicht hat man, wenn man einige hundert Schritte hinter der großen Mühle den Pfad links den Berg hinan steigt, der vor der Weschnitz-

brücke wieder in das Thal hinab führt. Verfolgt man das Birkenauer Thal weiter, so gelangt man in den Odenwald (s. S. 49).

Zwischen Weinheim und Heppenheim wächst der beste Bergsträßer Wein, der Hubberger. Heppenheim, (Gasthof: der halbe Mond) ist der erste Darmstädtische Ort. Die Kirche desselben ist von Karl dem Großen erbaut, wie ein Denkstein von 805 in ihr bezeugt. Ein bequemer Weg führt zu den malerischen Trümmern der Starckenburg, um 1064 von dem Forscher Abte Ulrich erbaut, von Schweden und Spaniern im dreißigjährigen Kriege genommen, 1645 und 1674 vergeblich von Türenne belagert und erst in neuern Zeiten verlassen. Doch giebt sie noch einer Provinz von Hessen den Namen.

Eine Stunde weiter um den Schloßberg führt die Straße nach Bensheim, (Gasthof bei Guntrum) einer malerisch gelegenen und mit einer neuen, im Rundbogenstile von Moller erbauten Kirche geziert. Zur Rechten des Wegs erhebt sich im Felde ein kleiner Hügel, der Landberg, wo die Burggrafen von Starckenburg ihre Gaugerichte hielten. Bensheim bestand 1504 eine Belagerung des Landgrafen Wilhelm von Hessen, wie eine Tafel mit altdeutschen Reimen vor dem Auerbacher Thore meldet. Der 30jährige Krieg wüthete hier furchtbar. Bis 1802 war Bensheim kurmainzisch.

Links in der Ebene an der Weschniz liegt eine Stunde entfernt der Marktflecken Lorsch mit den Ruinen der einst so berühmten Abtei, (Laureshamense monasterium) 764 und 774 gegründet. Die Kirche wurde in Gegen-

wart Karls des Großen eingeweiht, das Kloster mit Benedictinern besetzt, 1231 aber von Kaiser und Papst dem Erzbischofe Siegfried III. von Mainz übergeben, der es den Cisterziensern einräumte, auf welche bald Prämonstratenser folgten. In Lorsch verbrachte der von Karl dem Großen wegen Verraths entsetzte Herzog Thasilo von Baiern seine letzten Tage als Mönch. Im Jahre 1504 ward das Kloster von den Schaaren Wilhelms von Hessen geplündert, 1555 durch Pfalzgraf Friedrich II. die Mönche verjagt. Im 30jährigen Kriege brannten die Gebäude nieder. Die Bibliothek von Lorsch, reich an köstlichen Handschriften, kam größtentheils nach Heidelberg. Man sieht noch ein Stück der Vorhalle und der Kirche (jetzt ein Kornboden), wo einst diese reiche Abtei stand, und einzelne Grabsteine reden von der Vergangenheit.

Ein sehr belohnender Spaziergang läßt sich von Bensheim durch das Schönberger Thal auf das Schönberger Schloß, und von da über den Altenberg nach Auerbach machen, was eine Stunde Zeit erfordert. Den Wagen sendet man voraus. Auf den Höhen zeigen sich eigentlich erst die Schönheiten der Bergstraße.

Eine Viertelstunde von Bensheim abwärts liegt das große Dorf Auerbach, (Gasthof: Krone) größtentheils in das Thal hinein gebaut, mit einer Heilquelle und einem Schloßchen des Großherzogs, umgeben von freundlichen Anlagen. Etwas höher erhebt sich die alte Burg Auerbach (Auerberg), wie es heißt, von Karl dem Großen erbaut, darauf Eigenthum von Lorsch und zuletzt von Mainz. Türenne eroberte 1674 nach tapferer Ge-

genwehr die Burg mit Sturm und sprengte sie. Im Jahr 1840 hatte hier ein Erinnerungsfest alter hessischer Krieger Statt, von welchem eine Marmortafel Kunde gibt; 38 metallene Tafeln, ebenfalls in der Burg angebracht, sind eben so viele Erinnerungszeichen an die Gefechte und Treffen, welchen die hessischen Truppen von 1796 bis 1815 beiwohnten.

Einer der höchsten Punkte der Bergstraße und zugleich des Odenwaldes ist der über Auerbach emporsteigende **Melibocus** oder **Malchen**, 1630 Fuß über dem Meere hoch, der das Rheinthäl von Speier bis Bingen, bis zu den Vogesen und dem Donnersberg, und über dem Main bis zum Taunus und Vogelsberg beherrscht. Aller Orten in diesen Richtungen ist der Melibocus als ein besonders hervorragender Bergkegel sichtbar, kenntlich an dem 80 Fuß hohen weißen Thurm, den Ludwig IX., Landgraf von Hessen, 1772 als Belvedere auf der Spitze erbauen ließ. Die Aussicht ist umfassend und zugleich malerisch. Wer auch gerade nicht den ganzen Odenwald zu durchwandern gedenkt, sollte die Besteigung des Melibocus nicht unterlassen. Diese läßt sich am besten von Auerbach oder von Alsbach, seitwärts zwischen Bickenbach und Zwingenberg, bewerkstelligen. Man muß von dem einen oder dem andern Orte einen Führer mitnehmen, der mit 24 - 36 Kr. bezahlt wird und zugleich den Schlüssel zum Thurme hat. In einer Stunde kann man den Gipfel leicht erreichen.

Wenn man die Reise durch den **Odenwald** fortsetzen will, so ersteigt man den 1 Stunde entfernten **Felsberg**,

auf dessen Spitze ein Jägerhaus steht, wo man ebenfalls eine sehr schöne Aussicht hat. Das Thal, welches ihn vom Melibocus trennt, ist eines der wildesten des Odenwaldes. In einiger Entfernung vom Jägerhaus am Abhange des Berges zur Seite des nach Reichenbach führenden Pfades liegt die Riesensäule von hartem Syenit, dem Felsen ähnlich, woraus der Berg besteht, und ohne Zweifel an Ort und Stelle ausgehauen. Ihr Ursprung und Zweck sind unbekannt, sie muß aber sehr alt sein. Der Plan, sie als Denksäule auf das Leipziger Schlachtfeld zu bringen, ist an der Schwierigkeit der Fortschaffung gescheitert. Nicht weit davon liegt ein großer Block von demselben Stein, der Riesenaltar genannt, welcher Einschnitte und Spuren der Säge zeigt. Einige haben vermuthet, die alten Deutschen hätten beabsichtigt, hier dem Wodan einen Tempel zu erbauen; wahrscheinlicher aber sind es die Ueberbleibsel römischer Arbeiten. Setzt man über den Berg den Weg südöstlich fort, so gelangt man plötzlich an einen Abhang vor dem sogenannten Felsenmeer, einer großen Masse wild durcheinander geworfener Granitblöcke, die sich fast von der Spitze des Felsberges bis gegen Reichenbach hinziehen. Sie haben das Ansehen einer durch irgend eine Erschütterung der Natur von der Spitze herabgestürzten Felsenlawine.

Von hier hat der Reisende die Wahl, entweder über Reichenbach nach Auerbach zur Bergstraße zurückzukehren, oder den Weg im Odenwald über Lindenfels und Fürth fortzusetzen nach dem 6 Stunden von hier entfernten Erbach (Gasth. Post), in einem engen von hohen

Felsen, welche aus buntem Sandstein und Muschelkalk bestehen, eingeschlossenen Thal. Das Schloß der Grafen von Erbach wurde an der Stelle der alten Burg im vorigen Jahrhundert errichtet, und enthält eine sehr merkwürdige Rüstkammer, darin u. a. die Rüstungen Philipps des Guten von Burgund, des Kaisers Friedrich III., Maximilians I. von Oesterreich, des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Gustav Adolphs und Wallensteins. Die beiden letzteren nebst vielen andern Rüstungen in der Sammlung sind aus dem Zeughause in Nürnberg. Dann die Rüstungen von Franz von Sickingen und Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, welche aus Heilbronn hieher gebracht wurden, ferner eine kleine Rüstung, die für Thomele, den Zwerg des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich bestimmt und von ihm getragen wurde, als er bei einer festlichen Gelegenheit in einer Pastete bei Tische aufgesetzt ward; endlich Feuerwaffen aus verschiedenen Zeiten, Glasmalereien, Antiken, Vasen u. dgl. In der Capelle stehen die Särge, in denen Eginhard, der Schwiegersohn Karls des Großen, und seine getreue Emma beigesetzt worden sind, 1810 aus der Kirche von Seligenstadt hieher gebracht. Die Grafen von Erbach leiten ihren Ursprung bis auf diese Verbindung der Kaisertochter.

Erbach steht durch eine Poststraße mit Darmstadt ($5\frac{1}{2}$ M.) in Verbindung; südlich mit Eberbach (4 M.) am Neckar, von wo die Strecke bis Heidelberg in einem Bahne zurückgelegt werden mag.

Ungefähr 4 Stunden östlich von Auerbach, bei Reichelsheim, in einer wilden und entlegenen, von Wäldern

umgebenen Berggegend liegt das Schloß Rodenstein. Die Sage verlegt hierher das Märchen von dem wilden Jäger, welcher, aus den verfallenen Mauern der benachbarten Burg Schnellert, seinem gewöhnlichen Aufenthalt, mit wüstem Lärm nach dem Schloß Rodenstein auf dem gegenüberliegenden Berge ziehend, bevorstehenden Krieg verkünden soll.

Eine gute Straße führt von Reichelsheim nach Fürth und dann das malerische Thal der Weschnitz hinab nach Weinheim, ungefähr 6 Stunden von Reichelsheim entfernt (s. S. 46).

Auf der Bergstraße erreicht man zunächst das heitere Landstädtchen **Zwingenberg** (Gasth. bei Dieffenbach), ehemals stark befestigt. Die Landstraße nach Darmstadt über Bickenbach ist einförmig, der Weg über die Ortschaften am Gebirge, die wahre Bergstraße, dagegen stets sehr anziehend. Man gelangt dann über Bickenbach (das Alsbacher Schloß) nach Tannenburg und Daxburg, alten Burgen, dem Pfarrdorse Jugenheim, in schattigem Thale, hinter dem der heilige Berg mit den Trümmern eines Frauenklosters emporsteigt, dessen Gipfel eine reizende Villa, seit 1827 Eigenthum der Großherzoginn von Hessen, krönt. Von da über Seeheim und Malchen durch den Bickenbacher Wald erblickt man rechts die Trümmer der Burg Frankenstein. Ueber Eberstadt, das schöne Modauthal, gelangt man nach Bessungen, mit schönen Gärten, ganz nahe bei Darmstadt.

Darmstadt, (Gasth. Traube, Darmstädter Hof, Hessisches Haus, Prinz Karl, wilder Mann) die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Hessen, liegt in einer ziemlich unfruchtbaren Ebene. Der alte Name ist Daremundestadt; unter diesem wird ein Ort vor dem 12. Jahrhundert erwähnt, dem Kaiser Ludwig der Baier 1330 Stadtrechte gab. Graf Wilhelm II. von Katzenelnbogen erbaute 1361 das erste Schloß. Nach 1479 kam Stadt und Land an die Landgrafen von Hessen. Im Schmalkaldischen Kriege wurden Stadt und Schloß zerstört. Georg I. begann 1568 den Bau eines neuen Schlosses und ließ den „großen Bog“, einen Teich für Feuersgefahr graben. Der 30jährige und Dreileansche Krieg brachten großes Unglück. Im Jahre 1715 brannte ein Theil des 1629 neu erbauten Schlosses ab, 1717 aber wurde der neueste Theil des jetzigen Schlosses angefangen. Landgraf Ernst Ludwig trieb den Bau bis zu seinem Tode 1739 mit Eifer, ohne ihn zu vollenden. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts blieb Darmstadt ein unbedeutender Ort von kaum 700 Häusern mit etwa 8000 Einwohnern. Unter Großherzog Ludwig I. wurde die Neustadt angelegt, so daß jetzt an 1400 Häuser und 29,000 Einwohner gezählt werden. Die Straßen sind in dem neuen Theile breit und lustig, die Häuser schön und groß.

Das Schloß wird von dem Erbgroßherzoge bewohnt. Die Gräben um dasselbe sind in Spaziergänge und Anlagen verwandelt. Im Innern ist die Hofbibliothek mit 200,000 Bänden und einigen handschriftlichen und typographischen Seltenheiten, eine Waffen- und Trach-

ten Sammlung, ein ziemlich ansehnliches und besonders an urweltlichen Thierresten reiches Naturalien-Cabinet, das Antiken-Cabinet, (Kork-Nachbildungen der berühmtesten römischen Alterthümer, römische und ägyptische Alterthümer, Gypsabgüsse) endlich eine Gemälde-Gallerie von 600 Bildern, meistens zweiten Ranges. Die bessern mögen folgende sein: Die Reinigung Mariä von Meister Wilhelm von Köln. 112. H. Noos: Hirt und Heerde. 167. Schoreel: der Tod der Maria. 166. Lucas Kranach: Bildniß Albrechts von Brandenburg, Erzbischofs von Mainz. Bildnisse Ludwigs XIV. und XV., des Cardinals Mazarin, der Maria Leszczinska, Marie Antoinette, des Cardinals Fleury u. A. aus der französischen Schule. 327. Ph. de Champaigne: Christus am Delberg. 354. Van Dyck: eine h. Jungfrau. 371. Paul Potter: ein Bauernjunge. 307. Eckhout: Bildniß einer Frau. 361. P. de Hooghe: ein Holländer und seine Frau. 416. Rembrandt: Bildniß seiner zweiten Frau. 503. Tizian(?): schlafende Venus. 614. Velasquez: ein Kind in Lebensgröße. Domenichino: David und Nathan. Raphael(?): Der h. Johannes in der Wildniß; der Erzengel Michael. Die h. Genovefa von Steinbrück, einem lebenden Maler. Einzelne Glasmalereien, Kupferstiche und Handzeichnungen. Alle diese Sammlungen sind gegen eine kleine Erkentlichkeit an den Aufseher zu jeder Zeit zugänglich.

Vor dem Schlosse, auf dem Paradeplatz, ist täglich um 12 Uhr Militär-Musik. Das an diesem Platze gelegene Hof-Opernhaus, von Moller erbaut, ist nur noch als Gebäude zu beachten. Die einst so berühmte

Oper hat sich seit dem Tode des letzten Großherzogs Ludwig I. aufgelöst. Gegenüber ist das große 1771 aufgeführte ehemalige Exercierhaus. Der Dachstuhl ruht auf einem Hängewerk. Jetzt dient es als Reitbahn und Wagenhaus für Artillerie-Bedürfnisse.

Das angränzende großherzogl. Bosket oder der Herrengarten dient zu Spaziergängen. Unter dunkeln Schatten steht hier auf dem Grabhügel der hochgesinnten Markgräfinn Henriette Karoline († 1774), Urgroßmutter des jetzt regierenden Königs von Preußen, das einfache Denkmal, welches ihr Friedrich der Große errichten ließ, eine Marmor-Urne mit der Inschrift: SEXU FEMINA, INGENIO VIR.

Die katholische Kirche, von Moller erbaut, besteht aus einer großen Rotunde, nach Art des römischen Pantheons, im Innern von 28 korinthischen Säulen getragen. Ueber der Eingangsthür liest man die Inschrift DEO.

Das Palais des Großherzogs, welches er schon als Erbprinz bewohnte, nimmt die ganze Vorderseite des Louisenplatzes ein, auf dem sich ein Denkmal für den Großherzog Ludwig I., eine thurmhohe, hohle Säule, mit Wendeltreppe, Gallerie und Standbild, erhebt.

Sehenswerth sind die drei großen Casernen, die Artillerie-, Infanterie- und Chevauxlegers-Caserne. Auf dem Plage vor der letztern, am Neckarthor, ist Donnerstag von 6 — 9 Uhr Trompeter-Musik.

Eine gute Poststraße führt von hier gerade nach Mainz (4 $\frac{1}{4}$ M.) über Großgerau, fast an Trebur (s. Route 9) vorbei. Personenposten fahren täglich sowohl

nach Frankfurt, Mainz und Gernsheim, als auch nach Bensheim und Heppenheim, und nach Erbach (S. 51).

Die Frankfurter Straße führt über Arheiligen, Langen (Gasth. Sonne) und Neu-Ipsenburg durch eine sandige und reizlose Gegend, bis man die Sachsenhäuser Warte erreicht und nun Frankfurt und das ganze Mainthal vor sich hat. Die Aussicht von hier ist ungemein lieblich. Die schöne Ebene mit der alten Krönungsstadt, von dem belebten Flusse durchzogen, mit Landhäusern, Dörfern und Meierhöfen bedeckt, von fruchtbarem Gelände, frischen Baumgruppen und umhegten Gärten durchschnitten und von dem ragenden Taunus im Westen begrenzt, breitet sich vor dem Auge des Wanderers aus. Allmählich senkt sich die Straße bis Sachsenhausen, der Wagen rollt über die Mainbrücke und der Reisende ist in Frankfurt.

7. Frankfurt.

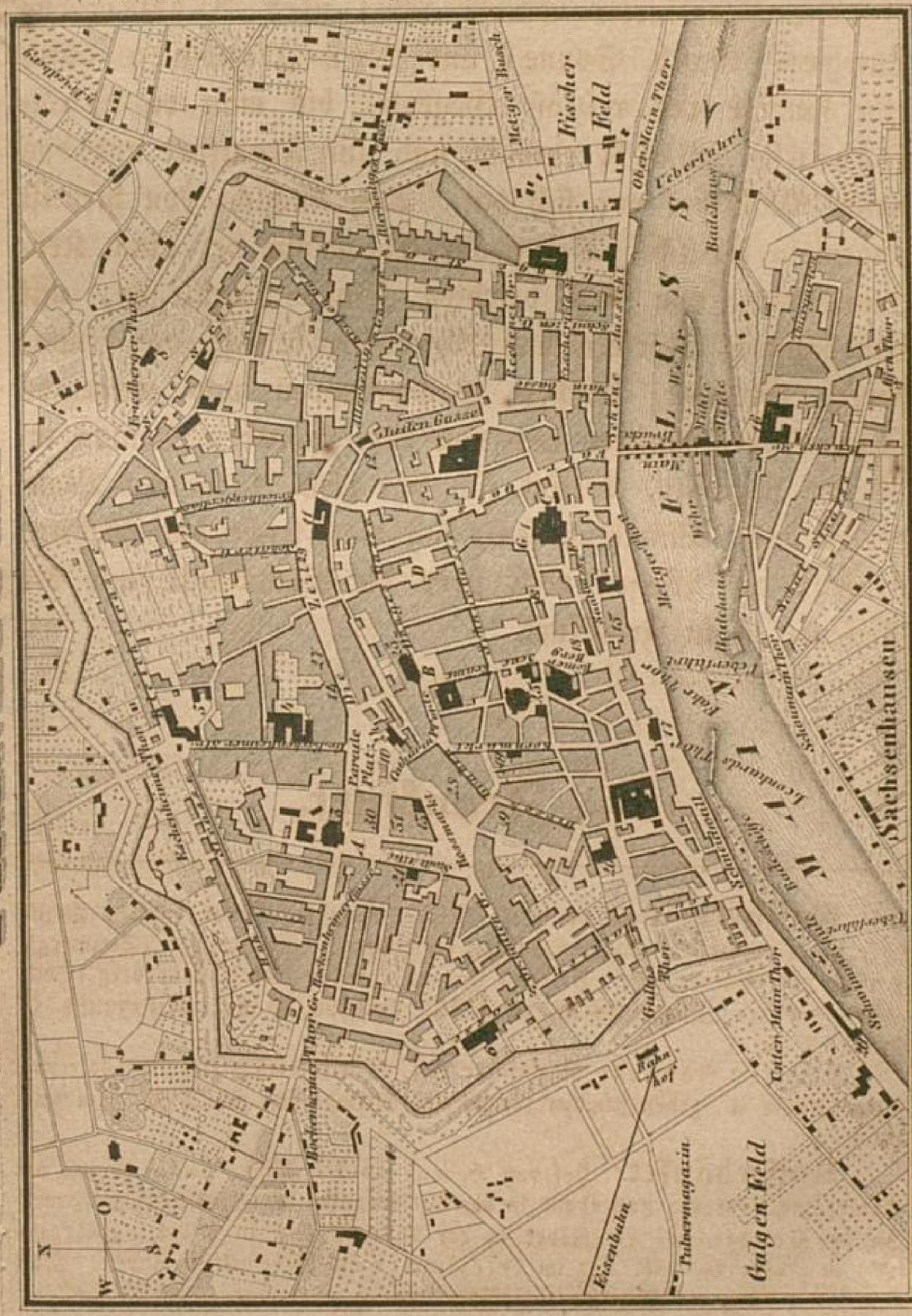
Gasthöfe: Russischer Hof (Zeil). Römischer Kaiser (Zeil). Englischer Hof (Roßmarkt), Weißer Schwan (Steinweg). Weidenbusch (Steinweg). Pariser Hof (Paradeplatz). Hof von Holland (an der Allee). Landsberg (Bockgasse). Preise: Zimmer 48 Kr. bis 1 Fl. Frühstück 30 Kr. Mittagstisch 48 Kr. bis 1 Fl.

Zweiten Ranges: Rheinischer Hof, Würtemberger Hof, Reichskrone, Stadt Alm u. a., geben Zimmer für 30 Kr. Mittagessen für 24 Kr. Frühstück für 18 Kr.

Kaffeehäuser: Hof von Holland an der Allee, Caffee Parrot am Paradeplatz. Großes Kaffeehaus in der Bleidengasse. Am Markt bei Holzward. In der Conditorei bei Röber an der Allee ist Eis zu haben. Zeitungen in großer Auswahl sind im Lesezimmer am Roßmarkt zu finden. Man muß jedoch durch ein Mitglied eingeführt sein.

Plätze:

- A. Comödienplatz
 - B. Liebfrauenberg
 - C. Garbküchenplatz
 - D. Trier. Platzchen
 - E. Markt
 - F. Weidenmarkt
 - G. Präbräsen
- Zahlen-Erklärung
- 1. Dom
 - 2. Römer
 - 3. Theater
 - 4. Theatrisches Palais
 - 5. Senkenberg'sche Stiftung
 - 6. Städtisches Museum
 - 7. Bibliothek
 - 8. Bethmanns Museum
 - 9. Goethes Haus
 - 10. Hauptwache
 - 11. Constabler Wache
 - 12. Alte Synagoge
 - 13. Casino
 - 14. Post
 - 15. Saalhof
 - 16. Deutsches Haus
 - 17. Leonhardskirche
 - 18. Nicolai-Kirche
 - 19. Reformirte-Kirche
 - 20. Weibfrauen-Kirche
 - 21. Französisch-Kirche
 - 22. Peterkirche
 - 23. Liebfrauen-Kirche
 - 24. Katharinen-Kirche
 - 25. Bartholomäus-Kirche
 - 26. Mainlust
 - 27. Rübischer Hof
 - 28. Englischer Hof
 - 29. Römischer Kaiser
 - 30. Sebrannen
 - 31. Weidenbusch



Lith. geogr. Inst. v. E. Wagner Darmstadt

Landesbibliothek
Karlsruhe

Weinhäuser: Am Eisenbahnhof „Westend Hall.“ Fav (Paradeplatz.) Jacobi (Schlimmauer).

Bäder: am Untermainquai im Badeschiff des Dr. de Vary und in der Brückhoffstraße bei Lerch, wo die Dampfbäder zweckmäßiger, als im Badeschiff eingerichtet sind. Preise: gewöhnliches Bad 48 Kr., künstliches Bad 1 Fl. 12 Kr., Douchebad 1 Fl., russisches Dampfbad 1 Fl. 45 Kr. Am Leonhardsthor das Grebsche Badhaus. Preis eines Bades 48 Kr. Vor dem Allerheiligenthor an der Hanauer Chaussee links die Badanstalt der Frau Wild, mit Staubregen- und Sprudelbädern. Außerdem befinden sich während des Sommers auf Flößen erbaute Badhäuser auf dem Main ober- und unterhalb der Brücke, so wie an der Maininsel. Die Schwimmschule an der Westseite der Stadt ist für Schwimmer trefflich eingerichtet.

Taunus = Eisenbahn: s. Route 8.

Silwagen: (Expedition auf der Zeile neben dem russischen Hofe.) Nach Aschaffenburg in 5 Stunden 2 Fl. 54 Kr., Würzburg 12 St. 8 Fl. 18 Kr., Nürnberg 24 St. 15 Fl. 22 Kr., Augsburg in 44 St. 22 Fl. 18 Kr., nach Regensburg in 38 St. 22 Fl. 42 Kr., Passau in 52 St., tägl. 11 Uhr Vorm. und 8 Uhr Abends. Ankunft tägl. 3 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachm. — Nach Darmstadt in 2 $\frac{1}{2}$ St. 1 Fl. 12 Kr., Heidelberg 8 St. 7 Fl. 33 Kr., Stuttgart 23 St. 14 Fl. 18 Kr., oder Karlsruhe 14 St. 11 Fl. 41 Kr., Straßburg 24 St. 17 Fl. 24 Kr., Basel in 40 St. 26 Fl. 3 Kr., tägl. 8 Uhr Abends. Ankunft zu derselben Stunde. Ferner nach Stuttgart od. Karlsruhe üb. Heidelberg noch tägl. 7 u. Morg. Ankunft 6 u. Morg. — Brief-Courier nach Darmstadt täglich 1, 3 $\frac{1}{2}$, 5, 7 und 8 Uhr Nachmittags, 1 fl. — Nach Gießen in 7 $\frac{1}{2}$ Stunden 4 fl. 5 kr., Marburg 11 Stunden 5 fl. 50 kr., Cassel 23 Stunden 11 fl. 35 kr., Göttingen 31 St. 15 fl. 32 kr., Hannover 46 Stunden 24 fl. 8 kr., Hamburg 68 Stunden 35 fl. 57 kr., täglich 10 Uhr Vormittags und 9 Uhr Abends. Ankunft 4 Uhr Morgens und 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachm. — Nach Fulda in 10 Stunden 8 fl. 46 kr., Eisenach 19 Stunden 14 fl. 47 kr., Gotha 22 $\frac{1}{2}$ Stunden 17 fl. 4 kr., Erfurt 25 $\frac{1}{2}$ Stunden 19 fl. 2 kr., Weimar 28 $\frac{1}{2}$ Stunden 21 fl., Leipzig 40 $\frac{1}{2}$ Stunden 29 fl. 43 kr., tägl. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends Ankunft 10 Uhr Morgens. — Nach Paris Mallevost in 55 Stunden 54 fl. 29 kr., tägl. 7 Uhr Morgens, Diligence in 87 Stunden 36 fl. 46 kr., tägl. 5 Uhr Nachmittags. Nach Hanau um 8 $\frac{3}{4}$ und 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Vorm. um 5 und 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Nach Offenbach von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends fast stündlich.

Personenwagen: (Familienwagen, Omnibus) nach Darmstadt Personensuhr, genannt das silberne Roß, täglich Ankunft Morgens 9 Uhr, fährt ab um 1 und 5 Uhr Nachmittags; im Landsberg. Preis f. d. Person 48 kr. Der sogenannte Familienwagen kommt täglich zwischen 10 und 11 Uhr Morgens an und geht um 4 Uhr wieder ab; im Reiffenberg und Würtemberger Hof, tägl. 6 Uhr Morgens in 4 Stunden, von da nach Heppenheim um 11 Uhr in 3 $\frac{1}{2}$ Stunden für 48 kr. In Heppenheim ist sichere und billige Gelegenheit nach Heidelberg.

Nach Fulda in 15 Stunden täglich um 7 Uhr Morgens, aus dem Gasthause zur Windmühle für 2 fl. 42 kr., in Verbindung mit Leipziger Familienwagen (die Meile 3 ggr.), welche von Fulda nach zweimaligem Uebernachten Mittags in Leipzig eintreffen. Die Gesellschaft ist besonders zur Meßzeit nicht immer die beste. Ähnliche Wagen fahren dreimal wöchentlich für 2 Thlr. in 17 Stunden von Fulda nach Cassel.

Lohnkutscher erhalten je nach der Jahreszeit 6 bis 8 fl. täglich, nach Darmstadt 6 fl., nach Heidelberg 16 fl.; im hohen Sommer etwas mehr. Sogenannte Retour-Gelegenheiten nach Heidelberg oder Mannheim kosten 4 bis 5 fl. für die Person.

Taxe für Fiaker und Droschken:

	Einspänner.				Zweispänner.			
	Eine oder zwei Personen		Drei oder vier Personen		Eine oder zwei Personen		Drei oder vier Personen	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
$\frac{1}{4}$ Stunde	—	12	—	18	—	18	—	24
$\frac{1}{2}$ "	—	24	—	36	—	36	—	48
$\frac{3}{4}$ "	—	36	—	48	—	48	1	—
1 "	—	48	1	—	1	—	1	12
$1\frac{1}{4}$ "	—	54	1	12	1	12	1	24
$1\frac{1}{2}$ "	1	—	1	24	1	24	1	36
$1\frac{3}{4}$ "	1	6	1	36	1	36	1	48
2 "	1	12	1	48	1	48	2	—
$2\frac{1}{4}$ "	1	24	2	—	2	—	2	12
$2\frac{1}{2}$ "	1	30	2	12	2	12	2	24
$2\frac{3}{4}$ "	1	36	2	24	2	24	2	36
3 "	1	48	2	36	2	36	2	48

Eine einzelne Fahrt innerhalb der Stadt wird für eine Viertelstunde gerechnet. Jede begonnene Viertelstunde wird für eine ganze Viertelstunde gerechnet. Bei Fahrten nach der Stunde hat der Kutscher die Uhr vorzuzeigen. Die Stadtfuhrwerke, welche nach obiger Taxe fahren, sind mit weißen deutschen Ziffern versehen.

Ein **Lohnbedienter** erhält für den Tag 1 fl. 12 kr., zur Meßzeit mehr, bis zu 1 fl. 45 kr. Der diesem Buche beigelegte Plan wird jeden Lohnbedienten unnöthig machen.

Wo **Trinkgelder** zu zahlen sind, reicht ein Einzelner mit 12 kr., eine Gesellschaft mit 24 kr. aus.

Von **öffentlichen Belustigungsorten** ist vorzugsweise die Mainlust am Main auf der Westseite der Stadt vor dem Untermaintbor zu nennen. Es ist im Sommer der Sammelplatz für die feinere Welt. Das Straßenpflaster der Flusswerfte am Untermaintbor besteht zum Theil aus Asphalt. Die schönsten und am reichsten ausgestatteten **Kaufläden** sind auf der Zeil.

Alte Warten bezeichnen den Umfang des ehemaligen Reichbildes der Wahl- und Krönungsstadt der Deutschen Kaiser, die sich majestätisch auf einer schmalen Ebene am schiffreichen Main ausbreitet. Sie hat über 3200 Häuser, und 55,000 Einwohner, unter diesen an 6000 Katholiken und 6000 Juden. Ehemals freie Reichsstadt ist sie jetzt eine der freien Städte des deutschen Bundes und Sitz des Bundestages. Ihr Handel, besonders die beiden jährlichen Messen, gibt ihr für Deutschland und die Grenzländer die größte Bedeutung. Sie ist zugleich eine der heitersten Städte Deutschlands, mit großen palastartigen Gebäuden in dem neuern Theile, namentlich an der Zeil, der neuen Mainzer Gasse und den Main-Werften. Die ganze äußere Erscheinung Frankfurts macht den behaglichen Eindruck eines regsamen, tüchtigen, aber zugleich auch üppigen Bürgerlebens und einer durch alle Klassen verbreiteten Wohlhabenheit.

Frankfurts Ursprung läßt sich auf die Zeit Karl's des Großen zurückführen. Im Jahr 794 hielt derselbe auf dem Königshofe „Franconofurd“ eine Versammlung der Bischöfe und Großen des Reichs. An diesen Königshof erinnert noch der alte Saalhof unweit der St. Leonhardskirche am Main, erbaut 822 von Ludwig dem Frommen, der 838 dem Orte Stadtgerechtigkeit verlieh. Unter Ludwig dem Deutschen erweiterte sich die Stadt ansehnlich, und sah oft den König in ihren Mauern. Kaiser Friedrich II. bestätigte 1249 (1240) die Herbstmesse, Ludwig der Baier stiftete 1330 die Ostermesse. Viele edle Geschlechter aus der Umgegend

zogen nach Frankfurt, das seit Rudolf von Habsburg seine Schultheißen, Bürgermeister und Rathmänner selbst zu wählen pflegte, ein Recht, welches Karl IV. 1366 bestätigte. Durch die goldne Bulle Karl's IV. ward 1356 Frankfurt beständige Wahlstadt des Deutschen Reiches. Alle Deutschen Kaiser, wenige ausgenommen, sind hier erwählt worden bis auf Franz II., dessen Wahl und Krönung, im Jahre 1792, hier zuletzt statt hatte. Schon im 12. Jahrhunderte ließen sich viele Juden hier nieder, als „kaiserliche Kammerknechte“, deren bei einem Aufstande im J. 1240 an zweihundert erschlagen wurden. Die Flagellanten (Geißelbrüder) zündeten 1339 die Judenhäuser an. Aber 1462 legten die Juden die jetzige alte Judengasse (Neu-Aegypten) an, welche jede Nacht geschlossen wurde. In den Religionskriegen des 16. und 17. Jahrhunderts hatte Frankfurt verhältnißmäßig wenig zu leiden. Die klugen Kaufherren wußten sich geschickt durch diese Wirren hindurch zu winden. Der siebenjährige Krieg führte die Franzosen herbei, welche 1758 bei Bergen, eine Stunde von der Stadt, siegten. Die französische Revolution brachte 1792 den General Custine hieher, der schwere Brandschagungen ausschrieb, aber am 2. December durch Preußen und Hessen vertrieben wurde. General Kleber warf 1795 bei Verfolgung der Oesterreicher glühende Kugeln in die Stadt, die einen großen Brand in der Judengasse verursachten. Schwere Kriegssteuern mußten Jahr auf Jahr gezahlt werden, und die Franzosen wurden nicht müde, stets neue Opfer zu fordern. Nach Auflösung des deutschen Reiches 1806 ward Frankfurt dem Fürsten Primas des Rheinbundes, ehemals Erz-

bischof von Mainz, Karl von Dalberg als Großherzogthum übergeben, zu dem auch Aschaffenburg, Hanau, Fulda und Weylar gehörten. Der Großherzog war edel gesinnt, vermochte aber die Stadt nicht vor Napoleons Druck zu schützen. Der 30. October 1813 gab Sachsenhausen, der 2. November auch Frankfurt wieder in deutsche Hände.

Auf dem Wiener Congresse wurde Frankfurt als freie Stadt anerkannt, und beschwor den 18. October 1816 seine neue Verfassung. Die Regierung wird durch einen Senat aus 42 Gliedern, in drei Bänke getheilt, verwaltet, von dem jährlich zwei Bürgermeister gewählt werden. Alle christliche Bürger haben gleiche Rechte und Ansprüche auf Aemter. Die gesetzgebende Versammlung besteht aus 85 Bürgern, die jedes Jahr erneuert werden; ein Bürgerausschuß von 60 führt die Aufsicht über die Finanzen. Die Rechtspflege besorgt das Appellations- und Criminalgericht, das Stadtgericht und die verschiedenen Justizämter. Zur Sicherheit dient die bewaffnete Macht, etwa 700 Mann stark, unter einem Obristlieutenant. —

Ausgezeichnete Männer hat Frankfurt zu allen Zeiten aufzuweisen. Peter und Johann von Frankfurt waren vorzügliche Scholastiker (im 15. Jahrhundert); wahrscheinlich zu derselben Zeit schrieb ein Priester des deutschen Hauses die berühmte „deutsche Theologie“. Im 16. Jahrhundert blühten die Buchdrucker Wechels und Feyrabend, der Rechtsgelehrte Johann Fichard, im 18. Senkenberg, Peter und Georg Schlosser, Dlen-schlager, Ludolph, Griesbach (in Jena), Savigny und Buttman (in Berlin) Klinger, Brentano,

vor Allen aber strahlt Goethe, der 1749 in Frankfurt geboren wurde.

Unter den Merkwürdigkeiten ist zuerst der Römer zu nennen, das Rathhaus mit dem Wahlzimmer und dem Kaisersaal. In letzterem befinden sich die Bilder aller deutschen Kaiser von Konrad I. bis auf Franz II., der grade den letzten Raum ausfüllt. Alle diese schlecht gemalten Bildnisse aus dem 18. Jahrhundert sind in neuester Zeit durch bessere ersetzt worden, theils von deutschen Fürsten, theils von Kunstvereinen und Privaten hieher geschenkt, so Lessings Friedrich I. der Rothbart, Rethels Karl V., Beits Friedrich der II. u. A.

Die berühmte goldne Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahr 1356, welche das Verhältniß der Kurfürsten und des Kaisers und Alles was auf die Kaiserwahl Bezug hat, festsetzt, wird gezeigt. Auf dem Plage vor dem Römer, dem Römerberg, fanden die Volksbelustigungen bei der Krönung Statt, die Goethe in seinem Leben so meisterhaft beschreibt. — Der Römer trug schon 1380 diesen Namen, wurde 1480 von dem Rath angekauft und erweitert. Unregelmäßig ist seine Bauart in hohem Grade. In dem Wahlzimmer hält jetzt der Senat seine Sitzungen. An dem Römerberge liegt die St. Nikolaikirche, ein kleines, zierliches Gebäude aus dem 13. Jahrhundert.

Von dem Römer gelangt man durch eine kurze Straße zum Dom, oder der Bartholomäuskirche, wo während mehrerer Jahrhunderte die Kaiser gekrönt wurden. Das Stift wurde durch Ludwig den Deutschen um 854 gegründet und eine der heil. Jungfrau geweihte Kirche erbaut. Später kam der Schädel des heil. Bartholo-

mäus hieher, und 1315–38 wurde die Kirche in ihrer jetzigen Gestalt aufgeführt. Der Thurm, der sogenannte Pfarrthurm, oben abgestumpft, und schwerlich ganz vollendet, entstand von 1415–1509. Er ist 260 Fuß hoch, und verdient um der herrlichen Aussicht willen vor allen einen Besuch. Man überschaut hier den Umfang des alten Frankfurts, welches um Dom, Römer und den alten Saalhof (St. Leonhardskirche) sich hinzieht, mit den allmäligen Erweiterungen, den prachtvollen neuen Straßen, den herrlichen Gärten und Landhäusern, den Main mit der alten Brücke, jenseits Sachsenhausen, weiter entfernt Offenbach und südlich den Melibocus, südwestlich die fargartigen Umrisse des Donnersbergs in blauer Ferne, nach der andern Seite den erhabenen Feldberg (Taunus) und Altkönig, die Orte Friedberg, Höchst, Königstein, Bergen, Rumpenheim, dann nordwestlich Praunheim und Heddernheim, aus Trümmern römischer Niederlassungen entstanden, und viele andere, ein Bild hehrer Natur und freundlichen Anbaues durch Menschenhand, wie es so leicht nicht wieder gefunden werden dürfte. Die gothischen Steinarbeiten des Thurmes sind 1835 schön hergestellt worden.

In der Domkirche bemerkt man ein altes Astrolabium von 1470, acht Altäre mit künstlichem Schnitzwerke, eine Anzahl bedeutender Grabsteine. In dem hohen Chor, vor dem prächtigen Hochaltar (1663 errichtet) wurde die Kaiserkrönung durch den Kurfürsten von Mainz vollzogen. Neben dem Chore rechts ist die Wahlkapelle, wo die Kurfürsten vorher sich abermals beriethen. Neben dem Eingange zu derselben befindet sich der schöne

Grabstein des unglücklichen Königs, Grafen Günther von Schwarzburg, († 1349.) Sonst hat die Kirche wenig Bemerkenswerthes, eine h. Familie von Rubens, eine Grablegung von Dürer.

Wenige Schritte bringen vom Römerberg zu dem Saalhofe, einem finstern Gebäude (von 1717) am Main, wo die alte, kürzlich neu hergestellte Hauskapelle noch von der Königspfalz dem Palaste der Karolinger herühren soll. Dieser lag etwas abwärts am Main, da wo seit 1220 eine Kapelle der heil. Jungfrau stand, aus welcher nach 1323 die St. Leonhardskirche hervorging, deren edle Verhältnisse seit der Herstellung von 1808 sich im schönsten Lichte zeigen. Auf dem Thürmchen der Kirche steht noch der von Ludwig dem Baiern dem Stifte verliehene Reichsadler, weil das Stift dem päpstlichen Bannfluche um feinetwillen getrogt hatte.

Ueber die sogenannte Neue Kräme kommt man auf den Liebfrauenberg mit der Liebfrauenkirche, 1322 gegründet, die alte Gemälde und Schnigarbeiten aufzuweisen hat. Links ist die lutherische St. Paulskirche, 1832 vollendet im Römischen Stil mit einem 200 Fuß hohen Thurm, an der Stelle der alten (aus dem 13. Jahrhunderte) Barfüßerkirche, die 1786 abgebrochen ward. Wendet man sich dem Paradeplatze zu, so zeigt sich die Katharinenkirche, 1345 gegründet, seit 1522 lutherisch, 1680 ganz neu erbaut, mit Bildern und denkwürdigen Grabmälern (z. B. Konrad v. Uffenbach, † 1691, Hiob Ludolf, † 1704) und einer trefflichen Orgel. Die Lutheraner haben in Frankfurt sieben, die Reformirten zwei, die Katholiken vier Kirchen.

Ueber den Main führt eine steinerne, um 1340 erbaute Brücke nach Sachsenhausen, wo, gleich links, das Deutsch-Ordenshaus, 1221 von Kuno von Münzenberg gestiftet, ins Auge fällt. Das jetzige Gebäude ist von 1709 und gehört mit der Kirche dem Kaiser von Oesterreich. Es wird von der Oesterreichischen Besatzung als Caserne benutzt. Von der Brücke genießt man des herrlichsten Anblickes der am Main gelegenen Stadtseite, mit Recht „zur schönen Aussicht“ genannt. Am obern Ende derselben tritt die in edlem Stile 1825 erbaute Stadtbibliothek hervor. Sie enthält manche literarische Seltenheiten und einzelne ägyptische, griechische und deutsche Alterthümer und Kunstfachen. Auch Goethe's Marmorbildsäule, von Marchesi in Mailand, befindet sich hier. Dienstag, Donnerstag (10-12) so wie Montag, Mittwoch und Freitag (2-4) ist die Bibliothek geöffnet.

Hinter der Bibliothek erhebt sich das kürzlich vollendete Fremden-Hospital, ein großartiges Gebäude von den edelsten Verhältnissen.

Zwei Anstalten zur Beförderung von Kunst und Wissenschaft verdienen die besondere Beachtung des Reisenden:

1. Das Städel'sche Kunst-Institut, in der neuen Mainzer Straße nahe beim Gallusthor, ein großes reich verziertes Gebäude, mit einer Kunstschule, deren Director der bekannte Maler Philipp Veit ist, mit kostbaren Gemälden, Kupferstichen und Gypsabgüssen, gestiftet durch Testament des Bürgers Johann Friedrich Städel 1815, (er vermachte seine Gemälde- und Kupferstich-Sammlung, seine Häuser und ein Kapital von mehr als 1,200,000 Gulden zur Gründung einer Kunstanstalt,

und starb 1816). Die Sammlungen sind täglich, Sonnabend ausgenommen, von 10 bis 1 Uhr unentgeltlich geöffnet. Beim Eintritt findet man zuerst einige Zimmer mit Kupferstichen und Handzeichnungen berühmter Meister, dann links die Antiken-Säle mit trefflichen Gyps-Abgüssen, unter denen vorzugsweise die Metopen vom Parthenon und vom Tempel des Apollo zu Phigalia bemerkenswerth sind. Rechts gelangt man zu den von Prof. Hefsemer und dem Director Beit schön verzierten Gemäldezimmern. Die Anstalt besitzt vortreffliche Bilder lebender Maler. Unter den ältern Gemälden ist gerade kein Werk ersten Ranges, doch verdienen folgende Bilder hervorgehoben zu werden. No. 3 Landschaft von Zaftleben. 6. Stürmische See von Everdingen. 26. Rubens Bildniß von J. Hals. 38. 39. Landschaften von Ruysdael. 44. 45. Ritter und Fräulein von Diepenbeck. 72. Rubens Kind von Rubens. 95. Hirschjagd von Snijers. In dem altdutschen Saale: 98. 99. Heilige auf Goldgrund. 128. 129. Stammbaum Christi von Holbein. 135. Bildniß eines Mannes von D. Messys. Im italienischen Saale: Städel's, des Stifters, Büste. 167. 168. Canaletto. 172. Maria mit dem Kinde, aus der altitalienischen Schule. 177. Der h. Hieronymus von Girolamo Santa Croce. 180. Maria mit dem Kinde von Joh. Bellini. 186. Maria mit dem Kinde von Raphael, (?) dem auch das Bild eines Mannes (194) zugeschrieben wird. 203. 204. Landschaften von Salvator Rosa. In den Flügelzimmern sind neben manchen ältern einzelne werthvolle neue Bilder aufgestellt; u. a. Shadow: die flu-

gen und die thörichten Jungfrauen. J. Schnorr: Der barmherzige Samariter. Lessing: Brennendes Haus auf einem Berge; Ezzelino im Gefängniß. Kethel: Daniel in der Löwengrube. Hübner: Hiob und seine Freunde. Sehenswerth ist besonders auch das große Bild von Overbeck: der Triumph der christlichen Religion in den Künsten, ferner das große Fresco-Gemälde von Phil. Veit: die Einführung der Künste in Deutschland, zur Seite Italien und Germanien, dann der Gypsabguß der herrlichen Bronze-Thüren zu St. Giovanni in Florenz, von L. Ghiberti.

2. Die Senkenbergische Stiftung zur Förderung der Naturkunde in der Nähe des Eschenheimer Thores (der einzige nicht niedergedrissene malerische Stadtthurm), eine reich ausgestattete naturgeschichtliche Sammlung, vorzugsweise bereichert durch die Gegenstände, welche der bekannte Naturforscher Kuppel aus Aegypten, Rubien, vom rothen Meer und aus Abyssinien hierher geschenkt hat, in Verbindung mit einem botanischen Garten und einem anatomischen Theater. Das Haus ist geöffnet Mittwoch von 2-4, Freitag von 11-1 Uhr, in der Meßzeit alle Tage, ebenso für Fremde gegen ein kleines Trinkgeld.

Borzügliche Beachtung verdient das Vaterhaus Goethe's, in welchem der große Dichter am 28. Aug. 1749 das Licht der Welt erblickte. Es liegt am großen Hirschgraben, (in der Nähe des Roßmarktes, das dritte Haus rechts, wenn man vom Roßmarke kommt) hat drei Stockwerke, jedes hervorragend, große Fenster, unten Eisenkörbe vor denselben und ist fünf Fenster breit.

Ueber der Hausthür sieht man ein merkwürdiges Wap-
pen: Drei schräge Eiern, darüber ein Stern, eingehauen.
In den Mansardstuben, die nach dem Hofe Fenster ha-
ben, wohnte Goethe 1773 - 1775, als Götz und Wer-
ther seine Feuerseele erfüllten, hier war in seiner Knab-
en- und Jünglingszeit der Schauplatz so mancher hei-
tern und ernstern Abenteuer, die seine Lebensgeschichte un-
vergleichlich malt.

Die Judengasse, nicht weit von der Constabler-Wache
am Ende der Zeil, wird nach und nach ganz verschwinden,
indem das Bauamt bereits eine Anzahl baufälliger Häuser
niederreißen ließ, zu welchen kein Besitzer sich auswei-
sen konnte. In dieser finstern Gasse erblühte das Glück
der Rothschilde; die alte Mutter soll noch hier woh-
nen, und die Paläste ihrer Söhne verschmähen. Am Ein-
gange links ist die alte im gothischen Stil erbaute Sy-
nagoge, dumpf, düster und schmutzig, aber höchst eigen-
thümlich und wohl eines Besuches werth. Auf ihr haftet
noch das Dunkel und der Verwesungsstaub vergangener
Jahrhunderte. Am Ausgange der engen Gasse ist das
Krankenhaus der Juden und ihr alter Begräbnißplatz.

Der Bundestag hält in dem Thurn- und Taxis-
schen Palast, von einem Doppelposten bewacht, in der
großen Eschenheimer Straße seine Sitzungen.

Im Braunkfels, wo früher oft die Kaiser wohnten,
wo Kaiser Max I. 1495 das Reichskammergericht er-
öffnete und noch 1631 Gustav Adolph verweilte, am
Liebfrauenberg, ist stets, besonders zur Messzeit, das regste
Handelsleben. Die neue Börse, welche sich auf der

Stelle des alten Gymnasiums erhebt, wird eine Zierde der Stadt werden.

Im Theater am Comödienplatz finden fast täglich Vorstellungen Statt. Bekannt sind die Frankfurter Volkslustspiele, aus älterer Zeit der Bürgercapitain, aus neuerer die Landpartie nach Königstein, Herr Hampelmann im Eilwagen u. A., in welchen letztern der ausgezeichnete Komiker Hassel den Hampelmann, den Typus eines gutmüthigen Frankfurter Bürgers aus der Mittelklasse, meisterhaft darstellt.

Von öffentlichen Denkmälern ist nur das vor dem Friedberger Thore zu nennen, welches Friedrich Wilhelm II. von Preußen den am 2. Decbr. 1792 hier im Kampfe gegen Franzosen gefallenen tapfern Hessen errichten ließ, mit den Namen der Gefallenen, unter ihnen ein Prinz von Hessen-Philippsthal. Ein Denkmal für Goethe von Schwanthaler und ein anderes für Gutenberg von Launig werden vorbereitet. Ein Standbild Karls des Großen, in Sandstein, soll vor der Domkirche aufgestellt werden.

Die 1805 niedergerissenen Festungswerke sind in die heitersten und schönsten Spaziergänge umgeschaffen, welche die ganze Landseite der Stadt umgeben. Sie sind zu jeder Zeit der Sammelplatz der schönen Welt, besonders der westliche Theil dieser Anlagen, in welchen ein Denkmal an den Stifter derselben, den Senator Guiolett erinnert.

Ein Kranz der schönsten Gärten und Landhäuser umschließt die Stadt. Unter diesen sind mehre Eigenthum der Familie Rothschild. Besonders aber ist zu erwäh-

nen der Garten des Herrn von Bethmann, ganz in der Nähe des Friedberger Thors, rechts, an der Seilerstraße. In demselben zeigt sich ein zierliches Gebäude, das Museum, in welchem sich die schönsten Abgüsse (1811 in Paris gefertigt) der berühmtesten antiken Bildsäulen befinden, dann aber besonders Danneckers Ariadne. Sie ruht auf dem Panther kühn hingeschmiegt, das Haupt stolz erhoben, das herrliche Bild göttlicher Befriedigung und Ruhe. Auch sieht man hier einen Gypsabguß des Amors von Dannecker, der im Schloß Rosenstein bei Stuttgart ist. Trinkgelder sind nicht üblich.

Nicht minder ist der Besuch des neuen Friedhofes zu empfehlen. Er liegt eine Viertelstunde vor dem Friedberger Thore, und ist auf das trefflichste angelegt. Ein großartiges Dorisches Portal, oben das vergoldete Kreuz, führt in einen sehr großen, mit Mauern eingefassten Raum, der rings an den Mauern und in der Mitte Tausende von Denkmälern enthält. Neben dem Portal ist ein musterhaft eingerichtetes Leichenhaus. Am entgegengesetzten Ende lehnen 57 Grüste in einer Reihe, durch Arkaden verbunden sich an die Mauer. Die äußerste links gehört der Familie Bethmann. Hier sieht man ein vortreffliches Basrelief von Thorwaldsen in weißem carrarischem Marmor, die Familie Bethmann sinnbildlich darstellend. Außerhalb an der Mauer ist das Denkmal der Frau Susanna Elisabeth Bethmann-Hollweg († 1831), die Frauen am Grabe Christi darstellend, von Kaunig. Weiter abwärts bezeichnet ein flacher Stein Klübers († 1837), des Staatsmannes Ruhestätte. Auch der berühmte Rechtsgelehrte

Joh. Paul Anselm von Feuerbach († 1833) ruht hier, dann der große Naturforscher Sömmerring († 1830). Manche Grabmäler sind geschmückt mit mehr oder weniger gelungenen Bildwerken, alle umzieht das freundlichste Grün.

In den Umgebungen hat Frankfurt eine Menge anziehender Punkte, so Bornheim, Hausen, Bockenheim, Rödelheim, das Forsthaus, Niederrad, Offenbach, Königstein, die kleinen Bäder Soden und Kronberg am Fuß des Altkönigs, des nächsten Nachbarn des großen Feldbergs (s. Seite 73). Merkwürdig ist besonders der nassauische Ort Heddenheim, 1 Stunde von Frankfurt gegen den Taunus hin, durch die Ausgrabung einer zerstörten Römerstadt, deren zu Tage geförderte Alterthümer sich im Museum zu Wiesbaden befinden (s. Einl. VII).

Auch Homburg (Gasth. englischer Hof, hessischer Hof) am Abhange des Gebirges, die Hauptstadt der Landgrafschaft Hessen-Homburg, in einer reizenden Umgebung mit sehr angenehmen Spaziergängen und Anlagen, wird häufig (1840 von 800 Badegästen) besucht, seitdem ein Bad und eine Spielbank hier eingerichtet sind. Das Schloß besitzt eine merkwürdige Sammlung römischer und anderer Alterthümer, an der Saalburg, eine Stunde von hier ausgegraben, da wo der römische Feldherr Drusus, der Stieffsohn des Augustus und Gründer von Mainz gestorben sein soll. Ueber dem Schloßthor ragt die Reiterbildsäule, und über der Thür des rechten Flügels das metallne Brustbild des ritterlichen Prinzen Friedrich von Homburg hervor, der 1675 unter

dem großen Kurfürsten durch einen kühnen Angriff den Sieg bei Fehrbellin für die brandenburgischen Waffen entschied. Auch spätere Fürsten desselben Hauses fochten und fielen ruhmreich unter preussischen Bannern für die deutsche Sache.

Omnibus, welche von Frankfurt nach Homburg in 2 Stunden für 30 Kr. fahren, stehen am Friedberger Thore. Man kann von Homburg aus leicht den 2¹/₂ Stunden westlich gelegenen Feldberg (s. S. 73) besteigen.

8. Von Frankfurt nach Mainz und Wiesbaden.

(Taunus-Eisenbahn.)

Der Bahnhof ist nahe vor dem Gallusthore. Täglich fahren im Sommer wenigstens sechs Wagenzüge nach Mainz und Wiesbaden. Preise bis Mainz: erste Klasse 2 fl. 6 kr., zweite Klasse 1 fl. 27 kr., dritte Klasse 1 fl., vierte Klasse 42 kr.; bis Wiesbaden erste Klasse 2 fl. 42 kr., zweite Klasse 1 fl. 48 kr., dritte Klasse 1 fl. 15 kr., vierte Klasse 51 kr. Reisegepäck, welches mehr als 40 Pfund wiegt, muß mit dem Namen des Reisenden und dem Bestimmungsorte versehen, eine halbe Stunde vor der Abfahrt in den Bahnhof gegen Schein abgeliefert und dafür die Ueberfracht bezahlt werden. Bis zu 40 Pfund sind frei.

Tare der Omnibus. Aus der Stadt nach dem Bahnhof ohne Gepäck 6 Kr., mit Mantelsack, Nachtsack und Hutschachtel 12 Kr., für jeden weitem Koffer 6 Kr. Von dem Bahnhof in die Stadt ohne oder mit gewöhnlichem Gepäck 12 Kr., für jeden weitem Koffer 6 Kr. Außerdem stehen noch eine Anzahl ein- und zweispänniger Wagen im Bahnhof. Tare: eine Person, welche einen Wagen allein nimmt, mit gewöhnlichem Reisegepäck 18 Kr., zwei Personen 24, drei 30 und vier 36 Kr.; für jeden weitem Koffer 6 Kr.

Die Taunus-Eisenbahn wurde im Jahre 1840 eröffnet. Der Gesamtbau hat etwa zwei Jahre gedauert, die Kosten betragen über drei Millionen Gulden.

Sie ist eine der belebtesten Deutschlands. Die Entfernung von Frankfurt bis Mainz beträgt 8, bis Wiesbaden 9 Stunden, welche von den Wagenzügen bis Mainz in 1, bis Wiesbaden in $1\frac{1}{4}$ Stunde zurückgelegt werden. Die vier Halt-Stationen sind Höchst, Hattersheim, Flörsheim und Hochheim.

Raum hat der Wagenzug den Frankfurter Bahnhof verlassen, so zeigt sich links in Bäumen einer der die Stadt umgebenden Thürme, die Gallen-Warte. Eine feste Brücke führt über die oft gefährlich werdende Nidda nach Höchst, einem gewerbereichen nassauischen Städtchen, mit dem palastartigen Gebäude des bekannten Tabakfabrikanten Bolongaro, dem einst Frankfurt das Bürgerrecht versagte. Von hier fahren gleich nach Ankunft der Bahnzüge Wagen für 12 Kr. nach Soden, (Gasth. Frankfurter Hof), einem hart am Fuße des Taunus, 1 Stunde von Höchst gelegenen und von etwa 800 Kurgästen jährlich besuchten Badeorte, zweimal täglich für 24 Kr. Wagen nach dem noch eine Stunde weiter in derselben Richtung gelegenen Königstein (Gasth. Post, Löwe) mit den Trümmern der 1800 von den Franzosen geschleiften einst Kurmainzischen Bergfestung. Der Ort wird wegen seiner hübschen Lage von Frankfurt aus häufig besucht. Man kann von hier den großen Feldberg in 2, den Altkönig in $1\frac{1}{2}$ Stunden bequem ersteigen.

Im Hintergrund des nördlichen reichen landschaftlichen Bildes ragen die höchsten Ruppen des Taunusgebirges hervor, — der kaum 3 Stunden entfernte 2400 Fuß hohe Altkönig, dahinter rechts der 200 Fuß höhere große Feldberg, links der kleine Feldberg, mit

Wald bedeckt. Man hat von diesen selbst für Wagen zugänglichen Höhen eine der reizendsten und herrlichsten Rundsichten in Deutschland über den Main und Rhein bis nach Straßburg, dessen Münsterthurm bei hellem Wetter sichtbar sein soll, bis zum Schwarzwald, den Vogesen, dem Donnersberg und dem Odenwald. Wohlgesinnte Frankfurter beabsichtigen die Errichtung eines Wirthschafts- und Observationsgebäudes auf der Höhe.

Lange Zeit bleibt auf der nach dem Main zu sich senkenden Abdachung des Gebirges die weiße, früher von Wallfahrern viel besuchte Hofheimer Kapelle, zwei Stunden von Flörsheim, Augenpunkt. Vor der Station Flörsheim blicken aus einer Allee die Gebäude des in neuerer Zeit mehr besuchten Weilbacher Schwefelbrunnens hervor. Dann durchschneidet die Bahn den Fuß der Nebenberge von Hochheim, wohl die theuerste Strecke der ganzen Taunusbahn, wegen der sehr hohen Grundentschädigung. Auf diesen Höhen wächst bekanntlich einer der feurigsten und trefflichsten Weine, und vorzugsweise in den die ehemalige Domdechanei, jetzt in ein Jagdschlößchen des Herzogs von Nassau verwandelt, umgebenden Lagen. Von dem Hochheimer Kirchturm hat man eine weite und herrliche Aussicht auf Mainz und den ganzen Rheingau.

Der Wagenzug hält in dem Bahnhof zu Cassel (s. Route 11), wo stets Omnibus bereit sind, um Reisende für 12 Kr. über die Brücke nach Mainz zu bringen, und fährt dann nach kurzem Aufenthalt weiter nach dem 2 Stunden entfernten Wiesbaden, welches in einer Viertelstunde erreicht wird. Die Bahn durchschneidet Mauer,

Graben und Wall der Befestigung von Cassel, führt hart an dem Fort Montebello vorbei, hält in der Nähe von Biberich, (s. Route 13) welches mit der Hauptbahn durch eine Nebenbahn in Verbindung steht, und zieht sich dann durch einen hügeligen Landstrich bis zur südöstlichen Spitze von Wiesbaden (Route 12). Der Bahnhof ist in der Nähe der 10 Minuten langen Wilhelmsstraße, die links aus neuen großartigen Häusern und rechts aus einer Allee besteht, welche nördlich am Kurssaal endet.

9. Rhein Hessen und Rheinbaiern.

(Rheinpfalz.)

Zwei große Straßen durchziehen diesen herrlichen Strich Landes, und veretnügen sich auf dem westlichsten Punkte der Pfalz, zu Homburg, in der Straße, welche über Metz nach Paris führt, — die eine von Mainz nach Kaiserslautern und Landstuhl, die andere von Mannheim nach Zweibrücken. An diesen Straßen liegen die merkwürdigsten Orte jener Gegenden. Es dürfte am geeignetsten sein, beide Strecken zu trennen.

I. Von Mannheim nach Zweibrücken.

Entfernung: 15 Meilen. Täglich Eilwagen über Speier und Landau. Die Entfernungen der einzelnen Orte und Poststationen von einander sind in Meilen mit Zahlen vor den Ortsnamen angegeben.

Der hier beschriebene Weg führt durch den schönsten Theil der bairischen Rheinpfalz, an dem rebenreichen Haardtgebirge entlang und durch das Annweiler Thal, an vielen geschichtlich merkwürdigen Stellen vorüber, mit Burgtrümmern fast übersät. Bestimmte Landkutschen fahren von Mannheim nach verschiedenen Richtungen der Rheinpfalz. Billige Lohnkutscher sind stets in der Rheinschanze, auf der linken Rheinseite, Mannheim gegenüber, zu finden. Die besten Pfälzer Weine sind Ruppertsberger, Deidesheimer, Forster, dann Ungsteiner, Dürkheimer, Wachenheimer, Königsbacher und rother Callstadter. Vergl. Einleitung IX.

1 $\frac{1}{2}$ Oggersheim. (Gasth. Pfälzer Hof.)

2. Dürkheim (Gasth. vier Jahreszeiten, Dhs), schön am Abhange des Haardtgebirges und Eingange des Isenach=Thals gelegen. Ganz in der Nähe trauern die Trümmer des Klosters Limburg, einst das Schloß des Salischen Grafen Konrad des ältern, welcher 1024 zum deutschen Könige gewählt wurde. Als des Königs ältester Sohn Konrad von der Burg stürzte und starb, erbauten König Konrad II. und Gisela, seine Gemahlinn an deren Stelle ein Kloster, das 1504 von einem Grafen von Leiningen theilweise zerstört, dann dürftig wieder aufgebaut, in Folge der Reformation aber in Verfall gerathen ist. Die Aussicht von dem Bergfegel ist vortrefflich. Man erblickt von hier die Trümmer der Leiningen'schen Burg Hartenburg.

Gleich hinter Dürkheim auf dem Kastanienberge ist die Heidenmauer, zusammengetragene Feldsteine, gleich einer Mauer 8 bis 9 Fuß hoch, deren Entstehung man nicht kennt. Dem Amerikaner Cooper hat diese Heidenmauer den Stoff zu einem Romane geliefert.

Wachenheim, Forst und Deidesheim, die berühmten Weinorte, liegen an der Straße, Ruppertsberg und Königsbach rechts und links von Deidesheim. Die Gegend zwischen Dürkheim und Neustadt ist wahrhaft reizend.

2. Neustadt an der Haardt (Gasth. Löwe; Post) eine alte unansehnliche Stadt, aber höchst anmuthig gelegen. Von den Trümmern der Burg Winzingen, dem sogenannten Haardter Schloßchen, hat man eine reizende und weite Aussicht; man erkennt deutlich die Bo-

gen der Heidelberger Schloß-Terrasse. Auch die Aussicht von dem eine Stunde entfernten Hambacher Schloß (Kastanienburg oder Kästenburg), welches durch das bekannte Hambacher Fest, die am 27. Mai 1832 hier Statt gehabte Volksversammlung, eine unglückliche Berühmtheit erlangt hat, ist sehr schön. Von diesem Schlosse aus wanderte 1077 Kaiser Heinrich IV. barfuß nach Canossa zu der schimpflichen Demüthigung vor Papst Gregor VII.

In dem sogenannten Schänzel, welches 1794 der preussische General von Pfau muthig vertheidigte und bei dieser Vertheidigung blieb, in der Nähe von Edenkoben, ist ein Denkmal zur Erinnerung an diese That auf Befehl des österreichischen Feldmarschalls Wurmsler errichtet.

2. Landau (Gasth. Löwe; Schaaf; Schwan) deutsche Bundesfestung an der Queich, mit bairischer Besatzung, früh schon ein fester Platz, im 30jährigen Kriege siebenmal belagert und eingenommen, 1680 durch Ludwig XIV. von dem deutschen Reiche losgerissen, 1686 durch Vauban in einem regelmäßigen Achteck befestigt, dann von 1702–1713 in verschiedenen Händen, seit dem Rastädter Frieden (1714) bis 1814 französisch. Ueber den Thoren ist Ludwigs XIV. eitle Inschrift: Nec pluribus impar zu lesen. Auf der Spitze des Zeughausthürmchens (der ehemaligen Augustinerkirche) hängt aus den Revolutionszeiten noch die Jacobiernmütze. Der neue Friedhof verdient einen Besuch.

Fußwanderer mögen von Landau den Weg nach der 2. Stunden entfernten Madenburg oberhalb des Dor-

fest **Eschbach**, einschlagen, Trümmern einer 1680 von den Franzosen zerstörten Burg, auf einer Anhöhe, welche die reizendste Rundsicht in der ganzen Rheinpfalz gewährt. Ein Thalweg, nordwestlich von Eschbach führt in 2 Stunden zu den Trümmern der Burg Trifels, wohin 1193 der Engländer König Richard Löwenherz von Schloß Dürrnstein an der Donau gebracht und von Kaiser Heinrich VI. gefangen gehalten wurde, bis der treue Sänger Blondel seinen Aufenthalt erkundete und die Seinigen ihn loskauften. Auf Burg Trifels verweilten nicht selten die deutschen Kaiser aus dem Stamme der Salier, der Hohenstaufen (Friedrich Barbarossa) und der Habsburger; sie diente mehrfach als Aufbewahrungsort der Reichsinsignien und als Schatzkammer der Kaiser. Auch von dieser Höhe ist die Aussicht herrlich.

Der Fahrweg führt von Landau über Albersweiler, wo das schöne und romantische Annweiler Thal, von der Queich durchströmt, beginnt, nach

1 $\frac{1}{2}$. **Annweiler** (Gasth. zum Trifels). Auf dem gegenüber liegenden Sonnenberg mit seinen drei Gipfeln erheben sich die Trümmer der oben genannten Feste Trifels. Diese Höhe gewährt eine weite und herrliche Aussicht. Man ersteigt sie auf gutem Wege von Annweiler in einer Stunde.

Die Gegend zwischen Annweiler und Dahn, (Gasth. St. Georg) 1 St. links von der Straße ist vorzüglich merkwürdig wegen der seltsamen Gestaltungen, welche der in allen Richtungen gespaltene und zerklüftete bunte Sandstein hier annimmt.

3 $\frac{1}{2}$. **Pirmasens** (Gasth. Lamm), einst die Residenz des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt, der auch in der lutherischen Kirche beigesetzt ist, wo ihm sein Enkel, der jetzt regierende Großherzog ein Denkmal errichten ließ. Unzählige Schuhe und Pantoffeln werden hier gefertigt und durch ganz Deutschland, ja nach Rußland und Amerika verkauft.

In der Nähe fand am 14. Sept. 1794 die bekannte Schlacht zwischen den Preußen unter dem Herzog von Braunschweig und den Franzosen unter Moreau statt, welche den Rückzug des letztern zur Folge hatte.

2 $\frac{1}{2}$. **Zweibrücken** (Gasth. Lamm; Zweibrücker Hof) als Residenz der ehemaligen Herzoge von Pfalz-Zweibrücken, in der gelehrten Welt als Druckort der berühmten Ausgaben lateinischer und griechischer Classiker (Editiones Bipontinae) bekannt, jetzt eine der ansehnlichsten Städte und Sitz des obersten Gerichtshofes der Rheinpfalz. Im 30jährigen Kriege kam sie an Schweden, bei welchem sie bis zu Karls XII. Tode (1719) verblieb. Eine Zeitlang wohnte hier auch Stanislaus Leszczyński, der flüchtige Polen-König, dessen Andenken noch in dem benachbarten Tschiflik lebt, einer nun ganz verfallenen Anlage, deren Namen an des Polenkönigs Lieblingsort bei Bender erinnert. In der Alexanderkirche, 1496 erbaut, ist die herzogliche Gruft. Sehenswerth ist das Gestüt, in einem der ehemaligen Schloßgebäude. Täglich Eilwagen nach Karlsruhe.

Homburg ist 1 $\frac{1}{2}$ M. von Zweibrücken.

II. Von Mainz nach Homburg.

16 Meilen. Täglich Kallepost und Diligence (vergl. S. 57). Napoleon legte diese Straße an; sie heißt noch die Kaiserstraße.

4 $\frac{1}{2}$. Alzey (Gasth. bei Maschmann; drei Könige) sehr alte Stadt, wahrscheinlich das römische Altiaria. Sie hat eine Geige im Wappen, daher die Alzeier im Mittelalter spottweise „die Fiedler“ genannt wurden. Diese Gegend ist Hauptschauplatz des Nibelungenliedes. Volker der Fiedler und Hagen von Tronegt waren von hier. Die Franzosen zerstörten in dem Nordbrennerzuge unter Ludwigs XIV. Minister Louvois gegen die Pfalz 1689 Stadt und Burg Alzey.

1 $\frac{1}{2}$. Kirchheim=Voland (Gasth. Post) bis zur französischen Revolution Residenz des seitdem ausgestorbenen fürstlichen Geschlechtes von Nassau=Weilburg, deren Familiengruft in der lutherischen Kirche sich befindet.

Von hier wird häufig der 2 Stunden entfernte Donnersberg, der Mons Jovis des Tacitus, bestiegen. Er gab einem französischen Departement, dessen Hauptstadt Mainz war, den Namen. Seine Höhe beträgt 2102 F. über dem Meere, die Hauptmasse desselben besteht aus Porphyr. Die beiden Punkte, welche die beste Aussicht gewähren, sind der Königsstuhl auf dem Gipfel des Berges und der Hirtenfels am südlichen Abhange, letzterer bei weitem vorzuziehen. Die Wege sind leicht zu verfehlen, weshalb es rathsam ist, von dem Mennoniten-Hofe einen Führer mitzunehmen.

1¹/₂. **Standebühl.** Eine halbe Stunde links von Dreisen, ehe man die Station erreicht, liegt das alte Städtchen Göllheim, in dessen Nähe am 2. Juli 1298 Kaiser Adolph von Nassau nach heldenmüthigem Kampfe mit seinem Gegner Albrecht von Oesterreich, Krone und Leben verlor. Ein steinernes Kreuz am „Hasenbühl“, das Königskreuz, unter einer neuen offenen Capelle, und die auf einer Steinplatte daneben befindliche Inschrift: 1298 in Julio mense Rex Adolphus cadit ense, gibt Kunde von seinem Tode.

2. **Sembach.** Rechts vom Wege, zwischen Otterberg, welches eine schöne in der Mitte des 12. Jahrhunderts erbaute Kirche besitzt, und Kaiserslautern, fanden in den letzten Novembertagen des Jahres 1793 blutige Kämpfe zwischen den Preußen unter dem Herzoge von Braunschweig, und den Franzosen unter Hoche statt, welche mit dem Rückzuge des letztern endeten.

1¹/₂. **Kaiserslautern** (Gasth. Donnersberg; Baierischer Hof; Post) eine der ansehnlichsten Städte der Pfalz zwischen anmuthigen Hügeln gelegen. Die Stelle des prachtvollen Palastes Kaiser Friedrichs des Rothbarts, den er 1153 hier aufführen ließ, und der, im spanischen Erbfolgekriege verbrannt und zerstört, seitdem fast spurlos verfallen war, nimmt nun ein neueres Gebäude, das Landeszuchthaus, ein. An die unterirdischen Keller und Gewölbe knüpft sich die bekannte Kyffhäuser-Sage, daß der Rothbart wiederkehren werde, wenn das deutsche Reich in seiner alten Herrlichkeit wieder erstanden sei.

2. Landstuhl (Gasth. Engel; Krone), einst der Sitz des Geschlechtes der Sickingen, deren starke Burg mit 24 F. dicken Mauern, in Trümmern, über dem Städtchen liegt. Franz von Sickingen ward in derselben von den Kurfürsten von der Pfalz und von Trier belagert, und durch einen herabstürzenden Balken so schwer verwundet, daß er nach 24 Stunden am 7. Mai 1523 starb. Seine Gebeine ruhen unter einem Gewölbe in der katholischen Kirche. Die Franzosen zerstörten das ihm von den Fürsten errichtete Grabmal. Noch steht ein Theil desselben, ein verstümmeltes Ritterstandbild, unten im Thurm, ein anderer Theil mit der Grabchrift befindet sich hinter dem Hochaltar.

3^{1/2}. Homburg (Gasth. Karlsberg; Post). Die Festung auf dem Schloßberg, in der Geschichte des 30-jährigen und der nachfolgenden Kriege oft genannt, wurde 1714 geschleift.

10. Rheinfahrt von Straßburg bis Mainz.

Die Länge des Rheins beträgt zwischen Straßburg und Mainz über 50 Stunden, welche die Dampfschiffe in 12 Stunden zurücklegen, nämlich bis

Iffetsheim (Wagenverbindung mit Baden s. S. 15.)	in 2 Stunden	
Knielingen (" " " Karlsruhe s. S. 32)	2 ^{1/2}	"
Speyer in	5	"
Mannheim in	7	"
Worms "	9	"
Gernsheim (Wagenverbindung mit Darmstadt s. S. 65.)	10	"
Oppenheim in	11	"
Mainz "	12	"

Alle diese Orte haben Landebrücken.

Die ganze Strecke wird täglich von mehreren Dampfbooten befahren (s. Einl. II), welche theils aus Straßburg selbst (vom Fischer-Staden), theils von der großen Rheinbrücke bei Kehl abgehen. Für letztere besteht eine Wagen-Einrichtung, welche Reisende ohne besondere Vergütung vom Bureau der Dampfschiffahrtsgesellschaft bis an die Dampfschiffe bringt.

Die Rheinfahrt an sich bietet außer der Bequemlichkeit auf den Schiffen selbst, wenig Anziehendes. Die Ufer sind flach und die Gegend ist einförmig. Erst bei Dypenheim treten die weinreichen Hügel näher an den Rhein. Die Fahrt auf der Eisenbahn bis Mannheim, welche sich bis Heidelberg immer am Abhänge des Gebirges hinzieht (s. S. 13 u. 29 u. 34), gewährt weit mehr Abwechslung, an Zeit jedoch wird nur wenig gewonnen.

Die Bezeichnung (l.) oder (r.) in den nachfolgenden Zeilen bedeutet rechtes oder linkes Rheinufer.

(l.) Straßburg. s. Seite 1.

(r.) Kehl. s. Seite 13.

(l.) Drusenheim, in der Nähe Sesenheim, wo Goethe, als er noch in Straßburg studirte, sich häufig aufhielt, einst der Wohnort Friederikens, der Tochter des Pfarrers Brion, durch ihr zartes Verhältniß zu Goethe bekannt, und in dessen Lebensbeschreibung (Ausgabe von 1840 Band 21. Seite 268 u. f.) viel genannt.

(l.) Fort Louis, von Vauban auf einer Rheininsel angelegt, 1793 von den Oesterreichern erobert und gesprengt.

(r.) Iffetsheim, anderthalb Stunden von Baden (s. S. 15).

(r.) Knielingen, 1 St. von Karlsruhe (s. S. 32).

Nach und nach treten links die Umrisse des Hardtgebirges in der Rheinpfalz, rechts die Abhänge des Odenwaldes an der Bergstraße und besonders der Melibocus (S. 49) hervor. Dann zeigt

(l.) **Germerheim**, die von Baiern kürzlich erbaute Bundesfestung, seine neuen Mauern und Wälle. Rudolf von Habsburg starb hier am 15. Juli 1281 auf seiner nun gänzlich zerstörten Burg.

(r.) **Philippsburg**, einst eine berühmte Reichsfestung, wurde, an der Stelle des alten Städtchens Udenheim, durch den Bischof von Speier, zugleich Kurfürsten von Trier, Philipp Christoph von Sötern, zu Anfange des 30jährigen Krieges befestigt und nach ihm genannt. Durch den westphälischen Frieden kam sie an Frankreich, wurde jedoch 1697 im Ryswyker Frieden dem Reiche zurückgegeben. Nach manchen Wechselfällen, zuletzt noch im Revolutionskriege, schleiften die Franzosen (1800) die Werke, und das Städtchen kam an Baden. Hier wurde während der Belagerung 1734 der französische Marschall Berwick durch eine Kanonenkugel getödtet.

(l.) **Speier**, (Gasthöfe: Post; Adler; Baierischer Hof;) die alte *Noviomagus*, *Nemetae* oder *Augusta Nemetum*, später *Spira* genannt, die Todtenstadt der deutschen Kaiser, nimmt die Theilnahme vorzüglich in Anspruch. Schon von fern erblickt man ihren hohen Dom, an den so viele große Erinnerungen geknüpft sind.

Zur Römerzeit war Speier im Lande der ächtdeutschen Nemer eine feste Burg und wird namentlich in den Kriegen gegen die Allemannen öfter erwähnt. Frühzeitig entstand hier ein christliches Bisthum. Zugleich wurde die Stadt oft Siz der deutschen Könige, seit sie bei der Theilung zu Verdun (843) mit Worms und Mainz an Deutschland gekommen war, „des Weines

wegen", wie der Vertrag meldet. Besonders unter den Salischen Königen erhob sich Speier.

Konrad II. gründete 1030 den Dom zum Begräbniß für sich und seine Nachfolger; sein Sohn Heinrich III. und dessen Sohn Heinrich IV. vollendeten (1097) den stolzen Bau. Sie alle fanden dort ihre Ruhestätte, Heinrich IV., auf dem der Bannfluch Gregors noch ruhte, erst, nachdem sein Leichnam fünf Jahre in der von ihm erbauten St. Afra-Kapelle, deren Trümmer noch an der Nordseite des Domes sichtbar sind, unbegraben gestanden hatte. Dann Heinrich V., der letzte des Salischen Kaiserstammes, der den Vaterfluch mit in die Gruft nahm, die Hohenstaufen Konrad III. und Philipp, ferner Rudolph von Habsburg, Adolf von Nassau und Albrecht I. von Oesterreich, durch dessen Hand Adolf von Nassau bei Göllheim (S. 81) fiel. Kaiser Heinrich VII. ließ gleich nach Albrechts Ermordung beide Gegenkönige an demselben Tage und nur eine Hand breit von einander in die Kaisergruft senken. Auch die fromme Gisela, die Gemahlinn Konrads II., Bertha, die Gemahlinn Kaiser Heinrichs IV., Beatrix, des Rothbarts Gemahlinn und deren Tochter Agnes liegen hier begraben. In diesem Dome predigte 1146 der h. Bernhard so begeistert das Kreuz, daß Kaiser Konrad III. sich zu dem Zuge ins gelobte Land entschloß. Hier rief der Heilige entzückt die Worte: O clemens! O pia! O dulcis Maria! aus, welche seitdem in den bekannten Lobgesang der Himmelkönigin, das Salve Regina aufgenommen sind.

Am 31. Mai 1689. verheerten französische Mordbrenner den Dom mit Feuer und Schwert, und schonten selbst nicht der Ruhe der Todten, um Schätze zu finden. Die Kaisergräber wurden erbrochen und durchwühlt. Die ganze Stadt ward ein Raub der Flammen. Namenlose Grausamkeiten wurden durch die Söldner des „allerchristlichsten“ Königs Ludwig XIV. begangen, durch seine Henkersknechte, die Louvois, Montclar's und Melac's, nach welchen noch jetzt in der Pfalz die Hunde genannt werden. Zehn Jahre lang blieb Speier öde; das Reichskammergericht, von Maximilian I. gestiftet, seit Karl V. 1526 in Speier, wurde nach Weglar verlegt.

Ich kenn' ein altes Kaisergrab
 Ein tiefes festes Haus,
 Da stieg ein Heldenchor hinab,
 Zu ruh'n von langer Arbeit aus.
 Die Kaisergräber sind entweiht,
 Die Kaisergräber sind entweiht,
 Erbrochen wurden diese Grüste,
 Die Asche flog in alle Lüfte.

Der lang einst unbegraben lag,
 Hat wieder keine Gruft,
 Der Heinrich, welcher manchen Tag,
 Ein Pilgrim stand in Winterluft,
 Philipp und Albrecht sind vom Schwert
 So schmerzlich nicht als hier, versehrt.
 O Rudolph, der das Reich gerettet,
 Wie schimpflich wurde dir gebettet.

Die lagen hier und manches Herz,
 Das lang geseufzt nach Ruh;
 O Leichenspott, o Leichenschmerz,
 Wer rächet dich? wann endest du?

Wer war es, der die Gräber brach
 Und hier die Gotteslästung sprach?
 Laut ward es aller Welt verkündigt:
 Die Welschen haben so gesündigt!

Max von Schenkendorf. 1814.

Viele Jahre lang, bis 1823, lag der Dom wüst. Die bayerische Regierung hat jedoch ungemein viel zur Herstellung gethan und die Kirche für den Gottesdienst als bischöfliche Cathedrale wieder eingerichtet. König Ludwig von Baiern läßt ein von Schwanthaler in Marmor gearbeitetes Denkmal Rudolfs von Habsburg aufstellen, ein anderes von Dhmacht entworfenes errichtete der verstorbene Herzog von Nassau für seinen Ahn, den Kaiser Adolf von Nassau.

Die beiden zierlichen Thürme und der östliche dem Rhein zugekehrte Halbbogen gehören noch ganz dem ersten Bau oder wohl eher dem Neubau, welcher im Jahre 1165 nach dem großen Brande Statt hatte. Die übrigen Theile sind mehr oder weniger 1689 und später 1794 durch die Revolutionsarmee unter Cüstine zerstört worden. Das ganze schöne und schlanke Gebäude macht dennoch den Eindruck eines in allen seinen Theilen übereinstimmenden Ganzen. Eine halb erhabene Arbeit, die Auferstehung vorstellend, und eine treffliche Copie der Dresdener Sixtinischen Madonna, von Schlesinger gemalt, sind bemerkenswerth. In der Krypta, durch kurze dicke Säulen getragen, sind noch Spuren von Versuchen sichtbar, welche die Franzosen zur Sprengung des Doms gemacht haben.

In den Anlagen um den Dom befindet sich die Antiken-Halle, eine Sammlung römischer und anderer

in der Rheinpfalz gefundener Alterthümer, unter diesen der Denkstein, welcher einst das Grab Rudolfs von Habsburg deckte, von einem Steinmetzen bei Rudolfs Lebzeiten angefertigt, mit der Inschrift A. D. MCC.XC.I Mense Julio in die divisionis Aplorum † Rudolfus de Habesburg Romanorum Rex, anno regni sui XVIII.

An Alterthümern der Baukunst ist sonst nur wenig vorhanden, darunter eine alte unscheinbare Mauer neben der protestantischen Kirche, der einzige Ueberrest des alten Kaiserpalastes, vielleicht nach der Prager Kaiserburg, dem Hradschin, der Ketscher genannt, in welchem 29 Reichstage gehalten wurden, unter diesen jener Karls V. 1529, wo die neuen Religionsverwandten von einer damals übergebenen Protestation den Namen Protestanten erhielten.

Ein hoher Thurm, welcher die Altstadt von der Vorstadt trennt, das Altpörtchen, mag aus römischer Zeit sein, ebenso das Heidenthürmchen hinter dem Dom.

(r.) Schwezingen (Gasth. Pfälzer Hof; goldner Ochse) in gleicher Entfernung (3 Stunden) von Speier, wie von Mannheim, wird am besten von Mannheim zu Wagen besucht. Die berühmten Gärten stoßen fast an einen Rheinarm. In der Mitte des 18. Jahrhunderts legte sie der kunstliebende Kurfürst Karl Theodor an. Sie umfassen 186 Morgen Land. Die neuere Gartenkunst hat die herrlichen Baumreihen der altfranzösischen Anlage mit zierlichen englischen Parteen geschmückt. Man gebraucht unter der Leitung eines Führers, der am Eingang zu finden ist, 2 bis 3 Stunden, um Alles, Alleen, Springbrunnen, Wasserkünste u. dgl. zu besichtigen. Die sehenswertheften Gegenstände sind: Das große Orange-

riehaus, die Moschee, die Tempel des Mercur und des Apollo, der Minerva und des Pan, die römische Wasserleitung, die Aussicht am großen Bassin durch die Waldöffnung bei Ketsch bis zu den Vogesen hin. Das von Kurfürst Karl Ludwig um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbaute Schloß hat nichts Außergewöhnliches. Er gab es 1657 seiner geliebten Raugräfinn Luise von Degenfeld zur Wohnung.

Auf dem Gottesacker ruht Hebel, der einfache Sänger der allemannischen Lieder, der „rheinische Hausfreund.“ Er starb hier 1826 auf einer Berufsreise.

(r.) **Mannheim**, etwas oberhalb der Mündung des Neckars in den Rhein. Die Dampfschiffe landen bei der Rheinbrücke, in deren Nähe ein großartiger Gasthof neben dem neuen Freihafen, der europäische Hof, kürzlich eingerichtet ist, welcher die schönste Aussicht und zugleich die Annehmlichkeiten des Kaffeehauses mit Zeitungen und Restauration gewährt. Die übrigen Gasthöfe, Pfälzer Hof, Russischer Hof, beide am Paradeplatz u. a. mitten in der Stadt, sind 15 bis 20 Minuten vom Rheine entfernt. Sehr gute Häuser zweiter Klasse sind der Weinberg, der nächste am Rhein, und der schwarze Bär.

Mannheim ist erst 1606 vom Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz gegründet, der sich nicht weit von der Neckarmündung eine Burg erbaute, welche mit den Anfängen der Stadt im 30jährigen Kriege und nachdem die letztere kaum wieder zu erstehen begonnen hatte, 1689 von den Franzosen zerstört wurde. Seinen spätern Glanz verdankt Mannheim dem Kurfürsten Karl

Philipp, der 1721 von Heidelberg hieher zog, und dessen Nachfolger Karl Theodor, der 1778 seine Residenz nach München verlegte. Die Belagerung von 1795 beschädigte Vieles; doch wurden erst 1799 die Festungswerke geschleift. Mannheim hat 24,000 Einwohner und ist die regelmäßigste Stadt Deutschlands, in großen Vierecken schachbrettartig erbaut. Die Straßen haben keine Namen, werden vielmehr nach Quadraten (Quadrat A., B., u. f.) benannt, mit Ausnahme einer mit Bäumen bepflanzten Straße, den Planken, welche von der Heidelberger bis zur Rhein-Barriere sich hinziehen.

In dem 1720 bis 1729 erbauten Schlosse befindet sich eine Anzahl römischer Denksteine, mit merkwürdigen Inschriften und Bildwerken, eine Bildergalerie, in welcher nur einzelne Niederländer von Werth, eine bedeutende Kupferstichsammlung, eine Sammlung von Abgüssen berühmter Antiken, und ein kleines Naturalien-Cabinet.

Das Theater gehört fortwährend zu den bessern des südlichen Deutschlands. Schillers erste Stücke wurden hier unter seiner Leitung und Jfflands Mitwirkung aufgeführt.

Von Gebäuden wären noch zu nennen: die Jesuitenkirche, die Sternwarte, das Zeughaus, das Kaufhaus, besonders die großartigen Gebäude des neuen Freihafens am Rhein u. a. Sonst besitzt Mannheim an Merkwürdigkeiten wenig, was einen Reisenden fesseln könnte; es ist aber wegen seiner heitern Lebensweise bekannt, und gewinnt als Handelsplatz täglich größere Bedeutung.

Die Spaziergänge hinter dem Schloß auf dem Rheindamm, und die Gartenwirthschaft auf der Mühlau, das sogenannte Schlößchen, werden am häufigsten besucht.

Auf dem Kirchhofe ist das Grab des bekannten Schauspielers Kogebue, und das des Erlanger Studenten Sand, welchen im J. 1819 „der Schmerz über die sittliche Unwürdigkeit der Zeit zu einer That der höchsten Unsittlichkeit,“ zur Ermordung Kogebue's hinriß, den er als den Träger derselben betrachtete. Sein Haupt fiel unter dem Schwerte der Gerechtigkeit.

Mannheim steht mit Heidelberg (S. 33.) durch eine Eisenbahn in Verbindung; in einer halben Stunde fährt man nach Heidelberg.

Die Landstraße von Mannheim nach dem 12 Stunden entfernten Mainz, welche Strecke täglich vom Eilwagen in 7, auf dem Rheine vom Dampfsschiff in 4 Stunden zurück gelegt wird, führt auf dem linken Ufer des Stromes in größerer oder geringerer Entfernung von demselben über Dggersheim, Frankenthal, Worms und Dypenheim.

Durch die Rheinschanze, wo man das bayerische Gebiet betritt, gelangt man nach dem Städtchen Dggersheim, (Gasth. Pfälzer Hof) bekannt durch die List seines Kuhhirten, der 1625 ganz allein mit den belagernden Spaniern capitulirte, später im Orleans'schen Kriege zerstört. Eine Stunde weiter liegt Frankenthal (Gasth. rother Löwe;), eine betriebsame, hübsche und regelmäßig gebaute Stadt, deren weiße Thürme vom Rheine sichtbar sind, mit 5000 Einwohnern, bestehend seit Anfang des 17. Jahrhunderts, 1688 ganz niedergebrannt,

von Karl Theodor sehr begünstigt, durch einen Canal (1778) mit dem eine Stunde entfernten Rheine verbunden und zur Fabrikstadt bestimmt.

Ueber Bovernheim betritt man bald das Rheinhesische Gebiet, wo uns

Worms,

(Gasthöfe: Rheinischer Hof am Landeplaz der Dampfschiffe; Schwan mit der Post; Adler;) als eine der ältesten und berühmtesten Städte Deutschlands entgegenleuchtet, in geringer Entfernung vom Rheine, der einst die Mauern der Stadt berührte. Der Boden ist hier classisch, sowohl in Beziehung auf das Römische, als das Deutsche Alterthum. Kerndeutsche Völker, die Remeter, Triboccer, Bangionen waren schon zu Cäsars Zeiten hier sesshaft. Borbetomagus war die Hauptstadt der Bangionen, daraus wurde im Mittelalter *Wormatia*, Worms. Den Gau nannte man den *Wonnegau*. Die Fränkischen Könige, vor ihnen schon die Burgundischen Eroberer des Rheinlandes (431), dann Karl der Große und seine Nachfolger nahmen dort ihren Siz. Hier ward 772 der Krieg gegen die Sachsen beschlossen, hier öfters die Maierversammlung gehalten, so wie der große Kampf über die Belehnung der Bischöfe mit Ring und Stabe 1122 durch ein Concordat zwischen Kaiser Heinrich V. und Papst Calixtus II. beendigt. Worms sah in der Folge die fränkischen Kaiser häufig in seinen Mauern; eine lange Reihe denkwürdiger Begebenheiten knüpft sich an seinen Namen. So 1495 die Abschaffung des Faustrechts durch Kaiser Maximilian I.

und 1521 Luther's erstes kühnes Auftreten auf dem Reichstage vor Kaiser Karl. V.

Auch als Stadt wetteiferte Worms mit Straßburg, Mainz und Köln, war bereits im Jahr 1255 Mitglied des Rheinischen Städtebundes, und zählte noch zu Ende des 30jährigen Krieges über 30,000 Einwohner, während jetzt kaum 8000 Menschen hier sind. Es war eine freie Reichsstadt, und nahm gleich Partei für die Reformation; die Bischöfe lagen oft mit der Stadt im Streite. Die Blüthe von Worms wurde zernichtet durch des französischen Nordbrenners Melac schändliche Zerstörung 1689. Nach dieser Zeit hat es nur zum Theil sich erholt, und auch im Revolutionskriege Manches gelitten. Seit 1815 gehört Worms als vierte Stadt zu Rheinhessen.

Merkwürdig ist vor allen der Dom, mit seinen vier schlanken Thürmen und den beiden Chören, dessen Grund in das 8., der Ausbau jedoch in das 11. und 12. Jahrhundert fällt. Er gehört zu den schönsten Denkmalen des am Rhein besonders heimischen Rundbogenstils. Seltsame Thiergestalten und Larven, Anklänge aus dem Heidenthume, sind am östlichen Chor und der nördlichen Langseite sichtbar. Das südliche Portal, im reichen Spitzbogenstile, gehört einer spätern Zeit an. Auf der Spitze desselben sieht man eine gekrönte Frau auf einem Thiere reiten, wohl eine Anspielung auf die triumphirende Kirche, wenn man nicht annehmen will, daß sie sich auf die furchtbare Hinrichtung der achtzigjährigen herrschsüchtigen Brunhilde, des austrasischen Königs Siegbert Gemahlinn, die in Worms Statt hatte, bezieht. Sie wurde mehrere Tage gemartet, und auf einem Kameele reitend

dem Hohne des Heeres Chlotars preis gegeben. Dann geschah, was Freiligrath singt:

Der Hengst riß wiehernd aus, die Hinterhufen schlugen
Das nachgeschleppte Weib; verrenkt in seinen Fugen
Ward jedes Glied an ihr; um ihr entstellt Gesicht
Flog ihr gebleichtes Haar; die spitzen Steine tranken
Ihr königliches Blut und schauernd sahn die Franken
Chlotars, des Zürnenden, entseßlich Strafgericht.

Auf dem jetzt mit Blumen bepflanzten Plage vor dem Dom schalten sich die Frauen des Nibelungenliedes, Brunhilde und Chriemhilde, wie das Gedicht im vierzehnten Abenteuer berichtet und diesen Abschnitt, den Beginn der Klage und des Unterganges der Nibelungen mit den Worten schließt:

von zweier vrouwen bâgen (Streiten) wart vil manic
helt verlorn.

Im Dome selbst, der schön hergestellt wurde, sind leider von den vielen geschichtlich merkwürdigen Grabsteinen nur wenige Denkmale geblieben.

Auf dem Markte steht die lutherische Dreifaltigkeitskirche mit einem Gemälde von Seeßak: Luther vor dem Reichstage 1521, darstellend. Sie wurde nach 1689 neu erbaut, 1725 eingeweiht, und soll sich auf der Stelle befinden, wo damals der Reichstag gehalten wurde. Der Bürgerhof zeigt einzelne Reste des alten Reichspalastes, — Mauern, welche einen kleinen Garten umgeben, und theils als Scheune dienen.

Die Synagoge aus dem 12. Jahrhundert ist ein altes finsternes Gebäude, den Verwesungsstaub vergangener Zeiten bergend. Die Judengemeinde in Worms war

einst die bedeutendste und angesehenste in Deutschland, Worms war das deutsche Jerusalem der Juden. Nach einer alten Chronik dieser Gemeinde lebten in Worms schon Juden bald nach der ersten Zerstörung des Tempels durch die Babylonier, 588 Jahre vor Christi Geburt.

Im Rhein bei Worms, dem rheinischen Hofe gegenüber liegt eine Au, der Rosengarten. An sie knüpfen sich uralte Sagen, die in den altdeutschen Dichtungen von Siegfried und den Nibelungen vielfach wiedertönen.

„Wo blüht der Rosengarten?
Wo weilt die schöne Maid?
Ich bin ihr aufzuwarten
In Ehren hier bereit.

Die Rosen sind gebrochen
Von einem rauhen Wind,
Der Hagen hat erstochen
Das Siegelindenkind.

Der Siegfried lag erschlagen
In Wunden blutig roth;
Da klangen bitter Klagen,
Da scholl Chriemhildens Noth u. s. w.

Max von Schenkendorf. 1814.

Von den Festen und Kämpfen, welche die edle Königin Chriemhilde hier feierte, meldet ein altes Lied:

Vom schönen Rosengarten
Will ich mit Sang euch melden:
Am Morgen lustwandeln Frauen,
Am Abend fochten die Helden.

Upland.

Denn Worms ist der Mittelpunkt der Heldensage:

„Ein stat lît an dem Rîne, diu ist so wünnesam,
 Unt ist geheizen Wormeze; sie weiz noch maneg man.
 Dar inne saz ein recke, der hâte stolzen muot:
 er was geheizen Gibeche, unt was ein küneg guot.
 Der hâte bi sîner frouwen drî süne hôch geborn,
 unt ouch ein schoenez megetin, durch daz wart verlorn
 maneg küener degen, sô man uns von ir seit.
 Krimhilt was sie geheizen, diu keiserliche meit.
 Sie begunde frîen ein stolzer wigant,
 der was geheizen Sifrit, ein helt von Niderlant.“

Der große Rosengarten, herausgegeben
 von W. Grimm.

Darum heißt es auch in den Nibelungen von den
 Burgunder-Königen Gunther, Gernot und Gisel-
 her, den Brüdern Chriemhildens:

Ze Wormze bi dem Rîne si wonden mit ir kraft;
 in diende von ir landen vil stolziu rîterschaft
 mit stolzlichen êren unz an ir endes zit.
 sit sturbens jâmerliche von zweier edelen frouwen nit.

Siegfrieds Heldenkraft, sein Fall durch Hagens Verrath,
 Chriemhildens Rache, der Untergang der Burgunder durch
 Etzel (Attila) — alle diese erhabenen und wundersamen
 Bilder umschweben in buntem Spiel das alte Worms. In
 der Nähe des außerhalb Worms liegenden Nonnenmünster-
 klosters war, der Sage nach zwischen der St. Mainhards-
 und St. Cäcilien-Capelle der Körper des „hörnen Siegfried“
 beerdigt. Kaiser Maximilian I. ließ bei seiner
 Anwesenheit zu Worms im Jahr 1495 das an zwei
 aus der Erde hervorragenden Steinen kenntliche Grab
 öffnen, fand aber nichts in dem sumpfigen Boden.

Gleich unterhalb Worms erhebt sich aus Rebpfanzungen eine alte Kirche, die Liebfrauenkirche mit Steinbildern, die klugen und thörichten Jungfrauen darstellend. Dieser Hügel erzeugt die sogenannte Liebfrauenmilch, einen Wein, der vielleicht mehr dem üppigen Namen, als seiner Güte den Ruf verdankt. Auf der andern Seite der Stadt bei der alten Warte Eugin's Land und am Katerloch wächst ein Wein, welcher der Liebfrauenmilch nicht nachsteht, nur ist freilich der Name weniger einladend.

Die Umgebungen von Worms sind anziehend. Eine Stunde weit liegt Herrnsheim, das Schloß der Familie von Dalberg, einst einer der ältesten und angesehensten im Deutschen Reiche; sie führte den Beinamen: „Kämmerer von Worms.“ Gebäude und Anlagen und die altdeutsche Kirche, in welcher nun auch der letzte dieses Zweiges, Karl von Dalberg, Fürst Primas und einst Großherzog von Frankfurt ruht, sind sehenswerth. Näher bei der Stadt liegt Klein-Niedesheim, ein Lustort, und Pfifflichheim, wo Luther 1521 unter einer Ulme ruhte, und der Dichter Götz 1721 geboren ward. Wer den Rhein zwischen Worms und Bingen mehrfach bereiset hat, möge zur Abwechslung den Weg über Alzey (S. 80) und Kreuznach (Route 16) wählen.

Zwei Stunden von Worms nahe an der Landstraße liegt das belebte Rheindürkheim, und eine Stunde weiter, westlich vom Wege das Dertchen Mettenheim, nach den in der Nähe gefundenen Alterthümern und Mauerresten

vormals eine Zwischenstation der Römer zwischen Worms und Dypenheim.

Am Rheine zeigt sich bald

(r.) Gernsheim (Gasth. Lamm; Karpfen), der Geburtsort Peter Schöffers, des Miterfinders der gegossenen Buchstaben, Fausts Schwiegersohn. Es ist ihm 1836 ein Denkmal hier errichtet worden. (Omnibus nach Darmstadt für 30 Kr.)

Eine Strecke unterhalb Gernsheim ist zur Vermeidung der Krümmungen, welche der Rhein an dieser Stelle machte, ein Durchstich bewerkstelligt worden. In geringer Entfernung von dem Punkte, wo der Durchstich aufhört, steht auf der rechten Rheinseite eine hohe Säule mit einem marmornen Löwen, die Schwedensäule genannt, zum Andenken an Gustav Adolphs Rheinübergang am 7. December 1631. Die Sage läßt ihn, statt auf einem Fahrzeuge, auf einem Scheunenthor übersetzen. In dieser Gegend ist auch der Nibelungenhort in den Rhein versenkt worden.

È der künic rîche wieder waere komen,
die wile hete Hagene den schaz vil gar genomen
er sancte in dà ze Lôche allen in den Rîn.
er wände er sold in niezen: des kunde dô niht gesîn.

Nibelungenlied Str. 1077 bei Lachmann.

Die Landstraße hat sich vom Rheine entfernt. Auf der großen Ebene zwischen dem Reiningen'schen Städtchen Guntersblum (Gasth. Pfälzer Hof) und dem folgenden Dypenheim wurde am 4. Septbr. 1024 die Kaiserwahl gehalten, durch welche der Salier Konrad II. auf den Thron gelangte.

Am schönen Rheinstrom zwischen Worms und Mainz,
 Wo unabsehbar sich die ebne Flur
 Auf beiden Seiten breitet, sammelte
 Der Andrang sich; die Mauern einer Stadt
 Vermochten nicht das deutsche Volk zu fassen.
 Am rechten Ufer spannten ihr Gezelt
 Die Sachsen sammt der slav'schen Nachbarschaft,
 Die Baiern, die Ostfranken und die Schwaben.
 Am linken lagerten die rhein'schen Franken,
 Die Ober- und die Nieder-Lotharinger.
 Und jeder Stamm, verschieden an Gesicht,
 An Wuchs und Haltung, Mundart, Sitte, Tracht,
 An Pferden, Rüstzeug, Waffenfertigkeit,
 Und alle doch ein großes Brudervolk,
 Zu gleichem Zwecke festlich hier vereint.

Uhländ (Ernst von Schwaben).

Hinter Ludwigsböhe, einem nur aus wenigen Häusern bestehenden kleinen Dorfe, ist an der Landstraße ein auf dieser Stelle gefundener römischer Denkstein mit gut erhaltenen halb erhabenen Arbeiten, die auf ein Gastmahl hindeuten, eingemauert. Dienheim baut einen geschätzten Wein. Es gränzt fast an

(I.) Dypenheim (Gasth. das gelbe Haus jenseits Dypenheim, an der Anfahrt der Dampfschiffe und Ueberfahrt nach Großgerau). Bonconica ist der in den Itinerarien vorkommende römische Name dieser uralten Reichsstadt, die im 13. Jahrhundert zu dem rheinischen Städtebunde trat, da sie besonders durch den Schutz der fränkischen Kaiser (Heinrichs IV. namentlich) schnell gewachsen war. Sie erlitt 1689 durch die Franzosen eine furchtbare Zerstörung; nur ein einziges Haus blieb damals verschont. Merkwürdig ist hier eine der herrlich-

sten gothischen Kirchen, der h. Katharina geweiht, erbaut 1262 - 1317. Der westliche Theil liegt noch in Schutt, seit 1689; der östliche gehört zu dem Schönsten, was wir von altdutschen Bauwerken besitzen. Viele Grabmäler, namentlich der Familie Dalberg, schmücken das Innere. In den Beinhäusern liegen zahllose Gebeine und Schädel erschlagener Spanier und Schweden aus dem 30jährigen Kriege aufgehäuft. Ueber der Stadt, durch eine Mauer mit ihr zusammenhängend, erheben sich auf einer Höhe die Reste der einst berühmten Reichsfeste Landskron, erbaut unter Kaiser Lothar, hergestellt unter Ruprecht. Unterirdische Gänge ziehen sich bis zur Stadt hinab.

Jenseits Dypenheim ist neben dem gelben Hause das schon den Römern bekannte Sironabad, ein jetzt wenig gebrauchtes Schwefelwasser.

Beinahe gegenüber liegt eine halbe Stunde vom Rhein entfernt, auf dem rechten Ufer, Trebur oder Trebur, einst ein Königshof der Karolinger, und Schauplatz denkwürdiger Ereignisse. Hier hielt 820 Ludwig der Fromme einen Reichstag. Karl der Dicke ward 887 wegen seiner Unthätigkeit von den Fürsten hier entthront, dagegen Arnulf gewählt, und 1066 mußte Heinrich IV. hier seine Vermählung mit Bertha, nach dem Willen seiner Vormünder, feiern. Von dem Palaste ist keine Spur mehr vorhanden, der Ort unbedeutend. In der Umgebung desselben will man noch in den sumpfigen Niederungen die vereinigte Flußbette des Neckars und Mains erkennen, welche einst an dieser Stelle gemündet haben sollen.

t,
in
n=
le
en
e=
en
er
er=
en
r,
en

use
egt

om
der
au=
ig
ard
ent=
ste
ha,
dem
be=
in
des
eser

Staats - Gebäude:

- a. Deutsche - Haus
 - b. Regierungs - Pallast
 - c. Bischoflicher -
 - d. Justiz - Pallast
 - e. Generalmerrie
- Städtische u. öffentl. Gebäude:
- f. Stadthaus
 - g. Bibliothek u. Gallerie
 - h. Theater
 - i. Kaufhaus
 - k. Lagerhaus (Schloss)
 - l. Fruchtballe
 - m. Hof - (Gartenberg)
 - n. Entbindungsanstalt
 - o. Waisenhaus
 - p. Armenhaus
 - q. Seminarium
 - r. Monument Güttenberg

Militair - Gebäude:

- I. Festungsgouvernement
- II. Commandant
- III. Zeughaus
- IV. Oesterreich. Hauptwache
- V. Preussische

- Kirchen:
- 1. St. Stephan
 - 2. St. Kammern
 - 3. St. Ignatz
 - 4. St. Peter
 - 5. St. Quintin
 - 6. St. Christoph
 - 7. Johannes Kirche
 - 8. Stevensen
 - 9. Hinter - Bleiche
 - 10. Münster - Gasse
 - 11. Gau - G.
 - 12. Weisse - Lilien G.
 - 13. Hof - Hof G.
 - 14. Hund - G.
 - 15. Augustiner G.
 - 16. Kapuziner G.
 - 17. Bocks G.
 - 18. Rhein - Strasse
 - 19. Obere Leer G.
 - 20. Untere Leer G.
 - 21. Peters G.
 - 22. Emmerans G.
 - 23. Grab - G.
 - 24. Quaintins G.
 - 25. Leichhof G.
 - 26. Schuster G.
 - 27. Ob. u. Unt. Lang G. Plätze;
 - 28. Heumarkt.
 - 29. auf d. Brand.
 - 30. Carmeliter Pl.
 - 31. Mitternacht
 - 32. Peters Pl.
 - 33. Bischofs Pl.
 - 34. Flachsmarkt



Lith. von H. Wagner, Druckstadt

Landesbibliothek
Karlsruhe

Nierstein (Gasth. Anker) ist durch seinen Wein berühmt.

Oberhalb **Nackenheim**, auf dem im 14. Jahrhundert noch vorhandenen fränkischen Königsstuhle bei **Lörzweiler**, ward den deutschen Völkern im September 1024 die Wahl **Konrads II.**, des **Saliers**, des ersten rheinfränkischen Kaisers, verkündet (s. S. 98).

An einer Kette niedriger aber ergiebiger Nebenhügel, vom Rhein etwas entfernt, liegen die weinreichen Orte **Bodenheim** und **Laubenheim**.

Am **Weissenauer Lager**, einem Theile der **Mainzer** Befestigung, und an der neuen Anlage vorbei gelangt der Reisende zu dem heitern **Mainz**.

11. Mainz.

Gasthöfe: Am Rhein: der rheinische, holländische, hessische, europäische Hof. Außer diesen großen Gasthöfen sind am Rheine noch: **Königin Victoria**, schöne Aussicht, **Rheinberg**, **Stadt Mannheim**, **Stadt Mainz**, **Stadt Koblenz**, **goldne Schippe** u. a. Der **Karpsen** in der Stadt in der Nähe des europäischen Hofes ist ein gutes Haus für Reisende mit bescheidenern Ansprüchen. Sensesits der Brücke in **Castel**: der **Bär**, das **Tannus-Hotel**.

Kaffeehäuser: **Cafe Italien** am Theaterplatz, rheinisches Kaffeehaus an der Rheinbrücke mit der Aussicht auf dieselbe, Kaffeehaus in der neuen Anlage.

Conditoreien: **Schuean** hinter dem Theater, **Schlupp** hinter dem Markt, **Thomann** auf der Ludwigsstraße.

Weinwirthschaften: **Volk** in der **Emmeranogasse**, **Hellmeister** in der **Gräbergasse**.

Industrie-Halle oder **Bazar** s. S. 116.

Bäder: **Warme:** in **Badeschiffen:** am **Holzthor** bei **Wittwe Martin**; Preis nach der Flussseite 36 Kr., nach der Landseite 24 Kr. Am eisernen Thor

bei Nicolai; gleiche Preise. Fließende Rheinbäder: vor dem europäischen Hofe bei Watering, bei Reinhard außerhalb des Neuthors und bei Ohaus, ebendasselbst, letztere mit einer Schwimm-Anstalt verbunden. Preis eines Bades 24 Kr.

Dampfschiffe s. Einleitung II. Die Dampfschiffe für den Oberrhein haben ihren Landeplatz oberhalb, die für den Niederrhein unterhalb der Rheinbrücke.

Eisenbahn s. S. 72.

Gilwagen: Nach Darmstadt täglich, im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr Morgens und 4 Uhr Nachmittags in 3 $\frac{1}{2}$ Stunden; Preis 1 fl. 30 Kr. Ankunft in Mainz Morgens 10, Abends 8 Uhr. Nach Frankfurt täglich 2 Uhr Morgens in 3 $\frac{1}{2}$ Stunden; Preis 1 fl. 52 Kr. Nach Koblenz über Bingen täglich 8 Uhr Abends in 10 Stunden; Preis 5 fl. 15 Kr. Ankunft in Mainz Nachts 2 Uhr. Nach Mannheim über Worms täglich um 8 Uhr Morgens in 7 Stunden; Preis 3 fl. 52 Kr. Ankunft in Mainz 3 Uhr Nachmittags. Saarbrücken-Paris (s. S. 57.) Nach Alzey täglich 4 Uhr Abends in 4 $\frac{1}{2}$ Stunden. Preis 48 Kr. Ankunft 10 Uhr Morgens.

Personenwagen: Nach Darmstadt fast täglich vom rheinischen Hof aus um 4 Uhr Nachmittags; Preis 1 fl. Nach Worms vom Narpsen am Brande aus täglich zu nicht ganz bestimmten Stunden, gewöhnlich Morgens 10 Uhr; Preis 1 fl. 45 Kr. Nach Bingen tägl. 4 Uhr Nachm.; Preis 1 fl. 45 Kr.

Um die Sehenswürdigkeiten von Mainz ohne Führer in möglichst kurzer Zeit kennen zu lernen, würde der Reisende seine **Route** ungefähr folgendermaßen einzurichten haben. Von den Gasthöfen am Rhein aus das Werft des Rheins stromabwärts so weit verfolgt, wie möglich; dann durch eine kleine Thür links auf den Schloßplatz. Hier angekommen, rechts das kurfürstliche Schloß, jetzt zu den städtischen Sammlungen (s. Einl. 7) einschließlich der Bibliothek eingerichtet, links das großherzogliche Schloß, mit demselben verbunden das Zeughaus (Einlaßkarten zu letzterm beim General de le Comte, der gegenwärtig fünfzig Schritte von da auf der großen Bleiche wohnt), Peterskirche ebenfalls am Schloßplatz. Bei derselben betritt man die große Bleiche, ungefähr auf der Mitte derselben rechts der neue Brunnen (ein Bassin). Am Ende der großen Bleiche wendet man sich links in die Thiermarktstraße (auf derselben wohnt gegenwärtig der preussische Platzmajor, Major von Palmenstein, von dem die Erlaubnißkarte zum Besuch des Drususturmes zu entnehmen ist, und der österreichische Platzmajor, Oberst von Schluderer). Thiermarkt, links das großherz. hessische Regierungsgebäude, rechts das preussische, dann das österreichische Casino, weiterhin die preussische Artilleriekaserne und am Ende des Platzes das Gouvernementshaus. Hier links die Ludwigsstraße, weiterhin der Gutenbergplatz, links das Theater, rechts das Standbild Gutenbergs, dahinter die protestantische Kirche, weiterhin der Dom. Von da nach der Citadelle und dem Drususturme, von diesem nach der Stephanskirche und auf den Thurm derselben. Dieser Gang wird, namentlich bei einigem Aufenthalte in den Sammlungen den Morgen hingenommen ha-

ben. Nachmittags: Spaziergang nach Zahlbach (Besuch der Ueberreste der römischen Wasserleitung). Man gelangt von den Gasthöfen am Rhein auf folgendem Wege hin: zum Fischthore hinein in die Stadt, über den Speisemarkt, am Dom vorbei, die neue Ludwigsstraße hinauf, hinter dem Gouvernementsgebäude in die Gaugasse, zum Gauthore hinaus und den Weg rechts ins Feld eingeschlagen (vergl. S. 105). Auf dem Rückwege wende man sich am Gauthore rechts um das Glacis der Festung nach der neuen Anlage (Aussicht von dem Altan vor dem dortigen Kaffeehause). Ein Abendspaziergang auf der Rheinbrücke beschließt den Tag.

Mainz, am Eingange des schönern Rheinthales gelegen gehört unstreitig zu den geschichtlich merkwürdigsten Orten am Rhein; es verdankt diese Berühmtheit hauptsächlich seiner strategisch wichtigen Lage, welche zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit der den Rhein gerade beherrschenden Völker auf sich gezogen hat. Schon Vipsanius Agrippa ließ 38 Jahre vor Christo, zur Sicherung seiner Operationslinie gegen die germanischen Völker ein Lager an der Stelle, wo jetzt Mainz steht, abstecken. Im Jahre 13 vor Christo sandte Augustus seinen Stieffohn Drusus als Oberbefehlshaber an den Rhein. Dieser ward der Gründer der Stadt Mainz, indem er auf dem sich der Mündung des Mains gegenüber erhebenden Berge das bedeutendste unter den damals eine Kette von Befestigungen am Rhein bildenden Castellen — Castellum Maguntiacum — anlegen ließ. Neuere fortificatorische und andere Bauten haben zu den bestimmtesten Aufschlüssen über die ein längliches, von Thürmen flankirtes Viereck bildende Form jenes ersten römischen Castells geführt, und eine reiche Ausbeute an werthvollen Ueberresten aus jener Zeit geliefert. Die erste Besatzung des Castells bestand aus der 14ten Legion, welche die ehrenvollen

Beinamen *gemina, Martia, victrix* (die zwiefache, kriegerische, siegreiche) führte. Sie veränderte unter dem Kaiser Titus ihre Standquartiere und wurde von der 22. Legion abgelöst. Eine Menge von Denkmälern erinnert an ihren Aufenthalt in dieser Gegend; der Reisende findet dieselben zum Theile im kurfürstlichen Schloß (vergl. Einl. VII). Vier Thore des Castrums vereinigten in demselben vier Hauptstraßen, von denen die eine den Rhein aufwärts über Straßburg nach Mailand und Rom, die andere den Rhein abwärts über Koblenz nach Köln und Untergermanien, eine dritte in das Innere der Provinz und die vierte zur Schiffbrücke über den Rhein und nach Heddernheim (S. 71) an der Nidda, so wie von da in die Wetterau führte, indem sie der heutigen Landstraße nach Frankfurt fast parallel lief. Um den Rheinübergang zu sichern, ward schon unter Drusus ein zweites Castell jenseits der Schiffbrücke angelegt, welches dem Städtchen Castell Namen und Entstehung gegeben hat. Von allen hier erwähnten Straßen hat man in der neuesten Zeit vielfache Spuren gefunden; unter vielen andern römischen Alterthümern, werden auch einige Meilensteine von denselben im Museum der Alterthümer gezeigt.

Innerhalb der Ringmauer jenes ersten römischen Castrums ward nach dem durch einen Sturz mit dem Pferde erfolgten Tode des Drusus (vergl. S. 71.) diesem jungen Helden von seinen Legionen ein Denkmal, der sogenannte Eigel- oder Adlerstein (auch Drususthurm) errichtet. Die äußere Quader-Bekleidung dieses durch seine felsentartige Festigkeit anscheinend für die Ewigkeit bestimmten Bau-Denkmals ist bei den häufigen

Belagerungen, welche Mainz ausgehalten hat, so wie durch die Verheerungen der Zeit längst untergegangen, und die ursprüngliche Höhe und Form desselben haben bedeutende Veränderungen erlitten. Es ragt jetzt nur 42 Fuß über dem Boden und stellt sich dem Auge als eine schwarzgraue runde thurmartige Steinmasse dar. Seit dem Jahre 1689 besteht eine Wendeltreppe, welche der Kurfürst Franz von Ingelheim durch das Innere des Denkmals durchbrechen ließ. Man gelangt mittelst derselben auf die obere Fläche des Eigelsteins, welche von einem Geländer umgeben und mit Sitzbänken versehen ist. Nicht nur die geschichtliche Bedeutung des Drusus-thurms, sondern auch die herrliche Aussicht, welche man von dort aus über Stadt und Umgegend genießt, verdient den Besuch aller Durchreisenden. Da der Drususthurm innerhalb der Citadelle der Festung liegt, erfordert sein Besuch eine Erlaubnißkarte der Comandantur, welche der Fremde von dem österreichischen oder preussischen Platzmajor erhält. Er zeigt dieselbe an der Wache der Citadelle vor und wird von einem Manne der Wache, welchem man gewöhnlich ein kleines Trinkgeld, 12 bis 18 Kr. giebt, auf den Thurm geführt.

Eine Ausgrabung in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts führte zur Entdeckung des sechseckigen Bassins, welches den Wasserbedarf des römischen Castells enthielt und welches in der Nähe des Gauthors, an der Stelle des jetzigen sogenannten Entenpfuhls lag. Eine Wasserleitung, von welcher noch 62 Pfeiler übrig sind und welche 500 derselben gezählt haben soll, führte das Wasser in dieses Bassin. Man findet die merk-

würdigen Ueberreste derselben in der Nähe von Zahlbach, einem eine Viertelstunde von Mainz vor dem Gauthor gelegenen Dorfe. In der Nähe von Zahlbach verläßt man den Fahrweg und steigt links einen Fußpfad hinan, der durch ein Akazienwäldchen führt, in welchem römische Grabsteine an dem Orte ihrer Auffindung, dem Begräbnißplatze der Legionen, aufgestellt sind. Die Quelle, welche dieser Aquaduct mit dem Castrum in Verbindung setzte, quillt noch auf einem zwischen den Dörfern Fintzheim und Heidesheim liegenden Berge hervor, und heißt bei den Landleuten der Königs- oder Kunigs-Born.

Wie wichtig Mainz im Mittelalter unter den Carolingischen, Salischen, Hohenstaufischen Kaisern war, ist bekannt genug: nicht minder ihr häufiger Aufenthalt im Reichspalaste des benachbarten Ingelheim, wo sich oft Deutschlands Fürsten versammelten. Was aber spricht mehr für die Blüthe seines Handels zur Zeit des rheinischen Städtebundes, im 15. Jahrhundert, dessen Gründer 1254 ein Mainzer Bürger, Arnold Walpode, war, als die Trümmer der zahlreichen Raubburgen, die bis nach Köln, drohend von dem Gebirge auf den Fluß herabschauen. Nicht mit Unrecht hieß es das „goldene Mainz,“ sein Adel galt für den ältesten und reinsten in Deutschland. Als Wohnort des ersten geistlichen Kurfürsten, war die Stadt, voll thätigen Lebens, Mittelpunkt der Kunst und Wissenschaft am Rheine, ausgezeichnet durch hohes Verdienst seiner Gelehrten. Nicolaus Voigt, Johann von Müller, Forster, Heinse, Sömmering lebten und wirkten hier gerau-

me Zeit hindurch. Fast ohne Schwertstreich wurde Mainz im Jahre 1792 von den französischen Republicanern unter Cüstine genommen, dann 1793 von den Preußen unter Kalkreuth belagert und eingenommen und 1797 im Frieden von Campo Formio an Frankreich abgetreten. Welche Bedeutung die Stadt als Hauptfestung und Hauptwaffenplatz gegen Deutschland während der französischen Herrschaft hatte, ist noch in frischem Andenken.

Jetzt ist Mainz, als Stadt mit über 32,000 Einwohnern (25,000 Katholiken, 5000 Protestanten,) dem Großherzogthum Hessen, als Festung mit 8000 Mann österreichischer und preussischer Besatzung dem deutschen Bunde gehörend, eine der ersten Schutzwehren Deutschlands, gleichwie es unter Römern und Franzosen der gefährlichste Angriffspunkt war. Es hat einen dreifach befestigten Umfang: nämlich den Hauptwall, bestehend aus vierzehn Bastionen mit einer Citadelle, schon in der Mitte des 17. Jahrh. in dieser Form erbaut und angelegt, in welcher der oben erwähnte Eigelstein; eine Reihe von vorgeschobenen Forts, die durch einen Wall mit einander verbunden sind; und endlich mehrere während der Revolutionskriege erbaute noch weiter vorliegende Schanzen, die in der neuesten Zeit von österreichischen Ingenieuren in permanente Werke mit bombensichern Gebäuden verwandelt worden sind, unter welchen sich das Weissenauer Lager und der Hartenberg (früher Fort Gibraltar) auszeichnen. Das sogenannte Gartenfeld kann überschwemmt werden.

Oft schon, ganz oder theilweise, zerstört und wiederhergestellt, hat das uralte Mainz viele gebogene, enge,

finstere Straßen, Gassen und Gäßchen, besonders dem Rheine zunächst. Später befolgte man bei neuen Anlagen eine geregelte Ordnung. So entstand die große Bleiche, die vom Schloßplaz aus auf 800 Schritte weit ausläuft, breit, mit schönen Gebäuden zu beiden Seiten geschmückt: so die Thiermarkt- und die neue Ludwigsstraße. Im Ganzen nimmt die Stadt, ihre Außenwerke mit gerechnet, einen Flächenraum von mehr als viertelhalb Stunden ein. Die eigentliche Länge den Rhein hinab beträgt über viertausend Schritte, die Breite des Flusses an der Brücke, bei einem Wasserstand von siebenthalb Fuß, über sechszehnhundert Fuß.

Bemerkenswerth sind unter den Plätzen der Stadt: der Schloßplaz, der Thiermarkt, der Gutenbergplatz. Ersterer erhält durch das ehemalige kurfürstliche Residenzschloß, die Peterkirche, das großherzogliche Schloß, ein bedeutendes Ansehen, so wie der Thiermarkt, ein mit Linden bepflanztes längliches Viereck, durch das Gouvernementshaus und die preußische Artilleriekaserne. Auf dem Gutenbergplatz, dem Theater gegenüber erhebt sich das von Thorwaldsen meisterhaft aufgefaßte und modellirte und in Paris von Crozatier in Erz gegossene Standbild Gutenbergs, auf einem mit halb erhabenen Arbeiten, die sich auf die Erfindung der Buchdruckerkunst beziehen, verzierten Unterbau, der auf der Vorderseite die Inschrift trägt:

Joannem Gensfleisch de Gutenberg Patricium
Moguntinum ære per totam Europam collato
posuerunt cives MDCCCXXXVII.

(Johann Gensfleisch zum Gutenberg, dem Mainzer Patrizier, haben seine Mitbürger, aus Beiträgen von ganz Europa, dieses Denkmal errichtet im Jahre 1837). Die Inschrift der Rückseite aus Dtsfr. Müller's Feder lautet:

Artem quæ Græcos latuit latuitque Latinos,
 Germani sollers extudit ingenium.
 Nunc quidquid veteres sapiunt sapiuntque recentes,
 Non sibi, sed populis omnibus id sapiunt.

(Zu den Griechen verborgene Kunst und den Römern verborgen brachte der forschende Geist eines Germanen ans Licht. Was jetzt immer die Alten, und was jetzt Neuere wissen, wissen sie sich nicht allein, sondern den Völkern der Welt.)

Gutenberg ward gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu Mainz in dem Eckhause der Emmerans- und der Pfandhausgasse geboren. Das jetzige Civil-Casino (am Anfange der Haupthandels- und Gewerbestraße, der Schu- tergasse) führt die Inschrift: Hof zum Gutenberg. In seinem Garten ließ die Casino-Gesellschaft im Jahre 1824 ein kleines Standbild errichten und eine Gedächtnis- tafelfel an der Gartenmauer mit der Inschrift anbringen:

Dem Erfinder der Buchdruckerkunst, dem Wohlthäter der Menschheit, Johann Gensfleisch zum Gutenberg weihet diesen Denkstein auf der Stelle seines Hauses, das ihm den uesterblichen Namen gab, die darin vereinigte Gesellschaft seiner dankbaren Mitbürger.

Unter den Kirchen der Stadt muß der Dom zuerst genannt werden. Erzbischof Willigis begann denselben 778. Sechsmal durch Brand mehr oder weniger zerstört, aber jedesmal größer oder vollständiger im gleichzeitigen Stil wieder hergestellt, ist er eben deshalb für die Kunst-

geschichte des 13. 14. und 15. Jahrhunderts eines der merkwürdigsten Bauwerke. Während der Belagerung von 1793 brannte alles Brennbares am ganzen Gebäude ab. Dann von den Franzosen als Heumagazin gebraucht, erhielt der Dom erst 1803 seine ehrwürdige Bestimmung wieder und verdankt in der neuesten Zeit dem Oberbaudirector Moller in Darmstadt seine jetzt vollendete Wiederherstellung und Erhaltung. Der östliche Chor gehört noch wohl dem ersten Bau an. Die steinernen Dächer der Thürme sind nach dem Brande von 1756 aufgesetzt worden. Die Gewölbe des Doms tragen 76 Pfeiler, unter den sechs Thürmen ist der Hauptthurm 390 Fuß hoch. Die Gallerie desselben, welche eine sehr gute Uebersicht der Stadt gewährt, ist bequem zu ersteigen.

Der Dom ist an Grab- und Denkmälern reicher als irgend ein anderer, nur wenige seiner Mauern und Pfeiler sind nicht auf allen Seiten mit solchen geschmückt. Zu nennen sind besonders der neben dem Eingange in den Kreuzgang eingemauerte Grabstein der Fastrada, einer der Gemahlinnen Karls des Großen, die 794 zu Frankfurt starb, und der nach dem alten zerstörten Denksteine späterhin gearbeitete einfache in der Mauer des Kreuzganges befindliche Grabstein des Meistersängers Heinrich Frauenlob, welcher 1317 oder 1318 starb, und zum Lohne für seine schönen Lieder von Frauenhänden zur Gruft getragen wurde. Ein neues von Schwantaler gearbeitetes Denkmal des Sängers, aus Beiträgen der Mainzer Frauen, des Domcapitels und der Stadt, wird im Chor errichtet.

Heinrich Frauenlob.

In Mainz ist's öd' und stille, die Straßen wüst und leer,
Nur Schmerzgestalten ziehen im Trauerkleid umher,
Nur Glockentöne schwirren gar bange durch die Luft,
Nur eine Straße füllt sich und die führt in die Gruft.

Und wie der Ruf vom Thurme verklingt in leisem Flug,
Da naht dem heil'gen Dome ein stiller, ernster Zug,
Viel Männer, Greis' und Kinder, der Frauen holde Zahl,
Jedwed' im Auge Thränen, im Busen herbe Qual.

Sechs Jungfrau'n in der Mitte, die tragen Sarg und Bahr',
Und nahn mit dumpfem Liede dem reichen Hochaltar;
Der giebt statt Heil'genbilder der Menschheit Wappen kund:
Ein weißes Kreuz ganz einfach auf rabenschwarzem Grund.

Auf schwarzem Sargtuch ruhet ein frisches Lorbeerreis,
Die grüne Sängerkrone, der hohen Lieder Preis,
Und eine goldne Harfe, die lispelt leis und lind,
Die Saiten beben traurend, durchweht vom Abendwind.

Wer ruht wohl in dem Sarge, von Todeshand erfaßt?
Starb euch ein lieber König, daß Alt und Jung erblaßt?
Ein König wohl der Lieder, der Frauenlob genannt,
Ihn ehret noch im Grabe das deutsche Vaterland.

Der schönsten Himmelsblume, die mild auf Erden blüht,
Dem holden Preis der Frauen klang einst sein heilig Lied.
Drum, ist auch welt die Hülle und alt der Sängersmann,
Sie lohnen doch, was Liebes der Lebende gethan.

Und selbst das hohle Auge der schwarzen Mitternacht
Sieht weinend manches Mädchen, das noch am Sarge wacht;
Sei klanglos auch die Harfe, vom Trauerflor umhüllt,
Es klingen da die Lieder, es lebt des Sängers Bild.

A. Grün.

Dann fesseln noch die Aufmerksamkeit zahlreiche Grab-
denkmäler von Domherren, Mainzer Erzbischöfen und
von Kurfürsten, von welchen bekanntlich die deutschen
Kaiser zu Frankfurt gekrönt wurden. (vergl. S. 63) Der

Grabstein des Erzbischofs Peter von Aspelt (1305–1320) erinnert u. A. an diese Handlung, indem auf demselben der Erzbischof und die Kaiser Heinrich VII., Ludwig der Baier und Johann von Böhmen neben einander dargestellt sind, welche alle drei von jenem gekrönt wurden. Ausgezeichnet wegen der zarten Behandlung sind die Standbilder an dem in den Kreuzgang führenden Portale; sie fallen in die Zeit um das Jahr 1400. Die beiden nördlichen Thorflügel sind aus Erz. Auf sie ließ 1135 Erzbischof Adelbert I. aus dem Hause Saarbrücken, die der Stadt Mainz aus Dankbarkeit für seine Befreiung aus der Haft Kaiser Heinrichs V. verliehenen Freiheiten eingraben, worin er zugleich seine erduldeten Drangsale und die Veranlassung seiner Einkerkerung erzählt. Der Dom ist täglich Morgens bis 12 und von 2–4 Uhr Nachmittags geöffnet. Eine Thür neben dem Chor führt zum Küster, welcher die Schlüssel zum Thurme hat. Wer alle Denkmäler genauer betrachten und sich erklären lassen will, wende sich an den im Dome stets anwesenden Schweizer.

Auf einer Anhöhe unfern der Citadelle steht die schöne Stiftskirche zum heil. Stephan aus dem Jahre 1317, mit drei Schiffen von fast gleicher Höhe, eine am Rhein sehr seltene Form. Ihr 210 Fuß hoher Thurm, welcher auf dem höchsten Punkte der Stadt 100 Fuß über dem Rheinspiegel steht, verdient den Fremden besonders zum Ersteigen empfohlen zu werden, da er eine weite Aussicht über die herrliche Gegend gewährt, die gleich einem Panorama vor dem Blicke ausgebreitet liegt. Mehrere gute Gemälde auf Goldgrund und Steindenk-

mäler des Mittelalters, dann das glockenähnliche Messgewand des Stifters der Kirche, des Erzbischofs Willigis sind darin. Der Kreuzgang zeichnet sich durch die zierliche Construction der Decken und Fenster aus. Als gleichfalls alte Kirche, aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, verdient die St. Emmeranskirche einen Besuch, schon ihres Hochaltars auf schönen Marmorsäulen wegen, und eines vorzüglichen Gemäldes von Maulpersch, die Himmelfahrt Maria's. Die geschmackvollste ist die St. Ignazkirche ohne Thurm, ausgebaut 1778, mit einem Altargemälde von Zick aus Koblenz. Auf dem Schloßplaze erhebt sich mit zwei hohen Thürmen und harmonischem Geläute die St. Peterskirche, vollendet, wie sie jetzt ist, im Jahre 1754, Hofkirche zur kurfürstlichen Zeit. Schade, daß überhäufte Verzierungen und Malereien den reinen Eindruck der großartigen Verhältnisse des Innern stören. In einer Nebekapelle ist ein gelungenes Deckengemälde von Leitensdorfer sehenswerth. Den Eingang der Kirche zieren gutgearbeitete Säulen von korinthischer Ordnung. Die Augustiner- oder Seminariumskirche mit hoher und breiter Wölbung ohne Säulen, 1776 vollendet, mit schönen Frescomalereien, und einem von dem österreichischen General Clairfait 1795 nach Erstürmung der französischen Linien als Weihegeschenk gestifteten, trefflich ausgeführten Altare, dann mit einer vorzüglichen Orgel, verliert von Außen durch das schwerfällig überladene Portal. Dieser Geschmack an vielfacher Ziererei, lange in Mainz herrschend, scheint sich weit in die Kirchen des Landes verbreitet zu haben. Auch die erst seit einigen Jahren neu eingerichtete evangelische

Kirche, deren einfach edle und doch ungemein ansprechende Ausschmückung sehenswerth ist, darf hier nicht vergessen werden. Uralte Kirchen sind noch die Pfarrkirchen zum heil. Quintin aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts und zum heil. Christoph.

Unter den merkwürdigen Civilgebäuden stand vormals das kurfürstliche Schloß oben an, nicht sowohl seines Aeußern, als des prachtvollen Innern mit der herrlichen Aussicht wegen. In der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut, war es bis 1792 Residenz der Kurfürsten, während der französischen Kriege Heumagazin, dann Lagerhaus für die Güter des Freihafens und jetzt sind die städtischen Sammlungen, die Bildergalerie, die Alterthümer, die Bibliothek, das Münzcabinet, die physikalisch-mechanischen Instrumente und die Sammlungen des naturforschenden Vereins darin aufgestellt (vergl. Einleitung VII.) Das jetzige großherzogliche Schloß, im Anfange des 18. Jahrhunderts erbaut, Napoleons Residenz, wenn er Mainz besuchte, mit Gemälden und durch Bildhauerkunst geziert, war vormals Deutsch-Ordenshaus. Das Zeughaus, zu derselben Zeit erbaut, mit dem letztgenannten Gebäude durch eine Gallerie in Verbindung stehend, ist durch die geschmackvolle Aufstellung der darin aufbewahrten Waffen, so wie durch einige Modelle und nicht mehr gebräuchliche Schießwaffen von eigenthümlicher Einrichtung, nicht ohne Bedeutung. Einlaßkarten erhält man von dem österreichischen Artillerie-Director, General de le Comte. Das jetzige Regierungsgebäude, die frühere Präfectur, war sonst Erthaler Hof. Der gegenwärtige neu erbaute Justizpalast, großartig

aufgeführt, gehörte früher den Brüdern von Dalberg. Das Gouvernements-Gebäude mit seinen drei Balkonen war Eigenthum des Grafen von Ostein; die beiden Casernen am Thiermarkt waren Paläste der Grafen von Bassenheim und von Schönborn, die Festungscommandantur auf der großen Bleiche besaß der Graf von Stadion.

Als eine besondere Zierde der Stadt verdient mit Recht das Schauspielhaus auf dem Gutenbergplatze genannt zu werden. Es ist nach Mollerschen Zeichnungen 1831 vollendet, nach dem Vorbilde der Schaubühne der Alten, und ist nebst dem neuen Dresdener fast das einzige neuere Schauspielhaus, welches auch durch die äußere Form seine Bestimmung andeutet. Der Director des Mainzer Stadttheaters giebt mit seinem Opern-Personal in Verbindung mit den ersten Gesangtalenten Deutschlands auch Vorstellungen in London, welche dort sehr günstig aufgenommen wurden. Die 1839 erbaute Fruchthalle in der Nähe des Schauspielhauses ist das größte Gebäude dieser Art in Deutschland. Der innere Raum ist 200 Fuß lang, 100 Fuß breit und 72 Fuß hoch. Er kann vermittelst eines einzufügenden Plafonds und Fußbodens nebst zugehörigen Decorationen in einen prachtvollen Saal umgeschaffen werden, welcher für 7 bis 8000 Menschen Raum hat. Er wird wohl zu Musikfesten, Carnivalsbällen u. dgl. benutzt.

Außer dem ansehnlichen Eigenhandel mit Getreide, Del, Wein u. s. w., ist der Commissions- und Expeditionshandel bedeutend, besonders aber die Holzflößerei. Mainz ist die Hauptniederlage alles Bau- und Zimmer-

holzes, welches aus den reichen Waldungen des südlichen Deutschlands auf der Kinzig, dem Neckar, Main und Rhein hierher gebracht, zu sogenannten Holländerflößen zusammengesetzt stromabwärts geht. Die Erzeugnisse des Mainzer Gewerbefleißes, Möbel, Lederwaaren u. dgl. sind wegen der geschmackvollen Arbeit berühmt. Sie finden sich von der verschiedensten Art in der Industrie-Halle im Schauspielhause zu festen Verkaufspreisen aufgestellt. Gegenstände, welche sich zu Geschenken eignen, dürften nicht leicht zweckmäßiger, als hier, gewählt werden können. Es ist ein reicher Bazar des einheimischen Kunstfleißes.

Während der Wachtparade der preussischen Besatzung auf dem Thiermarkt spielt ein Musikcorps am Sonntag und an unbestimmten Wochentagen. Zweimal wöchentlich, am Mittwoch und Sonnabend, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, belebt während der Sommermonate ein sogenannter großer Zapfenstreich die Straßen der Stadt, und die Abendmusik, welche bei dieser Gelegenheit abwechselnd von den österreichischen und preussischen Musik-Corps dem Gouverneur, Commandanten und betreffenden Regiments-Commandeur gebracht wird, versammelt Tausende von Zuhörern.

Um 10 Uhr Abends werden die Thore geschlossen. Wer später eingelassen werden will, muß zu diesem Zwecke eine Einlaßkarte von dem österreichischen oder preussischen Platz-Commando vorzeigen können, wenn er nicht anders mit Postwagen oder Extrapost ankommt.

Außerhalb Mainz gegen Süden, neben der vormaligen Karthause, stand früherhin das kurfürstliche Lustschloß, die Favorite, mit ihrem schönen englischen

Garten, einzig durch ihre Lage, um die Reize der Gegend zu fassen. Durch den Krieg ein Bild der Verheerung geworden, lag die ganze Umgebung lange in Trümmern. Jetzt ist sie wieder unter dem Namen der neuen Anlage einer der angenehmsten Vergnügungsorte der Mainzer, unmittelbar vor dem Neuthor gelegen, der Mainmündung gegenüber und dem Fremden zum Besuche besonders zu empfehlen. Den Sommer hindurch spielen hier jeden Freitag von 4-8 Uhr Abends, unter dem Zuströmen Tausender von Menschen abwechselnd die vortrefflichen Musik-Corps der österreichischen und preussischen Besatzung die ausgezeichnetsten Musikstücke. Schattige Wege führen den Wanderer vom Fuße des Glacis vor dem Neuthor aus durch einen sorgfältig unterhaltenen Park nach dem auf der Höhe gelegenen Kaffeegarten. Die Aussicht von der Terrasse daselbst ist eine der reizendsten am Rheine. Links die Stadt Mainz mit ihren vielen Thürmen, worunter der ehrwürdige Dom hervorragt, im Halbkreise an dem mit Masten bedeckten Rheinufer gelagert, die Rheinbrücke mit der langen Reihe der Schiffmühlen dahinter, in der Ferne die Rheinauen, das Biebricher Schloß, den Hintergrund schließend die blauen Berge des Taunus und Hunsrück, auf deren Kuppen man links die Rochuskapelle bei Bingen und weiter rechts das Jagdschloß des Herzogs von Nassau, die Platte, als weiße Punkte leuchten sieht, sodann zu Füßen den mit Schiffen aller Art bunt belebten Spiegel des Rheines, begränzt von einer hohen Pappel-Allee, die sich von dem weißerglänzenden Brückenkopf-Reduit in Castel bis zur Mainmündung hinzieht; hinter dieser am Maine der rothe zierliche

Kirchthurm des Dorfes Kostheim, am fernen sanft ansteigenden Berggelände die weißen Häuser des weinbekränzten Hochheims, von Hochheim weiter rechts die weite Ebene zwischen Main und Rhein mit den Thürmen von Großgerau, bei hellem Wetter selbst Darmstadt; ganz rechts das Dörfchen Weissenau an der Straße nach Worms, — Alles dies zusammen bildet eine bezaubernde Rundsicht. Die Mainspitze, gerade gegenüber, wird jetzt ebenfalls durch ein bombensicheres Fort zur Beherrschung der Schifffahrt auf Main und Rhein besetzt. Unweit davon befinden sich noch die Reste einer vom Schwedenkönige Gustav Adolph bei seinem Zuge nach dem Rheine erbauten sechseckigen Sternschanze, der Gustavsburg.

Zu etwas weiter sich erstreckenden Spaziergängen bieten folgende Ortschaften angenehme Ziele dar. Zuerst das eine Viertelstunde von Mainz gelegene Dorf Zahlbach, von wo aus man die Ueberreste der früher erwähnten römischen Wasserleitung sieht und in dem Garten des Gastwirths Maas guten Kaffee, Wein und sonstige Erfrischungen, auch Donnerstags gewöhnlich zahlreiche Gesellschaft besonders von Damen aus Mainz findet. Ferner ist dem Spaziergänger das eine Stunde von Mainz entfernte Biebrich (s. S. 128) mit dem herzoglich-nassauischen Residenzschlosse und dem für das Publikum stets zu Spaziergängen offenen schönen Parke besonders zu empfehlen. Dampfschiffe und Eisenbahn bringen fast zu jeder Stunde den Besucher in wenig Minuten hin. Von Hochheim, einem durch seinen ausgezeichneten Wein bekannten, sehr hoch an der nach Frankfurt führenden Landstraße, eine Stunde von Mainz gelegenen Dorfe hat

man eine herrliche Aussicht auf Mainz und den Rheingau (s. S. 74).

Mainz ist mit Castel (Castellum Drusi) durch eine 1666 Fuß oder 6 Minuten lange Schiffbrücke verbunden. Die vormalige sogenannte Römerbrücke, von der bei niederem Wasserstande noch Pfeiler-Reste sichtbar sind, stand tiefer unten. Man fand nämlich im Winter 1818 in einem dieser Pfeiler eingemauert eine Lapidarinschrift der 22sten Legion, die unter Kaiser Trajan Mainz besetzt hielt. Seitdem gilt diese gewöhnlich als Erbauerinn der Brücke, was jedoch von Andern bezweifelt wird, welche die Brückens Pfeiler wohl mit Recht für ein Werk Karls des Großen halten. Denn nach gleichzeitigen Nachrichten erbaute er hier 793–803 eine auf 25 steinernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke, die jedoch vom Blitz entzündet, in drei Stunden völlig bis zum Wasserspiegel abbrannte. Die 17 Schiffmühlen ankern größtentheils an den Grundpfeilern dieser Brücke. Napoleons Plan eines Brückenbaus, wozu das Modell noch in der Mainzer Stadt-Bibliothek sich befindet, kam nicht zur Ausführung, weil der Ingenieur St. Jar die Gewalt des Eisgangs für die Brücke seines Entwurfs zu bedeutend fand. Die vor der Brücke von österreichischen Ingenieuren gebaute schöne bombenfeste Kaserne bildet das Reduit von Castel. Die Verschanzungen der Peters- und Ingelheimer-Au, das etwa 1000 Schritte von Castel entfernte Fort Montebello, welches die Eisenbahn berührt, und die Befestigung der Mainzspitze gehören zu den Mainzer Werken.

Wiesbaden.

Entfernung von Mainz 2, Frankfurt 8, Schlangenbad 3, Ems 12 Koblenz 15 Stunden.

Gasthöfe: Erster Klasse: Alleeaal, Taunus-Hotel dem Bahnhof gegenüber, London-Hotel, Nassauer Hof (Tages-Ausgabe für Wohnung und Nahrung 3 bis 5 Fl.) Zweiter Klasse: Einhorn, Hamburger Hof (Tages-Ausgabe 2 bis 3 Fl.)

Gast- und Badehäuser: Erster Klasse: Vier Jahreszeiten, Adler (Post), Schützenhof, Rose (Tages-Ausgabe für Wohnung, Bad, Nahrung und Bedienung 3 bis 4 Fl.) Zweiter Klasse: Pariser Hof, Kölnischer Hof, Holländischer Hof (Tages-Ausgabe 2 bis 4 Fl.) In den ersten Gasthäusern findet zweimal Mittagstisch statt, um 1 Uhr zu 48 Kr. bis 1 Fl., und um 4 Uhr zu 1 Fl. 45 Kr.

Außerdem giebt es noch eine Menge Badehäuser, so erster Rang: englischer Hof, Römerbad, Bär, Spiegel, zweiter Rang: Krone, Roß, Engel, Schwan, u. A. In den erstern zählt man für Wohnung, Bad und Bedienung wöchentlich 10 bis 20 Fl., in den letztern 8 bis 12 Fl. Ein einzelnes Bad in diesen so wie in den Gast- und Badehäusern kostet zwischen 12 und 30 Kr.

Im Kur saal kostet der Mittagstisch um 1 Uhr 1 Fl., und um 4 Uhr 1 Fl. 45 Kr. Sonntags 10 Uhr beginnt der öffentliche Ball. Eintritt für Herren 1 Fl.

In der neuen Mühle, nahe am Bahnhose, ist eine Kaffe- und Speisewirthschaft.

Der Brunnen wird Morgens und Abends zwischen 6 und 8 Uhr getrunken.

Eilwagen nach Schwalbach, Ems und Koblenz 9 Uhr Morgens, nach Limburg 9 Uhr Morgens und 3¼ Uhr Nachmittags.

Ehe der Reisende Mainz verläßt, macht er gewöhnlich einen Ausflug nach Wiesbaden, der Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Nassau, durch die bewährte Heilkraft seiner Quellen, wie durch die großartigen Einrichtungen seiner Bäder und Quartiere, einer der ältesten, ersten und berühmtesten Kurorte Deutschlands, durch die Eisenbahn der heitern Rheinstadt jetzt ganz nahe gerückt.

Wiesbaden liegt am Fuße des Gebirges, das unterhalb Homburg beginnend, längs dem Main fortläuft, dann mit einer Wendung gegen Wiesbaden über Schlangenbad nach der Lahn zieht: der Taunus der Römer, so wie Wiesbaden ihre „Fontes Mattiaci.“ Sie hatten hier auf dem sogenannten Römerberge, nördlich von der Stadt, ein Castell, welches nach gefundenen Inschriften lange durch die 1. 14. und 22ste Legion besetzt war. Der Kaiser Nero soll auf dem sogenannten Nerosberge ein Schloß besessen haben, ein gewagte Namen-Conjunctur, wozu die auf der gedachten Anhöhe liegenden Trümmer eines kleinen Römercastells wohl Veranlassung gaben. Wahrscheinlich im dritten Jahrhundert nach Christo erlag Wiesbaden, wie die übrigen römischen Festungen auf dem rechten Rheinufer, den Angriffen der Deutschen. Wenigstens findet man daselbst keine Spuren, welche auf eine spätere Periode hindeuteten. Die Ueberreste der sogenannten Heidenmauer, 650 Fuß lang und an 20 Fuß dick, verdienen als Denkmal aus jener Zeit ebenfalls Beachtung. Sie ist jetzt gegen Osten und Südwesten eine Art von Stadtmauer, und mag als Verbindung des Castells auf dem Römerberge mit der Stadt gedient haben. In der Nähe, auf dem sogenannten Heidenberge, zwischen der Limburger Landstraße und dem Nerothale wurden beim Bau der jetzigen Artillerie-Caserne, vor einigen Jahren die Fundamente eines über 100 Fuß langen alten Gebäudes entdeckt. Die hier gefundenen Grabsteine römischer Soldaten, welche in Wiesbaden ihr Standquartier hatten, sind im Museum (s. Einl. VII) aufgestellt und wegen ihrer Inschriften und Bildwerke bemerkenswerth.

Sie beweisen die Errichtung jenes Gebäudes in der fränkischen Periode nach der Vertreibung der Römer.

Die Stadt zählt jetzt gegen 12,000 Einwohner, hat sich im Innern und Aeußern durch bedeutende Neubauten seit zwanzig Jahren sehr verschönert, und ist durch viele neue Straßen, Friedrichsstraße, Wilhelmsstraße, Luisenstraße, Taunusstraße, Schwalbacherstraße, Rheinstraße, u. a. vergrößert worden. — Die heißen, heilkräftigen Quellen sind zahlreich. Sie sind Eigenthum hiesiger Einwohner. Zwei große offene Quellen sind der Kochbrunnen, eine schon von den Römern in einem großen Gewölbe gefaßte Quelle im Schützenhof, in welchem sich auch ansehnliche Ueberreste von römischen Bädern fanden, und die im Adler. Der erstere (Temperatur 56° Reaumur) ist durch einen Kranz von schönen Badehäusern umschlossen, wie vom Römerbade, weißen Roß, weißen Schwanen, Engel, Rose u. a. Seine Einfassung bildet ein längliches Viereck von 22 F. Länge und 15 F. Breite. Die letztere Quelle (Temperatur 52° Reaumur) liegt im Garten des Gasthofs zum Adler hinter dem Badehause. Außerdem sind eine Menge Gast- und Badehäuser vorhanden, welche ihre eigenen Quellen haben. Die Zahl der Kurgäste betrug im Jahre 1840 über 14,500. Selbst den Winter hindurch leben hier über 500 Fremde, größtentheils Kurgäste. Wiesbaden ist der am meisten besuchte deutsche Badeort.

Vom Bahnhofe kommend überschreitet man die von prächtigen Gebäuden gebildete neue Rheinstraße und tritt dann in die schattigen Alleen der langen Wilhelmsstraße, in welcher da, wo die Frankfurter Landstraße sie schneidet, der

herzogliche Palast, das sogenannte Schlöszchen mit der Landesbibliothek, dem Museum der Alterthümer, und der Sammlung naturgeschichtlicher Gegenstände und Gemälde (vergl. Einl. VII) liegt. Die Allee weiter verfolgend gelangt man, rechts an zierlichen Landhäusern in Gärten versteckt, links an der langen Häuserreihe vorbei zum Theaterplatze, welcher von den vier Jahreszeiten, dem Hotel Zais, Nassauer Hof und dem Theatergebäude auf drei Seiten eingeschlossen wird. Auf der vierten erblickt man in einiger Entfernung über einem sanft ansteigenden Wiesenplan, der auf beiden Seiten mit schattigen Alleen und duftenden Blumenrabatten eingefast ist, das Gebäude des Kursaals mit seinem mit sechs hohen jonischen Säulen verzierten Porticus, an den sich rechts und links Säulengänge anschließen, die nach den beiden Seitenpavillons führen. Neben den nach dem Kurgebäude führenden Alleen befinden sich die großartigen Colonnaden, lange geräumige Säulenhallen, welche die angenehmsten Spaziergänge für die Kurgäste bei ungünstiger Witterung darbietend, durch die bunte Mannigfaltigkeit der hier zum Verkauf ausgestellten Gegenstände des Luxus und der Mode das Auge ergözen.

Der Kursaal ist der Hauptvereinigungsort der Fremden. Er hat an seinen Seitenwänden Blenden mit zierlichen Bildsäulen aus carrarischem Marmor; achtundzwanzig Säulen aus schwarzgrauem inländischem Marmor mit korinthischen Capitälern von Stuckmarmor tragen die längs beiden Seiten hinlaufenden Gallerien. Die Ausschmückung des Saales durch Spiegel, Möbel, Candelaber ist prachtvoll. Um ihn in seinem vollen Glanze zu sehen, muß man einen der jeden Mittwoch und Sonntag

darin stattfindenden Bälle besuchen. Rechts und links sind prachtvoll verzierte Speise-, Spiel-, Tanz- und Gesellschaftssäle, in welchen Montags eine sogenannte Reunion die vornehmsten Kurgäste vereinigt, bei welcher Gelegenheit zugleich meistens ausgezeichnete Talente in Musik und Gesang sich hören lassen. Ein Franzose, Chabert, ist jetzt Spielpächter; er zahlt jährlich 120,000 Gulden Pacht (vergl. Seite 20). Der Garten hinter dem Kurssaale ist seit einigen Jahren mit Sorgfalt und Geschmack verändert und bietet mit seinen mannichfachen Blumenparterres, Wasserparthien, Baumgruppen die angenehmsten Spaziergänge dar. Im Kurssaal ist um 1 und um 4 Uhr Mittagstisch. Nach demselben versammelt sich das ganze Kurpublikum und Gäste von nah und fern hinter dem Kurssaal, um hier unter Blüthenduft und den rauschenden Klängen einer guten Musik behaglich eine Tasse Kaffee zu schlürfen. Es wird hier namentlich Sonntags, wo die Eisenbahn Schaaren von Nachbarstädtern herbeiführt, oft so voll, daß an den vielen Tischen kaum Platz zu finden ist, während außerdem unzählige Gruppen gepugter Lustwandelnder die Spaziergänge rund um den großen Weiher beleben.

Von größern Gebäuden sind noch das neue zum Winteraufenthalte des Landesherrn bestimmte herzogliche Schloß, das Ministerialgebäude, die Kasernen der Infanterie und der Artillerie, und das Theater zu nennen, in welchem während des Sommers (Anfang 6 Uhr) fast jeden Tag von einer guten Gesellschaft gespielt wird.

Zu Spaziergängen laden die neuen Anlagen am Kurssaale ein. Man dehnt sie auf das anmuthige Wiesen-

thal bis zur alten Schloßruine Sonnenberg aus. Unmittelbar bei der Stadt erhebt sich der sogenannte neue Geisberg mit hübschen Gartenanlagen und Wirthschaft. Weiter oben auf dem alten Geisberge ist das musterhaft geleitete landwirthschaftliche Institut. Ein weiterer Ausflug ist der nach der Platte, einem Jagdschlosse, etwa 2 Stunden von Wiesbaden, auf einem 1400 Fuß hohen Berge gelegen. Der Fußweg über den Geisberg bei der großen Trauerweide vorbei ist näher. Links von dem Fahrwege liegt das vormalige von Kaiser Adolph von Nassau und seiner Gemahlinn Imagina von Limburg, 1298 gestiftete Nonnenkloster Klarenthal und die Fasanerie. Auf der Platte hat man eine der weitesten und reichsten Aussichten. Das 1824 erbaute Jagdschloß bildet ein regelmäßiges Viereck und ist auch in seinem Innern geschmackvoll eingerichtet. Nahe dabei ist das Forsthaus, wo man eine gute Bewirthung findet. Es wird hier ein zahlreicher Stand Hirsche, worunter einige weiße, gehegt und gefüttert. Die Hirschkühe sind so zahm, daß man sie fast zu jeder Tageszeit in der Nähe des Schlosses grasen sieht. Die Hirsche stellen sich jedoch im Sommer nur mit anbrechender Nacht ein.

Belohnend ist ein Ausflug in das 3 Stunden entfernte, überaus romantische Eppsteiner Thal am Taunus, mit seiner alterthümlichen Burgruine, von dem das alte und berühmte Dynastengeschlecht, welches dem Kurstuhle von Mainz in dem Zeitraume von 1059 - 1288 fünf Erzbischöfe gab, den Namen führte. In der Ortskirche sieht man noch einige alte Grabsteine aus diesem Hause,

welches im Jahre 1537 im Mannsstamme erlosch. Die Burg ist Privateigenthum des Archivars Habel, der sie mit freundlichen Anlagen umgab. Von den nahen Berggipfeln des Staufen und Rossart genießt man eine entzückende Aussicht in die gesegneten Thäler des Main- und Rheinthals.

Drei Stunden von Wiesbaden, zwei vom Rhein, liegt der Badeort Schlangenbad, (Gasth. Hessischer Hof, Nassauer Hof), dessen Wasser (Temperatur 21° Reaumur) klar und ohne Geruch, seifenartig, vorzüglich bei Hautkrankheiten, krampfartigen Erscheinungen, Nervenschwäche u. dgl., heilbringend ist. Die hiesige Heilquelle soll vor 200 Jahren von einem Hirten entdeckt worden sein, welcher ein sich täglich von der Heerde absonderndes Kind aufsuchte und an der warmen Quelle fand. Die schönen Gebäude wurden 1694 von dem Landgrafen Karl von Hessen-Kassel aufgeführt und mit Anlagen umgeben. Schlangenbad ist ein geräuschloser ruhiger Kurort, wo die Freuden nur in kleinen Kreisen oder in der Einsamkeit anzutreffen sind. Dem Spaziergänger treten in der romantischen Gegend überall steile bewaldete Berge entgegen. Der größere Theil der Kurgäste, deren Anzahl jährlich an 700 beträgt, sind Damen, welche auch hier, wie in den andern Bädern des Taunus, sich häufig mit Ausflügen auf Eseln ergötzen. Georgenborn, eine Höhe, kaum eine Stunde von Schlangenbad entfernt, gewährt eine reizende Aussicht, den Lauf des Mains von Frankfurt bis zu seiner Mündung, und den Rhein von Worms bis Bingen umfassend. Die Höhen des Rheingaus,

Rauenthal (S. 130) Riedrich, (S. 132) sind kaum 2, Eberbach (S. 133) kaum 3 Stunden entfernt.

Geräuschvollere Vergnügungen findet der Fremde in dem zwei Stunden entfernten Schwalbach oder Langenschwalbach, (Gasth. Alleeaal, Post, goldne Kette, Kaisersaal,) an der Koblenzer Landstraße, 3 $\frac{1}{2}$ Stunden von Wiesbaden, einem der berühmteren Taunusbäder in einem schmalen von Bergen sehr eingeengten Thale, welches durch eine Anhöhe in zwei Hälften getheilt wird; in der südlichen liegt der Weinbrunnen, in der andern der Stahlbrunnen, beide mit zierlichen Gebäuden umgeben. Der Weinbrunnen ist der ältere von beiden; er wurde seit einer Reihe von Jahren fast allein benutzt. Das schöne krysthelle Wasser ist von sehr angenehmem Geschmacke und flüchtig berauschend. Es wurden ehemals einige hunderttausend Krüge versendet, jetzt nur 30 bis 40,000 jährlich. Früher gehörte er Privatleuten, jetzt dem Herzoge; der vorige Landesherr soll ihn um die geringe Summe von 6000 Gulden gekauft haben. Der in neuerer Zeit bekannt gewordene höher hinauf im Wiesengrunde gelegene reich gefasste Paulinenbrunnen macht jenem fast schon den Rang streitig. Der Kurtsaal ist der gesellschaftliche Vereinigungspunct. Die Trümmer der benachbarten alten Burgen Adolphsack und Hohenstein werden häufig besucht. Die rauhe Luft läßt die Kurzeit hier erst in der Mitte Juni beginnen und schon gegen Ende August schließen. Die Zahl der Kurgäste betrug im Jahr 1840 an 1700.

13. Der Rheingau.

Die **Entfernung** auf der linken Rheinseite von Mainz über Nieder-Ingelheim bis Bingen beträgt auf der geraden aber sehr einförmigen Poststraße 6 Stunden. Der Weg durch den Rheingau ist wegen seiner Naturschönheiten unbedingt vorzuziehen. Man fährt in einigen Minuten bis Biebrich mit dem Dampfschiff oder auf der Eisenbahn und setzt von Biebrich nach Rudesheim seine Reise zu Lande fort. Keine Strecke am ganzen Rhein ist belebter und hat auf so engem Raume mehr Merkwürdiges und Eigenthümliches aufzuweisen, als jener kurze Strich von Biebrich oder Niederwalluf bis Rudesheim. Er ist zugleich der berühmteste Weingarten in Deutschland. Die Entfernung auf der rechten Rheinseite von Biebrich beträgt bis Schierstein $\frac{3}{4}$ Stunden, Niederwalluf $1\frac{1}{4}$, Eltvill 2, Erbach $2\frac{1}{2}$, Hattenheim $3\frac{1}{4}$, Oestrich $3\frac{3}{4}$, Mittelheim $4\frac{1}{4}$, Winkel $4\frac{1}{2}$, Geisenheim 5, Rudesheim $5\frac{1}{4}$ Stunden.

Der **Schnellwagen** gebraucht von Mainz bis Bingen an drei Stunden, das **Dampfschiff** kaum zwei. Abstation zu Walluf, Eltvill, Oestrich und Rudesheim, Landbrücken zu Biebrich, Geisenheim und Bingen.

Rudesheim steht mit Wiesbaden in einer tägl. Schnellwagen-Verbindung und auch sonst fast in jedem Orte des Rheingaus sind Wagen zu haben. Für einen Einspanner von Rudesheim bis Biebrich bezahlt man an 4 Fl., für einen Zweispänner an 6 Fl. Will man über den Johannisberg, so muß dies ausdrücklich dem Kutscher gesagt werden, da die Landstraße sonst am Fuße desselben vorbei führt. Der Weg von Biebrich nach Rudesheim wird in kaum 4 Stunden zurück gelegt, eingerechnet eine Stunde auf dem Johannisberg.

Weinbau (s. Einleitung 9.)

Mainz liegt in der schönsten Umgebung. Links etwas vom Rheinufer entfernt, erhebt sich das vielbesuchte **Wombach**. Rechts eröffnet sich die Aussicht auf **Biebrich**, die Sommer-Residenz des Herzogs von Nassau. Die Lage des Schlosses sucht ihres Gleichen. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts von den Fürsten Johann und Georg August dicht am Rheine erbaut, kehrt das Schloß die schöne Vorderseite dem Flußspiegel zu. Freund-

lich leuchten die Verzierungen und Gesimse aus röthlichem Steine zwischen blühenden Bäumen hervor. In der Mitte erhebt sich ein Rondel, das einen geräumigen Saal enthält, um den sich eine Marmorsäulenreihe hinzieht; unter dem Gewölbe ist die Kirche. Der Altan gewährt eine ergögende Aussicht auf Mainz und über das Rheinthal. Hinter dem Schlosse empfängt den Besucher der schöne geräumige Schloßgarten. In farbenreicher Fülle treten ein Reichthum in- und ausländischer Pflanzen, zierlich geformte Teiche, von seltenen Wasservögeln belebt, und kunstreich angelegte Laubgänge dem Auge entgegen. Auf den Grundlagen einer alten Burg, des alten Biburk, worin Ludwig der Deutsche im Jahr 874 einige Zeit sich aufhielt, überrascht eine neu gebaute mit gothischen Zimmern, alterthümlichen Denkmalen Razenelobogenscher Grafen, sehenswerthen Bildern (vergl. Einl. VII.). Die Dörfer Biebrich (Gast. schöne Aussicht am Rhein, Löwe, Kaiser Adolph, Krone,) und Mosbach, jetzt zu einem Städtchen vereinigt, stehen mit Wiesbaden durch die Eisenbahn in steter Verbindung. Von Biebrich kommt man rheinabwärts nach Schierstein, einem Dorfe mit mehr als 13,000 Einwohnern, seit dem 11. Jahrh. urkundlich bekannt, dem Obstgarten des Rheingau's, mit den Trümmern der Burg Frauenstein in der Nähe, welche vormalig das erloschene Geschlecht der Marschälle von Frauenstein, später der gleichfalls ausgestorbenen Herren von Fürstenberg besaßen. Herr Archivar Habel hier hat eine sehr sehenswerthe Sammlung von ausgezeichneten Gemälden (vergl. Einl. VII.). Eine Viertelstunde hinter

Schierstein führt eine Landstraße über Neudorf nach dem 3 Stunden entfernten Schlangenbad (s. S. 126).

Die linke Seite des Flusses, der das sandige, tiefer liegende Gestade häufig überschwemmt, erscheint weniger belebt, weil die Orte mehr landeinwärts liegen, das einzige Budenheim ausgenommen, Niederwalluf (Gasth. Engel) gegenüber, wohin eine Ueberfahrt führt. Letzterer Ort ist der eigentliche Anfang des alten Rheingau's, der sich bis Lorchhausen hinabzog und durch einen mit Bollwerken versehenen Berhan, das "Gebück" genannt, befestigt war. Diese Strecke ist es, welche den Ruhm ausgezeichneten Weinwachses vor andern schon seit Jahrhunderten behauptet. Den Beginn der Weincultur im Rheingau schreiben Einige den Römern zu. Geschichtlich erwiesen ist es, daß erst in den Zeitraum der austrasischen Regierung des merowingischen Königsstammes der Aufschwung des Weinbaus dort zu setzen ist. Karls des Großen Frohnhöfe und ganz besonders die reichen Stifter und Klöster erweiterten und förderten ihn sehr (vergl. Einl. IX.). Niederwalluf wird schon in Urkunden vom Jahr 769 genannt. Es kam mit dem Rheingau unter Otto I. im 10. Jahrhundert an Kurmainz. Der freundliche Flecken ist mit einigen schönen Landhäusern und dem Garten des Herrn Gontard geschmückt. Rückwärts am Fuße des Hochwalds erhebt sich der Kirchturm des eine Stunde vom Rheine entfernten Dorfes Rauenthal, wohl bekannt durch seinen köstlichen Wein. Auf der Spitze des Berges, der diese Neben trägt, steht ein Kapellchen, von welchem man eine der reizendsten Ausichten des Rheingau's genießt.

Von keinem Punkte zeigt sich der Rhein so stolz und majestätisch, als hier, wo man seinen Lauf von Mainz bis Bingen mit einem Blicke übersieht. — Noch immer erweitert sich das Bett des still hingleitenden Flusses, aus dessen Wogen zahlreiche grüne Auen (Inseln) auftauchen, geschmückt mit niedlichen Wirthschaftsgebäuden und üppigem Holzwuchse. Eine kurze Strecke rechts von der Straße liegt der Steinheimer Hof, eine dem Herrn Kertel in Mainz zugehörige große Landwirthschaft, weiter unmittelbar vor Eltwill erhebt sich aus schönen Gartenanlagen das vor wenigen Jahren erbaute Landhaus des ehemaligen niederländischen Gesandten am Bundestage, des Grafen von Grüne, welchem derselbe den Namen Rheinberg gegeben hat. Eltwill oder Elfeld, (Gasth. zur Krone; zum Hirsch) erhielt in der karolingischen Zeit sein Dasein und wurde 1332 durch Ludwig den Bayern zur Stadt erhoben. Einige wollen, jedoch mit Unrecht, aus dem Urkundennamen *alta villa*, römischen Ursprung herleiten. König Günther von Schwarzburg entsagte hier 1349, von seinem Gegner Karl IV. in Burg und Stadt Eltwill belagert und bedrängt, der Krone und starb hier wahrscheinlich durch Gift (s. S. 64). Eltwill war im 14. und 15. Jahrhundert die Münzstätte und beliebte Residenz der Erzbischöfe von Mainz. Hieher verlegten im Jahr 1465 die Brüder Heinrich und Nielas Bechtermünz gemeinschaftlich mit Wigand Spieß von Ortenberg, die ihnen von ihrem Anverwandten, dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gutenberg übergebene Druckerei, aus welcher mehre seltene Drucke hervorgingen. Die hohe Warte

mit ihren vier gothischen Dachthürmchen an der obern Rheinecke des Städtchens, der einzige Ueberrest der 1330 von Balduin von Trier erbauten Burg, der alte ehrwürdige Kirchturm aus derselben Zeit, die schönen Häuser und Landsitze der Herzoginn von Württemberg, der Freiherren Langwerth von Simmern, von Brints, des Grafen von Elz, letzterer mit einer kleinen Sammlung vorzüglicher Gemälde (vergl. Einl. VII.), geben dem Orte ein bedeutendes, dabei angenehmes Aussehen. Eine halbe Stunde entfernt gegen das Waldgebirge hin, zwischen Nebenhügeln versteckt, liegt der Wallfahrtsort **Kidrich** (Gasth. Engel), ein großes freundliches Dorf mit einer ansehnlichen Kirche und einer herrlichen im Jahr 1440 erbauten Kapelle im reinsten gothischen Stile, nahe dabei eine Anhöhe, die Ritterruhe, wo eine unerwartete Aussicht nach Mainz hin sich eröffnet. Unweit davon zeigen sich auf einem Berggipfel die Trümmer der Burg Scharfenstein, von Mainzer Erzbischöfen erbaut, und von den Schweden im 30jährigen und den Franzosen im Orleanschen Kriege zerstört. Der in der Nähe gelegene Gräfenberg, einer der berühmtesten Weinbergsbezirke des Rheingaus, gehört jetzt größtentheils dem Herzog von Nassau und dem Freiherrn von Ritter. Kidrich wird im Sommer von Schlangenbader Kurgästen fleißig besucht. Ein zwei Stunden langer Waldweg führt dahin (s. S. 126).

An dem im italienischen Geschmack erbauten Landhaus des Herrn Langen, dann an dem Treysen Hofe, ehemals Klostersgut, jetzt einem Zweige der westfälischen Familie von Bodelschwingh-Plettenberg gehörend,

vorbei, gelangt man nach **Erbach**, einem uralten Orte, schon zur Zeit Kaiser Otto's III. vorkommend. Schöne Bauart und angenehme Lage zeichnen mehrere Landhäuser daselbst aus, besonders jenes des Grafen von Westphalen, dem auch die große Rheinau, ein von den Rheingauern vielbesuchter Belustigungsort, mit hübschen Parkanlagen gehört. Auf einem anmuthigen Landwege, von hohen Nußbäumen beschattet, kommt der Wanderer nach der eine Stunde vom Rheine gelegenen vormals berühmten und reichen Cisterzienserabtei **Eberbach**, gegründet 1131 vom Erzbischof Adalbert von Mainz und von ihm dem heiligen Bernhard von Clairvaux übergeben, jetzt in eine Besserungs- und Irrenanstalt umgeschaffen. Die Gebäude zu verschiedenen Zeiten vom 12. bis zum 15. Jahrhundert entstanden, alle ausgezeichnet, waren prachtvoll, unter ihnen besonders das großartige Dormitorium und der Capitelsaal bemerkenswerth. Die Besitzungen der Abtei, durch Geschenke Mainzer Erzbischöfe, Grafen von Nassau, von Ragenelbogen und anderer Ritter angewachsen, dehnten sich weit aus. Die Klosterkirche, 1186 eingeweiht, besitzt noch manche für Kunst und Geschichte wichtige Denkmäler. Ausgezeichnet ist das prächtige gothische Denkmal, welches die Grabsteine der hier beerdigten Mainzer Erzbischöfe Gerlach († 1371) und Adolph II. von Nassau († 1475) umschließt. Die ältere, wegen ihrer Bauart sehenswerthe Kirche, jetzt zu einem Kelterhause benutzt, stammt aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts. Die Gewölbe unter diesen Gebäuden werden vom Herzog von Nassau zu Kellern benutzt, in welchen die sogenannten Cabinets-Weine sich befinden, aus den

besten Lagen des Rheingaaes. Der berühmte Steinberg, an 100 Morgen groß und mit einer 12 Fuß hohen Mauer umgeben, sonst der Abtei Eberbach, jetzt dem Herzog gehörend, ist ganz in der Nähe. Der hier erzeugte Wein wird dem Johannisberger gleich geschätzt und fast sorgfältiger gebaut, als dieser (vergl. Einl. IX). Ein bequemer Weg führt von Eberbach in einigen Minuten auf den sogenannten Bosz, 600 Fuß über dem Rhein, wo man eine herrliche Aussicht über den ganzen Rheinzau hat.

Zwischen Erbach und Hattenheim erheben sich drei große Auen über den Flußspiegel, die oben genannte Rhein-, die Langwerther- und Sandau. Wahrscheinlich auf der letzteren endete im Juni 840 Karls des Großen unglücklicher Sohn, Ludwig der Fromme, von seinen eigenen Söhnen verfolgt, indem er, von Frankfurt schon krank abgefahren, im Begriff nach Ingelheim zu reisen, verschied, nachdem er kaum den Rachen, der ihn bis hieher gebracht, verlassen hatte. Dicht am Wege sprudelt ein Brunnen, mit der in Stein gehauenen Ueberschrift „Markbrunnen.“ Im anliegenden Weinberge, gleichen Namens, wird köstlicher Markobrunner, einer der feurigsten Rheinweine gewonnen. Die angestrichenen Pfähle bezeichnen das Eigenthum der verschiedenen Besitzer. Die meisten dieser Weinberge gehören dem Grafen Schönborn; die herzoglichen Districte sind durch weiße Pfähle angedeutet.

Der Flecken Hattenheim erscheint schon um 1070 in der Geschichte. Gleich unterhalb nimmt sich das Schloß Reichartshausen, seit 1162 nebst dem Trey-

ferhof die Weinniederlage der Abtei Eberbach, vortrefflich aus. Der Graf von Schönborn, welcher es gegenwärtig beſißt, hat außer einem ſchönen Garten, eine ausgewählte Gemäldesammlung beſonders neuerer Meiſter dort angelegt (vergl. Einl. VII.). Auf Hattenheim folgt **Deſtrich**, (Gaſth. Schwan am Rhein, Anker), ſchon 1021 ſo genannt. Die Kirche, mehrere geſchmackvolle Landſitze, der hervorspringende Rheinkrahn und im Hintergrunde das Schloß des Johannisberges gewähren einen hübschen Anblick. Während des deutſchen Zwischenreiches ſo wie unter Albrecht, Markgrafen von Brandenburg, ſpäter durch die Schweden und unter Ludwig XIV. wurde Deſtrich übel mitgenommen, mehrmals geplündert und verbrannt. Oberhalb Deſtrich ſteht auf einer Höhe das weinreiche Dorf **Hallgarten**.

Am linken Ufer des Rheines, etwas landeinwärts, liegt das Dorf **Heidesheim**, dem Städtchen Eltvill gegenüber, mit gutem rothen, dem Ingelheimer gleich geſchätzten Weine. Der Heidenkeller, in der Nähe des Ort, erinnert an Römeraufenthalt daſelbſt, die Heidenfahrt am Rheine an einen ihrer Uebergangsorte. Im dortigen Sandfelde erheben ſich noch ununtersuchte Grabhügel. Sonſt iſt die Fläche ſtromabwärts leer, auch hiñſichtlich der Fruchtbarkeit der jenseitigen nicht vergleichbar. Deſtrich gegenüber, neben der Mündung des Selzbaches, erblickt man das Dorf **Freiweihheim** und eine halbe Stunde rückwärts auf den Ingelheimer Höhen das mehrgenannte **Nieder-Ingelheim** an der Straße von Mainz nach Bingen. Weiter aufwärts in der Richtung gegen Mainz hin erheben ſich zerſtreut die

Kirchthurmspizen von **Wackerheim**, **Fintheim** und **Gonsenheim**, so wie einzelne Höfe. Zu Nieder=Ingelheim stand Karls des Großen berühmter Palast, den die alten Chronikenschreiber als einen der prächtigsten schildern. Papst Hadrian I. hatte dem Erbauer im Jahre 784 Mosaiken, Marmor und andere Arbeiten aus dem Palaste zu Ravenna dazu gesandt. Auf hundert Marmor= und Granitsäulen soll der Prachtbau geruht haben. Von der ganzen Herrlichkeit ist nur noch ein Säulenknäuf im Hofe des Posthauses von Nieder=Ingelheim vorhanden, andere Reste werden zu Mainz im kurfürstlichen Schlosse aufbewahrt. Die Granitsäulen an dem Brunnen auf dem Schlosse zu Heidelberg (s. S. 37) sollen ehemals den Palast zu Ingelheim geziert haben. Auch war es in Ingelheim, wo im Jahre 1105 von Heinrichs IV., des deutschen Kaisers, Haupte, die Krone genommen und diese seinem Sohne Heinrich V. aufgesetzt wurde. In der Nähe des Fleckens steht an der Straße ein Obelisk mit der Inschrift: „Straße Karls des Großen. Vollendet im 1. Jahre der Regierung Napoleons, Kaisers der Franzosen.“ Man hat hier die ausgedehnteste Aussicht über den Rheingau. Der Ingelheimer gehört zu den am meisten geschätzten rothen Weinen.

Mittelheim ist das erste Dorf, das auf dem rechten Gestade, eine Viertelstunde von Destrach entlegen, den Wanderer aufnimmt, vor dem 12. Jahrhundert mit seiner alten Klosterkirche zu Winkel gehörend. Hinter demselben ragt, Eigenthum der Grafen von Greifenklau das Schloß Vollraths zwischen Bäumen hervor. Es war im Jahr 1349 schon erbaut und ist die einzige

bis jetzt erhaltene Burg des Rheingau's. Unmittelbar hinter Mittelheim und mit diesem fast zu einem Orte verbunden liegt der lange Flecken **Winkel**, in früherer Zeit *vincella* oder *vinicella* genannt. Daß es römischen Ursprungs sei, ist nur Sage. Die Römer sollen ein Weinlager dort gehabt haben, dessen Gewölbe um 838 vom Erzbischofe Hrabanus Maurus hergestellt worden. Auf jeden Fall blühte im 9. Jahrhundert der Weinbau hier, und Urkunden sprechen namentlich von hunnischem Weine, ungarischem oder weißem; der rothe hieß francischer. Am westlichen Ende des Fleckens liegt das Landhaus des Herrn Brentano Birkenstock aus Frankfurt, mehrfach in dem „Briefwechsel eines Kindes“ (Bettina von Arnim) mit Goethe genannt. In der Nähe endete im Rhein Fräulein von Gündersode, deren Briefwechsel Bettina ebenfalls herausgab.

Bezaubernd thront, 340 Fuß über dem Rhein, auf einem Vorberge das fürstliche Schloß Johannisberg, die Krone des Rheingau's. Es beherrscht die vortreffliche Aussicht der weithin amphitheatralisch sich ausbreitenden Landschaft. Rückwärts dem Schloß schaut das Dorf Johannisberg, immer sich erweiternd und verschönernd, aus dunkeln Baumschatten hervor, zur Seite das stattliche Haus des Herrn Mumm. Der Berg, ganz der Sonne zugekehrt und an 60 Morgen enthaltend, erzeugt nebst dem schon genannten Steinberg die Blume aller Rheinweine, größtentheils aus Rieslingsreben, dessen Feuer noch vermehrt wird durch die absichtlich spätere Lese. Ein Stück von achthalb Dhm wurde 1822 für 10,000 Gulden verkauft (vergl. Einl. IX). Die

Einkünfte schlägt man im Durchschnitte jährlich auf 75 bis 80,000 Gulden an. Erzbischof Ruthard von Mainz, zur Sühne eines großen, durch Kreuzfahrer zu Mainz verübten Judenmordes, dem er nicht fremd geblieben war, baute 1106 ein Benedictinerkloster hier, woraus das Stift zu St. Alban eine Propstei machte, erhoben 1130 zu einer selbstständigen Abtei, unter dem Schutze Kaiser Konrad's III. Sein Schwager, Rheingraf Richolf, Theilnehmer an jener Frevelthat, legte am Fuße des Berges eine Klausur für Frauen an. Er selbst, sein Sohn und seine Gemahlinn Dankmund weihten sich der Kirche. Markgraf Albrecht von Brandenburg verbrannte 1552 die Abtei zum Theile, und durch den vierjährigen Aufenthalt der Schweden im Erzstifte mußte sie 1641 an den Reichspfennigmeister Hubert von Bleymann gegen 30,000 Gulden verpfändet werden. Nach der Auslösung durch die Abtei Fulda 1716 führte der Fürstabt derselben, Adelbert von Walderdorf das jetzige prächtige Schloß auf. Im Jahre 1802 kam sie an den Prinzen von Dranien, gewesenen König der Niederlande, und nach drei Jahren erhielt dieselbe der französische Marschall Kellermann, Herzog von Valmy, durch Napoleon. Gegenwärtig besitzt sie Fürst Metternich, kaiserlich österreichischer Staatskanzler, als kaiserliches Lehen. Etwas entfernter, am Ende eines schattigen Thalgrundes, zeigen sich noch Trümmer des ehemaligen Klosters Marienthal höchst romantisch gelegen. Dicht an der Schloßkapelle des Johannisberges liegt Nicolaus Vogt, der Verfasser der rheinischen Sagen, einst die Zierde der Universität

Mainz, zuletzt Senator in Frankfurt, begraben. Herz und Hirn wurde auf seinen Wunsch wohlbewahrt in dem sogenannten Mühlstein im Rhein, nahe unterhalb Rüdesheim versenkt. Ein schwarzes eisernes Kreuz in den Felsenblock eingefügt, bezeichnet dort die Stelle, wo das Herz ruht (Route 17). In der Schloßkapelle ließ Fürst Metternich seinem Lehrer ein einfaches Denkmal von Marmor errichten, mit folgender, wie man sagt, aus des Fürsten eigener Feder geflossenen Inschrift: „Hier wählte seine Ruhestätte Nicolaus Vogt, geb. zu Mainz am 6. Dez. 1756, gest. zu Frankfurt a. M. am 19. Mai 1836. — Dem treuen Verfechter des alten Rechtes, dem begeisterten Verfechter des deutschen Vaterlandes, dem eifrigen Förderer der heimathlichen Geschichte widmet diesen Grabstein sein Freund und dankbarer Schüler C. W. L. Fürst von Metternich.“

Drei Viertelstunden von Winkel reiht sich das weit-schichtige, schon vor dem 8. Jahrhundert vorkommende Geisenheim (Gasth. schöne Aussicht; Stadt Frankfurt) längs dem Ufer des Rheines, der hier 2500 Fuß breit ist, prangend mit mehreren herrschaftlichen Gebäuden. Obgleich nur Marktflecken, ist es stärker bewohnt, als Eltvill, welches indessen als vormaliger Hauptort des Rheingaus, allein Städterecht hat. Der hübsche Landsitz des Herrn von Zwierlein hat eine bedeutende Sammlung von Glasmalereien aus jedem Zeitalter dieser Kunst. In dem Garten sind gegen 600 verschiedene Rebsorten angepflanzt. Die schöne alte Kirche hebt den Ort sehr hervor. In derselben befindet sich das sehenswerthe Grabmal, welches der große Kurfürst von Mainz,

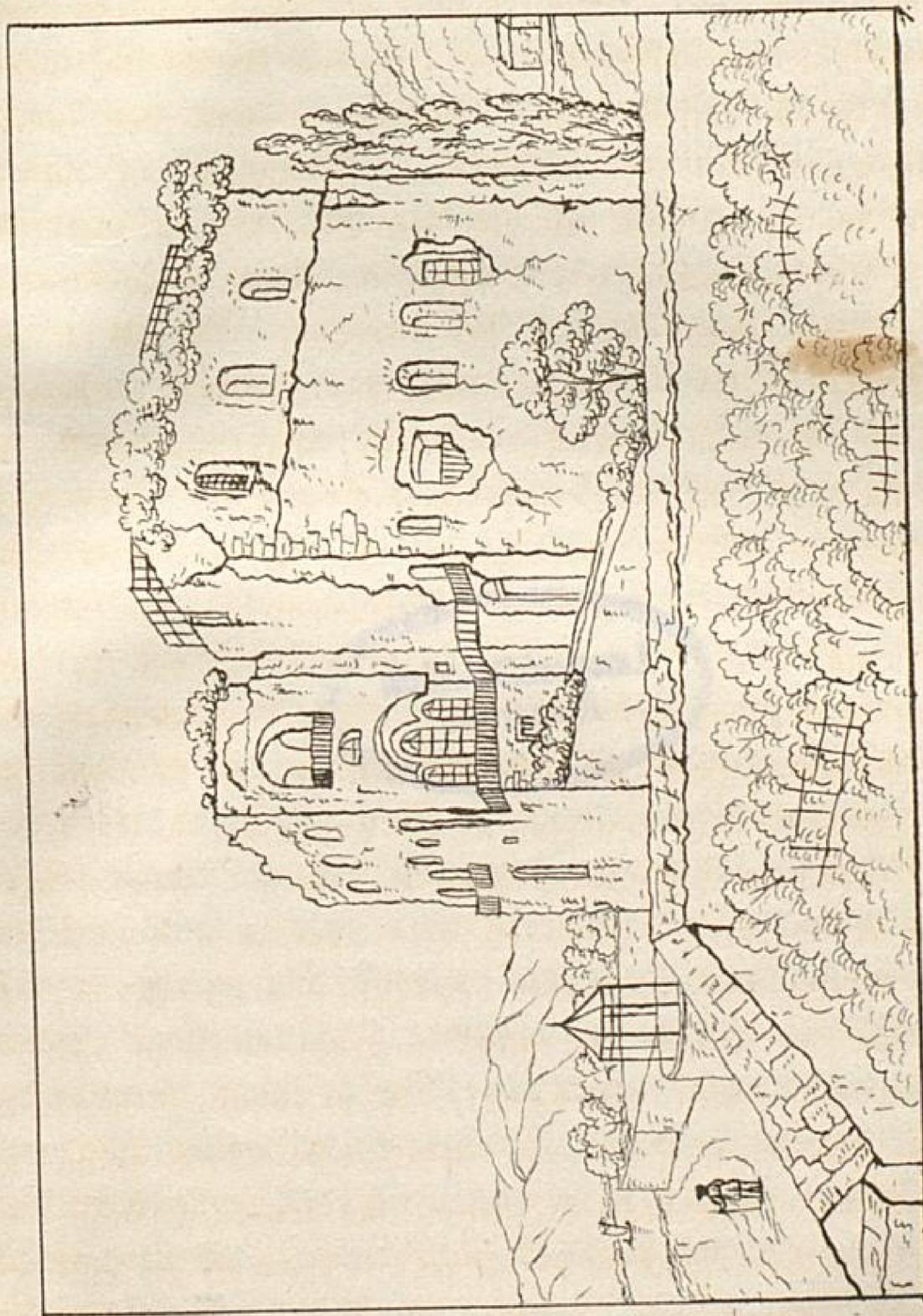
Johann Philipp aus dem Hause Schönborn, der erste Förderer des westfälischen Friedens, seinem Vater errichten ließ. Das Portal der Kirche und die niedlichen durchbrochenen Thürme sind im zierlichsten gothischen Stile mit viel Glück und besonderm Fleiße neu erbaut. Der rothe Sandstein derselben leuchtet weit hin in die Gegend. Das Haus am östlichen Eingange, welches Johann Philipp bewohnte, in welchem er an dem Instrumentum pacis arbeitete und gemeinschaftlich mit Leibniz über eine Vereinigung der beiden Kirchen nachsann, soll von dem jetzigen Grafen Schönborn, seiner geschichtlichen Bedeutung angemessen, wieder hergestellt werden. Der ehemalige Stein'sche Palast bildet jetzt zwei Häuser, die dem Herrn von Gontard und der Weinhandlung Dresel und Sohn gehören. Ein neues in die Augen fallendes Gebäude ist vor einigen Jahren von der Weinhandlung Lade und Söhne an der westlichen Seite des Ortes errichtet worden.

Zwischen Winkel und Geisenheim umfließt der Rhein den blumigen Rand der Greifenklau-, der Galler- und der Karthäuser-Aue, so wie die Schönborner Aue tiefer abwärts. Der Wein in Geisenheims Umgegend ist schon Jahrhunderte hindurch im vorzüglichsten Rufe. Ausgezeichneten trägt der Rothenberg, der Sage nach schon unter Ludwig dem Deutschen bepflanzt. In jenem Zeitraum kommt auch schon das Dorf **Eibingen** vor, das seitwärts Geisenheim am Fuße des Gebirges liegt. Der Weg dahin zwischen Weinhängeln, Feldern und Obstgärten ist höchst angenehm, und der Anblick des unter schattigen Traubengeländen halb ver-

steckt liegenden, ehemaligen Frauenklosters gleichen Namens überraschend. Gestiftet 1148, im Jahre 1802 aufgehoben und zum Theil eingerissen, dient es als Zeughaus, die Kirche aber ist zu gottesdienstlichem Gebrauche wieder eingerichtet. Bei dem Kriege Albrechts von Oesterreich gegen den Kurfürsten von Mainz war es den Nonnen vom Rupertsberge (s. Route 16) Zufluchtsort. Die seltenen Handschriften der heil. Hildegard waren in dem von ihr als Priorat von Rupertsberg gestifteten Kloster aufbewahrt. Unter ihnen befand sich ihr mit kunstvollen Miniaturgemälden geschmücktes Gebetbuch, ferner ein Codex, ihre oft besprochenen Erscheinungen enthaltend, gleichfalls herrlich verziert, und ihr Ring. Der Codex gehört jetzt zu den kostbarsten Schätzen der Landesbibliothek zu Wiesbaden (s. Einl. VII.).

Jenseits auf dem linken Ufer sieht man, etwas gegen das Gebirge hin, **Gaulsheim** liegen, einen großen wohlhabenden Ort, durch welchen die Landstraße nach Mainz führt. Tiefer unterhalb lagert sich anmuthig an den Fuß des rebenumgürteten Rochusberges, das Dörfchen **Kempton** an. Auf dem Gipfel des Rochusberges stand bis zum Anfange des letzten Revolutionskrieges eine kleine Kirche, gestiftet 1666 während der Pest und wieder hergestellt 1814. Das Altarblatt ist ein Geschenk Goethe's, den heil. Rochus vorstellend, an dessen Feste in der Mitte Augusts sich Tausende hier versammeln und die Feier begehen. Die Kapelle ist eine halbe Stunde von Bingen entfernt und wird wegen der herrlichen Aussicht und der bequemen Besteigung von den meisten Rheinreisenden besucht.

Dem Rochusberg gegenüber liegt das freundliche Rüdesheim (Gasthöfe: Darmstädter Hof; im Engel bei Ackermann, Adler), ein Ort, gleich wichtig durch merkwürdige Gegenstände der früheren Geschichte, durch vortrefflichen Anbau seiner Weinberge und den wohlverdienten Ruhm ihrer Trauben. Aufwärts am Rhein fesselt den Blick eine Warte des Mittelalters mit kleinen Steintürmchen am Dache, zwischen denen Ephen und grünes Gebüsch sich herausdrängt. Abwärts ein großartiger, aber seltsamer Bau, die alte Niederburg, unrichtig Brömserburg, genannt, dicht am Rheine, wahrscheinlich im 12. Jahrhundert erbaut. Sie war offenbar ein Castell, und zwar eines der größern, aus drei überwölbten Stockwerken bestehend. Das Ganze bildet ein Viereck von 105 Fuß Länge, bei 83 Fuß Breite und über 60 Fuß Höhe. Die Außenflächen der Giebelmauern nach der offenen Ecke tragen die deutlichsten Spuren, daß zur Zeit ihrer Erbauung hier ein älteres Gebäude gestanden, und das neue gegen dasselbe gemauert worden. Bis ins 14. Jahrhundert war die Burg häufig Aufenthaltsort der Mainzer Erzbischöfe, die späterhin das neuere Ehrenfels vorzogen. Dann besaßen dieselbe als freies Allode die Ritter von Rüdesheim, ein kriegerisches, unruhiges Geschlecht in vielfachem Streite mit dem Erzstifte, bis sie, als Kampfgenossen der Rheingrafen, bei Sprendlingen in blutiger Schlacht besiegt, ihm 1282 ihre Burg zum Lehn auftragen mußten. Diese Ritter waren fünf Stämme, die Fuchse, die Kinde, die Winter, die auf dem Markte, die vom Hause, und unter ihnen auch die berühm-



Nach der Abbildung von J. v. L. 1. 1. 1. 1.

Die BRÖMSIEBURG bei RÜDERSHEIM.

Landesbibliothek
Karlsruhe

ten Brömser oder Brumser, von denen einer die Klöster Rothgottes bei Rüdesheim und Bornhofen bei Boppard, zurückkehrend von dem Kreuzzuge Kaiser Konrad's III., erbaute. Die Sage erzählt, daß Brömser einen Drachen im heiligen Lande bekämpfend in die Hände der Ungläubigen fiel, und das Gelübde that, seine Tochter Gisela dem Himmel zu weihen, wenn er gerettet würde. Heimgekehrt verkündet Brömser der Tochter das Gelübde. Sie stürzt sich in den Rhein; denn sie liebte einen jungen Ritter aus der Nachbarschaft. Am Mäusethurm fand man ihre Leiche. Der alte Brömser härmte sich ab, und versprach endlich, zur Lösung des Gelübdes eine Kirche zu bauen. Aber als er des Versprechens vergaß, weckte ihn eine furchtbare Erscheinung zu Nacht; es war der Drache und die bleiche Gisela. Seine Ketten aus der Gefangenschaft fielen von der Wand herab. Da kommt am Morgen sein Knecht mit einem Marienbilde nach Hause, das ein Ochse mit den Hörnern aus der Erde gescharrt, und das um Hülfe gerufen hatte. Nun ließ Brömser an der Stelle des Fundes Kirche und Kloster bauen, zur Lösung des Gelübdes, und nannte sie Roth Gottes. — Im 16. Jahrhundert war die Niederburg schon Halbruine. Nach Erlöschen dieses reichen Geschlechts und nach mehreren Besitzern erbte sie Graf Metternich, von diesem kam sie an den Grafen Jungelheim, dessen Gemahlinn diese hohen schwarzen Mauern mit ihren gewaltigen Steinmassen in einen freundlichen Aufenthalt verwandeln ließ. Vor allem zieht die große, hochgewölbte Ritterhalle mit ihrer weiten Oeffnung nach dem Rheine hin, ihren anti-

ken Verzierungen, Tischen und Bänken den Besucher an. Wendeltreppen, Fenster und Defen im Rittergeschmacke stimmen damit überein. Oben auf der Fläche des Gebäudes duften blühende Rosen bei anderem Gesträuche. Vor mehreren Jahren stieß man zufällig auf ein Thurmgewölbe, das römische Gefäße, Aschenkrüge, Thränen gläser u. A. enthielt, und zu der Vermuthung berechtigt, daß Römer jenes Gebäude bewohnt haben, welches später der Brömserburg hat Raum geben müssen. Alle diese Gegenstände sind jetzt im Innern aufgestellt. An die Niederburg stößt die Oberburg oder Boosenburg, ein alter obeliskentartiger Thurm neben neueren Seitengebäuden, von einem tiefen Graben umgeben. Nach Aussterben der Fünfe kam sie 1474 an die Boise von Waldeck, von ihnen an die Sayer Linie. Der jetzige Besitzer ist Graf Schönborn, dessen Vater vor mehren Jahren den Thurm um einige zwanzig Fuß erhöhen und als Belvedere einrichten ließ. Das an der Südseite von demselben begonnene großartige Gebäude wird hoffentlich nicht unvollendet bleiben. Der ehemalige Brömserhof, von einem späteren Brömser erbaut, ist jetzt zu Wirthschaftsgebäuden eingerichtet. Vor mehren Jahren noch wurden in der viel besuchten Hauskapelle alte Familienbilder, die Kette, welche der Sage nach Hans Brömser in Palästina trug, die großen Hörner des Ochsen, welcher das Wunderbild zu Rothgottes aus der Erde gewühlt haben soll, und Anderes mehr aufbewahrt. Diese Alterthümer befinden sich nun sämmtlich im Schloß Johannisberg.

Die nachstehenden Strophen von E. Geibel mögen hier eine Stelle finden:

Die goldne Brücke.

Am Rhein, am grünen Rheine, da ist so mild die Nacht,
Die Rebentügel liegen in goldner Mondespracht.

Und an den Hügeln wandelt ein hoher Schatten her
Mit Schwert und Purpurmantel, die Kron von Golde schwer.

Das ist der Karl, der Kaiser, der mit gewalt'ger Hand
Vor vielen hundert Jahren geherrscht im deutschen Land.

Er ist heraufgestiegen zu Aachen aus der Gruft
Und segnet seine Reben und athmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim, da funkelt der Mond in's Wasser hinein
Und baut eine goldne Brücke wohl über den grünen Rhein.

Der Kaiser geht hinüber und schreitet langsam fort
Und segnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort.

Dann kehrt er heim nach Aachen und schläft in seiner Gruft,
Bis ihn im neuen Jahre erweckt der Traubenduft.

Wir aber füllen die Römer und trinken in goldnem Saft
Uns deutsches Heldenfeuer, uns deutsche Heldenkraft.

14. Der Niederwald.

Tage für die Eseltreiber zu Rüdesheim: 1. Für einen Esel von hier nach dem Niederwalde auf alle Ausichten und zurück 1 Fl. 2. Für einen auf den Tempel und nicht zurück 12 Kr. 3. Von hier über den Niederwald nach Ahmannshausen oder direct nach Ahmannshausen, wobei es den

Kleins Rheintr. 4te Aufl.

10

Fremden frei steht, wieder mit zurück zu reiten, 1 Fl. 15 Kr. 4. Von hier nach dem Niederwalde und von da nach Johannisberg 2 Fl. 15 Kr. 5. Von hier über den Rhein nach dem Rochusberge und von da nach Bingen 1 Fl. 18 Kr. 6. Von hier nach dem Niederwalde, nach Altmannshausen, über den Rhein nach dem Schloßchen Rheinstein und zurück nach Rudesheim 3 Fl. 15 Kr.

Für die **Ueberfahrt** von Rudesheim ans jenseitige Ufer zählt man laut Taxe 2 Kr., will man allein übergefahren sein 6 Kr., für einen Wagen mit zwei Pferden 36 Kr. Von Rudesheim bis Bingen das Doppelte.

Drei Höhen am Rheine, die kein Reisender unbesucht lassen sollte, gewähren die ausgedehntesten Fernsichten, der Drachensfels, der Ehrenbreitstein und der Niederwald. Dicht hinter Rudesheim erhebt sich der Letztere, an dessen mühsam in zahlreiche Terrassen eingetheiltem Abhange ein feuriger, gewürzvoller Wein gewonnen wird, oft in einem Herbst 1500 Fuder. Am leichtesten ersteigt man diesen Berg von Altmannshausen aus, auf welchem Wege die Anlagen und Aussichten am überraschendsten sich darstellen. Gewöhnlich und am zweckmäßigsten nimmt man in Bingen oder Rudesheim einen Nachen (vergl. S. 149), läßt sich in einer Viertelstunde nach Rheinstein fahren, besteigt die Burg, kehrt dann in den Nachen zurück und setzt über den Rhein nach Altmannshausen (s. S. 165). Hier stehen stets Esel bereit. (Preise s. vorsteh. Seite). Fußgängern wird es schwierig, ohne einen Führer den Weg durch die Waldpfade auf dem Niederwald zu finden; die Eseltreiber dienen zugleich als Führer. In drei Viertelstunden erreicht man von Altmannshausen aus, nachdem der Weg nahe vor dem größtentheils von Töpfern bewohnten Weiler Aulhausen, und dem ehemaligen Frauenkloster Marienhausen rechts die breitere Straße verlassen hat, das ge-

räumige, ehemals gräflich Ostein'sche, jetzt sammt dem ganzen Niederwalde dem Grafen Bassenheim gehörige Jagdschloß, aus den dunkeln Bäumen hervorschauend, wo Erfrischungen zu haben sind. Am linken Flügel des Schlosses ist ein acht- bis zehnfaches Echo. In zehn Minuten gelangt man vom Jagdschlosse zur Zauberhöhle, einer künstlichen Grotte. Drei Einschnitte in den Wald, sogenannte Schneusen, gewähren hier drei herrliche Aussichten, deren Endpuncte Burg Rheinstein, die Clemenscapelle und die Ruine Reichenstein (Falkenburg) sind. Nicht weit davon ist die Kossel, eine künstliche Burgruine, beinahe senkrecht über Ehrenfels, 840 Fuß über dem Rheinspiegel, unbedingt einer der schönsten Puncte im Rheingau. Aus schwindelnder Höhe herab sieht man den an zahlreiche Felsstücke in seinem Bette brausenden Rhein, wie er im Bingerloch und am Mäufethurm tobend sich in Silberschaum bricht. Jenseits schmiegt sich Bingen mit seinen alten Thürmen, seiner schwarzgrauen epheumrankten Weste Klopp, seinem buschbewachsenen Rochusberge in einer Reihe freundlicher Gebäude gleichsam an's Ufer an und unter der Drususbrücke hindurch, rauscht die Nahe, an dem weinreichen Rupertsberge vorbei, dem Rheine zu. Dieselbe entlang öffnet sich eine heitere, anmuthige Landschaft: Flächen und Hügel, Berge und Felsen, Flecken, Dörfer, Maierhöfe und Mühlen, bunt unter- und nebeneinander gestellt, gegen Langenlonsheim, Brezenheim, Kreuznach bis zum entlegenen hohen Donnersberge hin. Gegen Süden steigt die Ebene allmählig zur Berghöhe an, vielfach mit einzelnen Wäld-

chen, Baumgruppen und Wiesen geschmückt. Bei klarem Wetter sieht man die höchsten Kuppen der Vogesen im Elsaß. Südöstlich bilden die Höhen des Odenwaldes mit dem Melibokus den Hintergrund. Auf der Westseite schließt sie der rauhe waldbedeckte Hunsrück mit seinen Berggipfeln ein. Längs der West- und Nordwestseite stromabwärts stellt sich dem Auge Burg Rheinstein (s. S. 165) auf einem steilen Felsen über der Uferstraße, beinahe über dem Rheine hangend, dann die Ruine Reichenstein, und am Fuße zwischen Bäumen und Gebüsch, gerade in der Biegung des Flusses, malerisch die Clemenskirche dar. Noch weiter gegen Heimbach hin schauen die Warten anderer Bergschlöffer über den Höhen hervor. Auch aufwärts gegen Mainz dehnt sich ein weiter Gesichtskreis, weiter jedoch noch im offenen Säulrunde des Tempels, wohin man in einer Viertelstunde von der Kessel auf Waldwegen gelangt. Hier mögte die Aussicht von wenigen in irgend einem Theile Deutschlands übertroffen werden. Der Flußspiegel mit seinen Auen, der Rheingau mit allen seinen Reizen bis nach Biebrich hin, liegt ausgebreitet in der Tiefe und fern steigt bläulich der Rauch von Mainz am Horizonte herauf. Selbst das ödere jenseitige Ufer, von hier gesehen, seine Ortschaften, Wäldchen und einzelnen Baumgruppen erheben vortheilhaft das Gemälde. Der Tempel liegt 720 Fuß über dem Rhein.

Der Weg vom Tempel nach Rudesheim kann in einer halben Stunde zurück gelegt werden. Man findet auch in Rudesheim stets Esel (s. S. 145), wenn man von hier aus den Niederwald besteigen will, indeß ist es

vorzuziehen, die Besteigung bei Alsmannshausen zu beginnen. Die ganze Partie von Rudesheim oder Bingen zu Wasser nach Rheinstein über Alsmannshausen und den Niederwald nach Rudesheim zurück, kann in drei bis vier Stunden abgemacht werden.

15. Bingen.

Gasthöfe: am Rhein: Hotel Victoria; das weiße Roß; der englische Hof, der rheinische Hof; in der Stadt: der Niese (Post).

Gilwagen: Nach Kreuznach im Sommer täglich fünf bis sechsmal in 1 $\frac{1}{2}$ St. Preis 12 Sgr. Nach Saarbrücken über Kreuznach, Sobornheim (4 $\frac{1}{2}$ Meilen), Kirn (6 $\frac{1}{2}$ M.), Oberstein (8 $\frac{3}{4}$ M.), Birkenfeld (11 $\frac{1}{4}$ M.), St. Wendel (14 $\frac{3}{4}$ M.), Wittweiler (16 M.), Saarbrücken (20 $\frac{1}{4}$ M.) in 16 Stunden, täglich 11 $\frac{3}{4}$ Uhr Nachts. Ankunft in Bingen tägl. 10 $\frac{1}{2}$ u. Abends. Personengeld 8 Sgr. f. d. Meile. — Mit den Sonntag, Dienstag und Freitag abgehenden Wagen werden auch Personen in 18 Stunden nach Trier (18 $\frac{1}{2}$ M.) befördert, und zwar von Birkenfeld ab in besondern Wagen über Hermeskeil. Personengeld 6 Sgr. f. d. Meile. — Außerdem nach Trier über Simmern (4 $\frac{1}{4}$ M.), Berncastel (10 $\frac{1}{2}$ M.), Wittlich (12 $\frac{3}{4}$ M.), Trier (17 M.), in 16 $\frac{1}{2}$ St. Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Freitag um 1 Uhr früh. Ankunft in Bingen an denselben Tagen Abends 9 Uhr. Personengeld 6 Sgr. f. d. Meile. Man kann also von Bingen sowohl nach Saarbrücken als nach Trier jeden Tag fahren.

Lohnkutscher nach Kreuznach und weiter bis zum Rheingrafensteiner-Hof oder Münster am Stein, Abends zurück nach Bingen, verlangen einspännig an 5 Fl., zweispännig an 8 Fl. Die Partie läßt sich sehr bequem in einem Tage machen, und ist eine der belohnendsten (s. Route 16).

Schiffer-Taxe nach Alsmannshausen für 1—4 Personen 54 Kr., für jede Person weiter 12 Kr., nach Rheinstein und Alsmannshausen oder nach Weisenheim 1—4 Personen 1 Fl. 10 Kr., jede Person weiter 14 Kr.

Von Rudesheim schifft man nach Bingen über, dem römischen „Bingium“, wo sich zur Zeit Kaiser Bes-

pasian's im Jahre 70 die empörten Trevirer mit den Legionen des Cerealis schlugen. Wenn gleich nicht von Römern erbaut, heißt doch die dortige Nahebrücke noch immer Drususbrücke, so wie eine der Stadt nahe liegende Quelle die Drususquelle. Das damalige Bingen war Scheidepunkt der Straßen nach Köln und Trier, geschützt durch ein Castell, welches wahrscheinlich an der Stelle stand, wo sich jetzt die Trümmer der Burg Klopp erheben. Die Zeit der Erbauung dieser Burg ist unbekannt. Zuerst in einer Urkunde von 1286 wird sie Klopp genannt, dann nach der muthigen Bertheidigung gegen Kaiser Albrechts I. Angriffe, der schon die Stadt erstürmt hatte, das unüberwindliche Haus Klopp. Im dreißigjährigen Kriege war es abwechselnd im Besitze der Weimarischen, Kaiserlichen und Franzosen. Letztere sprengten es unter Ludwig XIV. und äscherten Bingen fast ganz ein; auch die Nahebrücke wurde zum Theil zertrümmert. Der Erzbischof ließ die Burg zwar wieder herstellen, da sie aber keiner Bertheidigung mehr fähig war, ließ er die Mauern 1713 sprengen. Als Sage mag noch angeführt werden, daß Kaiser Heinrich IV., bei der Durchreise nach dem Reichstage zu Mainz, hier von seinem Sohne überfallen und in dem Thurme der Burg gefangen gehalten worden sein soll. Gegenwärtig bilden die Ruinen von Klopp den Haupttheil der ehemals Faberschen Gartenanlage, nun dem russischen Grafen Mengden gehörig, mit trefflicher Aussicht nach allen Seiten. Zwar weniger umfassend, als die Standpunkte auf dem Niederwalde, der Rochuskapelle und der neuen Hunsrücker Straße (s. S. 152), aber

durch tiefere Lage den Gegenständen näher, gewähren die einzelnen Ruhebänke, Randgeländer und Altane dennoch reichen Genuß. Der Eingang in die Anlage ist fast unmittelbar hinter dem Gasthose zum weißen Roß. Ein Gärtner öffnet das Geländerthor und führt die Fremden umher; man gibt ihm einige Kreuzer Trinkgeld. Der Graf soll den Bau eines neuen größeren Landhauses beabsichtigen.

Die geräumige, kürzlich hergestellte Pfarrkirche, deren Decke mit zahlreichen Frescogemälden geschmückt ist, bewahrt einen alten Taufstein, angeblich aus karolingischer, ohne Zweifel aber einer spätern Zeit angehörend. Das Grabmal des ehemaligen Dechanten des Collegiatstiftes, Bartholomäus Holzhäuser, der 1658 starb, eines Mannes, weit und breit bekannt durch seine Weissagungen, wurde noch in neuerer Zeit am Namensfeste desselben von Jungfrauen mit Blumen bestreut. In der Nähe der Kirche am Rhein hat die Stadt kürzlich ein neues Badhaus erbauen lassen. Die steinerne Brücke über die Nahe, von Erzbischof Willigis auf den Grundlagen einer früheren, vielleicht der römischen gebaut, späterhin aber theilweise zerstört, dann völlig wieder hergestellt, trägt jetzt die Gränzwappen Hessen-Darmstadts und Preußens. Bingen gegenüber, wo die großen, durch den deutschen Zollverband außer Gebrauch gekommenen Zollgebäude sich erheben, auf dem Rupertsberge, stand ehemals das Ruperts-kloster, in welchem die berühmte Hildegard von Sponheim, Gründerinn desselben 1148, eine der merkwürdigsten Erscheinungen ihres Jahrhunderts lebte. Wunderbare Begeisterung, tiefe

Einsicht in die Verderbtheit ihrer Zeitgenossen, unausgesetztes Streben, sie zu bessern, spricht aus ihren zahlreichen Schriften und Sendschreiben in lateinischer Sprache, nach welchen sie mit vielen Fürsten, so wie mit dem Papst Eugen und dem heil. Bernhard in Verbindung stand. Das Kloster, nachdem es schon früher viel Schlimmes erlitten hatte, zerstörten im dreißigjährigen Kriege die Schweden. Nur eine kleine Kapelle, deren Thürmchen sich in den Wellen der Nahe spiegelt, ist noch geblieben.

An der schön angelegten neuen Kunststraße von Bingen nach Trier, welche zwischen der Brücke und dem Rupertsberge die Koblenzer Straße verläßt, und sich in anmuthigen Windungen nach dem Dorfe Weiler hinauf zieht, ist durch die Baubehörde ein schön gewählter Punct, eine halbe Stunde von Bingen, mit Bäumen bepflanzt und mit Ruhesitzen versehen worden. Er gewährt eine vortreffliche Aussicht nach drei verschiedenen Richtungen hin, als Landschaft von Manchen der Aussicht von der Rochuskapelle vorgezogen, weil Bingen und die Ruine Klopp den malerischen Vordergrund bilden und die Fernsicht in den Rheingau fast dieselbe bleibt. Man gelangt am kürzesten hin, wenn man sich bei der Pfarrkirche für 1 Kreuzer über die Nahe setzen läßt und dann an den Resten des Ruperts Klosters und den Zollgebäuden rechts vorbei, die zwischen diesen und der Brücke befindliche schöne Hunsrücker Landstraße hinauf wandert, wo aus der Ferne schon der mit Bäumen beplante Ort zu erkennen ist.

Auch die ganz in der Nähe gelegene Elisenhöhe gewährt eine ausgedehnte Aussicht. Die Stadt Kreuz-

nach ließ im Jahre 1825 diesen Vorsprung des Hunsrückens ebenen und einen Tempel bauen, in welchem damals die junge Kronprinzessin, die jetzige Königin von Preußen von den Bewohnern des Nahegaues begrüßt wurde. Von der Rochuskapelle ist auf S. 141 schon geredet worden. Der Weg hinauf führt hinter dem Gasthof zum weißen Roß einen breiten steinigen Pfad hinan oben am Gottesacker vorbei.

Bingen zählt über 5000 Einwohner, deren vorzüglichste Erwerbzweige Weinbau, Schiffahrt und starker Handel mit Landeserzeugnissen sind. Das Ackerland beträgt nur ein Viertel der Weinberge, deren beste auf dem trefflich angebauten, in der Gemarkung Büdesheim gelegenen Scharlachberge sich befinden. Die blühendste Zeit der Stadt scheint die Mitte des 14. Jahrhunderts gewesen zu sein; ihr Handel war damals umfassend und ergiebig. Zwei große italienische Handelsfamilien aus Asti in Piemont, die sich dort niederließen, hoben sie vorzüglich. Die Namen Ottini, Montesia, Broglio, Montemagno und Pomario darf Bingen nicht vergessen; es verdankt ihrem Fleiße und ihrer Betriebsamkeit viel. Sie waren die rheinischen Rothschilde des Mittelalters. Kaiser Adolf und mehre seiner Nachfolger liehen vielfach Geld bei ihnen: dadurch erhielten sie mancherlei Vorrechte.

16. Kreuznach und das Naheethal.

Entfernung und Postenlauf s. S. 149.

Gasthöfe in Kreuznach: Rheinwein außerhalb der Stadt, der Badingel gegenüber. Pfälzer Hof neben der Post. Adler. Deutsches Haus. Katzenberg. Rheinischer Hof. Russischer Hof.

Lohnkutscher von Bingen nach Kreuznach bis zum Rheingrafensteiner-Hof oder Münster am Stein fordern 7 bis 8 Gulden. Die Partie ist bequem in einem Tage zu machen. Man hält in Kreuznach nicht an, sondern fährt gerade nach Münster am Stein durch und läßt den Wagen nach Kreuznach zurück kehren, oder bestellt ihn auf den Rheingrafensteiner-Hof. Unterdessen steigt man auf den Rheingrafenstein und auf die Gans, was etwa 1 Stunde in Anspruch nimmt, und fährt oder geht vom Rheingrafensteiner-Hof zurück nach Kreuznach. Ein Fußgänger gebraucht von Kreuznach über Münster am Stein auf die Gans, den Rheingrafenstein und nach Kreuznach zurück drei Stunden. Es ist rathsam, die Partie in dieser Reihenfolge und nicht umgekehrt zu machen, weil man sonst die schöne Rundsticht beim Hinabsteigen vom Rheingrafensteiner-Hof mehr oder weniger verliert.

Kreuznacher Lohnkutscher fordern für die Fahrt von Kreuznach auf den Rheingrafensteiner-Hof 2 Thlr., für Rheingrafensteiner-Hof und Münster am Stein 2 Thlr. 20 Sgr. Esel auf den Rheingrafensteiner-Hof und die Gans kosten 15 Sgr. Sie sind auf dem Dranienhofe, südlich von der Badingel, zu haben.

Die Umgebungen von Kreuznach sind der Glanzpunkt des Naheethales, ja vielleicht die schönsten, deren eine deutsche Stadt sich rühmen kann. Es läßt sich vom Rhein aus kaum ein belohnenderer Ausflug mit geringern Kosten und kürzerm Zeitaufwand machen, als nach Kreuznach.

Die Landstraße geht am Fuße der Höhen, die den Hunsrück bilden, bald am Ufer der Nahe, „der Nahe rascher Strom“, wie Aufonius in der Mosella sie nennt,

bald entfernt von ihr, durch fruchtbares Land und an Nebenabhängen hin, an einem alten Thurme vorbei, den 1494 der pfälzische Amtmann zu Kreuznach zum Schutze gegen die neidischen Bürger von Bingen aufrichten ließ, über Münster, zur Unterscheidung von mehren andern dieses Namens „bei Bingen“ zugenannt, Sarmsheim, Laubenheim, obgleich auch guten Wein erzeugend, doch nicht mit dem gleichnamigen Orte bei Mainz zu verwechseln, mit dem halben Kirchturme, dessen vordere Hälfte vor vielen Jahren vom Blitze getroffen, eingestürzt ist, Langenlonsheim und Brezenheim nach Kreuznach.

Es sind Spuren vorhanden, daß schon die Römer ein Castell auf einer der Naheinseln hatten. Zur Zeit der Karolinger war hier ein fränkischer Königshof und Ludwig der Fromme bewohnte ihn zuweilen. Im 13. Jahrhunderte kam Kreuznach an die Grafen von Sponheim, wurde später churpfälzisch, theilte dann in der französischen Revolution die Schicksale des linken Rheinufers und kam 1814 an Preußen.

Das Innere der von der Nahe durchflossenen Stadt hat wenig Ansehen; um so größere Bedeutung aber haben in neuester Zeit die Sool-Bäder erlangt, welche jährlich mehre tausend (1840 über 2200) Kurgäste hierher führen und sich in Strophel-Krankheiten ganz besonders wirksam erweisen. Auf einer mit mancherlei Parkanlagen geschmückten Insel, welche an die Nahebrücke stößt, ist kürzlich ein neues großes Kurhaus mit Bädern, Conversationsaal und dergleichen erbaut worden. Es ist besonders Morgens und Abends der Sam-

melplatz der schönen Badewelt, die hier an der auf der Südspitze befindlichen Elisabeth-Quelle ihren Brunnen trinkt und sich in den reizenden Spaziergängen und Anlagen ergeht. In den Buden werden mancherlei Gegenstände zum Verkauf ausgedoten. Eigenthümlich aber theuer sind die Arbeiten aus Achat, welche in den Schleifereien zu Oberstein verfertigt werden. Die Kirche auf der Insel ist im geschmacklosesten Stil des vorigen Jahrhunderts an der Stelle einer durch die Franzosen bei der Pfalzverwüstung im Jahre 1689 zerstörten Kirche, aufgeführt, von welcher nur noch die Trümmer des 1332 im reinsten gothischen Stile erbauten Chors, für dessen Erhaltung nun Sorge getragen wird, übrig sind.

An der Südseite der Stadt auf dem linken Rheinufer erhebt sich der Schloßberg, eine mit Gärten und Parkanlagen gezierte Besizung des Herrn von Neum. Der Eintritt in die Gärten und Anlagen ist gegen einige Groschen Trinkgeld an den Pförtner erlaubt. Der auf den südlichen Abhängen wachsende Wein ist wohl der feurigste und beste des ganzen Rheingebietes. In den anmuthigsten belaubten Windungen führen Spaziergänge auf den Gipfel des Berges, wo sich eine reizende Aussicht auf das ganze Thal der Nahe, vom Rheingrafenstein bis Bingen eröffnet, ein Punct, der vorzugsweise besucht zu werden verdient. Den Berg krönen die Trümmer des Sponheim'schen Schlosses Kauzenburg, 1689 von den Franzosen verwüstet. Ein in Stein gehauener Löwe, vom Schloß Dhaun hierher gebracht, ist ein Denkmal der Tapferkeit und Treue des Kreuznacher Fleischers Michael Mordt, der in der Schlacht bei

Sprendlingen, welche Johann von Sponheim 1279 gegen Erzbischof Werner von Mainz schlug, seinem Fürsten das Leben rettete und blieb.

Die Salinen, welche den Kreuznacher Bädern einen großen Theil der Mutterlauge liefern, liegen in dem Naethale, eine halbe Stunde von Kreuznach, zwar auf preussischem Gebiete, jedoch Eigenthum des Großherzogs von Hessen. Sie heißen nach dem vorletzten Kurfürsten von Pfalz-Baiern Karls- und Theodorshalle und geben eine jährliche Ausbente von 17,000 Maltern Salz.

Eine halbe Stunde weiter zu Münster am Stein, sind ebenfalls bedeutende Salzwerke nebst salinischen Bädern. Von der Nahe gespült, steigt hier der Rheingrafenstein auf einer fast senkrechten an 600 Fuß hohen Porphyrrwand über Münster empor. Man läßt sich bei den Salinen über die Nahe setzen und wandert einen steilen oben steinigen und beschwerlichen Pfad hinauf. Eine herrliche Aussicht belohnt die Mühe des Hinaufsteigens reichlich. Einzelne Burgtrümmer geben von der Kühnheit des Baumeisters Kunde. Im 11. Jahrhundert erbaut, war die Burg früher Wohnsitz der Rheingrafen, wurde aber 1689 von den Franzosen bei der Pfalzverwüstung gesprengt. Die Trümmer nebst den umliegenden Weinbergen und Ländereien und dem Rheingrafensteinerhofe sind gegenwärtig Eigenthum des Fürsten von Salm-Salm-Reifferscheidt, eines Nachkommen der alten Rheingrafen.

Dem Rheingrafenstein gegenüber erheben sich auf einem steilen Berge die Trümmer der Ebernburg, Franz von Sickingens, eines andern „letzten Ritters“

einst fester Burg, „der Herberge der Gerechtigkeit,“ damals manchem Verbannten und Geächteten eine sichere Freistätte. Hier fanden Bucer und Decolampadius Schutz, hieher flüchtete Ulrich von Hutten, als er nirgend mehr seines Lebens und seiner Freiheit sicher war. Von hier ließ Hutten seine glühendsten Schriften für gemeine Freiheit, gegen die Hierarchie, gegen das Mönchthum ausgehen. Die Briefe an Karl V., Moriz von Sachsen, an den deutschen Adel, an das deutsche Volk, an die Fürsten, wurden auf der Ebernburg geschrieben, nicht um Lohn und Ehre, denn er sagt: „Ich kann sterben, aber nicht dienen. Frei will ich bleiben, und achte den Tod nicht.“ Nach Franz von Sickingens Tod (7 Mai 1528), wurde die Ebernburg durch die verbündeten Fürsten von Hessen, Pfalz und Trier belagert und endlich niedergebrannt. Aus den Trümmern erhebt sich ein langes seltsames Gebäude mit gekrönten Zinnen, welches der jetzige Eigenthümer der Burg vor Kurzem aufführen und zur Wirthschaft einrichten ließ. Auch von der Ebernburg hat man eine herrliche Aussicht, eigenthümlich durch den Einblick in das schöne Alsenzthal, wo die Trümmer der Beste Altenbaumburg hinter Bergen hervorragen, sichtbar auch von der Gans, einem hohen Bergrücken mit vielen nackten Felszacken, näher nach Kreuznach zu gelegen, wohin man vom Rheingrafenstein in einer Viertelstunde wandert. Diese Aussicht öffnet das ganze Nahehal bis Bingen und einen Theil des Rheingaaes. Man sieht ganz deutlich die Rochuskapelle, den Johannisberg, den Silberfaden des Rheins. An der entgegengesetzten Seite liegen

tief unten zu den Füßen des Beschauers der Rheingrafenstein und die Ebernburg, links in der Ferne der Riese der Rheinpfalz, der Donnersberg, im Thale Münster am Stein, weiter aufwärts Norheim und gegenüber über die kahlen, steilen an 900 Fuß fast senkrecht emporsteigenden Porphyrr-Wände des Rothenfels, welcher von Kreuznach der Aussicht wegen ebenfalls häufig besucht wird und in dieser Beziehung der Gans den Rang streitig macht.

Auf dem Rheingrafensteiner-Hof, an welchem der Weg zur Gans vorbei führt, sind Erfrischungen zu haben.

Der Fußwanderer, welcher nach Sobernheim will, geht von Ebernburg über Niederhausen nach Schloß Böckelheim, Trümmer einer auf einer steil gegen die Nahe abfallenden Anhöhe gelegenen Burg, in welcher Kaiser Heinrich der Vierte von seinem Sohne Heinrich dem Fünften um Weihnachten des Jahres 1105 fest gehalten wurde, um von ihm, bevor er auf dem Fürstentage zu Ingelheim (30. Decemb. 1105) gezwungen die Herrschaft niedergelegt hatte, die auf Burg Hammerstein (s. Route 25) bei Andernach verwahrten Reichskleinodien zu erpressen. Der Weg führt dann weiter über Boos und Staudernheim, in dessen Nähe der mit Anlagen verzierte Disibodenberg, mit Trümmern eines alten Klosters, welches der h. Disibodus, ein Irländer, der erste Prediger des Christenthums in diesen Gegenden, gestiftet haben soll, nach Sobernheim. Die Wanderung von der Ebernburg bis Sobernheim erfordert an 4 Stunden. Die Poststraße von Kreuznach nach So-

bernheim ist zwar um eine Stunde kürzer, aber einförmig; rechts bleiben Burg und Abtei Sponheim liegen, die Wiege eines der ältesten rheinischen Geschlechter.

In der Nähe von Sobernheim rechts der Steinharter Hof, dessen Umgebung wegen der sogenannten „Steinharter Erbsen“ dem Liebhaber der Congelationssteine wichtig sein wird.

Sobernheim (Gasth. Post, Adler) ist ein kleines Städtchen mit einer alten Kirche und einigen bei der Pfalzverwüstung verschonten alten Häusern, unter welchen eins mit Inschriften aus dem Freidank. Monzingen (Gasth. Pflug), eine Stunde von Sobernheim, erzeugt mit den besten Nahewein. Bei Martinstein öffnet sich der Thalkessel, dessen Hintergrund die großartige Ruine Dhaun, das Stammschloß eines Zweiges der Wild- und Rheingrafen bildet. Die Ausichten von diesem Berge einerseits in das Nahethal bis zum Lemberge, anderseits in das Simmerthal und die dunklen Schluchten des Soonwaldes, ist herrlich und belohnend. Um in das Nahethal hinab zu steigen, wähle man den Weg vom Dorf Dhaun über Johannisberg auf der Höhe hin. Unter dem Dorfe Johannisberg öffnet sich eine wilde Schlucht, durch welche die Straße führt.

Kirn (Gasth. Medicus, Rheinländer, Doll) mit den Trümmern der alten Kirburg und der Burgen Stein und Callenfels, einst Residenz der Fürsten von Salm-Kyrburg, deren letzter, Friedrich, 1794 in Paris als Opfer der Revolution unter der Guillotine fiel.

Oberstein, (Gasth. Cäsar) in einem engen von Porphyrfelsen eingeschlossenen Thal an der Nahe ist durch

seine romantische Lage und durch seine Achatschleifereien berühmt, deren Erzeugnisse zu hohen Preisen hier verkauft und selbst nach Amerika ausgeführt werden. An 150 Fuß hoch über dem Ort zeigt sich die der Sage nach zur Büßung eines Brudermordes in die steile Felswand eingehauene Kirche.

Jenseits Oberstein verliert die Nahegegend ihre Reize. Saarbrücken ist 15, Trier 12 Stunden von hier entfernt.

17. Bingen bis St. Goar.

Entfernung von Bingen bis Rheinstein 1 Stunde, Rheindiebach (Vorch) 3 St., Bacharach $3\frac{1}{4}$ St., Caub $3\frac{3}{4}$ St., Oberwesel $4\frac{1}{2}$ St., St. Goar 6 Stunden. Mit dem **Schnellwagen** in 3 Stunden, mit dem **Dampfschiff** in $1\frac{1}{2}$ St. Bahnstationen in Niederheimbach, Bacharach, Caub und Oberwesel, in St. Goar Landbrücke.

Fußgänger, die von Bingen den Rheinstein besuchen wollen, schneiden bedeutend ab, wenn sie nicht über die Nahebrücke gehen, sondern sich bei der Pfarrkirche auf der Landspitze, wo die Nahe in den Rhein fließt, übersetzen lassen. Vergl. Seite 146.

Das Rheinthal verengt sich unterhalb Bingen. Fast gegenüber nahe am rechten Ufer ist in einen durch ein Kreuz bezeichneten mächtigen Quarzfelsen, der Mühlfelsen genannt, das Herz des rheinischen Geschichtsschreibers Nic. Vogt eingesenkt (vergl. S. 138). Gewaltige Felsmassen überragen den dunkeln Strom, aus welchem der Mäuseturm sich seltsam erhebt. Die Sage schreibt

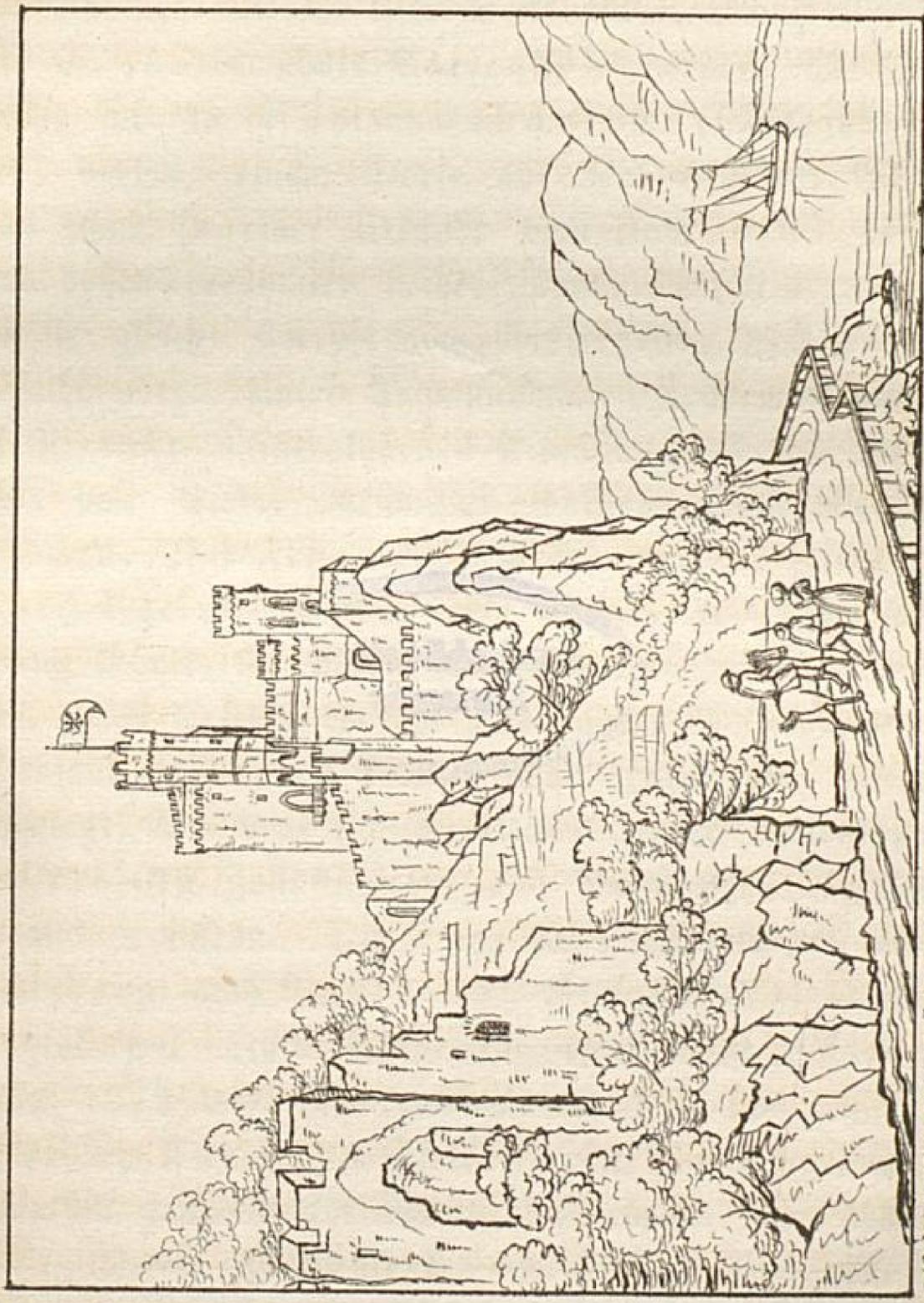
seine Erbauung dem Erzbischofe Hatto von Mainz zu, der seine armen Unterthanen zur Zeit der Hungersnoth mitleidslos verbrannt, und ihr Gewimmer mit dem Tone der Mäuse verglichen habe. Dafür habe er selbst nirgend Ruhe vor den Mäusen gefunden, und deshalb auf dem Felsen im Rhein sich eine sichere Burg gegründet. Aber die Mäuse seien ihm auch dahin gefolgt, und hätten ihn bei lebendigem Leibe verzehrt. So die Sage. Die Geschichte dagegen erzählt, daß Hatto, früher Abt zu Fulda, zwölf Jahre hindurch die Abtei mit Weisheit leitete, und, Begleiter Otto's des Großen auf allen seinen Reisen, dem Kaiser unentbehrlich war durch umsichtigen Rath, gleich sehr in Deutschland und in Italien. Auf dem Erzbischofstuhle zu Mainz saß er zwei Jahre mit Ruhm, und starb 970. Die Bauart des Thurmes spricht für seine Entstehung im Mittelalter; wahrscheinlich ist er des Zolles wegen, als Warte angelegt. Hier war es, wo Markgraf Albrecht von Brandenburg 1552, nachdem er den Rheingau schonungslos verheert, persönlich überging, als seine wilden Schaaren im Ruperts kloster grausam plünderten, sengten und mordeten. Das Schloß Ehrenfels wurde von dem Mainzischen Vicedom (Statthalter) Philipp von Bolanden erbaut, und 1228 von der Wittve des Erbauers dem Erzstift abgetreten. Es erhielt 1298 durch Albrecht den Ersten von Oesterreich einen Rheinzoll. Der Kaiser aber setzte sich bald, während seiner Fehde mit dem Erzbischofe Gerhard, selbst in dessen Besitz. Eine geraume Zeit blieb es an den Mainzer Kurverweser Runo von Falkenstein, später Erzbischof von

Erier, versetzt. Ausgelöset 1356, war es seitdem Hoflager einer Reihe Mainzer Erzbischöfe, die sich häufig dort aufhielten und in Kriegszeiten, z. B. 1374, den Domschatz in diese sichere Burg flüchteten. Urkundlich lagen die ersten Feuerschützen am Rhein hier in Besatzung, im Jahre 1344. Im dreißigjährigen Kriege erstürmte Herzog Bernhard von Weimar dieselbe, zerstörte sie aber nicht. Dies geschah erst durch die Franzosen, als sie 1688 die Pfalz verheerten. Der Zoll wurde darauf nach Bingen verlegt, das Recht aber haftete immer auf Ehrenfels. Die Trümmer liegen am Abhänge des „Rüdesheimer Berges“, der den besten Rüdesheimer Wein erzeugt. Terrasse thürmt sich auf Terrasse, um das Erdreich auf dieser steilen Abdachung (an 40 Grad) zu befestigen. Der ganze Berg ist von Mauern und Mauergerölben eingefast. Der sorgfältige Bau gibt Kunde von dem großen Werthe des Weinstocks an dieser Stelle.

Wenige Schritte unterhalb des Ehrenfels kommt man durch das bekannte Bingerloch. Hier ist es, wo die gewaltigen Felsenmassen beider Ufer zusammenhängen, ehe durch vulcanische Erderschütterungen dem Strome ein Durchbruch gebahnt wurde. Römer scheinen zuerst, zum Behufe ihres Handels und ihrer bewaffneten Rheinschiffe, die Felsenbahn erweitert zu haben; ein mühsames Werk, welches Karl der Große, nach ihm mit größerem Erfolge die alten Rheingrafen, kaiserliche Lehnsträger des Geleitrechtes in den wilden Rheinwassern von Bingen bis Borchhausen, unterstützt des Weinverkehrs wegen von den dortigen Klöstern, besonders von Eberbach, fort-

setzten, noch mehr die Erzbischöfe von Mainz, seit Anlegung des Ehrenfeller Zolles, vervollkommneten. Denn schon im 12. Jahrhunderte waren der Rheinhandel und die Schifffahrt von Straßburg, Speier, Worms 2c. abwärts bedeutend. Bacharach war damals der Stapelort für alle Rheingauer Weine, — ein Grund mehr, die Hindernisse, welche das Binger Loch der Schifffahrt verursachte, zu beseitigen. Das meiste aber geschah erst durch die Franzosen und die Schweden mittelst Pulversprengung, während sie Ehrenfels in Besitz hatten, und zuletzt durch die reichen Kaufleute und Flossherren zu Frankfurt, die Herren von Stockheim zu Ende des vorletzten und Anfange des letzten Jahrhunderts mit furmainzischer Einwilligung. Mit ungeheuern Kosten brachten sie es durch holländische Ingenieure dahin, daß, unter Leitung eines geschickten Steuermannes, die größten Holzflöße sicher durchfahren konnten. Doch forderte die Bergfahrt schwerbeladener Schiffe allerdings hinreichende Bespannung und gutes Seilwerk, da sie sonst, bei dem starken Gefälle des reißenden Stromes durch die Deffnung, Gefahr litten, zu scheitern, wenn die Pferdekraft zu schwach war, der Gewalt Widerstand zu leisten, oder die Anzugstaue brechen sollten. Die letzten Sprengungen geschahen in den Jahren 1830–1832 auf Kosten der preussischen Regierung unter der Leitung des Wasserbaumeisters van den Bergh (vergl. dessen Schrift „Die Felsensprengungen im Rhein bei Bingen zur Erweiterung des Thalweges im Binger Loche. Mit 10 Kupfertafeln. Koblenz bei Bädeler“). Die Durchfahrt ist nun 210 Fuß breit, das Zehnfache der frühern Breite. Ein

Inse=
Denn
und
ab=
elort
die
ver=
erst
lver=
und
t zu
des
fur=
rach=
un=
sten
e die
hende
dem
Deff=
kraft
oder
ngun=
kosten
asser=
„Die
weite=
pfer=
t nun
Ein



Nach der Natur gezeichnet von J. A. Jacquinot

BURG RHEINSTEIN.

Landesbibliothek
Karlsruhe

e
g
d
d
fe
d
u
G
g
M
al
fa
B
ge
de
M
at
au
he
F
B
sch
ur
sp
spr
den
P
v
ein

einfacher Denkstein auf dem preussischen Ufer, dem Binger Roche gegenüber, erinnert an diese Arbeiten.

Auf der linken Ufer-Seite etwas abwärts, springt die S. 152 erwähnte Elisenhöhe hervor. Der Strom dreht sich an Alsmannshausen (Gasthaus: Anker) vorbei, einem Dorfe auf dem rechten Gestade, das schon in einer Urkunde vom Jahr 1108 erscheint und dessen berühmter rother Wein, dem Burgunder an Geiste gleich, ihn oft noch übertreffend, weit und breit gesucht wird. Unter Alsmannshausen sieht man am Ufer Reste einer Mineralquellen-Einfassung, deren Sprudel aber bald wieder verschüttet wurde. Gegenüber links schweben, 260 Fuß über dem Rheine, die Zinnen der Burg Rheinstein über dem Wege, der kaum Raum genug behält, sich unten am Fuße derselben vorbeizuwinden. Bei diesem, ehemals noch engern Durchgange, wo Niemand ausweichen konnte, war früher ein Judenzoll angelegt, wo man sich oft kleiner Hunde bediente, den auserwählten Zollpflichtigen aus der übrigen Gesellschaft heraus zu finden. Die Burg hatte ehemals den Namen Faizberg, auch Bauts- oder Voigtsberg, „Castrum Bogtsberg“. Ihre Entstehung kennt man nicht, aber schon 1279 wird sie erwähnt und seit 1348 hielt sich urkundlich Runo von Falkenstein häufig daselbst auf; späterhin erscheint ihr Name nicht mehr. Sie war ursprünglich ein unbedeutendes zweistöckiges Gebäude. In den Jahren 1825-1829 ließ Prinz Friedrich von Preußen, welcher das alte Gebäude von dem Freiherrn von Eyß erkaufte, die jetzige Burg Rheinstein nach einem neuen Plane mit möglichster Benutzung der vor-

handenen Trümmer und in neuester Zeit auf der Südseite eine Burgcapelle erbauen. In alterthümlichem Geiste eingerichtet besitzt die Burg eine ansehnliche Sammlung alter Waffen, Kunstwerke und Glasmalereien und ist Fremden gegen ein kleines (5 bis 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.) Trinkgeld an den Castellan leicht zugänglich. Die Aussicht ist beschränkt.

In der Nähe von Rheinstein steht die alte Clemenskirche. Ihren Ursprung kennt man nicht genau, doch besuchte sie schon Kaiser Maximilian I. Wahrscheinlich ist sie von Rittern von Waldeck errichtet worden, zum Seelenheile der bei der Zerstörung der Raubburgen durch Kaiser Rudolph von Habsburg gebliebenen oder hingerichteten Ritter. Lange verödet und durch ihre einsame Lage zur Unsicherheit beitragend, wurde sie in neuerer Zeit von der hohen Burgfrau von Rheinstein vollständig wieder hergestellt.

Von zwei Felsspitzen des Gebirges blicken die altergrauen Thürme des zerstörten Schlosses Reichenstein auf die Clemenskirche herab. Die Ruine wird jetzt gewöhnlich, aber sehr mit Unrecht, Falkenburg genannt, obgleich sie in Urkunden nirgendwo unter diesem Namen vorkommt. Im Jahre 1252 zerstörte der rheinische Städtebund diese Raub-Burg; allein schon 1261 hatte sie Philipp von Hohenfels wieder erbaut und trieb es wie vorher. Da belagerte und eroberte sie nebst mehren benachbarten Raubburgen der kräftige Kaiser Rudolph von Habsburg. Alle Räuber darin, Ritter und Nichtritter, ließ der Sieger ohne Gnade aufknüpfen und sprach, als der Ritter von Waldeck für einen mitgefangenen Vere

wandten hat, die ewig denkwürdigen Worte: „Wahre Ritterschaft hält Treu' und Glauben bis zum Tode! ein Kaiser schützt nicht Räuber! wer die Ehre bricht, soll auch nicht den Ehrentod des Schwertes sterben!“ Auf Rheinstein ließ der Kaiser hoch die kaiserliche Fahne aufpflanzen. Dies soll sie vor der gänzlichen Zerstörung der übrigen gerettet und ihr den Namen Königstein verschafft haben. Burg Reichenstein wurde zu Anfange des 14. Jahrhunderts durch die Pfalzgrafen von Neuem aufgebaut, aber, weil sie auf mainzischem Boden lag, 1315 an den Erzbischof abgetreten. Ihre wiederholte Versehung gegen bedeutende Summen in späterer Zeit beweiset, wie wichtig sie war. Um 1490 hatte noch das Domstift zu Mainz einen Amtmann dort. Zerstört wurde sie wahrscheinlich 1689 von den Franzosen. Die Ruine ist jetzt Eigenthum des preussischen Generals von Barfus.

Unterhalb Trechtingshausen, einem wohlhabenden Dorfe mit starkem Obstbaue und ansehnlichem Weinwuchs, treten die Berge etwas zurück, und hoch über dem Eingange einer düstern Bergschlucht, scheint der Burgthurm von Sooneck der Bergänglichkeit zu trotzen. Von einem Mainzer Erzbischof im 12. Jahrhundert erbaut, ward es, nachdem dasselbe als Räuberaufenthalt früher Kaiser Rudolph zertrümmern und die Besitzer gleich ihren Nachbarn hatte hinrichten lassen, im 14. Jahrhunderte wieder aufgebaut. Die Ruine ist vor einem Jahrzehnt durch Ankauf in den Privatbesitz des Königs von Preußen und seiner Brüder gelangt.

Eine weite Aussicht öffnet sich hier bis Bacharach. An einigen buschigen Rheininseln vorbei und längs den

vielgestalteten, oben mit Wald und Gebüsch, unten mit Weinreben bedeckten Bergen zieht sich der Weg gegen das Dorf Niederheimbach (Gasthaus: zur Traube) abwärts. Seine Häuser liegen in einer langen Reihe am Ufer hin. Ueber der Mündung des Heimbachs liegen die Ruinen der Heimbürg, jetzt dem Notar Gerpott in Eresfeld gehörig. Die Ringmauern derselben umziehen noch die wenig erhobene Anhöhe hinter der alten Kirche, die sich dicht an den Felsen drängt. Von Entstehung und früherem Schicksale der Heimbürg erzählt die Geschichte nichts. Gleich so vielen andern wurde sie an Runo von Falkenstein versetzt, und 1362 vom Mainzer Domstifte wieder eingelöset, das noch im 15. Jahrhunderte ein Unteramt dort hatte.

Auf dem rechten Ufer, gegenüber, zieht sich der uralte Flecken Lorch (Gasthaus: zum Schwanen; im rheinischen Hof) am Rheine hin, urkundlich schon erwähnt im Jahre 832. Von Alsmannshausen an bis hierher bietet die Gegend nichts Besonderes dar, doch ist sie nicht ohne Reiz. Das Gebirge fällt schroff ab, von unten steigen Weingärten aufwärts, deren helles Laub durch dunkle Waldung, welche den Gipfel deckt, gehoben wird. Die beste Weinlage ist am Bodenthal. Der Sage nach war Lorch gleichfalls römische Niederlassung, wie tiefer abwärts Gaub und Braubach, aber auch nur der Sage nach. Den rothen oder „francischen“ Wein soll es am ersten gebaut haben, und durch Weinverkehr bei der Nähe Bacharachs, des vormaligen Stapelplatzes aller Rheinweine, sehr reich, daher der Wohnsitz einer mächtigen Ritterschaft geworden sein. Ein eigenes Landrecht,

ein Saalgericht, starke Befestigung, zeugen allerdings von früherem Wohlstande und zahlreichem Adel, der hier wohnte, und, wie es in einer alten Urkunde heißt, „ein Leben wie im Paradiese“ führte. Unter diesem zeichneten sich die Familien Hilchen, die Leyen und Marschälle u. A. aus. Sie bildeten im Mittelalter eine eigene mit dem Namen „Schuljunktenschaft“ bezeichnete Gesellschaft, welche für Unterricht und Erziehung ihrer Söhne eine eigene Ritterschule gegründet hatten, die auch von auswärtigen Adelligen häufig besucht wurde. Die alte schöne Kirche aus dem 12. Jahrhundert enthält viele Denkmäler der rheingauischen Adelsgeschlechter, so das des Reichsfeldmarschalls Johann Hilchen von Lorch, des Waffengeführten Franzens von Sickingen, des Siegers über Türken und Franzosen. Auf einer Höhe jenseits der Wisper, welche sich hier in den Rhein ergießt, sieht man einen altersschwarzen Thurm, Ueberrest der Burg Fürsteneck auf dem Kollingen, von der aber kaum der Name bekannt ist. Die Teufelsleiter oder Keddrich heißt ein steiler Fels in der Nähe, merkwürdig durch den kühnen Ritt eines Abentheurers, an dessen glücklichen Versuch sich mancherlei romantische Erzählungen knüpfen. Aus dem Wisperthal, in welches Lorch zum Theile hingebauet ist, weht häufig der sogenannte Wisperwind, ein Nordost, scharf und kalt, der dem Weinstock nachtheilig ist, und oft im Frühling alle Hoffnungen des jenseitigen Ufers zerstört. Die Wisper aufwärts läuft an der Kreuzkapelle das Sauerthal zur Seite ab, zwischen Gebüsch und Wiesen bis zu einem Mineralbrunnen, über welchem sich hoch auf schroffem Schiefergebirge

die sonst ausgezeichnet feste Sickingen'sche Sauerburg, drohend noch in ihren Trümmern, erhebt, von den Franzosen unter Ludwig XIV. geschleift. Auf dem Sauerberger Hofe in der Nähe starb im Jahre 1836 der letzte Sprosse in gerader Linie des berühmten Franz von Sickingen, der Reichsgraf Franz v. Sickingen, in der drückendsten Armuth. Ein gewöhnlicher Bauernkarren führte die Leiche auf den Sauerthaler Todtenhof, und die ganze Leichenbegleitung bestand in einem Bauern mit dessen Knechte.

Lorchhausen unterhalb Lorch, gegenüber dehnt sich auf der linken Seite des Stromes Rheindiebach aus, bedeutender scheinend, als es wirklich ist, gleich den meisten benachbarten Dorfschaften, welchen das Flußgebirg wenig Raum läßt, sich in die Breite anzubauen, so daß ihnen nur das enge Gestade oder die einschneidenden Thäler übrig bleiben. Ein starker Thurm steht am Eingange, zusammenhängend mit einer alten Ringmauer, die um den Ort läuft. Auf einer vortretenden Felsenmasse steigen die stattlichen Trümmer der einst mächtigen Burg Fürstenberg am Gebirge auf. Ein Thal zieht sich unter ihr, von einem Bache durchflossen, nach den Ortschaften Oberdiebach, dessen Kirche von der Prinzessin Friedrich von Preußen mit einem werthvollen Altarblatt von Gerhard von Kugelgen, einem gebornen Bacharacher, geziert ist, und Manubach, berühmt durch ihren vorzüglichen Wein. Auch jener, den der Schloßberg von Fürstenberg erzeugt, vormals bekannt als Tafelwein der Erzbischöfe von Köln, wird geschätzt. Von der Burg schweigt die frühere Geschichte bis 1243, wo sie als köl-

nisches Lehen an Pfalz übertragen wurde. Als Kaiser Adolph von Nassau 1292 von der Krönung von Aachen zurückkehrte, wurde er hier von dem Burgmanne Ulrich vom Steine angehalten, einen Zoll zu erlegen. Kaiser Ludwig der Baiern belagerte und eroberte die Burg, weil er sie im Besitze des Gegenkaisers Friedrich fand, 1321, worauf er dieselbe seiner Gemahlinn, der holländischen Margaretha, als Theil ihrer Morgengabe anwies. Die Schweden nahmen sie 1632 ein und die Franzosen zerstörten sie gleichzeitig mit der Sauerburg und Stahleck. Unfern von Rheindiebach erscheinen an der Landstraße die Ueberreste des Wilhelmitenklosters Fürstenthal, auch Winzbach oder Windesbach genannt. Es wurde erbaut, als des zu Oberwesel Ostern 1286 angeblich von den Juden ermordeten heil. Werners Leichnam hier gefunden wurde. Die Chronik erzählt, daß die Juden die Leiche nach Mainz hätten führen wollen, daß aber der Rahn an dieser Stelle des Rheins trotz allen Anstrengungen der Ruderer nicht weiter zu bringen gewesen sei, so daß die Juden genöthigt waren, den Leichnam am Lande zu verbergen.

Jetzt erhebt sich vor dem Auge des Wanderers eine Klippenwand, oben darauf die mit Ephen umzogenen Trümmer der einst sehr festen Burg Stahleck, der Wiege der Pfalzgrafen, und hinter ihr hohe Felsgebirge. Wehmuthsvoll hängt sein Blick an der Höhe, wo einst Hohenstaufen, Welfen, Wittelsbacher herrschten, wo der Bund jener edlen Fürstentämme geknüpft wurde, mit dessen frühem Bruch auch Deutschlands Herrlichkeit sank. Hier stand Kaiser Friedrich der Rothbart, Hand

in Hand mit seinem Bruder, dem edlen Pfalzgrafen Konrad; hier hielt Kaiser Friedrich der Zweite Hof in aller Fürstenpracht; hier wallte Kaiser Ruprecht, der muthige Pfälzer, sinnend auf Reichswohl, durch die schön gewölbten Hallen! Feindliche Pulvergewalt hat die kühn aufstrebenden Thürme, die stolzen Bogengänge, die stattlichen Gemächer in Schutt verwandelt. Schloß und Stadt wurden im dreißigjährigen Kriege von 1620–1640 achtmal belagert und erobert, bei der Pfalzverheerung 1689 durch die Franzosen in Brand gesteckt und zerstört. Die Ruine ist Eigenthum der Königin von Preußen.

Ein altes rheinisches Volkslied, die schönste Seite der alten Zeit hervorhebend, mag hier am rechten Orte stehen:

Es fuhr ein Fuhrknecht übern Rhein,
 Der kehrt beim jungen Pfalzgraf ein.
 Er fuhr ein schönes Faß voll Wein,
 Der Pfalzgraf schenkt ihm selber ein.
 Es lebt der Fürst, es lebt der Knecht,
 Ein Jeder thut das Seine recht.
 So trank der Fürst, so trank der Knecht,
 Und Wein und Treue waren echt.

Bacharach, (Gasth. Post), war schon in alter Zeit durch seinen Wein berühmt. Es war mit Köln bis zum 16. Jahrhundert Stapelort für alle Rheingauer Weine, und mag dadurch bekannter geworden sein, als durch das eigene Wachsthum, dem es jedoch auch nicht an Geruch und Wohlgeschmack fehlt, besonders wenn man den in den Thälern (Steeg, Oberdiebach, Manubach) gewonnenen vorzüglichen Wein hierher rechnet. Papst Pius II., bekannter als Aeneas Silvius, ließ jähr-

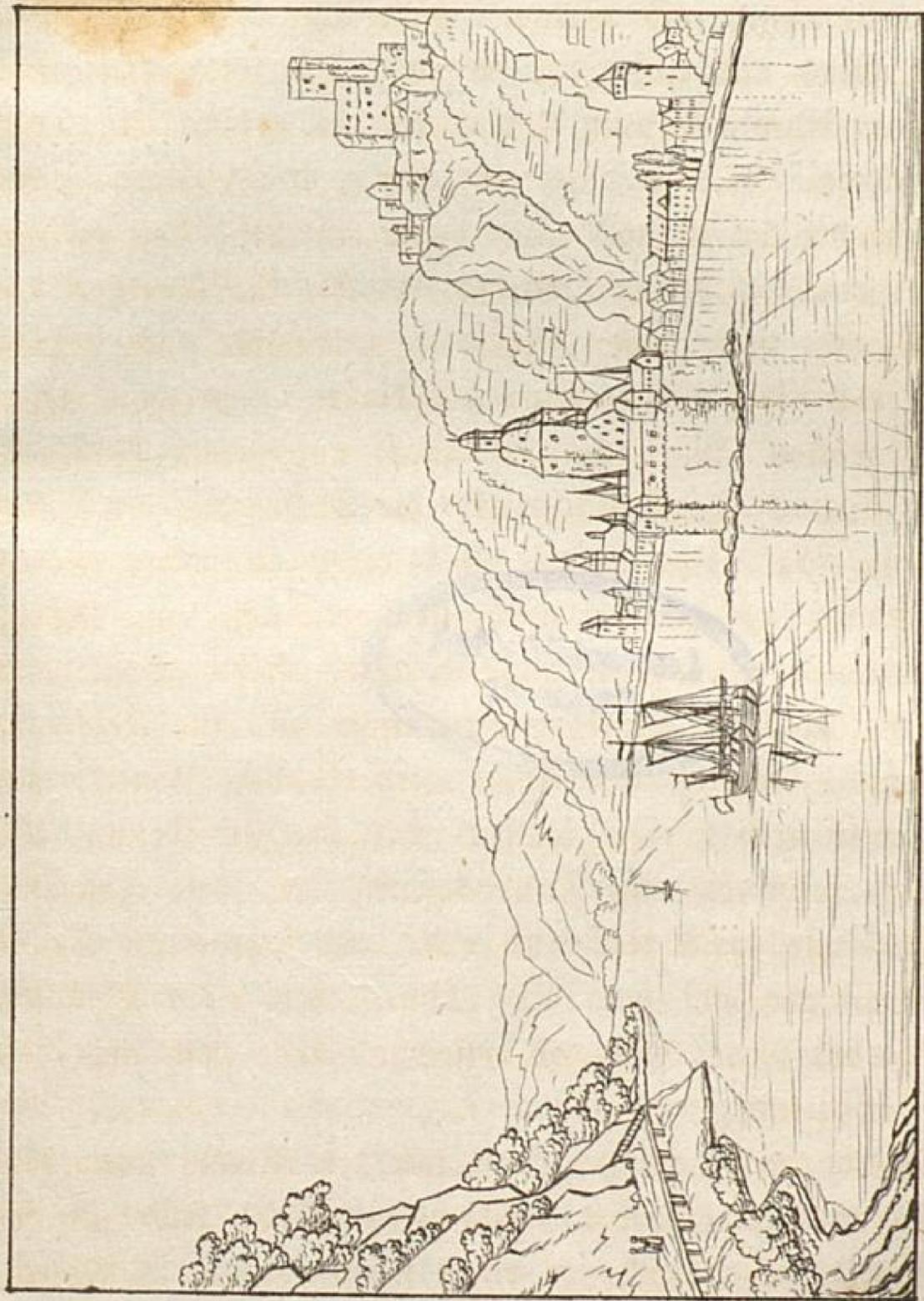
lich ein Fuder desselben nach Rom bringen und für vier entließ der enthronete Kaiser Wenzel die Stadt Nürnberg ihrer Pflichten. So zog ihn auch König Eduard III. von England, bei seinem Besuche in Deutschland, allem andern vor. Damals wurde ein eigener Wein hier bereitet, der sogenannte Feuerwein, oder gefeuerter, d. h. Most, welcher in Gewölben durch Hitze schnell zu klarem Wein geläutert und sogleich getrunken wurde, an Geschmack dem Malaga ähnlich. Das nahe Dorf Steeg ist ebenfalls durch seinen lieblichen Wein bekannt. Weiter in demselben Thale liegen die Trümmer der Burg Stahlberg. Bacharach, höchst wahrscheinlich, doch keineswegs geschichtlich erweisbar, ein Römercastell, kommt in den ältesten Urkunden als „Bachrecha“ vor. Der Name „Ara Bacchi“ wird nachweislich zuerst im Mittelalter genannt. Man bezeichnet mit demselben besonders einen großen, viereckigen Stein, jetzt Eisenstein auch Elterstein (Altarstein) genannt, welcher unterhalb der Stadt vor dem Heilessenwerth im Rheine liegt, und nur bei sehr niedrigem Wasserstande zum Vorschein kommt. Der Stein ist ein künstlich behauener Würfel, von dem, wie Augenzeugen versichern, unten zwei Stufen vorspringen; er zeigt oben eine schalenartige Vertiefung, in der Mitte derselben ein senkrechttes Loch, in welches die Bacharacher Schiffer einen Strohmännchen stellen, wenn der Stein bloß wird. Die Vorder- und Nebenseiten sind vom Wasser und Eis abgeschliffen, die Rückseite zeigt eingehauene Schriftzüge. Das Sichtbarwerden des Steines wurde von Alters her als Vorzeichen eines guten Weinjahrs betrachtet. Ueber

seinen Ursprung und Zweck vermag die beglaubigte Geschichte nichts zu berichten. Desto größer ist hier das Feld für Vermuthung und Sage. Unter ihm liegt der Flossenreißer und tiefer der Weinstein, an welchen man vorsichtig hinfahren muß, um durch das wilde Gefährt zu kommen, welches, als eine Art von Trichter, rechts durch mehrfache Bänke, links durch die hohe Lei gebildet wird. Hier übten von Alters her die Rheingrafen das Geleitsrecht und ließen gleich dem Binger Loche, diese Enge, der brausend die Bogen zufließen, sprengen. Aehnliches geschah auch durch Kurpfalz und reiche Flößebesitzer. Noch sind zu Bacharach die Reste der um 1428 erbauten St. Wernerskirche eines Besuches werth. Die Ruine gehört zu den allerzierlichsten am Rhein. Aus rothem Steine in schönem altdentschem Stile aufgeführt, zwischen dunkeln Gesträuche an eine Felswand angelehnt, trauern ihre kühn aufstrebenden Bogen, nur zur Hälfte noch übrig, Zeugen vielfacher Zerstörung. Unter ihr strebt die im Rundbogenstil des 12. Jahrhunderts erbaute schöne Peterskirche, die sogenannte Tempelkirche, zur Höhe an. Ein Thurm des alten Tempelhauses, der letzte Ueberrest desselben, steht noch am Hofe der Posthalterei.

Unterhalb Bacharach biegt sich der Strom und, zwischen mächtigen Gebirgen sich fortwälzend, führt er den Schiffenden unerwartet zu einer wunderbaren Inselburg, die mitten aus den Fluthen auftaucht, die Pfalz. Vielthürmig, eine gewaltige Warte in der Mitte, zahlreiche Dachfahnen und Fähnchen überall, Schießscharten zur Seite und nur eine einzige eiserne Fallthür als Ein-

Ge
feld
lo
nan
hrt
hts
det
das
iese
hn
est
428
rth.
ein.
auf
and
nur
Un
hun
emp
oler
Dose

zwi
den
urg,
Biel
eiche
zur
Ein



Nach der Natur gez. v. J. A. L. Asenack.

PFALZ und GUTTENFELS.

Landesbibliothek
Karlsruhe

g
L
e
C
a
fe
d
n
th
fi
fo
g
w
B
v
ol
un
W
ei
ei
ber
we
far
zi
des
zol
ent
Ni
Hi
gar

gang, hat sie ein höchst kriegerisches Ansehen. Der hohe Thurm scheint früher allein gestanden zu haben, da eine seiner fünf Ecken gegen den Strom gerichtet als Eisbrecher gedient haben mag. Innerhalb quillt, ohne allen Zusammenhang mit dem Rheine, krystillklares Wasser in einem tiefen Brunnen, welches den Eintretenden, der den geräumigen, rings von Bogengewölben umzogenen Hofraum, die engen Gemächer und den ganzen gothischen Einbau einer Ritterburg überrascht vor Augen sieht, noch mehr in Bewunderung setzt. Nach Einigen soll sie Hermann von Stahleck, nach Andern Pfalzgraf Konrad der Hohenstaufe gebaut haben. Höchst wahrscheinlich aber rührt sie von Kaiser Ludwig dem Baiern her, da die Bulle des Papstes Johann XXII. vom Jahre 1326 ausdrücklich sagt: *„quod Ludowicus olim Dux Bavariae nicht aufhöre zu „Caub“ (Caub) ungebührlich schwere Abgaben von den dort passirenden Waaren zu erheben und dazu turrim fortissimam auf einer Rheininsel erbaut habe“*. Früher muß jedoch schon ein, wenn auch nicht festes Gebäude hier gestanden haben, weil der Name Pfalzgrafenstein, den sie führt, weit älter ist. Jetzt gehört sie zum Herzogthum Nassau, ohne, wie früher, bewohnt zu sein. Zu pfälzischer Zeit lag eine Invalidenbesatzung darin, welche jedes auf- oder abwärts ankommende Fahrzeug dem Rheinzollamte zu Caub anmelden mußte. Woher die alte Sage entstanden, daß auf dieser Burg die Pfalzgräfinnen ihre Niederkunft abwarten mußten, ist schwer zu entscheiden. Hier war in der Neujahrsnacht 1814 der Rhein-Uebergang der schlesischen Armee und Blücher, Preußens ge-

waltiger Marschall Vorwärts, faßte Fuß auf dem damals noch französischen Boden, glücklicher, als der tapfere Schweden-König Gustav Adolph, der sechs Tage hindurch, bei erfolglosen Angriffen, aus den Bogenfenstern des Schlosses Gutenfels umsonst herablugte, ob ihm kein Versehen des kriegserfahrenen Spinola oder dessen spanischer Hauptleute gegenüber eine Gelegenheit zum Uebergange böte. Gutenfels, früher das Schloß Caub genannt, thront auf dem rechten Ufer über dem Städtchen Caub, zwar verödet, aber noch von bedeutendem Aeußern. Grafen von Nüringen aus der Wetterau sollen seine Erbauer gewesen sein. Durch eine Erbtochter Guta kam es im 12. Jahrhunderte an die Herren von Bolanden, durch diese an die Edlen von Münzenberg und Falkenstein, die es 1178 mit Caub an Pfalz verkauften. Daß Kaiser Richard von Cornwallis die schöne Beatrix, Tochter des letzten Besitzers Philipp, hier habe kennen gelernt und sie als Gemahlinn nach England geführt, ermangelt hinreichenden geschichtlichen Beweises. Landgraf Wilhelm von Hessen belagerte die Burg 1504 lange vergeblich. Eine Steintafel, unfern des Rheinzollamts in die Mauer eingefügt, spricht in Reimen von jener Belagerung der Hessen, und ist beachtenswerth. Die Burg kam 1804 an das Herzogthum Nassau und hatte bis zum Jahre 1807 eine kleine Besatzung kurpfälzischer Invaliden. Sie war bis dahin ganz in baulichem Zustande, wurde aber, „weil die Instandhaltung der Dächer zu große Kosten verursache“ (!) in dem genannten Jahre auf den Abbruch versteigert. Sämmtliche Dächer wurden abgenommen, das

Holzwerk herausgerissen, die Fenstersteine ausgebrochen, kurz aus dem bis dahin wohlerhaltenen Schlosse entstand die Ruine, deren jetziger Eigenthümer, Herr Archivar Habel zu Schierstein, mit dankenswerther Sorgfalt für die Erhaltung bemüht ist. Den Schlüssel zur Burg hat der Schullehrer Müller zu Caub.

Das Städtchen Caub (Gasth. Nassauer Hof; Grünewald) betreibt starken Schieferbau. Es ist der einzige Ort am Rhein, wo noch für Rechnung der nassauischen Regierung von jedem vorbeifahrenden Schiffe oder Floß ein nicht unbedeutender Feudalzoll erhoben wird. Auch wechseln hier die Steuermänner, sowohl auf den Dampf- als Segelschiffen.

Der Rhein, kaum noch so ungestüm wogend, dehnt sich hier zur weiten Fläche eines See's aus, in welchem sich die seltsam geformten Felsen mit ihren Waldgipfeln und den Nebengeländen zitternd spiegeln. Des Stromes Wogen brechen sich rechts an der Rauschelei. Links tritt das Gebirge etwas zurück und schließt erst tiefer unten, in dunkeln Felsmassen sich andrängend, den Thalkessel. Das uralte, einst berühmte Schönberg mit seinen Warten thürmt sich hoch empor. Wohl ist sein Glanz erloschen, wohl sind die Helden, die hier hauseten, längst ins Grab gesunken und selbst ihre Wappen verwittert, doch laut sprechen die mächtigen Trümmer des umfangreichen Baues, den sie erhoben, von ihren Thaten und ihrer großen Zeit. Hier wurde 1615 Graf Friedrich Hermann von Schönberg geboren, der unter Friedrich Heinrich von Dranien kämpfte, 1668 in französischem Dienste die Spanier in Portugal zum Frieden und zur Anerkennung des Hauses Braganza zwang, 1688

durch die Zurücknahme des Edicts von Nantes aus Frankreich vertrieben, in die Dienste des Kurfürsten von Brandenburg eintrat, Gouverneur von Preußen, Staatsminister und Generalissimus wurde, und zuletzt mit Wilhelm von Dranien nach England ging, die Hoffnung der Stuarte für immer zernichtend, siegreich in der Schlacht am Boyne in Irland 1690 den Heldentod starb. Er war Marschall von Frankreich, Herzog und Grand von Portugal, Herzog und Pair von England; seine Gebeine ruhen in der Westminsterabtei zu London. Sehr früh erscheinen die Ritter von Schönberg, wenn gleich nicht schon unter Karl dem Großen, wie Mehre wollen und keineswegs einerlei mit den Edeln von Belmont. Burggrafen der Reichsstadt Oberwesel, die an dem Fuß des Schlosses sich anlehnt, traten sie ihr Recht an Kaiser und Reich ab, nach einer Belagerung durch Kaiser Friedrich II. Im dreißigjährigen Kriege eroberten die Schweden Schönberg und die Franzosen verheerten es gleichzeitig mit Stahleck. Das Geschlecht erlosch 1713, die letzte Erbin war mit einem Grafen Degenfeld verheirathet, der sich dann Degenfeld-Schomburg nannte, und das Wappen der Schönberg mit dem seinigen vereinigte. Eine neue Burg wird bald aus den Trümmern sich erheben. Prinz Albrecht von Preußen hat sie angekauft und läßt sie ausbauen.

Oberwesel (Gasth. Rheinischer Hof, ein neues Haus am Rhein; im goldnen Propfenzieher bei Louis d'Aviz, am untern Rheinende in der Nähe des Dschenthurms. Das Schild des letztern Gasthofes ist von Schrödter, dem bekannten geistreichen Genre- und

Stizzen-Maler der Düsseldorfer Schule, zum Andenken des häufigen Aufenthaltes der Düsseldorfer Maler hieher verehrt worden; Trierscher Hof an der Landstraße). Die römische „Bosavia“ auf Peutingers Karte, breitet sich längs dem Ufer in weitem Bogen aus und steigt rückwärts die Anhöhe hinan, über welche seine Ringmauern und Schutzhürme sich erheben. Die ganze Bauart, die zahlreichen leeren Plätze von altergrauem Gemäuer umzogen, der hier und da noch erkennbare deutsche Reichsadler sind Beweise vormaliger Wichtigkeit. Sie war eine der mächtigsten Reichsstädte am Rhein, deren Bürger zu sein die benachbarten Grafen von Katzenelnbogen sich zur Ehre rechneten, bis Kaiser Heinrich VII. Oberwesel seinem Bruder, dem Erzbischof Balduin verpfändete und dadurch die ansehnliche Reichsstadt in eine gewöhnliche trierische Landstadt umschuf. Im Süden ragt die Frauen- oder Stiftskirche, sonst ein Collegiatstift, weithin sichtbar und kenntlich an den rothen Sandsteinen, 1331 von Erzbischof Balduin aufgeführt, zwischen belaubten Bäumen hervor. Chor und Mittelschiff erheben sich zierlich hoch und schlank über die Seitenschiffe. Von Außen fast ohne Schmuck, ist sie dagegen im Innern und namentlich an der Bühne zwischen Chor und Schiff — ein sogenannter Lettner — mit reicher Pracht der Architectur ausgestattet und kürzlich in ihrer ganzen Schönheit wieder hergestellt. Bemerkenswerth sind die Holzschnitzwerke an dem Kastenaltar und zwei alte Gemälde, angeblich aus dem Jahre 1504 von Petrus Lutern, Canonicus an der Kirche, gemalt. Sie scheinen jedoch einer frühern Schule anzugehören. Auf

dem einen, dem Altarbilde, ist unten die Landung der 11,000 Jungfrauen angebracht, das andere Gemälde, westlich in der Ecke neben dem Denkmal des angeblichen Malers, stellt nach der Apokalypse den Untergang der Welt und das jüngste Gericht in einer Reihe kleiner Bilder dar. Vor der Kirche an der Landstraße erinnert ein Denkmal an eine 1833 durch das Scheuwerden der Pferde hier verunglückte Frau von Lubienieck, geb. D'Byrn aus Dresden. Das alte Thor im Felde neben der Kirche war vor Herstellung der neuen Straße, Stadtthor. Die höher gelegene Martinspfarrkirche mit dem nahen Pfarrhose hinter Obstgärten und Nebengelände, älter, als die Stiftskirche, enthält eine Copie der bekannten Rubens'schen Kreuzabnahme, angeblich von Diepenbeck gemalt. Auf der Stadtmauer ruht die Wernerskirche, eine dem der Sage nach 1286 grausam von Juden ermordeten Knaben Werner geweihte Kapelle. Der stolze Ochsen-Thurm, am untern Ende der Stadt, gehörte ehemals zur Stadtbefestigung.

Oberwesel bietet eine der lieblichsten Landschaften am Rhein. Die Felsenthäler, welche sich von hier landeinwärts ziehen, werden häufig von Malern besucht. Sie erzeugen zugleich, besonders die Engehöll an der Schönburg, einen gewürzigen Wein, wohl den besten preussischen Rheinwein.

Um den Roßstein, eine steile-scharfwinklige Felsenbank jenseits, der Stadt gerade gegenüber, auf welchem sich Neben an Neben in kühnen Absätzen bis zur Spitze hinaufziehen, sich herumbiegend, schießt der Strom einer Gruppe unterhalb des Taubenwerths hervorragender Klippen zu, die sieben Jungfrauen genannt, von welchen

Schiffer sich erzählen, es seien einst Jungfrauen gewesen, die der Flußgott zur Strafe ihrer Sprödigkeit in Felsen verwandelt habe.

In vergeblichem Kampfe mit dem unwirthbaren Gebirge tiefer abwärts, scheint der menschliche Fleiß ermüdet zu sein. Auf beiden Seiten werden die Weinpflanzungen seltener, zuletzt hören sie ganz auf. Plötzlich sieht sich der Reisende von theils kahlen, theils dunkelbewachsenen hohen Felsen umstarrt. Ueber die Hälfte eingeeengt, bei der fast unergründlichen Tiefe bewegungslos, bildet der Rhein ein geschlossenes Becken. Kein Ausgang ist sichtbar; mühsam drängt sich die Landstraße, durch Pulvergewalt gesprengt, links dicht am Rande des Flusses hin und nirgends erscheint eine Spur menschlichen Anbaus. Nur Fischerkähne mit ihren Hütten zeigen sich dem Blicke. In zerbrochenen mächtigen Steinmassen, zwischen deren Spalten Stauden und Gräser trauern, thürmt sich wunderbar das gewaltige Felsengeschiebe der Lurlei. Die Enge des Thals, das sparsame Licht, die tiefe Einsamkeit machen einen eigenen Eindruck. Auf diesem schroffen Felsen wohnte, der Sage nach, eine Zauberinn, welche durch süße Gesänge den Vorüberfahrenden lockte, bis sie selbst, von Liebe bezwungen, sich in den Strom hinab stürzte und verschwand. Heinrich Heine knüpft an die Sage sein Lied:

Die Lore=Ley.

Ich weiß nicht, was soll's bedeuten
 Daß ich so traurig bin?
 Ein Märchen aus alten Zeiten,
 Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl, und es dunkelt,
 Und ruhig fließt der Rhein;
 Der Gipfel des Berges funkelt
 Im Abendsonnenschein;

Die schönste Jungfrau sitzet
 Dort oben wunderbar,
 Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
 Sie kämmt ihr goldnes Haar.

Sie kämmt es mit goldnem Kamme
 Und singt ein Lied dabei,
 Das hat eine wundersame,
 Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
 Ergreift es mit altem Weh:
 Er schaut nicht die Felsenriffe,
 Er schaut nur hinauf in die Höh.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
 Am Ende Schiffer und Kahn,
 Und das hat mit ihrem Singen
 Die Lore-Ley gethan.

Das Echo in diesem Kessel macht den Eindruck noch ernster. Nicht abprallend, sondern gleichsam aus dem innern Schooße heraufsteigend, hallt der Ruf deutlich, oft sechs- mal zurück. Die Verwaltung der Dampfschiffe sorgt dafür, daß die Reisenden dieses Echo zu hören bekommen. Die Kölner Gesellschaft hat der Lurlei gegenüber einen alten Soldaten angestellt, der jedesmal bei der Vorüber- fahrt eines Dampfschiffs ins Horn stößt und einige Flin- tenschüsse abfeuert. Die Düsseldorfer Gesellschaft läßt von ihren Schiffen einige Schüsse mit kleinen Kanonen gegen die Lurlei abfeuern. Das Echo ist jedoch dem ein-

samen Wanderer gefälliger, als dem lärmenden Dampfschiff, dem es gewöhnlich nur einmal antwortet. Beiläufig bemerkt, heißt „Lei“ am Rhein so viel als Fels, z. B. Marlei, Erpeler Lei, Lurlei. Es ist daher eine Tautologie die Lurlei „den Lurleifelsen“ zu nennen, wie sehr häufig geschieht.

Innerhalb dieses Kessels finden sich die weit berühmten St. Goarer Salmenfänge. Das tiefe, kühle, selten von der Sonne erwärmte Wasser und der sandreiche Boden scheinen dem Fische besonders gedeihlich. Er wird im Winter weithin versendet. Ursprünglich war der Fang ein Regal und Kaiser Sigismund belehnte damit 1418. In guten Jahren lieferte die Amtswage nicht selten über 8000 Pfund. Das beste Fangwasser, Waag nennen es die Fischer, ist der Werb, ein Strudel in der Nähe der Bank. Hier lauert der Fischer in überbauten Röhren, die nur ein Fenster haben, dem Salme auf, und hebt ihn, wenn er sich über seine Neze gewagt hat, schnell in die Höhe.

Ein Felsen, in der Nähe der Lurlei, oberhalb, heißt St. Goars Bett oder Kanzel. In einem eingehauenen viereckigen Loche soll der h. Goar, ein aquitanischer Mönch, zur Zeit Siegberts, Königs von Austrasien als frommer Einsiedler mit Verbreitung des Christenthums und Rettung verunglückter Schiffer beschäftigt, unter harten Entbehrungen ein heiliges Leben zugebracht haben. Ein langer Grund taucht unterhalb der Lurlei fast in der Mitte des Stroms aus der Tiefe auf, quer legt sich vom linken Ufer auslaufend die Bank, eine verborgene Klippenreihe, dem Flusse in den Weg. In wil-

der Strömung toben die Wogen brandend über dieselbe weg und bilden Wirbel, das Gewirre genannt, in welchen kleine Fahrzeuge sich drehen und oft eine Strecke rückwärts zu Berg gehen, ehe der Wasserzug sie weiter führt. Rähne halten deswegen besser den Thalweg auf der nassauischen Seite, den sogenannten Fabian. Große Flöße werden manchmal an der Vorderseite bis sechs Fuß tief hinuntergezogen und die Mannschaft bis über die Köpfe eingetaucht, so daß nur festes Anklammern an die Balken sie retten kann. Durch das scharfe Hinstreichen am preussischen Ufer, wo Felsstück an Felsstück sich reiht, verlieren sie häufig nicht nur ihren Flügelbaum, den Hund, sondern ganze Anhänge, oder werden gar in Stücke gerissen und getheilt an beide Ufer geworfen. Jenseits der Bank, gleichsam nach überstandnem Kampfe, wälzt sich fast geräuschlos der Fluß weiter fort, und in sorgloser Muße kann der Schiffende sich dem neuen Eindrücke hingeben, den das heitere freundliche St. Goar mit dem gegenüber liegenden St. Goarshausen darbietet.

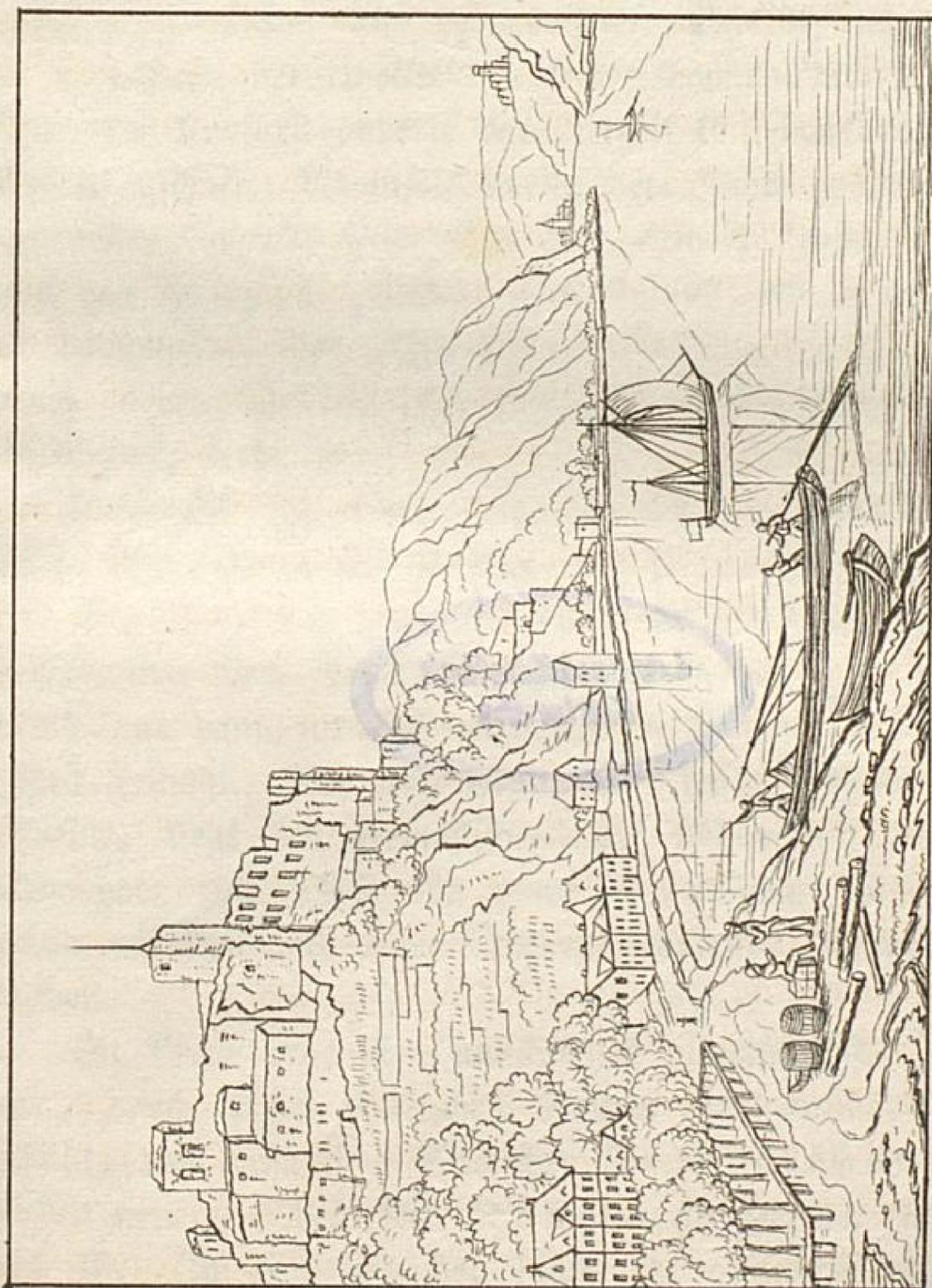
St. Goar (Gasth. Lilie; wilder Mann) entstand durch Anbau um die Capelle des h. Goar. Im 30jährigen Kriege wurde die Stadt schwer heimgesucht, noch schwerer in den französischen. Doch erholte sie sich, ungeachtet der Pulver-Explosion von 1758 und mehrfacher Brandverluste. Als Hauptort der kurhessischen niedern Grafschaft Ragenelbogen besaß sie mehre Ober-Behörden, eine zahlreiche Besatzung und hatte starken Verkehr über den Hunsrück bis zur Mosel. Das alles verlor sie mit der französischen Besignahme; jetzt als preussische Kreisstadt nimmt ihr Wohlstand wieder zu. St. Goar

hat von allen kleinen Rheinstädten das stattlichste Aeußere, gehoben durch die großartigen Trümmer der Festung Rheinfels, deren verlassene Gebäude, einzeln noch erhalten, sich vom Flußufer den Berg hinan ziehen. Die evangelische Kirche, ums Jahr 1469 ausgebaut und kürzlich im Innern hergestellt, erhebt sich auf der Stelle einer abgebrannten über dem Grabgewölbe oder der Crypta, in welcher ehemals die Gebeine des h. Goar geruht haben, und enthält einige merkwürdige Denkmäler hessischer Fürsten. Die katholische Kirche, mit dem Bilde des frommen Einsiedlers in antiker Steinarbeit war nebst dem Pfarrgebäude vormals Eigenthum eines Jesuiten-Collegiums. Die Benedictinerabtei, späterhin Waarenniederlage, ging 1624 ein. Auch die Tempelherren hatten eine Commende hier; der Name Tempelhof oder Tempelplatz besteht noch, und ein Tempelzins wurde bis ins vorige Jahrhundert erhoben. Ein alter Brauch in St. Goar, angeblich aus Karls des Großen Zeiten stammend, das sogenannte Hänfeln, hat sich bis in das erste Viertel dieses Jahrhunderts erhalten. Jeder Reisende, der zum erstenmal nach St. Goar kam, wurde von seinen Gefährten an das beim Zollhause befestigte messingene Halsband geführt und angeschlossen. Er konnte sich nur durch die Wasser- oder Weintaufe erlösen. Wählte er die erstere, so wurde ihm ein Eimer Wasser über den Kopf gegossen, im andern Falle mußte er einen mit Wein gefüllten goldenen Becher auf das Wohl des Kaisers, des Landesherrn und der Gesellschaft leeren, einen Armenbeitrag geben und sich in das Hänfelbuch eintragen. Bonner Studenten waren vor einigen zwanzig Jah-

ren die letzten, deren Namen in dem Hänselfuch zu lesen sind.

Die ehemalige Festung Rheinfels über St. Goar wurde 1245 vom Grafen Diether I. von Katzenelnbogen, dem Freunde Kaisers Friedrich II. erbaut, und unter Begünstigung des Letzteren ein neuer Rheinzoll dort angelegt. Zehn Jahre später vereinigten sich, wie die Inschrift der Steintafel zu Rheinfels erzählt, 26 Städte am Rhein mit ihren Verbündeten, und belagerten die Feste wegen des neuen Zolles, mußten aber, nach einer fünfzehnmonatlichen Belagerung ohne Erfolg abziehen. Später kam die Feste an Hessen, und wurde unter Landgraf Philipp dem Jüngern bedeutend verstärkt. Im Jahre 1692 wurde sie von dem französischen General Grafen Tallard, mit 24,000 Mann eingeschlossen, wiederholt hartnäckig angegriffen und beschossen, jeder Sturm aber durch die muthvolle Vertheidigung des hessischen Generals von Görz mit großem Verluste von Seiten der Belagerer abgewiesen, so daß endlich Graf Tallard gedrängt von den zum Entsatz von Koblenz herannahenden brandenburgischen und pfälzischen Hülfsstruppen am 1. Januar 1693 abziehen mußte.

Seitdem verwandte Hessen-Kassel, vor welchem die Feste unter mancherlei Wechsel und Besitz-Streitigkeiten Hessen-Rothenburg, vor diesem Hessen-Darmstadt besessen hatte, über eine Million Thaler auf die Verstärkung der Werke. Im Revolutionskriege 1794 hatten sich kaum einige französische Vorposten der Sambre- und Maas-Armee blicken lassen, als die hessische Besatzung durch die Feigheit und Unentschlossenheit ihres Befehlshabers



Nach der Natur gez. v. J. A. Lasensky.

REINHILFS.

Landesbibliothek
Karlsruhe

fic
rii
rä
zu
L
G
ge
vo
ist
gl
wi

re
da
E
we
sch
N
B
gu
bi

er
sch
de
de
bi
de
na
M

sich bei Nacht und Nebel auf das rechte Rheinufer zurück zog, mit Zurücklassung alles Geschüzes, aller Vorräthe an Munition und Lebensmittel. Das Kriegsgericht zu Ziegenhain verurtheilte den feigen Commandanten zum Tod, der Kurfürst änderte das Urtheil in lebenslängliche Gefangenschaft. Rheinfels wurde drei Jahre später, die gegenüber liegende Feste Kaß aber erst im Jahre 1806 von den Franzosen zerstört. Die Aussicht von Rheinfels ist belohnend. Der Schlüssel zur Festung ist in einer gleich neben derselben auf der Höhe befindlichen Gastwirthschaft zu haben.

Unterhalb St. Goar mündet das an Schönheiten reiche Werlauer Mühlenthal, der Gründelbach oder das Beilchenthal genannt, durch welches man, in der Entfernung einer kleinen Stunde, zuerst zu einem Pochwerke und dann zur Schmelzhütte der Werlauer Gewerkschaft gelangt. Auf der Höhe, eine halbe Stunde vom Rheine, liegt das freundliche Dorf Werlau, dessen Bewohner zum Theil von jener Gewerkschaft Beschäftigung erhalten und eine nicht unbedeutende Knappschaft bilden.

St. Goar gegenüber umschließen alterthümliche Mauern, durch einen stattlichen Thurm stromaufwärts geschützt, das nassauische Städtchen St. Goarshausen, dessen neuerer Theil seit den letzten 30 Jahren entstanden ist. Im Schatten des hinter ihr aufsteigenden Gebirgsrückens, ragen über St. Goarshausen die Trümmer der Feste Neufagenelbogen, gewöhnlich Katze genannt, stolz empor, erbaut von Graf Johann um 1393. Nach dem Aussterben dieses Grafenhauses abwechselnd im

Besitze der verschiedenen Zweige des hessischen Fürstenthumes, stand sie, nebst dem Orte und dem auf der rechten Rheinseite gelegenen Theile der niedern Grafschaft Ragenelobogen, dem sogenannten blauen Ländchen, als die Ereignisse des Jahres 1806 den Kurfürsten veranlaßt hatten, sein Land zu verlassen, unter französischer Verwaltung, und kam nach 1813 an die Krone Nassau. Der jetzige Besitzer der Burg ist ein Herr von Lützow aus dem Mecklenburgischen. Man findet in St. Goarshausen einen Führer mit den Schlüsseln zur Burg. Schiffer und Floßführer gebrauchen zur Bezeichnung des rechten und linken Rheinufers die Ausdrücke „Hessenland“ und „Frankenland.“ Veranlassung zu ersterer Benennung mag die hessische niedere Grafschaft Ragenelobogen gegeben haben. Nur darf bei „Frankenland“ nicht an Frankreich, vielmehr an die beiden Herzogthümer des rheinischen und ripuarischen Frankens gedacht werden, welche im Besiß des linken Rheinufers waren.

Von der „Rage“ beherrscht, zur Seite eines malerischen Mühlenthales, das Schweizerthal genannt, mit schroffen Felsen, kleinen Wasserfällen und grünem Laubholz, zieht sich der Weg bergan nach dem höher gelegenen Dorfe Patersberg, welches, den hervorragenden spitzigen Kirchturm in der Mitte, den Rand des Abhanges, vom Rheine sichtbar, kränzt und einen guten rothen Wein baut. Etwas tiefer im Gebirge, eine halbe Stunde von Patersberg trauert die Burg Reichenberg, einst zu Großem bestimmt, mit ihrer stolzen Warte. Graf Wilhelm I. von Ragenelobogen erbaute sie 1280, allein schon 1302 wurde sie von Kaiser Albrecht

in der Zollfehde erobert und zerstört. Mit Beihülfe des großen Kurfürsten Balduin von Trier begann wenige Jahre später der Neubau. Der Tod des Grafen Wilhelm 1331 vereitelte dessen Plan eine Stadt hier zu gründen, wozu Kaiser Ludwig V. bereits die Privilegien ertheilt hatte. Statt der thurmreichen Stadt umgibt nun ein armes Dörfchen die Burg, die nur wiederhergestellt wurde, um abermals im 30jährigen Kriege von Tilly verwüstet zu werden. Die letzte Zertrümmerung fand vor kaum 20 Jahren durch muthwilligen Abbruch Statt. Die Ruine ist eben so großartig, als eigenthümlich; ein Portal mit Granitsäulen im Schloßhof erinnert an Maurisches; das Innere eines hoch über spindelartigen Säulen mit zierlichen Spitzgewölben geschlossenen Gebäudes ist höchst malerisch. Ein Spaziergang nach Reichenberg durch das schon genannte Schweizerthal oder das unterhalb gelegene Hasenthal und zurück über Patersberg ist sehr belohnend. Der jetzige Besitzer der Ruine Reichenberg ist der Archivar Habel zu Schierstein, der mit Aufopferung und Liebe für ihre Erhaltung sorgt.

St. Goar selbst liegt so hübsch, die Umgebungen sind so reizend, die Ausichten von den umliegenden Höhen so belohnend, daß der Reisende gern in St. Goar einen oder zwei Tage verweilen wird. Nähere Ausflüge wären auf Rheinfels, auf die Raß, durch das Schweizerthal nach Patersberg und Reichenberg, oder auf die Lurlei; durch das Weilchenthal nach der SilberSchmelze, ferner rheinabwärts auf den Prinzenstein. Die zu verschiedenen Tageszeiten anlegenden Dampfschiffe und der sehr

gute Gasthof zur Lilie machen St. Goar zu einem angenehmen Stationsorte, um von hier aus Oberwesel, Caub mit der Pfalz, Bacharach u. a. D. zu besuchen.

18. Von St. Goar bis Koblenz.

Entfernung: Hirzenach 1 $\frac{1}{4}$ Stunde, Salzig 2 St., Boppard 3 St., Niederspay (Braubach) 4 $\frac{1}{2}$ St., Rhense 5 St., Capellen (Stolzenfels) 5 $\frac{3}{4}$ St., Koblenz 7 Stunden. Mit dem **Schnellwagen** in 3 Stunden, mit dem **Dampfschiff** in 1 $\frac{1}{2}$ Stunden. Zu Boppard und Niederspay, Braubach gegenüber, Bahnhstationen.

Rechts auf grüner Landspitze, eine Viertelstunde von St. Goar, tritt malerisch Welmich mit seiner kleinen gothischen Kirche hervor. Von der Felswand, an welche es sich lehnt, schaut der verfallne Thurnberg herab, von den Grafen von Ragenelobogen im Gegensatze zu ihrer Feste Raß bei St. Goarshausen spottweise die **Maus** genannt. Vom Erzbischof Boemund von Trier begonnen, von seinem Nachfolger Kuno von Falkenstein 1363 vollendet, nannte es dieser Kunoburg, ein Name, der ihm nicht lange blieb. Kuno starb hier 1388. Auf Thurnberg wohnte noch spät der kurtrierische Amtmann von Boppard, Oberwesel und Welmich; erst in neuerer Zeit ist die Burg verlassen und verfallen.

Unter Welmich wendet sich der Fluß in weitgestreckter Biegung und gleitet ruhig dahin. Rechts hören die

Weinberge auf, sparsam bewachsene oder nackte Felsenstücke, dunkles Gebüsch, Schluchten und Hohlwege durch Bergwässer gebildet, drängen den Wanderer dicht ans steile Ufer. Bald begrüßt ihn links der schroffe Prinzenstein, rechts das bescheidene Ehrenthal, ein Weiler am Ausgange eines Thales, in welchem Bergleute arbeiten. Reicher Vorrath an Blei und Kupferstufen mit Silbermischung im Schooße des Gebirges entschädigt für die Armuth der Oberfläche. Ueber dem Dertchen hängt ein Zechenhaus hoch im Schiefergesteine. Etwas abwärts schwimmt ein anmuthig bebuschtes Inselchen im Rhein, als Garten und Spargelfeld benutzt. Dann folgt am Ende der Krümmung, da wo eine neue scharfwinklig beginnt, auf fruchtbarem Vorlande **Nieder-Kester** und etwas einwärts **Ober-Kester**. Schief gegenüber, mit einer Schlaguhr an der Vorderseite, leuchtet ein schloßähnliches Gebäude hervor, neben welchem ein stattlicher Kirchturm aufsteigt und einfache Wohnungen sich ans Ufer reihen. Es ist die vormalige Probstei **Hirzenach**, früher der Abtei Siegburg jenseits Bonn gehörig, am Fuße eines Schiefergebirgs ruhend. Rings öffnen sich ergiebige Schiefer = hier Leienbrüche genannt, welche außer Dachschiefer, auch Tisch- und andere Platten liefern. Am Rheinesufer steht eine schöne Linde, welche im Anfang der neunziger Jahre als Freiheitsbaum gepflanzt worden ist.

Unter **Hirzenach** tritt abermals eine Felswand dem Strome entgegen, der in gewaltsamer Biegung zur Rechten ausweicht. Sie läuft von einer der erhabensten Gebirgsfirten des Hunsrückens aus, dem **Fleckert**, der zu den höchsten trigonometrischen Signalpunkten gehört, und

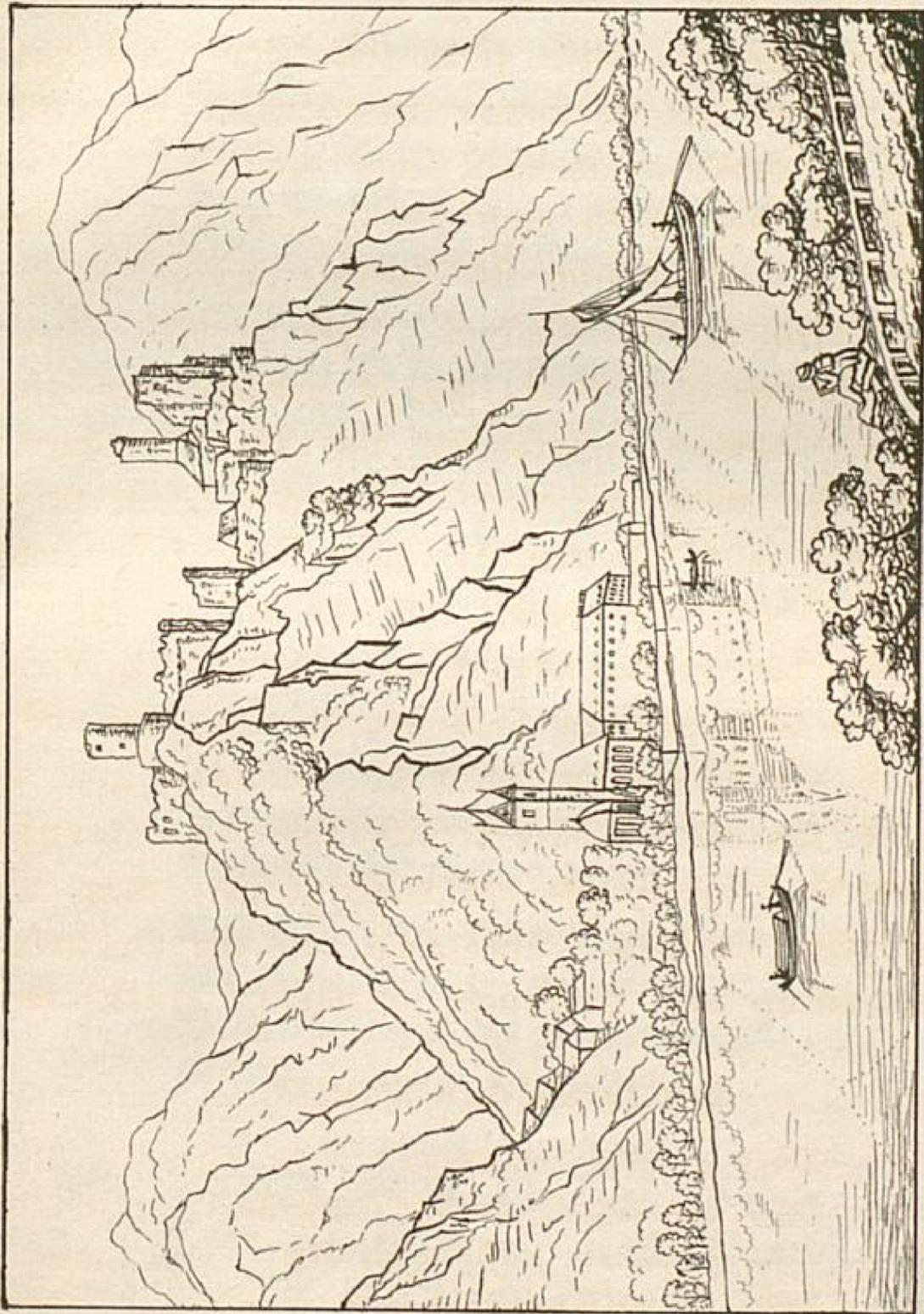
einen unermesslichen Gesichtskreis beherrschend, hier gleichsam mit einem Fuße im Rheine steht. Dann aber weichen in mäßigen Abhängen die Berge zurück, während sie auf dem jenseitigen Ufer kaum einen Pfad für Fußgänger frei lassen. Ein Wald von Kirschbäumen, deren Blüthenduft im Frühling weithin zieht, deren Früchte vielfach an den Niederrhein und nach Holland zum Verkauf gebracht werden, erhebt sich zwischen wogenden Halmen und frischem Wiesengrün. Halb versteckt schauen die Kirchtürme von Salzig, so genannt von einer nahen, doch schwachen Salzquelle, und Weiler hervor.

Auf der entgegengesetzten nassauischen Seite steigen fleißig gebaute Weingärten zu ansehnlicher Höhe empor und neben denselben ragen, nahe aneinander auf zwei Felsspitzen, die von Zeit und Wetter geschwärzten Ueberreste der beiden Brüderburgen Liebenstein und Sternberg hervor, darunter tief im Thale die gothische Kirche, nebenan das verlassene Kloster des Wallfahrtortes Bornhofen, und im Hintergrunde das malerisch über einem Bache hangende Dörfchen. Die Sage von den Brüderburgen Sternberg und Liebenstein erzählt H. Heine so:

Die feindlichen Brüder.

Oben auf der Bergesspitze
Liegt das Schloß in Nacht gehüllt,
Doch im Thale leuchten Blitze,
Helle Schwerter klirren wild.

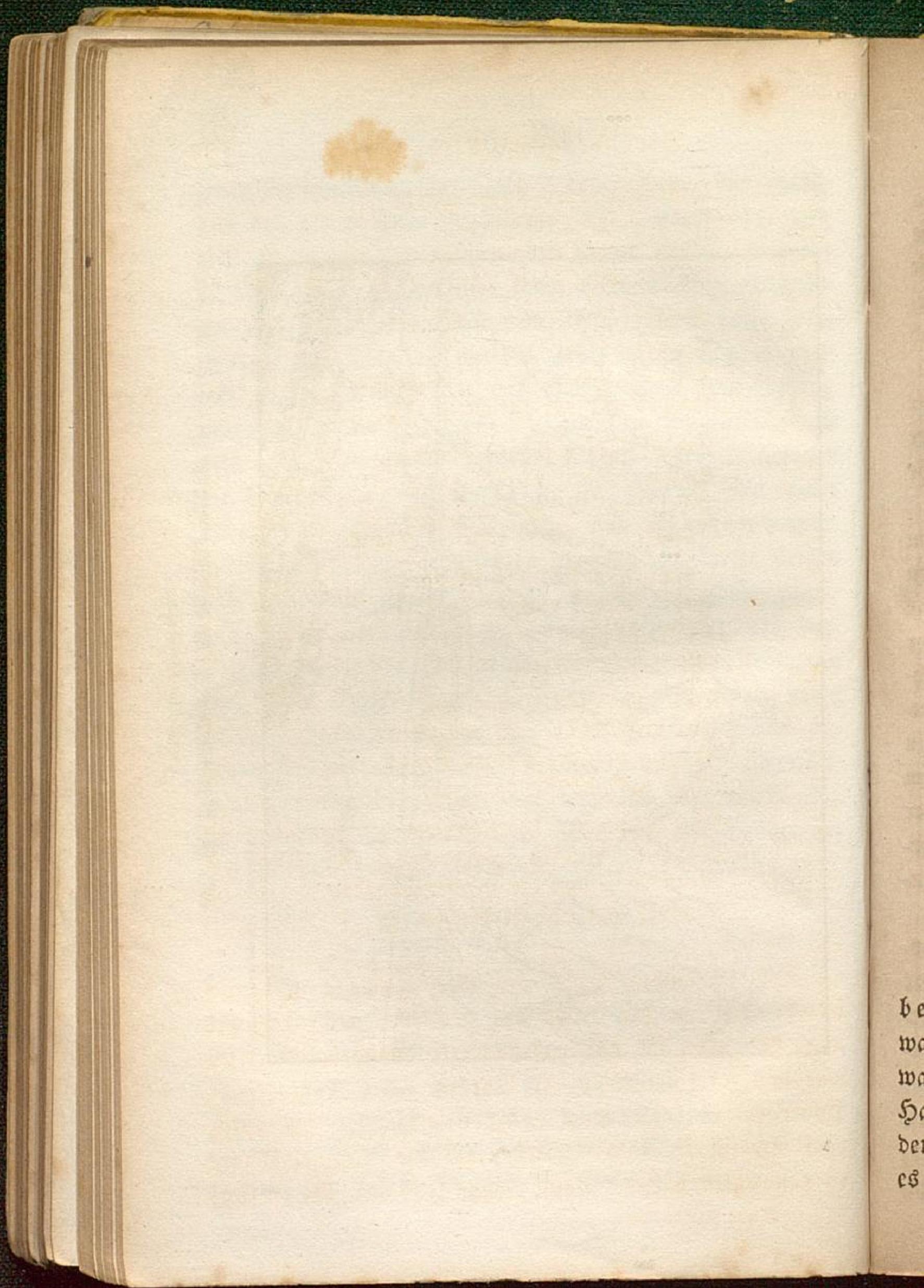
Das sind Brüder, die dort fechten
Grimmen Zweikampf, wuthentbrannt.
Sprich, warum die Brüder rechten
Mit dem Schwerte in der Hand?



Nach der Natur gem. v. J. A. L. L. L. L.

STERNBERG u. LIEBENSTEIN.
Gemeinde Brüder.

ch=
ei=
nd
än=
lü=
iel=
at
dal=
uen
ner
vor.
gen
por
wei
este
erg
ne=
ho=
Ba=
bur=
o:



h e
wa
wa
Ho
den
es

Gräfinn Laura's Augenfunkeln
Zündete den Bruderstreit,
Beide glühen liebestrunken
Für die adlig holde Maid.

Welchem aber von den beiden
Wendet sich ihr Herze zu?
Kein Ergrübeln kann's entscheiden:
Schwert heraus, entscheide du!

Und sie fechten kühnverwogen,
Hieb auf Hiebe niederkracht's.
Hütet euch, ihr wilden Degen,
Grausig Blendwerk schreitet Nachts.

Wehe! Wehe! blutge Brüder!
Wehe! Wehe! blutges Thal!
Beide Kämpfer stürzen nieder,
Einer in des andern Stahl.

Biel Jahrhunderte verwehen,
Biel Geschlechter deckt das Grab;
Traurig von des Berges Höhen
Blickt das öde Schloß herab.

Aber Nachts im Thalesgrunde
Wandelt's heimlich, wunderbar,
Wenn da kommt die zwölfte Stunde,
Kämpfet dort das Brüderpaar.

Die Geschichte nennt ein Adelsgeschlecht Sternberg, das in der Nähe des Schlosses reich begütert war, und schon im 14. Jahrhunderte ausstarb. Kurtrier war von jeher im Besiz der Burgen. Der Rüdeshheimer Haudegen Giselbert Brömser erkämpfte Liebenstein dem Erzbischofe Kuno wieder, als die Ragenelobogner es genommen hatten. Sein Sohn, Johann Brömser,

trierischer Amtmann zu Sternberg und Burgmann zu Liebenstein, baute 1435 am Fuße des Felsens eine Kirche, das Gelübde seines Vaters erfüllend. Diese erweiterte 1676 Johann Hugo von Dröbeck, Kurfürst von Trier, führte das Kloster auf und übergab beide dem Kapuzinerorden. Das Kloster wurde in neuern Zeiten aufgehoben, die Kirche 1813 geschlossen, aber 1821 durch frommen Eifer wieder hergestellt. Ritter zu Bornhofen erscheinen bereits 1125. Zeit und Ursache des Verfalles der Burgen sind unbekannt.

Ein Schattengang von Wallnußbäumen längs dem flachen Ufer leitet, an trefflich unterhaltenen Weingärten vorbei, nach dem großen Flecken Camp, wo eine lange Reihe freundlicher Häuser aus Baumgruppen hervor nach dem Rheine schaut. Dicht dahinter hebt ein mächtiges Gebirg, an dessen Seite Fruchtfelder mit Nebenanlagen aufwärts laufen, den waldbedeckten Scheitel. Ein Erdaufwurf oben auf der Oberfläche, wohl aus dem 30jährigen Kriege herrührend, angeblich ein römischer Lagerort, soll Veranlassung zum Namen „Campus“ gegeben haben. Früherhin fand man einzelne Münzen, antikes Geräthe und Aschenkrüge in der Nähe.

Jenseits der Flußbiegung steigt die ehemalige Reichsstadt Boppard, die uralte „Baudobriga“ stattlich aus den Wellen auf. (Gasth. Post; Stadt Koblenz; Spiegel). Der Name zeigt den keltischen Ursprung, Römerschriftsteller führen sie als Römerstadt auf, die einzige außer Bosavia zwischen Mosel und Nahe. Ein Theil der Vertheidigungsmauer, welche ihre Hinterseite umschließt, römische Gussmauer, wenn gleich mannigfach zer-

rüttet, beweiset offenbar das Dasein eines Römercastells. An den fränkischen Königshof daselbst erinnert der vorbeirauhende Königsbach, an den Reichspalast, der ehemals am untern Ende der Stadt stand, eine bedeutende Zahl Diplome sächsischer, fränkischer, hohenstaufischer Kaiser. Kaiser Otto der Große machte der Stadt den Wald auf dem Gebirge zum Geschenk, und er und seine Nachfolger verweilten hier oft in der freilich längst zerstörten Kaiserburg.

Muthig und kriegerisch, einen entschlossenen Magistrat stets an der Spitze, wußten die Bewohner ihrer Stadt Gerechtsame mit Ernst zu vertheidigen. Johann von Baden, Erzbischof von Trier, unterstützten ihn gleich Fürsten, Grafen und der schwäbische Bund, wäre 1494 nicht ihrer Herr geworden, hätten die Belagerten weniger für Wein und mehr für Korn gesorgt. Doch galt auch seinen nachherigen Landesherren, den trierischen Kurfürsten, Boppard als eine Stadt, auf welche man in Gefahr rechnen konnte, wie es der Fall war bei der Sickingenschen Fehde unter Richard von Greifenklau. Jedesmal erschienen die Bopparder Bürger zuerst gerüstet auf dem Kampfsplatze. Welcher rheinische Geschichtsforscher kennt nicht das reichbegüterte, tapfere Geschlecht der Edlen Beyer von Boppard, deren scharfe Klingen dem Kaiser Rudolph von Habsburg die Raubburgen am Rhein erobern halfen. Das sogenannte Beyerhaus mit architektonisch=merkwürdigen Einzelheiten, bei dem Franziskanerkloster, besteht noch. Es diente zuletzt den Franziskanern als Krankenhaus. Auch hier, wie in St. Goar und Bacharach, stand ein Tempelhof.

und, bei einer Belagerung von Ptolemais in Palästina, kommen unter den Kreuzfahrern auch Tempelritter von Boppard vor.

Die um das Jahr 1200 erbaute Pfarrkirche mit den durch einen Gang verbundenen beiden gespitzten Thürmen zeichnet sich in baulicher Hinsicht durch eine ganz einzige Ueberwölbungsart aus, ein spitzbogiges Tonnengewölbe mit fächerartig aufgesetzten Wulsten als Rippen. Die Kirche ist vor einigen Jahren neu hergestellt worden. Die Karmeliterkirche besitzt ein gutes Marmor-Relief, ein Epitaphium der Frau Marg. von Elz, die h. Dreifaltigkeit darstellend. Ein anderes in Sandstein gearbeitetes Epitaphium aus dem Jahre 1548 in derselben Kirche gibt Zeugniß von der edlen und sinnvollen Entfaltung der eigenthümlich deutschen Sculptur jener Zeit. Unter den Relief-Darstellungen ist die bedeutendste und vorzüglich ergreifende die Taufe Christi.

Das einst berühmte Frauenstift Marienberg, dessen helle und großartige Gebäude, nach dem Brande von 1738 neu hergestellt, über der Stadt hervorragen, ist jetzt zu einer, durch ihre Lage sehr begünstigten und viel besuchten Wasserheilanstalt eingerichtet. Unterhalb Niederburg, einem Dörfchen, beinahe an die Stadt anstoßend, und nur durch Gärten von ihr getrennt, öffnet sich ein Mühlenthal, an welchem ebenfalls eine neu und gut eingerichtete Wasserheilanstalt sich befindet.

Der Fluß strömt rauschend jenseits Filzen gegen die Steinmassen eines steilen Felsrückens an, der ihn zur Seite abweist. Oben, auf dem linken Ufer, liegt, weithin sichtbar, der Jakobsberger Hof, im Schatten

dichter Waldbäume. Das vormalige adelige Frauenkloster Peternach, gegründet unter den Hohenstaufen, lag in der Schlucht am Fuße des Berges, welche schon Friedrich der Rothbart einen berühmten Sammelplatz der Räuber, „Conventum latronum“, nannte. Noch Jahrhunderte lang, bis in neuere Zeit, galt die Stelle für unsicher. Ein stark betretener Bergweg führt daran vorbei nach Rhense, quer den Bogen durchschneidend, welchen der Rhein auf zwei Stunden Länge beschreibt. Links beginnt der weinreiche Bopparder Hamm, wo über der Heerstraße, am Rande des Gestades hin, sorgsam gepflegte Nebenanlagen, mit steinigem buschbewachsenen Stellen untermischt, den Wanderer begleiten. Der Fluß selbst bildet einen weitgestreckten stillen See, in dem sich rings die schönen Ufer spiegeln, an dessen Gestade sich der bedeutende, früherhin reichsritterschaftliche Flecken Osterspau ausbreitet. Rückwärts erhebt sich auf der Ecke einer buschigen Bergkuppe das freundliche helle Liebeneck, ein Schloßchen mit hübschen Gartenanlagen, in neuerer Zeit gebaut. Das 1793 erloschene Geschlecht der Freiherren von Waldenburg, genannt Schenkern, Nachkommen der Schenken von Liebenstein, über Bornhofen, als trierische Lehnsträger noch Besitzer der Ruine, scheinen Liebeneck aufgeführt, und zum Andenken an Liebenstein so genannt zu haben. Es ist jetzt im Besitz der nassauischen Familie von Preuschen.

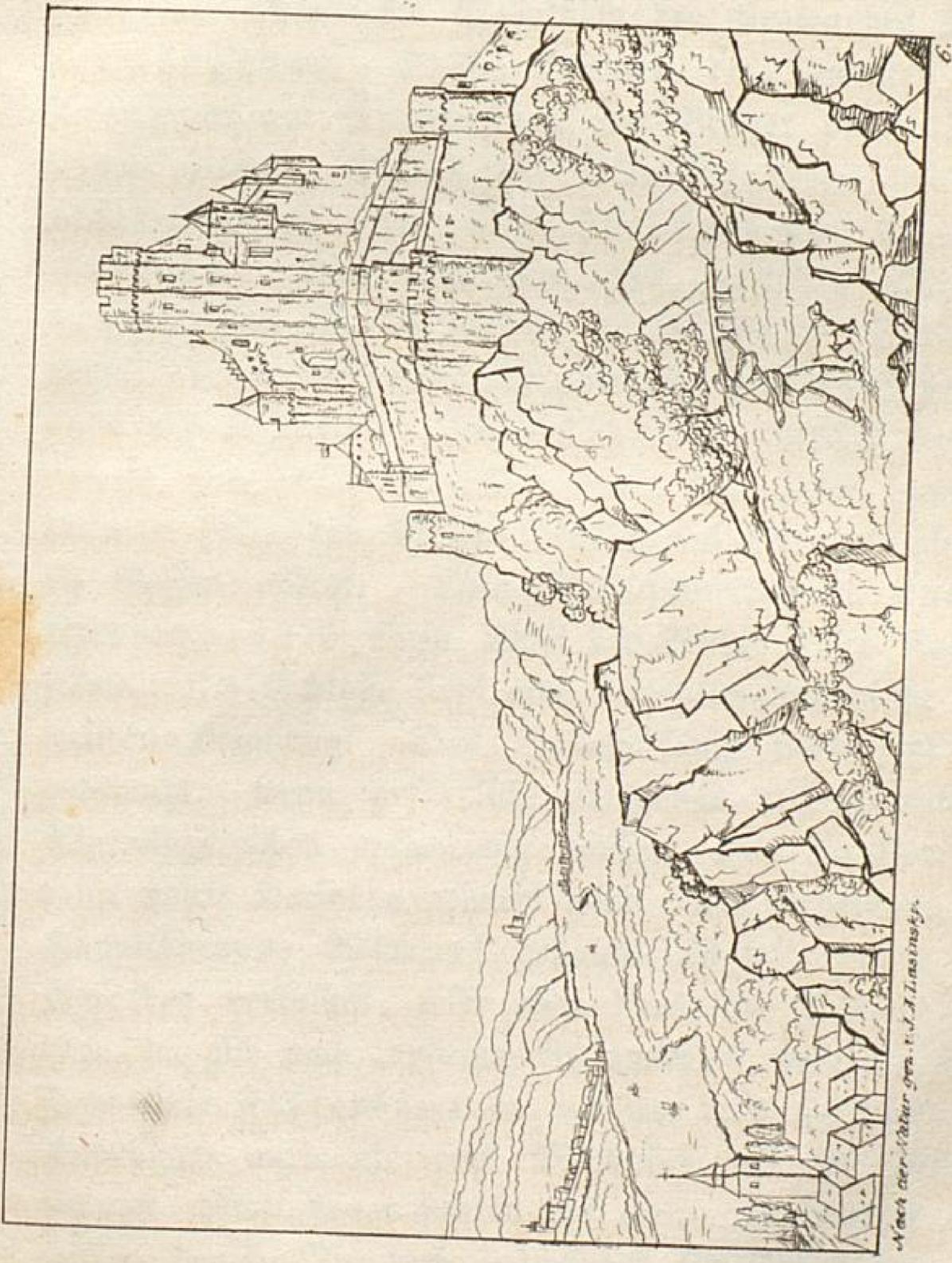
Stromabwärts wechselt die Gegend. Rau und wild tritt das Gebirge bis zum Uferrande vor. In einem Thale oder vielmehr in enger Schlucht, wo rauschend ein Bach zwei Mühlen treibt, quillt der schmackhafte

Dinkholder Mineralbrunnen, als Weinmischung rings im Gebrauche. Schon 1450 auf dem Königsstuhle getrunken, übertrifft er an Eisengehalt und Menge fixer Luft das Spaa- und Pyrmonters Wasser, und ist nicht minder wirksam, als das Schwalbacher. Kraft und Güte bleiben ihm Jahrelang. Rechts öffnet sich, der von Osterspau ähnlich, eine weite Ebene, durch welche die Landstraße schnurgerade gezogen in einiger Entfernung vom Flusse läuft, an Weingärten, Fruchtfeldern und Obstbäumen vorbei. Der Rhein, seinen Bogen weiter ziehend, fließt an einer halbzerfallenen Kapelle vorbei auf Oberspau und Niederspau, zwei Ortschaften nahe aneinander. Zahlreiche Rähne, unter diesen ganz schmale, nur aus drei Brettern gezimmerte, sogenannte Dreiborde, oder Seelenverkäufer, mit Fischernezen und Fischergeräthen, liegen längs der Häuserreihe am Gestade. Ein breiter Sandgrund reicht in das Flußbett hinein. Der Salmensfang hier, seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bekannt, giebt reichen Ertrag. Mühsam ist die Bergfahrt schwerbeladener Fahrzeuge, die den Kanal dicht am nassauischen Ufer durchschiffen müssen, während der Leinpfad diesseits geht und oft zwanzig Rachen die Richtung der Zugseile leiten.

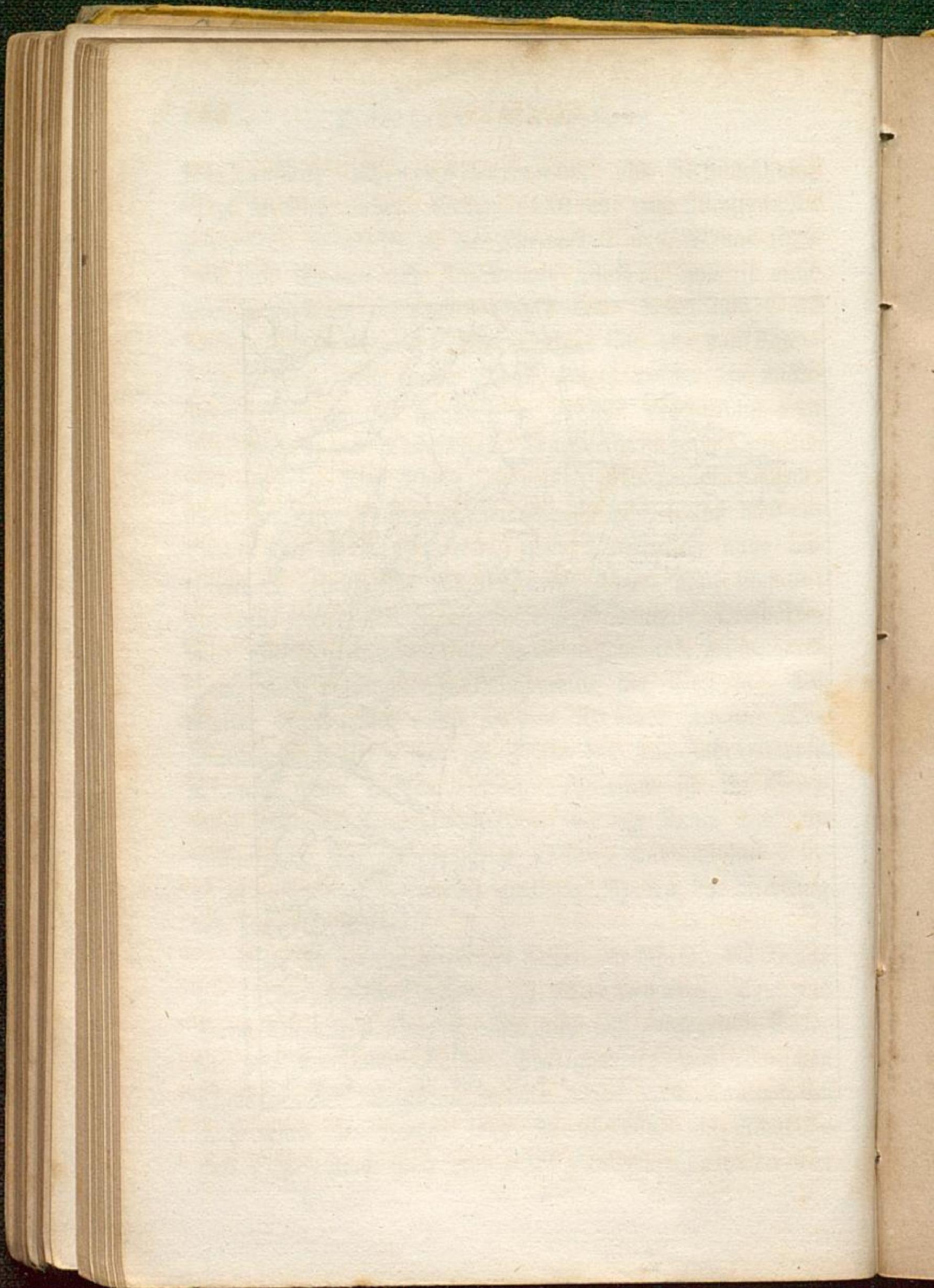
Eine der hervorragendsten Festen am Rheine, die einzige unzerstörte aus der Vorzeit, die Marksburg, Thal und Berg rings beherrschend, tritt uns jetzt entgegen. Sichtbar von dem hochlaufenden Pfahlgraben, dem römischen „limes“, bei Bechlen, da wo dieser vom Taunus sich nach Ems herabzieht, war sie vielleicht ein Römerkastell (?). Auch fand man, als Landgraf Johann der

ng
le
er
ht
ite
er
d
om
u
d,
r=
m
e,
de,
cä
in
der
ts
eg
am
in
ng

ige
und
ht
oen
fich
ka
er



MARXBURG.



Streitbare von Hessen-Darmstadt die Außenwerke erweiterte, Bogen, Pfeile und Eisenspitzen außerhalb der Burgmauern: Beweis einer sehr frühen Belagerung. Das Schloß mit dem unten liegenden Städtchen Braubach war schon 940 Eigenthum der Grafen des Niederlahngaus. Später kommen die Dynasten von Arenstein und Eppenstein als Besizer vor. Unter letztern erscheint Beides als pfälzisches Lehen und als solches besaß sie 1293 Graf Eberhard von Katzenelnbogen. Nach Erlöschen des gräflichen Mannstammes ging sie an Hessen, darauf bei der Theilung Philipps des Großmüthigen an Hessen-Rheinfels und an Hessen-Darmstadt über, welches letztere dieselbe seit 1651 bis 1803 allein inne hatte, und sie dann in Folge des Reichs-Deputations-Haupt-Schlusses an Nassau abtrat. Dem Städtchen ertheilte Kaiser Rudolph 1276 einen Theil der Rechte freier Reichsstädte. Im Schlosse liegt eine herzoglich-nassauische Invaliden-Besatzung. Das Schloßgeschütz wird jetzt nur gebraucht, wenn gefährliche Eisgänge außerordentliche Warnungszeichen nothwendig machen, oder die Vorüberfahrt hoher Personen gefeiert wird. Die Besteigung des Hauptthurmes, Wimpel genannt, ist mit einigen Beschwerden verknüpft, wird aber durch die Aussicht von oben, die sich auch landeinwärts ausdehnt, belohnt. Eine sogenannte Folterkammer mit den dazu gehörigen Instrumenten wird als eine Merkwürdigkeit der Festung gezeigt. Zwei Wege führen auf diese, ein kürzerer aber steiler, der in Braubach ausmündet, für Fußgänger, und der breite Fahrweg an der dem Rhein entgegengesetzten

Seite des Berges. An dem Eingang zur Festung muß der Schildwache Name und Stand angegeben werden, die alsdann dem Commandanten weitere Meldung macht, worauf die Erlaubniß zum Eintritt augenblicklich erfolgt.

Am Fuße des Berges, dem Rheine nah, steht das ehemalige Schloß Philippsburg, 1568 vom Landgrafen Philipp dem Jüngern aufgeführt, jetzt ein besuchtes Gasthaus. Die uralte Martinskapelle, (an welcher der Weg zur Marksburg vorbei führt, wenn man diese auf dem bequemeren Fahrwege vom Rheine und dem Gasthose zur Philippsburg aus besteigen will,) auf einer Anhöhe am südlichen Eingange zur Stadt, die große alte Warte neben dem Stadthore und der alterthümliche Kirchturm bilden mit der Burg oben ein reizendes Gemälde. Einige hundert Schritte rückwärts im Thale ist eine Schmelzhütte thätig. Die bei Welmich gewonnenen silberhaltigen Blei- und Kupferstufen, eine beträchtliche Ausbeute liefernd, werden hier geschmolzen. Sechs bis acht Feuer jährlich geben, im Durchschnitte, allein an Silber bis siebzig Mark jedesmal. Das Thal, selbst erzhaltig, wie verlassene Gruben ringsum zeigen, aber allzuwasserreich, zieht sich romantisch weiter fort.

Zwischen Braubach und der Lahnmündung fangen die Berge an, schon dem Pfluge zugänglich, sich sanfter zu runden. In beträchtlicher Entfernung zurückgezogen und mannigfaltig eingeschnitten, schirmen sie die reichen Saaten, Obstblüthen und Nebenschosse eines trefflich bebauten Vorlandes, das längs dem Rhein ein helles Wiesen grün begrenzt. Auch an den milden schöngeformten Abhängen, wo einzelne Felsmassen trümmerartig zu Tage

stehen, winden sich Weingärten aufwärts. So kommt man unter dem Schutze von zahlreichen Fruchtbäumen, welche den Weg beschatten, innerhalb einer Stunde nach Oberlahnstein (Gasth. Adler). Ehe man den Ort betritt, liegt rechts am Wege, vom Rheine sichtbar, eine kleine weiße Capelle, in welcher sich am 20. August 1400 die Kurfürsten versammelten, die deutsche Kaiserkrone von dem Haupte Wenzels des Trägen nahmen und das Reich für erledigt erklärten. Zehn Tage lang hatten sie vergeblich auf den Kaiser gewartet, dann fuhren sie über den Rhein, und erwählten auf dem Königsstuhle (s. S. 204) den Pfalzgrafen Ruprecht zum deutschen König.

Gleich der Marksburg hat auch Oberlahnstein beinahe noch dieselbe äußere Gestalt, wie sie in Merians Topographie (1646) dargestellt ist, mit Thürmen, deren in neuester Zeit einige leider abgebrochen sind, Mauern und Gräben umgeben, ein anschauliches Bild der damaligen Städtebefestigung. Am Eingange erhebt sich stolz die kurfürstlich mainzische Burg, früher Amtskellnerei. Ihr Hauptthurm in mehrfarbigen Quadern emporsteigend, spiegelt sich im Flusse, der die rothe Steinfassung des Gartens bespült. Ein neuerer Anbau, zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aufgeführt, stößt an die älteren Gebäude, in welchem sehenswerthe alte Gemälde (vergl. Einl. VII). In dem Städtchen, dessen schon eine Urkunde von 890 erwähnt, war damals ein Domänengut Kaisers Arnulph, dessen Gemahlinn Uta dasselbe, als zu „Lonestein“ befindlich, dem Erzstift Mainz schenkte. Doch blieb es noch lange nachher kaiserliche Vogtei, deren indessen Kaiser Albrecht I., in seinen Cessionen 1298 nicht

mehr gedenkt. Nur mainzische Burgmänner treten seitdem auf. Erzbischof Johann von Trier belagerte 1462 Stadt und Burg zweimal vergeblich, als ihm Adolph von Nassau während der berühmten Fehde mit Diether von Isenburg einen Theil des dortigen Zolles in Pfand gegeben hatte.

Auf einem bebuchten steilen Bergfegcl, senkrecht über der Lahn, trauert einsam, seitwärts von Oberlahnstein und in geringer Entfernung, der zerfallene Thurm der Burg Lahneck zwischen verwittertem, stellenweise dunkel umgrünem Gemäuer. Niemals im Besitze der Templer, wie die Sage es irrig erzählt, war sie, schon vor dem 14. Jahrhunderte von mainzer Erzbischöfen gegründet und sorgsam befestigt, stets Eigenthum des Erzstiftes, und theilte in dem unruhigen Mittelalter fast immer gleiches Schicksal mit Oberlahnstein. Nach einem vorhandenen Delgemälde stand Lahneck noch im Jahre 1650 in voller Pracht. Die Franzosen zerstörten es mit Stolzenfels 1688. Goethe dichtete beim Anblick von Lahneck seinen

Geistes = Gruß.

Hoch auf dem alten Thurme steht
Des Helden edler Geist,
Der, wie das Schiff vorüber geht,
Es wohl zu fahren heißt.

„Sieh, diese Senne war so stark,
„Dies Herz so fest und wild,
„Die Knochen voll von Rittermark,
„Der Becher angefüllt.

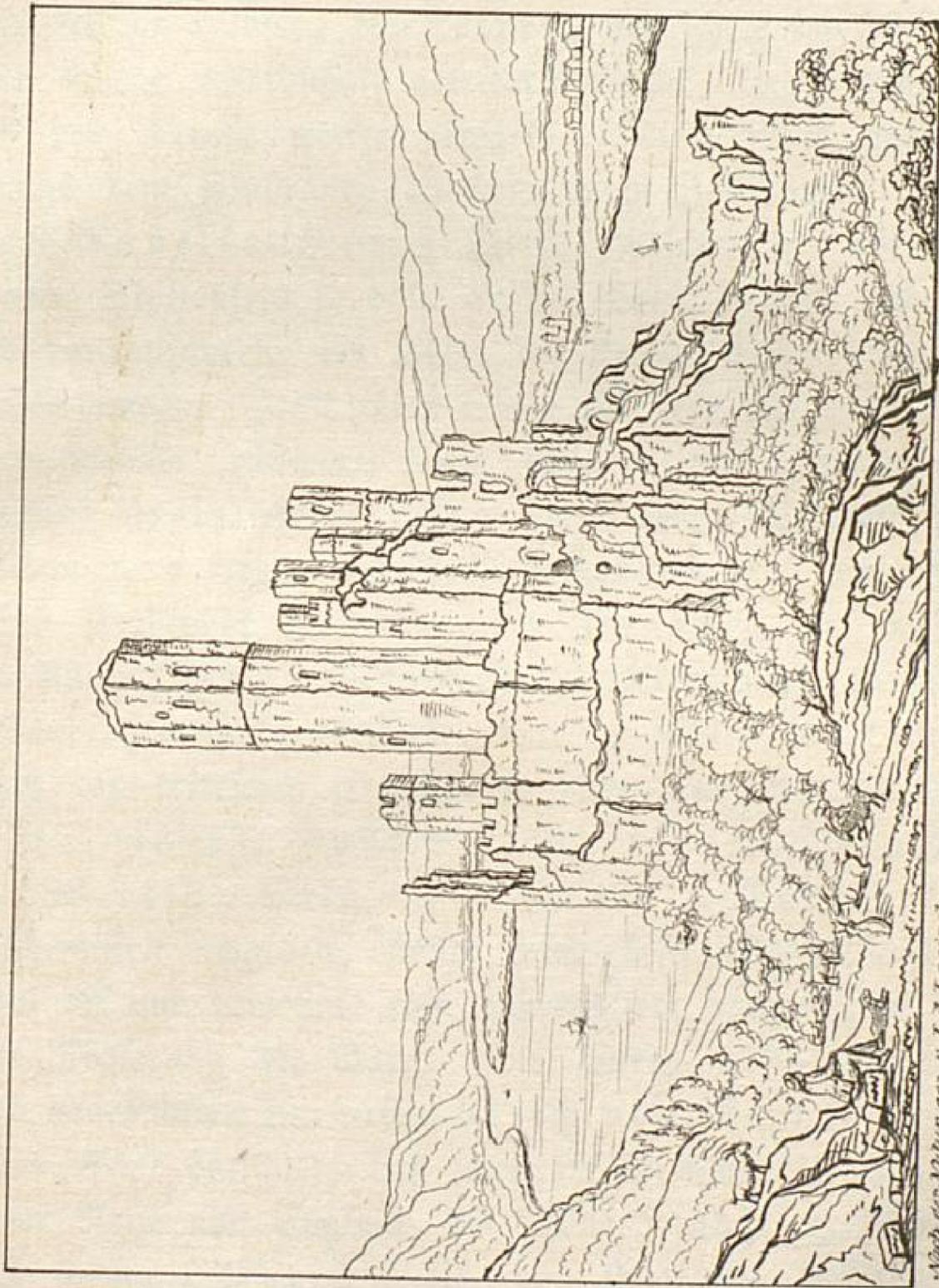
„Mein halbes Leben stürmt' ich fort,
 „Verdehnt' die Hälft' in Ruh,
 „Und du, du Menschen-Schifflein dort,
 „Fahr immer, immer zu!“

Der Marksburg gegenüber auf dem linken Ufer, eine Viertelstunde von der Heerstraße, landeinwärts, blickt aus einem Obsthaine das Dörfchen Brey, in dessen Nähe an mehren Stellen auf Wiesengrund Mineralwasser quillt. Dann folgt am Rhein das ehemals kölnische Städtchen Rhense, welches schon 660 als Vermächtniß des Erzbischofs Kunibert, Sohns des austrasischen Herzogs Krallo ans Erzstift Köln gekommen war. Der kölnische Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden ließ dasselbe 1370 ummauern. Mehrfach verpfändet und daher an 200 Jahre hessisch, besaß diesen Ort auch die Abtei Romersdorf als Pfand, bis ihn Kurfürst Clemens August von Köln 1730 wieder einlösete.

Unfern dem Städtchen stromabwärts neben der Landstraße ist die Stätte, wo Deutschlands Kurfürsten, nach alter Vätersitte unter freiem Himmel versammelt, über Reichsangelegenheiten sich beriethen, Landfrieden abschlossen, Kaiser wählten und absetzten, der alte ehrwürdige Königsstuhl. Zum erstenmale als gewöhnlichen Vereinigungsort von altersher, nennt denselben die Geschichte 1308 bei der Kaiserwahl Heinrichs von Lützelburg. Späterhin kommt der Königsstuhl (auch das Königsgestühl genannt) öfter vor. Jener berühmte erste Kurverein, der in Deutschlands Geschichte Epoche macht und die Unabhängigkeit der Wahl und des deutschen Reiches aussprach, wurde 1338 hier geschlossen, acht Jahre spä-

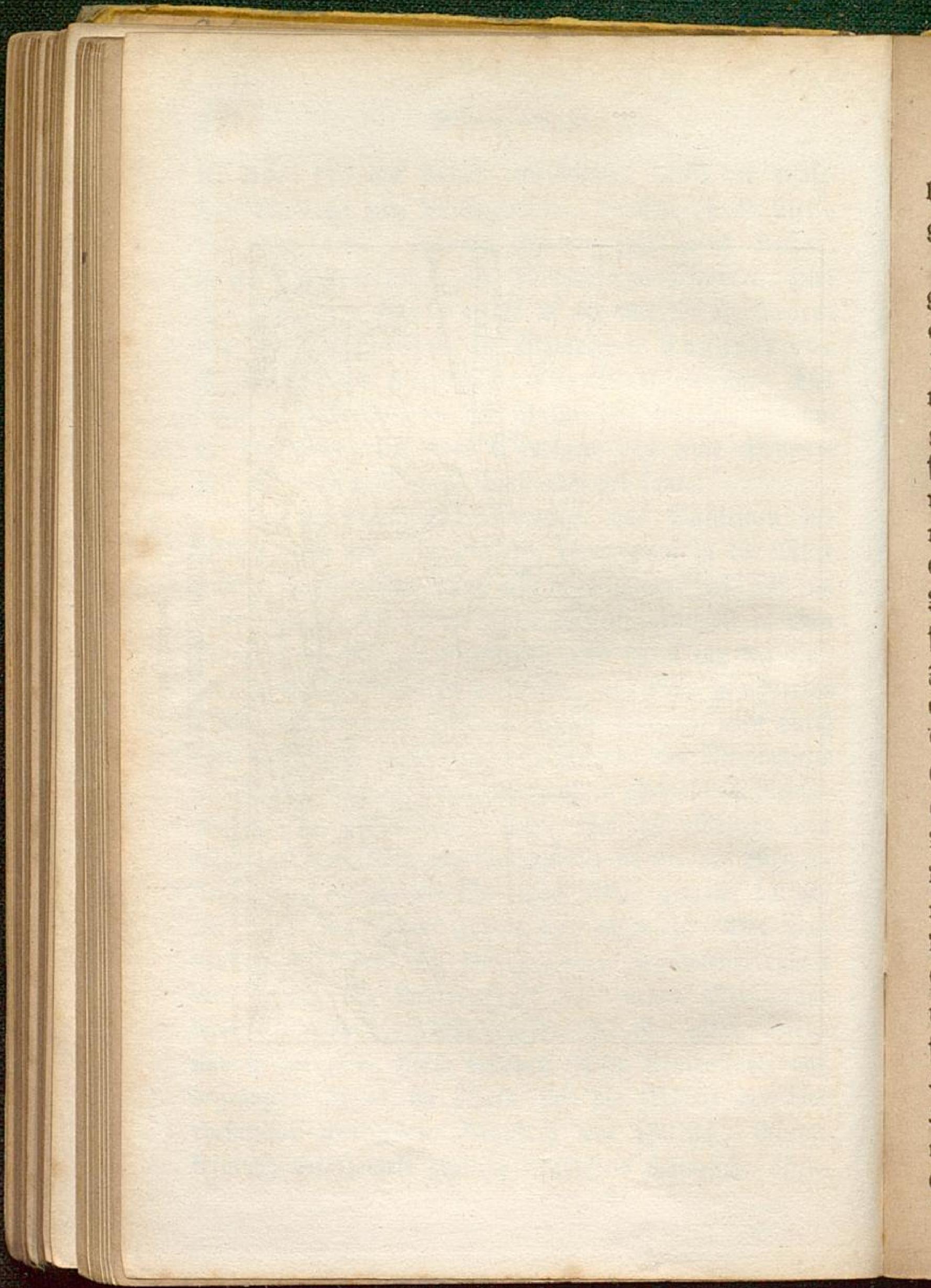
ter Karl IV. als Kaiser ausgerufen, 1400 der Pfalzgraf Ruprecht zum deutschen König erwählt (s. S. 201), und noch 1486, bei der Krönungsfahrt nach Aachen, Kaiser Maximilian zum Reichseide aufgefordert. Hier redete Kaiser Ludwig ernste Worte mit den Kurfürsten; von hier gingen 1348 die Wahldecrete Edwards von England und Friedrichs von Meissen aus; hier besprach man sich über der Christenheit Gefahr, als unter den Schwertern der Osmanen das letzte Bollwerk des griechischen Reiches, Constantinopel sank.

Der Königsstuhl, achteckig, aus Tuffsteinen gewölbt, ruhte auf neun Pfeilern, deren einer in der Mitte stand. Einfach und ohne alle Verzierung, 24 Fuß im Durchschnitte, 18 in der Höhe messend, enthielt er oben sieben Sitze für die Kurfürsten und einen für den Kaiser, durch Steinplatten bezeichnet, auf einer gemauerten Bank, die ringsum lief. Bierzehn Stufen, oben durch eine Eisenthüre geschlossen, führten von der Mittagsseite hinauf. An der entgegengesetzten war ehemals der Reichs-Doppeladler ausgehauen, neben ihm die Wappen von Mainz, Trier, Köln &c., doch blieben sie bei der Wiederherstellung, welche die Schweden nöthig gemacht hatten, um 1626 weg, oder wurden nur angemalt. Der Bau verfiel nach und nach während der Franzosenherrschaft und mußte im Jahre 1807 der neuen Rheinstraße weichen, wird aber bald wieder auf der alten Stelle und in der alten Form erstehen. Dem Königsstuhle nah begränzten mitten im Rhein sich die Gebiete der vier rheinischen Kurfürsten, Braubach war pfälzisch, Rhense kölnisch, Stolzenfels trierisch, Lahnstein mainzisch: offen-



Nach der Natur gen. v. J. J. Hasinsky.

STOLZENFELS
als Ruine.



bar die Veranlassung für die Kurfürsten, in dieser Gegend sich oft zu versammeln.

Einige Häuser, die Krippe, wo schon im 30jährigen Kriege Wirthschaft getrieben wurde, liegen einzeln, an der Straße weiter abwärts. Diese führt von da längs dem Flußrande an dem alten Zollthurme vorbei nach Capellen, einem Dorfe, welches der überhangende Stolzenfels so dicht an den Rhein drängt, daß um sie durchzuführen, ein Theil der Kirche mußte niedergeworfen werden. Statt ihrer erhebt sich jetzt auf einer kleinen Anhöhe rückwärts eine schönere und geräumigere. Schloß Stolzenfels, seiner hohen Lage, Thürme und Ringmauern wegen mit Recht so genannt, von dem trierschen Erzbischof Arnold von Isenburg um 1250, zu Anfang des unruhvollen Reichsinterregnums, vielleicht erbaut, jedenfalls verstärkt, war im Mittelalter vielfach Sitz der trierschen Erzbischöfe, namentlich Boemund's (1354-1362), Runo's (1362-1388), Werner's (1388-1418), Otto's (1418-1429). Werner, von Alchemisten umgeben, stellte seine kostspieligen Versuche dort an und bewohnte fast während der ganzen Zeit seiner Regierung die Burg. Sie wurde 1436 Residenz des abgedankten Kurfürsten Ulrich von Manderscheid. Eine Sage berichtet, daß schon im Sommer 1235, auf ihrer Reise aus England, die schöne Isabella, Schwester König Heinrich's III. von England, Braut des Hohenstaufen, Kaiser Friedrich's II., gefolgt von dem Herzog von Brabant, und zahlreichen Grafen und Rittern im Schloß Stolzenfels eingekehrt sei und ihr zu Ehren die glänzendsten Feste statt gefunden hätten. Noch

im Jahre 1688 hatte Stolzenfels trierische Besatzung, wurde aber in demselben Jahre von den Franzosen zerstört. Die Ruine wurde 1825 von der Stadt Koblenz dem damaligen Kronprinzen, jetzigen Könige von Preußen, als er mit seiner Gemahlinn den Rhein bereiste, zum Geschenk gemacht. Sie ist nun mit Benutzung der vorhandenen Trümmer ganz im alterthümlichen Stile herrlicher und prachtvoller, als je, hergestellt und ausgebaut; auch die innern Räume sind mit eben so viel Geschmack als Kunstsinn verziert. Hier und in dem nahen Koblenzer Schlosse hält der König während seines Aufenthaltes am Rheine Hof.

Wie das engere Rheinthal, der romantischere Theil desselben, am Bingerloche mit der Burg Ehrenfels beginnt, so schließt der erste Abschnitt dieses Felsenthals mit der Burg Stolzenfels auf das würdigste. Wohl von keinem Punkte am ganzen Rheine bietet sich ein so anziehender Blick auf eine mittelalterliche Umgebung dar, als von den Zinnen dieses Schlosses. Die Aussicht von oben in schöner Abendbeleuchtung ist vielleicht die herrlichste am Rhein; an malerischer Wirkung wird sie von keiner andern erreicht. Südlich ragt die noch wohl erhaltene Feste Marksburg, mit ihrem hohen Hauptthurme hervor, zu ihren Füßen das alte Städtchen Braubach, näher hierher schimmert in der fruchtbaren Getreide- und Obstgemarkung von Oberlahnstein die weiße Wenzels-Capelle hervor, gegenüber bei dem Städtchen Rhense ersteht auf's neue der Königsstuhl. Vor uns blicken die ernsten Burg-Ruinen von Lahneck in das Thal hinab, unter ihnen schirmen die grauen Thürme und

Warten, die moosbefränzten Mauern der uralten Stadt Oberlahnstein, das noch unversehrte Schloß des Kurfürsten von Mainz, welches seine rothen Mauern im Rhein spiegelt. Weithin in dem einsamen Thale der Lahn erhebt sich der Allerheiligenberg, der die Capelle, einen vielbesuchten Wallfahrtsort trägt. Da, wo die Lahn in den Rhein fließt, trogen die viele Jahrhunderte alten Thürme der verlassenen Johanniskirche vielleicht noch Jahrhunderte hindurch der Zeit. Hinter ihr blickt aus Obstbäumen das betriebsame Niederlahnstein hervor, seine Nebenpflanzungen an einen kahlen Berg, den Kragkopf anlehnend, der im seltsamen Gegensatze zu der üppigen Gemarkung von Horchheim steht. Gegenüber im Rhein dehnt sich die lange Insel Oberwerth hin, mit dem frisch übertünchten Landhause, die Ruinen eines Nonnenklosters in sich bergend. Oben, rechts über den grünen Bergen erscheinen die Massen des Ehrenbreitsteins, gegenüber Feste Alexander, zwischen beiden Koblenz und das Thal Ehrenbreitstein, durch eine Schiffbrücke verbunden. Den äußersten Hintergrund bilden die Höhen von Ballendar, und das Städtchen selbst mit seiner stattlichen neuen Kirche. — Das Alles von der Abendsonne beleuchtet, ist ein wahrhaft entzückendes Bild, und erhebt den Stolzenfels zu einem der ausgezeichnetsten Punkte am ganzen Rheine, nicht nur rücksichtlich der Naturschönheiten, sondern hauptsächlich auch der geschichtlichen Erinnerungen, die jeden Fußbreit Landes hier zu klassischem Boden machen. Wahrlich, Stolzenfels ist werth, ein Königssitz zu sein!

Dem Stolzenfels gegenüber mündet die Lahn nach einem Laufe von ungefähr 40 Stunden, schiffbar gemacht seit 1809 bis Weilburg für Fahrzeuge von 250 — 300 Centner Ladung. Rechts der Mündung erheben sich einsam, von dichtbelaubten Bäumen umgrünt und hoch aufwärts von Ephen umrankt, die alten Thürme der Johanniskirche, welche während der 40jährigen Dauer eines Processes über die Verpflichtung des Zehntbesizers zur Unterhaltung derselben, völlig Ruine geworden ist. Wie oft brachen sich schäumend die Wogen, wie oft donnernd die Eismassen der Lahn, des Rheines, ja der zurückgedrängten Mosel an ihrem Fuße: und noch stehen ihre Grundfesten unerschüttert. Jahrhunderte sah diese Kirche vorüberziehen, fromme Kreuzfahrer an ihren Altären beten, wilde Schweden die Heiligenbilder zertrümmern und, durch sonderbaren Wechsel der Zeit, Kalmücken und Baschkiren zu Allah flehen! Denn hier ging 1814 der russische General St. Priest über den Rhein. Niederlahnstein (Gasth. bei Douquet) soll sich vormals bis zu ihr, seiner alten Pfarrkirche ausgedehnt haben. Der Flecken liegt nahe der Mündung der Lahn, die hier den eigentlichen Handelshafen des Herzogthums Nassau bildet, wo die reichen Metalle, Früchte, Mineralwasser in zahlreiche Fahrzeuge eingeladen und fortgebracht werden. Es wird zur Sommerzeit von Ems, Ehrenbreitstein und Koblenz aus häufig besucht.

Durch eine trefflich gebaute Ebene zwischen reichen Saaten, Kornfeldern und Gemüsegärten, unter Hunderten von Obstbäumen hin, ansteigende Weinberge zur Seite, gelangt man nach dem preussischen Gränzdorfe

Horchheim, das einen sehr guten rothen Wein zieht. Vor dem Eingange bezeichnet eine Wappensäule, den nassauer Löwen führend, aus geglättetem inländischem Marmor, die Grenze des Herzogthums.

Von Capellen an wendet sich der Rhein nordwärts. Links begleitet ihn fortwährend schroffes Gebirge, dessen Gipfel Buchen und Eichenwaldung verhüllt. Steinblöcke und Felsenzacken beinahe senkrecht über der Uferstraße, die überall zu Tage stehen, erlauben dem Winzer nur mühsamen Bau, wo verwitterter Schutt am Fuße sich anhäuft. Aus einer Bergschlucht schaut die Siechhausmühle, den Namen führend von einem wirklichen Siechhause, das reich begütert, im Mittelalter schon um 1260 hier stand. Tiefer unten rauscht der Königsbach dem Rheine zu. An dieser Stelle landete, nach der Sayer Handschrift, der Hohenstaufe Kaiser Philipp von Schwaben, als er 1207 seinen Gegenkaiser, Otto von Braunschweig über die Mosel drängte, dessen Kriegsschaaren beim Rückzuge einen Theil der Stadt Koblenz in Brand steckten. Die neu gegründete Wasserheilanstalt an der Laubach blickt mit ihren freundlichen Gebäuden aus der Schlucht hervor. Schnell eilt nun der Rhein gen Koblenz, nachdem die Insel Oberwerth ihn in zwei Arme getheilt. Das Kloster der Benedictinerinnen ist in der französischen Umwälzungszeit aufgehoben worden. Die alten Klostersruinen sind in einen Landsitz und moderne Wirthschaftsgebäude verwandelt. Die ganze Insel ist jetzt im Besiz der Erben des bekannten Grafen von Pfaffenhofen, der gegen Karl X. von Frankreich die bedeutenden Entschädi-

gungsprozesse führte. Der Insel gegenüber rechts ziehen sich, vom Rheine an sich erhebend, die schönen Gärten mit einem zierlich im mittelalterigen Stil erbauten Gartenhause und dem gefälligen Landsitze des Herrn Mendelssohn die Anhöhe hinan, dann das anmuthige Pfaffendorf mit seinem hohen Spizthurme, jenseits das hübsche Heins'sche Landhaus am Ufer, der stolze Bau des Königsschlusses hinter den Festungsmauern hervorsteigend, im Vordergrunde das rege Leben und Treiben auf und neben der fern sichtbaren Rheinbrücke, Alles überragt von dem gewaltigen, die Felsenstirn kühn erhebenden Ehrenbreitstein. Das Dampfschiff beschreibt einen weiten Bogen, nachdem es durch die Brücke gefahren ist, und legt dann erst am Koblenzer Werst an.

19. Koblenz.

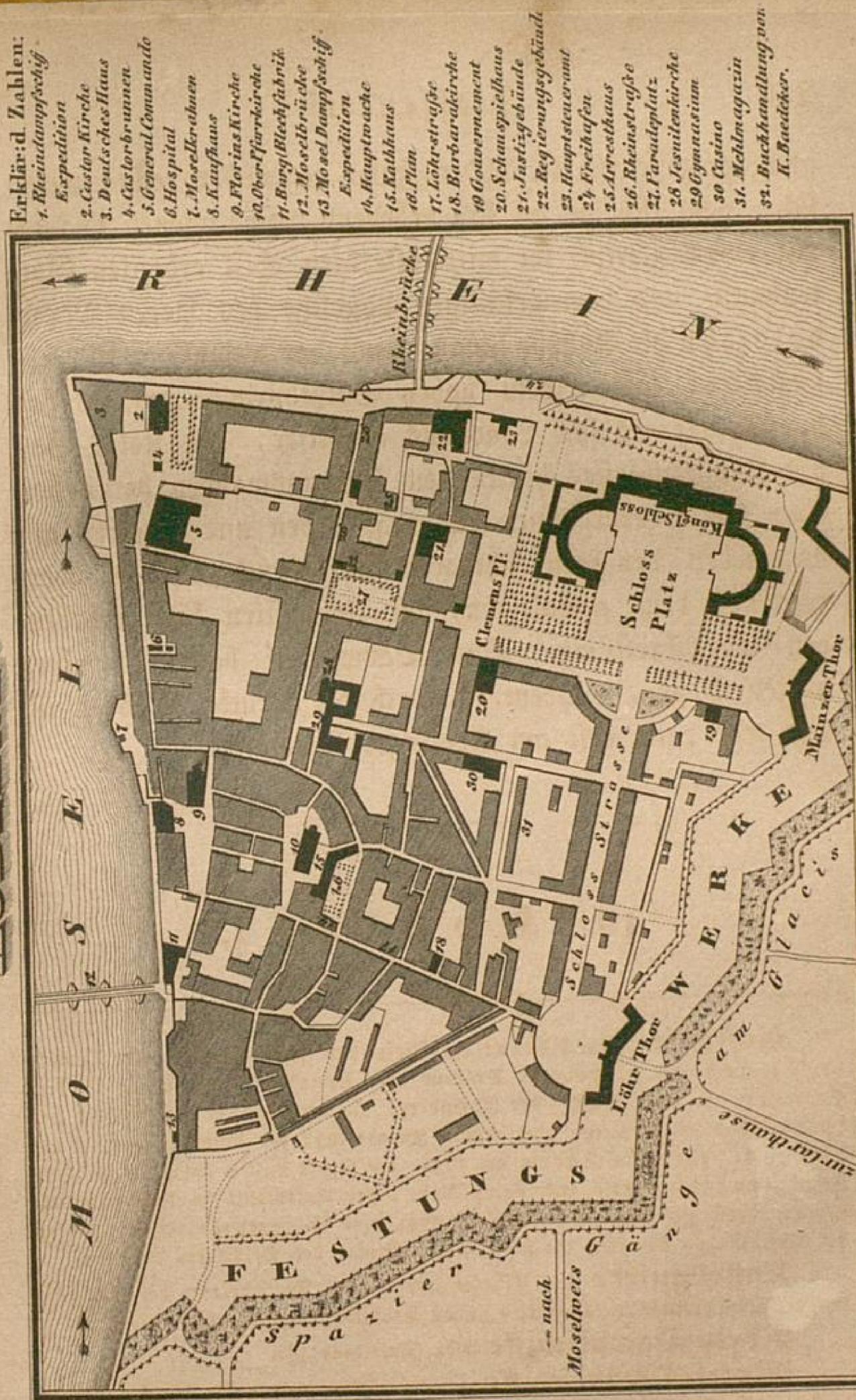
Gasthöfe: Am Rhein: der Niese, dem Landungsplatze der Dampfschiffe zunächst; Grand Hotel de Bellevue, der Rheinbrücke gegenüber; die drei Schweizer; der Pariser Hof; der Rheinberg. In der Stadt: der triersche Hof (Posthalterei) am Clemens- oder großen Paradeplatz; der kölnische Hof an der Moselbrücke; das wilde Schwein am Plan; die Stadt Lüttich am alten Graben. In Ehrenbreitstein: das weiße Ros. Der Aufenthalt in dem unmittelbar am Rhein gelegenen Garten dieses Gasthofes ist ungemein reizend, wegen der vortrefflichen Aussicht, die sich vor den Blicken des Beschauers entfaltet.

Kaffehäuser: bei Psadler am kleinen Paradeplatz; bei Schöffner in der Firmungsstraße; bei Nuttly, nebst Conditorei, an der Post.

Rhein-Dampfschiffe siehe Einleitung II.

Mosel-Dampfschiffe fahren täglich nach Trier in 1½ Tagen, in Trarbach übernachtend, und zurück in 9 bis 10 Stunden. (Preise von Koblenz nach Trier: 1er Platz 4 Thlr., 2er Platz 2 Thlr. 20 sgr.; von Trier nach

KOBLENZ



Erklär'd Zahlen:

1. Rheindampfschiff
2. Expedition
3. Caslar Kirche
4. Deutsches Haus
5. Caslarbrunnen
6. General Commando
7. Hospital
8. Moselleröhnen
9. Kaufhaus
10. Florians Kirche
11. Ober Pfarrkirche
12. Burg/Blechfabrik
13. Moselbrücke
14. Mosel Dampfschiff
15. Expedition
16. Hauptwache
17. Kathhaus
18. Plan
19. Löhrestrasse
20. Barbarakirche
21. Gouvernment
22. Schauspielhaus
23. Justizgebäude
24. Regierungsgebäude
25. Hauptsteueramt
26. Freihofen
27. Arresthaus
28. Rheinstrasse
29. Paradeplatz
30. Jesuitenkirche
31. Gymnasium
32. Casino
33. Mehlmagazin
34. Buchhandlung von K. Baedeker.

Koblenz, nach dem Original von G. Wagner, 1807.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Koblenz, 1er Pl. 5 Thlr., 2er Pl. 3 Thlr. 10 sgr., Personalkarten für die Hin- und Rückreise gültig 7 Thlr. 15 sgr. 1er Pl., 5 Thlr. 2er Pl.) Als Führer ist zu empfehlen: „Moselreise von Trier bis Koblenz mit geschichtlichen Bemerkungen und einer Karte. Koblenz bei Bädeler.“ Die Schiffe stehen mit den täglich in einem Tage nach Metz fahrenden kleinern Dampfbooten in Verbindung. (Vergl. S. 213.)

Wachtparade nebst Militair-Musik täglich um 11 Uhr, Sonntags um halb 12, auf dem Clemens- oder großen Paradeplatz.

Bäder: Warme bei Grohe am Kastorplatz. Kalte Bäder: in Rasten, durch welche das Wasser fließt, im Rhein bei Ehrenbreitstein. In der Mosel jenseits der Moselbrücke in der Kost'schen Badeanstalt. — Fertigen Schwimmern ist die Schwimmschule in der Mosel zu empfehlen, bei welcher Pioniere als Schwimmmeister angestellt sind. Man kann zu jeder Zeit von 5 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends dort baden, hat beim Aus- und Ankleiden jegliche Bequemlichkeit und bezahlt eine Kleinigkeit, 5 sgr., an den Pionier, welcher Schwimmhose und Handtuch darreicht. Um den Weg über die Moselbrücke zu ersparen, kann man sich auch neben dem Moselstrahlen übersetzen lassen, wo stets Rachen zu diesem Zwecke bereit sind.

Schnell- und Personen-Posten. Nach Cassel über Wezlar und Gießen um 9 Uhr Vormittags in 26 Stunden für 9 Thlr. Ankunft in Koblenz gegen 9 U. Ab. — Nach Frankfurt über Ems, Schwalbach und Wiesbaden 6 Uhr Morgens in 13 St. für 4 Thlr. 1³/₄ sgr. Ankunft in Koblenz 7 Uhr Abends. Diese Post wird zwischen Wiesbaden und Frankfurt mit der Eisenbahn befördert. — Nach Frankfurt über Bingen und Mainz 3 Uhr Nachm. in 14 St. für 4 Thlr. 1³/₄ sgr. Ankunft in Bingen um 9¹/₂ Uhr, 1 Thlr. 29¹/₂ sgr., in Mainz um 12 Uhr, 3 Thlr. Diese Post kommt in Koblenz um 5 Uhr Morgens an. — Nach Köln: Courierspost um 6¹/₂ Uhr Morgens in 7 St. für 2 Thlr. 20¹/₂ sgr. Ankunft in Koblenz 1 Uhr Mittags. Schnellpost 8 Uhr Abends in 8 St. für 2 Thlr. 20¹/₂ sgr. Ankunft in Koblenz 5 Uhr Morgens. — Nach Neuwied und Linz im Sommer um 5, im Winter um 4 Uhr Nachmitt. in 6 St., bis Neuwied 8 sgr., bis Linz 18 sgr. Ankunft in Koblenz im Winter um 11, im Sommer um 10 Uhr Vormittags. — Nach Trier 6 Uhr Morgens in 15 St. für 5 Thlr. 2¹/₂ sgr. Ankunft in Koblenz 7¹/₂ Uhr Abends.

Omnibus nach Ems mehrmals täglich vom Landungsplatze der Dampfschiffe abfahrend, Preis des Plazes 15 sgr., mit 60 Pfund Gepäck frei 20 sgr. Nach Schloß Stolzenfels, Nachmittags mehrmals vom Mainzer Thore aus. Vergl. S. 212.

Ausflüge, wobei die Karte der Umgebungen von Koblenz mit Randbildern von Becker sehr gute Dienste leistet. (Zu haben in der Bädeler'schen Buchhandlung.)

Nach Ems und Nassau (s. Route 21). Der Fußweg führt über Arzheim und Fachbach; er ist nicht so ganz leicht zu finden, doch kann man mit Fragen schon zurecht kommen. Man gebraucht zwei gute Stunden, um ihn zurück zu le-

gen. Der alte mit großen Kosten angelegte Fahrweg um den Ehrenbreitstein herum über die Dörfer Niederberg und Arenberg wird jetzt nur noch wenig gebraucht, seitdem der Weg durch das Lahnthal über Niederlahnstein und Nievern gebahnt ist. Ein Hauderer, der $4\frac{1}{2}$ Thlr. bis Ems, $5\frac{1}{2}$ Thlr. (Brücken- und Wegegeld inbegriffen) bis Nassau und zurück kostet, fährt in zwei Stunden nach Ems, in drei nach Nassau (vergl. S. 211). Man muß sich so einrichten, daß man gegen 6 Uhr Abends in Ems ist. Die ganze Badewelt lustwandelt um diese Zeit im Garten des Kurhauses, es ist der Glanzpunkt der Emser Tageskur. Die Partie nach Ems und Nassau nimmt einen halben Tag in Anspruch.

Nach Capellen (Schloß Stolzenfels) s. S. 205, kostet ein Zweispänner für den ganzen Nachmittag 2 Thaler, bei einem Aufenthalt von nur einer Stunde $1\frac{1}{2}$ Thlr. Am Mainzer Thore stehen Omnibus, welche jedoch erst abfahren, wenn mehre Personen zusammen sind. Preis des Plazes 5 sgr. Man lasse halbwegs, an der Wasserheilanstalt Laubach, wohin ein besonderer Wagen bei einer Stunde Aufenthalt 1 Thlr. kostet, halten, um die sehenswerthen Einrichtungen dieser Anstalt in Augenschein zu nehmen. Capellen ist nur 1 Stunde von Koblenz entfernt, der Weg dahin deshalb nur ein Spaziergang. Nach Besichtigung des Stolzenfels kann man auf dem Rheine zurückfahren. Für den Nachen bezahlt man etwa 15 sgr. Oder man läßt sich bei Capellen nach Niederlahnstein, S. 208, übersetzen, nimmt in dem Douquet'schen Gasthause einige Erfrischungen und wandert durch die fruchtbare mit Obstbäumen übersäete Aue über Horkheim, S. 209, Pfaffendorf, S. 210, und Ehrenbreitstein zurück. Auch in LahNSTein findet man stets Nachen.

Nach Schloß Stolzenfels, Königstuhl (S. 203), Braubach (S. 199) und Marksburg (S. 198). Ein Hauderer bis Niederspays, Braubach gegenüber, kostet 2 Thlr., wenn er leer zurück fährt. An der Laubach, dem Stolzenfels und Königstuhl läßt man halten; bei Niederspays fährt man über den Rhein. Besteigen und Besichtigen der Marksburg erfordert zwei Stunden. Gutes Mittagessen in der Philippsburg. In einem Rahn auf dem Rheine bis Niederlahnstein in einer halben Stunde, Preis 15 bis 20 sgr. Man kann nun in Niederlahnstein aussteigen, oder weiter nach Koblenz fahren (s. oben). Die Partie füllt einen ganzen Tag nicht völlig aus.

Nach dem Laacher See (s. Route 25). Ein Hauderer nach dem Laacher See, durch das Brohlthal nach der Brohl über Andernach zurück, kostet 6 Thlr. Der Weg bis zum Laacher See bietet wenig Abwechslung. Die Mühlstein-Gruben zu Niedermendig sind zu besichtigen. In der Gastwirthschaft neben der Abtei Laach Mittag. Ueber Wassenach, Gasth. bei Frank, durch das Brohlthal nach dem Dorfe Brohl. Rückweg am Rhein über Andernach. Die Partie, auf diese Weise eingerichtet, nimmt einen vollen Tag in Anspruch. Sie kann auch so gemacht werden: mit dem ersten Dampfsschiffe Morgens früh nach Andernach, 1 Stunde, mit einem Hauderer oder zu Fuß nach dem Laacher See, 2 Stunden, auf gleiche Weise durch das Brohlthal, 3 Stunden bis zum Rheine. Bleibt hier Zeit übrig, so kann von der Brohl aus Burg Rheineck noch bestiegen werden, was höchstens eine Stunde Zeit erfordert. Mit dem letzten Dampfsschiffe von der Brohl wieder nach Koblenz. Die Partie erfordert einen vollen Tag.

Nach Sayn und Isenburg (s. Route 22). Ein Hauderer kostet 4 Thlr., und fährt in 2 Stunden nach Sayn. Es ist zu empfehlen, die Besichtigung der Sayner Hütte und die Fahrt in das romantische Saynthal nach Isenburg, Entfernung von Sayn 1 Stunde, Vormittags vorzunehmen. Mittag in Sayn. Nachmittags Spaziergang auf den Friedrichsberg. Rückfahrt über Engers. Die Partie kann auch mit dem Dampfsboot bis Engers und von da zu Fuß gemacht werden.

Nach Neuwied und Monrepos (s. Route 23). Auf der rechten Rheinseite über Sayn (Besichtigung der Hütte, kurzer Spaziergang auf den Friedrichsberg) nach Neuwied. Mittag in Neuwied. Nachmittags über Nothhausen nach Monrepos. Rückfahrt nach Koblenz auf der linken Rheinseite, Hauderer 6 bis 7 Thlr.

Auf den Kückkopf, den höchsten, das Rhein- und Moseltal beherrschenden Berg bei Koblenz, oberhalb der Karthause. Man wandert bis zur Laubach und schlägt, noch ehe man an die Wasserheilanstalt gelangt, den Weg links an den Anlagen vorbei ein, dem man folgt, bis man die große Hunsrücker Landstraße erreicht. Diese durchkreuzt man und folgt nun dem Laufe eines Bächleins, an einem Brunnlein vorbei, wo man schon den Moostempel erblickt, der auf der schönsten Stelle zum Schutze des Wanderers erbaut ist. Der Rückweg kann über die Karthause eingeschlagen werden, indem man der Hunsrücker Landstraße folgt. Die Wanderung nimmt 3 bis 4 Stunden in Anspruch. Ein Hauderer kostet 2 Thlr.

An der Mosel nach der Ehrenburg und Schloß Elz. Ein Hauderer kostet etwa 5 bis 6 Thlr. Morgens 6 U. ausfahren auf dem rechten Moselufer über Moselwetzel, Lei, Dieblich, Niedersell, Obersell, Alken. Bei Alken setzt der Wagen über und fährt nach Hagenport. Fußwanderung von Alken nach der $\frac{1}{2}$ Stunde von der Mosel in dem Brodenbacher Thal gelegenen Ehrenburg, der schönsten Ruine an der Mosel. Von Hagenport über Münstermaifeld nach Schloß Elz, einer noch bewohnten höchst malerisch gelegenen und im Aeußern und Innern unverfehrt erhaltenen Burg des Mittelalters. Zurück nach Münstermaifeld, wo auf dem Heimwege für 4 Uhr Nachmittags das Mittagessen zu bestellen ist. In Münstermaifeld den Thurm zu besteigen. Die Aussicht dehnt sich über das ganze Maifeld aus. (Gasthaus in Münstermaifeld bei Canaris). Abends gegen 10 Uhr Ankunft in Koblenz.

Wer in zwei Tagen einen der anziehendsten Theile der Mosel sehen will, fahre mit dem Mosel-Dampfsboot nach der Alf, kehre hier in dem guten Theissen'schen Gasthose ein, nehme einen Wagen nach Bertrich, $1\frac{2}{3}$ Thlr., oder bis in die Nähe des Dorfes Kenfuss, etwa $2\frac{1}{2}$ Thlr., besichtige hier den höchst merkwürdigen Krater eines ausgebrannten Vulkans, die Falkenlei, dann auf dem Rückwege nach Bertrich die sogenannte Käsegrotte mit dem Wasserfall, in Bertrich Badeanstalt und Promenade und kehre denselben Abend noch durch das schöne Thal an der großartigen Eisenhütte von Remy vorbei nach der Alf zurück. Am folgenden Morgen besteige man das Prinzenköpfchen (Marienburg), vielleicht der Glanzpunkt der Mosel, und fahre mit dem Dampfsboot nach Koblenz zurück, welches so zeitig ankommt, daß man in Koblenz sich noch umsehen

kann. Man kann auch in Vertrich in dem Werling'schen Gasthose oder auf der Post übernachten. (Vgl. Moselreise von Trier bis Koblenz. Mit geschichtlichen Bemerkungen und einer Karte. Zweite Auflage. Koblenz bei Bädeler.)

Eine Reihe ansehnlicher Gebäude, zum Theil großartig in neuerer Zeit aufgeführt, beginnt mit dem königlichen Schlosse und läuft bis zur Moselmündung, die Rheinseite der Stadt bildend. Von da zieht sich rechtwinkelig eine ähnliche, aber längere Reihe Häuser, an welche sich diesseits und jenseits der Brücke gleichfalls größere Gebäude aus früherer Epoche anschließen. Beide Reihen trennt vom Flusse die Festungsmauer von mäßiger Höhe mit zahlreichen Schießscharten, der untern Stadtlinie trefflicher Schutz gegen die Gefahren des Eisgangs. Koblenz, wenn gleich jetzt ein zusammenhängendes Ganze, besteht eigentlich aus drei Abtheilungen, zu verschiedenen Zeiten entstanden. Auf der hügelartigen Erhöhung zwischen dem Kornthore und dem obern Moselthore, an der Moselbrücke, stand der älteste Anbau mit der Liebfrauenkirche, der Florinskirche, und dem Königshofe. Außerhalb und tiefer gelegen breiteten sich nach und nach die spätern Wohnungen aus, und zuletzt seit dem Jahre 1778 erhob sich die schönere Neustadt, deren größerer Theil, namentlich die stattliche Schloßstraße, erst in den letzten 20 Jahren erstanden ist. Ob die Römer bei ihrer Ankunft eine trevirische Niederlassung hier vorfanden, ob die Ankömmlinge ein Castell hinzufügten, kann geschichtlich zwar nicht genau erwiesen werden, ist aber höchst wahrscheinlich, da Ammianus Marcellinus erzählt, daß Julian auf seinem Zuge rheinabwärts

ein solches noch vorgefunden. Gewiß ist wohl, daß bei Vermehrung der Grenzfesten am Rheine unter Kaiser Valentinian dies geschehen, da dem Befehlshaber der Vertheidigungskrieger „Praefectus militum defensorum“ die damaligen „Confluentes“ zum Aufenthaltsorte angewiesen waren. Dafür zeugen auch mehrfach hier gefundene Alterthümer, Legionensteine u. dgl. Als älteste historische Thatsachen ergeben sich ferner, daß 585 der fränkische König Childebert hier weilte, daß 721 König Theodorich „in castro Confluentis“ eine Urkunde ausstellte und Karl der Große von Ingelheim aus eine Rheinfahrt bis Koblenz machte. Obgleich aber Kaiser und Könige oft daselbst einkehrten, Fürsten- und Kirchenversammlungen dort gehalten wurden, scheint die Stadt, zu Ende der karolingischen Zeit noch Domainenbesitz, eben nicht sehr bedeutend gewesen zu sein. Kaiser Heinrich II., in der Schenkungsurkunde an das Erzstift Trier unter Erzbischof Poppo 1018 nennt dieselbe sein eigenthümliches Hofgut „quamdam nostri juris curtem nomine Confluentiam.“ Aber mächtiger erscheint Koblenz seit dem deutschen Zwischenreiche und während des rheinischen Städtebundes. Der 30jährige Krieg brachte die Stadt freilich sehr zurück. Im Jahre 1632 wurde Koblenz von den Schweden besetzt und an die Franzosen übergeben, 1636 von der kaiserlich-bairischen Armee belagert, über die Hälfte aller Häuser zerstört, darauf übergeben und auf alle Weise mißhandelt bis 1646. Unter Erzbischof Karl Kaspar von der Leyen, der 1663 eine Schiffbrücke über den Rhein errichtete, hob sich die Stadt wieder. Durch die französische Beschießung 1688 wurde Kob-

Lenz zwar größtentheils zerstört, blieb aber trotz allen Anstrengungen des Marschalls Boufflers unerobert. Die neueren Schicksale von Koblenz bis zum Wiener Frieden 1815 sind einfach. Seit 1786 Residenz des Kurfürsten von Trier, wurde es 1794 von den Franzosen besetzt, 1798 Hauptstadt des Rhein- und Mosel-Departements und 1815 an Preußen abgetreten. Jetzt ist Koblenz als zeitweilige Residenz des Königs und der Stände, als Sitz des Ober-Präsidiums und des General-Commando's des 8. Armee-Corps die Hauptstadt der preussischen Rheinprovinz. Es hat an 14,000 Einwohner (11,800 Katholiken, 1900 Protestanten), oder, die Bevölkerung von Ehrenbreitstein und die Besatzung mit gerechnet etwa 21,000. Letztere besteht aus sechs Bataillonen Infanterie, neun Compagnien Artillerie und zwei Pionier-Compagnien, im Ganzen etwa 4000 Mann.

Von allen Rheinstädten hat Koblenz unstreitig die reizendste Lage; nach allen Richtungen hin gewährt die Landschaft ein eigenthümliches Bild von nicht gewöhnlicher Schönheit, man mag sie nun von der Rhein- oder Mosel-Brücke, vom Ehrenbreitstein, von der Pfaffendorfer Höhe oder von der Karthause betrachten. Koblenz, in gleicher Entfernung von Köln, wie von Mainz, ist der Mittelpunkt des malerischen Rheinlandes, und in dieser Beziehung auch der Glanzpunkt desselben. Drei Gebirgszüge treffen hier zusammen, rechts vom Rheine der Westerwald, auf der Westseite rechts zwischen Mosel und Rhein der Hunsrück, Ende der Vogesen, links zwischen Mosel und Rhein die Eifel, Schluß des Ardenner Waldes.

Die Volkstracht unterscheidet sich, wie gewöhnlich, am meisten bei dem Kopfschmuck der Weiber. Auf dem Westerwald tragen diese ein schwarz und rothes Häubchen hinten mit fliegenden schwarzen Bändern; auf dem Hunsrück die schlichte blaue, sogenannte Nebelskappe; an den beiden Moselufern das schmucke, oft reich gestickte Mützchen mit dem silbernen oder vergoldeten Pfeil durchs Haar, unstreitig der zierlichste und geschmackvollste Kopfschmuck der Landmädchen durch ganz Deutschland. Er darf nur vor der Heirath getragen werden.

Die Haupt-, Land- und Wasserstraße am Rhein auf- und abwärts, das Zusammentreffen der wichtigen Straßen nach Frankfurt über die Bäder und nach Paris über Trier, die Nähe des besuchten Bades Ems, machen Koblenz, namentlich im Sommer zu einer der belebtesten Städte. Waren doch im Jahre 1840 allein von den Gastwirthen 30,000 Fremde angemeldet worden. Nirgend läßt sich eine Woche angenehmer in Ausflügen nach der reizenden Umgebung zubringen, als hier, wo die Rhein-, Mosel- und Lahnthäler reiche Mannigfaltigkeit gewähren (vergl. Seite 211, 212, 213).

Koblenz ist ein Freihafen, betreibt lebhaften Handel auf Rhein, Mosel und Lahn, und versorgt die Umgegend mit Colonial-Waaren. In Mitte des Weinlandes ist es der Weinmarkt für Preußen und Hauptstapelort für Rhein- und Moselweine, welche rheinab- und seewärts verschickt werden. Die hier zubereiteten mouffirenden Rhein- und Moselweine verdienen und erringen mehr und mehr den Vorzug vor dem Champagner. Das meiste Selterswasser, eine Million Krüge jährlich, gehet von hier aus nach al-

len Weltgegenden. Getreide und Eisen werden die Mosel hinauf nach Frankreich verschickt. Die vulkanische Umgegend liefert die besten Mühlsteine in ihrer Lava und Luffstein (Traß) zu wasserdichtem Kitt in ihrer Asche.

Die Stadt hat auch in ihrem Innern manche Gegenstände, welche die Beachtung und nähere Besichtigung des Reisenden verdienen. Auf einer Wanderung zuvörderst durch die ältesten Stadttheile, Kastorplatz, Kastorgasse, Florinsmarkt, Gemüsemarkt, Judengasse, Moselbrücke, alter Graben, Löhrstraße, — dann in der Neustadt: — Schloßstraße, Schloßplatz, Clemensplatz, — läßt sich das Sehenswerthe mit dem geringsten Zeitaufwande in Augenschein nehmen. Die ganze Wanderung mag kaum einen halben Tag erfordern. Die nachstehende Beschreibung der Sehenswürdigkeiten ist nach obiger Reihenfolge der Straßen geordnet.

Die tausendjährige Kastorpfarrkirche, auf der Landspitze gelegen, die der Einfluß der Mosel in den Rhein bildet, ganz in der Nähe der großen Gasthöfe am Rhein, ehemals ein Collegiatstift, wurde 836 vom Erzbischofe Hetti oder Hetto eingeweiht und im nämlichen Jahre von Kaiser Ludwig dem Frommen besucht, der zu den Baukosten reichlich beigetragen hatte. Seine kampflustigen Söhne Lothar, Ludwig der Deutsche und Karl besprachen sich mehrmals über die Reichstheilung daselbst. Wiederholte Kirchenversammlungen hatten hier Statt; namentlich jene von 922. Von Lützel-Koblenz aus wollte Kaiser Heinrich IV. während der Adventszeit 1105 dem Gottesdienste beiwohnen, aber dem Gebannten schloß sich die Kirche. Furcht vor dem trogi-

gen Gefolge des Kaisers, das aus Lotharingern, Pfälzern und Kölnern bestand, öffnete sie wieder und der unglückliche Fürst betete lange darin. Hier lag, einige Tage nachher, der wortbrüchige Sohn zu den Füßen des getäuschten Vaters und beschwor jenen Freundschaftsbund, den er gleich darauf in Bingen so schmählich brach. Hier predigte ungefähr 40 Jahre später der h. Bernhard, Abt von Clairvaux mit solchem Feuereifer, daß über 1000 Grafen, Ritter und Bürger, zuerst ein Herr auf Ehrenburg, das Kreuz nahmen. Der Welfe Kaiser Otto von Braunschweig, bei seiner Bopparder Reise, schenkte dieser Kirche ein goldenes Heiligthumkästchen. Auf dem Hofe vor derselben empfing am 6. September 1338 Kaiser Ludwig der Baiern hoch zu Throne, die feierliche Huldigung der Fürsten, und ein Adler von Morgen aufsteigend, überschwebte lange die Versammlung, welcher auch König Eduard III. von England, bei dem Kaiser ein Bündniß gegen Frankreich suchend, beiwohnte. Noch jetzt horsten Adler in den Moselgegenden und werden von Jägern zuweilen geschossen.

Die ältesten Theile dieser in ihren Hauptformen ausgezeichnet schönen Kirche sind der innere Theil des Chors und der untere der Vorderthürme. Selbst diese älteren Theile mögten indessen nicht dem Bau von 836 angehören. Die Formen verweisen vielmehr auf die letzten Zeiten des reinen Rundbogenstiles, 1157-1208. In der Kirche sind sehenswerth: das leider moderne Grabmal der h. Rizza, der Sage nach einer Tochter Ludwigs des Frommen. Das Monument des Erzbischofs Runo von Falkenstein († 1388) im reinsten Spitz-

bogenstil mit einem Wandgemälde auf Goldgrund, dem einzigen bekannten aus dieser Zeit, welches nicht ohne Wahrscheinlichkeit dem damals berühmten Meister Wilhelm von Köln zugeschrieben wird, und jedenfalls zu den schönsten Werken altdentscher Kunst gehört. Es stellt vor Christus am Kreuz, zur Linken Maria und Petrus, zur Rechten Johannes der Evangelist und der heil. Kastor, der Erzbischof Runo von Falkenstein am Kreuze knieend und betend. Die Gesichtszüge des letztern sind sehr ausdrucksvoll. Diesem gegenüber das Grabmal seines Nachfolgers Werner († 1418) von ungleich geringerm Kunstwerth. Die guten alten Bilder auf der Rückseite beider Chorwände. Das bronzene Crucifix auf dem Hochaltar. Die Kanzel, ein sehr gutes Exemplar des Stils von 1625.

Dem Eingange der Kirche gegenüber steht ein Brunnen, der sogenannte Kastorbrunnen, den der letzte französische Präfect im Jahre 1812 errichten ließ mit der Inschrift: AN MDCCCXII. MÉMORABLE PAR LA CAMPAGNE CONTRE LES RUSSES. SOUS LE PRÉFECTURAT DE JULES DOAZAN. Der russische General St. Priest, der am 1. Januar 1814 in Koblenz einrückte, ließ die Worte: VU ET APPROUVÉ PAR NOUS COMMANDANT RUSSE DE LA VILLE DE COBLENZ. LE I. JAN. MDCCCXIV. darunter eingraben. Der Kastorbrunnen hat durch diese heißend witzige Unterschrift eine europäische Berühmtheit erlangt.

An den Kastorplatz stößt das General-Commando, vormals der gräflich Leyensche Hof, früherhin Sitz der Präfecten, jetzt des commandirenden Generals in der

Rheinprovinz, mit einem großen schönen Garten. Das Gebäude wurde unter den Franzosen theilweise neu aufgeführt oder vielmehr nur verändert, doch die schöne Spitzbogenhalle neben dem Eingange geschont. Sie mag aus dem Jahre 1500 sein.

Der Weg zur Moselbrücke führt weiter durch die Kastorgasse, einen der ältesten Theile von Koblenz. In dieser engen Straße ist an einem freien Platze, das vormalige Franciscanerfloster, jetzt zum Bürgerhospital eingerichtet. Verdiente Bürger, der Unterstützung bedürftig, finden hier gesichertes Unterkommen. Hülflose Kranke werden unentgeltlich, andere gegen billige Entschädigung aufgenommen. Barmherzige Schwestern aus Nancy und einheimische Jungfrauen sorgen mit edler Hingebung für gewissenhafte, freundliche Pflege. Ein eigener Hausgeistlicher steht dem Gottesdienste und der Bewirthschaftung vor. In der Kirche des Klosters ist ein großes Altarblatt, die heil. Jungfrau als Himmelskönigin darstellend, von Shadow, dem Director der Düsseldorfer Kunstschule, der Kirche verehrt. Die freundlichen Schwestern gestatten dem wißbegierigen Fremden gern den Zutritt und die Besichtigung der Einrichtungen sowohl als der Kirche.

In demselben Gebäude ist die städtische Bildersammlung, ein Vermächtniß des verstorbenen Pfarrers Lang von Neuendorf. Sie enthält Stücke, angeblich von Leonardo da Vinci, Carracci, Schidone, Salvator Rosa, van der Meer, Douw, Breughel u. A. und ist dem Publikum im Sommer Mittwochs und Sonnabends von 2-4, und Sonntags von

10-12 Uhr geöffnet, kann aber von Fremden auf Ersuchen zu jeder Stunde besichtigt werden. Der Pförtner des Hospitals begleitet Fremde hin. Die städtische Bibliothek befindet sich ebenfalls hier.

Nachdem die Kastorgasse zu Ende ist, kreuzt man die Kornpfortstraße, geht durch einen Bogen etwas bergan, und befindet sich auf dem Florinsmarkt.

Hier zeigt sich uns gleich rechts das alte Kaufhaus. Es ist im 15. Jahrhundert erbaut; der obere Theil jedoch wurde bei der Boufflers'schen Belagerung zerstört und 1725 wieder aufgeführt. Der untere gewölbte Theil dient als Niederlagsort vieler zum Verkauf bestimmter Lebensmittel. In den Mittelsälen, vormals zugleich Tanzplätze der Ritter und Bürger, wurde späterhin die Rathsverammlung gehalten. Unterhalb der Stadtuhr daselbst schaut, mit einer Sturmhaube auf dem Kopfe, eine härtige Figur, der sogenannte Mann am Kaufhaus hervor, bei jeder Pendelschwingung die Augen verdrehend, und bei jedem Stundenschlage den Mund aufsperrend. Als Wahrzeichen der Stadt Koblenz darf er nicht übersehen werden.

Links erhebt sich die Florinskirche mit ihren beiden Thürmen und der geschmacklosen birnförmigen Thurmbedeckung. Die vormalige Stiftskirche leitete nach Archivalnachrichten ihre Entstehung aus dem Ende des 4. Jahrhunderts her. Die gegenwärtige Kirche erbaute Erzbischof Bruno († 1124). Dreimal wurde sie vom Blitze getroffen, in den Jahren 1545, 1671, 1791. Die damaligen Verheerungen, die französische Beschießung 1688 und die Erweiterung der Dammstraße verursachten

vielfältige Reparaturen und Veränderungen, wodurch sie ihre gegenwärtige äußere Gestalt erhielt. Der berühmte Cardinal Nicolaus Eufanus, geboren zu Eus an der Mosel, und Stifter des dortigen Hospitals, päpstlicher Legat durch Griechenland, Gallien und Deutschland, Bischof zu Brixen († 1464), war hier Dechant. In der Florinskirche besprach sich Kaiser Friedrich der Rothbart mit den Fürsten, als er seinen Sohn 1170 zur Königskronung nach Aachen führte. Das nämliche that Heinrich VI., bei der kölnischen Klage 1188 und dessen Oheim Kaiser Philipp von Schwaben 1204. Eben so bestätigte darin 1338 der englische König Edward III. den von Bischof Heinrich von Lincoln und dem Grafen Reinolt von Geldern, seinen Stellvertretern, mit Mainz, Trier und Pfalz geschlossenen Hülfsvertrag gegen Frankreich. In französischer Zeit lange Magazin, dann als Geschenk Napoleons Stadteigenthum, wurde die Kirche auf königliche Kosten angekauft und für den evangelischen Gottesdienst eingerichtet. Das Innere im gothischen Geschmacke durch den Bau-Inspector von Cassaulx wiederhergestellt, gewährt einen erfreulichen Anblick.

Durchschreitet man eine der links nach dem Markte führenden Straßen, so steht man vor der Ober-Pfarrkirche zu U. L. Frauen. Sie liegt auf der höchsten Stelle von Koblenz, dem vormaligen Königshofe nahe, und ihre beiden hohen Thürme überschauen die ganze Gegend. Der Bau wurde im 13. Jahrhundert begonnen, aber erst im 15. vollendet, die Thurmspitzen wurden nach der Belagerung 1688 aufgesetzt. Der Chor mit hohen

Spitzbogenfenstern, nach dem Baurisse des Meisters Johann von Oerspays, wurde erst später gegen 1405 hinzugefügt und die ganz zerfallene Kirche zugleich ausgebessert. Eduard III., König von England, bei seinem ersten Besuche in Koblenz, feierte 1338 das Petersfest in derselben. Kaiser Maximilian I. 1492, Karl V. 1543, besuchten sie und beschenkten die Pfarrgeistlichen. Früher bereits hatten die deutschen Kaiser Philipp von Schwaben 1206 und zu Ostern 1310 Heinrich von Lützelburg ein Gleiches gethan. Am glänzendsten aber war die Versammlung, als, umgeben von Fürsten, Grafen und Rittern, der Hohenstaufe Konrad III. im Kaiserornate am ersten Pfingsttage 1150 darin erschien und vor dem Hochaltare die Krone vom Haupte nahm. Die Kirche enthält einige schöne Altäre aus Bilmarer Marmor, früherhin in der Schloßkirche zu Ehrenbreitstein befindlich, ein Geschenk des Kurfürsten Clemens. Außer merkwürdigen Grabsteinen und Gemälden von Januar Zick sind die beiden Säulen sehenswerth, welche vormals das Grab des Stifters der Abtei Laach, des Pfalzgrafen Heinrich zierend und wahrscheinlich noch aus Römerzeit herrührend, die Mittelgalerie unterhalb der Orgel tragen. Sie bestehen aus Kalksinter, welcher sich in der großen römischen Wasserleitung zwischen Trier und Köln angelegt hatte und von welchem fast an allen rheinischen Kirchen kleine Säulen vorkommen.

Um zur Moselbrücke zu gelangen, muß man wieder auf den Florinsmarkt zurück und verfolgt dann die Richtung westlich. Unmittelbar neben der Brücke erhebt sich ein alterthümliches großes Gebäude mit zwei Thür-

men. Es ist die ehemalige Burg, jetzt sogenannte Blechfabrik, die Fabrik lackirter Blechwaaren der Herren Schaaffhausen und Dieß, die ihre saubern Erzeugnisse durch ganz Deutschland, Holland, selbst nach Amerika versendet. Das Gebäude war einst die erzbischöfliche Burg, von Erzbischof Heinrich von Binstingen 1280 begonnen. Der Bau dieser Burg veranlaßte in demselben Jahre einen Aufstand und die Koblenzer nannten sie den Zwinghof: denn keiner trat ihren Vorrechten herrischer entgegen, als Binstingen. Auch war sie ein ewiger Zankapfel zwischen dem Erzbischof und der Stadt, die ihre behauptete Reichsfreiheit so wenig vergessen konnte, daß sie noch 1560 dem Kurfürsten Johann von der Leyen die Stadthore verschloß und sich förmlich von ihm belagern ließ. Als historisch merkwürdig sei nur Folgendes aus späterer Zeit angeführt. Kaiser Friedrich III. als er nach Neuß zog, April 1475, versammelte darin seine Kriegsobersten, Kaiser Maximilian auf dem Fürstentage 1492 hielt hier eine feurige Rede über Deutschlands Gefahr durch die Türken, und Mitte Decembers 1534 beschloffen die drei geistlichen Kurfürsten nebst Sachsen, dem Bischof von Münster gegen den Wiedertäufer Johann von Leyden eine Hilfsmacht von 3000 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde, unter Anführung des Burgherrn von Oberstein zu schicken. Der römische König Ferdinand I., späterhin Kaiser, verweilte dort 1556 mit seiner Gemahlinn Anna mehre Tage. Auch kam daselbst 1609 die von dem trierschen Kurfürsten Lothar von Metternich vorgeschlagene katholische Liga zu Stande, deren Heer nachher Tilly

befehligte. Späterhin bewohnten diese Burg die Grafen von Kesselstadt.

Die Aussicht von der Moselbrücke gehört zu den viel besuchten und verdient ihren Ruf. Ehemals verband die Brücke das bei der Belagerung von 1688 zerstörte Dorf Lützel-Koblenz oder Klein-Koblenz mit der Stadt. Schon früher standen von Zeit zu Zeit Holzbrücken daselbst, aber niemals von langer Dauer. Die gegenwärtige erbaute um 1344 Erzbischof Balduin auf vierzehn Bogen. Der feste Thurm auf derselben ist jedoch erst in neuester Zeit hinzugefügt worden. Durch die Brücke geht eine Wasserleitung, welche die Brunnen der öffentlichen Plätze in Koblenz mit Wasser versorgt. Röhren aus Gußeisen, in die Brücke eingesenkt, bringen mehr als eine Stunde weit von dem Dorfe Metternich her die Bergquellen zur Stadt.

Wenden wir nun unsere Schritte wieder zur Stadt zurück, so fällt gleich links ein großes hohes Gebäude in die Augen, welches die Inschrift Metternicher Hof trägt. Es ist das Stammhaus des Fürsten Metternich, des österreichischen Staatsministers, jetzt Privateigenthum. Der Fürst ist in diesem Hause geboren und verlebte seine Jugend darin.

Die Straße beschreibt hier einen Bogen. In frühesten Zeiten war hier das Gebiet der Stadt durch einen Graben begränzt, wie das auch noch der jetzige Name der Straße „alter Graben“ andeutet. Bei der Hauptwache machen wir rechtsum und verfolgen die lange Löhrrstraße bis zum Löhrrthor. Es gehört zur Stadtbefestigung, ist casemattirt und wird zugleich als

Caserne für Pioniere und Artillerie benutzt. Rechts ist die Dampfküche, in welcher die Speisen für die Soldaten bereitet werden. Ein Blick von der Zugbrücke vor dem Thore in die Gräben gewährt eine Idee von der Befestigung der Stadt, die weniger bedeutend ist, da die Hauptstärke der Position in den großartigen Außenwerken liegt, nicht nur dem alten Ehrenbreitstein, sondern auch in den Befestigungen auf der Karthause (Feste Alexander) und auf dem Petersberge (Feste Franz). Die Stadtbefestigung ist ganz einfach: Wall, crenelirte (mit Schießscharten für Kleingewehr versehene) Mauer, ein trockener Graben, bedeckter Weg am Glacis, und endlich dieses selbst.

Die lange mit neuen stattlichen Gebäuden gezierte Schloßstraße, welche vom Löhrtbor sich zum Schloß hinzieht, ist erst in den zwei letzten Jahrzehnten entstanden.

Das Mainzerthor, eines von den drei Casematencorps an den Hauptausgängen der Stadt (Löhrtbor und Weißerthor) ist nicht minder sehenswerth, als das schon genannte Löhrtbor und macht den Eindruck großartiger Römerbauten.

Vor allen Gebäuden der Neustadt aber zieht das Schloß die Blicke des Beschauers auf sich. Der letzte Kurfürst von Trier, Clemens Wenceslaus, königl. Prinz von Polen und Litthauen, Herzog zu Sachsen, Oheim Ludwigs XVI., ließ es zu seiner Residenz, nach dem Baurisse des französischen Baumeisters Peyre, im einfach edeln Stile mit einem Kostenaufwand von einer Million preussischer Thaler von 1778–1786 aufführen.

Zwischen zwei halbkreisförmigen Flügeln hebt es sich dreistöckig. Eine großartige Säulenreihe ionischer Ordnung bildet den Haupteingang, neben welchem sich Bogengänge hinziehen. Eine ähnliche Reihe, das gut gearbeitete kurfürstliche Wappen mit den Flußgottheiten des Rheins und der Mosel in Basrelief darüber, ziert die Wasserseite. An der 18 Fuß breiten Haupttreppe besteht jede Stufe aus einem einzigen Steine. Das Innere der jetzt zum englischen Gottesdienst eingerichteten Schloßcapelle hat vier gelungene Deckengemälde von Zick. Nur kurze Zeit wohnte der Bauherr in dem prächtig eingerichteten und ausgeschmückten Schlosse. Nachdem es im Jahre 1792 den beiden Neffen des Kurfürsten, den Grafen von Provence und von Artois, später als Ludwig XVIII. und Karl X., Könige von Frankreich, und vielen andern französischen Emigranten als Zufluchtsort gedient hatte, rückten im Jahre 1794 die französischen Republikaner in Koblenz ein und benutzten das Schloß als Lazareth, später als Kaserne — einmal herbergten drei Bataillone von Championnet darin — wodurch das Innere größtentheils zerstört wurde. Die preussische Regierung ließ es wieder herstellen. Lange Zeit diente es den Justizbehörden, ist aber jetzt wieder zur Residenz des Königs für die Zeit seines Aufenthalts in der Rheinprovinz eingerichtet. Die untern Räume bewohnt der Ober-Präsident der Rheinprovinz.

Auf dem südlichen Flügel des Schlosses beginnt die Telegraphenlinie, die erste in Deutschland, und geht in 61 Stationen über Ehrenbreitstein, Sayn u. s. w. nach Köln und weiter nach Berlin. Kurze Nachrichten können bei

der günstigsten Witterung in fünfzehn Minuten von Koblenz nach Berlin geschafft werden, das Uhrzeichen sogar in einer Minute. Die Einrichtung der Telegraphen ist von der französischen Art sehr verschieden; man sagt die preussischen seien zweckmäßiger, weil die Zahl der Zeichen mannichfaltiger sei. Gleich unterhalb des Telegraphen befindet sich das Dechiffrir-Büreau, in welchem auch die Erlaubniß zur Besichtigung der ganzen Einrichtung nachgesucht werden muß, die keinem anständigen Mann verweigert wird.

Die freien, theilweise mit Linden bepflanzten Plätze dienen einem Theil der Besatzung als Exercierplatz. Auf dem großen die Alleen von der andern Seite begrenzenden Platze, dem Clemensplatze, steht in der Mitte ein Brunnen, ebenfalls von dem letzten Kurfürsten errichtet. Ein hoher Obelisk auf dem Brunnen trägt die humane Inschrift: „Clemens Wenceslaus Elector vicinis suis.“ Hier oder unter den Bäumen ist täglich um 11 Uhr (Sonntags eine halbe Stunde später) Wachtparade, wobei die Militär-Musik spielt.

Das ehemalige Ober-Präsidial-Gebäude, ganz in der Nähe, ist jetzt für die öffentlichen Sitzungen der verschiedenen Justizbehörden eingerichtet. Alle drei Monate finden hier Assisen statt, Verhandlungen peinlicher Fälle, die eine Strafe von mindestens fünf Jahren Zuchthaus zur Folge haben, wenn die Angeklagten von den Geschwornen für schuldig erklärt werden. Diese sind unbescholtene Männer, aus allen Klassen der Gesellschaft die achtbarsten. Die Assisen währen selten länger als 14 Tage, indeß geben auch die gewöhnlichen

Gerichtssitzungen, deren fast jeden Tag stattfinden, ein Bild des öffentlichen, mündlichen Verfahrens. Da man bis jetzt noch in Deutschland nicht wieder Gelegenheit hat, anderswo als am Rhein einer solchen Verhandlung beizuwohnen, so dürfte das um so mehr Veranlassung sein, von dieser ursprünglich deutschen Rechtspflege Kenntniß zu nehmen. Die Sitzungen finden nur Morgens von 9 bis 1 Uhr statt. Die Gerichtspersonen sind mit der Robe, einem schwarzen Talar, bekleidet. Vorn stehen, mit dem Rücken dem Zuschauer zugekehrt, die Advokaten, links zur Seite sitzt der Huissier oder Gerichtsvollzieher, auf einer Erhöhung links der Staatsanwalt oder öffentliche Ankläger, dann folgen drei Richter, der Präsident, welcher die Verhandlungen leitet, in der Mitte, und rechts führt der Gerichtsschreiber ein kurzes Protocoll.

Das Theater am Clemensplatz neben dem Trierischen Hofe hat die Ueberschrift: „Musis, moribus et publicae laetitiae.“ Es ist von innen und außen ein hübsches und zweckmäßig eingerichtetes Gebäude. Vorstellungen finden in der Regel nur im Winter statt.

Hier wäre die vorgeschlagene Wanderung durch die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten der Stadt beendigt; bleiben Zeit und Neigung übrig, so mögen noch folgende Gegenstände die Berücksichtigung der Reisenden verdienen.

Das Gymnasialgebäude auf dem Jesuitenplatz, zuerst seit 1242 ein Kloster der Cisterzienserinnen, seit 1580 Collegium der Jesuiten, die Erzbischof Johann von Schönensburg dahin berief, indem er zugleich das Kloster erweiterte und vergrößerte. Johann Hugo

von Drabeck, einer der würdigsten Kurfürsten, fügte 1695 nach der französischen Beschießung das große Hauptgebäude hinzu, das über seinen beiden Thoren die Aufschrift: „Collegium Societatis Jesu“ und „Gymnasium Confluentinum“ trägt. Die daneben befindliche Jesuitenkirche ist in den Jahren 1613 bis 1617 erbaut und ein sonderbares Gemisch von dem antik-modernen Baustil jener Zeit. Mit dem Gymnasium ist eine nicht unbedeutende Bibliothek verbunden. Auch römische Alterthümer, die hier und in der Umgegend gefunden wurden, besitzt das Gymnasium. Das Gebäude ruht auf einem jener kühn gewölbten, großartigen Keller, sehenswerth als eine Charakteristik des Weinlandes. Die in demselben lagernden edlen Rhein- und Moselweine gehören der bekannten Weinhandlung Deinhard und Jordan.

Das Casinogebäude am Ende der Gymnasialstraße besitzt einen schönen Ballsaal. Dieser gesellige Verein umfaßt einen großen Theil der angesehensten Bürger, Beamten und Offiziere. Jeder Fremde, durch ein Mitglied eingeführt, hat freien Zutritt. Gute und billige Weine, Zeitschriften und Zeitblätter im Lesezimmer, freie Bewegung im geräumigen Lokale oder im Garten, heitere und ungezwungene Unterhaltung machen den Aufenthalt daselbst angenehm.

Auf der Landspitze, welche der Einfluß der Mosel in den Rhein bildet, steht ein hohes Haus mit einem großen Kreuze oben im Giebel. Es ist das Deutsch-Ordenshaus nahe der Kastorkirche, ein Denkmal jenes großartigen Ritterbundes, im Jahr 1190 bei der Belagerung von Ptolemais durch Deutsche, namentlich

jenen in Mainz gebornen Heinrich Walkpode zum Kampfe gegen die Ungläubigen gestiftet, und bald seit dem edlen Hermann von Salza durch die Eroberung und Beherrschung Preußens, von 1228 bis 1283, für den Ruhm und die Macht Deutschlands wirksam. Bald nach Erbauung der Marienburg in Preußen fällt auch die Gründung des Koblenzer Ordenshauses, welches zu jener, seit sie (1309) Sitz des Großmeisters geworden war, im Verhältnisse der Abhängigkeit stand, und namentlich den besten Wein auf des Großmeisters Tafel lieferte. Das Ordenshaus, in französischen Zeiten von Generalen und Commandanten bewohnt, ist jetzt Militär-Magazin. Die alten Adelshöfe derer von Metternich, von der Leyen, Elz, Bassenheim, Bürresheim, Saffig, Hohenfeld u. A., einst Sitze der mächtigsten Geschlechter der Umgegend, mit der edelsten Deutschlands, stehen seit der Franzosenherrschaft von ihren ehemaligen Eigenthümern verlassen.

Ueber die hier befindlichen kleinen Gemäldesammlungen im Besitze von Privatleuten ist in der Einleitung VII das Nöthige gesagt. Eine sehr umfassende Autographen-Sammlung besitzt der Buchhändler Bädeler.

Einige nähere Angaben über die Festungswerke um Koblenz auf dem linken Rheinufer mögen hier Raum finden. Obgleich gegenwärtig die Hauptstärke des zweifachen Brückenkopfs in die vorgeschobenen Werke auf dem Karthäuser Plateau und dem Petersberge gelegt ist, so ist doch auch auf die Stadtbefestigung als den Kern des Ganzen viel Sorgfalt verwendet worden. Ausgezeichnet sind die in dem Umfang

derselben liegenden schon genannten Casematten-Corps (Mainzerthor, Löhrthor und Weißerthor) an den Hauptausgängen, die zugleich als Casernen benutzt werden und nicht wenig zur Verschönerung der Stadt beitragen.

Die Befestigung auf dem Karthäuser-Berge auf dem rechten Mosel-Ufer besteht aus der Oberfestung auf der Hunnenhöhe, — Fort Alexander — und der Unterfestung — Fort Constantin, welches die Stelle des vormaligen Klosters einnimmt. Zwischen beiden zieht sich die mit schlanken Pappeln bepflanzte Hauptstraße nach dem Hunsrück aufwärts. Der Hügel, auf welchem das abgetragene Kloster stand, nach einer alten Sage die Marterstätte zur Zeit der Diocletianischen Christenverfolgung, kommt in den spätern Urkunden seit Poppo als Beatusberg vor. Erzbischof Hillin rief 1153 Benedictiner dahin, die Balduin, 1314 durch regelmäßige Chorherren, und, da diesen die Lage zu einsam war, sechszehn Jahre später durch Karthäuser ersetzte. Die Festung beherrscht den Rhein und die Mosel und macht mit ihrem neuen Vorwerke über dem Moselweißer Wege, jeden feindlichen Uebergang äußerst schwierig. Jene gerühmte Aussicht, welche Goethe „die Aussicht in das Schönste“ nennt, umfaßt einen weiten Gesichtskreis, den amphitheatralisch die Rheingebirge von Südosten nach Nordwesten in gefälligen Formen umschließen. Die prächtige, überall angebaute fruchtbare Landschaft, welche dem Ehrenbreitstein verdeckt liegt, mit ihren Flecken, Dörfern, Meierhöfen, Ruinen, Weinbergen und Obstwäldern entfaltet sich herrlich vor dem Auge. Oben auf dem Exerzierplatz der Festung gewährt ein

Punkt an der, der Mosel zugewendeten Abdachung des Karthäuserberges einen sehr überraschenden Einblick in das Moselthal und gibt einen guten Begriff von dem Charakter desselben.

Jenseits der Moselbrücke hebt sich in mäßiger Höhe und viel niedriger, als die Karthause, der sogenannte Petersberg mit der Feste Kaiser Franz, welche die Stadt und die beiden gerade auf sie zulaufenden Straßen von Köln und Trier nebst der ganzen Ebene bestreicht. Der große, im Innern des Hauptwerks liegende bombensichere Thurm gewährt gleichfalls eine treffliche Aussicht auf die gegenüberliegende Stadt, nach Ballendar, Bendorf und Engers, dann zur ansteigenden Bergebene, in welcher sich im Jahre 1792 das Lager der nach der Champagne ziehenden Preußen befand, bis über Rübenach hinaus. Zwei durch unterirdische Gänge mit dem Hauptwerk verbundene kleinere ähnliche Werke rechts und links desselben, nebst einem dritten in der Neuendorfer Fläche, so wie einige Schanzen, vervollständigen diesen Theil der Befestigung zu einem großen verschanzten Lager, das leicht an 100,000 Mann unter den Kanonen der Festung aufnehmen kann. Als Beweis von der umsichtigen und zweckmäßigen Construction aller Festungswerke, sowohl auf dem linken als rechten Rheinufer kann angeführt werden, daß 5000 Mann vollkommen genügen, um diese wichtige Position selbst gegen einen an Kräften weit überlegenen Feind zu vertheidigen. Diese 5000 Mann würden so zu vertheilen sein: Feste Alexander mit Constantin 2000 Mann, Feste Franz mit Zubehör 500 Mann, in der Stadt 800

Mann, Ehrenbreitstein 1200 Mann und Pfaffendorfer Höhe 500 Mann. (Vergl. des englischen Oberstlieut. Humfrey „Essay on the modern System of Fortification.“)

Der Kirchhof vor dem Löhrtbor am Fuße der Feste Alexander hat manche schöne Grabdenkmale, so an einer kleinen Anhöhe rechts vor dem in Form der Matthiascapelle zu Cobern erbauten Leichenhause, das große Monument, welches das achte preussische Armee-Corps dem General von Thielmann gesetzt hat, das des Ministers von Jagersleben u. A. Auch Max von Schenkendorf, der fromme, gemüthvolle Sänger deutscher Ehre, Freiheit und Liebe, ruht hier. Ein einfaches gothisches Kreuz bezeichnete seine Ruhestätte; es trug die Inschrift: „Gottfr. Ferd. Max von Schenkendorf, geb. zu Tilsit d. 11. Dec. 1784, gest. zu Koblenz den 11. Dec. 1817. Evang. Joh. Cap. 11. V. 25. „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe.“ Von der Zeit zerstört, ist es auf dem Grabeshügel der edlen Gattinn des Dichters durch ein neues ersetzt worden. Es steht auf dem nordöstlichen Quadrat des Kirchhofes, nicht weit von einer Spitzsäule, welche alte Lützower und sonstige Freunde einem ihrer Kameraden errichteten. Ein nicht unmerkwürdiges Denkmal eines französischen Majors steht ganz in der Nähe des Leichenhauses rechts.

Nordostwärts des Kernwerks von der Feste Franz am Fuße desselben, einige hundert Schritte von der Moselbrücke entfernt, fast an der nach Köln führenden Landstraße, links, steht jetzt das Grabdenkmal des am 21.

Sept. 1796 getödteten französischen Divisions-General's Marceau, eine abgestumpfte Pyramide aus Lavaquadern. Es befand sich sonst auf der Höhe, mußte aber den neuen Festungsanlagen weichen, und wurde auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III. an der jetzigen Stelle wieder aufgerichtet. Die Inschrift darauf lautet: Ici repose *Marceau*, né à Chartres, Département d'Eure et Loire, soldat à XVI. ans, général à XXII. ans. Il mourut en combattant pour sa patrie le dernier jour de l'an IV. de la Rép. Franç. Qui que tu sois, ami ou ennemi de ce jeune héros, respecte ses cendres. — L'armée de Sambre et Meuse après sa retraite de la Franconie quittait la Lahn. Le général Marceau commandait l'aile droite, il était chargé de couvrir les divisions, qui défilaient sur Altenkirchen le III. jour compl. an IV. — Il faisait ses dispositions au sortir de la forêt de Höchstenbach, lorsqu'il fut mortellement atteint d'une balle. On le transporta à Altenkirchen, ou sa faiblesse obligea de l'abandonner à la générosité des ennemis. Il mourut entre les bras de quelques Français et des Généraux Autrichiens dans la XXVI. année de son âge. — Il vainquit dans les champs de Fleurus, sur les bords de l'Ourte, de la Roer, de la Moselle et du Rhin. L'armée de Sambre et Meuse à son brave général Marceau. — „Je voudrais, qu'il ne m'eut couté le quart de mon sang et vous tinse en santé mon prisonnier! Quoique je sache, que l'Empereur, mon maître, n'eut en ses guerres plus rude ni fâcheux ennemi.“

Mémoires du chevalier de Bayard. Allusion aux paroles du Général Autrichien Baron de Kray. — Die Urne, mit der Aufschrift: „*hic cineres, ubique nomen*“, wurde schon früher aus dem innern Gewölbe nach Paris gebracht.

Die fruchtbare Ebene, welche sich von hier bis Andernach hin erstreckt, dient jetzt zum friedlichen Kriegsspiele. Sie ist der gewöhnliche Schauplatz der großen Kriegssübungen des achten preuß. Armee-Corps, welche etwa von drei zu drei Jahren Statt finden, und an 25,000 Mann Linie und Landwehr während eines Monats versammeln. Wahrlich für den Soldaten ein klassischer Boden! Seit den Tagen der Römer, Cäsars erstem Rheiniübergange (bei Engers?), 55 vor Christo, den Kämpfen Karls des Kahlen mit Ludwig dem Deutschen (871), den Verheerungszügen der Normannen (882), den Kriegen zwischen dem Welfen Otto und dem Hohenstaufen Philipp (1198–1204), bis zu den Stürmen des 30jährigen Krieges (1631–1636 Gustav Adolph, Baudissin, Johann de Werth, Görz) dem Nordbrennerzuge unter Ludwig XIV. (1689), dem spanischen Erbfolgekriege (1702 Marlborough, Spdam, Coehorn) und den französischen Revolutionskriegen (1794–97 Jourdan, Marceau, Hoche) haben diese Ebenen Blutvergießen, Siege und Niederlagen in buntem Wechsel gesehen. Die Gräber der beiden letztern bezeichnen ohngefähr Anfang und Ende der Wahlstatt. Den Mittelpunkt bildet Schönbornslust, sonst ein Lustschloß des Kurfürsten von Trier, jetzt bis auf einzelne Gebäude, die zu landwirth-

schaftlichen Zwecken benutzt werden, verschwunden. Es wurde 1792 von den emigrierten französischen Prinzen häufig bewohnt, die von hier ihre Unternehmungen gegen die republikanische Armee leiteten.

20. Ehrenbreitstein *).

Gasthöfe: Das weiße Roß (s. S. 210). König von Preußen. Erlaubnißkarten zur Besichtigung des Ehrenbreitstein, die keinem anständigen Manne verweigert werden, sind gegen Vorzeigung des Passes in Koblenz dem Gubernementsgebäude gegenüber zu erhalten. Für die Karte selbst wird nichts bezahlt, es ist jedoch üblich, dem oben auf dem Ehrenbreitstein umher führenden Unteroffizier ein kleines Trinkgeld (eine bis 2 Personen 5, drei und mehrere 10 Sgr.) zu geben. Die Aussicht von der Pfaffendorfer Höhe ist der vom Ehrenbreitstein ähnlich. Zur Besteigung derselben braucht man keine Erlaubniß, weil man dort nicht durch Festungswerke kommt.

Der Moselmündung gegenüber liegt der Ehrenbreitstein auf einem steilen, 360 Fuß über den mittleren Rheinspiegel, 542 Fuß über die Meeresebene sich erhebenden Felsen, der sich durch seine schönen Formen auszeichnet. Ob dieser militärisch ausnehmend wichtige

*) Als eine der besten und treuesten Ansichten des Ehrenbreitstein und seiner Umgebungen ist das von Witt-
hof gezeichnete, von Bodmer gestochene Panorama
der Stadt und Feste Ehrenbreitstein, und als
Gegenstück das von Bodmer gezeichnete und von sei-
nem Bruder gestochene Panorama von Koblenz
zu empfehlen. Koblenz bei Bädeler.

Punkt schon zu römischen Zeiten befestigt gewesen, ist nicht mehr auszumitteln, jedoch kaum zu bezweifeln, da die Niederlassung der Römer in der zwischen Koblenz und Andernach liegenden Ebene sehr beträchtlich, ihre Rhein-Gränz-Befestigung, „limes transrhenanus“, bedeutend waren, wie die in der Gegend von Neuwied vorhandenen Reste, so wie der Pfahlgraben noch bezeugen. Auch befand sich auf dem Ehrenbreitstein noch im Jahre 1794 ein alter Thurm von römischer Mauerconstruction, der Cäsarsthurm genannt wurde. — Die Burg Ehrenbreitstein, in ältern Zeiten Herbilstein, Irmenstein, Herembertstein soll schon 633 durch den Frankenkönig Dagobert den trierischen Erzbischöfen geschenkt worden sein. Gewiß ist, daß Kaiser Heinrich II. dieses Besizthum 1018, gleichzeitig mit der früher erwähnten Verleihung gewisser Rechte auf Koblenz, bestätigte. Die Herren von Ehrenbreitstein, ein fränkisches Geschlecht, welches im Anfang des 13. Jahrhunderts erlosch, waren Vasallen der trierischen Kirche, und ihre Herrschaft umfaßte den größten Theil des nachmaligen Amtes Montabaur. Daher waren die Erzbischöfe bemüht, die Burg Ehrenbreitstein, welche ihnen ein vortrefflicher Zufluchtsort war, zu vergrößern und zu verstärken. Hermann oder Hillin (1152–1169) ließ, nach dem Zeugniß der Chronisten, die Burg wieder herstellen, ein Zeughaus bauen und eine Cisterne anlegen, und besetzte sie mit einer angemessenen Zahl von Burgmännern, unter welchen Ludwig, der Stadtschultheiß von Trier, obenan stehet. Dieser erbaute auf einem südlichen Vorsprunge des Felsens eine zweite Burg,

der Hillin- oder Hermannstein, später Helfenstein genannt, welche letztere Benennung sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Auch diese Burg fiel 1532 dem Erzstift anheim und ward mit dem Ehrenbreitstein durch eine Brücke zu einem Ganzen verbunden.

Die Burg Ehrenbreitstein ward durch den trierischen Kurfürsten Johann von Baden vergrößert, auch damals (1481-1484) der Brunnen gegraben. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden auf der nördlichen Seite nach dem Entwurf eines Italieners, Johann von Pasqualin, zwei Bastionen erbaut und in spätern Jahren noch mehrere Außenwerke hinzugefügt, wodurch sich die Burg allmählig in eine Festung neuerer Art verwandelte. Besonders thätig wurde unter der Regierung der trierischen Kurfürsten Lothar von Metternich und des schon erwähnten Carl Caspar von der Leyen daran gearbeitet. Unter dem Letztern ward auch die Burg Helfenstein abgetragen, und darauf eine Windmühle errichtet, welche schon 1702 wieder einging und einer Schanze Platz machte. Der Fahrweg aus der Stadt Ehrenbreitstein durch das noch vorhandene ehemalige Pagenhaus um den Helfenstein herum kam 1692 unter Johann Hugo von Orsbeck zu Stande, nach welchem auch noch der runde Thurm am Neuwieder Thore Johannisthurm benannt wird.

Philipp Christoph von Sötern, Kurfürst von Trier, hatte am Fuße des Berges rheinwärts 1628-1630 eine Residenz, der neue Bau genannt, erbauen

und mit Befestigungswerken umgeben lassen; dieselbe ward 1801 von den Franzosen abgetragen.

Der Ehrenbreitstein hatte von jeher den Ruf der Unüberwindlichkeit. Auch ist er nur zweimal durch List und Hungersnoth überwältigt worden. Ersteres geschah 1632. Die trierische Besatzung mit ihrem Befehlshaber war auf falschen Lärm feindlicher Annäherung zwischen Koblenz, Metternich und Rübenach aufgestellt, während ein Corps Franzosen unter dem Grafen von Bussy, von Bingen aus zu Wasser angelangt, mit Vorwissen des Kurfürsten die Festung besetzte. Nur durch äußersten Hunger gezwungen, nachdem sie bereits ihr ledernes Sattelzeug gekocht hatten, übergaben letztere fünf Jahre später dieselbe wieder an den kaiserlichen General Johann de Werth. Bei der Beschießung 1688 litt sie wenig. Im letzten französischen Kriege wurde Ehrenbreitstein viermal eingeschlossen, einmal im Herbst 1795 und zweimal nacheinander im Juni und Juli des folgenden Jahres. Bei letzterer Blockade ließ General Poncelet, der unter Marceau befehligte, eine Nacht hindurch Bomben und Granaten aus der Pfaffendorfer Schlucht in Festung und Stadt werfen. Eine neue Umzingelung begann im April 1798 und dauerte fort nach Abzug der österreichischen Besatzung. Erst als alle Vorräthe, selbst das Pferdefleisch aufgezehrt waren, zog der muthvolle trierische Obrist Faber, zufolge eines Vertrages, mit klingendem Spiele, Waffen und Gepäck den 27. Januar 1799 aus der Festung. Sogleich nach der Einnahme legten die Franzosen auf den Hochflächen vor dem Ehrenbreitstein mehre

neue Schanzen an, sprengten und zerstörten aber in Folge des Lüneviller Friedens sämmtliche zu dieser Festung gehörigen Werke in dem Grade, daß davon bei Anlage der jetzigen neuen Befestigung nur äußerst wenig benützt werden konnte. Napoleon ließ nach dem Rückzuge aus Rußland den Zustand der Festung durch Ingenieure aufnehmen, in der Absicht, den Berg wieder in Vertheidigungsstand zu setzen. Der bekannte, vormals auf der Festung befindliche Vogel Greif, den Kurfürst Richard von Greifenklau 1528 durch Simon in Frankfurt hatte gießen lassen, wurde schon früher von den Franzosen nach Metz geführt. Dieses sechszehn Fuß lange Geschütz schoß eine Kugel von 160 Pfund und wog 200 Zentner ohne Lafette.

Die neue Feste nimmt im zusammenhängenden Ganzen die Höhe des Ehrenbreitsteins ein; ihre gewaltigen Werke sind nach dem neuesten Befestigungssystem angelegt und, auf mögliche Fortschritte der Kriegskunst zum Voraus berechnet, machen sie Epoche in der Befestigungskunst. Die Pfaffendorfer Höhe (der Bohnacker) im gleichen Sinne befestigt, bildet, im Zusammenhang mit dem Ehrenbreitstein, die Befestigung des rechten Rheinuferes.

Der Weg auf den Ehrenbreitstein führt südlich um den Helfenstein oder Unter-Ehrenbreitstein. Um ihn herzustellen, haben viele Felsen gesprengt werden müssen. Die von der Rheinseite fast senkrecht emporsteigende Steintreppe — sie zählt an 900 Stufen — wird nicht mehr benützt und ist oben geschlossen. An den Seiten derselben befanden sich während des Baues Eisen-

schienen; es war eine Eisenbahn, die zur Hinauffschaffung der Baumaterialien diente.

Von drei Seiten ist der Ehrenbreitstein, der alle umliegenden Höhen beherrscht, unzugänglich; nur von Norden her kann er angegriffen werden und hier schützt ihn eine doppelte Reihe von Bollwerken. Zum Malerischen der Gegend tragen diese sämtlichen Werke freilich nichts bei, da sie, aller hervorragenden Thürme und Thurmspitzen entbehrend, in der Ferne zu flach erscheinen. Desto anziehender sind dieselben in der Nähe und auch der Ungeweihte steht mit Bewunderung vor diesen meisterhaften Bauten. Unter der Oberaufsicht des Generals Aſter leitete der Ingenieur-Major von Huene die Arbeiten, so wie früher jene auf dem linken Ufer der verstorbene Ingenieur-Major Buschbeck.

Am Fuße des Helfensteins, dem Rheine nahe, steht, bei der Schleifung der überstehenden Bollwerke unbeschädigt geblieben, das schöne Diakasterial-Gebäude aus kurfürstlicher Zeit, 1750 erbaut, gegenwärtig Proviant-Magazin.

Die Aussicht vom Ehrenbreitstein *) gehört zu den schönsten am Rhein. Sie umfaßt das reiche und fruchtbare Rheinthal von Stolzenfels an bis Andernach; der Blick des Beschauers schweift über die zahlreichen vulcanischen Bergkegel des Maifeldes und der Eifel. Zu sei-

*) Ein gut in Stahl gearbeitetes Blatt, neben dem Brunnen des Ober-Ehrenbreitstein aufgenommen, ist in der Bädeler'schen Buchhandlung in Koblenz für 22 1/2 Sgr. zu haben.

nen Füßen fließt durch die vielbogige Moselbrücke die Lotharingische Jungfrau in den Rhein. Weithin ausgebreitet schmiegt sich an ihren Ufern das schöne Koblenz. Bertheidiger ihrer Ehre und ihrer Rechte, beherrscht der gewaltige Ehrenbreitstein diese reiche Landschaft, und bei feierlicher Veranlassung weht stolz über ihm Preußens Banner, die schwarze und weiße Fahne mit dem Ehrfurcht gebietenden Adler.

Am Fuße der Festung liegt das Städtchen Thal Ehrenbreitstein. Große Gebäude auf der Rheinseite, namentlich der ansehnliche Groschop'sche Gasthof, zeigen schon beim Eintritte, daß vormals die kurfürstliche Residenz in der Nähe war. Früher hieß der Ort Mühlenenthal, unbedeutende Filiale von Niederberg, die sich als Philippsthal erst hob, nachdem Philipp Christoph von Sötern das Schloß erbaut hatte. Johann Hugo gründete um 1702 auf einem Bergvorsprunge die schöne Kreuzkirche mit ihrer hochgewölbten Rotunde, in welcher ein 1838 gemaltes Frescobild von Settegast aus Koblenz, die Auffindung des Kreuzes darstellend, ist. In dem vormaligen Kapuzinerkloster, jetzt Dienstwohnung für die beim Train-Depot angestellten Offiziere, an der Linden-Allee gelegen, waren bis 1496 Klosterfrauen, die Kurfürst Jacob von Baden durch Augustiner-Eremiten ersetzte. Bei diesen weilte eine Zeit lang Luther auf einer gewöhnlichen Klosterumreise; auch gingen späterhin die Mönche zum Protestantismus über. Philipp Christoph rief Kapuziner dahin. Während der damaligen Besetzung des Ehrenbreitsteins durch die Franzosen brannte, zugleich mit dem ganzen Thale, das Kloster ab.

Koblenz und Ehrenbreitstein sind auch durch Goethe's Aufenthalt im Sommer 1774 merkwürdig. Damals verweilte der Dichter des Götz und Werther in freudiger Jugend mit Lavater und Basedow in diesen Gegenden, und in dem Hause des Geheimenraths von Laroché im Thal Ehrenbreitstein (das letzte Haus links beim Ausgange nach der Festung) fanden die heitern Zusammenkünfte statt, deren Andenken in Goethe's Dichtung und Wahrheit (dritter Theil) so anziehend hervortritt.

Am Eingange von der Landseite sprudelt ein Sauerbrunnen, ehedem von schärferem Geschmacke, als jetzt, da sich Bergwasser darunter gemischt zu haben scheint. Doch liefert er immer noch, Born genannt, das Lieblingsgetränk der Thäler und Koblenzer, und eignet sich besonders auch zur Weinnischung.

Weiter draußen vor der Stadt, am östlichen Fuße des Ehrenbreitstein werden Bohr-Versuche nach warmen Quellen betrieben. Es sind ganz eigenthümliche Vorrichtungen hierzu gemacht, ähnlich dem Seilbohren der Chinesen, in der Art, wie die sogenannten artesischen Brunnen gebohrt werden. Diese Einrichtungen verdienen insbesondere von Technikern näher in Augenschein genommen zu werden, aber auch für den Laien ist der Besuch der Bohrkaue lehrreich. *) Der Berg, an welchen sich

*) Nähere Auskunft gibt die von dem Leiter jener Versuche dem Hauptmann von Kirn herausg. Schrift: Beschreibung des Verfahrens bei den Bohr-Versuchen nach warmen Quellen in Ehrenbreitstein. Koblenz bei Bädeler.

die Bohrkaue anlehnt, der Kreuzberg, erzeugt einen köstlichen Rothwein, in guten Jahren den Pfmannshäuser erreichend.

Die besuchtesten Spaziergänge sind zum Theil schon unter Koblenz genannt. Hier ist noch des Umbscheidenschen Guts zu Pfaffendorf zu erwähnen, einer hübschen englischen Anlage, zu beiden Seiten einer Bergschlucht, durch welche ein Bach sich windet. Auch sie bietet von verschiedenen Punkten die überraschendsten Ausichten dar. In der Wohnung des verstorbenen Eigenthümers findet man einzelne Gemälde, alte Waffen, allerlei Figuren von Speckstein und manche sonstige Seltsamkeiten.

21. G m S.

Entfernung: Koblenz 3 Stunden (vergl. Seite 211), Nassau 1 $\frac{1}{2}$ St., Braubach 2 St., Montabaur 4 St., Schwalbach 8 St., Schlangenbad 9 St., Wiesbaden 12 St., Mainz 13 St., Frankfurt 18 St.

Gasthöfe in Gms: Englischer Hof, am Eingange, wenn man von Koblenz kommt. — Russischer Hof in der Mitte des Orts. — Darmstädter Hof (Post) am Kurhause. — König von Preußen u. A.

Taxe für Esel und Pferde zu Gms: Esel nach Ehrenbreitstein 1 Fl. 30 Kr. Braubach 1 Fl. 30 Kr., auf die Marksburg 18 Kr. mehr. Nassau 1 Fl. Arnstein 1 Fl. 48 Kr. Dausenau 40 Kr. Fachbach und Nievern 40 Kr. Sporkenburg 54 Kr. Arzbach 1 Fl. 12 Kr. Kemmenau 54 Kr. Kemmenau über die Silberschmelze 1 Fl. 18 Kr. Moosshütte 30 Kr. Moosshütte höchster Punkt 40 Kr. Von da über Dausenau zurück 1 Fl. Wintersberg 40 Kr. Malbergeskopf 45 Kr. Silberschmelze 40 Kr. Marienweg 24 Kr. Henriettenweg 24 Kr. Lindenbach 40 Kr. Niederlahnstein 1 Fl. 30 Kr. Oberlahnsteiner Forsthaus 54 Kr. Alle Preise sind für den Hin- und Zurückritt. Die Eselungen erhalten gewöhnlich noch einige Kreuzer Trinkgeld. Pferde kosten

ungefähr die Hälfte mehr. Ein Pferd für den ganzen Tag 3 Fl. 36 Kr., für den halben Tag 2 Fl.

Omnibus und Lohnkutscher: Nach Koblenz siehe Seite 211.

Taxe für einen zweispännigen Wagen: Nach Nassau, hin und zurück 3 Fl. 30 Kr. Ehrenbreitstein, hin 4 Fl., hin und zurück 6 Fl. Neuwied 6 Fl., hin und zurück 9 Fl. Sayn 5 Fl., hin und zurück 7 Fl. 30 Kr. Braubach 4 Fl., hin und zurück 6 Fl. Niederlahnstein 4 Fl., hin und zurück 6 Fl. Schwalbach hin 9 Fl., Wiesbaden 14 Fl., Frankfurt 24 Fl., Diez 7 Fl., Limburg 8 Fl., Weilburg 14 Fl. Brücken- und Wegegelber besonders.

Ems, in Urkunden und zwar als Eigenthum des Grafen von Nassau, Ruprecht II. zuerst 1173, und als warmes Bad 1355, als Eymez und Emyß vorkommend, war schon den Römern bekannt. Ein Vertheidigungswerk, anscheinend mit dem nahen Pfahlgraben, „Eimes,“ jener berühmten mit Thürmen versehenen Mauer, mit welcher die Römer von den Ufern der Donau an bis in die Gegend des Siebengebirges ihre Besitzungen gegen die Einfälle der Deutschen sicher zu stellen gesucht hatten, in Verbindung, umschloß die Bäder. Reste von Gussmauern, ein bis jetzt wenig bekannter Legionenstein, Aschenkrüge, u. dgl. wurden dort ausgegraben. Jahrhunderte hindurch gemeinschaftlich von Hessen-Darmstadt und Dranien-Nassau verwaltet, ist es seit 1803 dem letzteren ausschließlich verblieben. Die frühere Zerrissenheit des deutschen Reichs verursachte, daß man von dem Orte, wo jetzt die Lahnbrücke zu Ems steht, die sonst gerade keine weite Aussicht gewährt, in acht verschiedener Herren Länder blicken konnte, nämlich in die von Mainz, von Stein, von der Leyen, Trier, Metternich, Nassau-Weilburg, Dranien und Hessen-Darmstadt.

Als historische Merkwürdigkeit darf nicht unerwähnt bleiben, daß hier am 25. Aug. 1785 der Zusammentritt der Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg statt hatte, welche eine Uebereinkunft, die sogenannte Emser Punctation, entwarfen, um die Rechte der deutschen Bischöfe gegen die Eingriffe der päpstlichen Nuntien sicher zu stellen. Obgleich Kaiser Joseph II. seinen Schutz zugesagt hatte, scheiterte doch die Sache an unvorhergesehenen Hindernissen.

Eine Reihe schöner Wohnhäuser zieht sich eine Viertelstunde lang an der Bahn hin, größtentheils erst in den letzten zehn Jahren entstanden. Sie haben alle ganz freie Aussicht nach Süden über den Fluß auf grüne Wiesen und waldige Hügel. Die Lage von Ems ist heimlicher, freundlicher, als die der übrigen Taunusbäder, das Leben daselbst ist ruhiger und geräuschloser, als in andern gleich stark besuchten Badeorten.

Von größern Gebäuden sind zu nennen: das ehemalige Tüngensche Schloß, jetzt bequem eingerichtete Badehaus zu den vier Thürmen am Eingange von Koblenz aus, das alte Kurhaus und das neue Kurhaus, letzteres ein prächtiges, im Jahr 1839 vollendetes Gebäude, mit Ballsaal, Speise-Gemächern und der Spielbank, welche Vormittags von 11 bis 1 und Nachmittags von 3 bis 10 Uhr geöffnet ist (vergl. S. 20).

Die beiden berühmtesten Trinkquellen, der Kesselbrunnen mit $37\frac{1}{2}^{\circ}$ R. und das Krähnen mit 23° R. befinden sich in den Hallen des alten Kurhauses. Die Hauptbestandtheile des Emser Wassers sind doppelt kohlensaures Natron und kohlensaures Gas. Es äußert

seine Hauptwirkung auf Krankheiten der Athemwerkzeuge und auf Frauenkrankheiten.

Ems ist kein wohlfeiler Badeort, insofern man nicht in dem Dorf Ems, einer Art von Vorstadt von Bad Ems, wo das billigste Unterkommen — Wohnung, Frühstück und einfaches Mittagsbrod für 1 bis 2 Gulden täglich — zu finden, wohnen will. Man kann annehmen, daß Ems im Durchschnitte meistens nur von den höhern Ständen, besonders Russen, besucht wird. Der Besuch dieses Bades hat sich seit einem Jahrzehend auffallend gehoben, die Kurliste von 1841 zählte über 5000 wirkliche Badegäste.

Der Höhepunkt der Kurzeit ist von Mitte Juli bis Ende August, und die Abendpromenade von 6 bis 7 Uhr versammelt dann auf dem Vorhofe und in den Anlagen des Kurhauses eine der glänzendsten Gesellschaften, die Damen in der gewähltesten Kleidung.

An der östlichen Seite von Ems ragt über der Landstraße eine zackige Felsgruppe hoch empor. Man nennt sie die Bäderlei. Merkwürdig sind die sogenannten Hanselmanns Höhlen, die, kleine Zellen bildend, sich tief in diese Felsmassen verlieren. Ihre Entstehung ist bis jetzt unenträthsel. Die nahe Silberhütte, besonders wenn Silberlicht ist, d. h. wenn ausgeschmolzen wird, was alle 14 Tage geschieht, zieht viele Badegäste an. Vielfach fährt oder reitet man auch flussabwärts an dem Eisenwerke Ahl vorbei durch eine wildromantische Gegend nach Niederlahnstein. Nicht minder besucht ist Braubach. Die häufigsten Ausflüge werden jedoch nach dem nahen Städtchen Nassau (— Gasthaus:

die Krone an der Lahn unfern der Kettenbrücke —) gemacht. Der Weg geht über Dausenau, wo ein achteckiger Thurm auf eine alte Befestigung des Lahnthals deutet. In Nassau ist die Besingung eines allen Deutschen durch edle Gesinnung und kühne That in schwerer Zeit unvergeßlichen Mannes, des 1831 gestorbenen ehemaligen preussischen Ministers, Freiherrn vom Stein, „des Rechtes Grundstein, der Bösen Eckstein, der Deutschen Edelstein.“ Wer jene schwere Zeit mit erlebt hat oder ihre Bedeutung zu fassen vermag, möge nicht versäumen, den gothischen Thurm zu besuchen, den der deutsche Freiherr zum Andenken an die Befreiungskriege erbauen und mit Bildern und Denkmälern seiner Zeit, mit Büsten und Bildnissen der Herrscher, Helden und großen Männer seines Zeitalters ausschmücken ließ. Hier hauste und wirkte er bei seinem Aufenthalte in Nassau am liebsten, hier zeigte er den Fremden vor allen mit dem größten Wohlgefallen das Bildniß seines früher heimgegangenen Freundes Scharnhorst, des Stillbereitenden und Thätigschaffenden. Es ist eine Stelle voll ernster Erinnerungen, — die Manen des Erbauers schweben darin. Die ganze Besingung gehört jetzt dem Schwiegersohn des Freiherrn vom Stein, dem Grafen Siech.

Jenseits der Lahn, über welche eine schöne Kettenbrücke führt, erhebt sich, dem Städtchen gegenüber, groß und malerisch, ein mit Bäumen und Gesträuch bewachsener Bergkegel, auf dessen Gipfel die Trümmer der Burg Nassau, erbaut um 1101, hervorragen. Unterhalb derselben auf einem schroffen, ungeheuern Felsenblock liegen kühn und malerisch die Ruinen der Burg

Stein. Die Waldumgebungen sind von dem Vater des Ministers vom Stein zu einer höchst anziehenden englischen Anlage eingerichtet. Auf einem Vorsprunge steht ein kleiner offener Tempel mit herrlicher Aussicht. Die Stammherren der Burg Nassau haben Deutschland einen Kaiser, mehre Kurfürsten, England und den Niederlanden Könige und dem jetzigen Herzogthum seinen Regenten gegeben.

20. Koblenz bis Neuwied.

Entfernung: 3 St. **Schnellpost** in 1½ St. **Dampfschiff** in ¾ St.; bei Engers Bahnstation. Gewöhnlich alle zwei Stunden fährt in 1½ St. ein **Omnibus** von dem vor der Moselbrücke zu Koblenz gelegenen Gasthose zum Kronprinzen bis an die Rheinbrücke in Neuwied. Preis des Places 7½ Sgr., hin und zurück 10 Sgr. Ein **Einspanner**, der 4 Personen faßt, wird mit 1 Thlr. 5 Sgr. für diese Strecke bezahlt. Dasselbe gilt von der Rückfahrt, wo solche Wagen bei Bervas am Netter-Haus unweit der Neuwieder Rheinbrücke stets bereit stehen.

Erinnerung und **Gegenwart** umschweben den Reisenden, indem er an der breiten Moselmündung vorbeifährt. Lange noch fesseln seinen Blick das verschwindende Koblenz und seine wunderschöne Umgebung. Er trennt sich ungern von dem reizenden Gemälde. Aber neue Genüsse erwarten ihn. Links biegt sich in gefälliger Rundung das grüne Gestade, an welchem der Gemüsegarten von Koblenz, das anmuthige **Neuendorf** mit langer

Häuserreihe hinläuft, größtentheils von Flößern bewohnt. Die Flöße liegen gewöhnlich eine Zeit lang hier still, ehe sie, mehrere zu einem vereinigt, weiter abwärts fahren. Tiefer unten zeigt sich **Waltersheim**.

Auf dem rechten Ufer tritt auf einem vorgeschobenen Bergkegel, Besselich hervor, einst den Tempelherren gehörend, dann bis 1804 Kloster der Augustinerinnen, jetzt mit Weinbergen und Ländereien Eigenthum des Herrn **Stedmann**. Ueberaus malerisch und unbezweifelt eine der schönsten am Rhein ist die Aussicht von den Gärten dieses gastfreien Hauses in die reiche Landschaft, welche von Andernach bis Lahntstein sich erstreckt und von den Spitzen der Eifel begrenzt wird. Sehenswerth sind auch die in Besselich befindlichen altdeutschen Gemälde (vergl. Einl. VII): Das am Fuße des Besselicher Gartens liegende anmuthige Dörfchen **Mallendar** war früher größtentheils Besizung des deutschen Ordens.

Auf der langen fruchtbaren Insel **Niederwerth** liegt der gleichgenannte Ort. Merkwürdig ist das vor- malige Kloster, von dem ein Flügel noch steht, und dessen Kirche, in welcher ein kunstreich geschnitztes Altarblatt und einige Reste prachtvoller Glasgemälde, gegen das Jahr 1500 erbaut, jetzt Pfarrkirche ist. **Eduard III.**, der Engländer ritterlicher König, bewohnte hier einen kurfürstlichen Hof von Johannis des Täufers Tage bis Mariä Geburt 1337, und hatte hier, wie in Koblenz, verschiedene Zusammenkünfte mit Ludwig dem Baiern und anderen Fürsten. Hier besprach er mit ihnen die Unternehmungen, welche Frankreichs Fluren zu

blutigen Schlachtfeldern umschufen; in der Klosterkirche erflehte er den göttlichen Beistand und beschenkte das Kloster fürstlich. Die königliche Krone, welche er als Unterpfand des gegebenen Wortes in der St. Kastorkirche zu Koblenz späterhin niederlegen ließ, wurde hier von fünfzig englischen Rittern und Deutschherren unausgesetzt bewacht.

Auf der rechten Seite des Rheins zieht sich im Bogen das belebte und gewerbreiche Ballendar hin, bergansteigend und zum Theile in das rückwärts gelegene anmuthige Thal gebaut, dem auf dem Dampfschiff Reisenden wegen der vorliegenden Insel Niederwerth wenig sichtbar. In der abgetragenen Burg war der bekannte Bischofsaal, wo Kaiser Adolph mit der Baiersfürstinn tanzte. Nebenan erhebt sich der hohe Kirchturm aus dem 15. Jahrhundert. Die Kirche selbst ist ganz neu im Rundbogen-Stile von Lassaulx in Koblenz erbaut. Sie besitzt mehre gute neuere Glasgemälde, u. A. eine vortreffliche Madonna nach Röckel, von Minmüller in München gefertigt, eine Stiftung der Familie D'Esther, dann ein altd deutsches Altargemälde. Im freundlichen Thale hinter Ballendar steigen die altgothischen Thürme des ehemaligen, seit 1567 durch Versehung seiner Bewohnerinnen nach Koblenz verfallenen Frauenklosters Schönstatt empor, und auf der Hochebene schimmert fernhin der Wüstenhof.

Dem Niederwerthe gegenüber, auf der linken Seite liegen in einem Obsthaine Kesselheim und eine Viertelstunde landeinwärts die noch stehenden Wirthschaftsgebäude des vormaligen Lustschlosses Schönbornslust,

Sitz der französischen Prinzen während ihres Aufenthaltes in hiesiger Gegend im Jahre 1792 (siehe S. 237). An einer zweiten Rheininsel vorbei gelangt man nach **St. Sebastian**, das auf auslaufendem Ufer schon aus der Ferne sichtbar ist. Ihm gegenüber, auf dem rechten Gestade, raucht die Eisenhütte von **Bendorf** und hinter ihr breitet sich der ansehnliche Flecken aus. Die lutherische Kirche des Ortes ist eine sehenswerthe Basilika mit eigenthümlichen Verzierungen und Formen. Rechts auf der Höhe liegt das Dorf **Weitersburg**. Unfern Bendorf ergießt sich der **Saynbach** bei dem Dörfchen **Mühlhofen** in den Rhein. Eine halbe Stunde aufwärts erblickt man die stattlichen Trümmer der im 30jährigen Kriege zerstörten **Burg Sayn**. Die hohe Warte gilt für Römerbau. Die männliche Linie von Sayn starb aus 1246 mit **Heinrich II.** Durch die Vermählung der Erbin **Adelheid**, Schwester desselben, mit dem Grafen **Johann von Sponheim** erblühte ein neuer **Saynischer Stamm**, dessen älterer Zweig 1606 gleichfalls erlosch, der jüngere **Engelbert'sche** aber noch zu **Wittgenstein** fortbauert.

Das Dörfchen **Sayn**, dessen Hüttenreihe längs den Felsen kaum Raum findet, liegt an dem Rande des **Brexbaches**. Dann erweitert sich das Thal zu einem rings geschlossenen Bergkessel, in welchem die aufgehobene **Prämonstratenserabtei Sayn** liegt, gegründet um 1202 von drei Brüdern, Grafen des nahen Schlosses. Die alte, sehr merkwürdige, zu drei verschiedenen Zeiten erbaute Klosterkirche hat einen metallnen vergoldeten und reich verzierten sehenswerthen Kasten mit dem Arme des

h. Simon. Propst Bruno von Bonn, späterhin Erzbischof zu Köln, schenkte ihn hierhin 1204.

Am Eingange des Thals unterhalb der Burg steht das neuere Schloß des Grafen von Boos Waldeck, mit schönen Gartenanlagen, zu welchen ein Theil der Burgtrümmer sinnreich gezogen ist. Nebenan in einem geräumigen Wiesenthale, von dem Saynbach bewässert, glühen ununterbrochen die Schmelzöfen des großen Sayer Eisenwerks, zuerst kurtrierische, dann nassauische, jetzt preussische Domaine. Die Erzgruben liegen fünf Stunden entfernt bei Horhausen auf dem Westerwalde. Kanonen, Mörser, Bomben, Kugeln, ferner Glocken, Hausgeräthe, Thorverzierungen, Geländer, Grabmonumente und Maschinentheile werden hier gegossen; auch feine Arbeiten, Schmuck, Uhrgehäuse u. dgl., ferner kleine Basreliefs mit den Schaufseiten alter Bauwerke am Rhein, z. B. der Kirchen zu Bonn, Andernach, Sinzig, Münstermaifeld, des Grabmals des Erzbischofs Runo zu Koblenz u. A. Diese feineren Gufwaaren sind in der mit der Hütte in Geschäftsverbindung stehenden D'Esterschen Maschinenfabrik aufgestellt und zu kaufen. Sehr sehenswerth ist das Geschützbohrwerk. Bei der neu erbauten Hütte bestehen das Dachwerk, die Fensterverzierungen, und der innere Ausbau fast ganz aus Eisen. (Gasthof: zur Burg Sayn).

Ueber dem Thale steigt der Friedrichsberg oder Kennerberg auf, ein von der preuß. Regierung sorgsam gepflegter Lustpark des vorletzten Herzogs von Nassau. Er wird im Sommer von der ganzen Umgegend, besonders von Koblenz aus, viel besucht. An den beiden Pfingst-

tagen entfaltet sich dort das bunteste Leben. Alle Spaziergänge sind mit heitern Menschen angefüllt, von mehreren Seiten erschallt Musik, Gruppen bilden sich, die den grünen Rasen zum Tanzboden machen, überall duftet in Gläsern, Pokalen und Bowlen der beliebte Maishwein, ein aus würzigen Kräutern, besonders dem sogenannten Waldmeister, „*Asperula odorata*“, Wein und Zucker bereitetes liebliches und am ganzen Rheine übliches Getränk.

Anziehend sind die einzelnen Partien des Parks, überraschend die Ausichten. Nach vorn hin umfaßt der Blick den weiten Gebirgsbogen zwischen Ehrenbreitstein und Andernach. Jenseits des Rheins schweift er über Fläche und Anhöhen bis zur fernen Eifel: die dunkeln Felskuppen des Hunsrückens, die blühenden Hügel des Maifeldes reihen sich an die braunen Schlackenhügel des Laachersee's. An der östlichen Seite windet sich tief unten das Saynthal, durch welches jetzt eine vortreffliche Kunststraße, der Anfang der Berliner Straße, bis zu dem eine Stunde entfernten Dorfe Isenburg führt. Der Saynbach durchfließt das romantische und wilde Thal und gibt ihm Leben; die waldbewachsenen Höhen gewähren ihm selbst im hohen Sommer kühlen Schatten. Hin und wieder, namentlich bei dem Wasserfall, sind Ruhesitze und kleine Pavillons angebracht. Im Hintergrunde liegt das arme von Nagelschmieden bewohnte Dorf Isenburg am Fuße des Berges, welcher die Ruinen der Isenburg trägt, den Stammsitz eines noch blühenden uralten Geschlechts. (Für den Besucher des

Thals wird hier bemerkt, daß in Isenburg keinerlei Unterkommen zu finden ist.)

Eine halbe Stunde entfernt ragt der Kirchturm von Heimbach hervor und nahe dabei auf dem Abhange des Bergkranzes, der den schönen Engersgau umzieht, erhebt sich das stattliche Gebäude der Abtei Romersdorf. Durch ihren weißen Anstrich weithin in die Gegend leuchtend, ist sie überall Augenpunkt des Beobachters. Benedictiner aus der Schweiz wohnten von 1115 an daselbst, bis unzureichende Einkünfte sie zur Rückkehr bestimmten. Erzbischof Adalbero rief darauf um 1135 Prämonstratenser hin. Durch Gelehrsamkeit, vorzüglich vaterländische Geschichtskennntniß zeichneten sich die Klostergeistlichen daselbst aus. Die Abtei kam 1803 an Nassau und ist jetzt Eigenthum des Freiherrn von Stolzenberg, der durch Vertrag die Verpflichtung übernahm, den Kreuzgang und Kapitelsaal, zu den schönsten Werken mittelalterlicher Baukunst aus den Zeiten des Uebergangs vom Rundbogen- in den Spitzbogenstil (um 1200) gehörig, sorgfältig zu erhalten. Ueber den Gebirgsrücken hinter derselben zieht der Heidengraben, „limes Romanus“, gegen den Wiedbach, und das noch übrige Mauerwerk der alten Burg scheint früher eine Römerstation gewesen zu sein.

Vom Friedrichsberg führt ein anmuthiger Baumweg bequem nach Runostein-Engers, am Rhein, gewöhnlich einfach Engers genannt. Erzbischof Runo von Falkenstein hatte daselbst 1368 ein festes Schloß mit gewaltigem Thurme erbauen lassen, zum Schirme gegen die Angriffe der westerwälder Gaugrafen, welche der

Rheinschiffahrt äußerst beschwerlich fielen. Kurfürst Johann Philipp von Walderdorf ließ 1758 an dessen Stelle das jetzige Schloß aufführen und geschmackvoll einrichten. In dem Saale desselben sind schöne Frescobilder (Deckengemälde) von Jan. Zick. Von dem hohen Balkon sieht man den ganzen Bogenlauf des breiten, majestätisch vorbeiwallenden Stroms, aufwärts und abwärts. Das Gewächs- und Treibhaus mit Fenstern und Dachrüstung aus Eisen und zahlreichen ausländischen Gewächsen ist sehenswerth. Schloß und Garten sind Eigenthum des preussischen Staats.

Fast in der Mitte des Rheins ist eine ausgedehnte Sandbank, welche die Wasserfahrt, durch den sogenannten Trennel dicht am rechten Ufer vorbei, für schwerbeladene Schiffe und Flöße höchst schwierig macht. In der Nähe oberhalb des Ortes erheben sich über der Erde alte Mauerreste, die von Manchen für die Widerlagen einer römischen Rheinbrücke gehalten werden. Höchst wahrscheinlich war dies die Stelle, wo Cäsar aus dem Trevirer-Lande in jenes der Uhier zum Sigambreerangriffe seine Legionen übersührte. Der seichte Sandgrund, die dichte Gebirgswaldung rings machten allerdings den schnellen Bau seiner ersten Holzbrücke möglich. Auch war keine Stelle zwischen Nahe und Ahr geeigneter dazu, als diese, welche sich auf den beiden Seiten des Flusses in weite Ebenen öffnet. Hinter Engers wird ein Bimstein-Conglomerat aus dem flachen Boden gegraben. In vier-eckige Stücke gleich anfangs gehauen, liefert es, an der Luft sich härtend, der Umgegend und der Ferne einen leichten, trefflichen Baustoff. Engers gegenüber liegt

Kaltenengers und eine Viertelstunde abwärts der größere Ort **Urmitz**. Tiefer unten liegt der **Gute Mann**, eine ehemalige Einsiedelei mit einer neu erbauten Kapelle. Dann folgt der Flecken **Weißenthurm** mit der neuen hübschen Kirche. Am Ende des Ortes steigt eine hohe viereckige **Warte** empor, von Erzbischof **Runo von Falkenstein**, als der äußerste befestigte Punkt der trierischen Grenze erbaut, und den Ministerialen von **Kettig** zur Bewachung anvertraut. Jetzt ist er Eigenthum des Herrn **Bianchi** in **Neuwied**, der zugleich die Verpflichtung hat, ihn zu erhalten. Auf einer Anhöhe rückwärts erhebt sich eine **Spitzsäule**, das Grabmal des französischen Generals **Hoche**, der 1797 mit der Armee hier über den Rhein setzte und die kaiserlichen **Vinien** wegnahm, bis **Wexlar** vorrückte, dort aber plötzlich starb. Es besteht aus farbigem Marmor und ist nicht vollendet. Die Inschrift lautet: „L'ARMÉE DE SAMBRE ET DE MEUSE A SON GÉNÉRAL HOCHÉ.“ Nicht die Armee jedoch, sondern die Gattin von **Hoche** hat es aufführen lassen. Die preussische Regierung hat es vor gänzlichem Verfall gerettet, und, wie **Marceaus** Grabmal bei **Koblenz**, dauerhaft wieder hergestellt.

Landeinwärts im Hintergrunde einer weiten Fläche, ziehen sich amphitheatralisch am Fuße des malerischen Waldgebirges die ansehnlichen Dorfschaften **Kettig**, **Kärlich** und **Mühlheim**, von der Landstraße freundlich ins Auge fallend, nahe nebeneinander hin. Das **kärlicher Lustschloß**, vom trierischen Erzbischof **Johann von Baden** fürstlich erbaut, ward mit seinen prachtvollen Gartenanlagen in der Umwälzungszeit, jedoch nicht

durch Soldaten, spurlos vernichtet. Bemerkenswerth ist, daß in der Sandfläche alles rückwärts zuströmende Bachwasser, ohne wieder zum Vorscheine zu kommen, sich verliert. Vor Kärlich sprudelt ein schmackhafter Sauerbrunnen.

23. Neuwied.

Gasthöfe: am Rhein: Der Anker (Post). Der wilde Mann. — In der Nähe des Brüderhauses: Der Gasthof zur Brüdergemeinde. Die Dampfschiffe legen hier an der Landbrücke an.

Im Anker sind stets **Wagen** zu haben. Preise: nach dem Laachersee 4 Thlr., nach dem Laachersee, Altenahr und durch das Ahrthal zurück, 7 Thlr., nach Monrepos 2 Thlr., nach Sayn 1 Thlr. 10 Sgr., nach Ehrenbreitstein über Sayn 3 Thlr. — Bei Zervas am Netterhaus, da wo die Neuwieder Straße auf die große Kölner Landstraße stößt, eine Viertelstunde von der Brücke auf dem linken Rheinufer, stehen ebenfalls stets Wagen zu billigen Preisen bereit.

Zwischen Weißenthurm und dem Franzosenwerthe durch, wo im letzten Kriege die großen Brückenschanzen lagen, deren Spuren noch sichtbar sind, schwimmt gleichsam das heitere Neuwied mit seiner fliegenden Brücke den Reisenden entgegen. Der helle Rhein spiegelt die freundliche Stadt mit ihren saubern Uferhäusern aus durchsichtiger Fluth zurück und schon von Ferne nimmt das fürstliche Schloß mit seinen Gärten und seinem Park sich trefflich aus. Ein edles Schattenbild umschwebt diese herrlichen Höhen und Thäler. Es ist Prinz

Victor von Neuwied, geboren 1783, tapferer Kämpfer in den Reihen der für Deutschlands Freiheit Alles aufbietenden Oesterreichischen Heere in den verhängnißvollen Jahren 1805 und 1809, der, stets nur Einen Zweck, die Ehre und Selbständigkeit des Vaterlandes und seiner hochgeliebten Heimath, des deutschen Rheinstromes, im Auge, im Jahr 1812 für die Spanier streitend (als Oberstlieutenant) in Catalonien den schönsten Heldentod fand.

„O Land der Catalanen
So stolz und ritterlich,
In dir pries seine Ahnen
Der Victor Siegerich,
In dir hat er vergossen
Sein junges frisches Blut,
In dir ist ausgeflossen
Sein Leben und sein Muth.

O Land der Catalanen
Du Land der alten Kraft!
Stets wehten deine Fahnen
Für hohe Ritterschaft;
Drum Klagen weint und Sorgen
Hier keinem Ritter nach,
Hier schläft er wohl geborgen
Bis an den jüngsten Tag.“

E. M. Arndt.

Regelmäßig gebaut, durch breite geradlinige Straßen in Vierecke gesondert, zeigt Neuwied auf den ersten Blick, daß die Stadt in neuerer Zeit entstanden ist. Gegen die Mitte des vorletzten Jahrhunderts legte sie Graf Friedrich Wilhelm, an der Stelle des verödeten Langendorfs, an. Ihn beseelte die schöne Idee,

nach den grausenhaften Zeiten wilder Religionsverfolgung hier ein Asyl für die verschiedenartigsten Religionsbekenntnisse zu gründen und eine Anzahl jener unglücklichen, aber betriebsamen Menschen aufzunehmen, welche ihre verödete Heimath verlassend, nach den freien Niederlanden zogen. Es gelang seinem milden Sinne und seiner Freigebigkeit. Alexanders väterlicher Regierung aber blieb es vorbehalten, das Schönbegonnene weiter zu führen und zu vollenden. So blühte Neuwied, zugleich Residenz der jetzt mediatisirten Fürsten von Wied, schnell auf, durch Gewerbleiß und Handel gehoben. Die 5500 Einwohner von Neuwied, Lutherische und Reformirte, Katholiken, Herrnhuter, Mennoniten, Quäker und Juden *rc.* leben in ruhigem Vereine friedlich nebeneinander. Das Residenzschloß des Fürsten ist von ansehnlichen Höfen und einem großen bis an den Wiedbach reichenden Park umgeben, der von einzelnen Punkten reizende Ausichten in das Rheinthal und die Andernacher Schlucht gewährt, und von einer großen Anzahl Nachtigallen bewohnt wird. In der sogenannten Fasanerie, einem abgesonderten im Parke gelegenen Gebäude, befindet sich die bedeutende naturgeschichtliche Sammlung, welche Prinz Maximilian aus Brasilien und kürzlich aus Nordamerika brachte, und in dem Gebäude, welches der Prinz bewohnt, unmittelbar neben dem Schloß, jene der römischen Alterthümer, die man in der Umgegend von Neuwied, namentlich auf der Stelle der sogenannten Veteranenstadt „Victoria“ bei Heddesdorf, bei Niederbiber *rc.* ausgrub. Die Reihe der aufgefundenen römischen Münzen reicht bis

etwa zum Jahr 260, in welchem vermuthlich dieses von keinem Geschichtschreiber erwähnte Standlager (vielleicht ist Biber von „Hiberna“ abzuleiten), von den Franken zerstört wurde. Höchst Merkwürdiges wurde bei den Nachgrabungen zu Tage gefördert: Genien in Erz, Sandstein und gebackener Erde, Opferschalen, Hausgeräthe von mancherlei Art, Ringe, Agraften, Halsketten, Helme, Harnische, Lanzen, Münzen und Medaillen *z.* *). Das Dorf **Niederbiber** liegt $\frac{3}{4}$ Stunden von Neuwied auf einer großen erhabenen Fläche. Dicht unter der Oberfläche der Ebene, die meistens Kornfeld ist, finden sich viele Ueberreste von Mauerwerk, besonders an der Stelle, welche das Volk „die alte Burg“ nennt. Nach der Bedeutung aller der ausgegrabenen Gegenstände könnte man, wenn auch vielleicht etwas kühn, jenes Castrum ein kleines Herculanium des Nordens nennen, und es ist sehr zu bedauern, daß aus landwirthschaftlichen Rücksichten jene Ausgrabungen wieder verschüttet worden sind. Es liegt jetzt kaum noch eine Spur davon zu Tage.

Die Herrnhuther Gemeinde zählt an 400 Mitglieder und bewohnt ein eigenes Viertel der Stadt. Ihre Einrichtungen, die Schulen, Schlaf- und Betsäle, die Kirche verdienen genauere Besichtigung, weil sie einen Blick in das Leben der Gemeinde gestatten. Die unverheiratheten Brüder wohnen in einem abgesonderten Gebäude zusammen und betreiben für gemeinschaftliche Rech-

*) Ein genaues Verzeichniß der gefundenen Gegenstände nebst Plan des Castells, auf die Vermessungen Hundeshagen's gegründet, enthält die „Beschreibung und Geschichte der Stadt Neuwied.“ Neuwied 1838 bei F. Faust.

nung mancherlei Gewerbe. Von ihren Fabrikaten sind die Fayence-Ofen und die hirschledernen Handschuhe die bekanntesten. Sie zeichnen sich durch saubere Arbeit und Dauerhaftigkeit aus. Der Wunsch, die Anstalt zu besichtigen, wird gern gewährt; man wird jedoch zuvor gewöhnlich in eine der Werkstätten geführt, um etwas zu kaufen. In ähnlicher Weise sind auch die Einrichtungen des Schwesternhauses. Die Schwestern tragen eine besondere Kleidung und sind leicht an den eigenthümlichen weißen Hauben zu erkennen. Mädchen tragen dunkelrothe Bänder an der Haube, Jungfrauen hellrothe, Frauen blaue und Wittwen weiße. Von Zeit zu Zeit werden sogenannte Liebesmale in der Kirche mit Gesang, Gebet und religiöser Anrede gefeiert, wobei Thee umher gereicht wird. Die Richtung, welche im Allgemeinen sich in den Herrnhuther Gemeinden fortbauend gleichmäßig erhalten hat, spricht sich auch bei der Neuwieder besonders durchgebildet aus, und wird vorzugsweise jetzt durch manche ehrenwerthe Persönlichkeiten getragen. Berühmt sind ihre Erziehungsanstalten, die aus vielen Gegenden Deutschlands, namentlich aber auch von jungen Engländern zahlreich besucht werden. Ueberhaupt ist Neuwied der Ort, wo solche Anstalten gedeihen. Neben derjenigen der Herrnhuther, befinden sich noch drei bis vier andere hier, deren keiner es an Zöglingen gebricht. Wer sich besonders um Unterrichtsanstalten bekümmert, möge das unter sehr tüchtiger Leitung stehende evangelische Schullehrer-Seminar besuchen.

Ueber Seddesdorf, den Kasselstein, ein ansehnliches Hüttenwerk und Blechhammer, bei der ehemali-

gen Fasanerie Rodhausen, dem gewöhnlichen Belustigungsorte der Neuwieder, wo eine Kettenbrücke über den Wiedbach führt, und dem oben genannten Dorfe Niederbiber vorbei, gelangt man innerhalb zweier kleinen Stunden nach dem schon bei Koblenz sichtbaren Schlosse Monrepos, dem Sommeraufenthalte des Fürsten von Neuwied. Den Gebirgsfürsten des Hunsrückens gegenüber, überschaut es, im Umkreise von mehr als dreißig Stunden eine Menge reizender Landschaften und gewährt reichliche Belohnung für die Mühe des Bergsteigens. Hinter dem Schlosse führen Alleen zu den schönsten Punkten, deren einer, wo das Dorf Altwied mit den Trümmern der alten Burg und dem Wiedbach tief unten im Thale liegt, sehr überrascht. Fast neben dem Schlosse erhebt sich ein niedliches Schweizerhaus, in welchem Erfrischungen zu haben sind.

24. Neuwied bis Andernach.

Entfernung: 1 Stunde. Dampfschiff in $\frac{1}{4}$ St.

Gasthöfe in Andernach: Lilie — Russischer Kaiser — Karpfen — sämmtlich im Innern der Stadt.

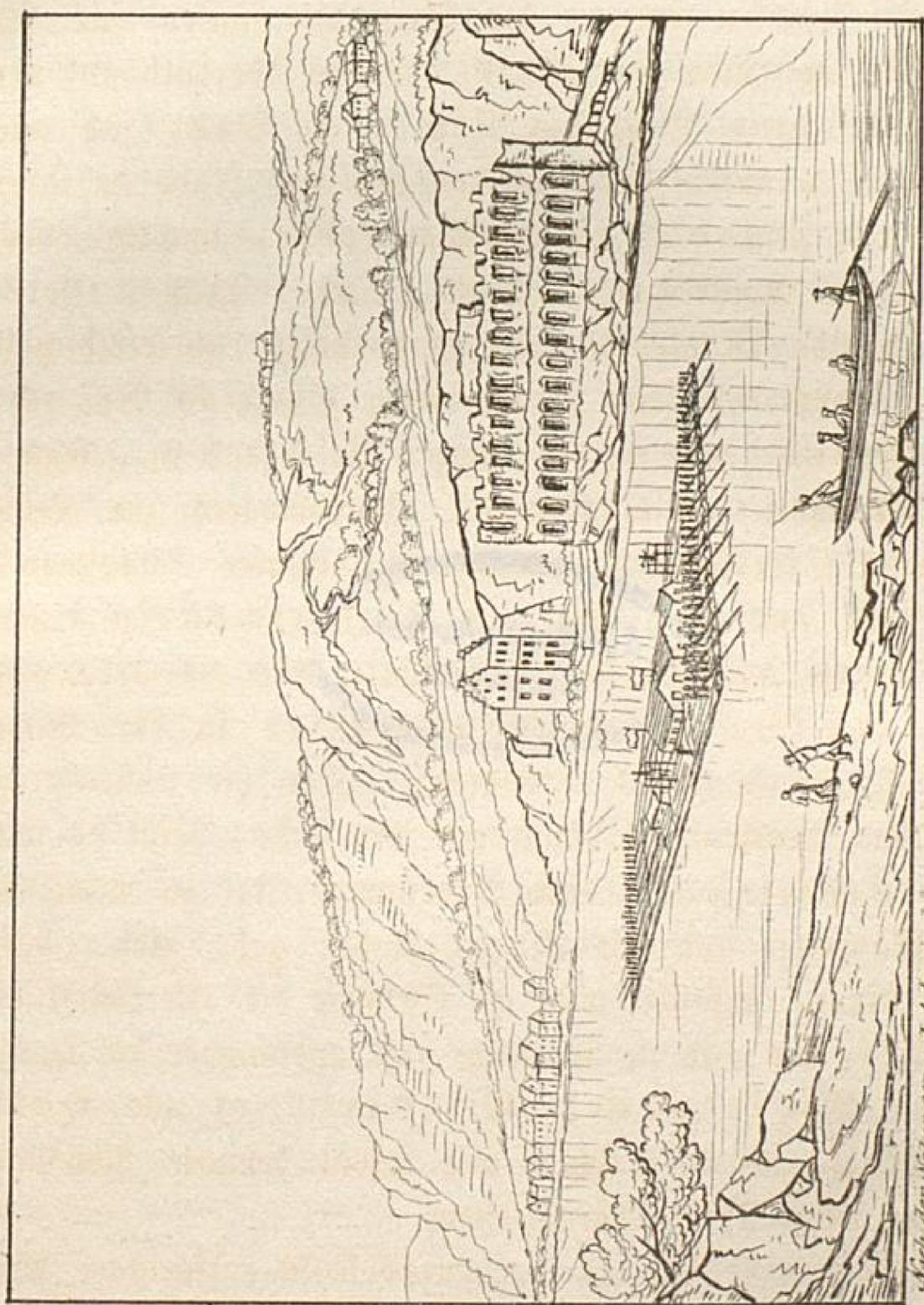
Die Kölner Dampfschiffe haben hier eine Landbrücke.

Ein halbes Stündchen unterhalb Neuwied bei dem großen Fischer- und Schifferdorse Irlich, ergießt sich der Wiedbach in den Rhein. Die neue Kirche des Orts

würde der Gegend mehr zur Zierde gereichen, wenn der Thurm gefälligere Formen zeigte. Auf der hier mündenden Eisenbahn werden die Brennmaterialien für die Nasselsteiner Hütte fortgeschafft. Etwas oberhalb auf der linken Rheinseite fließt die Nette, ein Bach, sich aus der Eifel heranwindend, in den Rhein. Nahe an ihrer Mündung liegt der reizende Netterhof, wichtig durch seine viele Mühlenwerke (Korn-, Del-, Traß-, Gyps- und Knochen-Mühlen). Die musterhafte Landwirthschaft wurde durch den früh verstorbenen Thomas Bianchi aus Neuwied, der in der ganzen Umgegend in gesegnetem Andenken lebt, eingerichtet. Flußabwärts, zur Rechten beim Orte Fahr, gewährt die einsame Schloßruine des dicht am Ufer liegenden Friedrichstein einen auffallenden Anblick. Bei dem Volke, dem die Erbauung dieses von Graf Friedrich von Wied in der Mitte des 17. Jahrhunderts begonnenen, aber nie vollendeten Schlosses, drückende Frohnarbeit verursachte, heißt es seit lange Teufelshaus: eine Benennung, die zu mancherlei Märchen und Spuchsagen Anlaß gab. Ueber dasselbe hinaus erblickt man im Gebirge die alterthümliche Feldkirche und in der Nähe fast aneinander die Dorfschaften Wollendorf, Gonnersdorf und Sülzenberg, unter welchen mit Wein bebauete Abhänge sich bis zum Rheine herabziehen.

Von der Nette an begrenzen links entferntere Anhöhen kreisförmig den weiten Kessel bis Andernach. Erinnerungen aus der Vorzeit drängen sich dem Denker auf. Hier war der Tummelplatz römischer Legionen, hier schlugen sich die Enkel Karls des Großen, hier kämpften

der
den=
die
der
aus
hrer
urch
yps=
chaft
n ch i
gne=
Rech=
uine
inen
ung
Mitte
eten
seit
cher=
das=
liche
Dorf=
ü l=
änge
An=
Er=
enfer
hier
often



Nach der Natur gezeichnet von J. A. H. Schindler

FRIEDRICHSTEIN
gegen das Teufelshaus.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Franziens Herzoge mit den Normannen, stritten die Parteien der Welfen und Gibellinen, lieferten sich Schweden und Spanier, Franzosen und Desterreicher im Laufe der Jahrhunderte bis auf die neueste Zeit blutige Schlachten. In dieser Ebene erlitt Karl der Kahle 876 eine schwere Niederlage, besiegt von seinem Neffen, Ludwig dem Jüngern. Bei dem unglücklichen Nachtüberfalle verlor er seinen tapfern Feldherrn, den Grafen Reginar. Aus dieser Ebene flohen vor den Schwertern der rheinischen Franken einige Jahre später die Normannenfürher Drdwig und Rulf. Dasselbst fielen um 940 der fränkische Herzog Eberhard und der lotharingische Herzog Gisibert im Kampfe gegen Otto des Großen Kriegsschaaren. Der Hohenstaufe Philipp von Schwaben und der König von Böhmen kämpften hier 1198 gegen Otto den Braunschweiger.

Die Straße führt über das Schlachtfeld, und wunderbar von diesen Betrachtungen ergriffen hält der Wanderer vor dem Spitzbogengewölbe des Stadthors von Andernach. Deutliche Spuren gewaltsamer Zerstörungsversuche zeigen sich an dem stolzen Quaderbaue. Links thürmt sich, aus Lavastücken aufgeführt, die Schirmwarte des großartigen, zerfallenen erzbischöflichen Palastes, nach seinen Verzierungen unzweifelhaft gegen das Ende des 15. Jahrhunderts erbaut, 1688 von den Franzosen in der Vertheidigung gegen Kurbrandenburgische Truppen in Brand gesteckt und zerstört.

Römische Gränzfeste, Aufenthalt eines Militärpräfecten, wurde Andernach um 360 durch Kaiser Julian den Allemannen wieder weggenommen. Mehrfach erwähnen

seiner römische Reiseberichte und Geschichtschreiber. Es hieß damals „Antonacum“, vielleicht „Statio ante Nacum“ (Nette). Bedeutende Reichsstadt späterhin 1496, eroberte und plünderte es 1632 der schwedische General Baudißin, 1688 bemeisterten sich seiner die Franzosen und steckten es an sechs Orten in Brand.

Die Pfarrkirche, eine der schönsten rundbogigen mag zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut worden sein, der nördliche Chorthurm aber ist älter und kann einer Kirche, die wahrscheinlich in dem Kriege zwischen Philipp dem Hohenstaufen und Otto von Braunschweig mit der Stadt 1199 zerstört wurde, angehört haben. Das Gewölbe über dem Schiffe trägt drei Wappen, das städtische, kaiserliche und jenes des kölnen Erzbischofs Hermann IV. († 1508), es ist daher unzweifelhaft aus dieser Zeit, obschon man es für älter halten würde. Ausgezeichnet schön ist das Basrelief über der südlichen Eingangsthür, so wie die Kämpferverzierungen an dieser und den übrigen, und die reiche Ausschmückung der Westseite. Die Kanzel war früher in der Klosterkirche zu Laach.

Der hohe Wachtthurm am Rhein, unten rund, oben achteckig, ist gegen das Jahr 1450 erbaut. Er zeigt noch unterhalb des Andernacher Wappens, gekreuzter Schlüssel, die breite Bresche, welche die Franzosen 1688 zur Zeit Ludwigs XIV. schossen. Der Rheinkrahn wurde 1554 errichtet; sein Bogenkranz mit der Attike darüber gibt ein gutes Bild des Uebergangs vom Spitzbogenstil in den modernantiken, so wie das ehemals gräflich Leyen'sche Haus unweit des Koblen-

zer Thors letztern in seiner höchsten Blüthe zeigt. Unter dem Rathhause wölbt sich das Judenbad, den Reisenden so oft als ein Römerbad vorgeführt. Es ist jedoch nichts, als ein ganz gewöhnliches Judenbad, dergleichen sich in allen Städten befinden, wo Juden wohnen, indem die Judenfrauen verpflichtet sind, zuweilen ein Bad zu nehmen, und zwar in einem Wasser, welches in das Becken geflossen sein muß, und nicht hinein getragen oder gepumpt werden darf. Es ist seit 1596 nicht mehr gebraucht worden, weil damals die Juden vertrieben und nie wieder aufgenommen wurden.

Der Palast der austrasischen Könige, dessen Venantius Fortunatus um 562 in seiner poetischen Rheinreise gedenkt, stand wahrscheinlich am Rhein. Ein daselbst befindliches Stadthor, mag gemäß der auf der innern Seite aufgestellten rohen, kurz geschürzten Statuen römisch sein.

Ein eigenthümlicher Handelsartikel von Andernach sind die vulcanischen Producte der Umgegend: Mühlsteine (Lava) aus den merkwürdigen Mendiger Brüchen, und Tuffsteine (Asche), bimssteinartige, leichte, weiche Steine, die zermalmt, Traß genannt, ein vortreffliches Bindungsmittel bei Wasserbauten liefern, da es unter dem Wasser immer härter wird. Diese Gegenstände werden nach Holland, England, Rußland, selbst nach Ost- und Westindien und in die entferntesten Gegenden der Erde ausgeführt.

Der Laacher See (siehe Seite 274) ist 2 Stunden von hier entfernt. In der Nähe sind die merkwürdigen Mühlsteingruben von Niedermendig. Es dürfte

darum der Ausflug dahin von hier aus am besten und bequemsten zu machen sein.

Seitwärts Andernach landeinwärts vor dem Koblenzer Thor liegt die vormalige Augustiner-Frauenabtei St. Thomas. Ihre Entstehung war schon um 1130 unbekannt. Bei der Aufnahme sah man streng auf alten Adel. Gegenwärtig befindet sich daselbst eine Windmühle, die erste gegen Köln zu, und eine Lederfabrik von ungefähr zweihundert Gruben, die ausgezeichnetes Sohlleder von amerikanischen Wildhäuten liefert. Die Abtei-Gebäude sind zu einer Aufbewahrungs-Anstalt für unheilbare Kranken des Regierungs-Bezirktes Koblenz eingerichtet.

25. Andernach bis Remagen.

Entfernung: Brohl $1\frac{1}{2}$ St., Niederbreisig $2\frac{1}{4}$ St., Sinzig $3\frac{1}{2}$ St., Linz 4 St., Remagen $4\frac{1}{2}$ St. Mit dem **Schnellwagen** in 2 Stunden. Mit dem **Dampfschiff** in 1 Stunde.

An der Brohl, zu Niederbreisig und zu Remagen Bahnstationen, zu Linz Landbrücke.

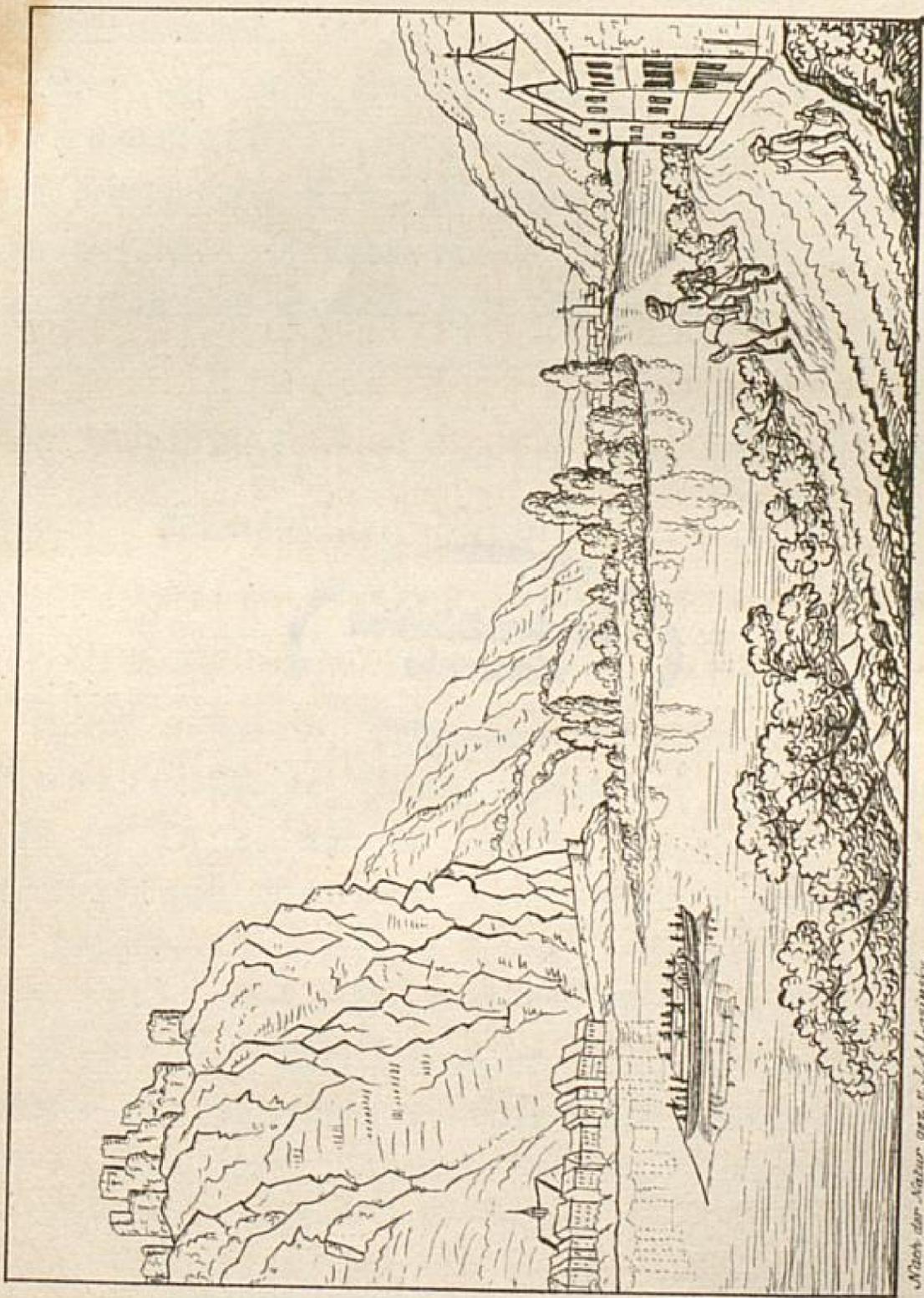
Unterhalb Andernach verengt sich das Rheinthäl, doch nimmt die Gegend keinen so ernst schwermüthigen Charakter an, als bei Bingen. Hestige Vulkanerschütterung scheint hier entscheidender gewirkt zu haben, die Trennung der Felslager gewaltiger und vollständiger gewesen zu sein. Der Strom fand nicht solchen Widerstand zu bekämpfen, als bei Bingen, weder zur Seite, noch im

Bette. Daher auch keine seltsame Steingestaltung, keine phantastischen Bergzacken, wie dort. Allerdings ist auch hier das Kühne, Schroffe einer Gebirgslandschaft vorwaltend, aber die schönen Linien sanftgewölbter Abhänge und bebauter Anhöhen mildern den Eindruck. Links drängen die Felsmassen sich bis ans Ufer, welchem entlang dicht über dem Rande, die eingesprengte Heerstraße vorbei läuft. Rechts breitet sich der Flecken Leudesdorf aus, rückwärts geschützt durch eine mit Neben bepflanzte Steinwand. Gegenüber liegt die anmuthige von Meesche Rheinau mit einem freundlichen Häuschen zwischen Bäumen, weiter abwärts links etwas vom Ufer entfernt das Dörfchen N a m e d y. Die kleine alte Klosterkirche aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, durch eine Reihe dünner Säulen in zwei Schiffe geschieden, gehört zu den niedlichsten. Unterhalb Namedy thürmen sich hohe dunkelblaue sechseckige Basalte (vergl. S. 282), neben- und aufeinander gehäuft, die sogenannte Kreuzborner Lei, steil empor. Kaum daß die wenigen Häuser Fornig's mit der 1369 erbauten Kapelle spärlichen Raum behalten zwischen ihr und der Uferstraße. An letzterer fand man 1809 einen römischen Motivstein nebst Aschenkrügen und Münzen.

Jenseits der bebauten Westholder Rheinau schiebt sich ein gewaltiger Grauwacken-Felskegel, ein wahrer Gebirgsriesel bis zum äußersten Rande des Stromes vor. Die Woge, welche dumpf vorüber brauset, wirft das Bild seiner dunkeln schroffen Steinblöcke zitternd zurück. Zerspaltene Thürme, geborstene Gewölbe, zerrissene Mauern bedecken den Gipfel. Es sind die Reste des berühm-

ten Hammersteins. Wahrscheinlich gegen Ende des 10. Jahrhunderts erbaut, kommt es zuerst in einer vom Kaiser Heinrich II. ausgestellten Urkunde von 1018 vor. Es war kaiserliches Reichslehn, welches von ihm die Burggrafen von Hammerstein inne hatten. Kaiser Heinrich IV. weilte 1105, als er von seinem Sohne Heinrich V. verfolgt wurde, eine zeitlang auf Hammerstein und dort wurde die Reichskrone nebst den Insignien aufbewahrt, bis Heinrich V. sie abholen ließ. Karl IV. schenkte 1374 Hammerstein dem trierischen Kurfürsten Runo von Falkenstein, und die Burggrafen erscheinen seitdem als Lehnsträger des Erzstifts. Welchen Umfang im Jahr 1576 die Burg gehabt haben muß, erhellet daraus, daß bei einer unter Erzbischof Jakob von Trier vorgenommenen Reparatur der Schreiner allein 96 neue Fenster zu machen hatte, und über 30 Thüren der Ausbesserung bedurften. Die Kosten dieser Reparaturen betragen die für jene Zeit gewiß ansehnliche Summe von 731 Thaler. Selbst jetzt trägt noch eines der osthheinischen Justizämter den Namen Hammerstein, obgleich es seinen Sitz zu Bendorf hat. Zur Zeit des 30jährigen Krieges wurde Hammerstein 1629 von den Schweden, 1631 aber von den Spaniern und Kurfürstern besetzt, fiel jedoch bald wieder in schwedische Hände, welche von da 1640 bei Nacht Andernach vergeblich überfielen. Kurze Zeit nach dem Abschlusse des westphälischen Friedens, etwa ums Jahr 1660, wurde die Burg Hammerstein als zu gefährliche Nachbarschaft auf Betrieb des Erzstifts Köln zerstört. Eine Familie von Hammerstein im Hannöverschen will ihren Ursprung auf die alten Burggrafen zurück leiten und ist

s 10.
Kaiser
war
von
weilte
erfolgt
de die
Hein-
nmer-
stein,
träger
die
einer
n Re-
nachen
rsten.
jene
Selbst
r den
endorf
nmer-
Spa-
der in
nder-
chlusse
wurde
rschaft
amilie
r Ur-
nd ist



Nach der Natur gem. v. J. A. Leuninger.

HAMMERSSTEIN.

Landesbibliothek
Karlsruhe

a
S
g
D
w
de
ei
D
2
Be
B
th
da
den
Ja
lich
car
dec
zur
wü
un
ni
hof
gel

auch im Besiz der Ruinen, die im Jahr 1823 von dem Freiherrn von Harthausen gekauft und jener Familie geschenkt wurden.

Fluß auf= und abwärts liegen Ober= und Niederhammerstein, guten Wein erzeugend, ehedem weit bedeutendere Orte, als jetzt. Schräg gegenüber auf dem westlichen Gestade rauscht der Brohlbach durch eine romantische Schlucht dem Rheine zu.

Das Brohlthal, der Laacher See und die Niedermendiger Mühlsteingruben.

(Entfernung vom Rhein bis Lönningstein 1½ Stunden, bis Wassenach 2 Stunden, bis zur Abtei Laach 3 Stunden, bis Niedermendig 4 Stunden. — Die Becker'sche Karte der Umgebung von Koblenz ist zu dieser Partie zu empfehlen).

Gleich unterhalb, nahe an der Landstraße, liegt die Brohl (Gasth. bei Nonn) theils auf dem Abhange, theils im Thale, und an dasselbe schließt sich abwärts das Uferörtchen Nippes dessen Namen entstand aus dem holländischen „nieuwe Huis“. Es zählt erst vom Jahre 1712. Auf mäßiger Anhöhe steht ein altes gräflich Metternich'sches Burghaus. Aufgeschwemmter Vulcanboden mit zahlreichen Pflanzen= und Baumresten bedeckt die Umgegend. Allenthalben erblickt man Tuffsteine zum Versenden gehäuft. Rückwärts schneidet das merkwürdige Brohlthal ein, seit langen Jahren Gegenstand unermüdeteter Forschungen gelehrter Geognosten: Collini's, Forster's, Humboldt's u. A. Ueberhangende hohe Waldberge, Gewölbe und Höhlen von Tuf, seltsam gelagerte Felschichten machen den Weg anziehend. Ob

diese Tuffsteinlager ehemals Schlamm gewesen, den die Vulcane dieser Gegend ausgeworfen, oder ob es himsteinartige Aschenmassen waren, die nach dem Ausbruch in einen See gefallen, sich mit dem Schlamm desselben vermischte und so jenen weichen Stein gebildet haben, oder auf welche Weise jene Lager entstanden sind, mögen Geologen entscheiden. Am Eingange in das Brohlthal liegt eine ansehnliche Papierfabrik, umgeben von Gärten mit Gewächshäusern und hübschen Anlagen, Moosshütten, Tempeln, Springbrunnen und Wasserfällen. Ein auffallendes Gebäude auf einem kleinen Hügel, die Schwappenburg, aufgeführt im 16. Jahrhunderte, auf den Trümmern eines Winneburger Schlosses, ist Eigenthum des Herrn von Geyer zu Wesseling bei Köln. Wandert man weiter voran im Brohlthale über Burgbrohl, Ober- und Nieder-Weiler und Ober- und Nieder-Zissen so erreicht man die 4 Stunden vom Rheine entfernten Trümmer des Schlosses Olbrück, auf einem der höchsten Bergkegel jener Gegend gelegen und die ausgedehnteste Aussicht sowohl auf die vulcanischen Berge der Eifel als auf den ganzen Mittelrhein bis zum Siebengebirge gewährend, einen Standpunct, wie man kaum einen schöneren am Rhein findet.

Der Weg zum Laacher See führt noch weit vor Burgbrohl, links in ein Seitenthal, in welchem der Tönnissteiner Gesundbrunnen quillt, dessen Wasser, durch die Menge kohlensauren Gases vorzüglich wirksam, weit und breit ausgeführt wird, und von allen Mineralwässern am meisten zur Weinmischung geeignet ist. Von den schönen kurfürstlich kölnischen Anlagen sind noch die

Marmoreinfassung mit der Jahreszahl 1708 und die Halle des Brunnens nebst einigen Ruhesten übrig. Ebenso erinnern nur spärliche Reste an das nahe Carmelitenkloster Antoniusstein. Auch im Brohlthale fand man unter uraltem Grubenschutte römische Gelübdesteine, dem Hercules Saxanus geweiht. Die Schlucht zu einem Thälchen erweitert, steigt gegen **Wassenach** (Gasth. Laacher Hof) an, von wo ein Pfad nach dem wolkenanstrebenden Regel des Weitsbergs, ein anderer durch den Wald nach dem Laacher See führt. Zu den Füßen des ersten entfaltet sich die weite Gebirgslandschaft in voller Pracht, von dem Ehrenbreitstein, dem Siebengebirge und der Burgwarte von Olbrück fern begrenzt. Noch überraschender ist der Anblick des See's. Sein heller Wasserspiegel zwischen düstern Gebirgswänden, dehnt sich, anderthalb Stunden im Umfange, unerwartet vor dem verwunderten Wanderer aus, wenn dieser das Dunkel des den See fast ganz einschließenden hohen Bergwaldes verläßt. Jenseits ragt, dicht über dem Rande, die ehrwürdige Abtei Laach mit ihren sechs hochgewölbten Thürmen hervor. Sie war eine der berühmtesten und reichsten in Deutschland. Pfalzgraf Heinrich II. und dessen Gemahlinn Adelheid, früher verheirathete Gräfinn von Brabant, stifteten dieselbe 1093. Die Kirche ist im reinsten Rundbogenstil mit einem überschwenglichen Reichthum der besten Ornamente erbaut, und verdient vor allen die Perle des trierischen Landes genannt zu werden, für den Kunstkenner, wie für den Kunstfreund von gleich hohem Werthe. Wie St. Clemens in Rom besitzt sie einen wunderschönen Kreuzgang

vor dem Westende. Das Grabmal des Stifters befindet sich im Innern der Kirche. Die Abtei, einst rühmlich bekannt durch ihre Gastfreundschaft, von den Franzosen im Jahre 1802 aufgehoben, ist nebst den Gütern, mit Ausnahme der Waldungen, Eigenthum der Familie des verstorbenen Regierungspräsidenten De Liüs zu Köln, und wird jetzt zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzt. Die Kirche jedoch ist Eigenthum des Staats geblieben, der für ihre Erhaltung sorgt. In der Nähe der Abtei ist ein Gasthaus, wo Erfrischungen aller Art, besonders gute Hechte aus dem See, zu bekommen sind.

Der See, ein uralter Krater, hat einen durch die Mönche (Benedictiner) im 12. Jahrhundert, nach einer Ueberschwemmung, welche die Abtei zu zerstören drohte, gegrabenen Abfluß, der unter den Bergen fort, zur Netze führt. Auf der Nordostseite strömt aus kaum sichtbarer Oeffnung kohlensaures Gas, welches nahende Vögel betäubt. Den schwärzlich flimmernden Ufersand zieht der Magnet an, und das Wasser, bläulich hell, bei einer bedeutenden Tiefe (angeblich von 250 Fuß) auffallend kalt, nährt schmackhafte Fische in Menge, vorzüglich Hechte. Zahlreiche Quellen, unter ihnen mehre mineralische, aus den Lavaspalten des Beckens rinnend, ersetzen den Verlust, welchen der See durch Ausdünstung leidet; der Spiegel behält stets gleiche Höhe.

Die merkwürdigen großen Mühlsteinbrüche zu Nieder-Mendig sind eine halbe Stunde von hier entfernt. Die Gruben sind rund, wie Brunnen, gegraben, nur weiter und an 100 Fuß tief. Enge Treppen, auf allen Seiten ummauert, leiten in die Tiefe; ein Führer

mit einer Fackel geht voran. Unten weht eine sehr kalte eisige Luft. Die Lavafelsen (Trapp-Porphyrlava) sind hier zu geräumigen Gewölben, von mächtigen Pfeilern unterstützt, ausgehöhlt worden, welche größtentheils mit einander in Verbindung stehen, von oben durch die weiten Oeffnungen Luft, Licht und Raum zur Wegbringung der Steine enthaltend.

In Niedermendig ist kein empfehlenswerthes Gasthaus. Man kann drei Wege einschlagen, um wieder an den Rhein zu gelangen: nach Andernach, Nickenich und Eich links liegen lassend (2 Stunden); nach dem Netterhaus bei Neuwied, von wo Abends 8 Uhr der letzte Omnibus nach Koblenz abfährt, und auch sonst billiges Fuhrwerk zu haben ist (vergl. S. 260) über Krust, Plaidt, Miesenheim und den Netterhammer (3 Stunden); oder nach Koblenz (5 Stunden), über Dchtendung, Bassenheim und Rübenach. Der letztere Weg führt (1 Stunde von Niedermendig) bei der Frauen- oder Genovefakirche vorbei, wo nach der Sage die Pfalzgräfinn Genovefa in der Wildniß von ihrem Gemahl Siegfried, der zu Hohensimmern bei Mayen lebte, wieder gefunden ward. In der leider in Verfall gerathenen Kirche ist ein Altarbild, die Begebenheiten der heil. Genovefa darstellend, und die Grabmäler des Pfalzgrafen und seiner Gemahlinn. An einem kleinen Bache unweit der Frauenkirche sprudeln unzählige Sauerquellen aus der Erde. Mayen (Gasth. Post), von wo jeden Morgen um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ein Schnellwagen in 3 Stunden nach Koblenz fährt, ist 1 $\frac{1}{2}$ Stunden von der Abtei Laach, 1 Stunde von Niedermendig entfernt.

Fortsetzung der Reise nach Remagen.

Raum einige hundert Schritte unterhalb der Brohl erhebt sich ein runder waldbewachsener Berg, welcher das Schloß Rheineck trägt. Die viereckige 65 Fuß hohe Warte an der Südseite ist der einzige Ueberrest der mehrmals zerstörten und zuletzt 1785 abgebrannten alten Burg Rheineck, der Wiege eines gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts ausgestorbenen gleichnamigen Geschlechtes. Jetzt ist Rheineck Eigenthum des kunstsinigen Professors Bethmann-Hollweg in Bonn, der mit bedeutendem Kostenaufwand seit 1832 unter Leitung des Bauinspectors von Lassaulx das neue Schloß im Rundbogenstil erbauen ließ. Es ist prachtvoll im Innern eingerichtet, und verdient nicht nur als Gebäude, sondern auch wegen dieser Einrichtung und einiger werthvollen Gemälde einen Besuch (vergl. Einl. VII). Die Erlaubniß zur Besichtigung des Innern wird nur selten verweigert. Der Zutritt zu den Gärten ist stets frei. Die Aussicht aus diesen beherrscht den ganzen Bogenlauf des Flusses, mehr als vier Stunden weit, von Andernach bis Sinzig. Der Fußweg führt von der Landstraße auf der südlichen Seite des Berges hinauf; ein bequemer Fahrweg schlängelt sich abwärts um den Berg, zu dessen Füßen man das Dörfchen Thalrheineck am Pfingstbache, wo ein guter rother Wein wächst, malerisch liegen sieht. Sonst hatte die Burggrafschaft, als uraltes, freies Reichslehn Sitz und Stimme auf der schwäbischen Bank. Rheineck ist seit den ältesten Zeiten Völkerscheide. Abwärts wohnten zu Cäsars Zeiten die Eburonen, aufwärts

die Trierer, jenen gegenüber die Sicambren, diesen die Ubier und höher hinauf die Usipeter und Tenchterer. Noch jetzt hört hier, selbst sprachlich, das Oberland auf, und die weichen Laute der niederrheinischen Mundart beginnen.

Auf der rechten Seite, Brohl gegenüber, schließen die zurücktretenden Berge, Basaltkegel, die sich bis zum Siebengebirge hinziehen, eine mit Getreide und Rebepflanzungen prangende Fläche ein, an deren Eingange Rheinbrohl, weiterhin Sönnigen, ansehnliche Flecken, sich ausbreiten. Der Dollenberg erzeugt vortrefflichen Bleichert. Auf einer Anhöhe erhebt sich das fürstlich Leyen'sche Schloß Argenfels oder Arenfels, einen gefälligen Augenpunkt bildend, so genannt von einer Gräfinn von Are, der Gemahlinn des Erbauers, Heinrich von Isenburg. Jenseits zeigt sich Niederbreisig, an dessen unterem Ende ein kleines, aber ganz ächtes Stück Römermauer steht. Oberhalb im Thale, dicht an der Heerstraße, sieht man noch einen Theil des alten Tempelhofes, als Malteser Eigenthum in französischer Zeit auf Abbruch verkauft. Im Thale rückwärts liegt Oberbreisig, an dessen südlichen Nebenabhängen ein dem Ahrbleichert wenig nachstehender rother Wein wächst. Rechts bei Argendorf und Leubsdorf, das aus einer Bergschlucht schaut, vorbei, erblickt der Reisende, eine Viertelstunde tiefer, etwas landeinwärts, den Burgthurm und die Burgtrümmer von Dattenberg auf einem schön gewölbten Bergkegel hervorstechend. Nebengrün zieht sich bis zur Höhe und der gleichnamige Ort, in dessen Nähe Basaltbrüche geöffnet sind (siehe S.

282), drängt sich nach hinten um den Fuß. Die Ruine gehört der Familie von Bornheim. Gegenüber mündet die Ahr (s. S. 286). Abwärts liegen die Dorfschaften Ober- und Unterkrippe. Den großen Bogen, welchen der Rhein von Niedereifel bis Remagen beschreibt, schneidet die Straße ab, indem sie, eine halbe Stunde landeinwärts, durch das Städtchen Sinzig läuft.

Sinzig, (Gasth. Stern; Krone) „Senticum“, ist unverkennbar römischen Ursprungs, wenn schon die alten Geschichtschreiber und Geographen seiner nicht erwähnen. Einige wollen, jedoch ohne allen Grund, den Sieg des Kaisers Constantin, der hier am Himmel das Kreuz erblickt haben soll („in hoc signo vinces“), über den Maxentius nach Sinzig verlegen. Urnen, Hausgeräthe, Münzen aus jener Zeit finden sich häufig umher, und, wie innerhalb aller vormaligen Römercastelle, stand auch hier ein fränkischer Königshof, späterhin Reichspfalz. Pipin stellte daselbst mehrere Urkunden aus, eben so der Salier Heinrich III. und seine Nachfolger. Albrecht von Oesterreich schenkte ihn 1298 dem kölnischen Erzbischof Wigbold. Das freie Städtchen selbst wurde mit Remagen und der Burg Kaiserswerth 1348 durch Karl IV. an Wilhelm, Grafen von Jülich, verpfändet. Mauern und Thürme, theilweise hergestellt und wieder zerstört, zeigen, daß es mehrmals im Kriege litt. Schon die Kaiserin Helena soll hier ein Bethaus erbaut haben, dessen ein Diplom von 763 erwähnt. Auf der Stelle erhob sich nachher der Helenenberg, ehemals ein Minoritenkloster, jetzt Besizung des Herrn Rhodius zu Linz, der hübsche Anlagen da gemacht hat.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die herrliche alte Pfarrkirche im besten Uebergangsstile aus Tuffstein, wahrscheinlich zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut, und im Innern von überraschender Aehnlichkeit mit der zu Andernach. Die anliegende Kapelle bewahrt den sogenannten heiligen Bogt, eine vor etwa 300 Jahren bei Sinzig ausgegrabene natürliche Mumie, jedenfalls früh, vielleicht römischen Ursprungs. Sie wanderte zu französischer Zeit nach Paris, wurde aber 1815 zurückgebracht.

Von der Krippe an wendet sich der Strom rechts gegen das ehemals kurkölnische Städtchen Einz (Gasth. Nassauer Hof bei Ankenbrand; bei Schwertsführer). Erzbischof Heinrich von Birneburg gab diesem Orte 1330 Städterecht und Mauern. Erzbischof Engelbert erbaute 35 Jahre später eine feste Burg daselbst gegen die unruhigen Andernacher, welche in ewiger Fehde mit den Einzern lagen. Der Thurm steht noch am Rhein. Karl der Kühne von Burgund, Beschützer des unglücklichen Pfalzgrafen, Erzbischofs Ruprecht, eroberte das Städtchen 1475 und verursachte ihm großen Verlust. Die Schweden nahmen es 1632, die Franzosen 1688. An einer mäßigen Anhöhe sich hinaufziehend, hat dasselbe eine angenehme Lage, besonders die Kirche, welche mehrere Ritter-Denkmale der einst hier begüterten Familie von Rennerberg und altdeutsche Bilder enthält, nicht ohne Werth, u. A. ein leider fast ganz zerstörtes Altarblatt mit der Jahreszahl 1463, die sieben Freuden der Maria darstellend, welches dem Israel von Mecken-

heim zugeschrieben wird (vergl. Einl. VII). Die Aussicht vom Kirchhofe gewährt einen hübschen Ueberblick.

In der Umgebung von Linz wächst viel rother Wein, das Städtchen ist während der Weinlese Mittelpunkt des muntersten Treibens. Besonders sehenswerth sind die Basaltbrüche des benachbarten Minderbergs, wohl die merkwürdigsten vulcanischen Naturbildungen des Rheinlandes, große Lager prismatischer, 3 bis 10 Zoll im Durchmesser haltender bis zu 20 Fuß langer meist fünfeckiger Säulen von hellem metallischem Klange, gleich Meilern von Holzkohlen an 50 bis 70 Fuß aufrecht stehend und eng zusammen gedrängt, so daß sie wie eine große zusammenhängende Felswand erscheinen und eine kühle Halle bilden, überragt von einer Lage wagerechter Säulen, welche vor 20 Jahren ein Bergsturz in diese Richtung gebracht hat. Der bekannte Geolog von Leonhard (Lehrb. d. Geognosie und Geologie S. 115) sagt von diesen Gebilden: „Was das Entstehen der säulenförmigen Absonderungen bei Basalten u. s. w. betrifft, den Ursprung der dieselben bedingenden Spalten und Risse, so erscheint in allen bekannten Fällen die Prismengestaltung als eine Folge des Abkühlens und der Zusammenziehung der im Schmelzungs-Zustande befindlichen Gesteinmassen, vermittelt Berührung mehr oder weniger dichter flüssiger Medien (Wasser oder Luft), oder fester Körper (der Felsboden, über welchen Laven sich ausbreiteten, die Gestein-Wände der Spalten innerhalb deren Basalte, Porphyre u. s. w. emporstiegen).“

Diese Basalte liefern ein vortreffliches Straßenbaumaterial; sie werden zu Häuserbauten seltener benutzt,

weil die Steine Feuchtigkeit anziehen. Die Stadtmauer und der Thurm zu Linz, manche Häuser zu Unkel u. a. D. sind damit erbaut. Auch zu Press- und Grenz-Steinen dienen sie häufig. Basaltsäulen von 10 bis 12 Fuß werden mit $1\frac{1}{2}$ Thlr., kleinere der Fuß mit $2\frac{1}{2}$ Sgr., Pflastersteine das 1000 mit 7 bis 10 Thlr. bezahlt.

Der Weg zum Minderberg ist ohne Führer, dem 5 bis $7\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt werden, nicht ganz leicht zu finden. Die Partie erfordert an 3 Stunden. Esel sind zu billigem Preise im Nassauer Hof zu haben. Man wandert in dem Thale aufwärts bis zur Sterner Alaun- und Zinkhütte, steigt dann stets links die Höhe hinan, und sieht oben schon die Felswände und Brüche des 1300 Fuß hohen Minderberges, überragt von einem einzeln stehenden Baume. Die Aussicht von der Höhe ist sehr belohnend und dehnt sich über die ganze Kette des Siebengebirges aus, hinter welcher bei hellem Wetter der Kölner Dom hervor schimmert. Rechts steigt der 1800 Fuß hohe Hümmerich empor, auf welchem von Linzer Bürgern am 18. Oct. 1838, dem fünf und zwanzigsten Jahrestage der Leipziger Schlacht und zur Erinnerung an diese, ein 40 Fuß hohes Kreuz aufgerichtet worden ist. Ein anderes Kreuz auf einem Bergkegel, näher am Rheine, ist zwei Jahre später zum Gedächtniß der Schlacht von Belle-Alliance hier aufgepflanzt worden. Der Datzenberger Basaltbruch (s. S. 279), näher bei Linz, ist nicht so sehenswerth, als der des Minderbergs.

Das Abtrthal (s. S. 286) wird am besten von Linz aus besucht.

Unter Linz liegt Linzhausen, dann in einer Bergspalte halb versteckt, Kasbach, an der Mündung eines Baches und zwischen beiden die dunkeln Burgtrümmer von Ockenfels. Hinter derselben in einer Windung ragt das gleichnamige freundliche Dorf mit zugespitztem Kirchturme hervor. Weiter abwärts droht die Erpeler Lei, ein über 600 Fuß hoher Basaltberg, dem Schiffer entgegen. Rau und schroff steht oben das Gestein zu Tage, aber an den Seiten sproßt und blüht Alles. Jede Höhlung, jeder Fuß breit Landes, wo nur Erde haftet, ist benutzt. Hier wächst auf durchglüheter Sonnenseite der treffliche weiße Reiwien. Körbe mit Erde und Rasen gefüllt und in die Zerklüftungen eingelegt, enthalten die Stöcke, welche reichlich süße Trauben erzeugen, zu deren Güte der verwitternde Schutt umher vieles beiträgt. Der anliegende Flecken Erpel drängt sich so nahe ans Ufer, daß Schiffe und Flöße dicht an der gemauerten Eisbreche hinstreifen.

Remagen (Gasth. König von Preußen; Preussischer Hof), auf dem linken Ufer, kommt als „Rigomagus“ auf Peutinger's Karte der Römerstraße vor. Bei dem unter pfalzbaierischer Regierung 1763 begonnenen Bau der Straßen fand man römische Särge, Aschenkrüge und Münzen in Menge, die nach Mannheim gebracht wurden. Das Wichtigste war ein Meilenstein, aus dessen Aufschrift hervorging, daß bereits die Kaiser M. Aurelius und L. Verus sich an diesem Straßenbau versucht hatten. Die Entfernung von Köln wird darauf zu 3000 Passus angegeben. Einige dieser Steine sind später in das Museum nach Bonn gekommen.

Der Bogen über dem Einfahrtsthor der katholischen Pfarrei ist bemerkenswerth. Die sonderbaren grotesken Sculpturen daran, u. a. die Zeichen des Thierkreises darstellend, mögten auf ein sehr hohes Alterthum deuten, wenn nicht einiges architectonische Beiwerk auf das Ende des 11. Jahrhunderts hinzeigte.

Von der Landstraße steil empor steigend erhebt sich ganz in der Nähe von Remagen der Apollinarisberg, vormals eine reiche Probstei und ein besuchter Wallfahrtsort. Graf von Fürstenberg hat die ganze Besitzung angekauft und läßt unter der Leitung des Kölner Dombaumeisters Zwirner eine der zierlichsten gothischen Kirchen an dieser Stelle erbauen (vergl. Einl. VII). Eine reiche Aussicht auf den beschifften Rhein und die lebhafteste Landstraße, dann auf die dunkeln Felsmassen des erhabenen Siebengebirges über die heitere Landschaft weg, lohnt auch sonst die geringe Mühe des Hinaufsteigens.

26. Das Ahrthal.

Entfernung von Linz oder Remagen bis Ahrweiler 4 Stunden, bis Altenahr 7 St. Die **Schnellpost** gebraucht $3\frac{3}{4}$ Stunden bis Altenahr. Sie fährt täglich um $1\frac{1}{2}$ Uhr Mittags in 2 Stunden nach Ahrweiler, und von Ahrweiler nach Remagen um 7 Uhr Morgens zum Anschluß an die Koblenzer und Kölner Schnellposten. Die Verbindung zwischen Ahrweiler und Altenahr findet nur dreimal wöchentlich Statt: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends um 4 Uhr Nachmittags in $1\frac{3}{4}$ Stunden nach Altenahr, und an denselben Tagen Morgens 5 Uhr von Altenahr nach Ahrweiler.

In den Gasthöfen zu Remagen ist **Personen-Fuhrwerk** stets zu haben. Preis für einen Einspänner, der aber 4 Personen faßt, nach Alten-

ahr und zurück 3 Thlr. — Der Hauderer Thomas in Sinzig hat ebenfalls einspänniges, jedoch wenig zu empfehlendes Fuhrwerk. — Dampfschiff-Reisende steigen am besten in Linz aus und nehmen an der Krupp, Linz gegenüber, bei dem Gastwirth Hertgen einen Wagen mit zwei Pferden, der bis Altenahr und zurück 3 Thlr. und Trinkgeld kostet. Für denselben Preis stellt der Gastwirth Ankenbrand im Nassauer Hof zu Linz einen Wagen.

Gasthöfe: in Ahrweiler bei Kreuzberg; bei Keller; in Altenahr bei Caspari; bei Ulrich. In der Lochmühle kann man auch übernachten.

Die Ahr entspringt bei Blankenheim in der Eifel, und durchfließt ein größtentheils enges und tiefes, 18 Stunden langes Thal. Sie ist schon bei mittlerem Wasserstande sehr reißend, tritt häufig aus ihren Ufern und fällt unterhalb Sinzig in den Rhein. An ihren Ufern wächst ein trefflicher rother Wein, Ahrbleichert genannt. Gleich vor der hölzernen Ahrbrücke bei Sinzig geht auf dem linken Ufer des Flusses von der großen Kölner Straße ein gut gebauter Weg in das Anfangs offene, von wenig steilen Bergabhängen eingeschlossene, Ahrthal über Bodendorf, Lorsdorf, Heppingen, Wadenheim, Hemmessem nach Ahrweiler. Hier findet man noch keine Spur von der wilden romantischen Gestaltung des obern Ahrthales; das Thal ist hier vielmehr sehr fruchtbar und äußerst fleißig angebaut; die der Mittagssonne zugewandten Bergabhänge liefern einen guten Wein, wogegen die Höhen des rechten Ufers mit Wald bedeckt sind, der sich, Bodendorf gegenüber, bis an das Ahr-Ufer hinabzieht. Nur bei Heppingen erhebt sich an 1000 Fuß hoch die Landskrone als Regelberg mit einer Basaltspitze und den wenigen Ueberresten eines alten Rittersizes über die gewöhnliche Höhe der das untere Ahrthal einschließenden Ränder und ge-

währt namentlich auf dem Wege zwischen Heppingen und Wadenheim einen großartigen Anblick, bei der Rheinfahrt lange Zeit den Hintergrund der Landschaft bildend. Die am Fuße der Landskrone entspringende bekannte Heppinger Mineralquelle versendet jährlich an 150,000 Krüge. Eine andere kürzlich entdeckte Quelle, die Landskroner Mineralquelle genannt, ist neu gefaßt und mit einem stattlichen Gebäude versehen, welches nach seiner Vollendung zur Aufnahme von Kurgästen dienen soll.

Die Burg Landskrone soll durch Philipp von Hohenstaufen gegründet worden sein, bei Gelegenheit seines Zuges zur Kaiserkrönung nach Aachen im Jahre 1205. Von der Landskrone aus gingen alsdann Philipps Unternehmungen gegen das Erzstift Köln, welches dem welfischen Gegenkaiser Otto IV. beistand, die Eroberung von Bonn, Neuß u. a. Orten. Die Burg wurde 1689 von den Franzosen zerstört. Die Kapelle auf der Südwestseite des Berges ist verschont geblieben; als Sacristei dient eine Basaltgrotte. Die Aussicht von der Höhe ist belohnend und ausgedehnt.

Wadenheim gegenüber erhebt sich ein hoher, waldbedeckter Basaltkegel mit den Resten der schon 1371 zerstörten Burg Neuenahr, dem ehemaligen Sitze eines mächtigen Grafengeschlechts, einem jüngern Zweige der Grafen von der Ahr (Ahr), welches erst im 16. Jahrhunderte ausstarb. Der letzte Graf von Neuenahr heirathete die Wittwe des 1568 auf Alba's Befehl enthaupteten Grafen von Hoorn. Er war ein Freund des zum Protestantismus übergetretenen, später vertrie-

benen Kölner Erzbischofs Truchseß von Waldburg und fand als niederländischer Statthalter von Geldern 1589 durch eine Pulverexplosion im Zeughause zu Arnheim seinen Tod.

Ahrweiler ist ein freundliches, mit alten Mauern umgebenes, in einer anmuthigen Gegend gelegenes Städtchen, welches den Sommer über häufig von Fremden besucht wird. Das Auge erfreut sich an dem Anblicke der reinlich gehaltenen Weinberge und man sieht deutlich, daß der Winzer den Weinstock, der ihn nährt, auf das sorgfältigste hegt und pflegt. Die Kirche des Orts aus dem 13. Jahrhundert ist sehenswerth. Damals scheint auch das Städtchen Mauern und Thore erhalten zu haben. Dem Erzstift Köln war Ahrweiler stets treu. Ruprecht von der Pfalz, seiner erzbischöflichen Würde entsetzt, belagerte die Stadt 1474 drei Wochen vergeblich. Selbst des gewaltigen Karls des Kühnen Beistand vermochte den Muth der Bürger nicht zu beugen. Der 30jährige Krieg brachte große Noth. Türenne und seine Raubschaaren wütheten un menschlich im Jahr 1646, noch härter Ludwigs XIV. Mordbrenner, welche 1689 die Stadt bis auf zehn Häuser in Asche legten. — Eine sehr schöne Aussicht hat man von dem Calvarienberge, einem 1625 erbauten Franciscaner-Kloster, dessen Gebäude jetzt von Ursuliner-Nonnen bewohnt werden, die ein vielbesuchtes Erziehungs-Institut dort gegründet haben.

Wallporzheim, am Eingange des engern Ahrthales gelegen, erzeugt den besten Ahrbleichert, einen ausgezeichneten dunkelrothen gewürzhaften Wein, der mit

großer Sorgfalt gebaut wird. Der Wanderer tritt dann in eine enge Fessenschlucht, links rauscht die Ahr, rechts steigt fast senkrecht eine steile an 200 Fuß hohe Felswand empor, aus welcher ein einzelner Felsblock, die bunte Kuh genannt, hervorragt und über der Straße hängt. Dann erweitert sich das Thal wieder. Rechts von der Straße trauern in Nußbäumen versteckt die Trümmer des ehemaligen Fräuleinstiftes Marienthal. Der Weg führt über Dernau auf dem linken Ufer der Ahr bis zur steinernen Brücke bei Rech, während die theils fahlen, theils mit Gestrüppe bewachsenen Felsen des rechten Ufers so nahe an den Fluß treten, daß hier weder Dörfer noch Verbindungswege bestehen. Bei Rech verengt sich das Thal wieder. Durch die schroffsten und wildesten Felsgegenden windet sich die Ahr um die Trümmer des alten auf dem rechten Ufer gelegenen Ritterschlosses Saffenburg herum, während ein Fußsteig sich von Rech über die Höhe auf der andern Seite der Ruinen hinzieht und zwischen dem Dorfe Maischof und der Laachmühle wieder an die Ahr hinabsteigt. Die Saffenburg wurde 1703 im spanischen Erbfolgekriege noch berennt. Von dem gewaltig tapfern französischen Commandanten derselben erzählt man, als er zur Uebergabe sei aufgefordert worden, habe er erklärt, er finde sich dazu zwar nicht abgeneigt, indessen sei es gegen Kriegsgebrauch, eine Festung ohne Schuß zu übergeben. Man möge ihm also die Ehre erzeigen, drei Kanonenschüsse auf die Burg zu thun. Hierin wurde ihm willfahrt, worauf er denn mit „allen Ehren“ abzog und die Burg übergab.

Der weitere Weg nach Altenahr führt bei der Laachmühle vorbei, durch einen Felsen-Einschnitt, dessen Wände aus Grauwacke bestehen, nach Reimerzhofen. Gleich oberhalb dieses Dorfes windet sich ein steiler Fußpfad die Weinberge hinan zum Kreuze, welches auf einer vorspringenden Felsplatte steht. Wer zu Wagen das Ahrthal bereiset, möge diesen hier vorausschicken nach Altenahr, und die Höhe am Kreuze besteigen. Sie gewährt einen fast großartigern Anblick, als von der Burg Altenahr selbst, weil man diese auf dem 350 Fuß hohen Felsriffe vor sich hat. Der Pfad führt am Kreuze vorbei auf der andern Seite des Berges hinab auf einen breiten schattenreichen Weg, durch ein in Trümmer liegendes Thor wieder bergan zu den Ruinen der Ritterburg Altenahr, auf der man eine der herrlichsten Aussichten hat, der Glanzpunct des ganzen Ahrthals, in dieser Eigenthümlichkeit von keiner des Rheinthals erreicht. Hier wohnte das mächtige Geschlecht der Grafen von der Ahr (Ahr) und Hostaden oder Hochsteden. Der letzte des ältern Zweiges dieses Geschlechts, Konrad, Erzbischof von Köln, legte 1248 den Grundstein zu dem Kölner Dome. Die Burg Altenahr wurde 1690 den Franzosen durch Capitulation übergeben, war im spanischen Erbfolgekriege von Baiern besetzt und wurde in Folge des Utrechter Friedens (1714) ebensowohl, als die Saffenburg und Landskrone, von den Eigenthümern selbst, oder doch mit deren Einwilligung zerstört, weil von diesen kleinen Festungen aus die Umgegend durch Freund und Feind häufig verheert und geplündert worden war. Die Ruinen der Burg

Altenahr gehören einem Herrn Chorus zu Altenahr, der den Eingang verschlossen hält, und sich die Aussicht von oben mit einigen Silbergroſchen bezahlen läßt.

Der Fahrweg verläßt von Reimerzhofen aus das Ufer der Ahr nicht. Die Felsen werden immer steiler, schroffer und zackiger und lassen der Straße kaum Raum. Oben auf dem Gipfel dieser hoch empor strebenden und großartigen Felsenwand hangen wie ein Adlernest die Reste der Burg Altenahr. Ein 192 Fuß langer durch das feste Gestein getriebener Stollen, der sogenannte Durchbruch, 1834 unter der Leitung des Wegebaumeisters Schmüßling ausgeführt, mündet in der Nähe des Dorfes Altenahr. Er bringt Altenahr und das obere Ahrthal mit dem Rheine in Verbindung. Die enge Strecke von der bunten Kuh bis Altenahr ist die wahre Schule der Düsseldorfer Maler; man begegnet ihnen in diesem Felsenthale sehr häufig mit ihren Skizzenbüchern. Oberhalb Altenahr führt der Weg über eine Brücke auf das rechte Ufer bei Altenburg vorbei nach Kreuzberg, wo ein auf einer schroffen Felsenhöhe gelegenes, dem Herrn von Böselager gehöriges Schloß einen freundlichen Anblick gewährt. Die sehenswerthen Gegenden des Ahrthales hören hier auf, und man thut wohl, auf demselben Weg wieder an den Rhein zurück zu kehren. In neuerer Zeit ist zwar eine Postverbindung zwischen Altenahr und Aidenau entstanden, nicht aber weiter nach Mayen. Indes ist an beiden Orten leichtes Fuhrwerk zu haben. Die Aussicht von dem höchsten Berge der ganzen Umgegend, der hohen Aht, eine Stunde von Aidenau, ist wahrhaft großartig,

sonst aber hat diese Strecke der Eifelgegend wohl nur für den Naturforscher etwas besonders Einladendes.

27. Remagen bis Bonn.

Entfernung bis Oberwinter 1 Stunde, Rolandseck $1\frac{1}{2}$ St., Mehlem $2\frac{1}{4}$, (Königswinter $2\frac{1}{2}$ St.), Godesberg 3 St., Bonn $4\frac{1}{2}$ St. — Mit dem **Schnellwagen** in 2 Stunden, mit dem **Dampfschiff** in 1 Stunde.

Zu Unkel (nur Kölner Dampfschiffe), zu Nonnenwerth oder Rolandseck, zu Mittersdorf (Godesberg) sind Bahnstationen, zu Königswinter eine Landbrücke.

Unterhalb Remagen beginnt der Rhein eine neue Krümmung gegen Unkel hin. Ein, mit schattigen Obstbäumen besetzter Weg, das Dörfchen Heister landeinwärts lassend, führt von Erpel gleichfalls dahin. Gegenüber brechen sich tosend die Wogen am immer noch, besonders bei der Bergfahrt, gefährlichen Unkelsteine. In einer großen und mehreren kleineren Gruppen heben sich mächtige Basaltsäulen, bei kleinem Wasser sichtbar, aus der Tiefe, wie durch Menschenhand zusammengefügt. Während des französischen Krieges, besonders aber später durch die preussische Regierung wurden die am meisten hervorragenden der Flöße wegen gesprengt. Offenbar hängen diese Riffe mit dem Basaltberge am Gestade zusammen (vergl. S. 282).

Hinter Unkel, auf der Ebene und im Abhange der Nebenbügel, erblickt man zahlreiche Dörfer: unter ihnen,

vom Rheine entfernt, **Schauern**. Dann folgt das ansehnliche und wohlhabende **Rheinbreitbach**. Es kommt mehrfach vor in Urkunden aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Ein schönes Gut mit einem Burgschlößchen gehört dem Grafen von **Kenesse-Breitbach**. Zwischen Rheinbreitbach und **Honnes** öffnet sich ein Thal, in welchem das höher gelegene **Menzenberg** einen guten Wein erzeugt. Man hat hier von der anmuthigen **Villa** und den Gartenanlagen des Herrn **Farina**, besonders von dem sogenannten **Köppelchen** auf der **Niederhalde** eine wundervolle Aussicht.

Auf der andern Seite des Rheins zeigt sich am Gestade **Oberwinter**. Hier entfaltet sich eine Landschaft, der an Mannichfaltigkeit und Erhabenheit keine an dem Rheine, der **Donau** und der **Elbe** ja nicht in Deutschland gleich kommt, die in **Italien** nur von dem Golf von **Neapel** übertroffen wird. Das freundliche **Honnes** mit seinen schönen Landhäusern und Nebenpflanzungen, zur Rechten gegenüber **Grafenwerth** mit seiner blühenden Meierei, und das palastähnliche Klostergebäude des **Konnenwerths**, links die Häuser des Ortes **Rolandswerth**, hinter welchem, von einer steilen wildverwachsenen Klippe das alte Burggemäuer des Schlosses **Rolandseeck** geisterhaft herabschaut, liegen, aus der Mitte des Stromes gesehen, fast in gerader Linie nebeneinander. Den dunkeln Hintergrund schließen die Kuppen, **Regel** und **Spitzen** des gewaltigen **Siebengebirges**.

Die Gründung des **Frauenklosters** auf dem **Rolandswerth**, jetzt gewöhnlich **Konnenwerth** genannt, reicht in das Zeitalter der **Sage**. Es wird zuerst in

einer Urkunde aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts erwähnt. Mehrmals brannte es ab, theilweise im 30jährigen Kriege, als ein schwedisches Regiment darin lag, zuletzt ganz 1773. Der kostspielige Wiederaufbau schmälerte merklich die Einkünfte. Von den Franzosen wurde dasselbe 1802 aufgehoben, fand aber nachher durch seine prachtvolle Lage eine mächtige Beschützerin an der Kaiserin Josephine, und die wenigen Bewohnerinnen durften bis zum Aussterben darin bleiben. Im Jahre 1822 wurde die ganze Insel Nonnenwerth verkauft und das Kloster zu einem großen Oekonomiegebäude und Gasthose eingerichtet.

Gegenüber schmiegen sich an das enge Ufer hin einige Häuser, der Ort Rolandseeck (Gasth. zur Rolandenburg bei Rüpper, zum Rolandseeck bei Groyen) und oben auf dem Berge ragt der einsame Bogen der Ruine Rolandseeck in die Lüfte. Die Sage nennt den Ritter Roland, Pair von Frankreich, Paladin Karls des Großen, der in der Schlacht von Roncesval blieb, als den Erbauer. Geschichtlich läßt sich dies freilich nicht erweisen. Eginhardt, Karls des Großen Geheimschreiber, nennt in dem Bericht über die Roncesvalschlacht unter den Gebliebenen „*Hruodlandum Brittanici limitis Praefectum*“, den Hüter der Nordseeküste, dessen Gebiet sich bis dahin erstreckt haben soll, wo die Berge des Rheins beginnen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß Roland die Burg erbaut hat, wenigstens spricht der Name für diese Annahme, und der gleiche Name des Inselklosters deutet auf eine Beziehung der Burg zu dem Kloster. Urkundlich kommt die Burg als gefürchtete Feste

erst 1040 bis 1045 vor. Sie hieß damals Mulcheseck, und das spätere Kloster erscheint als Mulchewerth. Zu Erzbischof Friedrich's Zeiten war die Burg aber schon zerstört. Er ließ 1120 eine neue Ringmauer und Warten zum Schutze gegen Kaiser Heinrich V. aufführen. Die Feste stand noch am Ende des 15. Jahrhunderts, ging aber in den Kämpfen des entsetzten kölnischen Erzbischofs Ruprecht von der Pfalz und Karls des Kühnen von Burgund gegen Kaiser Friedrich III. größtentheils zu Grunde. Die Ruine ist Eigenthum der Prinzessin Mariane, Gemahlinn des Prinzen Wilhelm, Dheims des Königs von Preußen. Eine der schönsten Sagen knüpft sich an Burg und Kloster. A. Kopisch singt sie so:

Rolandseck.

Von Spanien kam die Kunde, wie jener Held von Stahl,
Roland, gefället worden im Thal von Roncesval.

Da nahm den frommen Schleier die schöne Hildegund,
Gelobte Gott die Seele mit todesbleichem Mund.

Doch bald viel andre Kunde sandt' aus der grüne Rhein:
Kein Schwert konnt' ihn besiegen, die Liebe nur allein!

Es ward die schärfste Lanze ihm durch das Herz gerannt,
Als Hildegund, die Schöne, er Gott vermählet fand!

Auf hohem Felsen thät er sich eine Klause bau'n,
Von da zu ihrem Kloster im Rhein herabzuschau'n.

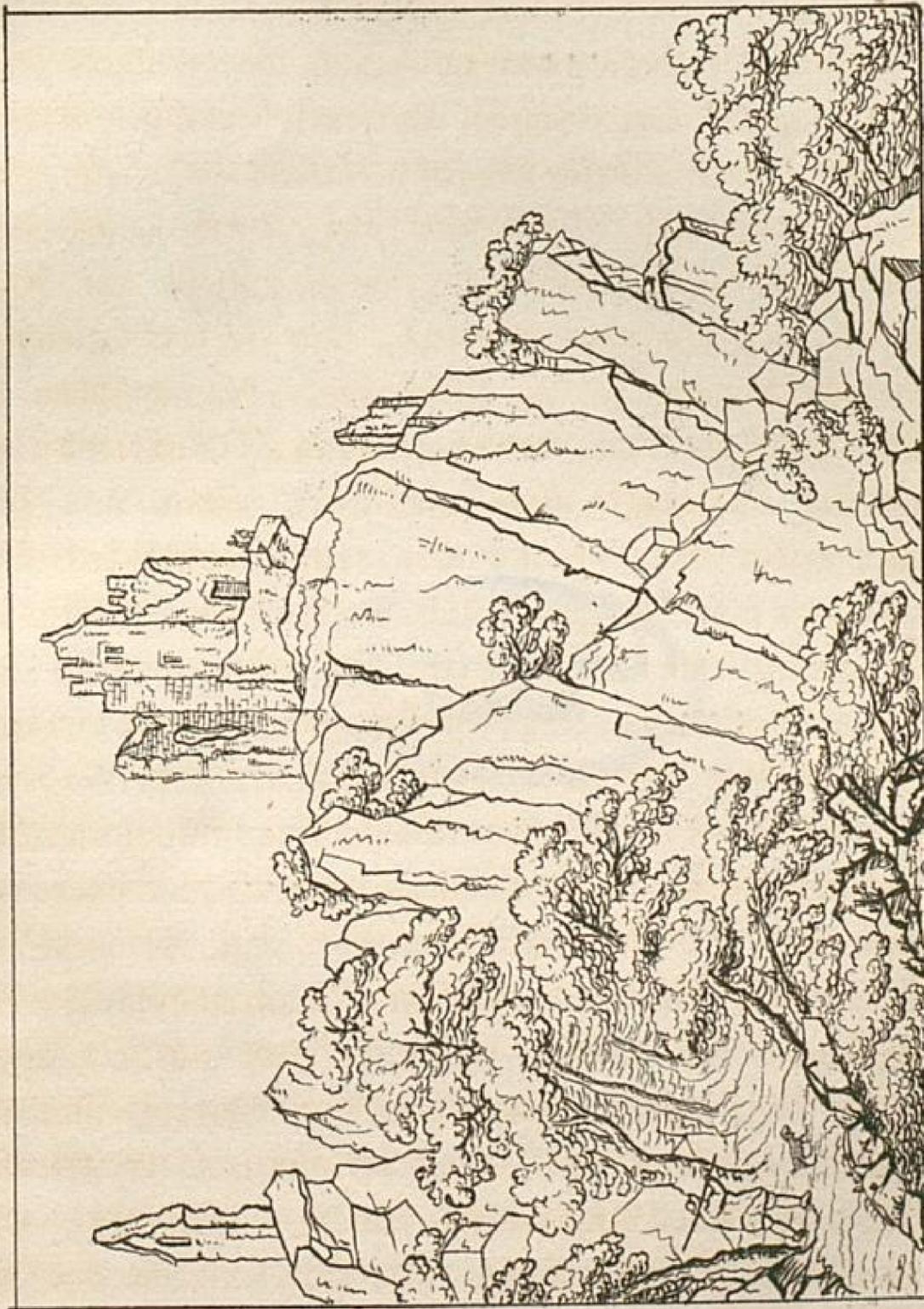
Da scholl von grüner Insel der Nonnen Sang empor:
Die holde Stimme wähnt' er zu hören aus dem Chor.

Wie Blumenfeim die Biene sog er den süßen Schmerz,
Bis Minne ihm gebrochen das tapfre Heldenherz.

Dieselbe Sage gab Schiller den Stoff zu seiner Balade „Ritter Toggenburg“.

Wer längern Aufenthalt beabsichtigt, wählt am besten das romantische Nonnenwerth zum Mittelpuncte seiner Wanderungen. Der Gasthof in dem ehemaligen Kloster, das seine innere Einrichtung unverändert beibehalten hat, ist empfehlenswerth. Still und ruhig, durch den Gebirgsdamm rings vor Windstößen geschützt, fließt der Rhein innerhalb des reizenden Beckens, und fordert gleichsam auf zu Lustfahrten in die Umgegend. Nur zwischen den beiden Werthen, an der sogenannten Gotteshülfe, schießt der eingeengte Arm pfeilschnell dahin und spült jährlich mehr Land weg. Bei dem freundlichen Orte Rhöndorf landet gewöhnlich der Reisende, welcher das Siebengebirg von dieser Seite her besteigen will, und nicht den bequemern Weg von Königswinter her vorzieht. Die neue hier erbaute Villa des Herrn Essingh aus Köln enthält eine hübsche Sammlung mittelalterlicher Gegenstände, Glasgemälde, einige altdeutsche Bilder, alte Manuscripte, Waffen, Rüstungen u. dgl. in dem als Belvedere die Villa überragenden Thurmbau. An der Seitenmauer der kleinen Kirche befindet sich ein eingemauerter Grabstein, ehemals in der Abtei Heisterbach, das letzte Denkmal des längst erloschenen Geschlechtes der Herren von Drachenfels, mit dem Wappen. Hier am Fuße des Drachenfels, der, fast senkrecht aus dem Wasser emporsteigend, den Eingang des glücklichen Thales beschirmt, legt der Schiffer an. An seinen steilen Wänden klimmt der Besucher mühsam heran zur Warte, welche einsam über dem Abgrunde dasteht.

Bal-
esten
iner
ster,
hat,
rgs-
hein
sam
den
lfe,
spült
Orte
das
und
zieht.
aus
licher
alte
als
der
inge-
bach,
echtes
Hier
dem
Tha-
teilen
sarte,



Nach der Natur ges. v. J. A. Jasinaky.

IDRACHIENTFELS .

Landesbibliothek
Karlsruhe

Der burggekrönte Drachenfels
 Ragt hoch am vielgewundnen Rheine.
 Es spült die Flut des mächt'gen Quells
 Um weinumrankte Felsgesteine;
 Die Hügel all' im Blüthenglanz,
 Die Felder reich an Korn und Weine,
 Die Städte rings im bunten Kranz
 Mit ihrer Mauern weißem Scheine,
 Dies Alles eint zum Bild sich hier:
 Ach! doppelt schön, wärst du bei mir.

Byron (Sunter Harold).

Es ist wohl als erwiesen anzunehmen, daß Erzbischof Friedrich von Köln im Anfange des 12. Jahrhunderts die Burg Drachenfels erbaut und bald nachher an das Cassiusstift in Bonn verkauft hat. Späterhin erschienen, als Lehnsträger des Stiftes, Burggrafen von Drachenfels, deren Wappenschild ein Drache war, dergleichen Graf Heinrich führte. Er schloß 1306 mit dem Domcapitel zu Köln einen Vertrag wegen des Steinbruchs von Drachenfels zum Dombau. Dieser Steinbruch heißt noch jetzt der Dombruch oder die Domkaule, ein rother an der Domkaule wachsender Wein, Drachenblut. Des letzten Burggrafen von Drachenfels, Theodors, Erbtochter Apollonia brachte 1580 die Burggraffschaft an ihren Gemahl Otto Wallpot von Bassenheim und veranlaßte die Trennung des Hauses in drei Linien: Bassenheim, Olbrück und Gudenau. Zerstört aber wurde das Schloß schon 1520 in der Sickingener Fehde. Indessen zeigt man noch über der Domkaule die Höhle, in welcher des hörnen Siegfried's

Drache soll gehaufet haben. Von dem Drachen spricht auch die alte Legende, die A. Kopsich so besingt:

„In Kränze winden wir dich ein:
Des Drachen Opfer mußt du sein.

„Um dich liegt mancher Held todt:
Von Zwietracht sind viel Blumen roth.

„Du Christenjungfrau bist zu schön,
Drum mußt am Drachenfels du steh'n!“

Der Drach aus seiner Höhle kam:
Ein Kreuzlein von der Brust sie nahm.

Der Drache sah's — da floh er fort
Und fiel zum tiefsten Höllentort.

„Ihr Heiden kommt nun, Weib und Mann,
Und betet den Erlöser an!“

Da bogen Alle ihre Knie,
Die schöne Jungfrau taufte sie.

Die meisten Reisenden, welche den Drachenfels besuchen, kommen von der Nordseite, von Königswinter, wo stets Esel zu 10 Sgr. bereit stehen. Der Weg führt von Königswinter östlich gerade an den Fuß des Berges und wendet sich dann rechts anfangs ziemlich steil. Nach etwa 10 Minuten theilt sich der Weg, man schlägt den breiteren links ein, 5 Minuten weiter kommt man an einem Kreuze vorbei, welches links liegen bleibt, dann nach 3 Minuten in den Wald und bleibt nun auf dem breiten Wege um die Ruine herum bis zur Platte auf der Südseite. Ein auch nicht geübter Bergsteiger gebraucht kaum mehr als 30 Minuten von Königswinter bis auf den Drachenfels. Oben ist ein gutes Wirthshaus, wo

Erfrischungen jeglicher Art zu haben sind und Ruhesitze den müden Wanderer aufnehmen.

Auf der Platte steht weithin vom Rheine aus sichtbar eine Spitzsäule mit folgenden Inschriften: „Dem tapfern von Volkenstern, Königl. Preuß. Major, kämpfend für das Vaterland fiel er bei Mühlheim am Rhein den 3. Januar 1814. Dem hochherzigen Joseph Genger, die Vorposten des Landsturms des Siebengebirgs befehlend, wurde er tödtlich verwundet auf der Insel Nonnenwerth den 3. Januar 1814.“ Die Aussicht von diesem Vorsprunge des Drachenfels gehört zu den schönsten des Rheines. Südwestlich ragen einzelne Ruppen des Siebengebirges, die Spitzberge von Honnef, der Minderberg (S. 282), der Hümmerich u. a. hervor und verflachen sich nach und nach in sanft abhangende Hügel bis zur Rheinebene, die mit Dörfern, Obstbäumen, Nebenpflanzungen und reizenden Landhäusern übersäet ist, auf dem rechten Ufer, unten Rhöndorf, Honnef, Rheinbreitbach, Erpel, Unkel, auf dem linken Ufer Remagen und der Apollinarisberg mit der neuen herrlichen Kirche, im Hintergrunde die vulcanischen Spitzen der Eifelgebirge, näher Oberwinter, die Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth, die Bogentrümmer des Rolandsee, daneben in dem runden Krater eines erloschenen Vulcans, des Roderberges (s. S. 304), ein in Bäumen verhüllter Meierhof. Sanft gerundete grüne Hügel über den Godesberg hinaus, tragen, bald zurückweichend, bald vorwärts laufend, zahlreiche Ortschaften, deren Kirchtürme hintereinander sich heben und senken: Friesdorf, Dotzendorf, Kessenich u. A. An dem hohen Musensitze,

dem anmuthigen Bonn vorbei, das mit seinem Schlosse Clemensruhe und darüber dem freundlichen Kreuzberg, die Ebene quer durchschneidet, folgt der Blick den klaren grünen Wellen zur blauen Horizontgrenze, wo das vielthürmige Köln rings um die Masse des Doms sich ausbreitet.

Vom Drachenfels, der eine Höhe von 1055 Fuß über der Meeresfläche erreicht, führt ein Gebirgskamm zur ohngefähr zehn Fuß höheren Wolkenburg. Die alte Feste ist längst bis auf den letzten Stein geschwunden, und hat den Steinbrüchen der Südseite, die seit vielen Jahrhunderten betrieben werden, Raum geben müssen. Mächtige Säulen von Trachytgestein mit glasigem Feldspat überraschen den Naturforscher.

Mehr vom Rheine ab ins höhere Gebirge hinein, liegt die Löwenburg. Kurfürst Hermann, Graf zu Wied hielt hier mehre Zusammenkünfte mit den Reformatoren Melancthon und Bucer, ehe er 1541 zum Protestantismus überging. Auf die Löwenburg begab sich Kurfürst Gebhard Truchseß von Waldburg mit der aus dem Stifte Gerresheim bei Düsseldorf entführten, ihm angetrauten schönen Gräfinn Agnes von Mansfeld, wenn Kriegsgefahr drohte. Die Aussicht von dieser Höhe reicht bis zu den erhabensten Gebirgsfirten des Westerwaldes, des Herzogthums Westphalen, und südlich bis zur Feldbergsspiße im Taunus (s. S. 73). Der prachtvollste Hochwald bedeckt die Abhänge des Löwenbergs.

Die übrigen, vorzüglich auffallenden fünf Bergkuppen, deren das sogenannte Siebengebirge freilich mehr als sieben hat, sind der Oel- oder Auelberg 1453 Fuß

über der Nordsee hoch; ferner, gleichfalls dem Rheine zu-
gekehrt, der Stromberg, von einer kleinen Kapelle da-
rauf der Petersberg genannt, bis zu 1053 Fuß stei-
gend; dann der Minder- oder Nonnenstromberg von
1066 Fuß, so wie der Hümmerich oder Hemmerich,
wo einst das Geschlecht der Ritter von Heinsberg hau-
sete. Auf dem Stromberg wohnten in der ersten Hälfte des
12. Jahrhunderts Augustiner, unter der Leitung eines
Einsiedlers Walther, dann von 1188 an Cisterzienser
aus dem Eifel-Kloster Himmerode. Die hohe kalte
Lage bestimmte sie, die Einsiedelei schnell wieder zu ver-
lassen und in dem rückwärts gelegenen schönen Thale die
Abtei Heisterbach zu beziehen. Dieses Thal bildet
einen weiten Kessel, der Heisterbacher Mantel ge-
nannt. Von der Kirche steht nur noch der äußerste Theil
des ehemaligen Hochchores, wohl eine der am meisten
malerischen Ruinen.

„Ein wunderlicher Bau — es gleiten
Viel Schatten durch den öden Raum,
Und Säulen treten dort hervor,
Ein alt verfallner Kirchenchor.

Es steht ein Weibstein vor dem alten Chor
Von grauem Steine, halb verwittert,
Und Immergrün, das ihn umgittert,
Und Epheu wächst am morschen Fuß empor;
Auch wilde Rosen sehn ihr lieblich Bild
Im nächtgen Thau, der das Becken füllt.

Hadländer.

Das alte prachtvolle Gebäude aus der Mitte des
13. Jahrhunderts wurde vor einigen 20 Jahren auf den

Abbruch verkauft und größtentheils niedgerissen. Die Bewirthschaftungsgebäude allein sind noch vorhanden und werden jetzt zu gleichen Zwecken benutzt. Bei dem Pächter sind Speisen und Getränke zu haben. Das ganze Klostergut mit seinen Teichen ist Eigenthum des Grafen zur Lippe zu Obercassel. Ein gußeisernes Kreuz am Fuße des Berges erinnert an eine 1834 zu Obercassel gestorbene Gräfinn von Bentheim-Tecklenburg, gleich daneben ein Denkmal, errichtet von den Offizieren der 15. Division, für den 1822 zu Köln gestorbenen preussischen General-Lieutenant von Hobe, der hier mit seiner Gattinn beerdigt liegt. Das Thor, durch welches man in die Allee von Obstbäumen tritt, zeigt noch das Wappen der alten Abtei, eine Ulme, hier Heister genannt, und einen Bach. Zu den Seiten stehen in Blenden angemalte Standbilder zweier Heiligen.

Heisterbach ist eine Stunde von Königswinter entfernt. Ein Weg führt um den westlichen Abhang des Petersberges herum nach Königswinter, ein anderer gar nicht zu verfehlender das Thal hinab nach Ober-Dollendorf und von da nach Königswinter. Ein Esel nach Heisterbach kostet in Königswinter 15 Sgr. Wer von Heisterbach aus den Drachensfels besteigen will, hat nicht nöthig, nach Königswinter zurück zu kehren. Waldpfade führen zwischen dem Nonnen-Stromberg links und dem Petersberg rechts hindurch über den Bergrücken wieder in ein Thal zu dem großen Windmühlenhof, unter welchem etwa 100 Schritte westlich ein Pfad links den Berg hinan an Tannenbäumen vorbei in den Wald und von da weiter über ein viereckiges von Wald eingeschlossenes Feld südwestlich

am Burghof vorbei in den breiten Weg zum Drachensfels führt. Ein mäßiger Fußgänger kann diesen Weg bequem in zwei Stunden zurücklegen. Nieder-Dollendorf, wo die Ueberfahrt nach Plittersdorf (Godesberg), ist eine halbe Stunde von Heisterbach entfernt.

Königswinter (Gasth. Europäischer Hof, Berliner Hof) ein durch den Verkehr der Reisenden, und der Bonner und Kölner, welche häufig hierher Lustreisen machen, sehr lebhaftes Städtchen, will sein Bestehen bis in die austrasischen, sogar in die römischen Zeiten zurückführen. Spuren einer Königspfalz, welche K. Heinrich II. einem Bonner Frauenkloster schenkte, sind noch links vom Wege nach dem Drachensfels sichtbar. Nach den Worten eines handschriftlichen Jahrbuches der Abtei Heisterbach, hielt der Frankenherzog Childerich, während Ezels (Attila's) Einfällen 450 das Gebirg besetzt, so wie Charibert und Merwich das jenseitige bewachten. Eine merkwürdige Sage, ganz mit dem geschichtlich Bekannten übereinstimmend, nach welchem die rheinischen Franken dem furchtbaren Hunnenkönige einen gewaltigen Kriegerdamm entgegensezten und Merwich, Bundesgenosse des Aetius auf den katalaunischen Feldern focht!

(Machen nach Nonnenwerth, hin und zurück, 20 Sgr., nach Bonn 15 Sgr., nach Plittersdorf (Godesberg) 12 Sgr., Ueberfahren 1 Sgr. Esel auf den Drachensfels oder die Wolkenburg 10 Sgr., auf die Löwenburg oder den Stromberg 20 Sgr., Heisterbach 15 Sgr.).

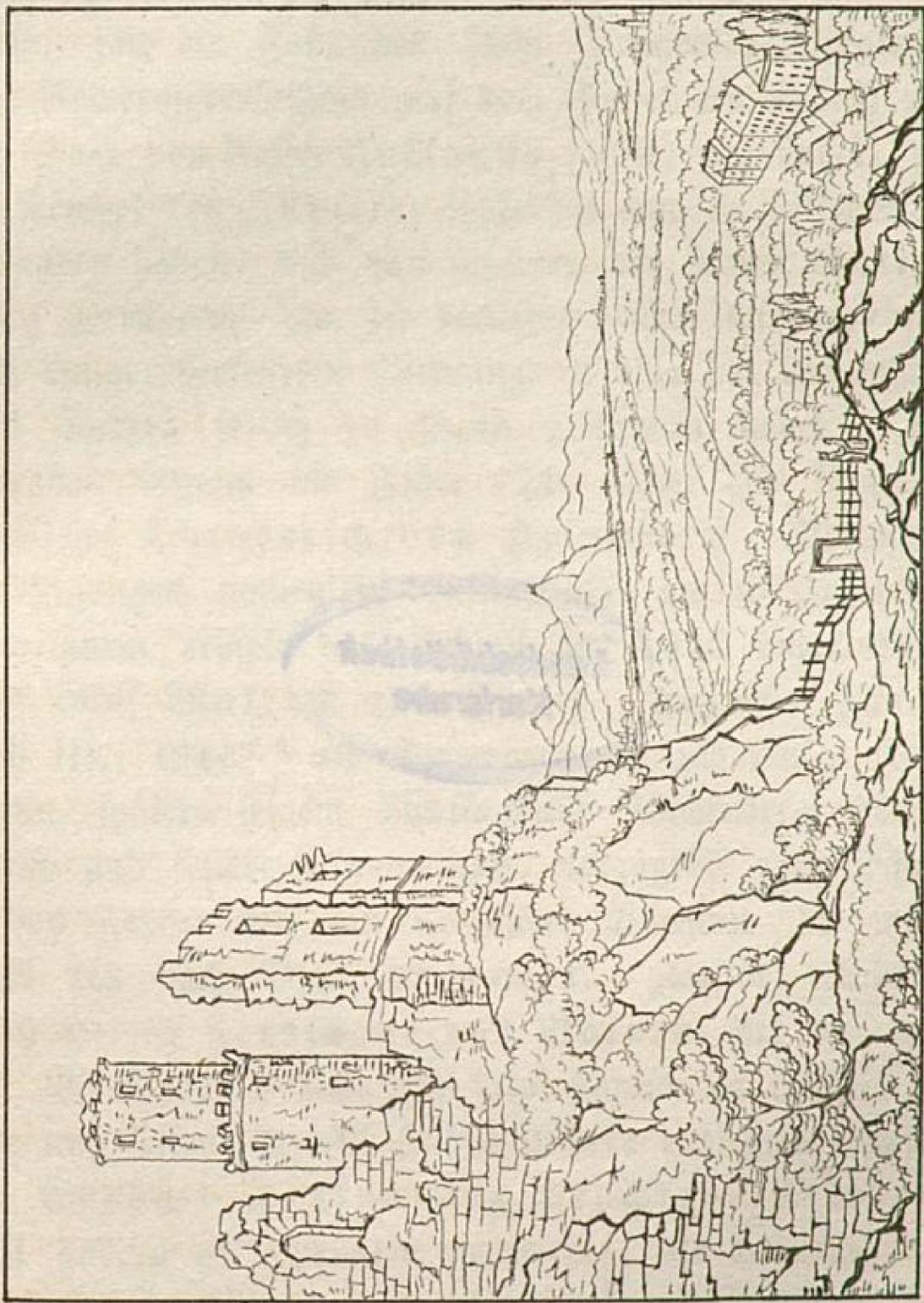
Von Königswinter führt ein Uferweg an der Lungenburg und der anmuthigen Meierei Pfaffenröttchen vorbei nach dem nahen Niederdollendorf,

hinter welchem Oberdollendorf auf einer Anhöhe liegt. Hier endigt das eigentliche Siebengebirge, wahrscheinlich im römischen Rhätiko mitbegriffen, bis wohin auch der Pfahlgraben, „Limes“, sich scheint gezogen zu haben. Weiter abwärts zeigt sich, etwas entfernt von dem Flusse, Obercassel mit dem geschmackvollen Landhause des Grafen zur Lippe, und einem Basaltbruche, den seine vorzüglich schönen Säulen auszeichnen. Rückwärts hängt die Casseler Lei mit der Rückerts-höhe zusammen, welche durch eine Thalsenkung von dem Ennert gesondert ist. Zwischen beiden ungefähr, liegt die ehemalige Deutschordens-Commende Ramersdorf, mit Gehöften ringsum. Auf letzterem beherrscht ein kleiner offener Tempel, Foveaux's Häuschen, die reizende Umgegend.

Dem Drachensfels fast gerade gegenüber, auf der linken Rheinseite, liegt der Roderberg, ein merkwürdiger Vulcan der Vorzeit. Oben öffnet sich eine Vertiefung von ohngefähr 90 Fuß senkrecht und einer halben Stunde Umkreis: der eingestürzte Krater, in welchem man stellenweise noch die alte Lavawand erblicken kann. In der Mitte liegt eine Meierei, der Roderhof, auf Sumpfboden. Südöstlich stößt, aus Basaltsäulen übereinander gehäuft, der Felsenvorsprung daran, auf welchem der von baumstarkem Ephen umrankte Gewölbebogen von Rolandsack einen malerischen Eindruck macht. Durch das freundliche Mehlem führend, zur Seite am Flußgestade das ansehnliche Gehöfte der Mehlemer Aue und die Orte Künigsdorf, dann Wittersdorf, wo die Dampfschiffe Reisende nach Godesberg aufnehmen

höhe
fahr=
obin
ha=
dem
Land=
asalt=
hnen.
erts=
dem
liegt
orf,
klei=
zende

lin=
rdiger
efung
tunde
stellen=
n der
umpf=
ander
n der
t von
Durch
Fluß=
e Que
dorf,
nehmen



12

Nach der Natur gezeichnet von J. A. Lasinsky.

GODIESBERG.

Landesbibliothek
Karlsruhe

u
li
be
g
ei
de
ei
g
b
no
n
B
E
B
M
fa
r
ze
M
in
m
du
er
ne
ste
ni
er
M
w
fü

und aussetzen, läuft die Heerstraße durch eine trefflich bebauete Fläche auf Godesberg (Gasth. Hotel de belle Vue bei Hüttner-Fuchs; Hotel Blinzler) zu. Angeblich soll am Fuße des schön gerundeten Bergkegels eine Römerniederlassung, auf dem Gipfel ein Castell, nach der Sage von Kaiser Julianus (360) gegründet, und ein Tempel des Jupiter, späterhin eine christliche Kirche gestanden haben, und von letzterer der Name Godesberg herrühren. Ja, die berufene „Ara Ubiorum“ soll, nach einiger Gelehrten Meinung, in oder bei Godesberg, nach Andern jedoch zu Bonn gestanden haben. Der Burgbau begann im Jahre 1210 unter dem kölnischen Erzbischof Theoderich von Heinsberg. Vermehrte Befestigungen, namentlich den stattlichen an 100 Fuß hohen Wartthurm erhielt das Schloß um 1340 unter Erzbischof Graf Walram von Jülich. Erzbischof Friedrich III., Graf von Saarwerden gab einige Jahrzehnte später seinem Lieblingsitze Godesberg stärkere Wälle und festere Ringmauern, vorzüglich zum Schutze in den Fehden mit den kölnischen Bürgern, die mehrmals bis nach Bonn vordrangen. Zerstört wurde es durch Herzog Ferdinand von Baiern, der den tapfern Befehlshaber des zum Protestantismus übergetretenen und seiner erzbischöflichen Würde entsetzten Kurfürsten Gerhard Grafen von Truchseß-Waldburg nicht anders zu bezwingen vermochte, als dadurch, daß er 1583 die Mauern unterminiren und sprengen ließ. Nur der Thurm ist ganz unversehrt geblieben, und gewährt von seiner Plattform, zu welcher 150 Stufen führen, eine weite und reizende Aussicht auf die pracht-

volle Gebirgslandschaft sowohl als die schöne und fruchtbare Ebene. Den Schlüssel zum Thurm bewahrt der Brunnenmeister am Sauerbrunnen, 5 Minuten von hier. Man besichtigt am zweckmäßigsten zuerst den Brunnen, und läßt sich von da auf den Thurm führen (Trinkgeld etwa 5 Sgr). Innerhalb der Burgmauern ist der Gottesacker des Dorfes Godesberg. Ein Denkmal auf demselben erinnert an den 1831 zu Baden gestorbenen, hier in selbstgewählter Gruft beerdigten Elberfelder Kaufmann Gerhard Siebel, als Schriftsteller unter dem Namen Götz vom Rheine bekannt, einen Mann, der seiner Zeit mit beredtem Worte lebhaft in die Angelegenheiten seines rheinischen Vaterlandes eingegriffen hat.

Auf Godesberg wurde im 16. Jahrhundert ein dem Aeskulap geweihter votivstein ausgegraben, welcher sich jetzt im Museum der Alterthümer zu Bonn befindet: ein Beweis, daß die Römer die dortige Mineralquelle kannten. Dieser sogenannte Draisch oder Sauerbrunnen, ein alkalisch-salinisches Stahlwasser von vorzüglicher Heilkraft für nervenschwache Frauen, schwächliche Kinder und alte Leute, welche an Magenbeschwerden und Mangel an Eflust leiden, sprudelt etwa 5 Minuten von den großen Gasthöfen entfernt am Fuße des Berges. Die Hauptbestandtheile des Wassers sind Kohlensäure, Natron, Kalkerde u. s. w. Zum Versenden ist es nicht haltbar genug. Der letzte Kurfürst von Köln Maximilian Franz ließ die Gasthöfe und größern Gebäude anlegen. Die stattlichen Privatgebäude sind Eigenthum reicher Kölner und Elberfelder Kaufleute.

An der Straße nach Bonn, unterhalb Godesberg, steht das Hochkreuz, eine gothische Spitzsäule in drei Absätzen, jeder mit vier Heiligenblenden. Erzbischof Walram ließ dasselbe (nach der Kölner Chronik) aus Drachenselber Stein 1333 aufführen, vielleicht um als Altar bei den feierlichen Prozessionen durch die Gemarkungen zu dienen. Nach der Volksfage hat hier ein Ritter von Hochkirchen, nach einer andern ein Ritter von Drachensels seinen Bruder im Kampfe erschlagen und zur Sühne das Kreuz aufgerichtet. Eine Viertelstunde seitwärts, zu Friesdorf, liegt das merkwürdige Alaunwerk, angelegt nach dem Plane des Oberbergraths Nöggerath, des Entdeckers des Alaungehalts in den dortigen Braunkohlen. Einen beschatteten, eingedämmten Bach rechts zur Seite, die reizende Hügelreihe links, auf welcher das anmuthige Dörfchen **Dottendorf**, weiterhin **Kessenich** mit der **Rosenburg**, einem im mittelalterlichen Geschmacke erbauten und von schönen Gartenanlagen umgebenen Landsitz des Professors Goldfuß in Bonn, zieht sich die Heerstraße gerade hin nach Bonn, wo unmittelbar am Rheine mehre neue und schöne Gebäude folgen; erst die große Porzellanfabrik, dann ein kleines Wohnhaus, der Ruhesitz eines dem Deutschen durch freies Wort und edle Gesinnung und als Rüstzeug in schwerer Zeit besonders ehrwürdigen Mannes, des Professors **E. M. Arndt**, darauf das stattliche vierthürmige und burgartige Wohnhaus des Professors **Böcking**, die Wohnungen der Professoren **Rasse** und **Calfer**, endlich die freundliche *Vinea Domini*

mit ihren zwei runden Thürmen und den hübschen Gartenanlagen, jetzt dem Herrn von Lorch gehörig.

28. Bonn.

Gasthöfe: Der Stern, der Triersche Hof; beide am Markt. Der kölnische Hof in der Kölnstraße. Der Mainzer Hof in der Stockenstraße. Der rheinische Hof in der Sternstraße. Der alte Keller an der Anfahrt der Düffeldorfer Dampfschiffe. Hotel de belle vue vor dem Koblenzer Thor.

Schnellposten: nach Köln um 6, 10 und 11 $\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags, im Winter um 6, im Sommer um 7 Abends, um 2 Uhr Nachts in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden; nach Koblenz um 8 Uhr Vorm. und 11 Uhr Abends in 5 Stunden. Nach Godesberg täglich um 2 $\frac{1}{2}$ U. Nachmittags in $\frac{3}{4}$ St. für 5 Sgr. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends fährt der Wagen aus Godesberg wieder nach Bonn. Nach Siegburg Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag 6 Uhr Abends, Dienstag, Donnerstag und Sonntag 9 Uhr Morgens. An den erstern Tagen kommt diese Post von Siegburg um 1 Uhr Mittags, an den letztern um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends an (vergl. 322).

Ein einspänniger vierstücker Wagen von Bonn über Godesberg nach Mehlem (Drachensfels) und zurück nach Bonn, wird gewöhnlich mit 2 Thlr. bezahlt. Die Partie läßt sich in 5 Stunden bequem abmachen. Auch auf den Kreutzberg kostet ein Hauderer 2 Thlr. Ein Einspänner kostet, wenn man selbst fährt, für den Tag 1 $\frac{2}{3}$ bis 2 Thlr., mit Kutscher 3 Thlr.; ein Zweispänner 4 bis 5 Thlr. für den ganzen und 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. für den halben Tag.

Öeffentliche Gärten mit Wirthschaften. Am Rheine vor dem Koblenzer Thore der Stammsche und Ermenkeilsche Garten, mit herrlicher Aussicht auf das Siebengebirge. Die Baumschule in der Nähe der Poppeisdorfer Allee, rechts.

Kaffeehäuser. Berliner Kaffeehaus von Bönhof neben der Jesuitenkirche. Conditorei von Laubinger am Markt, dem Stern gegenüber.

Bäder. Warme bei Räß, Preis 8 Sgr., ein Staubbad 8 Sgr. Russische Dampfbäder in der Klinik, Preis 20 Sgr. Kalte Flußbäder im Rasten, im Rheine, bei Seegers, Preis 6 Sgr.

Wachtparade mit Trompeter-Musik. Sonntag um 11 Uhr auf dem Markte.

Kirchen
/ Münster

Bonn

POPPELSDORFER SCHLOSS
Garten
ubotan.

bar=

Der

Der

üffel-

ttags,

nden:

Nach

2 Uhr

urg

erstag

Sieg-

322).

Meh-

ezahl.

ulzberg

rt, für

o Dhr.

Rhein

herrli-

r Pop-

Jesuit-

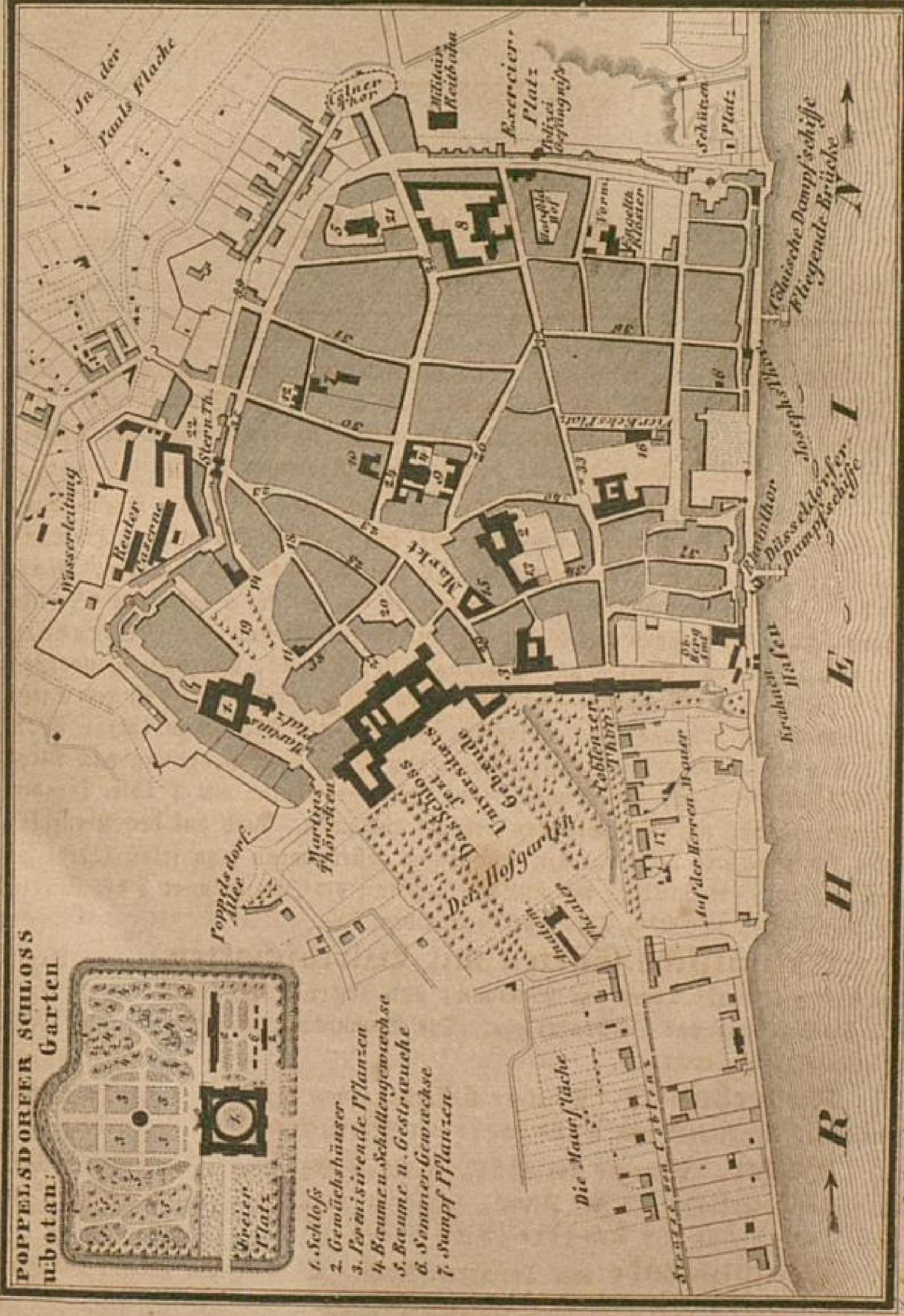
Sgr.

er im

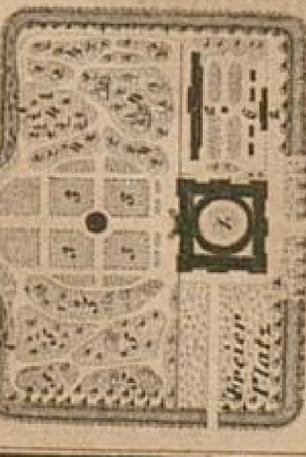
uf dem

BADEN

- Kirchen**
1. Münster
 2. St. Remigi K.
 3. Evangelische K.
 4. Jesuiten K.
 5. St. Peter
 6. Synagoge
- Oeffentl. Gebäude**
7. Irrensthaus
 8. Welschthor
 9. Gerichtshaus
 10. Gymnasium
 11. Hospital St. Egid
 12. St. Jacob
 13. Polizey Bureau
 14. Post
 15. Rathhaus
 16. Theater
 17. Vauxhall
- Platze**
18. Dreieck Pl.
 19. Münsters Pl.
 20. Remigius Pl.
 21. St. J. Pl.
 22. Viehmarkt
- Strassen**
23. Sternen Str.
 24. Bonn Gasse
 25. Colner Str.
 26. Wenzels G.
 27. Fürsten Str.
 28. Acher Str.
 29. Stocken Str.
 30. Hospital Str.
 31. Maar G.
 32. Auf d. Sandhau
 33. An d. Kapuzinern
 34. Yen G.
 35. An d. Casernen
 36. Josephs G.
 37. Rhein G.
 38. Remigius G.
 39. Fried. Wilhelms Str.
 40. Brüder G.



POPPELSDORFER SCHLOSS



- botan:**
1. Schloss
 2. Gewächshäuser
 3. Permeiswende Pflanzen
 4. Bäume u. Schillingengewächse
 5. Bäume u. Gesträuche
 6. Sommer-Gewächse
 7. Dampf Pflanzen

Verf. v. J. G. v. ...

Landesbibliothek
Karlsruhe

e
d
g
e
d
fe
v
fe
de
de
S
a
ge
te
be

"S
in
G
b
na
de
D
h
St
fel
no
str

Aus der Ferne und der Nähe gesehen, hat Bonn ein heiteres, gefälliges Aeußere. Nur der nördliche Theil der Rheinseite hat alte und häßliche Gebäude. In langer Häuserreihe am Rheine sich hinziehend, steigt es an einer sanften Anhöhe auf. Das weiße, prachtvolle Schloß, die hohen Thürme im Innern, schimmern malerisch zwischen frischgrünen Baumgängen und Baumgruppen hervor. Wahrhaft idyllisch ist die ganze Umgegend. Nur fern, im blauen Hintergrunde sich verlierend, erinnern die drei letzten Burgen des rheinischen Ritterthals, Godesberg, Drachensfels und Rolandseck, an die Vorzeit. Keine Bollwerke auf den Bergen, wie bei Koblenz, keine aufziehenden Kriegerhaufen sprechen den Ernst der Gegenwart aus. Wohl aber Schaaren munterer Studenten, „in denen die Jugend brauset, das Leben schäumt“, begrüßen den Reisenden beim Landen.

Bonn bei Tacitus und Florus „Bonna“ und „Bonnensia castra“, auf einer Münze „Col. Julia bonna“, im Mittelalter auch „Verona“, so namentlich auf dem Grabmal des Erzbischofs Engelbert von Falkenburg, und auf dem ältesten Stadtsiegel, genannt, und nach Einigen schon von den Ubiern gegründet, war eines der ersten Römercastelle am Rheine, wahrscheinlich von Drusus erbaut. Auch stand eine der beiden Brücken hier, welche, nach Florus, dieser Feldherr über den Fluß schlug, und eine seiner Kriegsflotten schirmte dieselbe. Die Brücke befand sich an der Ausmündung der noch bis heute so genannten alten Römer- oder Hamstraße, und führte von dem beim Wichelshofe in neuerer

Zeit (1818) wieder entdeckten römischen festen Lager nach dem jenseitigen Gesonia, dessen Andenken im Namen des Dorfes Geusen, gleich unterhalb Schwarzrheindorf, fortlebt. Das dortige befestigte Lager der ersten Legion eroberte, um 70 nach Christus, der Heerführer Civilis zur Zeit des Bataver-Aufbruchs. Unter Trajan, Mark Aurel und Constantin dem Großen scheint Bonn ein blühender Ort gewesen zu sein. Kaiser Julian nahm das Castell den Allemannen weg und stellte die Mauern wieder her. Die Sachsen verwüsteten es, ebenso die Normannen späterhin, namentlich 881. Erzbischof Conrad von Hochsteden zog 1240 neue Ringmauern um dasselbe und gab ihm deutsches Städterecht. Vierzehn Jahre später trat Bonn dem Hansebunde bei. Am meisten aber stieg dessen Flor, als Erzbischof Engelbert von Falkenburg, durch mehrfachen Bürgeraufstand aus Köln verdrängt, 1268 seine Residenz hier aufschlug. König Johann von Böhmen, für Ludwig den Baiern kämpfend, belagerte es 1324 ohne Erfolg. Bedeutend aber litt die Stadt während der unruhigen Regierung des Kurfürsten Gebhard Truchsess von Waldburg, an dessen Gegner, Ernst von Baiern, dieselbe nach langer, hartnäckiger Vertheidigung 1584 überging. Durch Ueberfall bemächtigte sich ihrer 1585 der kühne niederländische Parteigänger Schenk von Nijdeck, der seinem Haufen vorgeblich truchsessischer Anhänger förmliche Plünderung erlaubte. Im Herbst 1588 nahmen sie die Spanier unter dem Herzoge von Parma wieder. Der 30jährige Krieg, bei den ewigen Hin- und Herzügen der Kaiserlichen, Schweden und Hes-

sen, brachte der Stadt Bonn großes Unglück. Einer französischen Besatzung wurde sie 1673 durch die vereinigten Oesterreicher, Spanier und Holländer, welche der kriegserfahrene Montecuculi befehligte, weggenommen.

Sechszehn Jahre später vertrieb eine zweite französische Besatzung Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, seit 1701 König Friedrich I. von Preußen, an der Spitze eines deutschen Heeres. Eine dritte erlag 1703 im spanischen Erbfolgekriege den berühmten Feldherren Marlborough, Dydam und Coehorn. Denn die zu jener Zeit aufeinander folgenden kölnischen Kurfürsten, aus dem baierischen Hause, schlossen sich immer, nach dem Beispiele des Stammhauptes, an Frankreich an. Bei allen diesen Belagerungen, vorzüglich den beiden letzten, wurde Bonn fast ganz in einen Aschenhaufen verwandelt, so daß nur wenige alte Gebäude aus früherer Epoche sich erhalten haben. In Folge des Friedensschlusses zu Baden 1714 begann, drei Jahre später, Kurfürst Clemens August die Festungswerke zu schleifen, welches Holland sich ausbedungen hatte. Unter ihm und seinen hochsinnigen, dabei prachtliebenden Nachfolgern, Maximilian Friedrich Graf von Königseck-Rothenfels (1761-1785) und Maximilian Franz, Erzherzog von Oesterreich, einem Sohne Maria Theresias, und Deutschmeister, erhob sich Bonn zu hohem Wohlstand.

Kurfürst Maximilian Friedrich, gleich seinen Vorgängern, schützte Wissenschaft und Kunst. Er faßte den Gedanken, eine Akademie zu gründen, und brachte ihn auch zur Ausführung. Sie wurde 1783 eingeweiht

und bei unentgeltlichen Vorlesungen fleißig besucht. Im Jahre darauf zur Universität erhoben, aber erst unter seinem Nachfolger Maximilian Franz durch den Kaiser bestätigt und 1786 feierlichst eingeweiht, kam sie schnell in Aufnahme. Die unermüdete Thätigkeit ihres Curators, des kurfürstlichen Finanzpräsidenten, Freiherrn von Spiegel zum Desenberg und Canstein, eines Mannes von Geist und Kenntnissen, unterstützte den Eifer trefflicher Lehrer. Derser, Hedderich, Oberthür im theologischen Fache, Daniels, Fischenich, Schmitz im juristischen, Rougemont, Wurzer u. A. im medizinischen, Neeb im philosophischen, nebst andern ausgezeichneten Gelehrten, zogen zahlreiche Zuhörer aus der Nähe und Ferne an. Leider bestand sie nur acht Jahre, bis zum Einfall der Franzosen. Ihr letzter Rector war der Professor der Medizin Dr. Wegeler, jetzt geheimer Regierungs- und Medizinalrath in Koblenz.

Bonn sank seit dieser Zeit immer mehr, und weder die Einsetzung der Intermediat-Commission daselbst 1797, noch die Verlegung einer Unterpräfector und eines Tribunals dahin, vermochten ihm den Hof, die Landescolliegen und die Universität auch nur einigermaßen zu ersetzen. Erst die Stiftung und Eröffnung der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität brachte seit 1818, mit neuem Geldumlaufe, wieder Leben und Thätigkeit in die Stadt. Sie hat seitdem an Wohlstand und Schönheit sehr zugenommen. Durch Einebnung der alten Festungswälle zwischen dem Köln- und dem Sternenthor ist eine neue dem Verkehr jedoch entlegene Straße, die

Wilhelmsstraße, von freundlichen, zum Theil großartig erbauten Häusern, unter diesen die große neue Armen-Freischule entstanden. Eine Reihe der stattlichsten und zierlichsten neuen Häuser und Villen sind zu beiden Seiten der Landstraße vor dem Koblenzer Thore erbaut, (vergl. S. 307); eine andere Reihe hat an der Poppelsdorfer Allee begonnen. Bonn hat an 15,000 Einwohner, Studenten (an 800) und Besatzung (an 600) nicht mitgerechnet; es ist zugleich Sitz des Oberbergamts für die Rheinprovinz.

Die Stiftungs-Urkunde der neuen Universität, ausgefertigt am 18. October 1818 in Aachen, dem Kaiserfeste Karls des Großen, der Stadt reicher Erinnerungen, enthält die der Geschichte angehörenden Worte des hohen Stifters:

„Auch fernerhin bin ich gesonnen, das Wohl und Gedeihen des preussischen Staats hauptsächlich auf die sorgfältig geleitete Entwicklung aller seiner geistigen Kräfte zu gründen.“

Nach Jahrhunderten noch werden diese königlichen Worte Friedrich Wilhelm's III. im Vaterlande nachtönen! Die neue Universität wurde mit königlicher Freigebigkeit ausgestattet. Ein reicher Fonds, die prachtvollen Schlösser zu Bonn und Poppelsdorf, nebst anderm Grundbesitz, wurden ihr zugewiesen. Wer in der gelehrten Welt nicht gänzlich Fremdling ist, kennt zur Genüge die gefeierten Namen der talentvollen, scharfsinnigen Männer, welche auf den Lehrstühlen glänzen. Leider hat die Universität in dem letzten Jahrzehend durch Niebuhr's, Hase's, Hermes's, Mackeldey's,

Heinrich's, Mäke's, Nees von Esenbeck's und Augusti's Tod, so wie durch Anderer Entfernung, einen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten.

Das jetzige Universitätsgebäude ließ Kurfürst Clemens August, (1723-61) der so viel Prächtiges baute, als Residenzschloß um 1730 weitläufig aufführen. Der Brand von 1777 und die Verwüstungen der Franzosen wurden dem Gebäude sehr nachtheilig. Die preussische Regierung ließ es ganz wieder herstellen und zu seiner jetzigen Bestimmung einrichten. Es ist von großem Umfange, mit einer beinahe 10 Minuten langen Vorderseite, und enthält die Hörsäle, die Bibliothek von ungefähr 100,000 Bänden mit einer großen Anzahl von Porträtbüsten, das ausgezeichnete Kunstmuseum mit zahlreichen (an 500) Gypsabgüssen von Statuen, Basreliefs, Medaillen u. dgl. (vergl. den kritischen Katalog des Prof. Welcker, Bonn 1841, Preis 20 Sgr.) das physikalische Kabinet, die große akademische Aula, besonders sehenswerth wegen der Frescobilder von Cornelius und seinen Schülern Förster, Gözenberger und Hermann, die vier Facultäten Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Philosophie darstellend; die beiden letzten Facultäten sind von Gözenberger, jetzt Galleriedirektor in Mannheim, allein entworfen und ausgeführt. Die Aula zeigt der Pedell Krüger, links unter den Hallen des Universitätsgebäudes (Trinkgeld 5 Sgr.), das Kunstmuseum und das Museum der Alterthümer der Bibliothekdiener, welcher in der Bibliothek, dem Eingange zur Aula gegenüber, zu finden ist (Trinkgeld 7½ bis 10 Sgr.).

Im Schlosse ist ferner das Museum rheinisch-westfälischer Alterthümer, eine ausgedehnte und merkwürdige Sammlung von Denksteinen und andern Gegenständen und Ueberbleibseln aus der Römerzeit, welche in der Rheinprovinz und in Westfalen aufgefunden wurden. Bedeutende Nachgrabungen fanden im Jahre 1818 am Wichelshofe in der Nähe von Bonn statt. Weitläufiges Mauerwerk, wahrscheinlich zur römischen Lagerfeste gehörig, zahlreiche Ziegelplatten mit der Inschrift der Legio prima, ehernes Bildwerk, Metallgeräthschaften, Lampen, Münzen u. kamen zum Vorschein und werden zum Theil hier aufbewahrt. Das bemerkenswertheste der ganzen Sammlung ist wohl ein römischer Siegesaltar, der von 1809 bis 1822 den Römerplatz zierte, dann aber besserer Erhaltung wegen in das Museum gebracht wurde. Er führt die Aufschrift „DEAE VICTORIAE SACRUM“ und ist mit männlichen Figuren, Thiergestalten, Urnen u. s. w. in erhabener Arbeit geziert. Manchem gilt er für die berühmte Ara Ubiorum, deren Tacitus gedenkt.

Die Poppelsdorfer Allee, eine Viertelstunde lang, ist im Sommer der Hauptspaziergang der Bonner. Links erhebt sich an derselben die stattliche neue Sternwarte mit ihren sechs Thürmchen, überragt von einem höhern Thurme, vier davon mit beweglichen Dächern versehen. In dem größern befindet sich auf einem vom Grunde ausgemauerten mächtigen Pfeiler, an dem eine gußeiserne Wendeltreppe bis zur Höhe führt, ein prachtvolles achtfüßiges Heliometer. Am Ende der Allee liegt das ehemalige kurfürstliche Lustschloß Clemensruhe, welches Friedrich Wilhelm III. ebenfalls der Universität über-

geben hat. Es enthält die naturwissenschaftlichen Sammlungen, an 100,000 Nummern zählend. Ausgezeichnet und besonders durch den rastlosen Fleiß des Oberberggraths und Professors Röggerath entstanden ist die Sammlung von Mineralien und Versteinerungen. Sie erläutert die ganze Geologie des Rheines und der vulkanischen Ablagerungen des Siebengebirges und der Eifel. Vortrefflich geordnet in den hohen Sälen der Schloßrotunde ist das zoologische Cabinet, reich an in- und ausländischen vierfüßigen Thieren, Vögeln, Fischen, Schmetterlingen, Muscheln u. dgl. Merkwürdig ist eine ihrer Hüllen entblößte ägyptische Mumie. In dem sogenannten Grottenaal, aus kurfürstlicher Zeit, sind eine Menge Modelle zur Erläuterung des Bergbaues, dann kleine Relief-Panoramen des Siebengebirges, des Harzes, des Montblanc und der böhmischen Gebirge. Der Castellan wohnt gleich links, wenn man in das Gebäude eintritt (Trinkgeld 5 bis 7½ Sgr.). Eben dafelbst befinden sich die chemischen und technologischen Laboratorien und Apparate. (Das physikalische Cabinet ist im Schlosse zu Bonn). Der botanische Garten, mit Wasser umgeben, sehr geräumig, reich, herrlich gelegen und aufs sorgfältigste gepflegt, mit mehreren Gewächshäusern ist nicht minder sehenswerth. (Die Kirche auf dem Kreuzberge (s. S. 319) kann in 15 Minuten von hier erstiegen werden.)

Unter den Kirchen Bonns steht das Münster, als die älteste und vorzüglichste, oben an. Vormals Archidiaconalstift zu den h. h. Cassius und Florentius, leitet es, so wie viele Kirchen am Rheine, seine Entste-

hung aus Constantins Zeit. Der Chor mit seinen Thürmen und der Crypta, in welche eine Glashüre vor dem Chore führt, so wie der Kreuzgang mit seinen zierlichen Säulencapitälen wurden von dem Probst Gerhard, einem Grafen von Sayn, gegen 1157, die Kirche später, wahrscheinlich vom Probst Johannes um 1270 erbaut. Sie gehört zu den schönsten Werken der Baukunst, besonders der Uebergangsperiode zum Spitzbogenstil. Sehenswerth darin sind nur zwei Basreliefs aus weißem Marmor, die Geburt und die Taufe Jesu, an den Altären rechts. An die Kirche schließt sich das uralte Capitelhaus, welches zu einer großen Pfarr-Wohnung eingerichtet ist.

Die übrigen Kirchen, Remigiuspfarrkirche, Jesuitenkirche und Stiftskirche sind weniger bemerkenswerth. Die erstere hat ein Altarbild von Spielberg, die Taufe des heil. Chlodwig.

Das Geburtshaus Beethovens, des großen Tonkünstlers ist in der Bonngasse No. 815, der jetzigen Posthalterei gegenüber. Man beabsichtigt, ihm auf dem Münsterplatz ein Denkmal zu errichten. Ein anderes Denkmal der Anhänglichkeit der Bonner Bürgerschaft an den vorletzten Kurfürsten, ein Brunnenobelisk, erhebt sich auf dem Marktplatz.

Der unansehnliche und schlecht gepflegte Kirchhof vor dem Sternenthor hat nur wenig sehenswerthe Grabdenkmäler. Das bedeutendste ist das des großen Geschichtschreibers Niebuhr († 1831) im eigenthümlichen neuromischen Stile an der Mauer sich erhebend. Der jetzige König von Preußen, dessen Lehrer und Freund

Niebuhr war, ließ es als Kronprinz verschönern und vergrößern. In derselben Reihe befindet sich das Grab der Wittwe und des ältesten Sohnes Schiller's, quer gegenüber das des um Bonn hochverdienten Alterthumsforschers und Sammlers Picq, dann die Grabsteine des Professors Haffe, des rheinischen Geschichtsforschers Minola, endlich die Ruhestätten Vieler, welche in Bonn Genesung suchten, Vieler, welche in der Blüthe ihrer Jahre von der betretenen wissenschaftlichen Laufbahn durch den Tod weggerissen wurden, unter denen Einige in Folge von Duellen (Friedrich Graf von Carmer) u. A. Ein breiter Denkstein mit einem hohen Kreuze verewigt den Selbstmord des Studenten Carl von Hohenhausen. Sehenswerth ist der Engel auf dem Grabe der Frau Heidel.

Bonn besitzt mehre gute Gemäldefammlungen (vergl. Einl. VII). Die Münzsammlung des Herrn Dr. Krosch besteht aus 6000 Stück antiker, griechischer und römischer Münzen. Er sammelt und verkauft auch Alterthümer aller Art.

Nach allen Himmelsgegenden hin entfaltet die Umgebung gleiche Reize. Schon vor der Stadt, südlich auf dem alten Zoll, früherhin einem französischen Bollwerke, welches unmittelbar vom Rheine an sich erhebt, findet der Reisende sich überrascht von der herrlichen Aussicht über den Rhein hin: über die, zwischen Nebengeländen und Obstbäumen halb versteckten Dorfschaften am Gebirge und in der Fläche, auf das ehemals herzoglich bergische Jagdschloß Bensberg, jetzt zu einer Cadettenanstalt eingerichtet, und auf die hochgelegene, fernhin leuchtende,

vormalige Abtei Siegburg (s. S. 322), dann auf die waldige Bergkette, welche von dort bis zum Siebengebirge ausläuft, auf Godesberg etc. Nach dem anmuthigen Poppelsdorf und dem Lustschlosse Clemensruhe zieht sich aus dem Hofgarten eine Doppelallee von wilden Kastanienbäumen (S. 315). Ein Seitengang führt aus ihrer Mitte rechts nach der freundlichen Baumschule, einem stillen, anmuthigen Aufenthalte. Ueber dem Dorfe Poppelsdorf erhebt sich, eine halbe Stunde von Bonn, der Kreuzberg mit der weithin sichtbaren weißen Kirche. Kurfürst Ferdinand, der Baiernfürst, ließ auf der Stelle des alten Bethauses, ein Kloster aufführen, welches er den Serviten übergab. Durch die Freigebigkeit seiner Nachfolger und die Geschenke zahlreicher Wallfahrer stieg dessen Reichthum und Pracht. Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (s. S. 311) hatte sein Hauptquartier daselbst 1689 während Bonns Belagerung. Nur die Kirche steht noch, sehenswerth durch die prachtvolle, sogenannte heilige Treppe aus italienischem Marmor, gebaut unter Kurfürst Clemens August. Sie ist in der Capelle hinter dem Altar und hat 28 Stufen, die nur mit den Knien berührt werden dürfen. Unter der Kirche liegen in einer wenige Fuß tiefen Gruft, fünf und zwanzig in dem Sandboden mumienartig ausgetrocknete Leichen von Mönchen, die älteste 400, die jüngste 50 Jahre alt. Der Thurm der Kirche mit einem Umgange gewährt eine herrliche und weite Aussicht über die ganze Gegend. Sie allein schon belohnt die Mühe des Bergsteigens reichlich. Neben der Kirche ist eine Gastwirthschaft.

Links steigt der herrliche Venusberg auf, an dem über Kessenich die schon erwähnte Rosenberg liegt. Weitere Spaziergänge führen nach Alfster und Roisdorf. An ersterem Orte befindet sich, umgeben von Oekonomiegebäuden zwischen Obstbäumen, ein fürstlich Salmisches Schloß. Zu Roisdorf quillt ein Mineralbrunnen, dessen kräftiges Wasser stark ausgeführt wird. Kohlen säure, Kochsalz und Natron sind seine Hauptbestandtheile. Bei geringem Eisengehalte schmeckt es äußerst angenehm und erfrischend. Ein Brunnenhaus mit Stallung und Nebengebäuden enthält Zimmer zur Aufnahme von Brunnengästen. Schöne Lustgänge führen durch den Wald nach dem zierlichen Landgute der Frau von Wittgenstein und der Wolfsburg, die ebenfalls zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet ist. Am untern Abhange des sogenannten Vorgebirges bis nach Rössberg zeigen sich noch Weinberge, weiterhin werden sie seltener und endlich verlieren sie sich ganz.

Nah bei Waldorf, eine halbe Stunde von Roisdorf, zieht sich ein bedeckter altrömischer Kanal vorbei, dessen Ueberreste streckenweise die alte Römerstraße von Köln über die Eifelhöhe begleiten. Hinter Blankenheim bis zum Kalkgebirge 1500 Fuß vom Rheinspiegel sich erhebend, nahm er dort die Quellen der Erft auf. Ihm entgegengesetzt, brachte ein zweiter Canal, gleichfalls neben der Heerstraße hinlaufend, Quellwasser der Kyll nach Trier.

Von Bonn geht ununterbrochen eine Schiffbrücke nach dem gegenüber liegenden Beul. Eine gute Viertelstunde von hier liegt Schwarz-Rheindorf mit einer sehr

merkwürdigen Kirche im Rundbogen-Stile. Es ist eine der äußerst seltenen Doppeltkirchen, d. h. zwei übereinander stehend, von welchen nur die obere zum Gottesdienst gebraucht wird, im Jahre 1151 von Graf Arnold von Wied, Erzbischof von Köln, der auch in ihr eine Grabstätte hat, eingeweiht und zeigt noch keine Spur des Spitzbogens; daher für die Geschichte der Baukunst von besonderm Werth. Dabei hat sie einen fast um die ganze Kirche führenden Umgang auf vielen kleinen Säulen ruhend, die sowohl an den Füßen, als an den Knäufen eine ganze Reihenfolge der mannigfaltigsten Verzierungen und Profile darstellen.

28. Von Bonn bis Köln.

Entfernung: Fünf Stunden auf der Landstraße. Die Entfernung auf dem Rheine beträgt wegen der Krümmungen mindestens das Doppelte.

Der **Schnellwagen** legt die Strecke in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden zurück, das **Dampfschiff** gebraucht nicht zwei Stunden. Eine Kahnstation ist nur bei Wesseling. Auf der Eisenbahn wird man in einer halben Stunde von Bonn nach Köln fahren.

Die Gegend verflacht sich immer mehr. Man na-
het den reichen Niederlanden und der Nordsee, den Sta-
pelplätzen des Welthandels. Die Ritter sind im Gebir-
ge zurückgeblieben. Aber, gleich Ossians Nebelgestalten,
schweben die Geister der Lürenne, Marlborough,
Eugen über die Ebene dahin. Hier entwickelten ein

Alba, ein Parma, ein Nassau-Dranien ihre Feldherren-Talente. Der Mensch kämpft nicht mehr mit Felsen, aber er ringt mit den Wogen, denen er den Boden, welcher ihn nährt, abgewann und unaufhörlich wieder abgewinnen muß. Der Anblick seiner Kraftäußerung, wenn auch verändert, bleibt immer großartig.

Noch anderthalb Stunden weit unterhalb Bonn behält die Gegend einiges Malerische. Der Rhein, dessen Spiegel am Fuße des Siebengebirgs zwischen 180 und 185 Fuß Höhe über dem Meere hat, bleibt der breite königliche Strom, nur etwas langsamer fließend. Links den Jesuitenhof lassend, fährt der Schiffer bei dem S. 321 schon erwähnten Schwarz-Rheindorf mit seiner schönen Kirche vorbei. Rückwärts erblickt man nahe dabei Bilich mit einem vormaligen Benedictiner-Kloster, das rechts unterhalb dem Gymnicher Hause liegt, gestiftet um 985 vom geldrischen Grafen Mengoz und seiner Gemahlin Gerberga, deren Tochter Adelheid erste Abtissin war. Zur Seite liegt das Dorf Geislar. Eine Viertelstunde tiefer ergießt sich die Sieg in den Rhein, ein Flüsschen mit oft wechselndem Bette, verheerend, wenn Bergwasser zuströmt. Drei Stunden aufwärts erheben sich das Städtchen und die alte Benedictiner-Abtei Siegburg, jetzt eine musterhaft eingerichtete Irrenanstalt. Die schöne Kirche enthält das Grab ihres Stifters, des heil. Hanno, kölnischen Erzbischofs, Vormund's und strengen Erziehers Kaiser Heinrich's IV., der nach ruhmwürdiger Thätigkeit, welche ein uralter deutscher Lobgesang herrlich preiset, 1075 starb. Bis Siegburg kann das Flüsschen, reich

an Salmen und Lachsforellen, mit Schiffen von 300 Centner Ladung befahren werden. Gegenüber der Siegmündet der Rössbach zu **Grau-Rheindorf**, wo sich gleichfalls ein Frauenkloster befand. Im Rheine liegt das **Graupenwerth**, auf welchem im 30jährigen Kriege die Holländer eine Schanze, die **Pfaffenmütze**, hatten, von den Spaniern nach der Eroberung **Isabellenschanze** genannt. Dann folgt **Mondorf** mit dem alten Siegausflusse, und etwas zurück **Bergheim**, beide von zahlreichen Fischern und Korbmachern bewohnt. Die Anhöhen verschwinden hier ganz und Weidenpflanzungen bedecken das Rheingestade. Links sieht man landeinwärts **Buschdorf** und näher das wohlhabende **Herfel**, durch welches die Heerstraße geht. Im Rheine schwimmen mehre durch Buschwerk und Wiesen grüne Auen. **Nedorf**, **Widdig**, **Ursel** ziehen sich unterhalb **Herfel** längs dem Flusse hin, so wie **Rheidt** und **Nieder-Cassel** zwischen gut gebauten Saatsfeldern auf der entgegengesetzten Seite. Bei **Lülsdorf**, wo Kaiser Friedrich III. einen Jülich'schen Zoll anlegte, den nachher die Stadt Köln kaufte, und wo eine malerische Schloßruine nicht weit vom Rheinufer entfernt liegt, hört aller Weinbau auf. Rückwärts sieht man **Nanzel**. Der Rhein macht eine große Biegung gegen die ansehnlichen Orte **Ober- und Nieder-Wesseling**, welches an der Heerstraße liegt. Zwischen **Godorf**, **Sürth** und **Weiß** linker Hand, **Langel**, wo der Telegraph sich erhebt, **Ober- und Nieder-Bündorf** rechter Hand, bildet derselbe ein seeähnliches Becken. Das drei Stunden entlegene, vormals kurpfälzische Lustschloß

Bensberg (vergl. S. 276) fesselt, auf der Höhe im Hintergrunde der sanft ansteigenden Ebene des rechten Ufers, lange das Auge. Nieder-Zündorf war in französischer Zeit ein bedeutender Handelsort. Fabrikate, Kolonialwaaren und Landeserzeugnisse nahmen, um die Douane von Köln zu umgehen, diesen Weg. Abermals bespült der Fluß mehrere Werthe. Die Dorfschaften Porz, Enzen, Westhofen, gegenüber Rodenkirchen, wo man auf einer Anhöhe, der alten Burg, Römermauerwerk, Geräthschaften und Münzen ausgegraben hat, und noch ausgräbt, reihen sich längs dem Gestade, und Poll liegt jenseits etwas abgelegen davon.

Der Reisende steht überrascht. Das majestätische Köln mit seinen alten Ringmauern und neuen Bollwerken, mit seiner Häusermasse, seinen Thürmen, unter ihnen der Riesenbau des Doms, taucht gleichsam aus dem Wasser. Es beschreibt einen fast stundenlangen Halbkreis längs dem Strome, dem ein Mastenwald entsteigt. Menschenhaufen in steter Bewegung bedecken das Ufer und beleben die breite auf zahlreichen Schiffen ruhende Brücke.

29. Köln.

Gasthöfe: am oder in der Nähe des Rheins: Rheinberg (theuer). Holländischer, kölnischer, königlicher, russischer (Friedrich Wilhelmstraße) Rheinischer Hof (am Heumarkt). In der Stadt: Kaiserlicher Hof (erster Rang) in der breiten Straße, Mainzer und Wiener Hof, in der Glöcker-

im
ten
zö-
Ro-
ua-
be-
ften
e n=
rg,
gra-
Se-
n.
sche
oll-
nter
dem
alb-
eigt.
lfer
ende

SOLOTHURN.

Kirchen:

- A. St. Georg
- B. St. Maria im Capil.
- C. Ibskirchen
- D. St. Maria in d. Schwurgasse
- E. St. Pantaleon
- F. St. Peter
- G. St. Gauden
- H. St. Mauritius
- I. St. Apollonia



Öffentliche Gebäude:

- 1. Rathhaus
- 2. Bürzenich
- 3. Zeughaus
- 4. Museum
- 5. Justiz-Palast
- 6. Erzbischöf. Palast
- 7. Registratur
- 8. Schauspielhaus
- 9. Tempelhaus
- 10. Labach'sches Haus
- 11. Post
- 12. Freyhof
- 13. Polizei-Bureau
- 14. Strassen:
- 15. Blaubaeh
- 16. Sternstrasse
- 17. Schildergasse
- 18. Breitenstrasse
- 19. Frankengasse
- 20. Olokenstrasse
- 21. Lieboldgasse
- 22. Mauritius Strasse
- 23. Aperiustrasse
- 24. Steinbildergasse
- 25. Oben Marzpfirtenstr.
- 26. Herzogstrasse
- 27. Burgmauerstrasse
- 28. Unter Fellenkennstr.
- 29. Marzellenstrasse
- 30. Waidmarkt
- 31. Wegerstrasse
- 32. Hahnenstrasse
- 33. Rheinstrasse
- 34. Gereons-Drusech
- 35. Augustinerplatz
- 36. Am Hof
- 37. Dombhof
- 38. Freudenplatz

- K. St. Columba
- L. Minerviten
- M. Evang. Kirche
- N. Gr. Martin
- O. Jesuiten
- P. St. Andreas
- Q. St. Ursula
- R. St. Cunibert
- S. Dom

Verf. v. J. B. S. 1840

Landesbibliothek
Karlsruhe

straße bei der Post. Pariser Hof in der Minoritenstraße. Bönn'sches Posthaus am Augustinerplatz. Laacher Hof in der Nähe des Neumarkts, am westlichen Ende von Köln. In Deutz: Hotel de Bellevue (ehemals das Marienbildchen), Prinz Karl. Der Aufenthalt in den Gärten dieser beiden Gasthöfe ist ungemein reizend wegen der trefflichen Aussicht auf das majestätisch im Halbkreise gegenüberliegende Köln und den belebten Verkehr auf der Rheinbrücke. Im Sommer ist fast jeden Abend Militär-Musik in beiden Gärten.

Kaffehäuser und Conditoreien: Mosler, Obenmarspforten. Köslar an den vier Winden und Obenmarspforten. Hermann, Obenmarspforten. Element unter Goldschmidt. Fontänen Hochstraße. Stadtler am Ballraffplatz.

Oeffentliche Belustigungsorte: Die beiden eben genannten Gärten in Deutz. Die Rheinau, eine mit hübschen Anlagen versehene kleine Insel im Rhein nicht weit vom Beventhurm. Das Bevenhaus an der südlichen Rheinspitze der Stadt. Das Thürmchen auf der nördlichen Rheinseite der Stadt am Eisenbahnhofe. Zur schönen Aussicht auf einem Thurme der Stadtmauer, in der Nähe des Rheinthors und des Landplatzes der Düsseldorfer Dampfschiffe.

Wachtparade nebst Militär-Musik täglich um 11 Uhr auf dem Neumarkt.

Bäder: Warme bei Breuer in der Marzellenstraße, der Jesuitenkirche gegenüber. Bei Segers in der Weiherstraße. Ersteres hat auch russische Dampfbäder. In dem Badeschiff, Eingang von der Rheinbrücke. Kalte Bäder in Kasten, durch welche das Wasser durchfließt. Im Rhein unterhalb der Cunibertskirche. Auf der rechten Rheinseite unter dem Garten des Hotel Bellevue in Deutz (Preis 5 Sgr.) und auf der einige Schritte davon entfernten Schwimmschule. Im freien Fluß für Schwimmer ebenfalls in der Schwimmschule. Preis 5 Sgr. für ein Bad. Im Abonnement billiger.

Eisenbahn und Omnibus s. Route 30.

Dampfschiffe siehe Einleitung II.

Schnell- und Personen-Posten: Nach Aachen über Jülich 8¹/₂ Uhr Abends in 7¹/₂ Stunden für 2 Thlr. Ankunft in Köln 4³/₄ U. Morgens. Nach Bensberg 8 Uhr Morgens, im Winter um 6, im Sommer um 8 Uhr Abends in 2 St. für 10 Sgr. Ank. in Köln 9³/₄ Uhr Morg., im Winter um 7³/₄ Uhr, im Sommer um 9³/₄ Uhr Ab. — Nach Berlin täglich 10 Uhr Ab. in 80 Stunden für 26 Thlr. 1) über Paderborn (24 St.) und Braunschweig (48 St.) Sonntag und Mittwoch. Ank. in Köln Montag und Donnerstag 7¹/₂ Uhr Ab. 2) über Arnberg (17¹/₂ St.) Cassel (36 St.) und Halle (62 St.) Montag und Freitag. Ank. in Köln Donnerstag und Sonntag 2 Uhr Morg. 3) über Minden (31 St.) Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Ankunft in Köln Sonntag, Dienstag und Freitag 10¹/₄ Uhr Abends. Nach Bonn 6 und 10 Uhr Vorm. 3 und 6 Uhr Nachm. 8³/₄ U. Ab. in 2³/₄ St. für 12 oder 17¹/₂ Sgr. Ankunft in Köln 5¹/₄ und 8³/₄ Uhr früh, 12³/₄ und 5³/₄ Uhr Nachmittags und 9¹/₄ Uhr Ab. — Nach Cleve 6¹/₂ Uhr

früh über Xanten, 10 Uhr Ab. über Gelsdern in 13 St. für 3 Thlr. 6 Sgr. Anf. in Köln 1 Uhr Mittags und 8³/₄ Uhr Ab. — Nach Crefeld 5 Uhr Nachm. in 6 St. für 1 Thlr. 15 Sgr. Ankunft in Köln 10¹/₂ Uhr Morgens. — Nach Düsseldorf um 6¹/₂ und 11¹/₂ Uhr Vorm., 4¹/₂ und 6 Uhr Nachm. in 4 St. für 1 Thlr. 11 Sgr. Anf. in Köln 4 Uhr Morg. 12¹/₄ Uhr Mittags, 4¹/₄ Uhr Nachm. und 7³/₄ Uhr Ab. — Nach Elberfeld um 6¹/₂ Uhr Morgens und 6 Uhr Abends über Solingen, 1¹/₂ Uhr Mittags über Wald in 5¹/₂ St. für 1 Thlr. 18 Sgr. Ankunft in Köln 11¹/₄ Uhr Vormittags, 1 und 6³/₄ Uhr Nachmittags. — Nach Emmerich 4¹/₂ Uhr Nachmittags in 15 Stunden für 5 Thlr. 2 Sgr. Ankunft in Köln 4 Uhr Morgens. — Nach Frankfurt über Altentirchen und Limburg 1 Uhr Mittags in 23 Stunden für 7 Thlr. 21 Sgr. Ankunft in Köln 12¹/₂ Uhr Mittags. — Nach Koblenz 6 Uhr Morgens Courierpost in 7 St.; 8³/₄ Uhr Abends Schnellpost in 8 St. für 2 Thlr. 9 Sgr. Ankunft in Köln 1¹/₂ Uhr Nachmittags und 5¹/₄ Uhr Morgens. — Nach Kennepe 6 Uhr Ab. in 5³/₄ St. für 1 Thlr. 1¹/₂ Sgr. Anf. in Köln 10 u. Vorm. — Nach Siegburg 5³/₄ Uhr Morg. und 6 Uhr Ab. in 3¹/₄ St. für 17 Sgr. Ankunft in Köln 8¹/₄ Uhr Morgens und 9 Uhr Abends. — Nach Siegen 5¹/₂ Uhr Morgens in 14 Stunden für 2 Thlr. 24 Sgr. Ankunft in Köln 5¹/₂ Uhr Morgens. — Nach Lüdenscheidt 7¹/₂ Uhr Morgens in 7 Stunden für 1 Thlr. 25¹/₂ Sgr. Ankunft in Köln 5¹/₂ Uhr Nachmittags. — Nach Prüm (Trier) 5¹/₂ Uhr Morg. in 14¹/₄ St. für 2 Thlr. 7¹/₂ Sgr. Mit Aachen-Trier combinirt weiter. Ankunft in Köln 2¹/₂ Uhr Abends. — Nach Guskirchen 1¹/₂ und 6 Uhr Nachmittags. Ankunft in Köln 9 Uhr Morgens und 10 Uhr Abends.

Droschken halten stets auf dem Waidmarkt, Augustinerplatz, Wallraffsplatz, Eigelstein, Heumarkt, Minoritenkirche, Gereonsplatz, Apostelnkirche, Appellhof (Justizgebäude).

a. Eine und zwei Personen zahlen für:

	Sgr.	Pf.
1. auf 15 bis 20 Minuten einschließlich, oder, nach Wahl des Fahrgastes, für jede Fahrt innerhalb der Stadt, so wie auch bis zum Bischofswege	5	—
2. auf 20 bis 35 Minuten einschließlich	7	6
3. " 35 " 50 " " "	10	—
4. " 50 " 70 " " "	15	—
5. bei Annahme auf mehrere Stunden, für jede Stunde	15	—

b. Drei bis vier Personen zahlen:

	Sgr.	Pf.
1. auf 15 bis 20 Minuten einschließlich, oder, nach Wahl des Fahrgastes, für jede Fahrt innerhalb der Stadt, oder bis zum Bischofswege	10	—
2. auf 20 bis 50 Minuten einschließlich	15	—
3. " 50 " 70 " " "	20	—
4. bei Annahme auf mehrere Stunden, für jede Stunde	20	—

Eau de Cologne wird wohl an 24 verschiedenen Orten hier gefertigt. Das feinste und beste findet man bei den verschiedenen Firmen Ja-

rina, am Jülichplatz, am Markt und auf der Hochstraße, und bei Zanoli, Hochstraße. Ein Kistchen von 6 Flaschen kostet 2 Thlr. 10 Sgr.

Sehr niedliche, besonders zu Geschenken geeignete feine **gemalte Porzellan-Sachen**, Vasen, Fruchtkörbe, Teller aller Art, Tassen, Figuren u. dgl. mehr, werden in der Porzellan-Manufactur von J. W. Bruckmann Söhne zu Deutz verfertigt.

Um unnütze Schritte in dem weitläufigen und unregelmäßig gebauten Köln zu ersparen, thut man wohl, wenn man auf dem beigefügten Plane diejenigen Gegenstände, welche man näher zu besichtigen wünscht, mit rother Dinte unterstreicht, noch bevor man seine Wanderung antritt. Diese wird die größere Hälfte eines Tages in Anspruch nehmen, voraus gesetzt, daß man sich bei den einzelnen Gegenständen nicht zu lange aufhält. Der Nachmittag kann zu einer Fahrt auf den Kirchhof vor dem Hahnenthor, oder zur Besichtigung des Freihafens, zu Spaziergängen auf der Rheinbrücke, auf dem Werft stromaufwärts, auf die Rheinau, zum Beyenthurm, und der Abend in einem der Deutzer Gärten zugebracht werden. — Wer um die Mittagszeit (1 Uhr) erst bis zum Neumarkt gelangt sein sollte, mag im Laacher Hof in der Nähe der Apostelkirche zu Mittag speisen. Das Hahnenthor, welches zum Kirchhofe führt, ist ganz in der Nähe.

„Uralte Stadt, ich grüße dich mit Lust,
Mit deinen Kirchen, Thürmen, Mauern, Thoren!
Stolz schwebst du in des Stromes blauer Brust,
Er spiegelt dich so prächtig selbstbewußt,
Wie einst den Fels, aus dem dein Dom geboren;
Er denkt wohl deiner reichen, alten Pracht,
An der er manch Jahrhundert hingeschwebet,
Der Priester Hoheit und der Bürger Macht,
Der Kaiser, deren Hof die Sage hebet,
Der Thaten, die stets blühn, so lang Geschichte lebet.“

C. W. Müller.

Bei ihrem Uebergange auf das römische Rheinufer erbauten die germanischen Uebier an der Stelle, wo das heutige Köln sich in weiten Bogen am Rheine hinzieht, eine Stadt. Wahrscheinlich stand auf der nämlichen Stelle auch der bekannte Dankaltar, die „Ara Ubiorum.“ Kaiserinn Agrippina, des edeln Germanicus Tochter,

Nero's Mutter, hier geboren, führte im Jahre 50 nach Christo, eine Veteranen-Colonie dahin, die „Colonia Agrippina.“ Bei freier Municipalverfassung blühte die neue Niederlassung bald empor. Sie wurde Hauptstadt des diesseitigen Niedergermaniens. Durch die Umstände gezwungen, trat sie 69 beim Bataveraufbruch zur Partei des Civilis über. Vitellius ließ sich daselbst zum Kaiser ausrufen, Trajan befehligte als Legat darin, und die beiden Gegenkaiser Victorinus, Vater und Sohn liegen in ihrer Nähe begraben. Constantin der Große begann im Jahre 308 den Bau einer Steinbrücke über den Rhein, deren Pfeilertrümmer bei niedrigem Wasserstande in der Nähe des Freihafens noch sichtbar sind. Unter seinem Nachfolger legte 354 der Feldherr Silvan hier den kaiserlichen Purpur an. Später zerstörten die Franken Kölns Mauern, Julian und Valentinian stellten sie wieder her. Dann kam Childerich in dessen Besiz. Chlodwig setzte sich 486 die Königskrone daselbst auf, und nach der Reichstheilung bei seinem Tode 511 erscheint es als einer der Hauptorte Austrasiens. Die Normänner verwüsteten es zur Zeit Karls des Dicken 881 und 882. An den Kämpfen zwischen Kaiser Heinrich IV. und seinem Sohne, so wie an jenen Kaiser Philipps von Schwaben mit Otto von Braunschweig, nahm Köln thätigen Antheil, fand indessen in seinen starken Mauern, der zahlreichen Bevölkerung und den bedeutenden Reichthümern immer Mittel, sich vor großen Unfällen zu bewahren.

Von der Mitte des 12. bis zu jener des 15. Jahrhunderts war Köln Haupthandelsplatz des westlichen

Deutschlands. Seine Kaufleute bereiften Italien, Ungarn, Polen und die nordischen Reiche. Lebhaft war der Verkehr mit England, Frankreich, Portugal und der pyrenäischen Halbinsel. Was nur Kostbares die reichen Lombardenstädte aus dem Morgenlande herbeischafften, was von seltenen Waaren auf der Donau und auf der Oder durch Schlesien nach dem Rheine ging, so wie alle jene theuern Erzeugnisse der brabantischen und flandrischen Fabriken, namentlich die feinen Tücher, wurden hier aufgehäuft. Als Mitglied der Hansa hatte Köln von damals außerordentlich blühenden niederländischen Handel und das Hansa-Comtoir in Brügge beinahe ganz allein in Händen. Die vier Quartierstädte dieses Bundes waren damals Lübeck, Köln, Braunschweig und Danzig; Lübeck führte in der Regel den Vorsitz, und wenn es fehlte, stets Köln. Doch ging letzteres oft seinen eigenen Weg. So ward z. B. den Kölnern durch Heinrich VI. von England die Gildehalle zu London mit den daran haftenden Freiheiten ausschließlich eingeräumt. Später weigerte es sich, den Schoß für die Comtoire zu zahlen, und trennte sich endlich von dem Bunde, bevor derselbe sich aufgelöst hatte.

Köln, seit 1212 freie Reichsstadt, erhielt 1259 auch das Stapelrecht. Alle Schiffe mußten zu Köln ausladen und die Güter durften, nach Entrichtung bedeutender Zölle, nur auf kölnischen Fahrzeugen weiter geschafft werden. Geräumige Kaufhäuser, Waarenhallen und Gewölbe schmückten das Innere der Stadt. Fabrikanten, Kunstarbeiter, und Handwerker nährten sich reichlich. Kein Fürst erschien stattlicher, als die beiden Bürgermei-

ster in den alten Consularartogen. So empfingen sie, umgeben von Patriziern, oft an der Spitze der bewaffneten zwei und zwanzig Zünfte, die deutschen Kaiser in ihrer Stadt, und feierten ihnen zu Ehren glänzende Feste.

Berühmt waren durch Reichthümer und Kriegesmuth die alten Rittergeschlechter Kölns, die ihren Ursprung von den Römern herleiteten: die Overstolzen, die Weissen, die Kämmerer, die Sapphiren, Hombacher, Zülpicher. Schlimm für die Ruhe der Stadt, daß Eifersucht gegen die mächtigen Kaufherren so oft blutige Händel herbeiführte, z. B. am Pfingstfeste 1266 im Kampfe mit den mächtigen, zahlreichen Webern. Diese Uneinigkeit, benutzt von den Erzbischöfen, welche die stolze Reichsstadt in eine fürstliche Landstadt umgewandelt wünschten, störte lange den Frieden Kölns. Doch behauptete es seine Freiheit siegreich, und der Kurfürst mußte am Ende die Stadt ganz verlassen. Wiederholte Verjagung der reichen Judenschaft, die Vertreibung der stets unruhigen Tuchmacher, die sich in Aachen, Eupen, und im Bergischen niederließen, so wie die Entfernung der Protestanten 1618, welche ihre Wohnsitz zu Elberfeld, Düsseldorf, im nahen Mülheim und in der Umgegend nahmen, brachten Kölns Verkehr großen Nachtheil. Auch ohne dies mußte indessen sein Reichthum mit jenem aller Hansestädte bedeutend abnehmen, als durch Amerika's Entdeckung und Afrika's Umschiffung der Seehandel andere Wege einschlug, und besonders seit Holland unabhängig wurde.

Doch blieb Köln die erste Stadt am Rheine. Nirgend prangte die Kunst in schönerer Blüthe. Schade,

daß während der letzten Umwälzungsepoche so manches Denkmal untergieng. Als Baumeister nimmt Johann Hülz den ersten Rang ein, der Erwin's von Steinbach, welcher 1318 gestorben war, Wunderbau, den Straßburger Münsterthurm 1439 bis zum Helm brachte. Meister Johann von Köln baute die beiden prachtvollen Kirchen in Kampen an der Zuidersee. Wer den Plan zum Riesenwerke des Doms entwarf, ist leider unbekannt. Ein Meister Gerhard, noch um 1252 lebend, kommt als ältester Baumeister vor. Berühmt war die kölnische Malerschule. Der Maler des wundervollen Bildes aus der Rathskapelle, er heiße nun Meister Wilhelm, Meister Steffen, Philipp Kalf oder anders, steht oben an. Johann von Calcar lernte die Malerkunst in Köln. Sollen wir, aus späterer Zeit, noch an Rubens, aus neuester an Beckenkamp und Begas erinnern? Welche Pracht der Glasmalerei entfaltet sich in hiesigen Kirchen, welche Kunst des Goldarbeiters am Grab der heiligen drei Könige! Bildsäulen, Basreliefs, Stein- und Holzverzierungen, sprechen überall den Kunstgeschmack der alten Kölner aus.

Bis zum Einrücken der Franzosen im Jahre 1794 blieb Köln freie Reichsstadt. Die Einwohnerzahl war auf 40,000 gesunken, darunter ein Drittheil Bettler. Dann theilte es das Schicksal des ganzen linken Rheinufers und wurde mit diesem dem französischen Reiche einverleibt; nach dem Pariser Frieden im Jahre 1815 kam es an Preußen. Seitdem hat sich sein Wohlstand ungemain gehoben. Die Einwohnerzahl beträgt jetzt mit Deuz nahe an 71,000, darunter 5350 Protestanten und

600 Juden. Sie wohnen in ohngefähr 7560 Häusern; 277 Straßen und Gassen, meist enge und düster, mit Basalt gepflastert, ziehen sich durch dieselben hin und her. Mehrere sind mit Bäumen besetzt, wie die meisten der 34 öffentlichen Plätze. Küchen- und Weingärten füllen mehr als ein Viertel des Flächenraums der Stadt aus. Köln, einst das „heilige“ genannt, hatte in seiner blühendsten Zeit an 200 der Gottesverehrung geweihte Gebäude; jetzt begnügt es sich mit 29. Die Besatzung in Köln und Deutz besteht aus zwei Infanterie- und einem leichten Kavallerie-Regiment (Dragoner), aus zwei Abtheilungen Artillerie und einer Pionier-Abtheilung, im Ganzen etwa 5000 Mann.

Die Mitte der Stadt steht auf einer höheren Fläche, nach dem Rhein zu gesenkt, dessen Spiegel über fünfzig Fuß tiefer liegt. Hier stand die Römerstadt. Die jetzige Stelle des Stadthauses wird als jene des Prätoriums angegeben. Von da lief die alte Ringmauer gegen das Kaufhaus Gürzenich zu, und weiter nach der Kirche St. Mariä im Capitol. Hier floß angeblich der Rhein vorbei und umgab den heutigen Altenmarkt, damals eine Insel. In der Verlängerung der jetzigen Straßen „auf der Brücke“ und „unter Kästern“ lag die oben erwähnte von Constantin erbaute massive Rheinbrücke, wurde jedoch schon zur Zeit der normännischen Einfälle zerstört und auf Erzbischof Bruno's Befehl 960 abgetragen, und bei dieser Gelegenheit auch der linke Rheinarm ausgefüllt. Diese, die Ostseite Kölns, zum Handel die bequemste, wurde außerhalb der alten Ringmauer, schnell mit neuen Wohnungen besetzt. Von hier aus begann,

beim Wachsen der Volksmenge, die Ausdehnung nach allen Seiten. Jetzt durchschneidet, ungefähr parallel mit dem Rheine, eine Hauptstraße unter verschiedenen Namen die große Stadt vom Severins- bis zum Eigelsteinerthor, die sich beide durch ihre schönen Formen auszeichnen; ungefähr senkrecht auf den Rhein unterscheidet man drei Hauptwege, nämlich 1) vom Rheingassenthor, oberhalb längs der römischen Stadtmauer zum Weyerthor, von welchem aus die römische Militärstraße nach Trier in gerader Linie führte und noch vorhanden ist, 2) über die Brück- und Breitenstraße nach dem Ehrenthor und 3) vom Frankgassenthor längs der römischen Stadtmauer unterhalb, den Dom und das Zeughaus links lassend, bis zu dem zugemauerten Friesenthor. Wer sich diese Straßengänge merkt, wird sich in Köln bald zurecht finden.

Der Dom.

Es ist ein Wald voll hoher Bäume,
Die Zweige seh' ich fröhlich blüh'n,
Und aus den Wipfeln fromme Träume
Zum fernen Reich der Geister fliehn.

So kühner Sinn und ernstes Streben,
Das aus den Steinen Blumen treibt,
Es ist der Väter Art und Leben,
Das nimmer auf der Erde bleibt.

Das wollen diese Säulen sagen,
Die himmelwärts die Blicke ziehn,
Dazwischen, wie in grauen Tagen
Im Eichenhain, die Väter knie'n.

Es ist kein eitles Licht der Sonnen
 Was durch die bunten Scheiben fällt,
 Ist Widerschein der ew'gen Wonnen,
 Ist Strahl aus einer bessern Welt.

Max von Schenkendorf.

Schon Erzbischof Hildebold hatte eine Kirche erbaut, welche unter Ludwig dem Frommen 833 als Hauptkirche eingeweiht, vier Jahrhunderte später aber durch Feuer gänzlich zerstört wurde. Da legte am 14. August 1248 Erzbischof Konrad von Hochsteden in Gegenwart des wider Friedrich II., den Hohenstaufen, neu erwählten Gegenkaisers Wilhelm von Holland und sehr vieler Herzoge, Grafen und Herren den Grund zu der jetzigen hohen Domkirche. Den ersten Gedanken aber hatte Erzbischof Engelbert I. der Heilige, Graf von Altena und Berg, gefaßt, den am 7. November 1225 Friedrich von Isenburg am Gevelsberg bei Schwelm ermordete, dessen Gebeine in dem silbernen Prachtkasten ruhen, welcher in der Schatzkammer des Doms aufbewahrt wird.

Den Namen des ersten Baumeisters kennt man nicht. Meister Gerhardus war um 1252 berühmt, Arnold um 1299, Johannes um 1308, ohne daß man Sicheres anzugeben wüßte, doch wird gewöhnlich der erstere als Dombaumeister genannt. Das Gewaltige der Arbeit, gehemmt durch fortwährenden Streit zwischen den Erzbischöfen und der Stadt, ließ den Bau nur langsam voran schreiten. Erst 1322 konnte der Chor unter Erzbischof Heinrich von Birneburg eingeweiht werden. Seitdem, namentlich noch 1498, wie die in diesem

Jahre gedruckte kölnische Chronik sagt, wurde zwar noch fortgebaut, die Arbeit wurde aber im Beginn des 16. Jahrhunderts gänzlich eingestellt. Der Bau erlag dem Fluch, der über das Deutschland jener Zeit gesprochen schien, und aus so vielen unvollendeten Domen redet. Im Laufe der Jahrhunderte ging er immer mehr und mehr seinem Verfall entgegen. Die Franzosen hatten ihn in ein Heumagazin verwandelt und durch die Entwendung des Bleies von der Bedachung seinen Verfall beschleunigt.

Als nun die Rheinlande im Jahre 1816 an die Krone Preußen kamen, war der Dom in einen solchen Zustand gerathen, daß der Einsturz des hohen Chores den Untergang des Ganzen drohte. Da erhob Friedrich Wilhelm der Dritte schützend seine Hand, und nur die ansehnlichen Summen, welche er zur durchgreifenden Wiederherstellung großmüthig gab, konnten den Meisterbau vor völliger Vernichtung retten. Sie beliefen sich seit 1817, wo der Restaurationsbau begann, fast einem völligen Umbau vergleichbar, bis 1833 unter dem Bau-Inspector Ahlert, von da an unter Zwirners meisterlicher Leitung, bis 1840, dem Todesjahre dieses Königs, über 200,000 Thaler, wozu noch etwa 100,000 Thaler an Cathedralsteuer und Geschenken kamen. Die Herstellung des Chores ist damit beinahe vollendet worden.

Beim Anblick des auf dem einen Thurme noch stehenden Krabns, des uralten Wahrzeichens von Köln, sang prophetisch im Jahre 1814 der ritterliche Max von Schenkendorf:

Seh ich immer noch erhoben
 Auf dem Dach den alten Krahn,
 Scheint mir nur das Werk verschoben,
 Bis die rechten Meister nahn.

Eine neue Zeitrechnung hat für den Dombau seit 1842 begonnen. In Köln hat sich ein Verein gebildet zum Ausbau des Domes. Mitglied des Vereins ist, wer jährlich einen Thaler beiträgt. Ähnliche Vereine traten in vielen andern Städten zusammen. An der Spitze des Ganzen stehen, reichlich spendend und fördernd, zwei deutsche Könige, Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und Ludwig I. von Baiern. Der Ausbau des kölnischen Domes ist der Mittelpunkt nationalen Gemeinnes in Deutschland geworden, und es ist zu hoffen, daß bald die Zeit komme, wo der Gedanke an die Vollendung, den die Vorfahren kaum auszusprechen wagten, zur fertigen That geworden sein wird. In den Bauhütten herrscht das regste Leben. Der alte Plan, Jahrhunderte lang verloren, ist in Darmstadt zufällig wieder aufgefunden worden. Die Ausführung der Kirchenschiffe, die Aufgabe des Dombau-Vereins, dürfte nach einer Schätzung des Dombaumeisters Zwirner, mit zwei, die Vollendung der beiden Thürme mit drei Millionen Thaler zu bewerkstelligen sein.

Der Dom erhebt sich am nördlichen Rande eines Hügels, der etwa die Mitte der Stadt bildet und eine ferne Aussicht auf den Rhein und die Gebirge jenseits gewährt. Die Länge der ganzen Kirche bis zu den Thürmen ist gleich der beabsichtigten Höhe der Thürme, 511 Fuß; die Höhe des vordern Dachgiebels und die Breite

der Kirche am Eingange beträgt 231, die innere Höhe des Chors ist gleich der ganzen Breite des untern Theils der Kirche, 161 Fuß. Alle diese Zahlen sind durch 7 theilbar. Nach den oben angeführten Originalrissen sollten die beiden Thürme zu 511 Fuß aufsteigen. Der südliche, jetzt als Glockenthurm gebraucht, hat etwa die Hälfte dieser Höhe, der nördliche nicht über 20 Fuß erreicht. Kein Theil des ganzen Baues hat gleich von unten auf eine so reiche harmonische Gliederung und strebt in so klarer Gesetzmäßigkeit empor, als gerade der Thurm. Mit Recht erscheint er als eines der höchsten Wunder der Baukunst, wie überhaupt der Kölner Dom das vollendetste Meisterwerk gothischer Baukunst zu nennen ist. „Die Pracht des himmelan sich wölbenden Chors hat eine majestätische Einfalt, die alle Vorstellung übertrifft. In ungeheurer Länge stehen die Gruppen schlanker Säulen da, wie die Bäume eines uralten Forstes. Nur am höchsten Gipfel sind sie in eine Krone von Aesten gespalten, die sich mit ihren Nachbarn in spitzigen Bogen meist in Kreuzesform wölbt, und dem Auge, das ihnen folgen will, fast unerreichbar ist. Läßt sich auch schon das Unermeßliche des Weltalls nicht im beschränkten Raume versinnlichen, so liegt gleichwohl in diesem kühnen Emporstreben der Pfeiler und Mauern das Unaufhaltsame, welches die Einbildungskraft so leicht in das Gränzenlose verlängert.“ (G. Forster.)

Die farbigen Fenster im Chor ließen nach der Schlacht von Worringen, 1288, Herzog Johann von Brabant und Graf Dick von Cleve mit einer Anzahl kölnischer Familien anfertigen. Die fünf prachtvollen Glasfen-

ster im nördlichen Seitengange des Schiffes, 1508 und 1509 gebrannt, Erzbischöfe, Heilige, Wappen darstellend, werden unter den alten Glasmalereien nur von jenen zu Gouda in Holland erreicht. Aus den vierzehn Säulen des innern Chors springen hoch oben Tragsteine hervor, auf welchen für die Geschichte der Sculptur des Mittelalters merkwürdige Standbilder, Christus, Maria und die zwölf Apostel sich erheben, in Farben- und Goldschmuck kürzlich hergestellt. In gleicher Weise treten nach und nach unter der Hand des herstellenden Künstlers auch die schönen Wandgemälde an den Brüstungswänden im Chor, welche Jahrhunderte lang über-
tüncht waren, wieder hervor. Auch sie sind für die Geschichte der deutschen Malerei von besonderem Werthe. Sie mögen aus dem Jahre 1300 sein, und stellen Begebenheiten aus dem Leben der h. drei Könige, des Papstes Silvester u. A. dar. Schöne Grabmonumente früherer Erzbischöfe, kunstvoll gearbeitete Heiligenbilder und ein feltener Reichthum von Schnitzwerk an den Chorstühlen ziehen die Aufmerksamkeit des Beschauers an.

Um den Chor reihen sich sieben Kapellen. In der mittelften, mit der Inschrift „Corpora Sanctorum recubant hic terna Magorum“, ruhen die Leiber der h. drei Könige. Durch die Kaiserinn Helena nach Constantinopel gebracht, späterhin nach Mailand versetzt, gelangten dieselben 1164 durch Erzbischof Reinald von Dassel, dem sie Kaiser Friedrich I. der Rothbart, nach der Zerstörung Mailand's geschenkt hatte, nach Köln. Unschätzbare Reichthum an Gold, Edelsteinen und Perlen schmückte vormals den kunstvoll gearbeiteten Sarg mit seinen herrlichen halb-

erhabenen Bildwerken, den besten an die Seite zu stellen, welche Deutschland aus dem 12. Jahrhundert besitzt. Diamanten, kostbare Gemmen, theurer Schmelz glänzten überall. Am prachtvollsten waren die Kronen, deren Bild Köln in das obere Schild seines Wappens aufnahm. Bei der Ankunft der Franzosen 1794 wurden Heiligthümer und Schätze geflüchtet. Zehn Jahre später kamen erstere zurück, letztere nur zum Theil. Freigebigkeit der Bewohner Kölns ersetzte möglichst das Fehlende. Noch jetzt soll der Reliquienkasten einen Werth von nahe an zwei Millionen Thaler haben. An Sonn- und Festtagen ist die Kapelle dem Publikum geöffnet. Die Kurfürsten aus dem bairischen Hause ruhen außerhalb der Kapelle. Auch das Herz der Maria von Medicis, der Wittwe Heinrichs IV. von Frankreich, welche 1642 in Köln starb (s. S. 351), ist unter einer Grabplatte vor der Kapelle begraben. In anliegenden Kapellen befindet sich das Denkmal der Königin Richeza von Polen († 1057), ferner jenes der Erzbischöfe Philipp von Heinsberg († 1191) und Conrad von Hochsteden († 1261). Sehr beachtenswerth sind als Kunstwerke die Sculpturen und Heiligenfiguren an dem Sarkophage des Erzbischofs Engelbert III. († 1368), und die Heiligenfiguren an dem Sarkophage des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden († 1414), letztere vorzugsweise.

Gegenstand höchster Bewunderung ist das Dombild, in der Agneskapelle, rechts vom Hochaltar, früher in der Kapelle des Rathhauses, ein Mittelbild mit Flügeln, auf denen, wenn sie geschlossen sind, die Verkündigung Ma-

riä dargestellt ist. Im Innern sieht man auf dem Mittelbilde die Anbetung der heil. drei Könige, auf den Seitentafeln den heil. Gereon mit seinen Kriegsgesellen und die heil. Ursula mit ihren Jungfrauen. „Die Composition ist in großartiger Einfachheit angeordnet, die Ausführung des reichen Details mit sorglichstem Fleiße beendet, und über das Ganze der Hauch einer idealen Anmuth und Schönheit hingegossen, der in der Lieblichkeit der Maria mit ihrem göttlichen Kinde, in der ruhigen Würde der anbetenden Könige, in der jugendlichen Fülle und Zartheit der heil. Jungfrauen und der sie begleitenden Ritter auf gleiche Weise hervorleuchtet.“ Das Bild trägt die Jahrzahl 1412 und ist wahrscheinlich von dem Meister Stephan von Köln, Schüler des Meisters Wilhelm, welchen letztern die Limburger Chronik den besten Maler im deutschen Lande nennt.

Die Schatzkammer, durch einen Herzog von Croy erbaut, enthält außer dem silbernen Reliquienkasten des heil. Engelbert, kostbare Monstranzen, Kreuze, das Schwert der Gerechtigkeit, welches der Kurfürst von Köln beim Krönungszuge zu Frankfurt trug, und priesterliche Kleidungen. Auch hier strahlen Smaragde, Rubine, Saphire. Zehn Tafeln aus Elfenbein von Mittelgröße, meisterhaft geschnitten durch Melchior Paulus von 1703 — 33, enthalten Scenen aus der Leidensgeschichte.

Der Küster, welcher dem Domthurm gerade gegenüber wohnt, erhält ohne Rücksicht auf die Anzahl der Personen 2 Thlr. Trinkgeld, wenn er sämtliche Sehenswürdigkeiten des Doms, den Kasten der heil. drei Könige, die Schatzkammer, das Dombild u. s. w. aufschließt; für

die Begleitung auf den Domthurm, der eine ausgedehnte Aussicht gewährt, 10 Sgr., für das Aufschließen des Dombildes 5 Sgr.

Die sehenswerthesten der zahlreichen andern Kirchen Kölns sind: die Kirche St. Mariä im Capitol (s. unten), (Altarbild von Dürer); die St. Peterskirche (S. 344), (Altarbilder von Rubens und Dürer); die Gereonskirche (S. 342), die Apostelkirche (S. 342), die Severinskirche (S. 345), als herrliche Bauwerke, — die Jesuitenkirche (S. 346), wegen der Pracht der innern Ausschmückung. Bis 12 Uhr Mittags sind die meisten Kirchen offen. Der Führung des Küsters bedarf man wegen der Gemälde nur in den beiden zuerst genannten. Ihrer schönsten Bilderschätze sind die Kirchen Kölns während der französischen Umwälzungszeit beraubt. Viele derselben, in jener Zeit von den Gebr. Boisseree gesammelt und gerettet, befinden sich jetzt in der Pinakothek zu München.

Die Kirche St. Mariä im Capitol, so genannt, weil an dieser Stelle das Römische Capitolium, vielleicht auch der fränkische Königshof lag, soll von der hier begrabenen Plectrudis, Gemahlinn Pipins von Herstal, Mutter Karl Martells erbaut sein, doch ist es wohl nicht die noch vorhandene, welche nach ihrem Baustile frühestens um das Jahr 1000 errichtet worden sein kann. Der eiserne Ring um den Chor wurde nach 1637 gelegt und das Gebäude 1818 alterthümlich und geschmackvoll erneuert. Gegenwärtig eine der schönsten Kirchen, besitzt sie außer dem Sarkophage der Stifterinn und andern Denkmalen, in der Capelle links ein ausge-

zeichnetes Altarblatt von Albrecht Dürer von 1521, die sterbende Maria von den Aposteln umgeben und auf der Rückseite die Trennung der Apostel, in der entgegengesetzten Capelle alte Wandgemälde von Israhel von Meckenheim. Beachtenswerth sind auch die Glasgemälde und das reiche Steinschnitzwerk unter der Orgel.

Die Kirche zum h. Gereon oder der Märtyrer der thebaischen Legion, welche, 408 an der Zahl, mit ihren Hauptleuten Gereon und Gregorius in der großen Christenverfolgung unter Diocletian im Jahre 286 hier für den Glauben starben, den Schutzpatronen Kölns, scheint auf der Stelle einer ältern erbaut zu sein, welche der Sage nach die Kaiserinn Helena hatte aufführen lassen. Die jetzige Gereonskirche ist im Anfange des 13. Jahrhunderts erbaut worden; ihre Formen deuten auf den Uebergang vom Rundbogen- zum Spitzbogenstile, der letztere ist sogar schon vorherrschend. Die Kuppel des hohen Chors bildet ein Zehneck und ihre zwei Haupttürme sind weithin sichtbar. Beide sollen ehemals mit vergoldeten Erzplatten überdeckt gewesen sein. Aeußeres und Inneres der Kirche machen einen erhabenen Eindruck. Uralte Substructionen und Mauergerölbe, eine sogenannte Crypta, von Erzbischof Hanno in der Mitte des 11. Jahrhunderts erbaut, laufen unter dem Gebäude hin. In den Gärten rings finden sich noch römische Säрге, Aschenkrüge, Münzen.

Mit ihren sich übereinander hebenden Thürmen, Kuppeln, Giebelspitzen, bildet die St. Apostelkirche am Neumarkte ein großartiges Ganze. Drei Halbturunden, schlanke Thürme zur Seite der mittlern, wölben sich,

nach Art der Sophienkirche zu Constantinopel, über dem Chore und hoch steigt der achteckige Hauptdom auf. Dieser Theil des alten Baues, den die Erzbischöfe Heribert und Pilgram von 1001 bis 1026 aufführten, scheint wiederholter Zerstörung durch Blitz und Feuer entgangen zu sein. Die gegenwärtige Kirche ist zu Anfange des 13. Jahrhunderts, während der höchsten Blüthe und letzten Entwicklung des Rundbogenstils erbaut. Am Haupteingange steigt der alte schwere Glockenthurm mit seinem Spitzdache empor. In der Apostelkirche wurde 1357, als die Pest in Köln wüthete, Richmodis von Lyskirchen, Gemahlinn des Ritters Mengis von Adocht lebendig begraben; aber durch den Todtengräber, welcher sie im Grabe ihres goldenen Ringes berauben wollte, aus ihrer Dhnmacht geweckt, kehrte sie mit der zurückgelassenen Laterne des entflohenen Räubers zu ihrem traurenden Gemahle zurück. Dieser konnte, erzählt die Sage, an die Wiedererweckung der Geliebten so wenig glauben, daß es ihm eher möglich schien, wenn sogleich seine Pferde auf dem Heuboden ständen. In dem Augenblicke vernimmt man oben gewaltiges Geräusch. Die Pferde schauten aus den Dachfenstern, und so mußte er wohl glauben. Frau Richmodis genas völlig, bekam noch viele Kinder und schenkte aus Dankbarkeit der Apostelkirche ein selbstgesponnenes Fastentuch, welches noch dort aufbewahrt wird.

Die St. Cunibertskirche am Rhein an der Nordseite der Stadt ist von dem Erzbischof Konrad im Jahre 1248 eingeweiht worden, in demselben Jahre, wo er den Grundstein zum Dom legte. An der Stelle stand

früher eine Kirche, welche vom Erzbischof Cunibert 633 erbaut worden war. Der hohe westliche Thurm der Kirche ist in neuerer Zeit eingestürzt, die Kirche selbst aber mit Glück wieder hergestellt. Sehenswerth ihres glühenden Farbenreichthums wegen, sind die Glasgemälde der Chorfenster.

Auf dem marmornen Hochaltar der 1524 erbauten niedlichen St. Peterskirche prangt das berühmte Gemälde, des Apostels Petrus Kreuzigung von Rubens, der 1577 in dieser Kirche getauft wurde. Von Paris, wohin es die Franzosen führten, kam es 1814 nach Köln zurück. Gewöhnlich ist eine Copie des Bildes, die zur Zeit, als dieses in Paris war, dessen Stelle vertrat, nach außen gekehrt. Der Küster zeigt für den hohen Preis von zehn Silbergr. das Original, indem er die Tafel umdreht. Die Glasmalereien von 1539 sind vorzüglich. Die Kirche besitzt einen sehenswerthen altdeutschen Altar mit Bildern von Cranach und Dürer, dessen Besichtigung ebenfalls mit 5 Sgr. von dem Küster erkaufte werden muß. Die fast anstoßende St. Cäcilienkirche ist um das Jahr 1200 erbaut. —

An der alten St. Ursulakirche, als deren Wiederhersteller man Kaiser Heinrich II. angiebt, sind Thurm und Chor, der erstere auf der Spitze mit einer Krone geziert, von neuerer Bauart. Links am Chor ist das Grabmal der h. Ursula, einer brittischen Königstochter, das Bild der Heiligen in ganzer Figur aus Alabaster, eine Taube zu ihren Füßen. Nach der Legende wurde sie mit ihren 11,000 Begleiterinnen auf

der Rückreise von einer Pilgerfahrt nach Rom, zu Köln grausam ermordet. Die Geschichte ist in einer Reihe alter Bilder ohne Werth, gleich rechts beim Eintritt an der Wand, dargestellt. Eines der schönsten Bilder der altflämischen Schule, von Hans Hemling auf einem Reliquienschrein gemalt und in dem Johannishospital zu Brügge aufgestellt, behandelt denselben Gegenstand. Die zahlreichen Gebeine der h. Jungfrauen sind in zierlichen Fächern mit Goldrahmen allenthalben in der Kirche, besonders vorn beim Eintritt und oben hoch im Chore angebracht. Zehn uralte merkwürdige Apostelbilder, darunter eines mit der Jahreszahl 1224, auf Schieferplatten gemalt, sind gleich links hinter der Eingangsthür.

Außerhalb der Stadt baute der heil. Erzbischof Severin, der Sage nach gegen die Mitte des 4. Jahrhunderts, die nach ihm genannte Severins-Kirche. Der römische Gegenkaiser Silvan soll (354) darin ermordet worden sein, wie dies auch ein Stück Marmormosaik am Boden darstellt. Aber selbst die ältesten Theile dieses Gebäudes reichen offenbar nicht an jene Zeit, sie sind vielmehr aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts, der größere Theil des Gebäudes aber mit seinen leichten und zierlichen Verhältnissen aus der schönsten Periode des Uebergangs des Rundbogenstils zum Spitzbogen. Das Innere der Kirche ist kürzlich mit Glück hergestellt und eine neue Kanzel zugefügt worden. Die Kirche hat viele Bilder ohne besondern Werth, das verhangene an dem Altar rechts, ein Abendmahl von de Bruyn nicht

ausgenommen. Der schöne Thurm tritt schon von fern dem Blick entgegen.

Nicht lange nach Entstehung ihres Ordens kamen die Väter der Gesellschaft Jesu nach Köln. Sie erbauten hier um 1636 die prachtvolle Mariä-Himmelfahrtskirche, gewöhnlich Jesuitenkirche genannt. Zwar überladen mit Verzierungen, kann sie doch für großartig gelten. Der Fußboden ist aus schwarzen und weißen viereckigen Steinen zusammengesetzt. Die Communionbank mit Arabesken und Basreliefs aus gleicher Steinart, das Meisterstück eines Jesuiten, ist sehr sehenswerth. Auch die Kanzel und der Hochaltar sind kunstvoll ausgeführt. Als Merkwürdigkeit bewahrt die Kirche den Stab des heil. Franz Xaver, des großen Apostels der Indier. Die Glocken der Kirche sind aus den in Magdeburg genommenen Kanonen gegossen und ein Geschenk Tilly's. In dem Kreuzgange neben der Jesuitenkirche ist ein sehenswerthes Marmor-Denkmal in der Wand eingemauert, zum Gedächtniß des Deutsch-Ordens Commenthurs von Reuschen († 1603), eine ritterliche Gestalt in ganzer Figur und Lebensgröße, dahinter halb erhaben die Auferstehung.

Sehr früh erwähnen Urkunden einer St. Pantaleonskirche und zwar schon um 670. Die romantische Sage setzt eines der vier Haimonskinder, den h. Reinhold, Verwandten Karls des Großen, als Mönch hierher. Erzbischof Bruno, Bruder Kaiser Otto's des Großen, um 950, soll zur Erweiterung der Kirche und zum Bau der Abtei den Ueberrest der Constantin'schen Brücke gebraucht haben. Diese Kirche ist unstreitig das

älteste Gebäude Kölns aus der christlichen Zeit. Historisch-merkwürdig ist das Grabmal der berühmten griechischen Prinzessin, Kaiserin Theophano, Gemahlinn Otto's II., aus Holz geformt. Seit dem Jahre 1819 hat der evangelische Gottesdienst für die Garnison darin Statt. Die Thurmspize ist 1834 abgetragen worden, um dem Telegraphen Platz zu machen.

Die große St. Martinskirche am Rhein mit ihrem kühnen Thurme ist 1172 von Erzbischof Philipp eingeweiht worden. Früher stand auf derselben Stelle eine andere Kirche. Durch Pipin's und Plektrudis Freigebigkeit wurde ein Kloster hinzugefügt. Erzbischof Warin übergab es 980 gebornen Schottländern, und als solcher lebte 1056 der geschätzte Chronikenschreiber Marianus Scotus darin. Nach Wallraff's Plane wurde das Innere der gegenwärtigen Kirche geschmackvoll eingerichtet. Ein alter Taufstein mit Löwenköpfen und Laubwerk, und die moderne Kanzel auf einem großen Drachen aus Erzguß ruhend, ziehen die Blicke auf sich. Der Eingang in die Kirche ist vom Altmarkt unter Häusern hinweg.

Der evangelischen Civil-Gemeinde der Stadt Köln ist seit 1802 die 1384 erbaute Kirche der Antoniter-Chorherren in der Schildergasse überwiesen. Ein freundlicher Tempel, einfach und schön, nur zu wenig geräumig, ist er wohlgeeignet zu religiöser Feier. — Zur Seite der alten Burg Hanno's, steht die von ihm erbaute Georgskirche am Waidmarkt. Der massive gewaltige Thurm scheint zur Vertheidigung eines Ritter-schlosses bestimmt und es ist leicht erklärbar, daß die

Kölner Bürgerschaft ihren Erzbischof nicht fortbauen ließ. — Ueber St. Johann in der Severinstraße dreht sich das Bildniß des Schutzpatrons mit einem Windfährchen. — In der Columbakirche, aus dem 15. Jahrhundert, ist der Hochaltar mit seiner Säulenstellung aus weißem Marmor sehenswerth. — Die Minoritenkirche besitzt den zierlichsten aller Holztürme in Köln. — Das Schiff der St. Andreaskirche ist um 1220, der hohe lichte Chor 1414 von Erzbischof Theodorich errichtet. — Die Mauritiuskirche, mit einem neuen kleinen Hauptthurme von Holz und zwei schlanken Chorthürmen, wurde 1144 unter Arnold I. gebaut.

Den leeren Raum der vormaligen Dominikanerkirche umschwebt die Erinnerung an zwei erhabene Geister der Vorzeit, den berühmten Albertus Magnus und den scharfsinnigen Thomas von Aquin, „Doctor angelicus.“ Noch zwei Marienkirchen dürfen nicht übergangen werden: jene in Lyskirchen oder Lysolphskirchen und jene in der Schnurgasse. Erstere, der Sage nach, erste Anlage des heiligen Erzbischofs Maternus, mit der uralten Maternusgruft, mag, mit ihren schönen Portalen, Bauwerk des 13. Jahrhunderts sein (vergl. Einl. VII). Zu der andern wurde der Grundstein 1643 gelegt, und, vormals den Theresianerinnen strenger Observanz gehörig, zeigt sie auf den ersten Blick die neuere Klosterkirche. Das darin befindliche wunderthätige Bild ist ein Geschenk Maria's von Medicis, (s. S. 351). — Noch besteht fortwährend daselbst ein Kloster der Ursulinerinnen, welches, ohne Verbindung mit andern Ordensanstalten, unmittel-

bar unter dem Erzbischof steht. Es beschäftigt sich mit dem unentgeltlichen Unterricht weiblicher Jugend, und hat dieser schönen Bestimmung seine Erhaltung zu danken. Eine besondere Erziehungsanstalt, bei billigen Preisen und trefflicher Einrichtung zahlreich besucht, ist damit verbunden. Töchter angesehener Häuser, dem gleichen edeln Berufe sich weihend, nehmen fortwährend darin den Schleier. Die Kirche ist das Werk italienischer Baumeister, welche 1705 das Schloß Bensberg ausführten.

Dies sind die merkwürdigsten der achtzig bis neunzig größern Kirchen, deren Goldkreuze vormals über Köln funkelten und ihm durch die ganze Christenheit den Namen der „heiligen Stadt“ erwarben.

Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden aus früherer Zeit, steht das Rathhaus (Vorderseite nach dem Stadthausplatz, Rückseite nach dem Altenmarkt) oben an. Nach einem ausgegrabenen römischen Restitutionsstein, hat das Prætorium in der Nähe gestanden. Das Haus, wie es jetzt ist, rührt aus drei Epochen her. Der jüngste Theil wurde 1571 vollendet, doch manche Veränderung noch in neuerer Zeit vorgenommen. Ein Marmorportal und eine Doppelreihe von Arkaden übereinander schmücken die Vorderseite. Basreliefs dazwischen enthalten Dankschriften an Julius Cäsar, Augustus Agrippa, Constantin und Justinian, und den deutschen Kaiser Maximilian. Die Bildwerke und Basreliefs an den Vorderseiten des Rathhauses sind 1838 schön hergestellt worden. In dem großen leider nicht zugänglichen Hansesaal stehen neun hohe Ritterbilder, nach den Schilden Vertreter des Bundes, vordem farbig ausgemalt, gegen-

wärtig, gleich allen übrigen Verzierungen, weiß übertüncht. Sonst ist im Innern des Rathhauses nichts zu sehen. Gegenüber liegt die Rathskapelle, in welcher sich das berühmte Dombild befand. Sie war früher, vor der Judenvertreibung, Synagoge. In dem schönen Thurme aus Quadersteinen, 1407 erbaut, den zahlreiche Steinbilder zieren, wurden ehemals die Stadtweine, zu Geschenken an Fürsten und Grafen bestimmt, so wie die Privilegien der Stadt aufbewahrt; er war zugleich Sitzungssaal des Rathes.

Das alte Kaufhaus Gürzenich (am Ende der Martinsstraße), wurde um 1441 gebaut. Ueber den Thoren der Ostseite stehen die Standbilder des Agrippa und Marsilius, des Gründers und des Vertheidigers der Stadt. In diesem massenhaften Gebäude hatte das prächtige Fest statt, welches zwanzig Jahre später der Rath dem Kaiser Friedrich III. gab. Die Erzbischöfe von Mainz und Trier ordneten den Tanz. Dem Wunsche des Kaisers gemäß, waren die schönsten Frauen und Jungfrauen der Stadt im Edelsteinschmucke, von Perlen und Gold strahlend, daselbst versammelt. „Gekräute,“ sirner und neuer Wein wurde herumgereicht. Aehnliche Pracht entfaltete sich, als 1505 Kaiser Maximilian hier seinen Reichstag hielt. Man tanzte mit „Lortschen“ (Fackeln) und aus offenen Stückfässern wurde jedem der Gäste so viel Wein und Bier gereicht, als er dessen begehrte. Auch zu Ehren Kaiser Karls V. 1520 tanzte und zechte man wacker. Jetzt werden in dem ungeheuern Saale die niederrheinischen Musikfeste gefeiert, und alljährlich beim großen Fastnachtsballe zieht Held Carnaval

ein. Dieselben Räume öffnen sich jährlich während zweier Sommermonate zu den Kunstausstellungen, die besonders in Bildern belgischer und holländischer Meister reich zu sein pflegen, während Düsseldorf vorzugsweise deutsche Bilder, namentlich die seiner Schule zur Ausstellung bringt.

Eines der schönsten Denkmale des Rundbogenstils ist das Tempelhaus in der Rheingasse No. 8 aus dem 12. oder dem Anfange des 13. Jahrhunderts ganz kürzlich mit viel Glück wieder hergestellt und mit Geschmack im alterthümlichen Geiste ausgemalt. Es wird in der Stadtgeschichte als Zunft- und Gildehaus häufig genannt und dient nun ebenfalls ähnlichen Zwecken, zu Versammlungen für Schifffahrtsvereine, Eisenbahngesellschaften u. dgl. Weiter westlich in derselben Richtung, in der Sternenstraße No. 10 liegt das Jabach'sche Haus, der alte Edelhof der Jabachen, in welchem, wie zwei dort angebrachte Denktafeln berichten, der berühmte Maler Rubens 1577 geboren wurde, und Maria von Medicis, die Wittve Heinrichs IV. von Frankreich, 1642 dürftig in der Verbannung starb, und zwar in einem und demselben Zimmer.

Das Zeughaus in der Zeughausgasse, ein großes, dauerhaftes Gebäude, 1601 an der Stelle älterer Zeughäuser erbaut, dient noch gegenwärtig zu diesem Zwecke. Es enthielt in frühern Zeiten manches Seltene und Sehenswerthe, in französischer Zeit theils zerstört, theils weggebracht, und ruht längs der ältesten Stadtmauer auf römischem Mauerwerk. In der Nähe steht der Untertheil eines alten Rundthurms, der Clarenthurm, mit verschiedenfarbigen Steinen musivisch eingelegt, welcher hier die Ecke der

römischen Stadt gebildet haben soll und für römisches Bauwerk ausgegeben wird. Er mögte aber eher dem Beginn des Mittelalters, der Frühzeit der fränkischen Herrschaft angehören. Der Oberbau ist aus der neuesten Zeit. Ein ähnlicher Thurm, jedoch übertüncht, steht nahe am Neumarkt, im Laach, der dem nördlichen Clarathurm entgegengesetzte südliche.

Zum erzbischöflichen Sitze ist das ehemalige von Zuydwick'sche Haus in der Nähe der Gereonskirche erhoben. In einem edeln Stile aufgeführt, mit hohen, geschmackvoll eingerichteten Zimmern, hat es ein gefälliges Aeußere. Hinter demselben dehnt sich ein weitläufiger, schöner Garten aus.

Der Grundstein zum Justizpalaste, dem sogenannten Appelhof wurde 1824 gelegt, und zwei Jahre später derselbe bezogen. Er ist zweistöckig, in Hufeisenform, auf Kosten der Stadt aufgeführt. Der Appellationsgerichtshof, das Landgericht und das Handelsgesicht halten hier ihre Sitzungen (vergl. S. 230). Die Säle sind geräumig und hell, das Ganze jedoch scheint zu gedrückt. — Das Regierungsgebäude, eines der größten Gebäude der Stadt, in der Zeughausstraße nach dem Plane des Baumeisters Biercher 1830 und 1831 erbaut, zeichnet sich sowohl wegen seines zierlichen Aeußern, als seiner geschmackvollen Einrichtung im Innern aus. Es dient zugleich zur Wohnung des Regierungs-Präsidenten, und enthält würdig ausgeschmückte Säle und Zimmer zur Aufnahme des Königs oder der Mitglieder des königlichen Hauses, bei deren Anwesenheit in Köln. — Sehr sehenswerth ist das neue Arrest-

haus am Klingelpütz, unweit der Gereonskirche, 1838 nach nordamerikanischem Systeme strahlenförmig erbaut. — Der Beyenthurm, durch Erzbischof Engelbert II. von Falkenburg 1261 erbaut, später zum Theil abgetragen und in seiner jetzigen Gestalt wohl aus dem 14. Jahrhundert herrührend, an der äußersten Spitze des Halbmonds, den Köln auf der Rheinseite bildet, stromaufwärts gelegen, durch seinen gewaltigen Bau und die schöne gothische Form wahre Zierde der Stadt, dient ihr zugleich als Schutzwehr bei gefährlichen Eisgängen.

Eines der großartigsten und merkwürdigsten Bauwerke seiner Art ist die noch sehr gut erhaltene Ringmauer der Stadt, mit ihren tiefen und breiten Gräben, und ihren ausgezeichnet schönen Thorthürmen. Dieselbe ward schon zu Ende des 12. Jahrhunderts angefangen, wie es heißt, durch Erzbischof Philipp von Heinsberg, nachdem die außerhalb der viereckigen Römerstadt entstandenen gleichfalls ummauerten breiten Vorstädte, (Oversburg oder Nirsbach oberhalb, und Niederich unterhalb am Rhein), so wie eine dritte Erweiterung westwärts, und die ehemalige Rheininsel mit dem Dorfe Noithausen, zu enge für die zunehmende Bevölkerung geworden waren. Ihre Vollendung erhielt sie erst im 15. Jahrhundert, in welchem auch bereits mit der Anlage neuer Befestigungen außerhalb dieses Umfanges der Anfang gemacht wurde. Diese Mauer schließt über 7000 Schritte lang, einen beinahe regelmäßigen Halbkreis ein, dessen Sehne 3800 Schritte lang das Rheinufer bildet; die ganze Mauer umschließt einen Flächeninhalt von 72,822,000 Quadratsfuß; sie hatte früher achtzig Thürme.

Unter den vielen öffentlichen Plätzen ist der, mit vierfacher Lindenreihe bepflanzte Neumarkt, zugleich Parade- und Exerzierplatz, der schönste und größte. Dann folgt, näher dem Rheine zu, der Heumarkt, gleichfalls mit Bäumen bepflanzt. Fast in der Mitte des Platzes steht die Börse, 1730 errichtet, später erweitert und 1820 feierlichst wieder eröffnet, an der Nordseite die prächtige 1842 errichtete neue Hauptwache. Der Altenmarkt, ein längliches Viereck, ist in der Mitte von Bäumen beschattet.

Längs dem Rheinufer herrscht der lebendigste Verkehr, vorzüglich im Freihafen, und um die, von Frachtwagen, Kutschen, Reitern und Fußgängern stets bedeckte, geräumige Schiffbrücke (Brückengeld 4 Pfennige). Der Freihafen, gegen die übrige Stadt abgeschlossen, indem die Waaren in demselben noch nicht verzollt sind, enthält drei offene, und ein großartiges 1838 im Stile des Gürzenich erbautes fünfstöckiges hohes steinernes Lagerhaus, welches an den Eckthürmchen die Standbilder der schon beim Gürzenich genannten Agrippa und Marsilius, der Gründer und Vertheidiger der Stadt zieren. Längs dem Ufer reihen sich, ausgezeichnet durch Nettigkeit der innern Einrichtung, jene sehenswerthen hochmastigen Hollandfahrer. Ein ewiges Gedränge fremder und einheimischer Geschäftsleute, thätiger Matrosen, neugieriger Zuschauer ruft unaufhörlich die goldene hanseatische Zeit zurück. Weitläufige Werfte ziehen sich am Strom hin, aufwärts belebt durch den regen Verkehr, welcher die Dampfschiffahrt bewirkt, abwärts zum Sicherheitshafen führend, 1810 erbaut, in der Nähe des Bahn-

hofs der rheinischen Eisenbahn (s. S. 363). Hier betritt man das Glacis der zunächst vor der Stadtmauer liegenden neuen Festungswerke, die durchaus bepflanzt und mit bequemen Fußwegen durchschnitten sind, und rings um die Stadt einen angenehmen Spaziergang gewähren. Vor dem Gereonsthore liegt die städtische Baumschule, die sowohl durch ihre Größe, als die Mannichfaltigkeit der darin gezogenen Pflanzen sehenswerth ist. Feldwärts in der Kölner Ebene, welche einem sehr fruchtbaren, baumlosen Gemüsegarten gleich, bemerkt man, wie Inseln, die von ihren Pflanzungen umgebenen vorgeschobenen, befestigten Posten (Forts), welche die Festung Köln zu einem der größten verschanzten Lager erheben. Bereits unter der französischen Regierung war am 28. Juli 1813 die Wiederherstellung und Erweiterung der alten Befestigung von Köln, obgleich in einem andern Systeme, als das jetzige, angeordnet. Dieselbe wurde aber erst seit Köln preussisch ist, ausgeführt, und man bemerkt daran dieselbe Reinheit und Genauigkeit der Ausführung, welche den Bauten des preussischen Ingenieurcorps überall eigen sind.

Eine halbe Stunde vom Hahnenhor entfernt an der Aachener Landstraße liegt der große Melatener Kirchhof mit vielen sehenswerthen Denkmalen, so die hohe Spissäule, welche die Liebe der Bürgerschaft dem Regierungspräsidenten Delius setzte, die Grabmäler des großen rheinischen Juristen Daniels, des preussischen Generals von Seidlitz, des Kaufmanns Koch, des Official-Gerichts-Assessors Brewer, die Gruft der Domherren u. A. nebst vielen Familiengräbern. Der Ein-

gang ist bei dem großen Eingangsthor vorbei, fast an der Westseite des Kirchhofs durch das Haus des Todtengräbers. Von der Höhe des Kirchhofs hat man eine gute Aussicht auf das weit ausgedehnte Köln. Der Kirchhof verdient wegen der geschmackvollen Denkmäler vorzugsweise einen Besuch.

Köln war eine der berühmtesten Universitäten des Mittelalters, gestiftet 1388. Außer den drei Facultäten besaß es eine „Schola artium“, auch „Schola trilinguis“ genannt, für Weltweisheit, Mathematik, Naturkunde, Geschichte, abendländische und morgenländische Sprachen. Dabei bestanden drei Gymnasien, das Montanische, Laurentianische und jenes der drei Kronen. Letzteres ging an die Jesuiten über. Während französischer Herrschaft wurden alle drei aufgelöst und 1798 eine Centralschule gebildet. Friedrich Schlegel, Kramp, Wallraf unterrichteten hier. Aus derselben bildeten sich zwei Secundärschulen und aus ihnen Gemeinde-Collegien. Jetzt bestehen zwei Gymnasien, das Jesuiten- oder Kölnische Gymnasium und jenes der Carmeliten, oder Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, nebst einer blühenden höhern Bürgerschule. Das Jesuiten-Gymnasium hat eine Bibliothek von 64,000 Bänden, 2000 Incunabeln, über 250 aldinische Ausgaben und bedeutende Handschriften.

Wallrafs berühmte Alterthümer- und Kunstsammlung, das sogenannte Museum (Frankgasse No. 7 neben dem Dom), von dem sehr verdienten Sammler der Vaterstadt als Vermächtniß hinterlassen, mit seinen zahlreichen Marmor-Antiken, geschnittenen Steinen, Mün-

zen, Gemälden, Handzeichnungen, Kupferstichen wird dem Publikum an Sonntagen unentgeltlich geöffnet. Um an andern Tagen Eintritt zu erlangen, bedarf es einer für 10 Sgr. auf dem Rathhause zu lösenden Karte, doch genügt auch wohl, wenn man dem Führer im Museum diesen Betrag darreicht. Es enthält außer vielen bedeutenden Antiken z. B. der herrlichen Medusa, dem Jupiter Ammon, auch ein Meisterwerk von Schoreel, den Tod der Maria, dann die Entzückung des heil. Franciscus von Rubens, Bendemanns trauernde Juden, Lessings Klosterhof im Schnee u. A. (Vergl. Einl. VII). Der große Umfang und die Bedeutung des Museums wird erst dann besonders klar werden, wenn die Stadt Köln für ein ihrer Würde angemessenes Lokal gesorgt hat. Das gegenwärtige ist höchst unzureichend. Die Gemäldesammlungen von Privatleuten sind in der Einleitung VII näher beschrieben.

Eine vorzügliche Unterhaltung in der Stadt gewährt den eingeführten Fremden das 1831 erbaute Casino auf dem Augustiner-Platz, besonders wegen seines an Zeitungen und Zeitschriften reichen Lesezimmers. Der Bau eines neuen Schauspielhauses wurde 1828 vollendet. Es finden täglich Vorstellungen statt. Im Puppentheater, dem sogenannten Henneschen, sprudelt der kölnische Volkswitz, freilich nicht immer der feinsten Art. Er ist aber nur Demjenigen verständlich, dem kölnische Verhältnisse und kölnische Mundart nicht fremd sind. Die Liebe zur Musik ist in Köln allgemein verbreitet. In den musikalischen Dom-Messen entwickeln Künstler vom Fache und zahlreiche Dilettanten meisterhafte Fertig-

keit. Ganz örtliche Volksfeste sind die Kirchweihstage und der fernher besuchte Carnival, dem Tausende zuströmen. Köln ist der Mittelpunkt dieser Feste am Rhein geworden. Von Neujahr an hält eine Versammlung von mehr als 500 Personen regelmäßige Sitzungen, und in den letzten Tagen des Carnivals durchziehen Hunderte von Masken, gewöhnlich zur Ausführung irgend einer Haupt-Idee vereinigt, zu Pferde und Wagen in einem großen geordneten Zuge die verschiedenen Straßen der Stadt.

Entferntere Ausflüge werden nach Mühlheim, dem Schlosse Bensberg, und dem Städtchen Brühl gemacht. Ersteres, nach welchem von Deutz aus eine schöne Kunststraße führt, hat breite, gerade Straßen und mehrere geschmackvolle Gartenanlagen, namentlich die Andrea'sche. Bensberg, vom pfälzischen Kurfürsten Johann Wilhelm 1710 erbaut, beherrscht eine der blühendsten und städtereichsten Landschaften Deutschlands in einem Umkreise von 16 bis 18 Meilen. Das Schloß ist jetzt zu einer Cadettenanstalt eingerichtet. Das vor-malige kölnische Lustschloß zu Brühl, prachtvoll aufgeführt und eingerichtet von Kurfürst Clemens August 1725, in einer Entfernung von 2 Stunden südlich von Köln, hat eine hübsche Lage in der fruchtbarsten Gegend. Schöne Plafonds, gemalt von Anducci und Carnio-li, erheben sich über dem Marmorsaal. Weiher, Schat-tengänge und Lustgehölze umgeben dasselbe. Ein Linden-gang führt zum Jagdschlosse Falkenlust. Mehrere Jahre lang besaß Brühl der französische Marschall Da-voust. Leider trauert es gegenwärtig einsam, und eilt, unbewohnt, seinem Verfall mit jedem Tage mehr entgegen.

Fünf Stunden von Köln, vier von Mülheim, landeinwärts an der in den südlichen Theil des Bergischen führenden Straße liegen die merkwürdigen, höchst sehenswerthen Ruinen der ehemaligen Cisterzienser-Abtei Altenberg, gestiftet 1133 durch Eberhard Grafen von Berg, und 1143 in das Thal an das Flüsschen Dhün verlegt. Die ältesten Klostergebäude sind wahrscheinlich 1193 bis 1214 erbaut. Hier in ernster Thalschlucht, steht eines der schönsten Denkmäler gothischer Baukunst, die in der Mitte des 13. Jahrhunderts aufgeführte, 1255 vollendete Kirche. Sie enthält unter Andern die Grabmäler der alten Grafen von Altena und Berg, und mehrerer Herzoge dieses, auch mit dem königlichen Hause von Preußen verwandten Geschlechts, z. B. des Herzoges Gerhard II., der 1444 nach dem Siege über Arnold von Geldern den Hubertusorden stiftete. Durch eine furchtbare Feuersbrunst 1815 und andere Ereignisse sehr beschädigt, ist dieses ehrwürdige Denkmal durch königliche Freigebigkeit seit dem Frühlinge des Jahres 1835 fast gänzlich wieder hergestellt.

Deutz („Castrum Divitense oder Tuitium“), die Vorstadt von Köln auf dem rechten Rheinufer, war ein Römerkastell, bestand 1114 als festes Schloß und ward später oftmals befestigt, aber immer wieder zerstört, indem sich eine dortige dauernde Niederlassung mit den Privilegien der Stadt Köln nicht vertrug. Erst in der neuern Zeit, hauptsächlich nach dem 30jährigen Kriege, gewann der Ort einige Ausdehnung. Seit 1816 von Neuem durch starke Wälle und tiefe Gräben umschlossen, bildet es einen Brückenkopf von Köln. Jetzt befindet sich eine

große Artilleriewerkstätte daselbst. Die vormalige, über acht Jahrhunderte alte Benedictiner-Abtei, vom Erzbischofe Heribert dem Rothenburger, gestiftet, ist ein ansehnliches Gebäude am Rhein. Von Deuz aus gesehen, nimmt sich Köln am schönsten aus und der majestätische Strom entfaltet sich aufs prachtvollste. Ein neuerer Reisebeschreiber schilderte diesen Eindruck so: „Nicht leicht mag es wohl ein Plätzchen geben, welches anmuthiger und geeigneter wäre, sich bei behaglicher Beschauung des lebendigen Panoramas, das sich hier unsern Blicken darbietet, von den Beschwerden der Reise und der kölnischen Straßenpromenaden zu erholen, als die Gärten der Gasthöfe Bellevue und Prinz Karl zu Deuz. Gleich unter der Terrasse strömt der breite, majestätische Rhein vorbei, plätschernd küssen die Wellen den Saum des Gestades, und spielen um den dunkeln Bau der vor Anker liegenden Schiffe. Ein unendliches Leben wogt dort auf der Schiffbrücke, die den mächtigen Strom überspannt. Durch die gedrängten Schaaren von eleganten Damen und Herren, die an schönen Abenden, gleich dem heutigen, die Brücke zur Promenade benutzen, ziehen bald Frachtwagen, schwer bepackt, die Ladung sorgsam mit weißer Leinwand umhüllt, und mit hohen starken Rossen bespannt, bald reiche Equipagen und weitschimmernde gelbe Eilwagen, deren Postillone die fröhlichen Ankunfts-signale blasen, dann wieder eine Abtheilung glänzender Reiter, lichtblau und weiß, vom schönen Dragonerregiment, das in Deuz in Besatzung steht.

Jenseits des Flusses zieht sich in einem weiten Halbkreise das gewaltige Köln um die Fluthen, erhaben

und prächtig, mit hohen Häusern und zahlreichen Kirchen und Thürmen. Die lange Bogenlinie der Gebäudemassen beginnt von oben her mit dem kolossalen, zinnengekrönten altersgrauen Festungsthurm, Beyenthurm genannt; weiterhin wird das Chaos von Häusern, Dächern und Giebeln hoch überragt von den drei schlanken Thürmen der Severinskirche, von dem noch höhern St. Martin, dem schönen, byzantinischen Thurm von St. Gereon, am gewaltigsten aber von dem massenhaften, gleich schroffen Felshörnern emporstarrenden Dombau, und schließt endlich nach unten zu mit dem schönen, doch jetzt halb ruinenartigen Gebäude von St. Cunibert.

Vor der langen Fronte der Häuser liegen oberhalb wie unterhalb der Brücke doppelte und dreifache Reihen von Schiffen, abwechselnd große, zierlich bemalte Rheinschiffe mit wohnlichen, von hellen Glasfenstern schimmernden Kajüten, kleinere oberländische Fahrzeuge, und schwarze schlankmastige Kohlenschiffe; Wimpel aller Farben wehen, neben der preußischen und der dreifarbigten holländischen, auch hessische, badische und bayerische Flaggen. Dicht unter der Brücke ruht ein finster blickendes, schwarzes und raucheriges holländisches Dampfboot, und während von unten her majestätisch, doch heiter und schön, drei bis vier gewaltige Schiffe, welche ganze Massen heller weißer Segel entfalten, riesigen Schwänen ähnlich, stromaufwärts ziehen, ertönt von oben ein helles Glöcklein, eine dicke schwarze Rauchsäule wirbelt durch die Luft, ihr dunkler Schatten schießt gleich einer fabelhaften Wasserschlange auf dem Rhein dahin, und ein prächtiges, gold- und grünschimmerndes Dampfboot, auf dessen Ber-

deck Kopf an Kopf, Hüte, Schleier, Sonnenschirme und Kutschen eine bunte Masse bilden, durchrauscht unter dumpfen, taktmäßigen Schlägen mit magischer Schnelligkeit die Fluthen und legt sich oberhalb der Brücke an's Ufer. Da war wieder Gedränge über Gedränge, doch alles recht bequem aus der Ferne anzuschauen. Dichte, dunkle Menschenhaufen eilten an den Landungsplatz, und lange währte es, bis sich die Schaar der Reisenden sammt Koffern und Schachteln ihren Weg durch die Masse gebahnt hatte.

Zu meinem Erstaunen glaubte ich jetzt aus weiter Ferne sogar Kirchenlieder auf dem Wasser zu vernehmen, und wirklich, die frommen Gesänge ertönten immer näher und deutlicher; zwei große Rähne mit Kreuzen, wehenden Fahnen, und vollgedrängt von Landleuten in blauen Blousen und Weibern, deren schleierhafte Kopftücher von fern ganz eigenthümlich aussahen, fuhren den Rhein hinab. Seltsam contrastirten die sanften andächtigen Melodien, die so mild und einfach fromm über dem Gewässer verhallten, mit dem übrigen geräuschvollen Verkehr auf Fluß und Brücke, und damit der Gegensatz noch greller würde, begann eben wieder die treffliche Janitscharenmusik, welche hier im Marienbildchen das Ohr der Gäste zu entzücken pflegt, einen Walzer von Strauß."

30. Von Köln nach Aachen.

(Rheinische Eisenbahn.)

Entfernung: $9\frac{1}{4}$ Meilen. Täglich drei Fahrten in $2\frac{1}{2}$ Stunden für 2, $1\frac{1}{2}$ und 1 Thlr. Auf dem ersten Platze darf nicht geraucht werden. Auf dem zweiten Platze nur in besonders bezeichneten Wagen (?). Der dritte Platz ist unbedeckt und daher bei Regenwetter so wenig brauchbar, als wegen des Staubes bei trockener Hitze.

Vigilanten und **Omnibus** fahren eine Stunde vor dem Abgange der Wagenzüge durch die Stadt, um Reisende auf den Bahnhof zu bringen und halten ebenso bei der Ankunft der Reisenden vor dem Bahnhof zur Fahrt in die Stadt. In Köln sind die Preise so: Omnibus für die Person mit 110 Pfund Gepäck 5 Sgr., ein besonderer Wagen für eine Person 10, für zwei und drei 15, und für jede Person weiter 5 Sgr. mehr. In Aachen: Omnibus die Person ohne Gepäck $2\frac{1}{2}$, mit Gepäck 4 Sgr. Vigilante: eine oder zwei Personen mit oder ohne Gepäck 8, drei 12 und vier Personen 16 Sgr. Steigen die vier Personen an einem und demselben Orte auf und ab, so zahlen sie nur 12 Sgr.

Zwei **Gartenwirthschaften** neben dem Kölner Bahnhofe, am Nordende der Stadt, gewähren eine heitere Aussicht auf die Stadt und den Rhein.

Keine Bahn auf dem Festlande bietet auf so kurzer Strecke so mancherlei Arten des Eisenbahnbaues als die 1841 von Köln bis Aachen eröffnete rheinische Eisenbahn. Der Königsdorfer Tunnel und der Viaduct bei Aachen gehören zu den merkwürdigsten Bauwerken neuerer Zeit.

Raum hat der Wagenzug den Kölner Bahnhof verlassen, so taucht rechts aus Bäumen der nördlichste der Köln umgebenden festen Thürme (No 10) hervor. Links entschwindet die Stadt schnell dem Auge. In 15

Minuten ist die Station **Müngerdorf** erreicht, wo die Bahn durch einen Erdschnitt, und wenige Minuten später über einen hohen Erddamm an **Lövenich** vorbei, dann unter der **Nachener Landstraße** hindurch nach der Station **Königsdorf** führt, 2 Meilen von Köln, in dessen Nähe das Dorf **Brauweiler** am Vorgebirge mit seinem stattlichen Thurme der ehemaligen reichen **Benedictiner-Abtei** hervorragt, in deren Gebäude nun eine **Arbeits- und Besserungsanstalt** sich befindet. Fast unmittelbar hinter der Station beginnt ein tiefer **Berg-einschnitt**, der bald in den **Königsdorfer Tunnel** mündet. Dieser hat eine Länge von 430 Ruthen, bei einer Breite von 24 und einer Höhe von 26 Fuß; er liegt 130 Fuß unter der Oberfläche des Berges und ist ganz von **Ziegelsteinen** ausgemauert. Man kann sich in diesen unterirdischen engen und finstern Räumen, nur streckenweise durch glühende Kohlen, welche der **Locomotive** entfallen, erleuchtet, bei dem **Brausen und Tosen**, mit welchem die kurzen **Stöße** der **Maschine** an den Wänden widerhallen, eines **unheimlichen Gefühls** nicht erwehren und freut sich **unwillkürlich**, wenn der **Zug** dem **Lichte** wieder **zuschießt**. Ein guter **Fußgänger** gebraucht 20 Minuten um den **Tunnel** zu durchwandern, der **Wagenzug** kaum 3 Minuten, und hält dann alsbald an der Station **Sorrem**. Hier öffnet sich die **fruchtbare, reiche** und im schönsten **Wiesengrün** prangende **Niederung** der **Erft**, über welche drei **Brücken** führen. Die nächste Station heißt **Buir** und etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden nach der **Abfahrt** von Köln erreicht der **Wagenzug**, die **gewerbreiche** und in einer **fruchtbaren Ebene** liegende **Stadt**

Düren, überragt von dem hohen Thurme der St. Annakirche, umgeben von schönen Spaziergängen. Außer den Fabrikanlagen, unter welchen sich die Tuch- und Papierfabriken auszeichnen, dürfte der Reisende wenig bemerkenswerthes in Düren finden. Der beste Gasthof ist der Eßersche neben dem Bahnhof.

Unmittelbar hinter Düren fährt der Wagenzug über die sechsbogige Brücke der Roer. Bald tritt links am Gebirge das Dorf Merode mit dem stattlichen viergethürmten alten Schlosse gleichen Namens hervor, dem Stammsitz des reichen, in Belgien viel begüterten Geschlechtes, häufig in der Geschichte des neuen Belgiens genannt. Ein Graf Merode führte im dreißigjährigen Kriege eine wilde Freischaar in der kaiserlichen Armee, berüchtigt durch ihre Rohheit und Ungebundenheit. Das Andenken an sie lebt noch heute in dem Worte „Marodeur.“

Der blendend weiße Kirchthurm des Dorfes Jüngerodorf am Abhange des Gebirges entschwindet schnell dem Auge des Reisenden, dann führt der Zug über einen Viaduct von sieben Bogen, und hält an der Station Langerwehe, einem durch seine Töpferwaaren bekannten Orte, zwei Stunden von der Festung Jülich entfernt, die rechts liegen bleibt. Links am Gebirge erscheinen mehre Dörfer, unter diesen Werth, der Geburtsort des berühmten Johann von Werth, des gefürchteten Feldherrn und kühnen Reiteranführers der Liga, des Siegers über Schweden und Franzosen in vielen Schlachten des dreißigjährigen Krieges, der in den Julitagen des Jahres 1636 mit einigen tausend kaiser-

lichen Reitern selbst bis vor Paris rückte und Ludwig XIII. zittern machte. Von geringer Herkunft stieg er bis zum kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant und starb 1652 auf seinem Gute Benatek in Böhmen. Wie fast zwei Jahrhunderte später der Name Blücher, so machte der des deutschen Reiterobristen „Jean le Wert“ auf die Franzosen einen gespensterartigen Eindruck, und wurde bei ihnen ein Name, mit welchem man weinende Kinder bedrohte. Rechts von der Bahn, bei dem Dorfe Rothberg wird wieder eine alte Burg mit vier runden Thürmen sichtbar, dann zeigt sich der Kirchturm der gewerbreichen Stadt Eschweiler, (Gasth. bei Kieselstein) in deren Nähe der Wagenzug anhält.

Raum hat er den Stationshof wieder verlassen, so führt ein nur 68 Ruthen langer, mit Pulver durch den Felsen gesprengter Tunnel, durch den Schenberg und eine Brücke über die Inde. Die Gegend ist wahrhaft reizend, in bunter Abwechslung Berg und Thal und Feld und Wald, mit Wohnungen übersät, allenthalben von hohen Schornsteinen überragt, Dampfmaschinen angehörig, welche zur Bewältigung der Wasser und zur Kohlenförderung in den reichen Steinkohlengruben, meistens Eigenthum der Familie Englert, dienen. Unmittelbar an der Bahn links ist ein neues Eisenwerk von französischen Unternehmern erbaut, aus welchem ein hoher rother trichterartiger Schornstein hervorragt. Der Wagenzug hält an der Kambacher Mühle, der Station für die auf der Höhe links sich ausbreitende sehr gewerbthätige Stadt Stolberg, deren Aeußeres schon von dem Wohlstande und Reichthum ihrer Bewohner

Zeugniß ablegt, gegründet von protestantischen Auswanderern, welche aus Frankreich flüchteten und sich hier niederließen. Die Stolberger Messingfabriken sind seit Jahrhunderten fast durch ganz Europa berühmt. (Gasth. bei Welker und Hissel.)

Die Bahn führt auf der letzten Station anfangs durch einen herrlichen Hochwald, der Reichsbusch genannt, dann durch den 190 Ruthen (10 Minuten) langen Nirmmer Tunnel, welchen der Wagenzug in einer Minute durchbrauset. Links auf der Anhöhe liegt das Schloß Schönforst, ein von Aachen viel besuchter Belustigungsort, in dessen Nähe die Brander Heide, der Schauplatz der großen Wettrennen, welche jährlich im August statt haben. Dann zeigt sich links auf der Höhe Burtscheid und im Thale, in einem Bergkessel die alte Kaiserstadt Aachen, überragt von der Kuppel ihres hohen Domes, in der fruchtbarsten Gegend, von Spaziergängen durchschnitten, mit den reizendsten Landhäusern geschmückt, rechts im Hintergrunde begrenzt von dem Lousberge und dem Salvatorsberge mit der weißen Wallfahrtskirche. Der Wagenzug schießt an der Frankenburg, Karls des Großen Lieblingsaufenthalt (S. 375) welche hart an der Bahn tief im Grunde liegt, vorbei, über den großartigen, an die kühnsten Römerbauten erinnernden 892 Fuß langen Viaduct, der auf 15 kleinen und 20 großen, in der Mitte, wo das Wurm-Thal 70 Fuß tief ist, sogar auf Doppel-Bogen ruht und hält dann auf dem Aachener Bahnhose.

31. **N a c h e n.**

Gasthöfe: Hotel Nuellens am Friedrich-Wilhelms Platz, dem Eisenbrunnen gegenüber, Grand Monarque bei Dremel in der Büchelstraße, Hotel de l'Empereur in der Eselsgasse, Quatre Saisons bei Kosteletzky am Theatergraben, Grand Hotel bei Dubigl, Komphausbadstraße, im Thürmchen bei Rosbach in der Jakobsstraße u. a.

Schnellposten: nach Düsseldorf um 7¹/₂ u. Morg. und 9¹/₂ u. Ab. in 8 Stunden für zwei Thlr. Anf. in Aachen 4¹/₄ u. früh, 6³/₄ u. Ab. — Nach Trefeld um 8 u. Morg. im Sommer, 7 u. Morg. im Winter in 11 St. für 2 Thlr. 4¹/₂ Sgr. Anf. in Aachen 7 Ab. — Nach Maastricht um 6 u. Morg. in 3¹/₂ St. für 1 Thlr. 12¹/₂ Sgr. Anf. in Aachen 7¹/₂ u. Ab. — Nach Trier um 8 Morg. in 20 St. für 4 Thlr. Anf. in Aachen um 1¹/₂ u. Nachm. — Nach Köln um 9¹/₂ u. Ab. in 7 St. für 1 Thlr. 25¹/₂ Sgr. Anf. in Aachen 4¹/₂ u. Morg. — Nach Lüttich über Henrichapelle um 6¹/₂ und 10 u. Morg. und 10 u. Ab. in 6 St. für 2 Thlr. 2¹/₂ Sgr. Anf. in Aachen um 4 u. Morg., 1 u. Mitt. und 5¹/₂ u. Ab. — Nach Verviers um 6 u. Morg. und 5¹/₂ u. Ab. in 4 St. für 1 Thlr. 2¹/₂ Sgr. Anf. in Aachen 11 u. Vorm. und 5 u. Nachm. — Von Lüttich nach Antwerpen oder Brüssel täglich 3, nach Ostende 2 Eisenbahnfahrten. (Vergl. das Buch: Belgien. Handbüchlein für Reisende, die sich selbst leicht und schnell zurecht finden wollen. Mit Reisekarte und Städteplänen. Koblenz bei Babeler).

Aachen hat jetzt 43,265 Einwohner, darunter 1722 Protestanten. Es ist das Aquisgranum, die Civitas aquensis der Römer, das Standquartier der 30. Legion, der Geburtsort und Lieblingsaufenthalt Karls des Großen, des eigentlichen Gründers von Aachen, der es zur zweiten Stadt in seinem Reiche und zur Hauptstadt des Gebiets nördlich von den Alpen und zum Krönungsort der deutschen Kaiser erhob, und auch in dem von ihm gegründeten Dome begraben liegt. Seit seinem Tode (28. Januar 814), bis zum Jahre 1531 wurden

sen-
l be
ben,
der

2 U.
6. —
11
um
26.
1 1/2
Sgr.
und
achen
5. U.
U.
ffel
Bel-
nden

722
tas
Le-
des
der
upt-
Krö-
dem
nem
den

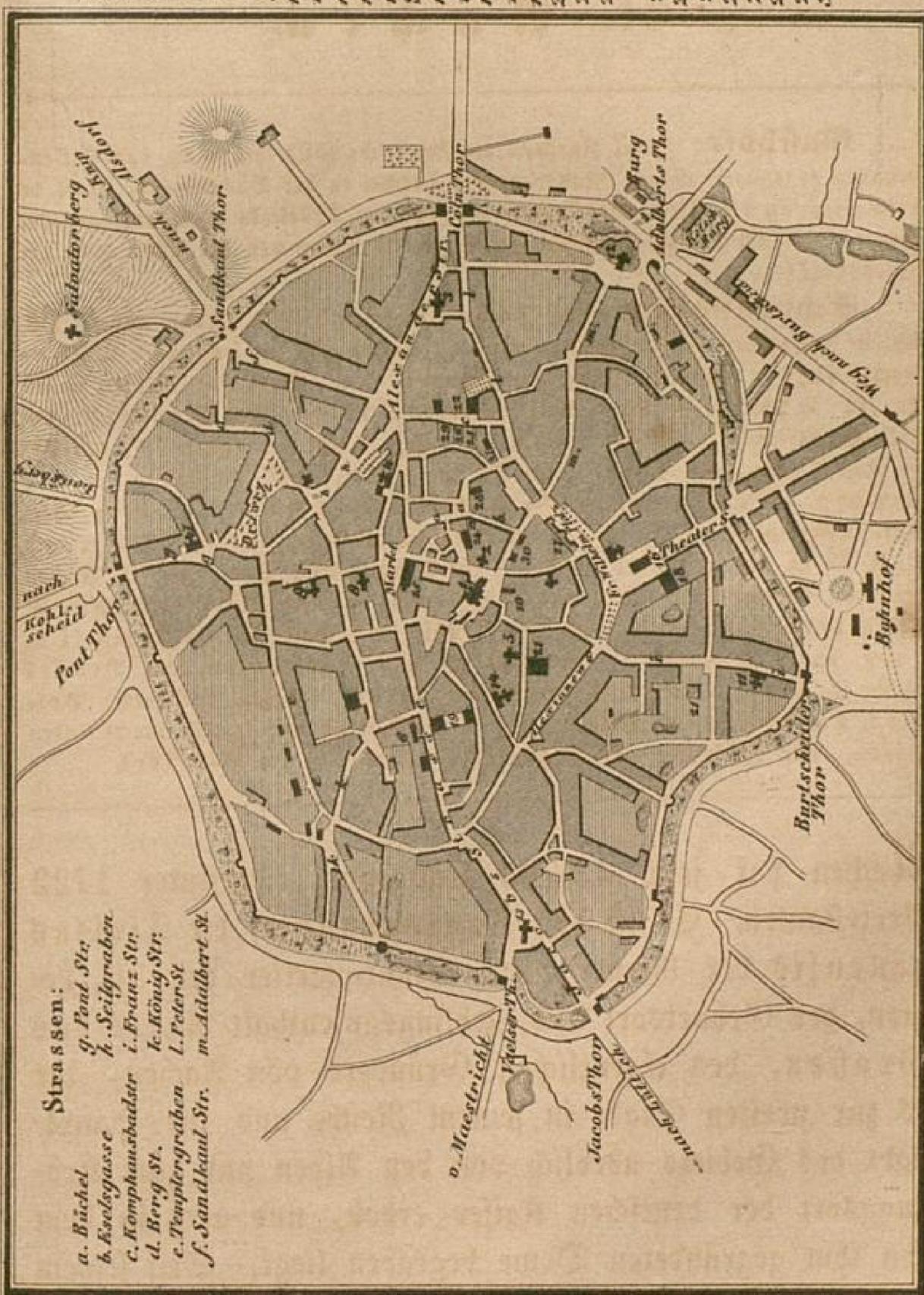
BAACHEN.

Kirchen:

1. Münster
2. St. Florian
3. Peter
4. Nicolaus
5. Michael
6. Paulus
7. Kreuzkirche
8. Theresianer K.
9. Augustiner K.
10. Elisabeth K.
11. Leonhard
12. Adalbert K.
13. Jacob K.
14. Evangelische K.
- Städtische Gebäud.
15. Rathaus
16. Theater
17. Eisenbrunnen
18. Regierungsgebäud.
19. Posthaus
20. Zollamt
21. Kasernen
22. Redoute
- Bäder
23. Kaisersbad
24. Quirinusbud
25. Rosenbad
26. Corneliusbad
27. Armenbad
28. Neuesbad
29. Carlsbad
30. Bad zur Königin v. Ungarn

Strassen:

- a. Büchel
- b. Kieselgasse
- c. Komphausbadstr.
- d. Berg St.
- e. Tempelgraben
- f. Sandkaul Str.
- g. Pont Str.
- h. Seilgraben
- i. Franz Str.
- k. König Str.
- l. Peter St.
- m. Adalbert St.



Verfertigt von G. W. Wagner in Mannheim

Landesbibliothek
Karlsruhe

h
n
de
D
h
l
m
R
le
de
li
fe
ve
S

M
ste
M
fr
fü
E
M
de
fol
au
au
un
n u
sta
de

hier alle deutschen Kaiser (37) gekrönt. Bei der Krönung Rudolfs von Habsburg (1273) weigerten die Fürsten den Eid, weil das Reichscepter verlegt war. Da ergriff der Kaiser das Kreuz vom Altar, hob es hoch empor und sprach: „Dies ist das Zeichen der Erlösung, ich werde mich seines bedienen gegen Jeden, der mir oder dem Reiche untreu wird.“ Dann küßte er das Kreuz und reichte es den Fürsten hin, die nun den Eid leisteten. Als Reichsstadt wurde Aachen vorzugsweise des heil. römischen Reiches freie Stadt und der königliche Stuhl genannt. Ihr Gebiet bestand aus 18 Dörfern. Die Reichskleinodien wurden erst im Jahre 1795 von hier nach Wien gebracht, wo sie jetzt in der kaiserl. Schatzkammer aufbewahrt werden.

In älterer wie in neuerer Zeit fanden hier vielfach Reichstage, Kirchenversammlungen und Friedenscongresse statt. Am 2. Mai 1668 wurde hier der Friede zum Abschluß gebracht, welcher den sogenannten Devolutionskrieg endigte, den Ludwig XIV. 1667 mit Spanien führte, weil er nach dem Tode Philipps IV., seines Schwiegervaters, auf einen großen Theil der spanischen Niederlande Anspruch machte. Der zweite Aachener Friede vom 18. Oct. 1748 endigte den österreichischen Erbfolgekrieg, der zwischen Ludwig XV. von Frankreich auf der einen, und der Kaiserinn Maria Theresia auf der andern, dann zwischen Spanien auf der einen, und Großbritannien, Maria Theresia und Karl Emanuel, König von Sardinien auf der andern Seite entstanden war, und an welchem die vereinigten Niederlande als Bundesgenossen Großbritanniens und Oesterreichs,

Modena und Genua als Bundesgenossen Spaniens Theil genommen hatten.

Die Bildnisse der Gesandten aller dieser Mächte hängen in dem großen Saale des 1353 erbauten Rathhauses, wo der Friede unterzeichnet wurde. Die des Fürsten Kauniß und des Lord Sandwich sind die gelungensten. Die Bildnisse des Kaisers Napoleon und seiner Gemahlinn Josephine, ersteres 1807 von Bouchet, letzteres 1805 von Lefevre gemalt, einst ein Geschenk des Kaisers an die Stadt Aachen, dann in Berlin, sind 1840 der Stadt vom König Friedrich Wilhelm IV. wiedergeschickt worden. Mehrere Zwischenbauten des Saales sollen weggenommen und die Wände dann mit Frescobildern aus der deutschen Geschichte von Düsseldorfer Malern besonders von A. Kethel geschmückt werden. In dem an den Saal anstoßenden Zimmer befinden sich große Bilder von Martin de Vos, das jüngste Gericht darstellend, und von Bronkhorst: Karl IV. überreicht den Rathsherren von Aachen die Privilegien der Stadt. In einem Zimmer ebener Erde ist ein lebensgroßes Bild Karls des Großen in ganzer Figur. Ein Rathsdienner, der gewöhnlich am Eingang bereit steht, führt Fremde umher. (Trinkgeld für einen Einzelnen 5 Sgr., mehr Personen 10 bis 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.)

Vor dem Rathhause, in der Mitte des Markts befindet sich ein gleichzeitig erbauter Springbrunnen mit dem 1620 aufgerichteten 6 Fuß hohen Standbilde Karls des Großen in Erzguß.

Die Münster- oder Domkirche, in der Nähe des Rathhauses, ein Octogon von 48 Fuß Durchmesser, umgeben von einem sechszehneckigen Umgange, wurde von Karl dem Großen von 796 bis 804 erbaut, und in dem letztern Jahre durch Papst Leo III. eingeweiht. Es ist das vorzüglichste Denkmal altchristlicher Baukunst dieser Gegend, macht aber weder von außen noch von innen einen großartigen Eindruck. Man geräth in Versuchung, in der Verlängerung noch ein Kirchenschiff zu suchen. Marmorblöcke und Säulen aus Rom und Ravenna wurden zu dem Bau verwendet; letztere sind zum Theil von den Franzosen am Ende des vorigen Jahrhunderts ausgebrochen und nach Paris geschleppt worden, wo sie in der Antiken-Gallerie des Louvre noch sind, die andern liegen im Kreuzgange (Umgang) des Nacher Doms. Die Kirche litt 822 sehr durch die Normannen. In der Mitte des Schiffs unter der hohen Kuppel ist ein das Grab Karls des Großen bezeichnender Stein mit der Inschrift: CAROLO MAGNO. Ueber demselben hängt an einer in der Decke befestigten Kette ein großer Kronleuchter von vergoldetem Kupfer, den Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der Kirche schenkte. Der aus Marmorplatten zusammengesetzte Stuhl, auf welchem man die Leiche Karls des Großen im Grabgewölbe sitzend fand, als das Gewölbe von Kaiser Friedrich I. geöffnet wurde, diente später bei Kaiserkrönungen. Er ist auf dem obern Umgange (Hochmünster) aufgestellt. Der hohe lustige Chor im edelsten Stil wurde im 14. Jahrhundert angebaut. Standbilder der h. Jungfrau, der Apostel und Karls des Großen sind an den Wandpfeilern

angebracht. Die Evangelienkanzel im Chor, mit Goldplatten in getriebener Arbeit, mit Achaten, Gemmen und Elfenbein-Schnitzwerken geziert, wurde von Kaiser Heinrich II. hieher gestiftet. Der Schweizer, welcher Sarkophag (s. unten) und Kaiserstuhl zeigt, schlägt die Holzhülle, mit welcher sie gewöhnlich bedeckt ist, zurück.

Unmittelbar daneben ist der Eingang in die Sakristei, wo die Schätze und Heiligthümer aufbewahrt werden. Die sogenannten großen Reliquien: ein weißes baumwollenes Kleid der h. Jungfrau, die Windeln, worin Jesus gewickelt gewesen, das Leintuch, auf welchem Johannes enthauptet wurde, und das Tuch, welches Jesus am Kreuze um seine Lenden hatte, werden nur alle sieben Jahre gezeigt. Die zahlreichen kleinen Reliquien, der lederne Gürtel des Heilands, ein Stück vom h. Kreuze, ein Theil des Schweiß-tuchs, der Gürtel der h. Jungfrau u. A. sind in silbernen, vergoldeten und kunstreich gearbeiteten mittelalterigen zahlreichen Gefäßen, Kasten und Monstranzen aufbewahrt. Unter den Schätzen zeigt man den Schädel, den rechten Arm und das Jagdhorn Karls des Großen. Das Innere der Flügelthüre des Wandschranks, in welchem alle diese Kostbarkeiten aufbewahrt werden, ist mit kleinen Gemälden, angeblich von Dürer, geschmückt.

In der anstoßenden Nicolaiikapelle befindet sich ein höchst sehenswerther antiker Sarkophag aus parischem Marmor, auf dessen Vorderseite der Raub der Proserpina halb erhaben dargestellt ist. Er wurde aus Italien hieher geschenkt; in ihm waren nach der Ausgrabung (1165) Karls des Großen Gebeine aufbewahrt, bis sie 50 Jahre später in einem aus Gold und Silber gear-

beiteten Sarge beigesezt wurden. Die kleinen Reliquien werden zu jeder Stunde auf Verlangen und gegen Erlegung von 1 Thlr. für 1—8 Personen von zwei jungen Geistlichen gezeigt, die ein an der Sacristei stets bereit stehender Diener herbei ruft. Nach der Besichtigung wird ein Buch zum Einschreiben des Namens und auf dasselbe dann der Thaler niedergelegt. Die Evangelienkanzel, den Sarkophag und den Kaiserstuhl zeigt der Schweizer, dem man 5—7½ Sgr. dafür bezahlt. Alle Gegenstände im Dome sind sehr merkwürdig und verdienen die besondere Aufmerksamkeit des Reisenden.

Thüren und Gitter aus Erzguß sind noch aus der Zeit Karls des Großen. Vor der Hauptthür des Doms stehen rechts und links auf Säulen ein Tannenzapfen und eine Wölfinn aus Erzguß. Ehedem zierten sie einen Springbrunnen auf dem Fischmarkt. Aus den in den Brüsten der Wölfinn befindlichen Oeffnungen floß Wasser; wurden diese Oeffnungen verstopft, so sprang das Wasser aus vielen kleinen Löchern des auf der Spitze des Brunnens angebrachten Tannenzapfens. Beide Stücke sollen römisch sein. Die Franzosen hatten sie mit nach Paris geschleppt.

Die übrigen Kirchen Nachens bieten wenig. Die Augustinerkirche besitzt ein Gemälde von Diepenbeck, einem Schüler von Rubens, die St. Michaelspfarrkirche eine Kreuzabnahme von Honthorst, die St. Leonhardskirche eine Geburt Christi von Caspar de Crayer.

Nachen hat sehr bedeutende Tuch- und Nähnadel-Fabriken, es hat aber seinen Wohlstand insbesondere den

schon den Römern bekannten und fortwährend (im Jahre 1840 z. B. von 2406 Badegästen) besuchten Bädern zu verdanken.

Die berühmten warmen Mineralwasser (Schwefelquellen) entspringen theils in der Stadt selbst, theils in und bei dem benachbarten Flecken Burtscheid. Die bedeutendste ist die Kaiserquelle (am Abhange des Markthügels im Hotel de l'Empereur), welche das Kaiserbad, das Neubad, die Königin von Ungarn und den Elisenbrunnen mit Wasser versorgt. Das Quirinusbad und die drei untern Quellen im Comphausbade sind schwächer.

Der neue Trinkbrunnen, nach der Königin von Preußen Elisenbrunnen genannt, wurde in den Jahren 1823 und 1824 erbaut; in der Rotunde befindet sich die Büste der hohen Frau, von Tieck in Berlin. Während der Kurzeit ist unter dem Säulengange jeden Morgen von 6 bis 8 Uhr Harmoniemusik.

Die neue Redoute in der Comphausbadstraße wurde 1782 erbaut, und enthält den mit Stuckaturarbeit geschmückten hohen Kursaal, wo Bälle und Concerte gegeben werden und während der Kurzeit Hazardspiele statt finden, Mittags von 11 $\frac{1}{2}$ bis 2, und Abends von 9 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr. In und bei der Redoute versammelt sich dann die schöne Welt. Nachmittags von 4 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr ist bei gutem Wetter Hazardspiel auf der Ketschenburg, einem Vergnügungsorte gleich außerhalb des Adalbertsthores (Vergl. Seite 20).

Das neue Schauspielhaus, 1825 erbaut, kann gegen 1200 Zuschauer fassen; hinter demselben zieht sich

die neu angelegte breite und großartige Straße nach Burtscheid und zum Bahnhofe.

Die Umgebungen von Nachen bieten sehr angenehme Spaziergänge dar. Vor dem Adalbertsthore führt längs der Wurm ein hübscher Weg zwischen Teichen und Wiesen zur Frankenburg, einst Jagdschloß Karls des Großen. Aus jener Zeit ist nur ein alter mit Eypheu umrankter Thurm noch vorhanden. Das in neuester Zeit wieder hergestellte Hauptgebäude ist, wie die Jahreszahl unter dem Wappen angiebt, von 1642. Um den die Burg umgebenden Teich, einst ein großer See, knüpft sich eine der schönsten Sagen. Der magische Ring der Fastrada (s. S. 110) oder Swanhilde, Karls des Großen vor ihm verstorbener Gemahlinn, soll in den See versenkt gewesen sein und den großen Kaiser an diese Stelle gebannt haben. Er soll tagelang an dem See gesessen und in die Tiefe geblickt haben, seine Fastrada betruernd. Das Gut ist jetzt Eigenthum des Herrn von Köls.

Der an 200 Fuß hohe Lousberg, nordöstlich von Nachen, mit Alleen und Anlagen geziert, vor dem Sandkaul-Thore wird häufig besucht. Von der Höhe, auf welcher eine Pyramide einen Punct früherer trigonometrischer Messungen bezeichnet, hat man eine herrliche Aussicht auf Nachen und dessen Umgebungen, besonders auf das mit Landhäusern übersäete Suersthal. Auf dem ersten Abfage des Berges ist eine Restauration. Das Besteigen des Berges erfordert kaum eine Viertelstunde. Am Fuße desselben vor dem Sandkaulthore stehen Esel bereit (Preis 5 Sgr.). Die freundliche weiße Wallfahrts-

Kirche auf dem benachbarten Salvatorsberge ist weit hin sichtbar. Vor dem Sandkaulthore, 1 Stunde von Aachen liegt Kaisersruh, ein Landsitz des Herrn Canonicus von Fisenne, mit englischen Anlagen und botanischem Garten. Auch von hier hat man eine vortreffliche Aussicht. Der Ketschenburg am Adalbertsthor ist oben schon gedacht.

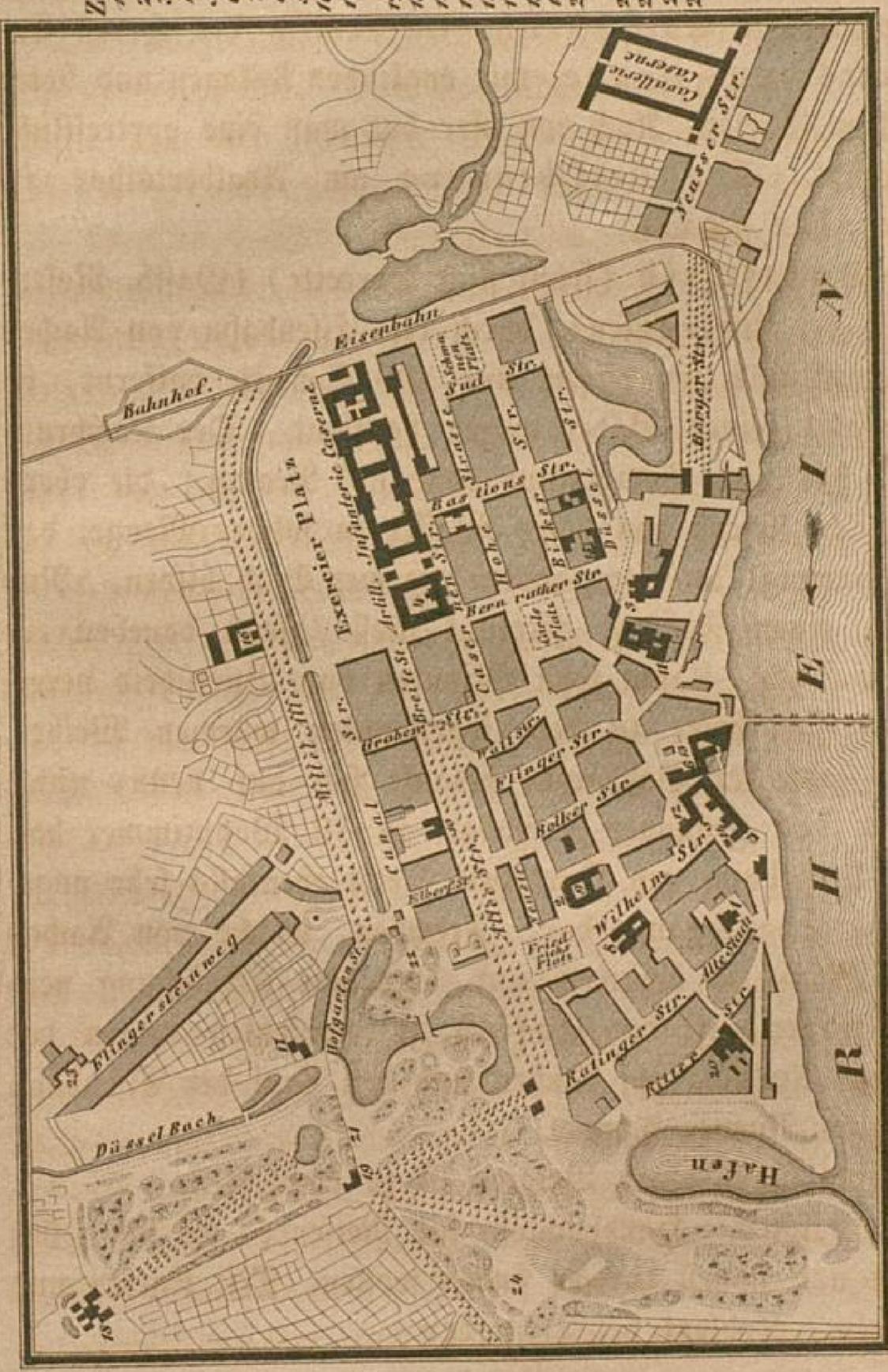
Burtscheid (französisch Borcette) (Gasth. Rosenbad; bei Kühl-Ensen), durch die Eisenbahn von Aachen getrennt und von diesem nur 500 Schritte entfernt, ist ebenfalls seiner Bäder wegen berühmt. Der Kochbrunnen hat eine Temperatur von 55° Reaum.; die obern Quellen liefern das heiße Wasser in solcher Menge, daß sie vereinigt den sogenannten warmen Bach bilden. Nur durch einen Fußweg getrennt fließt gleich daneben ein kalter Bach. Kaum zehn Minuten von Burtscheid vereinigen sich beide zu dem sogenannten warmen Weiher. Die Zahl der Badhäuser beläuft sich auf neun, unter denen das genannte Rosenbad an 50 Wohnzimmer hat. Die Umgebung von Burtscheid bietet ebenfalls sehr angenehme Spaziergänge dar. Fremden, welche von Aachen aus Burtscheid besuchen und dort eine Erfrischung nehmen wollen, ist das Casino zu empfehlen wegen der schönen Aussicht auf Aachen und den Lauf der Eisenbahn bis zum Nirmex Tunnel.

Zur Reise durch Belgien ist zu empfehlen:

„Belgien. Handbüchlein für Reisende, die sich selbst leicht und schnell zurecht finden wollen. Mit Karten und Plänen. Koblenz bei Bädeler.“

Zahlen Erklärung

- 1. Laub. Pfarrkirche
- 2. Hofkirche
- 3. Maxim. P. Kirche
- 4. Garnisonskirche
- 5. Das alte Schloss
- 6. Das Rathhaus
- 7. Das Ständehaus
- 8. Präsid. d. K. R.
- 9. Regierungsgebäude
- 10. Gymnasium
- 11. Justizgebäude u. Arresthaus
- 12. Hauptwache
- 13. Theater
- 14. Kgl. Münze
- 15. Ob. Postamt
- 16. Posthalterei
- 17. Friedrichsbad
- 18. Jägerhof
- 19. Hofgartenhaus
- 20. Ursulin Kirche u. Kloster
- 21. Hofgarten
- 22. Botan. Garten
- 23. Becker's Garten
- 24. Neue Anlage



1825 Kupferstich v. C. Schreyer, Verlagsort Karlsruhe

32. Düsseldorf und Elberfeld.

Sieben Stunden von Köln entfernt, eine Strecke, welche die Dampfschiffe in drei, die Schnellposten in vier Stunden zurück legen, breitet sich von dem Ufer des Rheines unmerklich ansteigend Düsseldorf aus. (Gasthöfe: Drei Reichskronen am Markt in der Nähe der Landungsplätze der Dampfschiffe. Prinz von Preußen am Bahnhofe der Elberfelder Eisenbahn. Hotel Domhardt am Karlsplatz (Paradeplatz), nahe bei der Post. Breidenbacher Hof an der Allee. Bönnischer Hof, ein gutes Haus zweiter Klasse, in der Nähe der Post. In Lacomblet's Kaffehaus am Markt neben den drei Reichskronen findet man eine große Anzahl Zeitungen). Unter vielen Städten des Rheinlandes zeichnet Düsseldorf sich durch freundliche Bauart und heitere Umgebungen aus. Es hat, die Vorstädte mitgerechnet, 35,471 Einwohner, darunter 5629 Protestanten. An Alterthümlichkeit mag die Stadt mit den meisten ihrer Nachbarinnen sich nicht vergleichen; sie ward erst in neuern Zeiten durch ihre Fürsten groß. Graf Adolph von Berg erhob nach der siegreichen Woringer Schlacht im Jahre 1288 die Villa Düsseldorf zu einer Stadt, deren Rechte Herzog Wilhelm II. 1385 bestätigte und erweiterte. Seit dem 15. Jahrhunderte hielten die Herzoge sich öfter in Düsseldorf auf, und wir hören 1538 von einer bedeutenden Erweiterung des Schlosses. Seitdem blieb Düssel-

dorf stete Residenz, deren Glanz mit jedem Jahre zunahm, insbesondere unter dem prachtliebenden Kurfürsten Johann Wilhelm (1690 bis 1716,) dessen große Seele mit dem brennendsten Eifer für Wissenschaft und Kunst eine besondere Vorliebe für diese Länder und namentlich für Düsseldorf verband. Außer vielen großartigen Bauten (wer gedenkt hier nicht seines prachtvollen Lustschlosses Bensberg! S. 358) unter andern der Neustadt, verdankt es ihm die Gründung der Gemäldegallerie, welche reich ausgestattet war mit Meisterwerken aller Schulen. Der Wechsel der Geschicke nach der französischen Umwälzung hat die Stadt leider ihres Schazes beraubt. Fast die ganze Sammlung wurde von der baierischen Regierung 1805 nach München und Schleißheim gebracht, und bei Abtretung des Herzogthums Berg an Frankreich 1806 nicht zurückgegeben. Die spätern Fürsten und Landesherren haben ebenfalls sehr zur Verschönerung der Stadt gewirkt und man kann mit Recht sagen, daß sie zwischen 1802 und jetzt bis zur Unkenntlichkeit sich erweitert und verändert habe. Auch unter Maximilian Josephs (1799–1806), Joachim Mürats (1806–1808) und Napoleons (1808–1813) Herrschaft blieb Düsseldorf Hauptstadt des Herzogthums (1806–1815 Großherzogthums) Berg, war dann nach Vertreibung der Franzosen Sitz eines Statthalters, und seit 1815, wo diese Länder an die Krone Preußen übergingen, ist sie Sitz einer Regierung und eines Landgerichts, auch seit 1821 Residenz des Prinzen Friedrich von Preußen, Betters des Königs.

Merkwürdigkeiten: die Grabmäler mehrerer vormaligen Landesfürsten, namentlich des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm, und des Kurfürsten Johann Wilhelm in der ehemaligen Hof- und Jesuitenkirche, 1629 vollendet mit dem ehemaligen Collegium, dem jetzigen Regierungsgebäude zusammen hangend. In derselben sieht man schöne Altarblätter von Hübner und Deger und ein Frescobild von Mücke (vergl. Einl. VII). Die Pfarrkirche zu St. Lambert, aus einer schon 1206 vorhandenen Kapelle entstanden, nach 1392 bedeutend erweitert, im Jahre 1634 durch Brand sehr beschädigt, und kurze Zeit nachher nothdürftig hergestellt. Sie gehört der Uebergangsperiode aus dem gothischen in den neuern Stil an, und enthält das prächtige Grabmal Herzog Wilhelm's IV., Johann Wilhelm's III. und anderer Glieder dieser Familie, durch Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm 1629 errichtet. Auch ist hier der Grabstein des berühmten Kanzlers Melchior Boez. Die Kreuzbrüder-Kirche, durch Herzog Gerhard II. zum Andenken des Sieges über den Grafen von Geldern 1444 gestiftet, enthielt rechts in dem hohen Chor die einfache Grabstätte der unglücklichen Herzoginn Salome, deren Reste man 1819 in die Lambertuskirche brachte. Die hohe Reiterbildsäule des Kurfürsten Johann Wilhelm, von Grupello in Erz gegossen, auf dem Marktplatz, welche vor einigen Jahren eine neue marmorne Basis mit passender Inschrift erhalten hat. Grupello wohnte in dem Eckhause gegenüber, auf dessen Dach eine kleine Figur aus Erz aufgestellt ist. Es ist die Gestalt des Lehrlings, der, als der

Guß jener Reiterbildsäule begann, aus freien Stücken noch Erz in den Ofen warf und so zum Gelingen des Gusses wesentlich beitrug, da ohne diese Zuthat nicht genügendes Erz im Ofen gewesen sein würde. Aus Dankbarkeit verewigte ihn Grupello durch jenes kleine Standbild. Die Marmorbildsäule desselben Kurfürsten im Hofe des Gallerie-Gebäudes. Die öffentliche Landesbibliothek und Antikensammlung im Gallerie-Gebäude. Die Königliche Münze in einem Flügel des in der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober 1794 von den Franzosen durch Bomben größtentheils eingeäscherten kurfürstlichen Residenzschlosses. Vor Allem, neben den Resten (z. B. Mariä Himmelfahrt von Rubens) der ältern hochberühmten nach München gebrachten Gemäldegallerie, die Werkstätten der von dem Kurfürsten Karl Theodor 1777 gestifteten, von dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm III. 1822 erneuerten, bis 1826 unter Cornelius, seitdem unter Schadow's Leitung stehenden, mit jeder andern Kunst-Anstalt wetteifernden Kunst-Akademie. Der Zutritt zu den Sälen ist wegen des störenden Andranges von Fremden kürzlich gehemmt worden und kann nur durch eine Erlaubnißkarte des Directors statt finden. Mit derselben verbunden ist ein seltener Schatz von Originalskizzen und Zeichnungen der größten Maler aller Schulen, z. B. Pietro Perugino, Raphael, Giulio Romano, Mantegna, Guido Reni, Michel Angelo, Tizian, A. Dürer, Rubens, van Dyck, Rembrandt, Poussin und vieler andern (14,241 an der Zahl) und eine Sammlung von Kupferstichen in 108 Mappen, beides bald nach

Stiftung der Akademie durch die Landstände von dem damaligen Director Krahe angekauft. Auch befindet sich eine Anzahl von zum Theil schätzbaren Gemälden, die sowohl der Akademie, als auch Privatsammlern gehören, in den Sälen der ehemaligen Gallerie, namentlich das von der Akademie in neuester Zeit erworbene bekannte Bild von Karl Sohn: die beiden Leonoren (vergl. Einl. VII). In denselben werden jährlich, gewöhnlich im Juli und August, die Arbeiten hiesiger und anderer deutschen Maler ausgestellt, das heiterste und bedeutungsvollste Leben in der Kunst ausdrückend und stets verbreitend. Ueberhaupt herrscht seit vielen Jahren Sinn und Liebe für die schönen Künste in Düsseldorf. Zur Erhöhung desselben wirkt vorzüglich der Kunst-Verein für die Rheinlande und Westfalen, der in Düsseldorf seinen Sitz hat.

Für die Wissenschaft ist von Belang die seit 1770 gestiftete Landesbibliothek, die über 40,000 Bände, darunter schätzbare Handschriften zählt, sowie das königliche Landesarchiv.

Unter den berühmten Männern, die in Düsseldorf geboren sind, glänzen Namen, wie der Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi, gestorben als Präsident der Münchener Akademie 1819, der liebliche Dichter Johann Georg Jacobi, Bruder des Vorigen, die Maler Peter Cornelius, Peter und Heinrich Hefß u. A.

Die angenehmsten Spaziergänge bietet der 1769 angelegte Hofgarten dar, besonders seit 1802, nach Schleifung der Festungswerke, erweitert und verschönert, Pempelfort, wo der schöne Garten des Herrn Geheimrath Jacobi, einst Wohnort des berühmten Fried-

rich Heinrich Jacobi, und Sammelplatz der edelsten Geister Deutschlands, wo Goethe, Hamann, Herder, Wieland, Georg Forster, Heinse, Hemsterhuis, die Fürstin Gallizin, Friedrich Leopold von Stolberg und viele Andere, längere oder kürzere Zeit verweilten; in der Nähe der ehemalige Jägerhof, in neuern Zeiten Fürstenwohnung, weiter abwärts Derendorf mit schönen Landhäusern, einer der ältesten Orte des Landes, dessen Kirche durch drei gleiche Thürme, zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit erbaut, sich auszeichnet. Etwas weiter liegt, an den anmuthigen Bilker Busch gelehnt, Flingern, und näher dem Grafenberge, der eine genussreiche Aussicht über das ganze Niederland darbietet, und deshalb häufig bestiegen wird, Düffelthal, sonst eine Trappisten-Abtei, jetzt Rettungsanstalt des Grafen von der Recke.

Zwei Stunden unterhalb Düsseldorf liegt das uralte Kaiserswerth, in Urkunden „Werda“ und „Insula sancti Suitberti“ auch „Cäsaris insula“ genannt. In der alten Stiftskirche ruhen die Gebeine des h. Suitbertus, der hier um 710 das Evangelium zuerst verkündete. Aus der Königspfalz zu Kaiserswerth wurde 1062 der junge Heinrich IV. nach Köln entführt auf dem Schiffe des Erzbischofs Hanno; im Jahre 1184 erbaute Kaiser Friedrich I. auf's neue die Beste. Eine Stunde von da, in geringer Entfernung von der nach Duisburg führenden Landstraße ist Schloß Heltorf, der auch mit Kunstgegenständen, besonders herrlichen Frescogemälden, aus der Geschichte Kaiser Friedrichs I. von

Cornelius, Mücke und Lessing prangende Sitz der Grafen von Spee.

Zu den heitern und vielbesuchten Umgebungen Düsseldorfs gehört rheinaufwärts Benrath, Dorf und königliches Lustschloß mit einem schönen Park, 2 Stunden von Düsseldorf, von dem Kurfürsten Karl Theodor 1756 bis 1760 erbaut.

Der Elberfelder Bahnhof liegt auf der südöstlichen Spitze von Düsseldorf, daneben der schon genannte Gasthof zum Prinzen von Preußen. Es finden täglich vier Fahrten statt (Preise 25, 15 und 10 Sgr). Der Wagenzug gebraucht eine Stunde bis Elberfeld. Die erste Station ist in der Nähe von Gerresheim, das sich durch seine schöne alte, im 12. Jahrhundert erbaute Kirche kund gibt. Aus dem Stifte zu Gerresheim entführte im Jahre 1582 der kölnische Erzbischof Graf Gebhard von Truchseß-Waldburg die schöne Gräfinn Agnes von Mansfeld (vergl. S. 300 und 305). Dann hält der Wagenzug bei Erkrath, und steigt, durch ein langes Seil gezogen, etwas bergan bis Hochdahl. Die bewegende und fortschaffende Kraft bildet der von Elberfeld kommende Wagenzug, der auf der Hälfte des Hügels an dem Düsseldorfer Zuge vorbei schießt. Links, etwa eine Viertelstunde von der Station Hochdahl entfernt, ist die vielbesuchte Neanderhöhle, auch das Gestein genannt. Es sind mehre Höhlen; die größte, 90 Fuß lang, 40 Fuß breit, 16 Fuß hoch, erhielt ihren Namen von dem Prediger Joachim Nean-

der, der von 1640 bis 1660 in Düsseldorf lebte, und in dieser erhabenen Bildniß manches seiner schönen, frommen Lieder gedichtet haben soll. Eine Strecke hinter der Station **Bowinkel** tritt der Zug plötzlich bei dem Dorfe **Sonnborn** aus dem Gebirge in das Thal der **Wupper**, über welches eine hohe Brücke mit mehren Bögen führt, läuft dann am Abhange eines Berges hin und hält auf der Anhöhe, eine Strecke vor **Elberfeld**, aus welchem im Vordergrund die beiden Thürme der neuen katholischen Kirche hoch empor ragen. Neben dem Bahnhofe ist eine vielbesuchte Gartenwirthschaft, die eine hübsche Aussicht gewährt. Omnibus nach **Elberfeld** und **Barmen** (Preis des Platzes $2\frac{1}{2}$ Sgr ohne, 5 Sgr. mit Gepäck) stehen für den Reisenden bereit.

Elberfeld (Gasth. **Churpfälzischer Hof**, **Zwei-brücker Hof**, beide in der Nähe der Post, **Weidenhof**, zur Post bei **Hilgert**, der letztere der Post gegenüber) mit an 40,000 Einwohnern, und **Barmen**, welches fast 31,000 Einwohner hat, bilden eine zwei Stunden lange Reihe von Häusern, die sich rechts und links am Abhange des Gebirges ausbreiten, durchschnitten von der Landstraße und der **Wupper**, der Lebensquelle dieses großartigen und bevölkerten Fabriklandes. Mit Ausnahme einiger englischen Städte mag es kaum einen Raum der Erde geben, wo eine solche Menschenzahl sich zusammendrängt, auf die Quadratmeile 18,000 Bewohner. Beide Städte erhoben sich schnell seit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu ihrer jetzigen Bedeutung in Handels- und gewerblicher Beziehung. Höchst ansehnlich sind die Baumwollen-, Seiden- und Bandfabriken und die

Türkischroth = Färbereien. Wer an Manufacturen und Fabriken besondern Antheil nimmt, wird hier die beste Gelegenheit haben, seine Wißbegierde zu befriedigen. Sehenswerth sind auch einige neuere Gebäude, die schon genannte katholische Kirche in Elberfeld, die reformirte Kirche in Unterbarmen, das ganz aus Quadern erbaute Rathhaus und ein im besten Geschmack ebenfalls aus Quadern erbautes Wohnhaus des Bankiers von der Heidt, beide am Wege von der Eisenbahn zu den Gasthöfen.

Für den Reisenden, der weder Fabricant noch Baukünstler ist, noch Neigung hat, sich mit der Geschichte oder dem Wirken einzelner theologischen Richtungen, welche das Wupperthal in mancherlei Formen darbietet, zu beschäftigen, giebt's nur einen Punct in diesem Thale der ihn fesseln kann, der aber freilich allein eine Reise von Düsseldorf nach Elberfeld belohnt.

Es ist auf dem Belvedere, welches Herr Eller auf der Höhe der Hardt hat erbauen lassen, und mit dankenswerthem Gemeinssinn Jedermann zugänglich sein läßt. Weithin sichtbar bildet es den Hintergrund der Landschaft, die man vom Bahnhofe überschaut. Wenn man vom Churpfälzer oder Zweibrücker Hofe dem Strassenzuge östlich folgt, gelangt man bald an einen Punct, wo zwei Straßen, die Rippdorfer und Hofkamper, zusammen stoßen. Etwa 300 Schritte von diesem Puncte an der vierten Seitenstraße links, steigt man den Berg hinan und gelangt in englische Anlagen, welche ein Denkmal zu Ehren ihres Stifters Diemel zieren. Sobald man etwas höher aus dem Gebüsch tritt, hat man das Bel-

vedere, einen runden Thurm vor sich. Er steht in einem verschlossenen und mit einer reichen Sammlung von Georginen geschmückten Garten. An der Gartenthür ist eine Glocke angebracht, auf deren Tönen der Gärtner die Thür öffnet und dafür eine Kleinigkeit ($2\frac{1}{2}$ bis 5 Sgr.) erhält, wenn man den Garten wieder verläßt. In dem Thurme sind mehre Zimmer höchst geschmackvoll eingerichtet. Die Kuppel gleicht der eines Leuchthurms. Glasfenster von allen Seiten und eine Gallerie gewähren die reichste und herrlichste Aussicht auf das ganze zwei Stunden lange Wupperthal, von der Höhe von Rittershausen bis weit hinab, wo die Wupper sich nach Sonnborn zuwendet, auf ein breites mit stattlichen Wohnhäusern, großen Fabrikgebäuden, besonders Türkisch-roth-Färbereien und kleinern Wohnungen, die sich bis auf den Ramm des das Thal rechts und links einengenden Gebirges hinauf ziehen, übersäetes und von dem regsten Gewerbefleiß belebtes Thal, ein Anblick wie ihn Deutschland in dieser Eigenthümlichkeit nicht wieder zu gewähren vermag. Es muß hier wiederholt werden, daß einige Stunden Muße in Düsseldorf kaum besser als zu einem Ausfluge hierher verwendet werden können. Von den beiden ersten Gasthöfen in Elberfeld bis zum Belvedere gebraucht ein mäßiger Fußgänger 20 bis 25 Minuten, so daß die ganze Partie von Düsseldorf und zurück, wenn der Abgang der Bahnzüge günstig ist, kaum 4 Stunden erfordert.

Ein anderes höchst merkwürdiges und an Naturschönheiten reiches, durch Gewerbefleiß und ergiebigen Bergbau ausgezeichnetes Thal, welches von Elberfeld aus in

zwei oder drei Tagen durchwandert werden kann, je nachdem man sich das Ziel steckt, ist das Ruhrthal. Es verdient nicht minder den Besuch der Reisenden, als die übrigen Seitenthäler des Rheins, und kann an einzelnen Orten, so zu Hohensyburg, Wittelinds, des letzten Sachsenherzogs alter Feste, der hier in Gegenwart Karls des Großen, von ihm bezwungen, grollend das Haupt den christlichen Priestern zur Taufe beugte, dann zu Blankenstein, zu Werden, Kettwich und Mühlheim kühn den schönsten Rheinlandschaften zur Seite gestellt werden. Wahren Genuß von dieser Reise hat besonders der Fußwanderer, der nicht der großen Landstraße, sondern dem Laufe des Flusses folgt.

Nach der Betrachtung so vieler lieblichen und großartigen Scenen, wie der Rhein und seine Nebenthäler sie darbieten, können wir nicht besser schließen, als mit Byrons, des englischen Dichtersfürsten ergreifenden Stanzas:

Leb' wohl, du schöner Rhein! Von Wonn' entzündet
 Bergißt der Wandrer, seines Wegs zu eilen.
 Wie treu die Liebe Herzen hier verbündet!
 Wie gern mag einsam hier Betrachtung weilen!
 Und könnt' der ew'ge Geier linder fassen
 Schuldvolle Brust, es wär' in dieser Au,
 Wo die Natur nicht trüb, noch ausgelassen,
 Wild, doch nicht hart, erhaben, doch nicht rauh,
 Der Erd' ist, was dem Jahr des Herbstes Segensthan.

Noch einmal lebe wohl! Ja wohl für immer!
 So grüß' ich niemals mehr ein ander Land.
 Die Seele strahlt in deinem Farbenshimmer,
 Und wenn das Auge schmerzlich abgewandt

Den Sehnsuchtsblick vom schönen Rheinesstrand,
So tönt ein dankbar rühmend Scheidewort:
„Wohl steigt und leuchtet stolzer mancher Ort,
Doch keiner zauberisch verschlungen heut
So Glanz und Huld und Reiz, den Ruhm der alten Zeit.

Die unbewusste Hoheit, Frucht und Blüthen
Der Reife nah, des weißen Städtleins Glänzen,
Den lauten Strom, der Felsen Pyramiden,
Die Waldesgrün und graue Burgen kränzen,
Und Klippen wild, gleich Ritterthurmes Spuren,
Wie höhrend Menschenkunst; und stets umwallen
Sie Menschen, froh und glücklich, wie die Fluren,
Die ihren Segen rastlos spenden Allen,
Erbühend um den Strand, ob rings auch Reiche fallen.“



Fall des Rheins.

Es liegt über dem Meere:		Fuß
Der Ursprung des Rheins		7240
Der Rhein bei Mainz		2210
Der Bodensee		1255
Der Rhein bei Basel		752
" " " Straßburg		424
" " " Mannheim		284
" " " Mainz		256
" " " Bingen		235
" " " Bacharach		227
" " " St. Goar		215
" " " Boppard		208
" " " Niederlahnstein		192
" " " Koblenz		180
" " " der Ahrmündung		160
" " " Bonn		130
" " " Köln		104
" " " Düsseldorf		86
" " " Wesel		50
" " " Arnheim		30

Tiefe des Rheins.

Zwischen Basel und Straßburg	3	— 12	Fuß.
" " Straßburg und Mainz	5	— 24	"
" " Mainz und Bonn	6	— 29 $\frac{1}{2}$	"
Bei Bonn	10 $\frac{1}{2}$	— 15	"
Zwischen Bonn und Köln	6	— 21 $\frac{1}{2}$	"
Bei Köln	9 $\frac{1}{2}$	— 13 $\frac{1}{2}$	"
" " Mühlheim	7	— 22 $\frac{1}{2}$	"
Zwischen Mühlheim und Düsseldorf	5 $\frac{1}{2}$	— 26 $\frac{1}{2}$	"
Bei Düsseldorf am obern Ende	51		"
" " " untern "	15 $\frac{1}{2}$		"

Breite des Rheins bei mittlerem Wasserstande.

Bei Straßburg	1100 Fuß.
" Mannheim	1200 "
" Mainz am obern Ende der Stadt	1800 "
" " " untern " " "	2500 "
" Biebrich	1500 "
" Eltville	1800 "
Vor Bingen	2000 "
Bei Koblenz	1200 "
" Unkel	825 "
" Bonn	1440 "
" Köln	1300 "
" Worringen	1950 "
" Düsseldorf am Hafen	1200 "

Länge des Rheins.

Von Straßburg bis Schröck (Leopoldshafen)	21	Stunden.
" Schröck " Mannheim	18 $\frac{1}{2}$	"
" Mannheim " Mainz	15 $\frac{1}{2}$	"
" Mainz " Caub	9 $\frac{1}{2}$	"
" Caub " Koblenz	10 $\frac{1}{2}$	"
" Koblenz " Andernach	5 $\frac{1}{2}$	"
" Andernach " Linz	4 $\frac{1}{2}$	"
" Linz " Köln	12 $\frac{1}{2}$	"
" Köln " Düsseldorf	10 $\frac{1}{2}$	"
" Düsseldorf " Wesel	14 $\frac{1}{2}$	"
" Wesel " Emmerich	9 $\frac{1}{2}$	"
" Emmerich " zum Ausfluß ins Meer	45	"

 177 Stunden.

Ortsverzeichnis.

(R. bedeutet Ruine, Schl. Schloß, Kl. Kloster, C. Capelle.)

	Seite.		Seite.		Seite.
Nachen	368	Nuerbach	48	Bonn	308
Nchern	14	Nulshausen	146	Boosenburg, R.,	144
Ndenau	291	Nacharach	172	Boppard	194
Ndolphsack, R.,	127	Narmen	384	Bornheim	71
Ncht	249	Naden - Baden	15	Boß, d.,	134
Nhr, die,	286	Näderlei, d.,	249	Brauweiler	364
Nhrweiler	288	Nassenheim	277	Brezenheim	155
Nbersweiler	78	Nendorf	254	Brey	203
Nfster	320	Nenrath	383	Brohl	273
Nfsbach	49	Nensberg	318	Brömsenburg, R.,	142
Nfsenz, d.,	158	Nensberg	358	Bruchsal	33
Nftenahr	290	Nensheim	47	Brühl	358
Nftenbaumberg, R.,	158	Nergheim	323	Budenheim	130
Nftenberg	359	Nergstraße, d.,	44	Bühl	15
Nftenburg	291	Nesslich, Schl.,	252	Buir	364
Ntkönig, d.,	73	Nessungen	52	Burtscheid	376
Ntwied	265	Neul	320	Buschdorf	323
Nzey	80	Nidenbach	52	Callenfels, R.,	160
Ndernach	267	Niebrich	75, 128	Camp	194
Nnnweiler	78	Ningen	149	Capellen	205
Npollinarisberg	285	Ningerloch, d.,	163	Cassel	74, 119
Nppenweiler	14	Nirkenauer Thal, d.,	46	Castel,	74, 119
Nrenfels, Schl.,	279	Nobornheim	92	Caub	177
Nrgendorf	279	Nöckelheim, R.,	159	Clemenskirche, d.,	166
Nrgenfels, Schl.,	279	Nodenheim	71	Dahn	78
Nrheiligen	56	Nodendorf	286	Darmstadt	53
Nsmannshausen	165	Nodenheim	101	Dattenberg	279
Nuelberg, d.,	300	Nodenthal, d.,	165	Dausenau	250

	Seite.		Seite.		Seite.
Deidesheim	76	Ents	247	Friesdorf	307
Derendorf	382	Engers	257	Fürstenberg, R.,	170
Dernau	289	Ennert, d.,	304	Fürsteneck, R.,	169
Deuß	359	Enzen	324	Fürth	50
Dhaun, R.,	160	Eppstein, R.,	125	Gans, d.,	158
Dienheim	99	Erbach	50	Gaulsheim	141
Distbodenberg	159	Erbach	133	Gefährte, d. wilbe,	174
Dollenberg, d.,	279	Erst, die,	364	Geisberg, d.,	125
Donnersberg, d.,	80	Erkrath	383	Geisenheim	139
Dottendorf	307	Erpel	284	Geislar	322
Drachensfels	297	Eschbach	77	Genovesakirche, d.,	277
Draischer Bad	306	Eschweiler	366	Georgenborn	126
Draiser Hof	132	Ettlingen	30	Germersheim	84
Dreisen	81	Fahr	266	Gernsbach	26
Drusenheim	83	Favorite, Schl.,	28	Gernsheim	98
Düren	365	Feldberg, d.,	73	Gerresheim	383
Dürheim	76	Feldkirche	266	St. Gaar	184
Durlach	32	Felsberg, d.,	49	St. Goarshausen	187
Düsseldorf	377	Felsenmer, d., 24,	50	Godesberg	305
Düsselthal	382	Filsen	196	Godorf	323
Eberbach	133	Fintheim	136	Göllheim	81
Ebernburg, R.,	157	Flingern	382	Gonnertsdorf	266
Eberstadt	52	Flörsheim	74	Gonsenheim	136
Eberstein, Schl.,	27	Floßenreißer, d.,	174	Goryheimer Thal, d.,	46
Ebersteinburg, R.,	25	Fornig	271	Gräfenberg, d.,	132
Edenkoben	77	Forst	76	Gräfenberg, d.	382
Ehrenbreitstein	238	Frankenburg, d.,	375	Gräfenwerth, d.	293
Ehrenfels, R.,	162	Frankenstein, R.,	52	Graupenwerth, d.	323
Ehrenthal	191	Fränkenthal	91	Grau-Rheindorf	323
Eibingen	140	Frankfurt	56	Greifenklau-Alu, d.	140
Eich	277	Frauenkirche, d.,	277	Gros-Sachsenheim	46
Elberfeld	384	Frauenstein, R.,	129	Guntersblum	98
Elfeld	131	Freiweinheim	135	Gustavsburg, d.	118
Elisenhöhe, d.,	152	Friedrichsberg, d.,	255	Gutenfels, R.,	176
Eltvill	131	Friedrichstein, R.,	266	Haardt, R.,	76

Seite.	Seite.	Seite.
Haller-Au, d. 140	Homburg i. d. Rhein-	Karthäuser-Au, d. 140
Hallgarten 135	pfalz 82	Kasbach 284
Hambach, R., 77	Honnesf 293	Kaße, R., 187
Hammerstein, R., 272	Hönningen 279	Kauzenberg, R., 156
Handschuhsheim 45	Horsheim 209	Kedrich, d. 169
Hattenheim 134	Hornisgründe 14	Kehl 13
Hausen 71	Horrem 364	Kempton 141
Hartenburg, R., 76	Hubbad 15	Kesselheim 253
Heddernheim 71	Hüllenberg 266	Kessenich 307
Heddesdorf 264	Hünnerich, d. 283, 301	Kettig 259
Heidelberg 33	Jagdloß b. Baden, 28	Kidrich 132
Heidenmauer, d. 76, 121	Jhenberg, d. 366	Kirchheim-Boland 80
Heidesheim 135	Jffetsheim 83	Kirn 160
Heilessenwerth, d. 173	Jnde, d. 366	Kislau, Schl., 33
Heimbach 257	Jngelheim 135	Klarenthal, Kl., 125
Heimburg, R., 168	Johannisberg, Schl.,	Klein-Niedesheim 97
Heister 292	137	Klingel, C., 27
Heisterbach, R., 301	Johannisberg an der	Klopp, R., 150
Heltorf, Schl., 382	Nahe 160	Knielingen 83
Hemmerich, d. 283, 301	Johanniskirche, d. 208	Koblentz 210
Heppenheim 47	Jrlisch 265	Köln 324
Heppingen 286	Jfenburg 256	Königsbach. 76
Herrnalb, Kl., 27	Jugenheim 52	Königsdorf 364
Herrnsheim 97	Jüngersdorf 365	Königstein 73
Hersel 323	Jungfrauen, d. sieben	Königstuhl, d. 203
Hirzenach 191	180	Königstuhl, d. 40
Hochacht, d. 291	Kaiserslautern 81	Königswinter 303
Hochdahl 383	Kaiserstraße, d. 80	Kreuzberg a. d. R. 291
Hochheim 74	Kaiserstuhl, d. 40	Kreuzberg, d. 319
Hochkreuz, d. 307	Kaiserswerth 382	Kreuznach 155
Höchst 73	Kaltenengers 259	Krippe 205
Hofheim 74	Kärlisch 259	Krippe 280
Hohenstein, R., 127	Karl- und Theobors	Kyrburg, R., 160
Homburg 71	halle 157	Laach, Kl., 275
	Karlsruhe 30	Laacher See, d. 276

	Seite.		Seite.		Seite.
Laachmühle, d.	289	Lörzweiler	101	Mingolsheim	33
Ladenburg	45	Lousberg, d.	375	Mittelheim	136
Lahn, d.	208	Lövenich	364	Mombach	128
Lahneck, R.,	202	Löwenburg, d.	300	Mondorf	323
Landau	77	Ludwigshöhe	99	Monrepos, Schl.,	265
Landskron, R.,	100	Lülsdorf	323	Monzingen	160
Landskrone, d.	286	Lungenburg, d.	303	Mosbach	129
Landstuhl	82	Lurlei, die	181	Mühlbad, d.	196
Langelt	323	Madenburg, R.,	77	Mühlheim	259
Langen	56	Mainz	101	Mühlhofen	254
Langenbrücken	33	Maischoß	289	Mühlheim a. R.	358
Langenlohnheim	155	Malschen, d.	49	Mummelsee	14
Langen-Schwalbach	127	Malschen, Dorf,	52	Müngerödorf	364
Langertwehe	365	Mallendar	252	Münster am Stein	157
Langwerther - Au, d.		Mannheim	89	Münster bei Bingen	155
	134	Manubach	170	Nackenheim	101
Laubach, d.	209	Marienberg	196	Nabe, d.	154
Laubenheim	101	Marienhäusen, Al.,	146	Nameby	271
Laubenheim an der		Marienthal, R.,	289	Nassau	249
Nabe	155	Marienthal, Al.,	138	Neanderhöhle, d.	383
Leimen	33	Markbrunnen, d.	134	Nedargemünd	43
Leubsdorf	279	Marksburg, Schl.,	198	Nedarsteinach	43
Leudesdorf	271	Martinscapelle, d.	200	Nette, d.	266
Lichtenthal, Al.,	21	Martinstein	160	Neudorf	130
Liebened, Schl.,	197	Mäuseturm, d.	161	Neu-Eberstein, Schl.,	27
Liebenstein, R.,	192	Maven	277	Neuenahr, R.,	287
Limburg, Al.,	76	Mehlem	304	Neuendorf	251
Lindensfels	50	Melibocus, d.	49	Neuenheim	45
Linz	281	Menzenberg, d.	293	Neu-Isenburg	56
Linzhausen	284	Mercuriusberg, d.	25	Neustadt	76
Lochmühle, d.	289	Merode, Schl.,	365	Neuwied	260
Loffenau	27	Mettenheim	97	Nickenich	277
Lorch	168	Minderberg, d.	282	Nidda, d.	73
Lorchhausen	170	Minder-Stromberg,		Niederbiber	263
Lorsch, Al.,	47	der	301	Niederbreisig	279

Ortsverzeichnis.

395

Seite.	Seite.	Seite.
Niederburg 196	Oberwerth . d. 209	Raenthal 130
Niederburg, R., 142	Oberwesel 178	Rauschelei, d. 177
Nieder-Cassel 323	Oberwinter 293	Rech 289
Niederdollendorf 303	Ochtendung 277	Reichartshausen, Schl., 134
Niederhammerstein 273	Odenfels, R. 284	Reichelsheim 51
Niederheimbach 168	Odenwald, d. 45, 49	Reichenberg, R., 188
Nieder-Ingelheim 135	Oelberg, d. 300	Reichenstein, R., 166
Nieder-Kester 191	Oestrich 135	Reimerzhofen 290
Niederlahnstein 208	Offenbach 71	Remagen 284
Niedermendig 276	Oggersheim 76	Renchen 14
Niederrad 71	Oggersheim 91	Rennerberg, d. 255
Niederspay 198	Oibrück, R., 274	Rheidt 323
Niederwald, d. 145	Oos 15	Rheinau, d. 133
Niederwalluf 130	Oppenheim 99	Rheinberg, Schl., 131
Niederwerth 252	Osterspay 197	Rheinbreitbach 293
Nierstein 101	Otterberg 81	Rheinbrohl 279
Nippes 273	Patersberg 188	Rheinbiebach 170
Obhausen 265	Peternach, R., 197	Rheinbühlheim 97
Obllingen, R., 169	Petersberg, d. 301	Rheineck, Schl., 278
Nonnen-Stromberg, d. 301	Pfaffendorf 210, 246	Rheinfels, R. 186
Nonnenwerth 293	Pfaffenröttchen 303	Rheingau, d. 128
Nothberg 366	Pfalz, d. 174	Rheingrafenstein, R., 157
Rußloch 33	Pfäfligheim 97	Rheinstein, Schl., 165
Oberburg, R., 144	Philippsburg 84	Rbense 203
Oberdiebach 170	Pirmasens 79	Rhöndorf 296
Oberkrippe 280	Platte, d. 125	Riesenaltar 50
Oberbreißig 279	Plittersdorf 304	Riesensäule, d. 50
Obercassel 304	Poppelsdorf 315	Rittersruhe, d. 132
Oberdollendorf 303	Porz 324	Rochusberg, d. 141, 153
Oberhammerstein 273	Poll 324	Rödelheim 71
Ober-Kester 191	Prinzenstein, d. 191	Robenkerchen 324
Oberlahnstein 201	Ramersdorf 304	Robenstein, R., 52
Oberspay 198	Ranzel 323	Roderberg, d. 304
Oberstein 160	Rasselstein, d. 264	
	Rastadt 29	

No
 Nol
 Noi
 Nol
 Nol
 Non
 Nos
 Nost
 Nost
 Nost
 Noth
 Noth
 Rüdē
 Rüdē
 Ränge
 Ruper
 Ruppe
 Saffen
 Salval
 Salzig
 Sandar
 Sarmel
 Sasbad
 Sauerbi
 Sauerth
 Sayn
 Schaafbe
 Schänzel
 Scharfen
 Scharlach
 Scheuern
 Schierstei
 Schlangen
 Schnellert



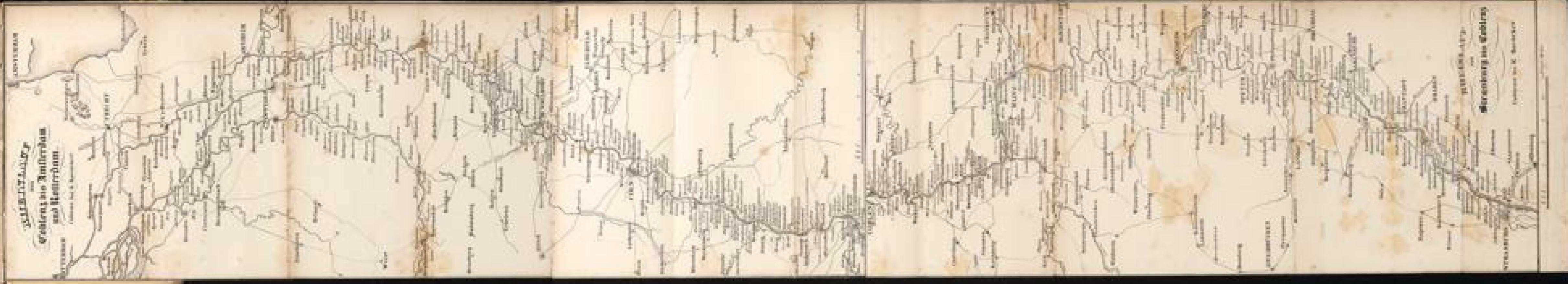
DARMSTADT

Nierstein
Oppenheim

Wiesbaden

Worms

Frankfurt

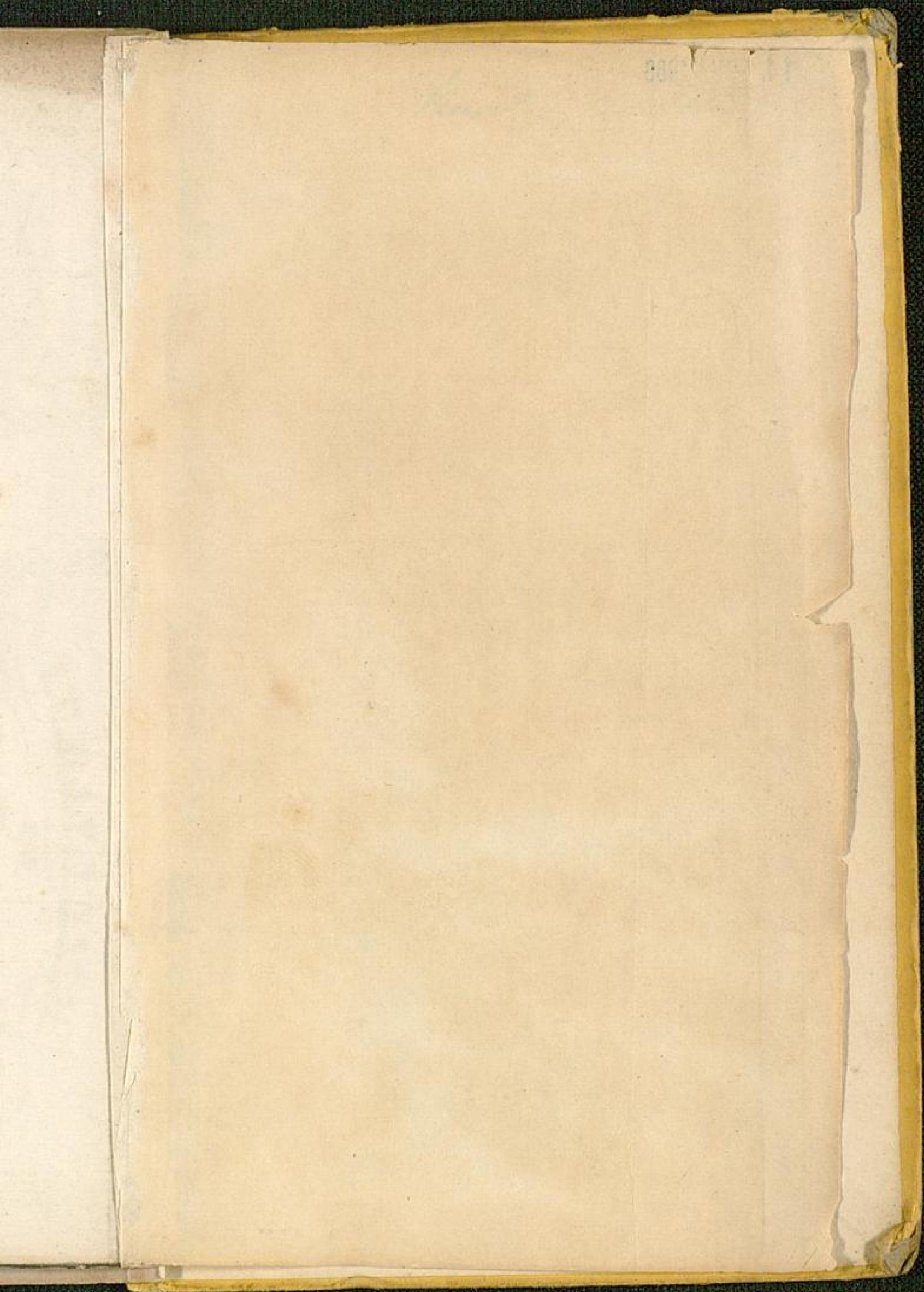


**BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK**



Baden-Württemberg

Landesbibliothek
Karlsruhe



11. JULI 1968



Kunztz, Carlruhe.

